othek im Rathaus
273 4,3
B
07?006 – 54

Wiener Stadt-Bibliothek
129273 B
Q 0299

W i e n

seine Häuser, Menschen und Kultur

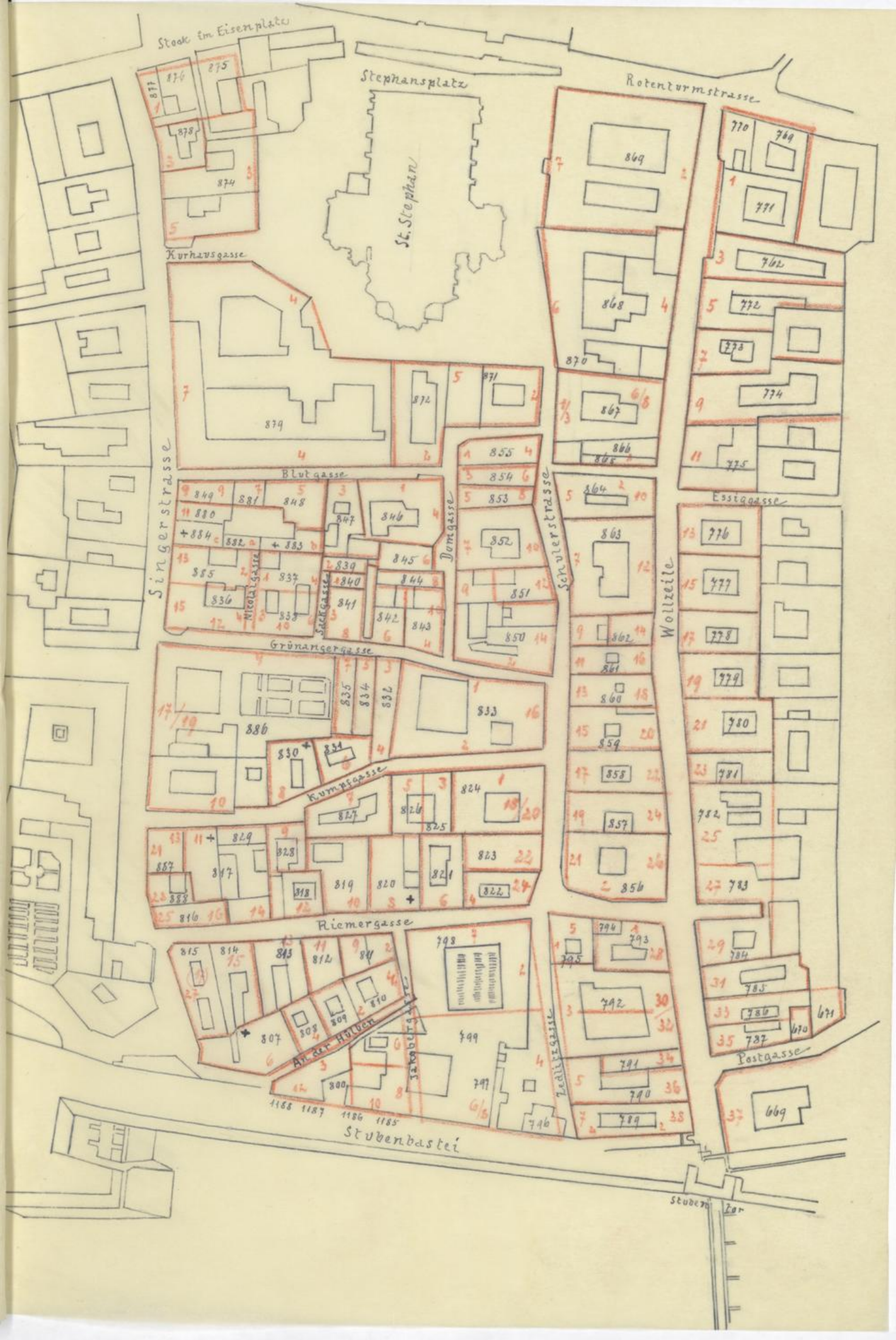
4. Band, III. Teil

Paul Harrer

1955

B 129873

PN 185789


Stock im Eisenplatz
Stephansplatz
St. Stephan
Rotenturmstrasse
Kurhausgasse
Singerstrasse
Blutgasse
Domgasse
Schulerstrasse
Wollzeile
Essiggasse
Nicolaigasse
Sackgasse
Grünangergasse
Kumpfgasse
Riemergasse
Zedlitzgasse
Postgasse
Stubenbastei
Stubentor

Verzeichnis

der in der Planskizze aufgenommenen Häuser

Die in einem früheren Band bereits besprochenen sind durch die vorgesetzte römische Zahl kenntlich gemacht.

Nr.	Seite	Nr.	Seite	Nr.	Seite	Nr.	Seite
669	385	796	681	833	591	864	520
670	383	797	703	834	623	865	515
671	379	798	672	835	624	866	512
767	19	799	705	836	633	867	511
769	4	800	709	837	634	868	III/419
770	6	807	711	838	631	869	III/428
771	9	808	709	839	643	870	III/424
772	22	809	707	840	642	871	III/417
773	473	810	705	841	628	872	III/416
774	354	811	682	842	626	874	III/374
775	475	812	686	843	611	875	I/5
776	482	813	688	844	609	876	I/9
777	484	814	689	845	605	877	I/12
778	487	815	691	846	604	878	III/404
779	490	816	701	847	614	879	III/407
780	493	817	654	848	615	880	720
781	496	818	699	849	717	881	617
782	498	819	697	850	589	882	721
783	501	820	695	851	586	883	723
784	503	821	693	852	583	884	724
785	505	822	601	853	578	885	637
786	508	823	599	854	577	886	660
787	380	824	595	855	575	887	725
788	573	825	646	856	548	888	726
789	569	826	648	857	545	1185	714
790	567	827	649	858	542	1186	714
791	564	828	651	859	539	1187	715
792	558	829	654	860	536	1188	716
793	552	830	658	861	533		
794	555	831	658	862	529		
795	669	832	620	863	525		

Bemerkungen zur Planskizze selbst:

Schwarz: Grundriss nach dem Suttingerplan von 1684,
Häusernummerierung vom Jahr 1822

Rot: Hausparzellen mit den gegenwärtigen Nummern, soweit die Häuser in diesen Teilband fallen.

Der dritte Teil des vierten Bandes behandelt den zwischen Wollzeile und Singerstrasse gelegenen Raum. Die W o l l z e i l e gehört nicht nur zu den verkehrsreichsten sondern auch zu den ältesten Strassen Wiens, doch lag sie noch bis in das letzte Viertel des zwölften Jahrhunderts ausserhalb der Stadtmauer. Schon im Mittelalter kam ihr als Hauptverkehrsstrasse von und nach Ungarn besondere Bedeutung zu. Ihre Anfänge liegen im Dunkel. Ihre erste Erwähnung geschieht in dem (zweifelhaften) Schottenstiftsbrief von 1158. Dort wird sie "in strata lanarum dicitur wollczeil" genannt, doch bestand sie sicher schon früher. Der Annahme, dass sie schon zur römischen Zeit bestanden haben könnte, stehen Funde entgegen, die 1774 anlässlich der Hochquellenleitung an der Ausmündung der Wollzeile in die Rotenturmstrasse aufgedeckt wurden.[2] Dort grub man Stücke von Leistenziegeln mit den Resten von Stempeln der XIII. Legion sowie einzelne Röhrenstücke aus. Man stiess dabei auf drei hintereinander quer über die Wollzeile streichende Mauern, die erste an der Mündung der Rotenturmstrasse, einen Meter stark, aus Bruchsteinen (Sandstein) ausgeführt, der Mörtel mit groben und feinen Ziegelstücken gemischt. 5.6 Meter hinter ihr folgte eine zweite, etwas schräge geführt und weniger fest, aus Ziegeln gebaut. Fast zwei Meter hinter dieser kam eine dritte, sehr fest aus grossen Bruchsteinen aufgeführte zum Vorschein, diese mindestens 2.5 Meter stark. An dem Ende gegen das erzbischöfliche Palias zu war sie von einem gewölbten Kanal mit hölzerner Sohle durchbrochen.

Es ist also demnach sehr unwahrscheinlich, dass damals im Zuge der heutigen Wollzeile eine Strasse lief.

Ihre Benennung weist auf den Sitz von Wollwebern und Wollhändlern hin, was in den ältesten Zeugnissen für sie allerdings kaum eine Stütze findet, es sei denn, dass wir als Beweis hiefür Nycolaus de F a l e n[3] (Ost- oder Westphalen) gelten lassen wollen, der laut seines Testamentes vom 2. März 1292 ein Haus "in vico lanarum" (eben der Wollzeile) besass und seine Gläubiger in den Hauptsitzen des flandrischen Woll- und Tuchhandels Ypern und Gent zu haben bekannte.

Als stark frequentierte Geschäftsstrasse war ihr Aussehen in all' den Jahrhunderten starken Veränderungen unterworfen. Schon vor dem ersten Weltkrieg wies der Bestand ihrer alten Häuser grosse Lücken auf, so dass sie (1929) Baldass als eine "bunte Musterkarte der Stile vom 17. bis zum 20. Jahrhundert" bezeichnete, was aber schon ein Jahrzehnt später kaum noch zutreffend ist, da sie seither, insbesondre in ihrem unteren Teile fast vollständig modernisiert wurde. Durch kriegerische Einwirkung seit November 1944 wurden sowohl an dem Alt- wie an dem Neubestand der Wollzeile schwere Wunden geschlagen, zuerst durch die wiederholten Angriffe feindlicher Flieger, zum Schlusse durch die Kampfhandlungen in der Stadt selbst vom 8. bis zum 11. April 1945. Näheres hierüber siehe bei den einzelnen Häusern.

Wollzeile, linke Strassenseite:

Wollzeile Nr. 1 (alt Nr. 769, 770 und 771), ident. mit Rotenturmstr.Nr.4, s.S. 4,
Wollzeile Nr. 3 (alt Nr. 767), ident. mit Lugeck Nr.6, s.S. 19,
Wollzeile Nr. 5 (alt Nr. 772), ident. mit Lugeck Nr.5, s.S. 22,
Wollzeile Nr. 7 (alt Nr. 773).

Am 28. Februar 1379 verkauften Magarethe, die Witwe Gebharts von Lauterbach und deren Tochter Dorothea das ehemals hier gestandene Haus um 140 Pfund Wr.Pf. dem Schrottmeister Alram den Wisent (auch Alram der Münzer genannt) und dessen Frau Kathrein[1]. Im darauf folgenden Jahr wird Alram letztmals genannt. Ausser seinem Stadthause besass er auch Weingärten zu Grinzing, Sievering und Gumpoldskirchen[2].

Am 14. Mai 1383 verkauften die damaligen Eigentümer Chunrad Murstetter und dessen Frau Katharina das Haus um 145 Pfund Wr.Pf. Margarethe, der Witwe Wernharts des Schecz[3]. Am 25. September des gleichen Jahres verpfändet sie es um 120 Pfund Martin Flachnawer von Nussdorf und dessen Frau Katharina[4], am 1. Juli 1384 um 38 Pfund Salmon Stölczl dem Juden[5], am 27. Juli um 122 Pfund Slomel dem Juden[6] und am 11. September 1385 um 110 Pfund Chunrad Seld[7]. Am 29. August 1386 wird Konrad Seld an die Gewer des Hauses geschrieben, das Margarethe durch Gerichtsspruch an ihn verloren hat[8]. Er verkaufte es am 30. Mai 1387 um 140 Pfund Wr.Pf. Johann Stozzer, damals Schreiber Hannsens von Tirna[9]. 1392 war er Hubmeister in Osterreich, 1393/94 Ratsherr[10]. Stozzer, auch Stosser und Steusser, scheint das Häusergeschäft erwerbsmässig betrieben zu haben, 1388 finden wir ihn als Hausbesitzer am Hohen Markt, 1390 am Kienmarkt, dann am Liechtensteg und 1392 hinter St.Pankratz, schliesslich in der Vordern Bäckerstrasse und am Salzgries. Ausserdem besass er noch drei Fleischbänke am Liechtensteg. Er scheint aber bei all' diesen Geschäften kein Glück gehabt zu haben, denn sein Nachlass ist derart verschuldet, dass ihm die Häuser am Kienmarkt und am Salzgries sowie die drei Fleischbänke am Liechtensteg gerichtlich abgesprochen wurden. Sein Sohn Peter machte weitere Schulden und 1403 wird die Familie mit dem alten Stosser letztmalig erwähnt[11].

Das Haus in der Wollzeile hatte Stozzer am 6. September 1387 als Morgengabe seiner Schwiegertochter Kathrein, vor deren Vermählung mit seinem Sohne Peter gewidmet[12] und im Jahr 1400 finden wir diesen selbst an der Gewer des Hauses.

Laut einer Urkunde, dat. 25. September 1409[13], hat der Rat der Stadt zu Wien

"von gescheft und gehaiss des hochgeborn fürsten Seyfrieden den Rycendorffer, seinen kamrer in nucz und gewer gesaczt des hauses, das weillent Peter des Stozzer gewesen ist..., also das er allen seinen frumen damit schaffen sol und mag, wie im (ihm) das allerpest fuegt und wolgewollet."

Der nächste nachweisbare Eigentümer des Hauses ist Hanns Wiczinger, von dem es 1462 erblich an seine Enkel

Caspar und Jakob W e l l s e r , Söhne des Hanns W e l l s e r aus der Neustadt kam.[1] Wenig Jahre später hat Michel W e l l i n g e r das Haus in der Bürgerschranne "mit Recht erlangt und behabt", worauf es dieser 1466 um 315 Pfund Wr.Pf. Hedwig, der Frau des Stephan H e w n e r verkaufte,[2] die es schon im nächsten Jahr ihrem Gatten hinterliess.[3] Von ihm erwarb es 1470 Martha, die Witwe des Wolfgang S a l c z e r.[4] Sie vermachte es den Kindern des verstorbenen Paul S t ö r n s c h a c z , Bürger zu Olmütz: Johannes, Christian und Martha.[5] Die Mutter der Kinder, Barbara, die in zweiter Ehe den Olmützer Apotheker Hanns K a y s e r geheiratet hatte, verkaufte im Interesse der Kinder und mit Zustimmung des Olmützer Rates als den obersten Gerhaben der Kinder das Haus 1502 Andreas H a j d n , den man nennt Quatsch und dessen Frau Barbara.[6] Der Erlös wurde für die Kinder in Olmütz auf Häuser, Stükken und Güter sichergestellt, wozu der Olmützer Rat seine Zustimmung gab.[7]

1528 steht Barbara H a i d n mit ihrem zweiten Gatten Conrad G r a b m e r an der Gewer des Hauses,[8] das sie 1540 ihrem dritten Gatten, dem Steuerhändler Georg F ü r n s t e i n hinterliess.[9] Dessen Geschäftsvollstrecker verkauften es 1542 um 1700 Pfund Wr.Pf. Georg Z i m m e r m a n n und dessen Frau Kunigunde.[10] Durch das Testament der Gattin kam das Haus 1546 an Zimmermann allein,[11] durch dessen Testament vom Jahr 1572 an seine Tochter Barbara, Witwe des Sebaldt K h r a u s,[*] die hernach Wilhelm S c h m i d t h a m m e r heiratete und 1583 das Haus ihrem Sohn Georg K h r a u s und dem Kind, "dessen sie bei Schmidthammer schwanger war", schaffte.

1613 wurde es von dem Handelsmann Christian S a n g e r und dessen Frau Veronica erworben.[12] Die Gattin hinterliess ihren Hausanteil ihren drei Kindern Christoph und Abraham S a n g e r und Anna, die später Dr. Georg K h a c t p e c k h heiratete. Mit Vertrag vom 20. Juli 1621 verglich sich Vater Sanger mit seinen Kindern und zahlte ihnen den Erbteil ihrer Mutter in barem aus. Mit Testament vom Jahr 1624 schaffte er das Haus zu gleichen Teilen seinen beiden Söhnen, die es dem Leinwather Mathes Z w i c k h e l s d o r f e r verkauften, der 1630 seine Frau Susanne zu sich schreiben liess.[13]

Auf Grund eines zwischen den Eheleuten im Jahr 1659 aufgerichteten Donationsvertrages kam nach des Gatten Tod das Haus an seine Witwe allein, durch deren Testament vom 14. April 1662 und Codizills vom 4. September 1664 an ihre beiden Töchter Maria Elisabeth R e d l und Euphrosine, Frau des äussern Rates und Handelsmannes Jakob S e l c k h e r , durch gütlichen Vergleich unter den Schwestern an Maria Elisabeth allein, die 1665 ihren Gatten, den Phil. et med.Dr.Thomas Ferdinand R e d l zu sich schreiben liess.[14] Noch im gleichen Jahr verkauften sie das Haus dem Phil.et med.Dr.Leonhard von M o n q u i n t i n und dessen Frau Euphrosine, geb. Ludwig.[15]

Durch des Gatten am 11. April 1684 publiziertes Testament kam es an seine Witwe allein, durch ihr am 17. Juli des gleichen Jahres veröffentlichtes Testament an ihre beiden Söhne Peter Leonhard und Johann Ludwig. Dieser trat in den Orden des hl.

V

---

*) Sebald Khrauss war Eigentümer des Hauses Bäckerstrasse alt Nr.764, neu Nr.8, s.S.361, und in erster Ehe mit Ursula, Tochter des Veit Gensterer, in zweiter Ehe mit der obigen Barbara verheiratet.

Norbert ein, legte im Kloster zu Pernegg Profess ab und setzte das Kloster als seinen Universalerben ein. Sein Bruder Peter Leonhard glich sich mit dem Propst des Klosters aus, wonach ihm kraft einer am 3. Oktober 1688 aufgerichteten Transaktion das Haus allein verblieb, das er am 18. Februar 1695 dem kais. Kämmerer und n.ö.Regimentsrat Johann Bapt. Graf von P e r g e n , Herr der Herrschaft Sebenstein, verkaufte[1]. Dessen Geweranschreibung erfolgte jedoch erst 1703.

Unter ihm wurde das gegenwärtige palastartige Barockhaus (drei Stock hoch, Gdfl.579 m) errichtet[2], das 1742 erblich an seinen Sohn Ferdinand Wilhelm Graf von P e r g e n fiel[3], dem 1768 als Universalerbe Johann Karl Graf von P e r g e n folgte[4]. Dieser hinterliess 1778 das Haus seinen damals noch minderjährigen Söhnen Josef und Ferdinand Grafen von P e r g e n[5].

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte Veit Josef S t a h e l , ein gebürtiger Würzburger, in dem Hause seine bekannte Buchhandlung, die 1796 sein Schwiegersohn Karl S c h a u m b u r g übernahm, während Stahel nach Graz übersiedelte, wo er sich während der französischen Invasion als Gemeindeprokurator auszeichnete und sogar Napoleon imponierte[6].

Von den Brüdern Pergen erwarb mit Kaufkontrakt vom 17.Dezember 1801 das Haus der k.k.priv.Grosshändler Thaddäus B e r g e r[7]. Dieser hinterliess es mit Testament vom 22. Juli 1807 (Abhandlungsbescheid vom 7. Dezember 1807) seinem gleichnamigen Sohn, dem in den Adelsstand erhobenen Thaddäus Edlen von B e r g e r[8].

Mit Kaufkontrakt vom 18. Juni 1831 erwarb Graf Gabriel C h o i s e u l - D a i l l e c o u r t das Haus[9], das er 1850 noch besass. Da die Grundbücher für die Zeit von 1850 bis 1927 beim Brand des Justizpalastes vernichtet wurden, und auch dem Stadturbar keine weiteren Daten entnommen werden können, sind solche nur aus den in diese Zeit fallenden Häuserkatastern zu ersehen. Hienach gehörte das Haus
1863 noch Graf Gabriel C h o i s e u l - D a i l l e c o u r t, wenn es sich hier nicht um einen gleichnamigen Sohn handelt,
1869 und 1875 Franziska Gräfin von H a r d e g g ,
1885 Graf Gabriel C h o i s e u l - D a i l l e c o u r t ,
1905 Erben der Franziska Gräfin von H a r d e g g und
1911 Graf Julius S e i l e r n .

Durch Schenkungsvertrag vom 25. November 1925 kam Adolfine P o n d e l i c e k , jetzt verehel. F r e y , in den Besitz des Hauses. Seither keine Veränderung im Grundbuch[10].

W o l l z e i l e Nr. 9 (alt Nr. 774), ident. mit Bäckerstrasse Nr. 4, s.S. 354.

W o l l z e i l e Nr. 11 (alt Nr. 775), ident. mit Essiggasse Nr. 1. Hier standen ehemals zwei Häuser.

Nr. 775 A, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts dem Kloster St.J a k o b an der H ü l b e n gehörend. Von dem Kloster erwarb es im Jahr 1377 um 44 Pfund Wr.Pf. Michael G e u c h r a m e r", der zwischen 1355 und 1398 die einflussreichsten Posten bekleidete, welche die Stadt zuvergeben hatte. Er war 1372, 1375 bis 1378 und 1380 Ratsherr, 1372 und 1375 Judenrichter, 1376 Steuerherr, 1377, 1380 und 1381 Kirchmeister von St.Stephan. Ausser reichen Hausbesitz inner- und ausserhalb der Stadtmauer hatte er noch Weingartenbesitz zu Nussdorf, En-

zersdorf und bei Krems.

Die Geukramer gehörten zu jenen in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts reich gewordenen Handwerkerfamilien, die ihr Vermögen und damit ihren Einfluss nicht etwa ihrem handwerklichen Fleiss, sondern ihrem Wagemut zu kaufmännischen Unternehmungen verdankten. Mit dem zwischen 1329 und 1351 in Urkunden oft genannten Berthold G e u k r a m e r , dem Vater Michaels, begann der Stern dieses Geschlechtes aufzugehen, mit den beiden Enkeln Michaels, Michael und Heinrich, letztmals genannt 1459, bzw. 1469, erlöscht er wieder. Aufgehäufte Schulden der beiden Brüder führen zur vollständigen Entäusserung ihres Eigentums und Heinrich gerät schliesslich auch mit dem Stadtgericht in Konflikt, bittet Bürgermeister und Rat, ihn vor weiteren Umtrieben und Schmähungen zu schützen, erhält aber weder von diesen Stellen noch vom Kaiser, der in den Streit gezogen worden war, Recht.

Einer Urkunde vom 6. Dezember 1387 entnehmen wir, dass Anna, Frau des Jorgen G r ü n p e k c h , und Michael Geukramer der Aeltere,- dieser anstatt seiner minderjährigen Tochter Agnes, das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. Hanns von T i r n a verkaufen und zwar wird der Erlös wie folgt, aufgeteilt:

64 Pfund erhält Wolfhart der R a m p e r s t o r f f e r für die 8 Pfund Burgrecht, die er auf dem Hause hatte,
84 Pfund Agnes für ihr Viertel Hausbesitz und
252 Pfund Anna für ihre Dreiviertel Hausbesitz.

Aus dieser Urkunde geht weiter hervor, dass das Haus sich von der Wollzeile bis zur vordern Bäckerstrasse erstreckte, demnach damals das Haus Nr. 765 (s.S.358) einen Bestandteil von Nr. 775 A gebildet haben müsste. Der Zusammenschluss der beiden Häuser könnte aber erst nach 1381 erfolgt sein, da bis zu diesem Jahr beide Häuser verschiedene Eigentümer haben. Wann ihre abermalige Trennung erfolgte, ist zwar nicht festzustellen, doch geschah dies jedenfalls vor 1428.

Hanns von Tirna wird 1388 letztmals erwähnt. Soweit namentlich bekannt, hinterliess er sieben Söhne und eine Tochter; doch nur die beiden ältesten Brüder Rudolf und Ludwig treten unter den Geschwistern stärker hervor. Lange kann das Haus nicht bei der Familie geblieben sein, denn 1404 steht an dessen Gewer Anna, die Frau Michels des E g e n b u r g e r und zwar an jenem Teil des Hauses "mit allen den gemechen und rechten, die darczu gehorent...", welcher ihrer Schwester gehört hatte. Deren Name ist nicht genannt.

Am 13. Februar 1408 wird T i l von L e c h n i g , Bürger von Köln am Rhein, an die Gewer des damals Josten dem Alten gehörigen Hauses "zwischen der padstuben und dem pachhaus" geschrieben, "das er für sein geltschuld behabt hat."

Um die Mitte des Jahrhunderts ist der schon mehrfach genannte Intrigant Wolfgang H o l t z e r Eigentümer des Hauses, welcher, um der ihn von Ulrich Grafen von C i l l i drohenden Gefahr zu entgehen, nach Pressburg floh, von wo er am 15. November 1456 an Bürgermeister und Rat der Stadt Wien schrieb, "dass er sein Haus in der Wolczeil zenagst der padstuben gelegen, Andres von M e r a n geschefftleuten und gerhaben seiner ungevogten Kinder verkauft habe," doch dürften es die Gerhaben bald weiterveräussert haben, denn 1459 finden wir das Haus in Besitz von Preiden (Brigitta), der Witwe des Hanns W e l l s e r , die es in eben diesem Jahr um 330 Pfund

Conrad G e r s p e r g e r und dessen Frau Margret verkaufte.[1] Von ihnen kam es 1472 um 310 ungar. Gulden an Ulrich H o f e r und dessen Frau Agnes,[2] 1478 an den Gatten allein,[3] der es seiner zweiten Frau Anna schaffte, die 1491 ihren zweiten Mann, Leonhart K e l l n e r , zu sich schreiben liess,[4] der nach ihrem Tode 1499 in den Alleinbesitz des Hauses kam,[5] das er noch im gleichen Jahr Mert F u c h s verkaufte.[6]

Dieser hinterliess es 1503 seiner Witwe Katharina,[7] welche den Steinmetz Erasem R i e d e r heiratete und 1518 das Haus dem Confecter Hanns E i s e n g r e i m und dessen Frau Agnes verkaufte.[8] Von ihnen erwarb es 1532 um 650 Pfund Wr.Pf. der Kotzenmacher Hanns P a s s a u e r und dessen Frau Agnes.[9] Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine nachbenannten Muhmen: Apollonia, Frau des Irher (Weissgärber) Benedikt H o r c h , Margarethe, Frau des Niclas R e i n h a r t zu Passau, Anna, Frau des Georg G ä t e r m a i r zu Hackhing, Elsbeth, Frau des Urban S t r a s s e r zu Prun und Magdalene, Frau des Wolfgang M ü l l p e r g e r , Tuchknappe zu Passau.

Da aber der zweite Gatte der Agnes, Lorenz K h n o l l , Spruch und Anforderung an des Passauer Gut gehabt, kam das Haus durch gütlichen Vergleich an K h n o l l , durch dessen Testament von 1543 an seine Frau und im folgenden Jahr an deren Tochter Agnes, die ihren Gatten, den Schneider Michel M y n n t e r (Mündter) zu sich schreiben liess.[10]

Ihr Sohn, der Hofprokurator Stefan M ü n d t e r kaufte 1581 das Haus für sich und seine Frau Elisabeth den Eltern ab[11] und verkaufte es 1585 dem Tuchscherer Wenzel T h u l l i n g e r (Tullinger) und dessen Frau Barbara.[12] Durch das Testament des Gatten vom Jahr 1606 kam das Haus an Barbara allein,[13] die es 1607 ihrem Sohn Hieronymus T u l l i n g e r übergab, nachdem dessen Geschwister Hanns und Margarethe, verehel. W i d t m a n , sich damit einverstanden erklärt hatten.[14] Hieronymus verkaufte das Haus 1630 dem Fortifikationsbaumeister Hanns Jacob S p a z und dessen Frau Simona.[15]

Über die Werkmeisterfamilie de S p a c i o oder S p a t io siehe beim Haus Am Graben Nr. 18, alt Nr. 1146, Band I, S.82.

Simonas Anteil am Hause in der Wollzeile kam erblich an ihre Tochter Anna Maria Rosina, Frau des befreiten Hofhandelsmannes Simon F u r l a n i .

Spaz hinterliess seinen Hausanteil zu gleichen Teilen dieser Tochter und seiner Tochter Anna Katharina aus zweiter Ehe. Um der vorhandenen Schulden willen wurde aber das Haus feilgeboten und 1661 an den Sattler Balthasar D e g e n und dessen Frau Anna Rosina verkauft.[16]

Durch das Testament Degens vom 16. Mai 1664 (vergr. 18.August 1665) kam es an seine Witwe allein, von ihr erblich an ihre aus zwei Ehen stammenden sieben Kinder: Ferdinand D e g e n , Maria Anna, verehel. H a m m e r , Christoph, Leopold, Joachim, Elisabeth und Susanna, geb. Kandler.*)

Des verstorbenen Leopold Anteil fiel an seine Geschwister, die das Haus am 19. August 1695 dem bgl. Sattler Adam H a m m e r und dessen Frau Maria Anna verkauften.[17] Von diesen erwarben es 1705 der kais. Hofzuschroter Melchior G a n g und dessen Frau Maria Elisabeth,[18] von denen mit Kaufkontrakt vom 11. Juni 1712 der äussere Rat unf Hofzimmermeister der verwitweten Kaiserin Amalia: Johann Franz M a n s p e r g e r und dessen Frau Anna Barbara.[19] Durch der letzteren Testament vom

*) mit der sie mit dem Sattler Adam Kandler[20]

18. Juli 1721 (vergr. 2. März 1722) kam es an den Gatten allein, von ihm erblich an seine Tochter Maria Franziska.[2] Diese liess auf Grund einer den 29. Oktober 1753 gefertigten Erklärung ihren Gatten, den kais. Rat Carl Josef Edlen von P i l l e w i c z zu sich schreiben,[3] nach dessen Tod seine Witwe wieder in den Alleinbesitz des Hauses gelangte.[4] Mit ihrem Testament vom 1. November 1784 (publ. 24. Dezember) hinterliess sie es den Kindern der Maria Anna Edlen von R o s e n t h a l namens Franz, k.k.Hauptmann, Anton, k.k.Kreiskommissär in Polen, die mj. Franziska, Edmund, Ignaz und Leopold, sowie den Kindern des Leopold Edlen von W o l f s k r o n namens Leopold, Peter, Franz, Barbara und Theresia.[5] Von ihnen, bzw. den Gerhaben der Minderjährigen erwrb das Haus mit Kaufkontrakt vom 28. Dezember 1802 der k.k.priv.Buchhändler Karl S c h a u m b u r g.[6]

Unter ihm wurden 1821 die beiden Häuser A und B in eines verhaut. Weiter siehe bei B.

Nr. 775 B: war die oft erwähnte Badestube in der Wollzeile, als deren erster bekannter Eigentümer Jans M a g s e i t festgestellt ist,[7] der 1363 Ratsherr und 1364 Kirchmeister zu St.Stephan war.[8] Am 26. April 1368 verkauft dessen Witwe Katharina an Stelle ihrer minderjährigen Tochter Agnes das Bad "und ain chlain häusl dapey, daz e (ehemals) ain press gewesen ist, daz darzu gehort", um 233 Pfund 3 sh, 9 d, an Johann von T i r n a[9].

Über den Aufstieg und Niedergang dieses hochangesehenen Geschlechtes siehe Band I, S. 463 und Band IV, S. 13.

Am 29. November 1396 verkaufen die Brüder Rudolf und Ludwig von T i r n a die Badstube Hanns Z i n k[10].

Über dieses reichbegüterte Erbbürgergeschlecht siehe Band I, S. 257.

Hanns Zink verschrieb die Badstube seiner Stiefmutter Agnes, einer Tochter des Michael G e u k r a m e r , für die 300 Pfund Heimsteuer, die Hannsens Vater Ulrich Z i n k seinerzeit von seinem Schwiegervater Michael Geukramer genommen hat. Da Agnes keine Leibeserben hinterliess, fiel die Badstube 1425 an ihren Bruder Jeronimus G e u k r a m e r als nächsten Erben.[11] Von ihm kam sie 1444 erblich an seine beiden Söhne Heinrich und Michael[12] und von denen im gleichen Jahr durch Kauf um 340 Pfund Wr.Pf. an den Ratsherrn Andre H i l t p r a n t von M e r a n[13], 1451 erblich an dessen Sohn Albrecht H i l t p r a n t[14] und nach dessen noch in der Minderjährigkeit xxxx erfolgten Tod 1460 an die Brüder Heinrich und Jorg H i l t p r a n t[15].

Durch "Spruch" wurde deren Schwester Elsbeth, Frau des Linhart Z w i t a r , vormals Frau des Harttung von C a p e l l e n d.J. die Badstube zuerkannt und über Auftrag des Kaisers Fridrich 1466 Elsbeth an die Gewer des Hauses geschrieben.[16] Von Elsbeth, in dritter Ehe mit Hanns K r e s s vermählt, "den man Hanns von Köln genannt hat", fiel die Badstube erblich an Bartholomäus S c h a l l a u t z e r und Barbara, Tochter des Hanns Schallautzer, Conventschwester des Jungfrauenklosters St.Maria Magdalena vor dem Schottentor. Deren beider Mutter Barbara war eine Schwester Elisabeths Zwitar.

Des Bartholomäus Teil und Gerechtigkeit fiel erblich an Agnes, Frau des Hanns H o h e n w a r t h e r , Ottilie, Apollonia und Katharina S c h a l l a u t z e r.

Agnes, sowie die Gerhaben ihrer drei minderjährigen Schwes

stern verkauften gemeinsam mit der geistlichen Schwester Magdalena Stadlmayr und dem Konvent des Maria Magdalenenklosters das Haus und die Badstube 1513 an den Kammergrafen auf der Schemnitz Seifried von P ö s c h e n (Piesch).[1] Er hinterliess Haus und Stube seinem Bruder Friedrich P i e s c h . Von ihm kam die Realität 1531 erblich an seine sieben Kinder: Seyfried, Friedrich, Hanns, Anna, Veronica, Margarethe und Elisabeth, Frau des Ulrich H a u n e s s e r[2] und von diesen durch Kauf 1535 an den Beisitzer des Stadtgerichtes Adam M a y r k h l und dessen Frau Katharina.[3]

Nach dem Tod der Eheleute gelangte 1548 das Bad unter die Leitung des Baders Wolfgang H a s s , dem wegen Alters die Prüfung nachgesehen wurde,[4] das Haus aber fiel erblich an die fünf Kinder Makhls: Benedikt, Wolfgang, Leopold, Barbara und Katharina, die bis auf Benedikt alle vorzeitig starben. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1552 seinen vier Kindern: Jakob, Adam, Barbara und Anna, von denen 1571 die Badstube durch Kauf an den Bader Christoph P i e s t i n g e r und dessen Frau Margarethe kam.[5]

Kraft eines auf der Raitkammer aufgerichteten Vertrages und der darauf bezüglichen Testamente der Eheleute vom Jahr 1572, bzw. 1590 fiel nach ihrem Tode die Badstube an Balthasar V i e c h p e r g e r , der sie mit Testament vom Jahr 1591 seiner Muhme Katharina, Frau des Perlhefters Philipp G o l d t schaffte, welche Haus und Stube 1596 dem Bader Joachim E r n s t und dessen Frau Elisabeth verkaufte.[6]

Ernst testierte 1598 seine Haushälfte seiner Frau und diese 1604 das ganze Haus ihrem zweiten Gatten Hanns R a u c h s c h n e i d e r . Der hinterliess es mit Testament vom Jahr 1605 seiner zweiten Frau Barbara, welche den Kupferschmied Hanns S u l z e r heiratete und 1609 das Haus dem Bader Leonhart S c h r e p f f e r und dessen Frau Susanne verkaufte.[7] Durch Susannens Testament vom Jahr 1614 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz der Badstube, die er 1615 seiner zweiten Frau Rosina testierte, welche den Kupferschmied Hanns H e r g e r s h o f e r heiratete und Haus und Stube 1620 dem Bader und Wundarzt Hanns R a a b und dessen Frau Anna verkaufte.[8] Raab testierte am 3. Juli 1628 das Haus seiner zweiten Frau Maria, die 1636 ihren zweiten Gatten, den Bader Wolfgang K h r e b s zu sich schreiben liess.[9] Auf Grund dessen Testamentes vom 25. Februar 1646 fiel sein Anteil wieder an seine Witwe zurück, die mit letztwilliger Disposition vom Jahr 1649 Haus und Badstube ihrem letzten Gatten, dem Bader und Wundarzt Michael P l a n c k h hinterliess, dessen Gewerbeanschreibung erst 1653 erfolgte.[10] Planckh schaffte die Realität mit seinem am 4. Juli 1685 publizierten Testament seiner zweiten Frau Anna Katharina, die Haus und Badstube Martin S c h l i n s k i verkaufte, durch dessen am 16. November 1697 vergriffenes Testament beides an seine Witwe Susanna kam,[11] doch führte das Geschäft ihr Sohn Gotthard Karl.[12]

Auf Grund eines Kaufkontraktes vom 8. Februar 1715 übergab Susanne Schlinski Haus und Badstube ihrer Tochter Maria Barbara S c h l i n s k i , welche die Realität am 14. Jänner 1717 dem Öler Peter J o r d a n verkaufte.[13] Dieser setzte mit Testament vom 7. Juni 1718 einen geistlichen Orden als Universalerben ein, doch disputierte dagegen sein Sohn,

der Phil.et med.Dr.Heinrich J o r d a n , wonach es zu einem den 14. Juli 1719 ratifizierten Vergleich kam, nach welchem das Haus Heinrich J o r d a n allein verblieb, der seine Frau Anna Maria Susanne zu sich schreiben liess.[1] Kraft des Überlebensrechtes kam diese 1729 in den Alleinbesitz des Hauses.[2]

Nachdem es schuldenhalber exekutiert worden war, wurde Haus und Badstube im Wege der Versteigerung dem bgl. Bader Johann L a n d w ö h r (Landwehr) und dessen Frau Franziska Magdalena verkauft, doch erfolgte, wie aus der nachfolgenden Gewereintragung hervorgeht, die Geweranschreibung (1746!) erst drei Jahre nach dem Tode der Gattin, denn schon mit ihrem Testament vom 31. Jänner 1436 (vergr.27. September 1743) hatte sie die ihr gehörige Haushälfte ihrem Gatten vermacht.[3]

Landwehr hinterliess das Haus seinen vier Kindern Anton, Chirurgus, Anna Elisabeth, Frau des bgl. Gürtlermeisters Philipp P u r c k h a r d , Maximiliana und Juliana.[4]

Der Viertelanteil Maximilianas kam 1775 erblich an ihre Schwester Anna Elisabeth Z e i l l i n g e r , vormals Burckhard (hier so geschr.),[5] Julianens Anteil 1776 an ihre beiden noch lebenden Geschwister,[6] der Anteil Antons 1780 an seine Gattin Barbara, jener der Anna Elisabeth an ihre drei Töchter Therese S t a g l , Barbara L ö s c h und Elisabeth W i e d e c k[7]. Mit Abhandlungsbescheid vom 8. August 1788 wurde der letzteren Anteil xx ihrem Gatten, dem bgl. Gürtlermeister Josef W i e d e c k und ihrer Tochter Theresia zugesprochen,[8] der Anteil der Barbara Landwehr mit Abhandlungsbescheid vom 4. September 1797 Theresia S t a g l , Barbara L ö s c h und Josef W i e d e c k[9].

Der Anteil des letztgenannten wurde zufolge Relation vom 2. März 1811 der Intestaterbin, der Schlossermeistersgattin Theresia M ö s t , geb. Wideck (so!) eingeantwortet.[10]

Therese Stagl hinterliess ihren Anteil mit Testament vom 6. August 1818 (publ. 27. August) Therese M ö s t und Franz S t a g l[11]. Dieser schenkte den ererbten Teil mit Urkunde vom 13. September 1818 Barbara L ö s c h und Therese M ö s t , denen er ihn mit Aufsandung vom 12. Februar 1820 eigentümlich übergab.[12] Von ihnen wurde das ganze Haus dem k.k. priv. Buchhändler Karl S c h a u m b u r g verkauft,[13] der bereits seit 1802 das Haus A besass (s.S. 478).

Er liess an Stelle der beiden Häuser A und B das gegenwärtige vier Stock hohe Gebäude errichten (Gdfl.795 m²).

Eine Gedenktafel, den Bau betreffend, rechts in der Toreinfahrt, besagt:

Dieses Haus hat erbauen lassen
Herr Karl S c h a u m b u r g
k.k.priv.Buchhändler
durch den k.k.Hofbaumeister
Herrn Josef A d e l p o d i n g e r und dessen Polier
Anton B a r t e l .
Der Plan dazu ist entworfen und auch
die anfängliche Leitung geführt
worden von dem Architect
Herrn Jacob W i l h e l m
welcher aber während des Baues verstarb.
Die fernere Bauleitung vollendete
Sodann der Architect Josef K o r n h ä u s e l .
Der Bau begann den XV. October MDCCCXIX
und ward vollendet den XXIX. April
MDCCCXXI.

Damit ist auch die Angabe in Schimmers Häuserchronik widerlegt, wonach die Häuser A und B schon um 1750 in eines verbaut wurden, womit auch gleichzeitig die Badstube verschwand. Die mag tatsächlich um diese Zeit aufgehoben worden sein, doch bestanden die Häuser weiter als selbständige Objekte und hatten bis 1819 auch verschiedene Besitzer. Es kann jedoch sein, dass um 1750 ein Umbau des Hauses B allein erfolgte.

Nach Schaumburgs Tod wurde seine Verlassenschaft mit Einschluss dieser Realität am 27. Dezember 1838 seinen beiden Töchtern, der Hof- und Gerichtsadvokatensgattin Karoline von E l t z und Maria F l e i s c h e r zu gleichen Teilen eingeantwortet. Doch schon drei Jahre vor der Einantwortung hatten Karoline und ihr Gatte Josef August E l t z , Mitglied der juridischen Fakultät, mit Kaufkontrakt de dato Leipzig, 21. Dezember und de dato Wien, 30. Dezember 1835 die Haushälfte der Maria Fleischer erworben.

Die weiteren Besitzverhältnisse sind dem Stadturbar entnommen. Hienach befanden sich in dem Besitz von Hausanteilen:

1863: Karoline E l t z , Dr.Friedrich Ludwig E l t z , Alfred und Eduard E l t z , Karoline G r o s s , Luise K u d l i c h , Johanna H a g g e n m a c h e r , dann die mj. August und Karoline E l t z ,
1865: Emma und Ida H a g g e n m a c h e r ,
1875: die vorgenannten ohne Karoline Eltz d.Ae.,
1876: " " " Eduard Eltz,
1877: dazu Emma W i e l e m a n s , geb. Haggenmacher.

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Franz H i m m e l b a u e r , der von 1911 Mathilde H i m m e l b a u e r aus.

Mit Kaufvertrag vom 29. Jänner 1923 erwarb das Haus Friedrich S p i e l m a n n , mit Kaufvertrag vom 2. März 1931 "Buchhandlung und Zeitungsbureau Hermann G o l d s c h m i d t , Ges.m.b.H.", jetzt "Buchhandlung und Zeitungsbureau M o r a w a & Co.", die grösste Zeitungsvertriebsstelle Wiens.

Im Hause ist auch das 1890 gegründete Unternehmen Alexander W e i g l s für Zeitungsausschnitte aus der In- und Auslandspresse über Wirtschaft, Politik, Kultur und Wissenschaft "O b s e r v e r" untergebracht.

Der "Observer" ist nicht nur als politische, finanzielle, wirtschaftliche und technische Nachrichtenzentrale für Banken, Finanzinstitute, Industrieunternehmen, Aemtern u.a. als Informationsquelle auf jedem Gebiet und als Kontrolle für alle in der Presse erscheinenden Nachrichten von Wert, sondern auch ein willkommener Mitarbeiter der Künstler, Schriftsteller, Gelehrten, Politiker, Diplomaten, Forscher, Aerzte, Techniker, Industriellen u.a.

Die Idee, das umfangreiche Pressematerial auf allen Gebieten zu verfolgen, zu sammeln und den Interessenten in Form von Zeitungsausschnitten zu liefern, wurde zuerst durch einen Amerikaner zu Ende der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts in die Tat umgesetzt und bald wurde auch an die Gründung solcher Bureaus in Paris und London geschritten. Den grössten Aufschwung nahm diese Institution freilich in Amerika.

Während das Haus im Verlaufe der Fliegerangriffe, von denen die Wollzeile im letzten Halbjahr des zweiten Weltkrieges besonders hart betroffen wurde, von Bombeneinschlägen verschont blieb, erlitt das Dach während der Kampfhandlungen in den kritischen Apriltagen des Jahres 1945 drei Artillerietreffer, die einige Zerstörungen anrichteten.

W o l l z e i l e Nr. 13 (alt Nr.776). Nach Messner führte dieses Haus ehemals den Schildnemen "zum römischen Kaiser", für welchen Namen aber sonst kein weiterer Beleg vorliegt.

Der erste sichere Eigentumsnachweis ist mit Niclas G e w s m i d gegeben, der 1449 das Haus von den Geschäftsleuten seines Vetters Wolfhart R e s c h um 750 Pfund Wr.Pf. erworben hatte.[2] 1463 gab er es um 850 Pfund Wr.Pf. an den Stadtrat Hanns H y r s s und dessen Frau Barbara weiter.[3] Am 6. April 1470 teilt Hanns H i e r s s der chramer dem Bürgermeister und Rat der Stadt mit, dass er seinen Teil und Gerechtigkeit an dem Hause seiner Hausfrau Barbara übergeben habe.[4] Diese verkaufte das Haus 1472 um 500 ungar. Gulden dem Ratsherrn und Spitalmeister des Bürgerspitals vor dem Kernertor Hanns H e m l und dessen Frau Helene.[5]

1488 fällt nach Hemls Tod die eine Hälfte des Hauses an seine Tochter Margarethe, Frau des Apothekers Laurenz T a s c h e n d o r f e r , die andere an die übrigen noch minderjährigen Kinder Hemls: Bernhard, Hänsl, Stefan, Anna und Kathrey.[6] Das Haus wurde damals beschaut und auf 250 ungar. Gulden geschätzt.[7]

Der Taschendprferin Haushälfte fiel erblich an ihre Tochter Barbara, Frau des Hanns H ü f f t l , die das halbe Haus ihrem zweiten Gatten Georg K l a i n d i e n s t übergab, der es Dr.Johannes A b h a u s e r verkaufte. Dieser hinterliess es 1541 seinen beiden Töchtern Agnes und Barbara.[8]

1544 erwarb von den Erben das ganze Haus um 1200 Pfund Wr.Pf. der Kartenmaler Hanns Z e l l e r[9]. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1560 seiner Witwe Elisabeth und seinem Sohne Christoph Hanns, der auch das halbe Haus seiner Mutter erbte. Von ihm fiel das Haus erblich an seine beiden Söhne Christoph, Conventuale zu Geras und Hanns Z e l l e r , die es 1590 dem Oler Wolf R a p o l d t und dessen Frau Anna verkauften.[10] Nachdem der Gatte ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben war und seine Witwe Andre K h o t t e r geheiratet hatte, verglich sie sich 1595 mit ihren beiden Töchtern Barbara S t a b und Katharina S e m b l e r , wonach ihr das Haus allein verblieb, das sie 1599 dem Ratsherrn Georg P r ü g l verkaufte, der seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.[11]

Nach dem Tod der Eheleute fiel das Haus erblich an ihre Kinder Melchior, des Innern Rat, Georg, des Aussern Rat und Rosina, Witwe des Dr. Lucas B o n a n i , kam jedoch auf Grund eines gütlichen Vergleiches unter den Geschwistern und Ablösung an Melchior P r ü g l allein, nach dessen Tod an seine Kinder Phil.Mag.Johann Jakob, Ferdinand, Katharina und Magdalena. Da Prügl aber eine merkliche Schuldenlast hinterlassen hatte, wurde das Haus zwecks Befriedigung der Creditoren 1637 an den kais. Rat und Hofkammersekretär Peter H o f f m a n n von A n c k h e r s c r o n verkauft.[12] Er hinterliess es seinen Kindern Helene, Maximiliana, Frau des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Johann Friedrich N i m i s (?Name undeutlich), Peter Franz, Anna Maria, Frau des Ehrenreich L a n g s e i s e n ,

Anton, Wenceslaus, Maria Elisabeth, Johann Gotthard und Bernhard Ignaz. Da Anna Maria die Ablösung ihres Anteiles in barem Gelde verlangte und um dem zu entsprechen, ein von den Kindern ererbtes Gut hätte verkauft werden müssen, was ohne Schaden nicht möglich war, entschlossen sich die Gerhaben der unmündigen Geschwister zum Verkaufe des Hauses, das 1644 von dem kais. Diener und innern Rat Johann Meichsner von Meichsenau und dessen Frau Maria, geb. Khirchmayr, erworben wurde.[1] Auf Grund eines Donationsvertrages mortis causa vom 3. Februar 1946 kam das Haus nach Meichsners Tod an seine Witwe allein, die es 1648 letztwillig ihrem dritten Gatten, dem äussern Rat und Leinwandhändler Gabriel Widmer hinterliess, welcher aber erst 1660 an die Gewer geschrieben wurde.[2] Er vermachte es seinen drei Kindern Regina, Franz und Maria Barbara, doch kam es auf Grund eines Kammerberichtes vom 9. September 1672 durch Ablösung an Regina, Witwe des n.ö.Regierungs Untermarschalls Mathias Carl Schweizer, allein. Geweranschreibung 1676.[3]

Mit Testament vom 4. Juli 1684 (vergr. 14.Oktober) hinterliess Regina das Haus ihrem zweiten Gatten, dem hofbefreiten Handelsmann Abraham Schlüsselberger, der es am 21. Oktober 1709 Sebastian Cigini (Cichini) verkaufte.[4]

Nachdem das Haus exekutiert worden war, wurde es am 27. September 1759 Franz Alexander Härtl von Hartenberg eingeantwortet, der es 1765 seiner Tochter Maria Katharina hinterliess, die 1770 ihren Gatten, den Hofrat der Obersten Justizstelle Gabriel Joseph von Stettner zu sich schreiben liess.[5] Dessen Haushälfte wurde nach seinem Tode am 28. Jänner 1773 wieder seiner Frau eingeantwortet. Sie vermachte das ganze Haus ihren fünf Kindern Stanislav, Johann Nep., Franz Anton, Aloisia von Engelshofen und Franziska Xaveria von Stockmayr. Auf Grund einer Erbteilung vom 16. Februar 1775 kam es jedoch an die letztgenannte allein. Geweranschreibung 1780.[6]

1787 wurde das gegenwärtige fünf Stock hohe Haus (Gdfl.670m) aufgeführt.

Nachdem dieses zur öffentlichen Feilbietung gekommen war, wurde es mit Genehmigung der Stockmayrschen Hypothekargläubiger und auf Grund eines mit der Stockmayrschen Cridaverwaltung am 23. April 1792 abgeschlossenen Verkaufsvertrages dem äussern Rat und Handelsmann Anton Hirtmayer als Meistbietenden überlassen.[7] Von diesem erwarb es mit Kaufvertrag vom 28. Juni 1794 der Hof- und bgl. Silberarbeiter und Rat des Aeussern Ignaz Wirth (Würth!)[8], der später in den Adelsstand erhoben wurde.

In dessen Verlassenschaft teilten sich 1834 die nachbenannten Erben: die mj.Joseph, Anton und Emanuel Edlen von Würth, Maria Freiin de Baine Malchamps, Eduar Edler von W., der Hof- und bgl.Silberarbeiter Karl Edler von W., der Hof- und Gerichtsadvokat, Adolf von W., Handlungskommissär, Anton von W., Besitzer der Herrschaft Oberdöbling und Währing, Heinrich v.W., Handelsmann, Johanna Benvenuti, geb. von Würth, Ferdinand v.W., Hauptmann, Wilhelm v.W., Apotheker, Karoline Freiin von Sacken, geb. v.W., Luise Staudinger, Landratsgattin, geb. v.W.[9]

Mit Kaufvertrag vom 10. Dezember 1834 brachte alle diese Hausanteile Anton Edler von Würth und dessen Frau Theresia, geb. Vigilius von Kreutzinfeld, an sich.[10]

Nach dem Tode des Gatten wurde dessen Verlassenschaft mit Einschluss der ihm gehörigen Haushälfte am 27. November 1840 seiner Witwe als Universalerbin eingeantwortet, die in zweiter Ehe den n.ö.Appellationsrat Franz Ferdinand R i e d l heiratete.[1]

1868 werden als die Riedlschen Erben genannt: Anna von J e n n i , Albertine von K l e i n m a y e r , Ida von W ü r t h , Ottilie von S c h m e d e s , die minderjährigen Johanna, Hedwig, Franziska, Anton, Mathilde und Emanuel Edle von W ü r t h[2].

Weiterhin zersplitterte der Hausbesitz in eine immer grössere Anzahl von Anteilen. An den Besitz solcher kamen:
1900: Ida von S c h ü s s l e r , Anton F i s c h e r Ritter von L e d e n i c e , erblich,
1908: Olga S c h n e i d e r , Johann P o k o r n y , Ottilie S c h m e d e s , erblich,
1920: Anton, Mathilde, Emanuel W ü r t h , Marie Baronin L i c h t e n b e r g , Henriette B a d a s s e r o n i , Walter K l e i n m a y e r , Marie B u r g e r. durch Kauf,
1922: Dr.Eduard P r e s c h e r n , erbl.
Rudolf B e y e r , Paula M a j e r , Schenkung,
1930: Paula K l e i n m a y e r , Paula B a m b e r g, erbl.
1931: Johanna B r u n s w i c k , erblich,
1933: Emmy S c h u p p i u s , Karl S a r e m b a , erblich,
1941: Pompeo B a l d a s s e r o n i , erblich,
1946: Helene K o r o s c h e t z , geb. Kendefi, erblich,
1948: Moritz F i s c h e r - L e d e n i c e , Dieter S e l l n e r , erblich,
1951: Ing.Othmar N o u a k , Stefanie N o u a k , Kauf, Clotilde H o r t s t e i n , erblich,
1953: Emma P r e s c h e r n , erblich[3].

Durch den Bombentreffer des gegenüberliegenden Hauses der Wollzeile Nr. 12 erhielten am 5. November 1944 auch die Vorderfront und die Wohnungen von Nr. 13 manche Beschädigungen. Während der Kampfhandlungen im April 1945 ging im Hofe des Hauses ein Blindgänger nieder, der weiter keinen Schaden anrichtete, da er rechtzeitig entfernt werden konnte.

W o l l z e i l e Nr. 15 (alt Nr. 777).

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Barbara, der Witwe des Thoman S w a r c z (war dessen zweite Frau, siehe bei Nr. 778), deren Geschäftsleute es 1468 dem Stadtrat und Lehrer der Arznei Meister Mert G u l d e i n verkauften.[4] Am 29. März 1473 verschreibt dieser seiner Frau Elspet "von des guts wegen, so sie ihm zupracht und von sunder lieb und treu willen, die sie ihm beweist hat und hinfür auch tun sul und mag, sein haus in der Wollczeil...".[5]

1501 verkaufte sie es dem Ratsherrn Siegmund S i e b e n b ü r g e r[6], von dem es im Jahr 1507 um 850 Pfund Wr.Pf. Friedrich F r i e s h a i m e r und dessen Sohn Wernhart erwarben.[7] Diese gaben es noch im gleichen Jahr um 375 Pfund (!?) an den Lehrer der Arznei Dr.Hanns M a r c k h a r t von Heilbronn und dessen Frau Barbara weiter.[8] 1516 liess Barbara ihren zweiten Gatten, Dr.Johann G a s t g e b von Melk zu sich schreiben,[9] dem sie das Haus mit Testament vom Jahr 1525 auch

schaffte. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1542 seiner zweiten Frau Felicitas und seinen sieben Kindern, von denen drei noch minderjährig starben. Die übrigen vier: Jacob Philipp G a s t g e b , Bürger zu Krakau, Gregor G a s t g e b , Katharina, Frau des Christoph P f i n t z i n g e r , Bürger zu Pressburg und Magdalena, Frau des n.ö.Secretariatsamtsverwalters Abraham L ä n n s e r , übergaben 1560 ihre Anteile ihrer Mutter, die mittlerweile Hanns E y s e l e r geheiratet hatte, den sie gleichfalls überlebte. Sie hinterliess das Haus ihren damals noch am Leben befindlichen drei Kindern erster Ehe Philipp, Gregor und Katharina und den Kindern zweiter Ehe: Adam E i s e l e r (so!), Anna, Frau des Andre L a n g , kais. Dieners bei der n.ö.Raitkammer, Barbara, Frau des Georg R i t s c h e r t , Kammergrafen auf der Schemnitz, Eva E i s e l e r und ihrem Enkel, dem mj. Sohn Jakob ihrer verstorbenen Tochter Magdalena Lännser, doch kam Gregor G a s t g e b durch Übergabe der andern Anteile an ihn in den Alleinbesitz des Hauses. Geweranschreibung 1576.

Mit Testament vom Jahr 1581 hinterliess er das Haus seiner Witwe Barbara und seinen fünf Kindern: Coloman, welcher in Ungarn ohne Hinterlassung eines Testamentes starb, Hanns, Anna, Frau des Philipp H a i n b a l d , Felicitas, Frau des Proviantverwalters zu Raab Elias M a y r und Barbara, Frau des Hanns S i c k h . Wegen der vielen Schulden wurde das Haus jedoch ausgefeilt und von der Sickhin erworben. Nach deren Tod kam es erblich an ihre beiden Kinder, den schwachsinnigen Stephan und Anna, Frau des Hanns Georg G a t t e r m a y e r (Testament vom Jahr 1624), 1627 durch Kauf an den kais. Feldkriegszahlmeister und äussern Rat Vigilius K o n s t a n z[3]. Dieser hinterliess das Haus seinen Kindern Johann Bapt.,Johann Leopold, Helene Barbara, verehel. S a r t o r i und Maria Theresia.

Auf Grund eines den 30. März 1639 ausgefertigten Satzes von 3000 Gulden Capital zu 5% Zinsen hatte der Obrist Wachtmeister Ludwig de la C o r d a eine Forderung zu stellen, die nach seinem Tode an seinen Sohn (hier de la Borda geschrieben) erblich überging. Dieser cedierte die Forderung 1643 an den kais. Rat Lucas S t u p a n von E h r e n s t a i n[*] und dieser 1648 an Michael von W i r s i n g , dessen Erben den mittlerweile auf 5646 Gulden angewachsenen Schuldbetrag nicht in Güte hereinbringen konnten. Es kam zur Klage und gerichtlichen Einantwortung, doch wurde das Haus 1669 schliesslich von den Wirsingschen Gerhaben "per cessionem und Ablösung" dem Hofkammersekretär Johann Leopold C o n s t a n z (so!) von V ö s t e n b u r g überlassen.[4] Mit Testament vom 2. Mai 1685 (publ. 1.Juni) hinterliess dieser es seinen vier Kindern Johann Josef, Johann Anton, Franz Christoph Leopold und Anna Elisabeth.

Die Geschwister verkauften das Haus am 1. September 1688 Johann Marx Freiherrn P u t z von A d l e r s t h urn, Herr der Herrschaft Schrattenthal und Räglstorff und dessen Gemahlin Johanna Franziska.[5]

---

[*] Sohn des Hofmedicus Dr.Nikolaus S t u p a n , Besitzer des Arkadenhauses Am Graben, alt Nr. 1133, neu Nr. 14/15, siehe Band I, Seite 71.

Die Gattin hinterliess ihre Haushälfte ihren Töchtern Theresia und Maria. Der Freiherr schaffte seine Haushälfte mit Testament vom 14. Jänner 1700 (vergr. 20. Jänner) ausser seinen beiden Töchtern erster Ehe noch einer posthumen Tochter (Josepha), doch kam das Haus auf Grund eines Teilbriefes vom 28. Juni 1706 schliesslich an die beiden erstgenannten Töchter allein, die es 1719 dem Hofkammerrat Johann Jakob Grafen von Löwenburg verkauften.[1] Er hinterliess es mit seinem am 30. September 1732 publizierten Testament seiner Tochter Aloisia und diese es mit ihrem Testament vom 1. November 1735 (vergr. 6. Juli 1736) ihrem Gatten Anton Grafen Gaisenecckh, der es 1744 gegen ein anderes in Ungarn liegendes Gut Leopold Grafen von Draschkowitz (Draskovich) von Drachenstein, Herr der Herrschaft Sarvar, eigentümlich übergab.[2]

Dieser entstammte einem Geschlechte, das nicht nur in der Geschichte Ungarns frühzeitig hervortritt, sondern auch dem alten Kaiserstaate manch tüchtigen Feldherrn, Staatsmann und Diener der Kirche geschenkt hat. Die ursprüngliche Heimat des Geschlechtes lag in Dalmatien und Bosnien, wo es die Grafschaften Knin, Hudina und Czettina seit dem 12. Jahrhundert besessen und im Jahr 1290 den gegenwärtigen Namen angenommen hatte. Durch die Invasion der Türken nach der unglücklichen Schlacht bei Mohacs aus der Heimat vertrieben und um sämtliche Besitzungen gebracht, floh die Familie nach Kroatien, wurde hier von Kaiser Maximilian II. für ihre früheren Verluste mit den Herrschaften Trakostjan und Klenovnik entschädigt und in den Reichsfreiherrenstand erhoben. Den Reichsgrafenstand erwarb Caspar Reichsfreiherr Draskovich von Trakostjan mit Diplom vom 4. September 1631.[3]

Leopold Graf Draskovich hinterliess die eine Hälfte des Hauses seiner Tochter Barbara Gräfin von Reissig, nun verehel. Gräfin Aichelburg, die andere Hälfte seinen fünf Enkeln (Kinder seiner verstorbenen Tochter Therese Gräfin von Viczay): Michael Grafen von Vitzay, Juliana Gräfin von Poting, Anna Gräfin von Klobusiczky, Walburga Gräfin von Montelabate und Theresia Gräfin von Witzay.[4]

Michael Graf von Vitzay brachte mit Kaufvertrag vom 1.Juli 1791 die Aichelburgsche Haushälfte an sich, während die Schwestern Juliana, Anna und Waldburga ihre Anteile mit Abtretungsurkunden vom 15. Mai und 19. Oktober 1792, dann 1. August 1793 ihrem Bruder übergaben.[5] Damit besass Graf Vitzay 9/10 des Hauses, die er am 14. März 1797 Bruno Neuling verkaufte.[6] Das letzte Zehntel wurde nach dem Tode der Gräfin Theresia von Vitzay am 11. April 1800 ihrem Bruder zugesprochen, der es aber schon vorher (14. März 1797 !) Bruno Neuling verkauft hatte.[7]

Auf Grund eines am 26. Februar 1813 a.h. bewilligten Tauschvertrages gegen das zur Gfl. Breunerschen Kommissherrschaft Asparn an der Zaya gehörige Dorf Wulzeshofen und durch Aufsandung vom 22. April 1814 wurde das Haus von Neuling an die Vormundschaft des mj. August Grafen von Breuner eigentümlich abgetreten.[8]

Nach dem Stadturbar waren dessen unmittelbare Nachfolger im Besitz des Hauses Franz und Sophie Schaupp. 1871 weist das Stadturbar statt Franz - Dr.Wilhelm Schaupp, 1876 Franz Schaupp allein aus.[9]

Der H.K. von 1885 nennt als Eigentümer des Hauses Dr.Wilhelm S c h a u p p .

1891 wurde an Stelle des alten zweistöckigen Hauses ein fünf Stock hoher Neubau aufgeführt (Gdfl. 587 m²), wobei ein Stein mit der Jahreszahl 1598 in den Torschluss des neuen "Bertahof" benannten Gebäudes eingefügt wurde.

Der H.K. von 1905 weist als damaligen Eigentümer Alois H o f m a n n aus.

Mit Beschluss des Bezirksgerichtes Innere Stadt vom 30. August 1909 wurde das Haus Dr.Richard B e e r - H o f m a n n zugesprochen. Durch Kaufvertrag vom 24. Jänner 1940 kam je ein Hausdrittel an Dr.Oskar G r o s s n i g g , Maria G r o s s n i g g und Luise H a b e r m a n n , mit Rückstellungsbeschluss vom 12. September 1949 das ganze Haus an Miriam Lens B e e r - H o f m a n n .

Mit Kaufvertrag vom 21. November 1949 wurde das Haus von der Europäischen Güter- und Reisegepäck Versicherungs A.G. erworben.

Während der Kampfhandlungen im April 1945 hat das Haus durch einen Artillerietreffer im Dach Mauereinschüsse, sowie Fenster- und Wohnungsschäden erlitten, die jedoch nicht von wesentlicher Bedeutung waren.

W o l l z e i l e Nr. 17 (alt Nr. 778) bildete bis 1568 mit Nr. 761 ein Haus "zur alten Taverne"genannt, das von der Wollzeile bis zur Bäckerstrasse reichte, dann aber geteilt wurde, wodurch die Häuser Nr. 761 (in der Bäckerstrasse) und Nr. 778 (in der Wollzeile) entstanden.

Beim Haus Nr. 761 (s.S. 370) wurde bereits erwähnt, dass sich hier die alte Taverne befand, deren Errichtung dem Schutz des einheimischen Weinbaues diente. Näheres hierüber siehe bei Nr. 761.

1571 verzichtete der Stadtrat auf das Tavernrecht und verlieh die Schankbefugnis an Wiener Bürger. Der Name "die alte Taverne" verblieb aber dem Hause auch weiter und nicht nur im Volksmunde. Auch im Grundbuch wurde er bis 1798 beibehalten. Auch der Ausschank erlitt in dem Hause keine Unterbrechung. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war dort ein Schankjunge namens Michel A i n ö t h e r angestellt, der im Gegensatz zu den bekannten Riesen gleichen Namens, dessen Nachkomme zu sein, er sich rühmte, klein und bucklig war.

Durch Fleiss und Geschäftstüchtigkeit war er zu Geld gekommen und auf die Idee verfallen, im Stadtgute, einem vor dem Eingang zum Prater gelegenen Besitz der Stadt Wien, ein Wirtshaus zu errichten, das die vielen Spaziergänger, die sich gerne in der Nähe der Praterauen aufhielten, anlocken sollte. Der Prater selbst war damals noch nicht der Allgemeinheit zugänglich.

Der unter den Gästen beliebte Junge bekam die nötige Summe Geldes vorgestreckt, so dass das neuerbaute Lokal am 1. Mai 1603 eröffnet werden konnte. Über dem Eingangstor war zu lesen:

"Gott behuet dies Haus so lang,
Bis ein Schneck die Welt umgang,
Und ein Ameis dürst so sehr,
Dass's austrinkt's ganze Meer."

Noch im Sommer des gleichen Jahres musste das Lokal vergrössert werden . Kegelbahnen wurden errichtet und ver-

schiedene Volksbelustigungen den Besuchern geboten. Fast ein halbes Jahrhundert führte Ainöther das Wirtshaus. Nach seinem im Jahr 1651 erfolgten Tode wurde es wohl weiterbetrieben, doch erwuchs ihm eine bedeutende Konkurrenz in neu aufgetauchten Unternehmungen, die in der Nähe gleichfalls Wirtslokale errichteten und ausser den Kegelbahnen und Marionetten, die schon Ainöther eingeführt hatte, nun auch noch Puppentheater unterhielten, in denen der Wurstel und der Jud eine Hauptrolle spielten.

Als Kaiser Josef II. im Jahr 1766 den Prater zum allgemeinen Besuch freigab, übersiedelten die Wirte mit ihren Buden in den ihnen nächst gelegenen Teil des Praters, dem heutigen Wurstelprater, dem schon damals dieser Name beigelegt worden war und der sich seither immer mehr als Belustigungsort entwickelte.

Als 1568 das Haus Nr. 778 seine Selbständigkeit erlangt hatte, war der erste Besitzer des von Nr. 761 abgespaltenen Teiles der Bäcker Hanns H a r t[1], der ihn von Conrad Praun erworben hatte, s.S.371. Mit Testament vom Jahr 1573 hinterliess Hart das Haus seiner Frau Anna, die es 1588 ihrem Eidam, dem äussern Rat und städtischen Kastner Vincenz P i e r i n g e r verkaufte[2]. Dieser trennte davon ein Stöckl ab, das er dem Bäcker Leonhart S t e g e r käuflich überliess. Das Haus selbst schaffte er seinen beiden Kindern Michael und Maria. Da aber bei seinem Tode "mehrererlei" Schulden vorhanden waren und auch seine Witwe Katharina abzufertigen war, wurde das Haus auf der Pupillen Raitkammer an den Beamten der n.ö. Kammerbuchhaltung Elias P r a s c h verkauft, der 1604 seine Frau Susanne zu sich schreiben liess[3].

1607 verkauften die Eheleute das Haus dem Schneider Michael K h ö p p e l m ü l l n e r und dessen Frau Gertraud[4]. Des Gatten Anteil fiel erblich an seine nächsten Verwandten, doch brachte ihn die Witwe durch Ablöse in barem Gelde an sich. Sie hinterliess das Haus ihrer Muhme Anna Maria S t r a u b und diese es mit Testament vom Jahr 1621 ihrem Gatten Hanns S t r a u b , der es dem Schlosser Hanns F l i e g verkaufte, welcher 1630 seine Frau Veronica zu sich schreiben liess[5], der er das Haus am 1. Juni 1631 auch testierte. Sie heiratete nachher den Schlosser Anton S t r o h s c h n e i d e r , welcher Ehe eine Tochter namens Katharina entspross. Nach Veronicas Tode kam das Haus auf Grund eines zwischen Strohschneider und der genannten Tochter aufgerichteten Vertrages vom 17. April 1641 gegen Sicherstellung des mütterlichen Erbteiles für Katharina an den Vater allein[6].

Mit Testament vom Jahr 1653 hinterliess er es seiner zweiten Frau Dorothea, die er als Universalerbin eingesetzt hatte. Auf Grund eines am 30. April 1654 aufgerichteten Heiratsbriefes liess sie ihren damaligen Bräutigam und jetzigen Ehewirt, den Schlosser Jakob D e g e t z zu sich schreiben[7], dem sie das Haus mit Testament vom 15. Mai 1681 auch hinterliess. Dieser wurde 1684 mit seiner zweiten Frau Anna Christina an die Gewer geschrieben[8]. Durch das Testament des Gatten vom 20. Mai 1685 (publ. 4.August) kam das Haus an Anna Christina allein, durch ihr Testament vom 22. Dezember 1693 an den Schlosser Georg D e g e t z[9].

Mit Testament vom 21. Mai 1714 hinterliess er das Haus

seinen fünf Söhnen erster Ehe Karl, Hanns Georg, Jacob, Mathias und Anton und den zwei Söhnen zweiter Ehe Josef und Stefan. Die Geschwister verkauften 1727 das Haus dem bgl. Schlossermeister Franz Joseph T u r n e r[1].

Nachdem das Haus Gegenstand einer Streitsache geworden, wurde es 1729 dem bgl. Kürschnermeister Josef P e r l i n g e r um den Schätzungswert eigentümlich überlassen, der seine Frau Gertraud zu sich schreiben liess[2], doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres am 1. Februar 1735 publizierten Testamentes an den Gatten zurück, der 1741 mit seiner zweiten Frau Pauline an der Gewer des Hauses steht[3], das er ihr mit Testament vom 16. August 1743 (publ. 28. Oktober 1746) auch hinterliess.[4] Sie heiratete nachher den bgl. Kürschnermeister Franz Josef W a n d r a t h , dem sie eine Hälfte des Hauses mit Aufsandung vom 11. März 1783 eigentümlich abtrat.[5] Die andere Hälfte wurde ihm nach dem Tode Paulinens am 25. Oktober 1786 eingeantwortet.[6] Er hinterliess das Haus seinem Sohne, dem bgl. Handelsmann Josef Mathias W a n d r a t h (Einantwortung vom 25. Jänner 1788).[7]

1792 wurde das Haus, vier Stock hoch, neu erbaut (Gdfl.496 m²). Am 11. Mai 1800 verkaufte er dieses dem k.k. Wechselsensal Jakob Edlen von M e n n i n g e r und dessen Frau Barbara.[8] Am 14. August 1811 wurde Barbara als Universalerbin ihres Gatten auch dessen Haushälfte eingeantwortet.[9] Nach ihrem Tod fiel das Haus mit Einantwortungsbescheid vom 28. September 1830 an ihre sieben Kinder Josef, Johann, Moritz, August, Friedrich, Marianne, verehel. B r a u n b e c k und Amalie, verehelichte G r ü n d l i n g e r , sowie an die drei minderjährigen Kinder der verstorbenen Wilhelmine Freiin von N a t o r p , geb. Menninger: Malvine, Isabella und Pauline.[10]

Von ihnen erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 30. März 1834 der k.k.priv. Grosshändler Friedrich Ludwig M ü l l e r.[11]

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:
1861 die Stiftung für arme Witwen nach Professionisten, Fabriksarbeitern und Taglöhnern,
1862 Gustav H e i n e ,
1873 die A.G. E l b e m ü h l , Papierfabriks- und Verlagsgesellschaft, die[12] nach dem H.K. von 1905 zu dieser Zeit noch besass.[13]

Der H.K. von 1911 weist als Hauseigentümer Adolf R e i c h l aus, unter dem 1912 an Stelle des alten auf verringerter Grundfläche (414 m²) das gegenwärtige, fünf Stock hohe Haus erbaut wurde, das am 6. Februar 1920 Victor C a r a c o erwarb, der auch noch heute im Grundbuch als Eigentümer eingetragen ist.[13]

Dementgegen führt das Wiener Adressbuch (Lehmanns Wohnungsanzeiger) vom Jahr 1941 zu dieser Zeit Ludovika S u t t n e r an, die im Grundbuch überhaupt nicht eingetragen ist. Die Nachfolgerfirma dieses vormaligen Adressbuches, der "Heroldverlag", hat den in mehrfacher Hinsicht sehr nützlichen Band mit dem Parteiennachweis der einzelnen Häuser und ihrer Eigentümer leider aufgelassen, denn da er für das Inseratengeschäft nicht in Betracht kommt, bringt er dem Unternehmen keinen Gewinn, was für die Auflassung wohl entscheidend gewesen sein dürfte.

Ausser Splitterschäden, von Bombeneinschlägen in das

Nachbarhaus herrührend, hat das Haus während der Kampfhandlungen im April 1945 keine nennenswerten Schäden davongetragen, wohl aber wurden die Geschäftslokale ganz ausgeplündert.

W o l l z e i l e Nr. 19 (alt Nr. 779).

Nachweisbar ältester Eigentümer des Hauses war der Bäcker Wolfgang von H e r z o g e n b u r g , der es (vor 1457) seiner Witwe Susanne hinterliess, die Caspar R e i s i n g e r heiratete[2], dem sie das Haus 1459 schaffte[3]. Nach seinem Tode teilte sich in das Erbe eine zahlreiche Verwandtschaft (im Grundbuch namentlich angeführt).

Am 22. März 1489 zeigt Wolfgang P u r c k h o l z e r, Bürger zu Eferding, den Verwesern der Grundbücher an, dass er das ihm und andern Miterben hinterlassene Haus der Wiener Bürger Caspar und Hanns Reisinger dem Wiener Bürger Christoph R e i s i n g e r gegen entsprechende Entschädigung übergeben habe[4]. Dieser zeigte fünf Tage später an, dass er es um 440 Pfund Wr.Pf. dem Bürger zu Ofen, Hanns A r n o l t verkauft hat[5], welcher es 1490 um 500 Pfund an den Bäcker Ludwig M u e r r weitergab[6]. 1504 hinterliess dieser das Haus seiner Witwe Brigitta, nachmals Frau des Bäckers Jakob K r a n d l[7], dem sie es auch schaffte[8].

Von dessen Testamentsvollstreckern erwarb 1520 das Haus Agnes, Witwe des Dr.med. Heinrich G u g l i n g e r gemeinsam mit ihren Kindern Wolfgang, Magdalena, Regina, Agnes und Anna[9]. Agnes d.Ae., in zweiter Ehe mit Sebastian M e l z e r , in dritter mit Andre S t a i n p a c h e r vermählt, hinterliess 1551 das Haus ihren vorbenannten Kindern und ihrer Tochter Elisabeth aus zweiter Ehe. Der Anteil der jüngeren Agnes fiel nach deren Tod erblich an ihre Geschwister, der Anteil Magdalenens an deren Gatten, den Bäcker Hanns N e u k h i r c h e r , der auch die andern Hausanteile ablöste und 1566 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben liess[9].

Von ihnen fiel das Haus erblich an ihren Sohn Michael, der es dem Hufschmied Mathes G o t t e n p a c h e r verkaufte, welcher 1582 mit seiner Frau Martha an die Gewer geschrieben wurde[10]. 1610 kam das Haus erblich an ihre drei Kinder: Mathes, Brigitta, Frau des Hanns M ü l l n e r und Barbara, Frau des Paul H a u b t m a n , von denen durch Kauf an den Hufschmied Franz S t r o b l und dessen Frau Maria[11]. Diese verkaufte als Witwe das Haus 1615 dem Fleischhacker Wolfgang S e i b o l d t[12]. Er hinterliess es mit Testament vom 4. März 1619 seiner Witwe Anna, von der es 1635 der Sattler Georg O t t und dessen Frau Maria erwarben[13].

Auf Grund einer zwischen den Eheleuten aufgerichteten Donation vom 6. März 1645 kam das Haus nach des Gatten Tod an seine Witwe allein, die mit Testament vom 14. Oktober 1645 ihre beiden Brüder Mang und Georg F ü e g e n s c h u e c h als Universalerben einsetzte. Diese verkauften 1646 das Haus dem Sattler Jakob H a f f n e r und dessen Frau Regina[14]. Der Anteil Reginas fiel erblich an ihre sechs Kinder Hanns, Nikolaus, so in das Kloster zum heil. Kreuz hinter dem Landhaus eingetreten, Josepha, Chorschwester des Jungfrauenklosters zur Himmelpforte, Michel, Bruder des Predigerordens, Dominik, phil.stud. und Jakob, bgl. Sattler.

Wegen der ausständigen Steuern, Satzposten und anderer Schulden verkaufte der Vater im Einvernehmen mit den Kindern das Haus im Jahr 1673 dem Fleischhacker Hanns K ö n i g und dessen Frau Eva Eleonore.[1] Nach des Gatten Tod hätte dessen Haushälfte erblich an seine drei Kinder Anna Maria, Barbara und Eleonore fallen sollen, doch kam es der vielen Schulden wegen zur Crida. Auf Grund der berechtigten Forderungen seiner Witwe, nachmals Frau des n.ö. Regierungssekretärs Johann Georg H ö f f e n s t o k h , wurde schliesslich dieser das Haus übergeben, die es am 19. Juli 1690 Anna Justina G a h r i n verkaufte.[2] Nach deren Tod ist es schuldenhalber durch Regierungsrelation vom 9. Jänner 1708 ihrem letzten Gatten Wilhelm Christian von N e u t s c h verkauft worden. Von ihm erwarb es mit Kaufbrief vom 19. Jänner 1708 Maximiliana Theresia Freiin von T h a s u l , geb. von Eyllers (Aufsandung vom 25. September 1722 !). 1723 liess diese ihren Gatten, den Hofkammerrat Josef Anton P i l a t i Freiherrn von T h a s u l , Herr der Herrschaften Ebreichsdorf, Schlägl, Hästig, Räschwicz und Königsheimb zu sich schreiben.[3]

Dieser hinterliess seine Haushälfte seinem gleichnamigen Sohn, welcher sie seiner Mutter cedierte und übergab.[4] Nach ihrem Tode fiel es doch wieder an ihn, da sie ihn als ihren Universalerben eingesetzt hatte, wurde aber nachher von dessen Schwester Maria Franziska de Paula Freiin P i l a t i von T h a s u l "in solutum ihrer mütterlichen Erbportion" übernommen. Geweranschreibung 1752.[5]

Am 15. März 1753 verkaufte sie das Haus dem Generalfeldzeugmeister und Hofkriegsrat Franz Leopold Freiherrn von E n g e l s h o f e n[6]. 1763 kam es an dessen Universalerben Ferdinand Freiherrn von E n g e l s h o f e n[7].

Nachdem das Haus öffentlich feilgeboten worden war, wurde es kraft Lizitationsrelation vom 4. März 1793 dem wirkl. Hofrat bei der k.k.böhmischen und österreichischen Hofkanzlei Leopold Freiherrn von M o s s b a c h und dessen Gattin Elisabeth als Meistbietenden überlassen.[8] Auf Grund des Testamentes Elisabeths wurde auch deren Haushälfte am 12. Oktober 1810 dem hinterlassenen Gatten eingeantwortet.[9] Dieser hinterliess das Haus mit Testament vom 21. August 1821 seinen beiden Töchtern, der Sanitätsratsgattin Maria Anna G ö l i s und Theresia Freiin von M o s s b a c h . Zufolge der zwischen den Schwestern getroffenen Erbteilung und Ausgleich kam es an Frau Gölis allein,[10] von ihr durch Kauf am 24. Mai 1828 an den bgl. Tuchhändler Anton W e d e l[11], mit Abhandlungsbescheid vom 15. November 1834 an seine beiden minderjährigen Kinder Josefa und August.[12]

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:
1849 Josefa F r i m m e l ,
1850 Josefa und Franz F r i m m e l ,
1877 Franz, Maria und Theodor F r i m m e l[13].

Der H.K. von 1885 weist Franz F r i m m e l "und Mitbesitzer aus, der von 1905 Franz F r i m m e l von T r a i s e n a u , 1911 Jacques W a l l i s .

1913 wurde das alte Haus, ein Rokokobau, abgebrochen und auf verringerter Grundfläche (früher 533, jetzt 450 m²) das gegenwärtige fünf Stock hohe Haus errichtet, das mit Kaufvertrag vom 11. Mai 1925 Wilhelm F r a n k l erwarb,[14] mit Kauf-

vertrag vom 29. Oktober 1929 Emanuel E l l e n b o g e n. Seither im Grundbuch keine Veränderung eingetragen.

Am 5. November 1944 hat ein Zeitzünder arge Verheerungen des Hoftraktes und der anschliessenden Wohn- und Geschäftsräume angerichtet. Während der Kampfhandlungen im April 1945 haben zwei Bombeneinschläge in das Dach auch dort bedeutenden Schaden hervorgerufen.

Eine an dem früheren Hause angebracht gewesene Gedenktafel besagte, dass hier am 17. April 1817 Josef von S o n n e n f e l s starb.[2] Dieser erste reinblütige Jude, der eine führende Stellung im Staats- und Kulturleben einnahm, verdankte seinen Aufstieg und die ihm zugeschriebene persönliche Bedeutung der bestechenden Oberflächlichkeit seiner Begabung, einer seltenen Rücksichtslosigkeit in der Übernahme wissenschaftlicher Ergebnisse anderer, wie auch einer ausserordentlichen Wendigkeit. Friedrich Walter schreibt über ihn:[3]

"Eine gewisse Leichtigkeit der Feder, die über die Untiefe des Schreibers im ersten Augenblick hinwegtäuschen konnte, eine unbeschwerte Dreistigkeit, die den die engen Grenzen seiner Mittelmässigkeit Verkennenden in nahezu allen Zeitfragen das Wort nehmen liess, eine Vielseitigkeit, die wohl für seinen leidenschaftlichen Bildungshunger zeugt, aber vor allem die Seichtheit seiner Arbeiten begreiflich macht, und nicht zuletzt ein massloses Geltungsbedürfnis haben den gewandten, anpassungsfähigen Mann, der nach mehrjährigen Dienst bei den Deutschmeistern an der Wiener Universität die Rechte studierte, dann sich als freier Schriftsteller auftat und zuletzt als Regierungsrat, später Hofrat und Universitätslehrer dem Staate diente, bald in helles Rampenlicht gestellt."

Das hinderte nicht, dass Sonnenfels nicht nur zu seiner Zeit sondern auch noch weit über seinen Tod hinaus als hervorragender Jurist und Staatsmann gepriesen wurde, der den Polizeistaat Maria Theresias miteinrichten und aufbauen half. Als bekanntestes und grösstes seiner Verdienste wird ihm die Aufhebung der Folter zugeschrieben, die über sein Betreiben am 1. Jänner 1778 erfolgte.

Zu seiner Familiengeschichte sei bemerkt, dass sein Grossvater Jechiel Michel Levi Rabbiner in Berlin gewesen ist, während sein Vater Berlin (Perlin) L i e p m a n über das Nikolsburger Ghetto, wo auch dessen Sohn 1732 geboren worden war, nach Wien kam. Er liess sich hier mit seinen beiden Söhnen taufen, wobei er den Namen Alois W i e n e r annahm. Die Mutter, von welcher der Sohn nie sprach, blieb Jüdin.

Schon Alois Wiener, der sich in Wien als hebräischer Dolmetsch betätigte, war 1746 mit dem Prädikate "von S o n n e n f e l s" geadelt worden. Sein Sohn Josef liess den angenommenen Namen "Wiener" weg und nannte sich nur "von Sonnenfels." 1797 wurde er in den Freiherrnstand erhoben. Seine Frau Maria Theresia Josepha (1748 bis 1820) war die Tochter des Oberamtmannes H a y zu Fulnek und die Schwester des Bischofs von Königgrätz.

Die unverdient hohe Einschätzung, die Sonnenfels von seinen Zeitgenossen zuteil wurde, reichte, wie schon erwähnt, über seinen Tod hinaus. Auf einem der schönsten Plätze Wiens und in bester Gesellschaft erhob sich sein Stanbild. Auch ei-

ne Marmorbüste von Franz Z a u n e r , dem Schöpfer des Kaiser Josefs Denkmal, geschaffen, zierte die Universität (linker südlicher Arkadengang unter der juridischen Fakultät) und eine Gasse des ersten Bezirkes benannte man nach ihm.

Als der Nationalsozialismus in Österreich zur Macht gelangte, war das den neuen Machthabern freilich ein Dorn im Auge. Sie fanden, dass dieser typische Vertreter des Judentums in die Gesellschaft eines Herzogs Leopold des Glorreichen, Rudolfs des Stifters und der Verteidiger Wiens in der Türkennot, den Grafen Niklas Salm und Ernst Rüdiger von Starhemberg, wie des Bischofs Grafen Kollonitz, nicht gut passe.*) Sonnenfels wurde daher dort ausquartiert. Den frei gewordenen Platz nahm Christoph Willibald Ritter von Gluck ein. Auch die Marmorbüste in der Universität verschwand und die nach ihm benannte Sonnenfelsgasse wurde in Johann Sebastian Bachgasse umbenannt.

Nach dem Zusammenbruch des nazistischen Reiches fiel auch Sonnenfels unter die Forderung der Wiedergutmachung. Gluck und Johann Sebastian Bach mussten bescheiden wieder zurücktreten und heute nimmt Sonnenfels wie ehedem seinen alten Platz vor dem Rathause neben Bischof Kollonitz ein.

W o l l z e i l e Nr. 21 (alt Nr. 780) bildete bis 1516 mit Nr. 781 ein Haus, dessen nachweisbar ältester Eigentümer D i e t r e i c h S t a r c h a n t war, der es 1445 seinem Sohne Hanns S t a r c h a n t hinterliess.

Am 16. Februar 1476 teilen die Brüder Erhart H ö l c z l, Priester des Passauer Bistums, Hanns H ö l c z l und Jorg P r a u n dem Bürgermeister und den Verwesern ihrer Grundbücher mit,

"dass sie ihren Erbteil an den nachbenannten Gemächern in dem Hause, gelegen in der Wollczeil zunagst weilent Casparn R e i s i n g e r Haus an aim tail, die ihnen von Annen, Wilhalms H ö l c z l zu Maissau, ihres rechten und steufvater seligen witib, ihrer Mutter, anerstorben sind, ihrem Bruder Andren H ö l c z l dem kursner übertragen haben: Von erst den keller zunagst des jeczgenanten Reisinger haus, item die stubn darauf mitsambt den gemechern, terrheusern und dechern darob gar hinderhin an Ulreichs M e c z l e i n s t o r f f e r haus (Nr. 760, s.S.373), item die stubn, die da ligt mit aim tail auf der infart und mit dem andern auf der vorgenanten stuben, die auf dem bemelten keller ligt, und ein rosstal mitsambt dem ziegelhaus. So sind das die gemainen stukh des bemelten hauss: Item das tor, die einfart, der hof, der prunn in dem hof und das secret zunagst dem vorgenanten keller."

---

*) Es sind dies die Standbilder, welche die vom Ring zur Freitreppe des Rathauses führende Feststrasse umsäumen. Sie wurden 1867 für die ehemalige, über den Wienfluss im Zuge der verlängerten Kärntnerstrasse führende Elisabethbrücke geschaffen. Als man anlässlich der Eindeckung des Flusses gegen Ende der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts die Brücke abbrach, wurden die Standbilder auf ihrem dermaligen Standort aufgestellt.

Nach der präzisen Lagebezeichnung kann es sich nur um das Haus Nr. 780 handeln. Nur der erwähnte Rosstall lag abseits, nämlich benachbart dem Hause Hanns Hämls (Nr. 776!).

Im Widerspruch zu der vorstehend zitierten Urkunde steht eine um vier Jahre später erfolgte Gewereintragung, wonach Hanns S t a r c h a n t , der übrigens auch Priester des Passauer Bistums war, das Haus um 105 Gulden seiner Schwester Kathrey, Frau des Erhart P u c h p e r g e r verkaufte.[1] Das lässt die Möglichkeit offen, dass Hanns Starchant seinerzeit nicht der einzige Erbe war und zwischen 1476 und 1480 den Hausanteil seiner Miterben abgelöst hat.

Kathrey verkaufte noch im Jahr 1480 das Haus um 150 Gulden an den Bäcker Wolfgang K n o l l und dessen Frau Elspet.[2] 1485 steht diese als Witwe allein an der Gewer des Hauses.[3] Nachmals Frau des Bäckers Hanns O b e r , schaffte sie es 1493 ihrem Sohne Jorg K n o l l[4], von dem es 1494 der Messner der Allerheiligen Domkirche zu St.Stephan, Andre H e nn y n g (Häming) um 515 Pfund Wr.Pf. erwarb.[5] 1498 hinterliess er das Haus seiner Witwe Kunigunde.[6] Sie schaffte es ihrem Vetter Michael P e r n f u e s , nach dessen Tod durch Erbteilung 1516 eine Spaltung in zwei selbständige Objekte (Nr. 780 und 781) eintrat.

Nr. 780 fiel an die Geschwister Jorg, Mert und Hanns P e r n f u e s und Magdalene, Frau des Georg H i r s s , doch löste Hanns die Anteile seiner Geschwister ab.[7]

Mit Testament vom Jahr 1517 schaffte er das Haus seinem Bruder Jorg, Bürgers zu Mödling. Nach dessen Tode fiel es erblich an seine Tochter Barbara, Frau des Christoph W i e n e r , auch Bürgers zu Mödling[8], von dem es im gleichen Jahr um 800 Pfund Wr.Pf. der Bäcker Sebastian L e c h n e r und dessen Frau Anna erwarben.[9]

Anna hinterliess ihr halbes Haus ihren vier Töchtern Katharina, Christine, Anna und Barbara, von denen Christine und Anna vorzeitig starben. Die beiden andern Schwestern übergaben ihre Anteile dem Vater, der 1567 das Haus seiner zweiten Frau Sophie testierte, die aber erst 1578, zu dieser Zeit Witwe des Bäckers Claus L a n n e r , an die Gewer geschrieben wurde.[10] Sie hinterliess das Haus ihren Kindern Anna, Gregor und Gertraud, Frau des Schneiders Jacob E b e r l . Von deren Gerhaben wurde es 1591 an den Bäcker Georg H i e b mer und dessen Frau Anna verkauft.[11]

Der Anteil Annas fiel erblich an ihren Gatten und ihre beiden Kinder Anna und Sabina. Durch einen Vertrag vom 14.Juni 1601 kam jedoch Hiebmer in den Alleinbesitz des Hauses, das er noch im gleichen Jahr dem Gärtner Sebastian R u e b a c k h e r und dessen Frau Agnes verkaufte.[12] Nach der Agnes Tod kam das Haus an ihren Gatten allein, durch dessen Testament vom 5. Mai 1615 an seine zweite Frau Anna, durch ihr Testament vom 6. Dezember 1626 an ihren zweiten Gatten, dem Ratsherrn Conrad P r o m b e e r (Brambeer).[13] Dieser testierte es am 29. Mai 1655 seiner zweiten Frau Johanna Susanne, geb. Khayser. Von ihr kam das Haus erblich an ihre Kinder: Georg Christoph B r a m b e e r , kais. Hofkammerkonzipist und Euphrosine, verhel. H a l l e r , sowie an das Töchterchen Maria Susanne ihrer bereits verstorbenen Tochter Maria Katharina P f e i f f e r und schliesslich durch Teillibell vom 14.August 1659 an Euphrosine H a l l e r und deren Nichte Maria

Susanne, während der Bruder in den Besitz des NachbarhausesNr. 781 kam (s.S.497). Susannesn Anteil am Haus Nr. 780 wurde von Euphrosine und deren Gatten Michael H a l l e r , Hofkontrollor der verwitweten Kaiserin Eleonore, abgelöst.[1]

Durch das Testament Euphrosinens vom 7. Dezember 1664 kam das Haus an ihren Gatten allein, von ihm erblich an seine vier Töchter Maria Elisabeth T s c h a c h e l i n , Rosina Katharina S c h m e r z i n , Maria Benigna A r m i n und Maria Barabra G r a f f . Durch Vergleich vom 13. Juli 1682 kam das Haus an Maria Barbara allein, wogegen diese den ~~xxxxx~~ Geschwistern 2000 Gulden bar auszuzahlen hatte. Mit Testament vom 6. Mai 1691 hinterliess sie es ihrem Gatten, dem Kuchelschreiber der verwitweten Kaiserin Eleonore, Jakob Gottfried G r a f f[2]. Dieser schaffte es mit Testament vom 28. September 1693 seinen vier Kindern erster Ehe: Maria Anna H u e f f n a g l , Maria Elisabeth S a l k h , Maria Barbara und Maria Katharina, von denen es mit Kaufkontrakt vom 30. März 1704 der kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö.Lande Wenceslaus von S t e i n s b e r g und dessen Frau Maria Elisabeth erwarben.[3] Steinsberg trat seine Haushälfte mit einem am 24. Dezember 1703 (!) gefertigten Revers seiner Frau ab, die das damals "zum roten Engel" beschildete Haus auf Grund eines Vertrages vom 13. Jänner 1719 dem Beisitzer des Stadtgerichtes Andreas Elias H i l l e p r a n d t und dessen Frau Maria Theresia eigentümlich überliess.[4]

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine acht Kinder und wurde von diesen vermöge eines den 31. Jänner 1727 erstatteten Raithandlerberichtes an deren Mutter Maria Theresia "devolviert."[5]

Am 1. Jänner 1733 starb in dem Hause der hofbefreite Kaffesieder Josef H a t s c h y (auch Hazzi), dessen Familie ein äusserst bewegtes Leben führte und die sich um die Befreiung von Christen aus türkischer Gefangenschaft verdient gemacht hatte. Während Hazzi in seinem Testamente armenisch unterschreibt, ist Hadschi arabisch und bedeutet Pilger. Das Wort gilt als Ehrenname der Mekkapilger.[6]

Maria Theresia Hilleprandt hinterliess das Haus mit Testament vom 6. März 1767 (vergr. 15. Juni 1768) ihren damals noch lebenden drei Kindern, dem k.k. geh. Hof- und Staatsexpeditor Anton Johann von H i l l e b r a n d (so!), Maria Antonie, verwitwete von R e t z e r und Maria Franziska, verwitwete G r ü n w a l d e r[7].

Das Retzersche Hausdrittel wurde auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 26. Juni 1786 am 19. Jänner 1787 den nachbenannten drei Geschwistern G r ü n w a l d e r eingeantwortet:Franz, n.ö.Appellationsrat, Maria Anna und Maria Theresia, verehel. M a u r e r von K r o n e c k , sowie Anton Johann von H i l l e b r a n d und dessen vier Kindern: Josef, Barbara, Maria Theresia Edlen von P r o s k y und Anna Edlen von H o l g e r[8].

Als nach dem Tode der beiden Theresien (Prosky und Maurer) der Besitz noch in weitere Anteile zersplittert wurde, kam das Haus zur öffentlichen Versteigerung und wurde laut Lizitationsrelation vom 15. Juli 1791 von dem k.k.Hofagenten Franz Adam M a u r e r von K r o n e g g (so!) erworben.[10]

1793 wurde an Stelle des alten Hauses ein einfacher josefinischer Neubau errichtet, vier Stock hoch, Grundfl.549 m²,

der auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 17. Juni 1794 der Witwe Maurers Maria Anna zugesprochen wurde.

Sie verkaufte das Haus am 28. Jänner 1809 dem Grosshändler Anton Rachowin von Rosenstern und dessen Frau Anna, geb. Schaefler. Mit Urkunde vom 29. Jänner 1819 trat Rachowin die ihm gehörige Haushälfte seiner Gattin ab, die das ganze Haus am 10. März 1820 dem bgl. Leinwandhändler Franz Xaver Mayer verkaufte. Dessen Verlassenschaft wurde mit Inbegriff des Hauses am 9. März 1845 seinen drei Kindern, dem Beamten der Ersten österreichischen Sparkasse Theodor Mayer, dem Herrschaftsbesitzer Ferdinand Mayer und der Grosshändlersgattin Emilie Simich von Hohenblum eingeantwortet.

Die Geschwister verkauften das Haus am 27. Mai 1845 dem k.k.Truchsess, n.ö.Regierungssekretär, Landstand in Österreich und in der Steiermark, Referent bei der n.ö. Hauszinserhebungskommission, Dr. der Rechte und der Philosophie und Mitglied der juridischen Fakultät Franz Ritter von Heintl, den noch der H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses ausweist, soferne es sich hier nicht um einen gleichnamigen Sohn handeln sollte.

Der H.K.von 1905 nennt Eugenie Petzenka-Heintl und der von 1911 Helene Wallis.

Mit Kaufkontrakt vom 8. November 1922 erwarb das Haus Moritz Grünwald. Mit Beschluss des Bezirksgerichtes Innere Stadt vom 14. August 1934 wurde es der Spar- und Vorschusskasse deutscher Aerzte in Österreich, reg. Genossenschaft m.b.H. zugesprochen.

Durch die Kaufverträge vom 9. und 23. September 1937 kam das Haus an die Bau- und Terrain A.G., welche es abbrechen und an seiner Stelle 1937/38 durch den Baumeister Josef Eggenfelder einen sieben Stock hohen Neubau errichten liess, den mit Kaufvertrag vom 22. Juni 1939 Viktor Baerlocher erwarb. Am 20. Jänner 1951 wurde das Haus Liselotte und Sissy Baerlocher eingeantwortet.

Ein Bombeneinschlag in das an die Rückseite des Hauses anstossende Haus Bäckerstrasse Nr. 18 richtete am 5. November 1944 auch in dem Hause in der Wollzeile grössere Splitterschäden in den obersten drei Stockwerken an.

Wollzeile Nr. 23 (alt Nr. 781) war bis 1516 ein Teil von Nr. 780. Nach dem Tode des Michel Pernfues kam dieser Teil erblich an seine zweite Gattin und Witwe Ursula, die ihren zweiten Gatten Hanns Kirchhammer zu sich schreiben liess. Von ihnen kam das neugebildete Haus durch Kauf an Georg Pernfues von Mödling, nach dessen Tod erblich an seine Tochter Barbara, Frau des Christoph Wiener und von ihr 1537 um 280 Pfund Wr.Pf. an den Binder Mathes Aschpannger.

Dieser hinterliess das Haus seiner Schwester Margarethe, Frau des Hafners Thoman Jagenteufl zu Wiener Neustadt und ihren fünf Kindern Affra, Gertraud, Dorothea, Brigitta und Katharina, wobei es aber seiner Gattin, die auch Margarethe hiess, vorbehalten bleiben sollte, das Haus abzulösen. Da die Ablösungssumme 1200 Gulden betrug und Aschpann-

panger seiner Frau 600 Gulden testiert hatte, musste sie noch 600 Gulden aus eigenem daraufzahlen, um in den Besitz des Hauses zu gelangen, was sie auch tat, worauf ihr von den Gewaltträgern der Erben das Haus übergeben wurde. 1557 liess sie ihren zweiten Gatten, den Kürschner Hanns S t r ä t z i n g e r zu sich schreiben.[1]

Nach dessen Tod kam das Haus auf Grund eines Vertrages vom Jahr 1569 zwischen ihr und ihrer Tochter Regina an sie allein. Sie überlebte auch ihren zweiten Gatten und schritt mit Lucas P e r l zu einer dritten Ehe. 1580 starb sie. Kraft eines Vertrages vom 27. März 1584 zwischen Perl und seiner Stieftochter kam Regina in den Alleinbesitz des Hauses, dass sie 1589 dem Greisler Peter G r i e s m a i e r und dessen Frau Dorothea verkaufte.[2] Mit Testament vom Jahr 1602 schaffte Dorothea ihr halbes Haus dem Gatten, von dem 1604 das ganze Haus der Binder Hanns G ö t z und dessen Frau Margarethe erwarben.[3] Durch Götzens Testament vom Jahr 1612 kam es an seine Witwe allein,[4] die 1633 ihren zweiten Gatten, den Binder Hanns W i e r l zu sich schreiben liess,[5] dessen Haushälfte nach seinem Tod an die Witwe zurückfiel. Sie verkaufte das Haus am 20. Jänner 1638 dem kaiserlichen und innern Rat Conrad B r a m b e e r[6], der sich schon seit 1626 auch im Besitz des Nachbarhauses Nr. 780 befand (s.S.494).

Er hinterliess 1655 beide Häuser seinen Kindern. Durch das bei Nr. 780 genannte Teillibell erhielt das Haus Nr. 781 sein Sohn Georg Christoph B r a m b e e r[7]. Dieser testierte es 1663 seiner Witwe Barbara, nachmals verehel. J e n e w e i n, welche das Haus am 28. September 1667 Michael H a l l e r verkaufte, von dem es am 17. Februar 1668 der Öler Ferdinand W e n i g h o f e r und dessen Frau Rosina erwarben.[8]

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine sieben Kinder: Maria Theresia, Ferdinand, Leopold, Mathias, Euphrosine, Katharina und Barbara, kam aber hernach auf Grund eines Kammerberichtes vom 16. Juli 1680 gegen Ausweisung des väterlichen Erbteiles für die Kinder an deren Mutter und von ihr das ganze Haus kraft ihres Testamentes vom 14. Juli 1686 (vergr. 6. September) an ihren zweiten Gatten Franz Adam P f a n n[9], der es mit Testament vom 6. August 1721 (vergr. 13.August) seiner zweiten Frau Anna Katharina hinterliess.[10] Diese schaffte es mit Testament vom 21. November 1736 (vergr. 19. April 1743) ihren drei Enkeln Franz Ferdinand, Ignaz Leopold di P a u l i, beide Beamte der Hofkriegsbuchhaltung und Christoph di P a u l i[11]. Dieser überliess mit Aufsandung vom 30. September 1787 seinen Anteil den beiden Brüdern.[12]

Der Anteil Franz Ferdinands wurde am 31. März 1789 seiner Witwe Josepha di P a u l i von E n z e b ü h l eingeantwortet,[13] welche diese Haushälfte am 30. Mai 1792 dem bgl. Greisler Johann Michael S c h n e i d e r verkaufte, während die andre Hälfte nach dem Tode des Ignaz Leopold di Pauli zur öffentlichen Versteigerung kam und hiebei am 4. Juni 1792 gleichfalls von S c h n e i d e r erworben wurde.[14] Nach dessen Tod würde das ganze Haus am 15. März 1799 seinen beiden Kindern, dem Greisler Josef S c h n e i d e r und Rosalia S c h n e i d e r eingenatwortet.[15]

Nach dem Tode Rosalias kam das Haus zufolge Abhandlung vom 8. April und Einantwortung vom 4. Juli 1806 an Josef Schneider allein,[16] der es am 19. Jänner 1808 dem Baumeister Jakob H a i n z verkaufte.[17]

Dieser liess noch im gleichen Jahr an Stelle des alten Hauses auf einer Grundfläche von 313 m² einen Neubau aufführen, den mit Kaufvertrag vom 23. August 1810 der griechische Handelsmann Johann Georg P a z z a n i erwarb.[1] Er hinterliess das Haus mit Testament vom 1. November 1810 (publ. 17. Jänner 1811) seinen vier Kindern: Demeter, Alexander, Magdalena und Maria, jedoch mit dem Vorbehalt des der Witwe Magdalena von der Hälfte des Hauses anfallenden Fruchtgenusses. Geweranschreibung 1816.[2]

Demeter verkaufte sein Hausviertel am 1. Juni 1815 Michaes J o r i , Inhaber einer priv.chemischen Produktenfabrik,[3] der es auf Grund eines obervormundschaftlich genehmigten Kaufvertrages vom 7. August 1822 den drei andern Geschwistern überliess.[4]

Alexander Pazzani verkaufte am 28. Oktober 1826 sein Hausdrittel seiner Mutter Magdalena, wiederverehelichten H a r a m y[5]. Sie und ihre beiden Töchter Maria, verehel. S a c o (oder Sano) und Magdalena, verwitweten S c h m e r , verkauften am 20. Mai 1834 gemeinsam das Haus dem bgl. Handelsmann Anton Julius B r a u e r[6], der es mit Testament vom 24. März 1839 (publ. 13. April) seinen drei minderjährigen Kindern Albrecht, Luise und Friedrich B r a u e r hinterliess.[7]

Am 18. November 1875 verkauften die Geschwister das Haus Carl und Aloisia G r e i f s[8]. Am 22. Dezember 1911 wurde je ein Siebentel Anteil Rudolf, Alfons, Henriette, Franz Greif, Stefanie M a y r e d e r , Paula T h o m a s und Maria G r e i f eingenatwortet. Mit Kaufvertrag vom 24. August 1937 erwarb die Bau- und Terrain A.G. auch dieses Haus, die an seiner Stelle durch den Baumeister Josef E g g e n f e l d e r in den Jahren 1938/39 einen gleich hohen und gleichgestalteten Neubau wie bei Wollzeile Nr. 21 errichten liess, den mit Kaufvertrag vom 20. Juli 1939 Viktor B a e r l o c h e r erwarb. Am 20. Jänner 1951 wurde auch dieses Haus Liselotte und Sissy B a e r l o c h e r eingeantwortet.[9]

Am 5. November 1944 hat ein Bombeneinschlag den linken Flügel des Hauses bis zum ersten Stockwerk herunter durchgeschlagen und vollständig demoliert.

W o l l z e i l e Nr. 25 (alt Nr. 782) ist das Dipaulische S t i f t u n g s h a u s , das als Durchhaus zum Universitätsplatz mit diesem eine direkte Verbindung herstellt. Eine im Durchgang angebrachte Gedenktafel kündet:

Bereits im 15. Jahrhundert
erhob sich an dieser Stelle
ein Schwibbogenhaus, das als
Heim der H a i d e n b u r s e , später
als Seminar verwendet wurde.
Bei Aufhebung des letzteren
an
Ignaz Leopold D e p a u l i
verkauft, widmete es dieser
zu einer Stiftung, in deren
Interesse dieser Neubau
1901 - 1902 aufgeführt wurde.

Hiezu muss jedoch bemerkt werden, dass sich die H a i d e n b u r s e in jenem Gebäudeteil befand, welcher dem Universitätsplatz zugekehrt ist und vormals die Nr. 757 führte. Sie wurde daher auch unter dieser Nummer besprochen, siehe Seite 376.

Der gegen die Wollzeile zugerichtete Hausteil (Nr. 782) bestand aus zwei selbständigen Haushälften, die durch den erwähnten Schwibbogendurchgang voneinander getrennt waren.

Haus A: verkauften 1461 die damaligen Eigentümer Thoman T e n g k und dessen Frau Barbara um 580 Pfund Wr.Pf. dem Leinbater Oswalt A i g n e r und dessen Frau Anna.[1] Aigner hinterliess seine Haushälfte 1474 seiner Witwe,[2] die ihren zweiten Gatten Conrad H o f e r zu sich schreiben liess,[3] doch fiel dessen Anteil erblich wieder an Anna zurück. Von ihr kam das ganze Haus erblich an ihren Bruder Bernhard P i l g r a m,[4] von ihm an seine beiden Kinder Leopold und Magdalena und nach dem Tode Magdalenens 1505 an Leopold P i l g r a m allein.[5] Dieser verkaufte das Haus 1520 dem Hufschmied Wolfgang W e r d e r[6]. Durch Auswechsel und Tausch um ein Haus vor dem Kärntnertor, dem Bürgerspital gegenüber und Aufgabe von 150 Pfund Wr.Pf. kam es an den Müllner Andre R o t t m a i r und dessen Frau Barbara.[7]

In der nächsten Geweranschreibung wird Rottmair als äusserer Rat und Kirchmeister zu Stephan bezeichnet. Er hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Ottilie, die es 1563 dem kais. Rat und Stadtschreiber Franz I g l s h o f e r und dessen Frau Margarethe, geb. Hofmann, schaffte.[8]

Dieser war ein Freund und Mitarbeiter des Lazius, den er in seiner umfassenden wissenschaftlichen Tätigkeit, insbesondere beim Sammeln von Material unterstützte,[9] wozu er als Stadtschreiber der rechte Mann war, So war er auch Wolfgang Schmelzl ein Gönner.[10] Im Jahr 1579, da nicht weniger als zwölf Bürger in den Ritterstand aufgenommen wurden, befand sich auch Iglshofer unter diesen.[11]

Sein Hausanteil fiel erblich an seine beiden Söhne Hanns und Leonhart, die das Haus gemeinsam mit ihrer Mutter dem Sekretär der geistlichen Klosterräte Wolfgang Sch r e p l und dessen Frau Eva verkauften. Nach des Gatten Tod kam es auf Grund eines Vertrages vom 27. März 1585 zwischen der Witwe und ihren Kindern an sie allein.[12] Weiter siehe Haus B.

Haus B: verkaufte 1454 der damlige Eigentümer Hanns K a t t e r a u e r (Kattauer ?) um 313 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Andre T e y s p e k c h[13], welcher es 1474 seiner Witwe Margreth hinterliess.[14] Von ihr kam es 1479 an den Schuster Wolfgang R e w s und dessen Frau Anna.[15] Rews schaffte 1498 das Haus zu gleichen Teilen seinen beiden Kindern, dem Schuhknecht Paul R e w s und Barbara, der Frau des Schusters Tibold S c h e d l und deren Stiefmutter Kathrey, die den Schuster Wolfgang Y l m a w e r heiratete[16] und den Anteil der Kinder ablöste.[17]

Des Gatten Anteil fiel erblich an seine Kinder, den Priester Wolfgang Y l m a w e r und Magdalena, Frau des Schusters Mathes T a u b e r und Margarethe, Frau des Schneiders Zimprecht M a y .

Der Katharina Anteil kam ausser an die vorgenannten Geschwister noch an deren halben Halbschwester mutterhalben

Martha H o l n s t a i n e r , doch übergab diese 1521 ihren Anteil ihren Stiefgeschwistern.[1]

Des Wolfgang Anteil fiel erblich an seine beiden Schwestern. Die Tauberin übergab ihr halbes Haus 1529 ihrer Schwester Margarethe und deren zweiten Gatten, dem Schneider Caspar H a f n e r .[2]

Der Anteil Hafners fiel erblich an seine beiden Söhne Sebastian und Leopold, die ihn käuflich dem dritten Gatten Margarethens, dem Schneider Hanns E n g l m a i r hinterliessen, dem Margarethe 1552 auch die Hälfte ihres eigenen Anteiles übergab.[3] Als Margarethe ohne Hinterlassung eines Testamentes starb, fiel ihr Anteil an ihre vier nachbenannten Söhne: Gall M a y aus ihrer ersten Ehe, Leopold und Sebastian H a f n e r aus der zweiten und Hanns E n g l m a i r d.J. aus dritter Ehe, doch kam das Haus durch einen Vertrag vom Jahr 1554 an den letzgenannten allein, durch dessen Testament vom Jahr 1561 an seine Tochter Elisabeth, die 1576 ihren Gatten Hanns S i c h e n h o f e r zu sich schreiben liess.[4]

Die Eheleute verpfändeten das Haus für 2000 Pfund Wr.Pf. dem äussern Rat Caspar S a n n e r , Da dieser den Betrag in Güte nicht hereinbringen konnte, kam es zur Klage, vor deren Austragung Sanner starb, doch erwirkte seine Witwe Barbara, die mittlerweile Lorenz K h i r c h h a m e r geheiratet hatte, auf Grund der nachgewiesenen Satzschulden und der verfallenen Zinsen die gerichtliche Exekution, worauf ihr das Haus auf Grund des Testamentes Sanners vom Jahr 1589 eingeantwortet wurde.[5] Sie verkaufte es um 1550 Pfund Wr.Pf. Mathes P a r f u e s , unter dem die beiden Häuser in eines verbaut wurden.[6]

Mit Testament vom Jahr 1593 hinterliess er dieses seinen vier Kindern Sigmund, Lazarus, Anna und Margarethe mit dem Zusatz, dass bis zu ihrer erreichten Volljährigkeit ihrer Mutter Margarethe die Nutzniessung des Hauses zukommen soll.[7]

Als Pater L a m o r m a i n mit Stiftsbrief vom 22.Juli 1644 die Grundlage zu einem neuen Seminar der Jesuiten schuf, das er zu Ehren des heil. Ignatius genannt wissen wollte, bestimmte er hiezu das Parfuessche Haus und das an dieses anschliessende Schallautzerhaus (alt Nr. 783), die er aus Geldern Ferdinands II. angekauft hatte.[8] Zunächst beabsichtigte Lamormain die beiden Häuser an Leute zu vermieten, die wohlhabende Studenten in Kost und Wohnung nehmen, um aus dem Zinserträgnis die Gebäude restaurieren und erweitern zu können. Später sollten beide Häuser oder wenigstens eines von ihnen zum Seminarium verwendet, das zweite statt des alten Goldbeggs (s.S. 207) zu einer Studentenherberge umgestaltet werden. Lamormain stiftete bloss Haus und Wohnung, das übrige überliess er andern Wohltätern.

Als 1653 das neue Abkommen zwischen der Universität und dem Kolleg geschlossen wurde, stellten die Jesuiten das Seminar der Universität zur Verfügung. Das Gebäude blieb Eigentum des Ordens. Dieser übernahm die Verpflegung von 40 Stipendisten, welche die Universität präsentierte, begehrte aber statt der 1624 ausbedungenen 35 Gulden jetzt 60 Gulden. Als 1714 und 1721 die Jesuiten baten, wegen der Verteuerung der Lebensmittel entweder die Zahl der Stipendisten auf 16 zu vermindern oder das Verpflegsgeld auf 75 Gulden zu erhöhen, wies sie die Universität ab.[9]

Bis in das 18. Jahrhundert hinein wurde das Institut auch als Seminarium musicorum bezeichnet, das bereits im 16. Jahrhundert die Musik im Professhaus der Jesuiten besorgt hatte. 1724/25 wurde das Seminar teils renoviert, teils neu gebaut.

Nach Auflösung der Gesellschaft Jesu (1773) erwarb bei der am 11. September 1782 stattgefundenen Lizitation das ehemals Parfuessche Gebäude Nr. 782 der Hofkriegsbuchhalterei Registrator Ihnaz Leopold di P a u l i von E n z e b ü h l.

Mit Testament vom 6. Jänner 1788 (publ. 9. April 1791) widmete er das Haus zu einer Stiftung für arme Kinder und Waisen, welche Stiftung auf Grund des a.h. genehmigten Stiftsbriefes vom 13. Februar 1794 den Namen "Ignaz di Pauli von Enzebühl Stiftung" führte. Hienach wurde das Haus am 21. März 1798 der Stiftung eingeantwortet, aber erst 1822 wurde die k.k.n.ö Hof- und Kammerprokuratur im Namen der Stiftung an die Gewer des Hauses geschrieben.

Im Schwibbogendurchgang des Hauses befand sich in den Sechziger- und Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts eine von der Studentenschaft der nahen (alten) Universität viel besuchte Greislerei, in welcher "der Moritz" seine stark begehrten Leckerbissen feilhielt. Mancher später berühmt gewordene Mann hat beim Moritz Würstl und Butterbrot gegessen. 1901 wurde das Haus abgebrochen. Abbildung zur Zeit des Abbruches im Illustrierten Extrablatt vom 8. Juli 1901.

Der Neubau diente auch weiterhin der Stiftung, doch wurde deren Namen 1940 geändert in "Allgemeine Armenstiftung für Niederdonau."

Der Bombeneinschlag vom 5. November 1944 in das anstossende, den Durchgang zur Bäckerstrasse, bzw. dem Universitätsplatz vermittelnde Haus, der dort arge Verheerungen anrichtete und einen Grossteil des Hauses oberhalb der Toreinfahrt am Universitätsplatz zum Einsturz brachte und diesen Teil des Durchganges verschüttete, hat auch den Hintertrakt des Hauses in der Wollzeile in stärkere Mitleidenschaft gezogen, doch blieb dieses in grossem Ganzen erhalten.

W o l l z e i l e Nr. 27 (alt Nr. 783) führte ehemals die Bezeichnung "am scharfen Eck".

1475 hinterliessen der Schneider Hanns G r e y m e l und dessen Frau Kathrey, das damals ihnen gehörige Haus ihren Kindern Wolfgang G r e y m e l , Dorothea, Frau des Kürschners Wolfgang H y r s s und Kathrey, Frau des Schneiders Jorg P a y r zu Neustadt, welche das "mit Schindeln gedeckte Haus" um 240 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Caspar F r i d l a n n d und dessen Frau Kathrey verkauften. 1483 fiel der Anteil Kathreys an ihren Gatten. Er schaffte das Haus zur Hälfte seiner zweiten Frau Dorothea , zur andern Ursula, Schwester seiner ersten Frau und Gattin des Schneiders Jorg W i n d i s c h . Durch "Spruch" kam jedoch auch deren Haushälfte an Dorothea, die 1496 ihren zweiten Gatten Jacob M e r a s zu sich schreiben liess. 1514 verkauften die Eheleute das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. dem Oler Lazarus T u t s c h. 1533 steht dieser mit seiner zweiten Frau Apollonia an der Gewer des Hauses, das er mit Testament vom Jahr 1549 seinen beiden Kindern Paul und Barbara hinterliess. Paul schaffte mit Testament vom

Jahr 1562 seinen Anteil der Schwester und diese das ganze Haus mit Testament vom Jahr 1570 ihrem Gatten, dem kais. Bauzahlmeister zu Raab und Komorn Christoph S c h a b l .

Dieser war in seiner Amtsraitung einen grösseren Rechnungsrest schuldig geblieben, weswegen das Haus zu dessen Deckung eingezogen und in der weiteren Folge den Erben des Bausuperintendenten Hermes S c h a l l a u t z e r d.Ae: Hermes S c h a l l a u t z e r d.J., Carl S c h a l l a u t z e r und Elisabeth, Frau des Beisitzers des Stadtgerichtes Gregor F ü e r t h an Stelle der ausstehenden Besoldung ihres Vaters übergeben wurde. Durch Ablöse kam es 1574 an Carl S c h a l l a u t z e r allein[1].

Über das Geschlecht der Schallautzer siehe Band I, Seite 118.

1579 kam es durch Kauf an Hanns S i c h e n h o f e r und dessen Frau Elisabeth[2], dann in der Folge auf die gleiche Art wie Nr. 782 an Mathes P a r f u e s und schliesslich an die Väter der Gesellschaft Jesu[3].

Nach der im Jahr 1773 erfolgten Auflösung des Ordens wurde der Verkauf des Hauses vom Kaiser angeordnet und bei der am 11. September 1782 stattgefundenen Lizitation von dem Verwalter der k.k.Ingenieurakademie auf der Wieden Friedrich R o h l e d e r als Meistbietenden erstanden[4]. Von ihm erwarb mit Kaufkontrakt vom 9. Juni 1804 Therese Gräfin von T h ü r h e i m , Stiftsdame zu Nivelles, das Haus[5], das sie mit Urkunde vom 12. Dezember 1817 dem kais. Kämmerer und Rittmeister der Kaiserulanen Josef Grafen von T h ü r h e i m schenkte[6].

Der Graf hatte sich mit Revers vom 18. Jänner 1818 verbunden, seiner Tante das ihm von ihr geschenkte Haus im Fall seines früheren Ablebens wieder eigentümlich abzutreten, daher nach seinem Tode 1833 die Gräfin wieder an die Gewer geschrieben wurde[7].

1851 kam das Haus erblich an Maria Gräfin S t a r h e m b e r g , die Grafen Ludwig und Andreas von T h ü r h e i m, sowie an die mj. Therese Gräfin von T h ü r h e i m[8].

1852 wurde es von Johann und Philipp K u n e w a l d e r erworben und 1854 neu erbaut, vier Stock hoch, Gdfl. 538 m². 1874 kam das Haus an Johann K u n e w a l d e r allein[9], den noch der H.K. von 1885 als Eigentümer ausweist. Die H.K. von 1905 und 1911 nennen als Eigentümerin Helene M a c h a l i c k y .

Am 24. April 1919 wurde je ein Achtelanteil Edith, Edwin, Herbert und Heinrich L o e b e n s t e i n eingeantwortet. Das andere halbe Haus kam mit Kaufvertrag vom 9. Mai 1923 an Rudolf und Hedwig S c h i f f .

Mit Kaufvertrag vom 19. Dezember 1938 wurde das ganze Haus von der Stadt Wien angekauft[10].

1939 wurde das Haus abgebrochen, doch verzögerte sich durch die Kriegsverhältnisse der Neubau so, dass er erst 1942 fertiggestellt war. Bei dem heftigen Luftbombardement vom 5. November 1944, bei welchem die ganze Umgebung in arge Mitleidenschaft gezogen wurde, erhielt das Haus wohl keinen direkten Treffer und kam mit teils kleineren, teils grösseren Luftdruckschäden in den Wohnungen davon. Gelegentlich der Kampfhandlungen im April 1945 schlugen jedoch drei Granattreffer in das Dach und die Mauer, wodurch einiger Schaden entstand.

W o l l z e i l e Nr. 29 (alt Nr. 784). In Schimmers Häuserchronik wird auch dieses Haus "zum scharfen Eck" bezeichnet. Schliesslich haben beide Häuser (Nr. 27 und 29) für diese Bezeichnung die gleiche Berechtigung, denn zwischen beide schiebt sich der Stumpf der verlängerten Riemerstrasse ein, die hier im Zuge der grossen Baubewegung zwischen 1624 und 1627 (s.S. [illegible]) abgebunden wurde. Bis dahin schnitten sich hier zwei stark frequentierte Verkehrsstrassen.

Für den Zeitraum bis einschliesslich des 15. Jahrhunderts ist ein sicherer Nachweis der Eigentumsverhältnisse des Hauses nicht zu erbringen.

Gegen Ende des Jahrhunderts gehörte das Haus Wolfgang G f e l l[1]. Von diesem fiel es erblich an seine beiden Kinder Georg von G f e l l und Margarethe, nachmals Frau des Ludwig G r o s s[2]. Am 6. September 1496 meldet Georg zu Gunsten seiner Schwester den Verzicht seines Erbteiles an.[3] 1497 kommt es zum Streit zwischen Oswald R e i c h o l f , der die Witwe Wolfgangs von Gfell, Apollonia, geheiratet hatte und deren Bruder Peter H a s l e r als Gerhaben der minderjährigen Kinder Wolfgang Gfells.[4]

1501 wurde das Haus um 210 Pfund Wr.Pf. von Oswald R e i c h o l f käuflich erworben.[5] Mit Testament vom Jahr 1521 hinterliess er es seinen beiden Töchtern Margarethe E b e r s p e r g e r , vormals Frau des Caspar T a u b e r und Barbara, Witwe des Ungeltshandlers Peter M e y n n d l . Nach dem Tode Barbaras kam Margarethe, Witwe des Leopold Ebersperger 1542 in den Alleinbesitz des Hauses[6], das sie um 1150 Pfund (!) Wolfgang W e b e r , Bürgers zu Bruck an der Leitha verkaufte[7], welcher es im selben Jahr um den gleichen Betrag an den Hufschmied Mert R e y d l und dessen Frau Elisabeth weitergab[8]. Elisabeth testierte ihre Haushälfte dem Gatten und dieser das ganze Haus den beiden Söhnen seines Bruders Sebastian: Michael und Sigmund. Diese verkauften es 1589 dem Bäcker Valtin R e s s t i n g e r und dessen Frau Magdalene[9].

Die Eheleute hinterliessen das Haus Michael R e s t i n g e r (so!), Regina S c h l e c z e r und Eva Y e l l i n . Nach dem Tode Michaels fühlten sich dessen Erben benachteiligt, es kam zu Erbstreitigkeiten und sogar zur Klage, doch noch vor der Austragung einigten sich die streitenden Parteien in einem Vertrag vom 21. Juni 1641 dahin, dass gegen entsprechende Abfertigung das Haus dem innern Rat und Viertelhauptmann Bartholomäus S c h l e c z e r übergeben werden soll, der 1649 seine zweite Frau Susanne, geb. Wiechster, zu sich schreiben liess.[10]

Nachdem beide ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben waren, fiel das Haus erblich an ihren Sohn, den n.ö. Landrechtsbeisitzer Johann S c h l e c z e r von S c h ö n b e r g , der mit seinem am 20. Juni 1681 publizierten Testament seine Tochter Rosamunde Franziska Freiin von K ö n i g s a c k h e r als Universalerbin einsetzte, deren Geweranschreibung aber erst 1693 erfolgte.[11] Sie verkaufte das Haus am

5. Jänner 1695 dem bgl. Tischlermeister Mathias R u e f f und dessen Frau Rosina.[7] Durch deren Testament vom 9. Mai 1705 kam es an Rueff allein.[8] Nach dessen Tod fiel eine Haushälfte 1718 an seine nächsten Verwandten, die andere auf Grund eines am 22. April 1715 aufgerichteten Heiratsbriefes an seine zweite Frau und Witwe Maria Anna. Die Erben verkauften am 25. August 1718 gemeinsam das Haus an Dr.med. Christoph R u c k h, der seine Frau Katharina zu sich schreiben liess,[9] doch fiel deren Haushälfte 1729 an ihn zurück. Er hinterliess 1760 das ganze Haus seinen Kindern und Kindeskindern und zwar kam ein Fünftelanteil an Eleonore R u c k h , ein Fünftel zusammen an die Kinder des verstorbenen Josef Andre R u c k h : Theresia und Josef und je ein Fünftel an Katharina S e d l m a y e r , Elisabeth F r i t s c h und Maria Anna L a n g[10].

Mit Kaufvertrag vom 23. September 1762 brachte die Langin das ganze Haus an sich.[11] Nach deren Tod wurde es am 10. März 1787 der von ihr eingesetzten Erbin Eleonore von S c h l o i s s n i g g , geb. von Eberl, eingeantwortet.[12] Nach ihrem Tod kam die eine Hälfte des Hauses auf Grund eines Heiratsbriefes vom 1. August 1775 an ihren Gatten, den Hofrat und Kabinettssekretär Johann Bapt. S c h l o i s s n i g g , die andere auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 28. September 1788 an ihre sechs Kinder: Franz, Anna, Eleonore, Johanna, Karl und Josef.[13]

Der Anteil Josefs fiel mit Abhandlungsbescheid vom 8. Februar 1793 zur Hälfte seinem Vater, zur andern seinen Geschwistern zu.[14] Nach des Vaters Tode wurde dessen Gesamtanteil am 2. Dezember 1808 seinen Kindern eingeantwortet.[15]

Karl verkaufte seinen Anteil am 28. Jänner 1811 seinem Bruder Franz, Johann den seinen mit Aufsandung vom 6. Februar 1811 gleichfalls seinem Bruder und Peter Freiherrn von L i d l.[16] Mit Kaufkontrakt vom 11. Juli 1818 brachte Franz Freiherr von S c h l o i s s n i g g auch die restlichen Hausanteile an sich.[17] 1851 kam das Haus an seinen gleichnamigen Sohn[18] und blieb bis zu seinem Abbruch im Jahre 1901 im Besitz der Familie.

In dem Hause hatte sich auch das Archiv der Baron Schloissniggschen Gutsverwaltung befunden. Bei dessen Ausräumung musste ein Aktenschrank entfernt werden, der eine ganze Wandseite einnahm. Zur grössten Überraschung stiess man dann beim Niederlegen dieser Mauer auf eine Kammer, deren Tür und Fenster vermauert waren. Sie enthielt den ganzen Instrumentenschatz der Guts- (Musik-) kapelle. Die zum Teil recht kostbaren Stücke waren infolge des luftdichten Abschlusses noch vollkommen unversehrt. Es ist anzunehmen, dass die Instrumente in der Franzosenzeit in dieser Kammer versteckt wurden und nach Abzug der Franzosen der seinerzeitige Verwahrer der Instrumente vielleicht nicht mehr am Leben oder unauffindbar war. So gerieten sie denn in Vergessenheit, bis sie der Abbruch des Hauses wieder ans Tageslicht brachte.[19]

Der auf einer wesentlich verringerten Grundfläche von nur 251 m² aufgeführte vier Stock hohe Neubau kam auf Grund eines Tauschvertrages vom 17. März, bzw. 5. April 1903 in den Besitz der Gräfin Leopoldine B o s s i - F e d r i g o t t i O c h s e n f e l d , die in dem 1927 neuangelegten Grundbuch noch als die gegenwärtige Eigentümerin eingetragen ist.[20]

Durch den schweren Bombenschaden, den das gegenüberlie-

gende Haus Nr. 30 am 5. November 1944 erlitten hat, wurde auch das Haus Nr. 29 infolge Splitterwirkung in schwere Mitleidenschaft gezogen, wobei insbesondere die unteren Geschosse des Vordertraktes (Wohnungen und Geschäftslokale) starke Beschädigungen davontrugen. Auch das Dach wurde zum Teil abgetragen oder durchlöchert.

W o l l z e i l e Nr. 31 (alt Nr.785) mit dem Schildnamen zum goldenen Raben.

Am 22. April 1383 verkauften die Brüder Michael D r e s c h e r und Johann H u e b e r für sich selbst und anstatt des mj. Andres H u e b e r das Haus um 120 Pfund Wr.Pf. Symanni N e u n d i n g und dessen Frau Christine[1], die es drei Monate später, am 9. Juli, um 148 Pfund Wr.Pf. dem Koch des Herzogs Leopold von Osterreich, Johann von W e y t r a und dessen Frau Dorothea weitergaben.[2]

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Friedrich dem R e s c h e n[3]. Am 19. Dezember 1410 geben

> "Meister Ulreich A r h o l und Meister Michel der Zimmermann, Mert der W e i s s , Mert der N i d e r l und Wernhart sneyder , all purger zu Passaw, Nutz und Gewer von dem Haus, das Friedreichs sel. des R e s c h e n , irs vettern, gewesen ist, das in (ihnen) von demselben dem vettern anerstorben ist,...gelegen innerhalb Stubentor zunächst Jacobs Haus des Makawer."[4]

Am 29. Februar 1412 fordert Stephan S w e b e l die Geweranschreibung an das Haus, das er Merten dem W e i s s e n mit seinen Miterben "für sein geltschuld anerlangt und anbehabt hat."[5]

Am 18. April des gleichen Jahres beurkundet

> "Wolfgang der Purkcharczperger, Stadtrichter zu Wien, dass vor ihm in der Bürgerschranne Stepahn S w e b e l mit Vorsprechen auf Frau Annen, Hannsen des C h r e m s e r von Neundorf Hausfrau und ihrer Miterben Haus , gelegen innerhalb Stubentor, das weilent Friedreich des Reschen gewesen ist, zenechst Hannsen Haus des Makkauer, um 60 Pfund Wr.Pf., für die ihm nach Aussage des Grundbuchs das Haus verpfändet war, geklagt habe, und spricht dem Kläger das Haus zu."[6]

Eine Woche später, am 25. April, genehmigt Wolfgang Purkcharczperger Stephan Swebel den Verkauf des Hauses um 210 Pfund Wr.Pf.[7] Merkwürdigerweise ist noch ein zweiter, späterer Gewereintrag Swebels, dat. vom 13. Mai 1412 vorhanden.[8]

Wann und an wen Swebel das Haus weitergab, kann nicht festgestellt werden. Erst einer Eintragung vom Jahr 1441 ist zu entnehmen, dass das Haus damals Dorothea, Witwe des Mert H e l m des Tischer, gehörte, die es in eben diesem Jahr um 156 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Lorenz S w a b und dessen Frau Anna verkaufte.[9]

Swab hinterliess 1467 das Haus 1467 seinen drei Kindern Anna, Frau des Hanns S c h e w b e r , Linhart und Elspet S w a b[10]. Der Anna Teil fiel erblich an ihre beiden Söhne Mert und Sebastian S c h e w b e r , des Linhart (Leonhart) Teil an dessen Sohn Hänsl. Den dritten Teil hatte Elspet inne, die den Fleischhacker Mert V i g e n p e k h und nach

dessen Tod Erhart G s w e n n t e r zu Klosterneuburg heiratete.

Die Anteilinhaber verkauften 1491 das Haus um 300 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Hanns H a g e r und dessen Frau Kathrey. 1508 kam es an Kathrey allein, die es noch im gleichen Jahr um 400 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Wolfgang H a m a t e r und dessen Frau Magdalena verkaufte. Durch das Testament Hamaters vom Jahr 1540 kam seine Witwe in den Besitz des ganzen Hauses, das sie ihren Brüdern Peter und Christoph H i e r s c h p r e i n hinterliess. Auf deren Begehren wurde das Haus in zwei Teile geteilt:

Peter H. liess 1542 seine Frau Barbara zu sich schreiben. Von den Eheleuten erwarb 1548 dieses halbe Haus um 980 Pfund Wr.Pf. der Lederer Wolfgang S c h l e i f f e r. 1550 wurden Sigmund S i g l, Jacob Z ä n n k h l und Wolfgang L e y t t e n u s s als Gewaltträger ihrer Frauen und Miterben nach Wolfgang Schleiffer an die Gewer des halben Hauses geschrieben. Von ihnen erwarben es um 1000 Pfund Wr.Pf. Christoph P e k h e n s t e i n und dessen Frau Barbara. Der Gatte testierte 1557 seinen Anteil seiner Frau, die 1566 mit ihrem zweiten Gatten Georg W e n i n g e r an die Gewer geschrieben wurde.

Christoph H. verkaufte um 900 Pfund Wr.Pf. sein halbes Haus 1546 auch Wolfgang S c h l e i f f e r. Er hinterliess dieses seiner Frau Barbara, die im gleichen Jahr ihren zweiten Gatten Christoph P e k h e n s t e i n zu sich schreiben liess. Dieser testierte 1557 seinen Anteil seiner Tochter Barbara, die 1569 mit ihrem Gatten Christoph K h r e m p l an die Gewer geschrieben wurde, dem sie 1577 auch ihren Anteil vermachte.

1581 kam das ganze Haus durch Kauf an Jeronimus R a b o l d t und dessen Frau Anna. Annas Haushälfte fiel mit Testament vom Jahr 1601 erblich zur Hälfte an ihren Gatten, zur andern an ihre beiden Töchter: Helene, Frau des äussern Rates und Handelsmannes Georg W a l l n e r und Eva, die hernach den Eisenhändler Christoph R o l l e n heiratete. Raboldts Gesamtanteil kam erblich an seine beiden Töchter erster Ehe, seine zweite Frau Elisabeth und die aus dieser zweiten Ehe stammende Tochter Maria, die später den Handelsmann Hanns R e i n t h a l l e r heiratete.

Der Anteil der ohne Hinterlassung eines Testamentes verstorbenen Wallnerin kam an Eva R o l l e n und Maria R e i n t h a l l e r. Christoph Rollen löste den Anteil der letzteren ab und verkaufte das Haus dem äussern Rat Tobias P a m p e l, der 1622 seine Frau Beatrix zu sich schreiben liess. Von ihnen kam das Haus durch eine Transaktion an den n.ö.Landschaftsgrenzzahlmeister Wolfgang L e u z e n d o r f e r, sodann durch Heirat einer Leuzendorfferschen Tochter an Johann Karl Freiherr von S t u b e n v o l l, auf Grund dessen Testamentes vom 12. November 1695 an seine zweite Frau Wandula und nach ihrem Tode kraft zweier Attestationen vom 24. September 1697 und 26. Mai 1699 an die beiden Vettern Johann Karls: Johann Christoph und Albrecht Sigmund Freiherren

von S t u b e n v o l l , nach Sigmunds Tod an den Bruder allein. Da aber den erwähnten Dokumenten nicht die genügende Beweiskraft zuerkannt wurde, wurde am 20. April 1716 ein öffentliches Edikt angeschlagen, nach welchem sich jeder melden sollte, der Forderungen an das Haus zu stellen hatte. Da sich bis zum 10. Juni niemand meldete, verkaufte Christoph Freiherr von Stubenvoll das Haus dem Handelsmann Wenzel N e d o r o s t . Der Kaufbrief war bereits am 7. März 1716 ausgestellt worden.[1]

Wenzel Nedorost hinterliess das Haus mit Testament vom 3. Jänner 1741 (publ. 8. März 1745) seinem Sohn, dem Stadtrat Niclas von N e d o r o s t[2] und dieser es mit Testament vom 17. Oktober 1761 seinem Enkel Niklas E c k l e r , Sohn des Rechnungsrevisors Johann Bapt. E c k l e r[3], von dem es 1776 erblich an seinen Bruder Ignaz[4] und von diesem mit Abhandlungsbescheid vom 5. Mai 1797 an seine Kinder Johann Bapt., Xaveria, Maria Anna und Theresia kam.[5] Von ihnen erwarb es mit obervormundschaftlicher Genehmigung und Kaufkontrakt vom 20. März 1805 Johann Graf W e n g e r s k y M o n t e l a b a t e[6].

Auf Grund eines am 29. April 1807 geschlossenen Tauschvertrages kam das Haus sodann an Franziska Edle von H o l z m e i s t e r[7], die es am 10. März 1810 dem bgl. Landkutscher Konrad D i e t r i c h verkaufte[8]. Beruf und Name lassen die Vermutung berechtigt erscheinen, dass es sich hier um einen Bruder des bekannten und später in den Freiherrenstand erhobenen Landkutscher Josef D i e t r i c h handelt. Vgl.Seite 267.

Nach seinem Tode fiel eine Haushälfte kraft der vom Magistrat anerkannten zwischen ihm und seiner Frau Anna bestandenen Gütergemeinschaft an sie, während ihr ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ die andere Haushälfte mit vormundschaftlicher Bewilligung vom 14. November 1816 käuflich überlassen wurde[9].

Ihr folgt nach dem Stadturbar im Besitz des Hauses 1851 Anna H o f m a n n[10].

Die H.K. von 1869 und 1885 weisen als Eigentümerin Anna von H o f f i n g e r aus.

1900 wurde auf der von 630 auf 499 m² verringerten Grundfläche das gegenwärtige vier Stockhohe Haus errichtet. Im Hausflur links Madonna in Lebensgrösse mit Jesukind auf dem Schoss (Skulptur).

Eigentümer waren die Hoffingerschen Erben.

Mit Einantwortungsurkunde vom 30. ~~Septembex~~ Dezember 1910 kamen drei Viertel des Hauses an Dr. Herbert H o f f i n g e r , mit Kaufkontrakt vom 20. Mai 1921 ein Viertel an Max H o f f i n g e r , mit den Kaufverträgen vom 10. und 20. November 1951 das ganze Haus an Karl K r e p s[11].

Das Gebäude hat im Verlaufe der kriegerischen Ereignisse wohl keinen direkten Bombeneinschlag erlitten, doch hat sowohl das gegenüberliegende Haus in der Wollzeile wie das an das Hoffingersche Haus rückwärts an schliessende Haus gegen die Bäckerstrasse am 5. November 1944 Bombentreffer erhalten, so dass das zwischen beiden liegende Haus Wollzeile Nr. 31 durch Splitterwirkung auch ein gut Teil abbekam. Die Geschäftslokale und die untern Geschosse litten dabei am meisten, doch wies das Haus auch Dachschäden, wenn auch geringeren Umfanges auf.

W o l l z e i l e Nr. 33 (alt Nr. 786).

Am 27. Oktober 1376 verkauften Petrus T s c h e n und dessen Frau Chunigunde, Ulrich Hänsl von S e v e l d und dessen Frau Anna und Johann S t a i n h a u f f e l das Haus um 100 Pfund Wr.Pf. Georio S c h e n t e n m a r k c h t und dessen Frau Katharina.[1]

1380 wird als Eigentümer des Hauses Andre der S c h ü t z e n m e i s t e r erwähnt[2], der 1375/76 Pächter der Stadtmaut und des Metzengadems war[3]. Er gehörte einem angesehenen Bürgergeschlecht an, das zwischen 1296 und 1414 nachweisbar ist. Andre, der 1380 starb, war in seinem Todesjahr Ratsherr[4]. Aber schon zu dieser Zeit mehren sich die Schuldverhältnisse der Familie sichtlich, die mit Kathrei, einer Tochter Bertholds des Schützenmeister 1414 letzmalig Erwähnung findet[5].

Am 26. März 1386 verkauft Jans von T i r n a das damals ihm gehörige Haus um 250 Pfund Wr.Pf. Rueger dem S n u r e r[6]. 1404 gehörte die eine Hälfte des Hauses Seifried dem L o r b e r und Kathrei, der Frau Hannsens des M ü n z e r , die andere Hälfte Hannsen dem R e i c h e r[7].

1410 wird Jakob der M a k k a u e r[8], 1422[9] und noch 1429 Jorgen K r a b a t (Chrabat) als Eigentümer des Hauses erwähnt[10]. 1444 wird dieses als weilent des Krabats Haus bezeichnet[11].

Um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert besass das Haus Caspar H a w n o l t , "den man Siebenbürger genannt hat."[12] Er hinterliess es seiner Frau Hedwig, die Hanns G r u b e r heiratete und das Haus 1513 um 200 Pfund Wr.Pf. dem Öler Lorenz Z e y l i n g e r und dessen Frau Margarethe verkaufte[13]. Des Gatten Anteil fiel erblich an seinen Sohn Wolfgang, der 1517 gemeinsam mit seiner Mutter das Haus um 150 Pfund Wr.Pf. Bernhart P a w e r und dessen Frau Katharina verkaufte[14]. Von ihnen fiel es erblich an ihre vier Kinder Barbara, Katharina, Apollonia und Anna. Da Katharina und Apollonia noch minderjährig starben, fielen deren Anteile an die beiden andern Schwestern[15], von denen 1543 der kais. Diener Thoman P a u m g a r t n e r und dessen Frau Barbara das Haus um 870 Pfund Wr.Pf. erwarben[16].

Auf Grund des Testamentes der Gattin vom Jahr 1753 und des Gatten vom Jahr 1757 kam das Haus erblich an ihre Kinder Leopold, Benedikt, Sophie und Anna, doch schliesslich 1561 an Leopold allein[17], der es 1565 dem Bäcker Max A m a n verkaufte[18]. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1573 seiner Witwe Agnes und sie mit Testament vom Jahr 1587 ihrem letzten Gatten, dem Kupferschmied Leonhart G u s s r i g l . Als dieser ohne Hinterlassung eines Testamentes und Leibeserben starb, kam es an seinen Bruder Hanns G u s s r i g l , von ihm 1596 durch Kauf an den Bäcker Andre Z i n n und dessen Frau Barbara[19].

Nachdem Zinn mit Hinterlassung "mehrererlei" Schulden gestorben war, wurde das Haus ausgefeilt und 1603 dem Handelsmann Sebald S c h a f f e r und dessen Frau Sophie verkauft[20]. Nach des Gatten Tod kam es schuldenhalber abermals zum Verkaufe, wobei es der Handelsmann Andre G a l l m a y r und dessen Frau Veronica um 1800 Gulden erwarben[21].

Nach dem Tode der Eheleute musste das Haus zwecks Abdekkung des angewachsenen Steuerausstandes wieder öffentlich ausgefeilt werden. Käufer war Gregor S p i e s e l. Aber auch

unter ihm wuchs die Steuerschuld weiter an , nach seinem Tode wurde das Haus abermals ausgefeilt und laut Kammerbericht vom 27. Februar1647 dem äussern Rat und städtischen Oberkammeramtsremanenzer Mathes Leopold H ä r b verkauft, doch starb dieser noch vor der gänzlichen Abstattung des Kaufschillings, worauf die Gerhaben der Härbschen Kinder das Haus im Jahr 1659 dem Maurermeister Sylvester C a r l o n verkauften, der seine Frau Lucia zu sich schreiben liess.[1]

Sylvester Carlon, der einer aus Como stammenden Künstlerfamilie angehörte, hat sich in der Fassade des Gotteshauses der Kirche Am Hof ein dauerndes Denkmal geschaffen. Siehe Band II, S.81, Anmerkung und S. 221.

Auf Grund der Testamente der Eheleute vom 14. September 1671, bzw. 16. April 1674 kam das Haus an ihre beiden Kinder Johann Franz und Maria, verehel. Z w ö l f p o t t , doch kraft eines Vergleiches, bzw. einer Transaktion vom 26. Mai 1675 gegen Ablöse von 1500 Gulden an Johann Franz C a r l o n allein[2] und nach dessen Tod 1696 an seinen gleichnamigen Sohn.[3] Von diesem erwarben das Haus mit Kaufkontrakt vom 8. Mai 1708 der Rat des Innern Georg M o t z y und dessen Frau Elisabeth,[4] die es am 1. August 1716 dem bgl. Trompetenmacher Johann L e i c h n a m s c h n e i d e r und dessen Frau Anna Maria verkauften.[5] Durch der letzteren Testament vom 3. November 1728 (vergr. 9. Februar 1729) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er seiner zweiten Frau Eva Katharina Theresia und seinen aus der ersten Ehe stammenden drei Kindern Franz Josef, Maria Anna und Elisabeth in vier gleichen Teilen hinterliess. Geweranschreibung 1746.[6]

Der Elisabeth Hausviertel kam auf Grund ihres Testamentes vom 20. Februar 1758 (vergr. 6. September) an ihren Gatten, den bgl. Bierleutgeb Ignaz W a c h t e r[7], das Hausviertel der Stiefmutter mit Testament vom 24. Oktober 1758 (vergriffen 28. März 1759) an ihre beiden noch lebenden Stiefkinder.[8]

Franz Josef L e i c h n a m s c h n e i d e r , Ratsherr zu Schässburg in Siebenbürgen, verkaufte seinen Anteil 1767 seiner Schwester Maria Anna und seinem Schwager Ignaz Wachter.[9] Des letzteren Anteil fiel 1779 erblich an Maria Anna Leichnamschneider und Johann W a c h t e r[10], die 3/4 der Maria Anna 1780 an ihren Bruder Franz Josef, der hier als Stuhlrichter der kgl. Freistadt Schässburg bezeichnet ist.

Gemeinsam mit Johann Wachter verkaufte er am 19. Jänner 1780 das Haus dem äussern Rat und Handelsmann Johann Baptist W u n d s a m und dessen Frau Magdalena.[11] 1783 kam Magdalena als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses,[12] das sie am 21. April 1787 der Arztensgattin Maria Anna Edlen von G r e n z i n g e r , geb. Edlen von Wayser, verkaufte.[13] Von ihr fiel es mit Abhandlungsbescheid vom 6. Juni 1794 erblich an ihre sechs minderjährigen Kinder: Maria Josefa, Maria Anna, Franz, Peter Karl, Leopold und Johann Nep.[14] Nach dem Tod der drei Geschwister Maria Anna, Peter und Johann kamen deren Hausanteile 1801 erblich an ihren Vater Peter Leopold von G r e n z i n g e r und ihre übrigen drei Geschwister.[15]

Am 6. Mai 1806 wurde auch der Anteil des Vaters den Kindern eingeantwortet.[16] Schliesslich blieben nur noch die beiden letzten Geschwister Franz von G e n t z i n g e r (so!) und Josefa, verehel. P i t t e r i c h , übrig, die sich in das ihnen am 10. Jänner 1810 eingeantwortete Hausdrittel Leopolds teilten.[17] Am 5. August 1834 verkauften sie das Haus ~~Peter~~ G l a i s e und dessen Frau Anna, geb. Lücke.[18]

1850 weist das Stadturbar Anna G l a i s e allein aus, 1861 die mj. Alfred H e l m und Emma Helm, verehl. G y ö r y , dann die mj. Gustav, Adrienne, Georg und Franziska B l a n c .

Der H.K. von 1869 nennt als Anteilbesitzer Emma G y ö r y, Alfred H e l m , Gustav N e i l r e i c h , Georg und Franziska B l a n k (so!), der von 1885 Alfred H e l m und "drei Mitbesitzer".

1902 wurde an Stelle des alten Hauses unter Zusammenschluss mit dem Hause alt Nr. 671, neu Bäckerstrasse Nr. 22, bzw. Postgasse Nr. 3 (s.S. ???) ein vier Stock hoher Neubau (Gdfl.577 m²) errichtet, über den uns eine im Hausflur angebrachte Gedenktafel folgenden Inhalts besagt:

Erbaut
1902
Bauherr:
Hermann H e r d e r
Freiburg i.Br.
Vertreter in Wien:
N.H. J o n g e b l o e d , Procurist
Dr.J.H. L e e b , Administrator
Erbauer:
Anton G ü r l i c h
Architekt und Stadtbaumeister
Wien.

Gegenwärtig bildet das Haus einen Bestandteil der Verlassenschaft nach Hermann H e r d e r .

Im Haus ist die Buchhandlung H e r d e r & Co. untergebracht. Die unter diesem Namen sehr bekannte Verlagsbuchhandlung ist eine der grössten europäischen Verlagsbuchandlungen römisch-katholischer Weltanschauung. Sie wurde 1801 von Bartholomäus H e r d e r (geb. 1774, gest. 1839) in Meersburg gegründet und sieben Jahre später nach Freiburg im Breisgau verlegt. Seit 1919 ist sie eine G.m.b.H. Zweiggeschäfte befinden sich in Berlin, Braunsberg, Breslau, Frankfurt am Main, Karlsruhe, Köln, München, Münster, Wien, Barcelona, London, Rom, St.Louis.

Verlagsgebiete sind: Kath.Theologie, Philosophie, Pädagogik, Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Kunst, Dichtung, Jugendschrifttum, zahlreiche fremdsprachige, besonders lateinische und spanische Werke. Im Verlag erschien auch "Der grosse Herder", 12 Bände und ein Kartenband.

In den Apriltagen des Jahres 1945 schlug eine Granate in das Dach des Hauses ein, ohne zu explodieren. Bauschäden entstanden keine, wohl aber Luftdruckschäden.

W o l l z e i l e Nr. 35 (alt Nr. 787), ident. mit Postgasse Nr. 1, s.S. ???,

W o l l z e i l e Nr. 37 (alt Nr. 669), ident. mit Postgasse Nr.2, Dominikanerzinshaus, s.S. ???.

Wollzeile, rechte Strassenseite:

W o l l z e i l e Nr. 2 (alt Nr. 869), ident. mit Stephanspl. Nr. 7, und Rotenturmstrasse Nr. 2, ist das erzbischöfliche Palais, s. Band III, S. 428f,

W o l l z e i l e Nr. 4 (alt Nr. 868,870), ident. mit Stephansplatz Nr. 6, ist der alte Z w e t t l h o f , siehe Band III, S. 419f.

W o l l z e i l e Nr.6/8 (alt Nr. 867, 866 und 865), ident. mit Schulerstrasse 1-3 und Strobelgasse Nr. 1.

Nr. 867: Hier stand im 14. Jahrhundert der "S t r o h o f"[1], welcher Besitztum der Familie L a m b e r war. Von ihr rührt auch der Hausname her. Dieser scheint von ihrem Stammhause auf dem Kienmarkt (~~xx8x600~~ siehe Band I, S, 600) auf ihr zweites Haus in der Wollzeile übertragen worden zu sein. Dann dürfen wir aber auch den in einer Urkunde vom 25. Mai 1339[2] genannten Jansen in dem S t r o h o f als Mitglied dieser Familie ansehen.

In einer vom 1. Mai 1361 datierten Urkunde wird das Haus näher bezeichnet als jenes, "das weilent der L a m b e r i n n e in dem Strohof gewesen ist."[3] So wurde Anna, die Witwe nach "L a m b e r in dem S t r o h o f" genannt. Aus dieser Urkunde, die den Ankauf des benachbarten Zwettlhofes durch Herzog Rudolf IV. für das von ihm gestiftete Domkapitel von St.Stephan betrifft (s.Band III, S. 422f), geht auch die Lage des Hauses einwandfrei hervor. Nach der Lamberinne Tod ging das Haus zwar in andere Hände über, blieb jedoch ihren Kindern mit einem Pfund zinspflichtig.

Am 1. April 1374 verpfänden die damaligen Eigentümer, Michel von Ernsprunn und dessen Frau Anna das Haus um 45 Pfund Wr.Pf. an Friedrich C h l a e m p h l[4] und am 5. Dezember des gleichen Jahres verkaufen sie es um den gleichen Betrag an den Satzgläubiger.[5] Im folgenden Jahr verpfändet Chlaemphl das den Kindern der Lamberinne zinspflichtige Haus um 38 1/2 Pfund Wr.Pf. Niklas S t a i n e r[6]. Im nächsten Jahr wird die Pfandsumme auf 70 Pfund erhöht[7]. Nachdem Chlaemphl diesen Gläubiger befriedigt haben dürfte oder vielleicht gerade zu dessen Befriedigung, verpfändet er das Haus am 29. November 1378 um 72 Pfund Chuno von W u r i n k c h , Bürger zu Köln[8]. Am 1. Juli 1379 verkaufen Friedrich C h l a m p h (hier so!) und dessen Frau Agnes das Haus um 38 Pfund Wr.Pf. ihrem Nachbarn Heinrich V i n k c h[9], der mit dieser Urkunde letztmals erwähnt wird. Er erscheint 1356 und 1357 als Kämmerer Herzogs Albrecht II., 1360 als Burggraf zu Kreuzenstein und 1366 und 1367 als Kellermeister in Österreich.[10]

Am 28. Mai 1384 wird Georius, Vorsteher bei St.Stephan, an die Gewer eines Viertel Hausanteiles geschrieben.[11] Am 29. Jänner 1388 verkauft Christopherus F r i s c h

> "sein virtail und alle seine recht, die er gehabt hat an dem haus genant in dem Strohof, gelegen in der Wollczeil mitsambt dem stall, der da stozzet in die durchfart in dem Zwetelhof...um 37 Pfund Wr.Pf. Friedrich von T i r n a".[12]

Bald wurde das Haus nachher als M ü n z h o f eingerichtet, dessen frühere Heimstätte, die alte Herzogsburg auf dem Platze Am Hof durch Herzog Albrecht III. den Karmelitern zwecks Errichtung eines Kloster überlassen worden war (siehe Band II, Seite 225f). Der erste urkundliche Beleg für den neuen Münzhof in der Wollzeile stammt aus dem Jahr 1397.[13] Da die Überlassung des alten Herzogshofes an die ~~xxxxxx~~ Karmeliter jedoch schon im Jahr 1386 erfolgt war, dürfte der Münzhof

in der Wollzeile schon vor 1397, frühestens aber 1388 eingerichtet worden sein, denn bis dahin befand sich ja das Haus nach obigem noch in privater Hand. Wohl besteht eine Urkunde vom 4. April 1373, in der er heisst "Thoman R e d l e r vendidit domum eius sitam in Schuchstrazz prope Münzhof" und Camesina identifiziert die Schuchstrazz mit Schul- (Schuler-) strass, da ihm bekannt war, dass dort Schuster sassen. Freilich befanden sich deren Werkstätten in vielen Strassen Wiens. Doch konnte mit der in dieser Urkunde gebrauchten Benennung nur die Churbawnerstrasse gemeint sein, die längs der Rückseite des alten Münzhofes verlief und so nach den dort ansässigen Erzeugern von Schuhen aus Corduanleder benannt war (siehe Band I, Seite 341). Demnach hat also die angezogene Urkunde mit dem neuen Münzhof gar nichts zu tun. Sie gab nur zu missverständlicher Auffassung Anlass.

1566 wurde im rückwärtigen Trakt des Münzhofes die kaiserliche Kunstkammer (man würde heute dafür die Bezeichnung "Hofmuseum" gebrauchen) untergebracht.

Das aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammende Gebäude war mittlerweile so altersschwach geworden, dass Maximilian II. am 29. Jänner 1573 zwecks Verhütung grösseren Schadens die Stadtverwaltung anwies, für den in der Kunstkammer neu zu legenden Fussboden aus dem städtischen Flosstadel 60 dürre Stämme auszufolgen.

Zur Zeit der grossen Pestepidemie des Jahres 1679 mauerten sich die Münzer im Münzhof ein und blieben so von der Seuche verschont.

In dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien, Band II, Seite 819 ist ein Verzeichnis der Wiener Münzbeamten: Münzpächter, Münzmeister, herzoglichen Anwälte, wie der Wiener Hausgenossen und Münzer aufgenommen, die in der Wiener Münze in der Zeit von 1282 bis 1522 tätig waren.

Der kunstsinnige Kaiser Karl VI., wie seine Tochter, die Kaiserin Maria Theresia, schenkten dem Münzwesen und der damit verknüpften Stempelschneidekunst ihre besondere Aufmerksamkeit. Um dieser Kunst eine Stätte zu bieten, schuf Karl VI. im Jahr 1730 im Rahmen der Wiener Münzstätte eine Schule, die Graveurakademie, an der bedeutende Künstler wirkten und hervorragende Denkmäler der Wiener Stempelschneidekunst der Nachwelt überlieferten.

Nach dem Tode Prinz Eugens wurde das Münzamt in das vom Staate angekaufte Palais des Prinzen in der Himmelpfortgasse verlegt, wo es mehr als ein Jahrhundert bis zum Jahr 1839, d.i. bis zur Fertigstellung des neuen Münzgebäudes (heute Neumarkt Nr. 1) verblieb.

Nach Aufhebung des Münzhofes in der Wollzeile kam in das frei gewordene Gebäude die kaiserliche Kriegskanzlei und 1781 die Briefpost von der grossen Schulerstrasse.

1837 war dort die k.k. Oberst Hofpostamts Verwaltung untergebracht.

1869 wurde das Gebäude als "k.k. Dikasterialgebäude, Briefpost" bezeichnet. Bald danach wurde das Haus abgebrochen und 1872 unter Einbeziehung der Grundflächen der gleichzeitig abgebrochenen Nachbarhäuser Nr. 866 und 865 ein vier Stock hoher Neubau auf der nun gewonnen Grundfläche von 1288 m² errichtet.
Weiter siehe nach Nr. 865.

Nr. 866: mit dem Schildnamen "zum S t r o b e l k o p f."
Aus der vorbezogenen Urkunde vom 25. Mai 1339 (s.S. 511)

ist zu entnehmen, dass sich hier eines der beiden von Herzog Albrecht II. gestatteten Wachsglets befand. Das andere lag in der Hintern Bäckerstrasse (heute Sonnenfelsgasse Nr. 5, alt Nr. 742).

Am 1. Februar 1360 beurkundet Gundolt der S t r o b e i n seinen letzten Willen und trifft u.a. Verfügungen über die Rückzahlung seiner Schulden und die Dotierung der vier von seinem Oheim, Herrn Stephan dem S t r o b e i n gestifteten Messen. Zur zweiten Messe in der Pfarrkirche zu St.Stephan widmet er seinen Teil,

"den er und sein Oheim Ulrich der S t r o b e i n haben auf T h o m a n s Wachsglet, gelegen in der Wollzeil zu Wien."

Zwischen 1374 und 1379 wird Heinrich V i n k c h mehrfach als Nachbar des Strohofs erwähnt.

Mit Urkunde, dat. vom 12. Jänner 1397, widmen Rudolf und Ludwig von T i r n a das damals ihnen gehörige Haus als Messestiftung. Am 7. April 1400 beurkundet Ortolf der Vierdung, Stadtrichter zu Wien,

"dass vor ihm in der Bürgerschranne Simon der V i v i a n z mit Vorsprechen erklärt habe, dass er Rudolf und Ludwig von T i r n a in verpot hiet genummen nach der statrecht ze Wienn ir haus, gelegen in der Wolzeil am ekk zenagst dem Münzhof, an dem gelt, das er in der Hofschrann ze Wienn anerlangt und behabt hiet nach seins behabbriefs sag. Darauf hätten der D i e t r e i c h , hern Rudolfs von Tirna kaplan und Ludweig von Tirna mit Vorsprechen nachgewiesen, dass der Brüder en (Ahne) das genannte Haus zu vier ewigen Messen in ihrer Kapelle zu St.Stephan gestiftet und Rudolf es in diesem Sinne auch dahin gewidmet habe."

Der Richter entscheidet zu Gunsten der Kapelle.

Am 28. Jänner 1484 wird Hainreich H a i d e n , dem Sohne des Bürgermeisters Laurenz H a i d e n , die durch den Tod des Meisters Paul von Stockerau erledigte Kaplanstelle an der Morandenkapelle bei St.Stephan,...der von der Tirna stifft, mit der Bestimmung verliehen, dass er das Haus in der Wollzeil

"genant der Stroblhoff, und die fleischpenk, auch wein, getraid und phenniggült mit den andern zur Kapelle gehörigen Renten, Gülten und Gütern innehaben und den Gottesdienst nach laut des Stiftsbriefs versehen solle."

Hier scheint zum erstenmal für das Haus die Benennung als "S t r o b l h o f f" auf, aus der dann später durch Verbildung der Schildname "zum S t r o b e l k o p f" entstand. Als Hauszeichen wurde überdies an dem Hause ein Struwelpeterkopf aus Stein angebracht.

Der Name wird abgeleitet von dem Worte "Strobilus", d.i. Strobel, worunter man Zirbelnuss,- Tannen- oder Fichtenzapfen verstand. Hiezu wird bemerkt, dass ehemals die Schüler in den Schulstuben nur auf Stroh- oder Tannenzweigen sassen und diese mögen wohl mit den erwähnten Zapfen,- vielleicht des Wohlgeruches wegen,- vermengt gewesen sein. Besonders die nahe gelegene (alte) Universität in der Bäckerstrasse hatte grossen Bedarf daran und hier im Hause soll sie ihren Vorrat von Stroh und Tannengezweige aufbewahrt haben.

Sowohl Umlauft wie Bermann identifizieren dieses Haus

mit dem Strohof, ein entschiedener Irrtum, denn dieser (alt Nr. 867) bestand schon, als es in Wien noch keine Universität gab.

Als der S t r o b e l h o f baufällig war, der Stiftung aber die Mittel fehlten, ihn neu zu errichten, verkauften 1535 Bürgermeister und Rat der Stadt als Lehensherren des "von Tyrna stifft" das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. dem Beisitzer des Stadtgerichtes Andre O t t[1]. Nach dessen Tod kam es erblich an seine Witwe, nachmals Frau des Hanns P r o k h , und seine Tochter Barbara, dann aber vermöge eines Teil- und Vertragsbriefes 1538 an Barbara allein[2], die es dem äussern Rat Bernhard S c h l a h e r und dessen Frau Katharina verkaufte.[3] 1543 fiel auch die Haushälfte der Gattin erblich an Schlaher[4], von dem das ganze Haus 1548 Mathes S t ä m p h l , Bürger zu Korneuburg, erwarb[5]. Dieser gab es noch im gleichen Jahr um 900 Pfund Wr.Pf. an den Beisitzer des Stadtgerichtes Stephan S t a i n d l und dessen Frau Juliane weiter.[6]

Staindl testierte 1573 seine Haushälfte seiner Witwe, die 1577 ihren zweiten Gatten, den äussern Rat und Spitalmeister des Bürgerspitals Mert H o c h h o l z e r zu sich schreiben liess[7], doch fiel nach dessen Tod seine Haushälfte wieder an Juliane zurück[8]. Sie setzte als ihre Erben die zwei P a u r m a i r s c h e n Söhne Daniel und Jacob ein, denen es aber nicht möglich schien, das Haus mit Nutzen zu erhalten, daher es mit Bewilligung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer öffentlich ausgefeilt und an den Barbierer Wilhelm R a i g e r (Raicher) verkauft wurde. Mit seinem Testament vom 18. Juli 1630 hinterliess er es seinem Sohne Dr.med. et phil. Wilhelm R a i g e r und seiner Witwe Apollonia. Die beiden verglichen sich miteinander, worauf Raiger jun. das ihm gehörige halbe Haus seiner Stiefmutter cedierte. Geweranschreibung 1640[9]. Durch das Testament Apollonias vom 14. März 1648 kam aber doch das ganze Haus an Dr. Wilhelm R a i g e r , der es 1652 seinem Bruder Johann R a i g e r und dessen Frau Anna Maria verkaufte.[10]

Um den Kauf überhaupt tätigen zu können, hatten sich die Eheleute von dem Kammerdiener und Schätzmeister der verwitweten Kaiserin Eleonore Valentin S t a m p a Geld ausgeliehen. Da dieser den entliehenen Betrag in Güte nicht hereinbringen konnte, kam es zur Klage und 1655 zur Einantwortung des Hauses an Stampa[11], der es im nächsten Jahr Oswald E g g e n d o r f e r verkaufte.[12] Dieser hinterliess das Haus mit Testament vom 2. Juli 1660 seinem Bruder Andreas und den beiden Söhnen des Hanns E g g e n d o r f e r : Andreas und Jakob, von denen es mit Kaufkontrakt vom 13. Mai 1660 an den Rat des Innern Johann Nikolaus C l a a kam[13], als dessen Taufname in der nächsten Gewereintragung Maximilian angegeben wird.

Durch Claas am 6. Mai 1675 veröffentlichtes Testament fiel ein halbes Haus an seine Witwe Maria Barbara, das andere halbe an seine beiden Söhne Johann Lambrecht und Leopold Maximilian. Es kam jedoch sodann das ganze Haus auf Grund eines Kammerberichtes vom 2. April 1678 gegen Sicherstellung des väterlichen Erbteiles für die Söhne an die Witwe, nachmals verehelichte R e i t e r i t s c h , allein. Mit ihrem am 9. Mai 1786 publizierten Testament hinterliess sie es ihren Kindern beider Ehen: Leopold Max, Wolf Bernhard Ignaz und Maria Helene Elisabeth. Auf Grund eines beim Regimentsschultheissenamt auf-

gerichteten Teillibells, bzw. Vergleiches, kam es an Leopold Maximilian allein, der das Haus am 28. April 1700 dem J.U.Dr. Zacharias Adalbert H i t t n e r*) und dessen Frau Maria Elisabeth verkaufte.[1] Mit Testament vom 19. Mai 1710 (vergr. 19. August) schaffte Maria Elisabeth ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das Haus mit Kaufbrief vom 10. Februar 1717 der bgl. Bierleutgeb Mathias E r h a r d t und dessen Frau Katharina Elisabeth erwarben,[2] die es auf Grund eines Kaufbriefes vom 12. Februar 1729 an den bgl. Tuchlaubenverwandten (späteren Mercantilrat) Stephan Joseph H a y d e r n und dessen Frau Maria Susanne weitergaben.[3] Durch des Gatten Testament vom 26. November 1735 (vergr. 23. Dezember) kam es an Maria Susanne allein,[4] die das Haus mit Testament vom 18. Februar 1747 (vergr. 22. November 1749) ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Tuchhändler Franz Joseph Hammer vermachte, der 1750 seine zweite Frau Johanna Maria Anna zu sich schreiben liess,[5] deren Haushälfte jedoch mit Testament vom 17. März 1752 (vergr. 9. Juni) wieder an den Gatten zurückfiel.[6]

Hammer hinterliess mit seinem Testament (publ. 11. Februar 1761) das Haus seinem Vetter Josef W e n i n g e r , dessen Geweranschreibung aber erst 1769 erfolgte.[7] Nach seinem Tode fiel es erblich zur Hälfte an seine Witwe Elisabeth, zur andern an seine minderjährigen Söhne Karl und Franz W e n i n g e r (Abhandlungsveranlassung vom 30, November 1802).

Nach dem Tode Elisabeths kam auch die Haushälfte der Mutter mit Abhandlungsbescheid vom 4. Juli 1804 an die beiden Söhne. Mittlerweile war Karl grossjährig geworden und hatte noch vor der Abhandlung auf Grund eines obervormundschaftlich genehmigten Kaufvertrages vom 31. August 1803 das ganze Haus dem Bruder eigentümlich überlassen.[8] Stets durch Kauf kam es sodann am

20. Oktober 1804 an den bgl. Handelsmann Wenzel P r a d e l und dessen Frau Theresia,[9]
6. April 1808 an die Brüder Franz und Vincenz Grafen von K h e v e n h i l l e r - M e t s c h[10] und
28. November 1817 an den Apotheker Johann J e s o w i t z[11].

Am 10. April 1832 wurde dessen Nachlass mit Inbegriff des Hauses seiner Witwe Theresia eingeantwortet.[12]

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:

1866 Franziska M ü l l e r , Heinrich und Johann J e s o v i t s (so!) und Karoline W ü r t z l e r ,
1870 statt des Hausviertels Johann Jesovits - die mj. Maria und Caroline J e s o v i t s.[13]

Noch im gleichen Jahr wurde das Haus von der Wiener Baugesellschaft erworben und abgebrochen. Weiter siehe nach Nr.865.

Nr. 865: An dieses Haus knüpft sich die Sage von Hans S a c h s e n s unbestätigten Aufenthalt in Wien. Da Hans Sachs 1494 geboren wurde und die Zeit seines sagenhaften Aufenthaltes in unserer Stadt zwischen 1513 und 1516 angesetzt wird, war er damals etwa zwanzig Jahre alt und könnte demnach als Wandergeselle Wien wohl berührt haben. Der Schuhmacherladen, der sich hier in dem alten Haus Nr. 865 befand und der noch 1790 bis 1820 "zum Hans Sachs" beschildet war, soll die Stätte gewesen sein, wo der Meister,- damals noch als Wandergeselle,- gearbeitet hat.

Die Entstehung dieser Sage könnte auf seine eigene in holprigen Reimen verfasste und hier wiedergegebene Erzählung vom "verlorenen redenden Gulden" zurückgeführt werden:

*) Syndicus primarius und Stadtschreiber, beigesetzt in den Katakomben von St. Stephan, 6. März 1731.[14]

Als ich wandert' von Nürnberg
Gen Wien und kam zum Kalenberg,
Von dem ich in meinen jungen tagen
So mancherley het hören sagen,
Nemblich, das darauff wer ein schloss
Von Heyden erbawt, starck und gross,
Doch yetzund öd, zum thail zerstört,
Darinn man etwan (zeitweilig) sech und hört
Seltzam gespenst und fantasey.
Weil ich so nahend war darbey,
Gieng ich hinauff in das alt gemewer
Dar mir die seltzamst abenthewer
Zustund. Wie ich gieng on gefer
Im alten gemewer hin und her,
Sah in kohlen, staub und koth
Da liegen einen Gulden roth.
Als ich mich eilend bückt nach ihm,
Anfing er mit menschlicher stimm:
Ach lass mich liegen, ich bit dich drum" u.s.w.

Freilich lässt sich durch diese Reimerei kein Hinweis erbringen, dass Hans Sachs auch tatsächlich in Wien gewesen sei, denn er liebte es, seinen Erzählungen den Schein des persönlich Erlebten zu geben. Schon die in dem Reime gebrauchte Wendung, dass das Schloss "yetzund öd, zum thail zerstört"sei, dürfte mit den geschichtlichen Tatsachen kaum übereinstimmen. Denn wenn es auch richtig ist, dass die Burg auf dem Kahlenberg (gemeint ist damit der Leopoldsberg, vgl. Band I, Seite 3) gelegentlich des Aufstandes der Wiener im Jahr 1462 gegen Kaiser Friedrich III. von den Wienern angegriffen und in Brand gesteckt wurde, ist sie doch bald danach wieder hergestellt worden und auch als die neuhergestellte Burg 1486 in die Hände der Ungarn fiel, wurden ihr hiebei kaum schwerere Schäden zugefügt. Erst 1529 wurde die Burg beim Herannahen der Türken gesprengt und in Trümmer gelegt, um dem Feinde keinen Stützpunkt zu bieten.

Die Entstehung des Liedes müsste aber nach dem vorher Gesagten in die Zeit vor 1529 fallen, wodurch die Glaubwürdigkeit an ein persönliches Erlebnis stark erschüttert wird. Selbst sein Lobspruch auf die Stadt Wien, den er übrigens erst als dreiundsiebzigjähriger Greis (1567) verfasste, gestattet keinen Hinweis auf einen Aufenthalt des Meisters in Wien, da er nicht auf eigenem Augenschein beruht, sondern auf der Beschreibung des Aeneas Piccolomini in der Übersetzung Bonstettens.

Immerhin kann es nicht als ausgeschlossen gelten, dass Hans Sachs unsere Stadt mit seiner tatsächlichen Anwesenheit beehrt hat. Er muss ja nicht gerade als Wandergeselle hier gewesen sein, sondern es könnte sein Wiener Aufenthalt, wenn er tatsächlich stattgefunden haben sollte, in eine spätere Zeit oder unter andere Umstände fallen.

Die Bedeutung, die Wien durch Männer des maximilianischen Humanistenkreises, wie z.B. durch Celtes und Cuspinian gewann, zeigt sich sehr deutlich in der Anziehungskraft, die es ausübte. Eine Reihe der führenden Persönlichkeiten jener Humanistenzeit hat wenigstens zeitweise in Wien gelernt oder gelehrt, hier Anregung gegeben oder empfangen. Ob unter diesen Durchwanderern auch Hanns Sachs war, bleibt eine offene Frage.

Der Besitzer der im Hause befindlichen Schusterwerkstätte scheint nicht nur sein Handwerk gut verstanden, sondern auch eine tüchtige Portion Geschäftsgeist besessen zu haben, so dass er aus der Reimerei seines berühmten Berufsgenossen, die ihm wohl zu Ohren gekommen sein mochte, Kapital zu schlagen versuchte und so seinem Geschäftsladen den erwähnten Schildnamen gab. Erfand er vielleicht auch die an den Schildnamen geknüpfte Mär, die von Moritz Bermann in Alt- und Neu Wien, Seite 722f breit und ausführlich geschildert wird, nicht selbst, trug er doch gerne zu ihrer Verbreitung bei.

Nun zu den Besitzverhältnissen des Hauses übergehend, waren dessen nachweisbar ältesten Eigentümer Ulrich Sartor und dessen Frau Katharina, die als Nachbarn des Strohofes genannt werden. Sie verkauften ihr Haus am 29. Juli 1379 um 18 Pfund Wr.Pf. Nicolaus Sachs, Chorherrn bei St.Stephan.[1] Dieser gab es am 30. Jänner 1382 um 40 Pfund Otto von Dorffer und dessen Frau Christine weiter.[2]

1414 ist Eigentümerin des Hauses Elsbeth, die Witwe Niclas des Hauser.[3]

Den Anschluss finden wir erst mit Heinrich Inglster, welcher das Haus 1447 von seiner Frau Anna erbte.[4] 1457 verkaufte er es um 295 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Ulrich Nortzl und dessen Frau Elspeth,[5] die es 1476 um 160 ungar. Gulden an den Kramer Jorg Menhart und dessen Frau Kathrey weitergaben.[6]

Kathreys Anteil fiel 1481 erblich an ihre beiden Töchter Apollonia, Frau des Hanns Wienner und Ursula, Frau des Krämers Prokop Wolf[7]. Noch im gleichen Jahr verkaufte Jorg Menhart gemeinsam mit seinen Töchtern das Haus um 140 ungar. Gulden den Brüdern Caspar und Balthasar Rigl[8].

Des Caspars Haushälfte fiel erblich an seinen Sohn Wolfgang, die des Balthasar an dessen Söhne Heinrich und Bertlme und seine Töchter Helene, Frau des Thoman Meygas und Johanna, Frau des Hanns Remen, deren Geweranschreibung 1497 erfolgte.[9] Von den Erben erwarben das Haus im gleichen Jahr um 163 Pfund Wr.Pf. Hanns Lunde der Abenteurer und dessen Frau Elsbeth.[10] Lunde hinterliess es seinen Kindern Thoman, Michel und Margarethe. Da aber die beiden jüngeren Geschwister noch minderjährig starben, kam das Haus an Thoman allein, der es 1518 Alexander Reichardt und dessen Frau Barbara verkaufte.[11] Sie hinterliessen es ihren Kindern Alexander Reichardt d.J. und Katharina, Frau des Balthasar Wieland. Durch einen Teilungsvertrag unter den Geschwistern gelangte 1550 Katharina in den Alleinbesitz des Hauses. Schon im Jahr darauf fiel dieses erblich an ihre Kinder Sebastian und Katharina Wieland[12], die es noch im gleichen Jahr um 522 Pfund Wr.Pf. Michael Treninger und dessen Frau Kunigunde verkauften.[13]

Treninger testierte 1563 das Haus dergestalt seiner Witwe, dass nach ihrem Tode die künftigen Inhaber des Hauses für ewige Zeiten und unablöslich jährlich 5 Pfund Wr.Pf. und zwar zur Hälfte den armen Leuten zu St.Marx, zur andern in die Bürgerlade der Hausarmen zu Zins reichen sollen. Geweranschreibung 1571.[14]

Mit Testament vom Jahr 1573 hinterliess Kunigunde das Haus ihrem Bruder, dem Schlosser Michael Aczinger.[15]

Als dieser in finanzielle Bedrängnis kam,

verkaufte er 1582 den grösseren Teil des Hauses an den Münzer Lorenz T r i b l (Trübl), der 1588 seine Frau Anna Maria zu sich schreiben liess. Auf Grund eines Heiratsbriefes fiel nach Tribls Tod auch sein Hausanteil an seine Witwe. Mit ihrem Testament von 1594 hinterliess sie das um den nebenstehend abgetrennten Teil verkleinerte Haus ihrem zweiten Gatten Mathes F e r w i c z (? Name undeutl.). Von ihm kam es durch Kauf an den Beisitzer des Stadtgerichtes Hanns H o r n , der es an den kais.Rat Jacob S c h e n d t n e r weitergab. Dieser schaffte es dem Doctor der heil. Schrift Johann Caspar S t r e v a l n (Name undeutl.), welcher es 1621 dem Schneider Caspar E m r i ch (Emerich) und dessen Frau Magdalena verkaufte.

Den kleineren Teil behielt sich Aczinger selbst und hinterliess ihn 1584 seiner Frau Magdalena, die ihn ihrem zweiten Gatten, dem Schlosser Caspar Ö l l e r schaffte. Als dieser ohne Hinterlassung von Leibeserben im Bürgerspital gestorben war, wurde das kleine und damals schon baufällige "Häusl" mit Bewilligung des Rates der Stadt auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und Wilhelm R a i g e r käuflich überlassen, der das Nachbarhaus alt Nr.366 besass, zu dem der von Nr. 365 abgetrennte Teil auch weiterhin gehörte. Wann dieser Teil mit Nr. 366 in ein Haus verbaut wurde, ist nirgends zu ersehen, denn die beiden Geweren liefen nebeneinander weiter, stets die gleichen Besitzer aufweisend. Siehe bei Nr. 366, Seite 514.

Nach dem Tode Caspar Emrichs fiel die ihm gehörige Haushälfte von Nr. 365 an seine fünf Kinder: Johann E m e r i c h , Priester der Societät Jesu, Mathes E m e r i c h , Doctor der Arznei, Elias, Pfarrherr zu Litschau in Mähren, Maria T h o n a m i l l e r und Katharina, Frau des Gastgebers Hanns R ä s s l .

Da aber Caspar Emrich eine ziemliche Schuldenlast hinterlassen hatte, wäre nach Abzahlung der auf dem Hause lastenden Satzposten, Stadtsteuern und anderer Prioritäten den Geschwistern nichts übrig geblieben, weswegen sie sich der Erbschaft entschlugen und die ihnen erblich zugefallene Haushälfte ihrem Schwager, dem kaiserlichen Mundbäck Hanns T h o n a m i l l e r mit allen darauf haftenden Verbindlichkeiten cedierten. Auch Emrichs Witwe Magdalena überliess gleichfalls gutwillig dem Schwiegersohn die ihr gehörige Haushälfte, worauf dieser 1633 seine Frau Maria zu sich schreiben liess, die durch das Testament ihres Gatten vom 4. Juli des gleichen Jahres in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie 1641 dem kais. Mautbeschauer im Waghaus Georg P ö c k h l und dessen Frau Anna verkaufte.

Annas Hausanteil fiel erblich an ihre beiden Kinder Maria, verehel. S c h m i d t und Johann Georg, kam aber durch einen am 10. Juli 1645 ratifizierten Kammervertrag an deren Vater Georg P ö c k h l . Er hinterliess das ganze Haus mit Testament vom 20. Juni 1672 (vergr. 6.Juli) seiner von ihm als Universalerbin eingesetzten Tochter Maria S c h m i d t , hernach verehelichte S a l m o n p e r g e r . Auf Grund ihrer am 13.März 1681 eröffneten letzten Willschrift kam es an ihre drei Töchter Maria Rosina H i t l e r , Maria Elisabth O s t e r m a y e r und Veronica S p i l m a n n, dann in Abschlag ihrer Erbportion

an die Ostermayrin allein. Diese hinterliess das Haus wieder ihren drei Töchtern Anna Theresia E m e l s k h i n , Maria Elisabeth T a n n e r und Anna Maria, welche es gemeinsam 1692 dem bgl. Handelsmann Peter B i g i n o und dessen Frau Anna Margarethe, geb. S c a r s i n von W e r t e n v e l d t verkauften.[1]

Da über des Gatten Verlassenschaft die Crida eröffnet worden war, wurde das Haus ex offo ausgefeilt und mit Einwilligung der Witwe dem bgl. Leinwandhändler Johann Philipp K o l l e r käuflich überlassen, der 1702 seine Frau Maria Christine zu sich schreiben liess.[2]

Die Eheleute waren Andre Joseph R e i c h l ein Kapital von 5000 Gulden schuldig geworden, worüber ein Satz ausgefertigt wurde. Reichl konnte trotz ordentlicher Aufkündigung nicht zu seinem Geld gelangen. Der Betrag wurde daher gerichtlich eingeklagt und in der Folge dem Gläubiger am 24. November 1705 das Haus eingeantwortet[3], das er am 22. September 1710 Maria Magdalene S c h a p e r (Schapper), vorhin verehel. gew. T ü r k h , verkaufte.[4] Sie hinterliess es mit Testament vom 16. August 1721 (publ. 22. August) ihrem Gatten, dem bgl. Oler Christoph Friedrich S c h a p p e r[5]. Er schaffte es mit seinem am 19. August 1740 publizierten Testament seiner zweiten Frau Maria Regina, die schon ein Jahr später als wiederverehelichte K i r n e r an die Gewer des Hauses geschrieben wurde[6]. Von ihr fiel es erblich an ihre minderjährige Tochter Franziska, kam jedoch durch Vergleich (Raithandlerbericht vom 19. August 1746) an Reginas Gatten, den bgl. Oler Johann Georg K i r n e r[7].

Als das Haus schuldenhalber ad licitationem verkauft werden musste, wurde es hiebei (1765) von dem bgl. Schuster Anton Z i r n h o f e r und dessen Frau Barbara als den Meistbietenden erworben.[8] 1773 kam es erblich an Barbara allein[9]. Sie hinterliess es 1780 ihren fünf Kindern erster und zweiter Ehe, nämlich Johann und Josef M a u c h e r , beide bgl. Schuhmachermeister, Katharina, verehel. H o f m a n n , Gattin eines Hofmusici, Barbara, verehel. D e r m e r , bgl. Silberarbeiterin und dem mj. Anton Z i r n h o f e r[10].

Das Haus wurde noch im gleichen Jahr öffentlich ausgefeilt und von dem k.k.Hofkriegsagenten Karl Augustin Edlen von D o r f n e r als Meistbietenden erstanden[11], der es am 29. Juli 1786 Esther Freiin von M e n t e n , geb. Gräfin von Schallenberg, verkaufte.[12] Sie hinterliess es ihren vier Kindern erster und zweiter Ehe, nämlich Anton Freiherrn von B e e r, Josepha, Maria Anna und Franziska Freiinnen von M e n t e n , doch starben die ersten zwei noch vor Ausstellung der mit 26. November 1801 datierten Abhandlungsurkunde[13] und Franziska folgte bald nach, so dass mit Abhandlungsbescheid vom 7. Februar 1803 das Haus Maria Anna Freiin von M e n t e n allein zufiel[14], das mit Aufsandung vom 17. Juni 1805 die Brüder Franz Georg (bgl. Handelsmann) und Anton Georg D ü c k erwarben.[15]

Die Haushälfte Anton Georg wurde am 19. ~~Februar~~ Dezember 1809 seiner hinterlassenen Gattin Magdalena eingeantwortet, die gemeinsam mit ihrem Schwager Franz Georg Dück das Haus am 20.Februar 1810 Josef M a y e r verkaufte.[16] Dieser hinterliess es seiner Witwe Franziska, nachmals verehel. R i e s (Einantwortungsurkunde vom 7. Dezember 1823).[17]

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar 1871 Aurelie F r i c k e und Dr.med. Rudolf F r a n k l[18], von

denen das Haus noch imgleichen Jahr die Gemeinde Wien ankaufte, worauf es abgebrochen und 1872 an Stelle der alten Häuser Nr. 867, 866 und 865 der bereits auf Seite 512 erwähnte Neubau aufgeführt wurde, als dessen Eigentümer der H.K. von 1885 Anselm Freiherr von R o t h s c h i l d angibt. Es kann sich hier nur um Ferdinand Anselm Freih.v.Rothschild handeln, da dessen Vater Anselm Salomon schon 1874 gestorben war.

Ferdinand Anselm war der zweite Sohn Anselm Salomons. Er verlegte seinen Wohnsitz nach London, beschäftigte sich dort mit Politik und starb 1898 kinderlos, nachdem er seine Frau Evelina Louisa Rothschild, die Enkelin des alten Nathan Mayers Rothschild (Begründer des Londoner Zweiges) schon im Jahr 1866 durch Tod verloren hatte.

Ihm folgte im Besitz des Hauses sein jüngerer Bruder Albert Salomon Freiherr von R o t h s c h i l d , der geschäftstüchtigste unter den drei Söhnen Anselm Salomons, weswegen ihn dieser auch in seinem Testamente zum Nachfolger als Chef der Wiener Firma bestimmt hatte.

Albert Salomon starb am 11. Februar 1911 und hinterliess das Haus in der Wollzeile seinem Sohne Dr.Alfons Maier Freiherr von R o t h s c h i l d , der ein Jahr darauf Adelaide Clarice Sebac-Montefiore heiratete.

Auf Grund des Antrages der geheimen Staatspolizei vom 5. April 1838 wurde das Haus dem Eigentum des Deutschen Reiches einverleibt. Durch Kaufvertrag vom 8. Mai 1940 kam es dann an Ing. Arno D e m m e r .

Mit Erkenntnis der Rückstellungskommission vom 6. Jänner 1948 wurde es Clarice Adelaide de R o t h s c h i l d zugesprochen, von welcher es mit Kaufvertrag vom 14. Oktober 1954 Salomon M a r k u s erwarb.

Zwischen diesem und dem nächsten Haus der Wollzeile trennt uns die kurze nur aus zwei Häusern bestehende S t r o b e l g a s s e , die eine Verbindung zwischen Wollzeile und Schulerstrasse herstellt. Erklärung des Namens siehe Seite 513. Bei Messner und Groner hat sie einstmals auch Schuechstrasse geheissen, ein Irrtum, der wohl auf Camesina zurückzuführen sein dürfte, siehe Seite 512.

S t r o b e l g a s s e Nr. 1, ident. mit Wollzeile Nr. 6/8 und Schulerstrasse Nr. 1/3,

S t r o b e l g a s s e Nr. 2, ident. mit Wollzeile Nr. 10 und Schulerstrasse Nr. 5,siehe unten.

W o l l z e i l e Nr. 10 (alt Nr. 864).

Der älteste Nachweis ist mit einer Hausteilung vom Jahr 1441 gegeben, wonach

ein halbes Haus Hanns P r u n n e r gehörte, das er 1444 um 200 Pfund dem Kürschner Heinrich I n g l s t e t e r und dessen Frau Anna verkaufte.

das andere halbe von Prunner seiner Tochter Barbara übergeben wurde. Diese schaffte es in 1443 Michael V i e r e g k, der es 1445 um 230 Pfund Wr.Pf. Heinrich I n g l s t e t e r und seiner Frau verkaufte.

Von den Geschäftsleuten Inglsteters erwarb 1466 das ganze Haus um 515 Pfund Wr.Pf.Michel R e b l . Dieser hinterliess

das Haus, das "vormaln zwei Häuser gewesen und nun zusammenprochen", Stefflein, Sohn des Hanns Rebl, Colman R e b l , Anna, Frau des Laurenz von P u l k a und Margret, Frau des Erhart G e m p e r l , Bürger von Zwettl.

Die Anteile Annas und Steffleins kamen um 200 Gulden an Colman R e b l und dessen Frau Margarethe.[2] Hinsichtlich des Anteiles Margarethens[3] liegt eine Erklärung vom 27. September 1473 vor, lauf welchem sie dem Bürgermeister und Rat der Stadt mitteilt, dass sie ihre erbliche Gerechtigkeit an einem Hause, "gelegen in der Wollzeil am egkch gegen der padstuben uber zunagst weilend Englhartstetter seligen chinder haus, und an einer Wechselbank gegen St.Stephansfreithof uber, welche Güter ihr verstorbener Vetter, der Wiener Bürger Michel Rebls, hinterlassen hatte, gegen entsprechende Vergütung ihrem Vetter, dem Wiener Bürger Colman Rebl übertragen habe."[4]

1492 kam das Haus erblich an Hanns R e b l[5], dem Sohne Colmans, welcher es im nächsten Jahr um 520 Pfund Wr.Pf. Mathes S c h e k c h l und dessen Frau Dorothea verkaufte.[6] Dorothea, die nach dem Tode ihres Gatten in den Alleinbesitz des Hauses gelangte[7], liess 1515 ihren zweiten Mann, den Ratsherrn Hanns K u c h l e r zu sich schreiben.[8] Von ihnen fiel es zu gleichen Teilen erblich an ihre Tochter Anna und deren Bruder A...(unleserlich) zu Enzersdorf. Der Bruder verkaufte 1526 seinen Anteil Annas Gatten Roman S t a u d i n g e r[9], der in diesem Jahr Bürgermeister von Wien war. Mit seinem Testament vom Jahr 1535 hinterliess er seinen Hausanteil seiner Frau, während seine beiden Söhne Philipp und Caspar sich ihrer Ansprüche auf das Haus gutwillig begaben.[9]

Anna Staudinger war mittlerweile auch nach ihrem zweiten Gatten, dem Beisitzer des Stadtgerichtes Christoph P i t s c h i l , Witwe geworden. 1564 verkaufte sie das Haus um 3.500 Pfund Wr.Pf. dem äussern Rat Jakob P a u k e r , der es 1566 seinen Söhnen Tobias und Daniel P a u k e r hinterliess.[10] Deren Gerhaben verkauften es 1567 dem Dr.med.Johann A i c h h o l t z[11].

Eine in Stockwerkhöhe des Hauses an der Ecke Wollzeile/Strobelgasse angebrachte Gedenktafel kündet:

Hier wohnte 1573 - 1588
Charles de l'E c l u s e
genannt
C l u s i u s aus Arras
der berühmteste Botaniker
seiner Zeit
Errichtet 1863 von der k.k.zoologisch-botanischen
Gesellschaft.

Die Angabe Petermanns, wonach Clusius im Hause Wollzeile Nr. 21 gewohnt hat, ist durch diese Gedenktafel widerlegt.

Clusius war 1573 als Gartendirektor an den Wiener Hof gekommen.[12] Er brachte Alpenpflanzen, wie die nach ihm benannte rote Primel und die duftende Aurikel nach Wien. Er schickte auch Exemplare in seine flandrische Heimat und nach Holland, wo aus ihnen durch Bastardierung die zahlreichen Varietäten der Gartenprimeln und Aurikeln hervorgingen. Clusius zog ferner aus Samen, den er von dem kaiserlichen Gesandten Baron J. U n g n a d in Konstantinopel erhalten hatte, die erste Rosskastanie, die in Wien zu sehen war.

Von Aichholtz war das Haus an Dr. Zacharias S t a r t z e r, von ihm an den kais. Rat N e g r o n z und von dessen Erben an Johann Bapt. P f e i f f e r von S c h a l l a m h a i m b gekommen. Von diesem kam es teils geschäftsweis (erblich), teils durch gerichtlich geführte Exekution, teils durch aufrechten Kauf an die drei obern Stände des Erzherzogtums Österreich unter der Enns.

Die Stände präsentierten und verehrten das Haus "zur Bezeugung eines dankbaren Gemüts dem geheimen und Hofkriegsrat Octavius P i c c o l o m i n i Aragona, Herzogs zu Amalfi, "wegen der dem Land erwiesenen hohen Verdienste bei der Armee, bei den jüngsten Nürnbergischen Traktaten und der geleisteten hocherspriesslichen Verdienste und das zu Ende gebrachte Friedensexekutionswerk."

Zugleich erfolgte auch die Befreiung des Hauses "von allen dermaligen und künftigen bürgerlichen oneribus".

Mit Octavio Piccolomini, der am 11. November 1599 in Florenz geboren worden war und am 11. August 1656 in Wien starb, erlosch auch sein Geschlecht, da sein Neffe und rechtmässiger Erbe, Joseph Silvio Max P i c c o l o m i n i schon elf Jahre vor ihm gestorben war (gefallen als Oberst 1645 in der Schlacht bei Jankau).

Octavio war mit Maria Benigna, einer Enkelin des Herzogs Franz II. von L a u e n b u r g , vermählt, doch war die Ehe kinderlos geblieben. Des Familienerben durch dessen frühzeitigen Tod beraubt, war Octavio in der Verwendung seines Vermögens sehr grosszügig. Er ermöglichte den Bau der Servitenkirche in der Rossau (erbaut 1651/70) durch Carlo C a r l o n e) durch eine Schenkung von 60,000 Gulden und Hingabe seines Gutes Chotek in Böhmen. Sie ist die einzige Wiener Vorstadtkirche, welche die Türkenbelagerung überdauert hat. Dort ist Piccolomini zwischen Mensa und Speisegitter des Sacramentsaltares (Altar der schmerzhaften Mutter Gottes) auch begraben. Über seine ausdrückliche Verfügung sollte seine Grabstätte weder ein Denkmal noch eine Inschrift schmücken, doch krönt Piccolominis Fürstenwappen den Altar. Auch die an den Pfeilern der Altarnische angebrachten militärischen Insignien: Panzer, Trommel, Schiesswaffen, Helm, Schwert, Fahnen und Schild erinnern an Schillers Heldengestalt aus "Wallenstein", als dessen General er das volle Vertrauen des Friedländers gewann, was ihn jedoch nicht hinderte, sich im Jahr 1634 führend an der Absetzung Wallensteins zu beteiligen. Als dessen Gegenspieler in Schillers Trauerspiel hat sich Piccolominis Name in das Gedächtnis der Nachwelt besser eingeprägt, als das seine militärischen Taten allein vermocht hätten.

Leider geht aus der auf Piccolomini bezüglichen Gewereintragung das Jahr der Schenkung nicht hervor.

Zwei Monate vor seinem Tode verkaufte er am 10. Juni 1656 das Haus an Bürgermeister und Rat.

Mit Kaufbrief vom 15. Dezember 1657 erwarb es von diesen der Rat des Erzherzogs Leopold Wilhelm und Regent des Regiments der n.ö. Lande Philipp Jacob C a r l von C a r l s h o f f zum W i n d t p e r g e r h o f f , Eggenstorff und Oberwalterstorff. Mit Testament vom 28. März 1665 (publ. 7.August 1666) hinterliess dieser das Haus seiner Frau Helene Isabella , die 1682 ihren zweiten Gatten, den kais. Kämmerer, Rat

und Regent des Regiments der n.ö. Lande, sowie Erbmarschall des Churfürstentums Mainz Otto Felician Graf von und zu H e i s s e n s t a i n , Freiherr auf Starhemberg, Herr der Herrschaften Grauenhausen und Heissenstain, zu sich schreiben liess.[1]

Am 2. Oktober 1687 bekennt dieser, es habe seine Gemahlin Helena Isabella in ihrem Testament vom 3. Jänner 1684, Wien, unter andern Legaten verordnet, dass zu ihrer Intention bei U.l.F. Loretto vulgo bei den P.P.Augustinern in der Katharinenkapelle, allwohin vor dieser seine (Otto Felicians) verstorbenen Vettern Johann Dislauff Graf von Heissenstain neben seinem Bruder Otto Heinrich Graf von Heissenstain den 6. Mai 1635 für sich und das gesamte Geschlecht "eine ewige begräbnus erbauet, in welche capellen und crufften auch der leichnam seiner (Otto Felicians) Gemahlin nach christkatholischen Gebrauch beigesetzt worden" jährlich 50 Messen gelesen werden und dafür 800 Gulden rhein. bestimmt, welche zu 5% ewig und unablöslich auf dem ehemals fürstlich Piccolominischen, jetzt gräflich Heissenstainschen Hause in der Wollzeile verbleiben sollen.[2]

Durch das am 2. Oktober 1684 publizierte Testament Helenens war ihr Gatte in den Besitz des ganzen Hauses gekommen.[3]

Mit Urkunde vom 14. April 1691 bekennt Otto Felician Reichsgraf von Heussenstain (hier so!), es habe Bürgermeister und Rat der Stadt Wien die Bewilligung erteilt, dass er um 1000 Pfund Wr.Pf. seine "aigenthumbliche behausung in der Wohlzeil" zugunsten der Augustiner Discalceaten wegen der in der vorangeführten Urkunde benannten Stiftung "versetzt und verpfendt."[4]

~~Graf Otto Felician~~

Hiezu wird noch bemerkt, dass die volle und richtige Schreibweise des Namens dieses Geschlechtes lautet: "Heussenstamm zu Heussenstein und Gräfenhausen, Freiherrn von Starhemberg."[5] Das Geschlecht stammt aus den Rheinlanden, wo sein gleichnamiges Stammschloss im hessischen Gebiete, in der Herrschaft Katzenellbogen gelegen war. Es reicht bis ins 12. Jahrhundert auf Anselm von Heussenstamm zurück, der im Jahr 1165 dem Turnier zu Zürich beiwohnte. Der Reichsgrafenstand wurde dem Kämmerer des Kaisers Leopold I., Johann Ferdinand Freiherr von Heussenstamm im Jahr 1665 verliehen.

Graf Otto Felician hinterliess das Haus mit Testament vom 25. September 1693 (publ. 6. November) seinem Sohn Christoph Karl Grafen von H e u s s e n s t a m m , dessen Geweranschreibung jedoch erst 1715 erfolgte.[6] Von ihm fiel es erblich an seine drei Töchter Maria Agnes P r e i n e r (richtig Breuner), Leopoldine Gräfin und Herrin von S c h a r f f e n b e r g und Maximiliana Gräfin von H e u s s e n s t a m m . Geweranschreibung 1730.[7]

Von ihnen kam das Haus mit Kaufkontrakt vom 6. März 1733 an Melchior G a n g[8], der es mit dem am 18. November 1735 vergriffenen Testament seinen drei Töchtern Maria Eva A p p l , Eleonore de S.N i c o l o und Eva Elisabeth D r e x l e r hinterliess. Mit Kaufbrief vom 16. Jänner 1736 überliessen die ersten zwei ihre Anteile ihrer Schwester Eva Elisabeth, der Frau des Valentin Anton D r e x l e r[9]. Sie verkaufte das Haus am 16. Jänner 1747 dem bgl. Handelsmann Melchior K a t h g e b und dessen Frau Eva Therese.[10] 1781 kam es erblich an den

Gatten allein, hier als äusserer Rat und "Edler von Rathgeb" geschrieben, von ihm mit Abhandlungsveranlassung vom 18. und Einantwortung vom 30. September 1789 an seine nachbenannten xx vier Kinder: Anton, k.k. Kameraldistrikts Hauptverleger zu Judenburg, Karl, Kanzlist bei der k.k. böhmischen und österreichischen Hofkanzlei, Elisabeth und Theresia.[2] Von ihnen erwarb das Haus mit Kaufbrief vom 1. Juni 1791 Joseph Nep. Graf von F u c h s[3]. Nach dessen Tod fiel es zufolge einer zwischen den drei Erben Ignaz, Alois und Franz Xaver Grafen von Fuchs aussergerichtlich vorgenommenen Teilung dem letzgenannten zu, der es am 6. Februar 1815 dem bgl. Handelsmann Ignaz Adam W ü r t h verkaufte.[4] Nach seinem Tode hat die hinterbliebene Witwe Franziska W ü r t h als die von ihrem Gatten eingesetzte Universalerbin das Haus mit obervormundschaftlicher Bewilligung vom 31. Mai 1825 ihren vier minderjährigen Kindern Ignaz Adam, Joseph, Anton und Emanuel eigentümlich überlassen.[5]

Mit Kaufkontrakt vom 21. März 1842 erwarb es von ihnen der k.k. Hoffortepianomacher und Hauseigentümer auf der Wieden Conrad G r a f[6], der an Stelle des alten Hauses einen vier Stock hohen Neubau aufführen liess. Grundfläche 719 m².

Graf folgten im Besitz des Hauses:
1852 Karoline S u c h a n e k ,
1853 diese gemeinsam mit ihrem Gatten Dr.Johann S u c h a n e k ,
1858 Dr.Johann S u c h a n e k allein.[7]

Auf Grund seines Testamentes vom 5. Juli 1886 wurde es mit gewissen Beschränkungen am 21. Februar 1890 Dr.Eduard S u c h a n e k eingeantwortet.

Mit Einantwortung vom 25. September 1934 kam das Haus zu gleichen Teilen an Dr.Ing. Hans S u c h a n e k und Eleonore H e r t z , geb. Suchanek.

Mit Schenkungsvertrag vom 21. Februar 1940 kam der Anteil des Hans Suchanek an Eleonore Hertz, mit Schenkungsvertrag vom 14. August 1942 deren Gesamtanteil an August F r i t z, 30. November 1944 ein Hausdrittel an den mj. Viktor S u c h a n e k .

Auf Grund des Erkenntnisses der Rückstellungskommission wurde ein Hausdrittel des August Fritz dem Dr.Ing.Johann S u c h a n e k zuerkannt, der mit Schenkungsvertrag vom 18. Oktober 1951 seinen Anteil dem Dipl.Ing. Hans S u c h a n e k überliess.[8]

Während der Weltausstellung im Jahr 1873 befand sich hier im Hause das damals stark besuchte Restaurant S c h ö l ss, bei dem "Diners von 3 fl aufwärts" zu haben waren.[1] Anschliessend an diese Gaststätte war im gleichen Hause das von Journalisten und Gelehrten gerne aufgesuchte Caffé S c h e u c h e n s t u e l . Das Restaurant ist längst verschwunden, doch ein geräumiges und mit modernen Komfort ausgestattetes Kaffeehaus (Caffé Diglas) befindet sich auch heute noch dort. Während dieses die Ecke Strobelgasse/Wollzeile einnimmt, befand sich an der entgegengesetzten Ecke Strobelgasse/Schulerstrasse die "Anzeigenannahme des Neuen Wiener Tagblattes". Hier spürte man den Pulsschlag der Grosstadt, denn der "Kleine Anzeiger" hatte die wichtige volkswirtschaftliche Funktion des offenen Marktes für Angebot und Nachfrage zu erfüllen. Mit dem kleinen Anzeiger konnte der verständnisvolle Beobachter jederzeit einen unverfälschten Einblick in die jeweilige

wirtschaftliche Lage gewinnen. Einer Statistik aus dem Jahr 1926 ist zu entnehmen, dass in diesem Jahr rund 500.000 Stück kleiner Anzeigen beim Neuen Wiener Tagblatt aufgegeben wurden, von denen 150.000 Chiffreanzeigen waren, auf die 2,500.000 Zuschriften einliefen.

Durch den Bombeneinschlag im Nachbarhaus Nr. 12 am 5. November 1944 wurde auch das Haus Nr. 10 in Mitleidenschaft gezogen.

W o l l z e i l e Nr. 12 (alt Nr. 863), ident. mit Schulerstrasse Nr. 7. Nachweisbar ältester Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses war Jorg A h e r , dessen Geschäftsherren es 1440 um 1000 Pfund Wr.Pf. dem Stadtrat Ulrich P h a n c z a g l verkauften.[1] Von dessen Geschäftsherren erwarben es 1445 um 1100 Pfund Wr.Pf. Ulreich G u n d l o c h und dessen Schwester Kristein,[2] Frau des Peter E n g e l h a r t s t e t t e r und beide Kinder Ulreichs Gundloch d.Ae., der 1422 Bürgermeister von Wien war, siehe Kölnerhof, Seite 35.

Der Anteil Kristeins fiel 1463 erblich an ihre Kinder Sebastian E n g e l h a r t s t e t t e r und Anna, Frau des Hanns L e m p e k h[3]. Mit Wissen und Willen ihres Bruders schaffte Anna das halbe Haus 1478 ihrem Gatten.[4]

Ulrich Gundloch d.J. verkaufte sein halbes Haus 1454 um 600 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Hanns H i r s s und dessen Frau Barbara.[5] Nach einer vom 16. März 1454 datierten Eintragung hält Peter Engelhartstetter den Verkauf des Hauses in der Wollzeile, "so Urich Gundloch, sein Schwager, getan hat", für unberechtigt, da er sich mit dem Gundloch wegen seiner Kinder noch nicht geeinigt habe. Er könne jetzt von seinem Schloss (Engelhartstetten bei Schlosshof ?) nicht abkommen, doch hoffe er in Kürze nach Wien zu kommen.[6]

Wie die beiden Schwäger den Streit ausgetragen haben, ist unbekannt, doch blieb es bei dem betätigten Verkaufe.

Von Hirss kam das halbe Haus 1463 um 642 ungar. Gulden an Lorenz von R u s t und dessen Frau Dorothea.[7] Diese gerieten in Schulden, so dass 1479 der Gläubiger Thoman H a n i f , Richter zu Kunigstein, das halbe Haus "mit Recht erlangte."[8] Noch im gleichen Jahr verkaufte es dieser an Hanns L e m p e k h[9],

der damit in den Besitz des ganzen Hauses gelangte. 1491 schaffte er es seinen beiden Vettern Colman O r t n e r, "den man nennt Lempekch" und Mert F u x l (Fuchs),[10] welche es 1499 Lin-

hart K e l l n e r verkauften.[1] Der hinterliess es seiner Witwe Barbara sowie seinen beiden Töchtern Agnes und Dorothea in drei gleichen Teilen. Nachdem die Töchter noch minderjährig gestorben waren, liess Barbara 1513 ihren zweiten Gatten, den Ratsherrn Hanns H u t s t o c k h e r zu sich schreiben.[2]

Dieses angesehene und verzweigte Wiener Bürgergeschlecht scheint in seinen einzelnen Mitgliedern fast das ganze 16.Jahrhundert hindurch in Urkunden dieser Zeit auf. Am bekanntesten ist es uns wohl durch die sogenannte Hutstockersche Kreuztragung geworden (s.Band III, Seite 110), ein an der nördlichen Aussenwand des Stephansdomes angebrachtes Kunstwerk (Relief), das der Ratsherr und Kirchmeister Johann Hutstocker an der Schwelle der Reformation in Bekundung seiner streng katholischen Gesinnung gestiftet hat. Dieses Festhalten am alten Glauben scheint aber, wenigstens in späterer Zeit in der Familie durchaus kein einheitliches gewesen zu sein. Noch sehen wir Sebastian Hutstocker zwischen 1549 und 1555 als Bürgermeister von Wien und Christoph Hutstocker in der gleichen Funktion zwanzig Jahre später (1576/77), doch ungefähr zur selben Zeit finden wir auch einen Abtrünnigen in der Person Caspars Hutstocker, der das harte Los der Ausweisung um des neuen Glaubens willen tragen musste. In bewegten Worten schreibt er in einem Gesuche um die Erlaubnis zur Rückkehr:

"Wo ich hinkomme, bin ich leider ein Fremdling, muess auf schwerer Zehrung liegen, darf mich unter keiner Obrigkeit niederlassen, kein Gewerb noch Hantirung treiben, viel weniger ander Orten Bürgerrecht begern..., an keinem Ort aus Mangel Euer K.k.M. Bewilligung mich auch nit häuslich einrichten, so weiss ich leider, Gott erbarme es, der mich und mein armes Weib und Kinder gnediglich ansehen wölle, nirgent hin. Wo ich im Landt umziehe, bin ich allenthalben ein verlassener ellender Mann, der lieber todt sein wollt, als dass ich mein selbst, auch meiner armen unerzogenen Weib und Kinder gross Elend, denen künftig nichts anders als das Bettelbrot zu empfahen bevorsteht, anschauen und täglich mit Bitterkeit beweinen solle."[3]

Mit dem im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nachweislichen gleichnamigen Geschlecht ist keine Verbindung herzustellen.

Nach dem Tode Hutstockers fiel dessen Haushälfte 1525 an seine Witwe Barbara zurück,[4] die das Haus im gleichen Jahr ihren beiden Söhnen, dem Ratsherrn Wolfgang H u t s t o c k e r und dem späteren Bürgermeister Sebastian H u t s t o c k e r testierte.[5]

Des Wolfgangs Haushälfte fiel erblich an seine fünf Söhne Johann, Leopold, Jakob, Philipp und Christoph, kam jedoch durch Vergleich und Aufsandung an Christoph allein, durch dessen Testament vom Jahr 1612 an seine Witwe Barbara, geb. Übermann und seine vier Kinder

Des Sebastians Haushälfte kam nach seinem Tode erblich an die mit seiner Frau Regina erworbenen Kinder Anna, Frau des Carl P a c h e l e b zu Oberwaltersdorf und Margarethe, Frau des Dr.Wolfgang P ü d l e r und die minderjährigen Hanns und Apollonia H u t s t o c k e r , nachmals Frau des Florian G r i e s k h i r c h -

Sophie, Maria, Susanne und Anna Katharina. Durch einen auf der Raitkammer aufgerichteten Vergleich wurde gegen Sicherstellung der väterlichen Erbportion für die Kinder 1615 das halbe Haus Barbara H u t s t o c k e r allein zuerkannt. In zweiter Ehe mit dem äussern Rat und Weinoberzehenthändler des Wiener Bistums Georg H i e r n i c k h verheiratet, hinterliess die das halbe Haus ihren vorgenannten vier Töchtern.

Sophie war mittlerweile die Frau des Paul E i s f a h r t zu Neustadt, Susanne die des Jacob P r u e s c h e n k h geworden. Kraft eines auf der Raitkammer abgeschlossenen Vergleiches übergaben aber die vier Schwestern ihr halbes Haus ihrem Stiefvater Georg Hiernickh.

n e r . Die Geschwister verglichen sich miteinander, wonach das halbe Haus Hanns H u t s t o c k e r allein zufiel, doch tauschte er es später gegen ein halbes Haus aus, das Apollonia ererbt hatte und im Gässl hinter dem Rathaus lag (Salvatorgasse Nr. 6, alt Nr. 379, siehe Seite 819).

Nach ihrem Tode fiel das von ihr eingetauschte Haus in der Wollzeile an ihren mj. Sohn Johann, später Contributions Einnehmer in Österreich u.d.Enns, der sich mit seinem Vater Florian G r i e s k h i r c h n e r hinsichtlich der mütterlichen legitima verglich und ihm sein ererbtes halbes Haus abtrat, welches Grieskhirchner dem kais. Rat und n.ö.Hofkanzler Ulrich Freiherrn von K h r e n b e r g verkaufte. Dieser übergab es frei eigentümlich seiner Tochter Johanna Viktoria S e h r e t e i n (Name undeutl.). Nach deren Tod kam es erblich an ihre mj. Tochter Anna Katharina, von ihr mit obervormundschaftlicher Bewilligung durch Kauf an den kais. Münzmeister Balthasar F e l l n e r . Weil aber das Kaufrecht in erster Linie dem Eigentümer des andern halben Hauses, Georg H i e r n i c k h , zustand, erkannte eine vom Stadtrat angeordnete Kommission das Recht des Kaufes Hiernickh zu, worauf diesem Fellner das halbe Haus gegen Erlag des Kaufschillings frei ledig cedierte und übergab, der hiernach

1622 an die Gewer des ganzen Hauses geschrieben wurde. Von ihm kam es durch Kauf an den kais. Rat und Obristen Proviantleutnant Christoph E c k h s t a i n von E r n e g g auf Kormannsdorf und Zweckhelsdorf und von diesem 1637 an den kais. Diener Elias M ä d e l s p e r g e r und dessen Frau Susanne, von welchen der Hausname "Mädelspergerhof" herrührt,der dem Hause blieb.

Nach Messner wurde der Hof schon im 12. Jahrhundert als Madelspurgerhof erwähnt, was nach obigem ein schwer entschuldbarer Fehler ist.

Die Mädelspergerschen Eheleute liessen die auf dem Haus haftenden Sätze wie auch die Steuern samt den aufgelaufenen Interessen derart anwachsen, dass sie den Wert des Hauses um etliche tausend Gulden überstiegen. Nachdem der Stadtschreiber

Dr.Tobias August S c h m i d t die Sätze abgelöst, hat er die Behausung per executionem der Ordnung nach an sich gebracht. Durch sein am 26. März 1663 errichtetes und bei der Universität publiziertes Testament kam das Haus an seine Witwe Maria Elisabeth S c h m i d t , geb. Zellermayr, deren Geweranschreibung aber erst 1682 erfolgte.[1]

Sie hinterliess es mit Testament vom 21. August 1705 zu gleichen Teilen ihrem Sohne, dem kais. Hofkammerrat und Schlosshauptmann zu Ebersdorf und ihrer Tochter Anna Barbara H ö g l . Kraft eines geschwisterlichen Vergleiches vom 30. September 1708 löste der Bruder den Anteil seiner Schwester ab,[2] worauf er seine Frau Maria Felicitas, vormals verehel. Hohlain, geb. Ziegler, zu sich schreiben liess[3], der er mit Testament vom 11. August 1712 (vergr. 30. Jänner 1714) das Haus auch vermachte. Sie hinterliess es mit Testament vom 4. April 1715 (vergr. 8. Juni 1732) ihrem dritten Gatten, dem kais. Rat und Leibmedicus Karl Wolfgang von L e b z e l t e r n , von dem es 1736 an seinen Sohn, den kais. Leibmedicus Dr.Johann Leopold von L e b z e l t e r n kam.[4]

Dieser starb 74 Jahre alt und wurde am 26. Jänner 1776 im Dom zu St.Stephan (Kirchenbegräbnis, nicht Katakomben) beigesetzt[5]. Hiezu wird bemerkt, dass damals die Beisetzungen in der Kirche sehr häufig waren und im Jahr 1779 sogar 179 solcher Beisetzungen gezählt wurden.[6]

Von J.L. Lebzeltern fiel das Haus erblich an seine Kinder aus seiner Ehe mit Elisabeth Selliers de Moranville[7]: Leopold, k.k.Oberstleutnant, zuletzt Generalmajor und Festungskommandant in Temesvar, gest. 23. Dezember 1799, Johann Nep., k.k. Hofsekretär und Adam, Hofrat und bevollmächtigter Minister am kgl. portugiesischen Hof.[8]

Nach diesem deutschen Adelsgeschlecht, dessen Sprossen bereits als Mitglieder der Ritterschaft im Lande Meissen erscheinen, wurde das Haus zuweilen auch "das Lebzelterhaus" genannt.

Am 7. Juni 1797 verkauften es die Geschwister dem k.k.privv Grosshändler Joseph Mathias Edlen von W a n d r a t h[9], der es am 26. Juni an den n.ö.Regierungsrat und priv. Grosshändler Adam Albert Edlen von H e n i k s t e i n käuflich weitergab[10]. Dieser führte 1782 noch den bescheidenen Namen Adam Hönig. Er liess das Haus umbauen (4 Stock hoch, Grundfl. 1453 m²), doch wird das Baujahr verschieden angegeben und liegt zwischen 1800 und 1812.

Den Hof des neu erbauten Hauses zierte ein Empirebrunnen mit der Porträtbüste des Erbauers.

Am 24. November 1824 wurde es seinen nachbenannten Erben eingeantwortet: Joseph Ritter von H e n i k s t e i n , k.k. priv. Grosshändler, Karl und Johann Ritter von H e n i k s t e i n , beide Grosshandlungscompagnons, Josepha Freiin von E r g e l e t (Erggelet), Theresia Gräfin von G o u r c y , beide geb. von Henikstein, Josefine von F r a n k , geb. von Körber und Franz von K ö r b e r , Hauptmann im Geniekorps.[11]

Johann Ritter von Henikstein verkaufte am 26. Jänner 1826 seinen Sechstelanteil dem k.k.priv. Grosshändler Josef Edlen v. W a y n a .[12]

Nach dem Tod des Karl Ritter von Henikstein fiel dessen Anteil an seine sieben unmündigen Kinder Moritz, Karl, Emilie, Angelika, Clementine, Mathilde und Eugenie.[13]

Innerhalb der Familie vererbten sich die Anteile weiter.
1848 kam der Anteil der Josefa Freiin von Ergelet an Rudolf Freiherrn von Ergelet, 1850 jener der Theresia Gräfin von Gourcy an Ernst Graf Gourcy-Droitanmort.
Nach dem Stadturbar kamen an Anteilbesitzern hinzu:
1851 Gustav Conrad,
1867 Augustin Freiherr und Marie Freiin von Wacken statt Graf Gourcy-Droitanmort,
1869 Karl Graf Gourcy-Droitanmort,
1872 Heinrich und Franz Grafen von Gourcy-Droitanmort,
1873 Felix Graf von Gourcy-Droitanmort.
Der H.K. von 1885 weist Rudolf Freiherr von Ergelet "und 13 Mitbesitzer" aus, der von 1905 und 1911 Hermine Krupp "und Mitbesitzer."
Nach dem H.K. von 1927 besass seit 1917 Anteile Wilhelm Freiherr von Weckbecker, die mit Kaufvertrag vom 27. August 1929 die Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A.G. übernahm, welche zwischen 1926 und 1933 auch die nachangeführten Anteile an sich brachte:
1926 des Dr.Oskar Jurnitschek,
1929 der Else Kühlmann, des Nikolaus Grein und des Lothar Kühlmann,
1929/30 des Eugen und Josef Waldstein-Wartenburg und der Maria Gräfin Bossi-Fedrigotti.
Am 7. März 1933 kaufte die Metallwarenfabrik die letzten noch ausständigen Anteile der Alice und Florence Faber, doch wohl nur, um das Haus als Ganzes verkaufen zu können, denn bald nachher, mit den Kaufverträgen vom 25. April und 23. September 1933 erwarb das Haus die Innerstädtische Realitäten A.G. in Vaduz.
Im ersten Stockwerk des Hintertraktes hat die bekannte Buch,- Kunst- und Musikalien handlung Schallehn & Wollbrück ihre Verkaufs- und Ausstellungsräume.

Am 5. November 1944 hat das Haus schweren Bombenschaden erlitten und ist in der Ausdehnung von drei Fensterachsen eingestürzt. Während der Kampfhandlungen im April 1945 fügte ein Artillerietreffer dem Hause weiteren Schaden hinzu.

Wollzeile Nr. 14 (alt Nr. 862), ident. mit Schulerstrasse Nr. 9. Hier standen ehemals zwei Häuser.

Haus A: Die älteste Nachricht von diesem Hause ist datiert 1441, in welchem Jahr es der Münzer Hanns Ofner und dessen Frau Dorothea, Witwe des Hanns Albrant "in gesamter Hand" gekauft hatten. Vorbesitzer nicht genannt. Der Dorothea Schwester und nächste Erbin Elspeth, Witwe des Simon Ledrer von Fürstenfeld, übergab die Haushälfte Dorotheas deren hinterlassenen Gatten Hanns Ofner, der damit 1462 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er im gleichen Jahr um 120 Pfund Wr.Pf. Jorg Flechsl von Tirna verkaufte. Durch "freie ledige Übergabe" kam es 1480 von ihm an seine Frau Margarethe, fiel jedoch nach deren Tod wieder an Jorg Flechsl zurück, der das Haus seiner zweiten Frau Ursula schaffte. Diese heiratete den Stadtrat Heinrich Vorster und verkaufte

das Haus Hanns W u l d e s d o r f e r und dessen Frau Barbara.[1] Von ihnen fiel es 1512 erblich an ihren Sohn Niklas W u l d e s d o r f e r[2], der es dem Lehrer der Arznei Jobst P u c h h a i m e r und dessen Frau Barbara verkaufte.[3]

Nach dem Tode der Eheleute ist "khainer ihrer freundt (Verwandten) herfür khomen", weswegen das Haus der Stadt kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes anheimfiel und vom Bürgermeister und Rat dem Oberstadtkämmerer der Auftrag erteilt wurde, das Haus zu verkaufen, wobei es 1541 von dem Buchführer Paul S t r a s s e r und dessen Frau Anna um 300 Pfund Wr.Pf. erworben wurde.[4]

Auf Grund beider Testamente vom Jahr 1552, bzw. 1556 kam das Haus erblich an ihren Sohn Paul S t r a s s e r d.J., von ihm 1561 durch Kauf an den Buchführer Georg S c h i l h e r und dessen Frau Elisabeth.[5]

Schilher (auch Schilcher, Schiller) ist dadurch bekannt, dass er die Stadtbibliothek in Ordnung brachte.[6]

1569 erwarb er auch das Haus B.[7] Er hinterliess beide Häuser seiner Witwe Susanne[*], doch mussten sie von den Verlassenschaftscuratoren zur Bezahlung der Creditoren verkauft werden, wobei sie der Wagner Michael K h l i n g e r erwarb, dessen Geweranschreibung 1592 erfolgte.[8] Nach dem Hofquartierbuch besass aber Klinger das eine Haus bereits 1587, während das andre noch auf Schilhers Witwe lautete.[9]

Von Klinger kam das Haus A aus einer Hand in die andere:
1592 an den Zaumstricker Christoph H a i d i n g e r und dessen Frau Agnes,[10]
1601 an den kais. Registrator Amtsverwalter bei der n.ö. Kammer Caspar D a n n e m a n n und dessen Frau Barbara,[11]
1609 an den Regimentsschultheiss Christoph D i e m b und dessen Frau Sidonie,
1610 an den kais. Diener und Stadtguardia Feldschreiber Georg Adolf G a r n i c h und dessen Frau Maria und
1612 an den kais. Rat bei der n.ö. Kammerbuchhalterei Joachim E d e r (Edter) und schliesslich durch Cession an dessen Frau Katharina E d e r , geb. Wiserstaiger, deren Geweranschreibung 1640 erfolgte.[12]

Von ihr fiel das Haus erblich an ihre Tochter Eva Regina, Frau des Raitdieners bei der Hofkammer Caspar B l a s s i n g , die es am 6. Dezember 1645 dem Glaser Isac S c h n e i d e r verkaufte,[13] der 1646 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess. Deren Haushälfte fiel auf Grund ihres am 23. April 1660 publizierten Testamentes an ihren Gatten zurück, welcher das Haus am 20. Juni 1680 dem Deckenmacher Mathias B a u r und dessen Frau Maria verkaufte.[14] Baur hinterliess mit Testament vom 21. Februar 1684 (publ. 6. Mai) das Haus seiner Witwe, doch starb diese noch vor Eröffnung des Testamentes. Es fiel daher erblich an ihre Kinder Anton Gerhard, Gerhard Nikolaus, Rosina Regina und Regina Rosina, von denen es 1686 um 2200 Gulden Kaufschilling und 300 Gulden Leitkauf an den Branntweiner Hanns A r t t n e r und dessen Frau Maria kam,[15] die das Haus am 2. Mai 1687 dem bgl. Schneider Andre Z w i c k h l verkauften.[16] Dieser hinterliess es mit Testament vom 6. Dezember 1719 (vergr. 9. Februar 1720) seiner Stieftochter Barbara, die 1721 ihren Gatten, den bgl. Steinmetz Franz H a i m b u c h e r zu sich schreiben liess.[17]

Durch dessen Testament vom 11. August 1730 (vergr. 22.September) kam seine Witwe wieder in den Alleinbesitz des Hauses,

*) zweite Frau Schilhers

das sie am 20. April 1745 dem kais. Feldstabsmedicus Dr.med. et phil. Franz Joseph D a m b o s c h (Tambosch) de eadem und dessen Frau Maria Elisabeth verkaufte.[1] Laut Kompasschreiben der Universität vom 18. Juni 1774 setzte Dambosch seine Frau als Universalerbin ein,[2] welche seit 1749 auch Eigentümerin des Hauses B war, siehe Seite 532.

Nach Schimmers Häuserchronik wurden beide Häuser um 1790 in eines verbaut. Weiter siehe bei Haus B.

Haus B: 1340 und 1367 werden als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses die Brüder Lukas und Stephan P o p h i n g e r (auch Popfinger u.ä.) erwähnt.[3]

Lukas, der Schwiegersohn Gerborts des S l ü s s l e r s", war zwischen 1350 und 1365 mehrfach Hansgraf, zwischen 1362 und 1367 Ratsherr und 1365/66 Bürgermeister.[5] Auch ein Hof zu Ottakring gehörte den beiden Brüdern, den sie aber für 600 Pfund Wr.Pf. an Heinrich von R a p p a c h verpfändeten.[6] Des Lukas Sohn Peter setzte am 24. April 1376 für den Fall, dass er ohne Erben stürbe oder seine Erben vor Erlangung der Mündigkeit mit Tod abgingen, seinen Oheim Niklas II. den W ü r f e l zum Erben seines ganzen Besitzes ein.[7] Am 6. März 1380 verpfändet er ihm den Hof zu Ottakring für 400 Pfund Wr. Pf.[8] 1381 wird Peter von seinem Oheim auf 60 Pfund versessenen Dienstes samt Zwiespilde geklagt und verliert seinen Hof zu Ottakring,[9] wohl eines der besten Beispiele für die Rücksichtslosigkeit Verwandter untereinander.[10] Peter wird in der Urkunde, die ihm den genannten Hof abspricht, zum letztenmal erwähnt.[11]

Auch das Haus in der Wollzeile kam in den Besitz der W ü r f e l . Wenn auch Niklas II. Würfel als dessen Eigentümer nicht nachweisbar ist, so doch dessen Sohn Hanns II. Würfel,[12] von dem es sich auf dessen Sohn Hanns III. vererbte, von welchen es an Paul I. Würfel und von diesem 1438 an Hanns IV. W ü r f e l kam.[13]

Dieser dotierte mit dem Hause eine nicht näher bezeichnete Stiftung, wonach das Haus fortan "der W ü r f f l Stift" genannt wurde.[14]

1563 und 1566 wird das damals zweistöckige Haus im Hofquartierbuch noch als Benefiziatenhaus und als Inhaber der Stiftung Abraham L ä n n s e r erwähnt.[15]

1569 verkaufte Leopold S t e g e r zu Ladendorf als Lehensherr des Würfflstiftes mit Bewilligung des Kaisers der Baufälligkeit wegen und weil die vorgewesenen Kapläne seit langer Zeit die Stadtsteuern nicht bezahlt hatten, das Haus um 700 Pfund Wr.Pf. an Georg S c h i l h e r und dessen zweite Frau Susanne, in welcher Kaufsumme 158 Pfund versessener Steuer inbegriffen waren und das Übermass von 542 Pfund Wr.Pf. auf einen ordentlichen Satz gelegt wurde.[16]

Seit 1561 war Schilher bereits im Besitz des Hauses A, das er gemeinsam mit seiner ersten Frau Elisabeth erworben hatte, s.S. 530.

Beide Häuser hinterliess Schilher seiner Witwe Susanne und beide kamen sie nachher an den Wagner Michael K h l i n g e r[17], der 1592 das Haus A Christoph H a i d i n g e r verkaufte,[18] während er das Haus B seiner Witwe Katharina hinterliess, die es wieder ihrem zweiten Gatten, dem Wagner Hanns W a l t h e r schaffte,[19] der 1635 seine zweite Frau Anna zu

sich schreiben liess[1], doch fiel deren Haushälfte erblich an Walther zurück, welcher schliesslich das Haus seiner dritten Frau, die gleichfalls Anna hiess, vermachte. Diese schaffte es wieder ihrem zweiten Gatten, dem Wagner Jakob S t a d t - l e r , der 1646 mit seiner zweiten Frau, auch Anna geheissen, am die Gewer des Hauses geschrieben wurde.[2]

Durch Annas Testament vom Jahr 1651 kam Stadtler wieder in den Alleinbesitz des Hauses. Von ihm kam es erblich an seine in zweiter und dritter Ehe erworbenen fünf Kinder: Hanns Georg, Balthasar, Stefan, Veit und Jakob, dann aber auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer am 20. März 1657 ausgefertigten Vertrages gegen Assignierung des väterlichen Erbteiles für die Kinder an Stadtlers dritte Frau und Witwe Martha, die 1658 ihren zweiten Gatten, den Wagner Thomas K h o l b zu sich schreiben liess[3], dem sie mit Testament vom 12. April 1661 auch das Haus vermachte. Geweranschreibung erst 1676.[4]

Kholb hinterliess das Haus seinen vier Kindern: Jakob Balthasar, Karl, Maria Barbara und Johanna Dorothea. Der M.Barbara Teil kam erblich an die drei andern Geschwister, dann durch gerichtliche Abteilung kraft eines den 18. April 1689 ratifizierten Kammerberichtes das ganze Haus zu gleichen Teilen an Karl K h o l b und Johanna Dorothea, und auf Grund des am 21. Juli 1690 eröffneten Testaments Karls an Johanna Dorothea, verehel. D a m , allein, die es am 20. Juni 1696 dem bgl. Sattler Johann K n o p f f und dessen Frau Anna verkaufte.[5] Mit Testament vom 3. Mai 1705 (vergr. 19. Mai 1706) hinterliess Knopff das Haus seiner Witwe, von der es am 2. Mai 1711 der bgl. Sattler Franz E s c h e n b e k h erwarb, der seine Frau Anna Theresia zu sich schreiben liess[6], die auf Grund seines Testamentes vom 27. April 1728 (vergr. 26. Mai) in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie am 1. April 1732 dem bgl. Sattlermeister Niclas H u e f (Hüef, Hief) und dessen Frau Barbara verkaufte[7], welch' letztere mit ihrem Testament vom 3. November 1743 (vergr. 23. April 1744) die ihr gehörige Haushälfte dem Gatten vermachte.[8] Dieser übergab mit Donationsurkunde vom 9. Jänner 1749 das Haus seiner Tochter Maria Elisabeth von T a m b o s c h (hier so!) in ihr freies Eigentum.[9]

1774 war sie Alleineigentümerin beider Häuser A und B, die noch zu ihren Lebzeiten um 1790 in ein dreistöckiges verbaut worden sein dürften und nach ihrem Tode am 17. Juli 1792 ihren drei Kindern, dem k.k.Rittmeister Karl T a m b o s c h de eadem, Xaverius von T a m b o s c h und der Grosshändlersgattin Isabella von N a t o r p eingeantwortet wurden.[10]

Das Hausdrittel Karls kaufte Isabella am 29. April 1794 dem Bruder ab.[11] Xaverius bestimmte mit Testament vom 29. Jänner 1794 die Regierungsratsgattin Elisabeth K e r n h o f e r , geb. Welz, als seine Haupterbin, worauf ihr dessen Hausdrittel am 17. März 1794 eingeantwortet wurde.[12] Sie verkaufte den ihr zugefallenen Anteil am 1. Oktober 1795 dem k.k. Raitoffizier (Rechnungsbeamten) Joseph D w o r s k y[13].

Die beiden Hausdrittel der Isabella von Natorp kamen am 14. Mai 1799 durch Kauf an Josef von G e l l i g[14], der sie am 6. Mai 1801 an die beiden Glasermeister Mathias L e i t n e r und Adalbert (Albert) H a b e r l e i n käuflich weitergab.[15] Dworsky verkaufte sein Hausdrittel am 12. Juli 1804 dem bgl. Bäckermeister Andreas Z i e r l und dessen Frau Cäcilie;[16]

Leitner sein Drittel am 24. Jänner 1805 an Haberlein,[1] dem auch Zierl und seine Frau das ihnen gehörige Drittel käuflich abtraten,[2] so dass Haberlein das ganze Haus nun allein besass.

Mit Cessionnvom 27. April 1823 trat er eine Haushälfte seiner Frau Theresia eigentümlich ab.[3] Mit Abhandlungsbescheid vom 23. Februar 1824 fiel die ihm verbliebene Haushälfte seinen sechs minderjährigen Kindern Maria, Josef, Theresia, Anna, Barbara und Adalbert zu.[4]

Barbaras Zwölftelanteil kam mit Abhandlung vom 5. Jänner 1831 zur Hälfte an die Mutter, zur andern an die Geschwister,[5] ebenso mit Abhandlung vom 1. April 1842 der Anteil der jüngeren Theresia.[6]

1867 fällt auch die Mutter Theresia aus.[7]

Der H.K. von 1875 nennt Josef H a b e r l e i n allein.

1882 wurde auf einer Grundfläche von 352 m² ein vier Stock hoher Neubau aufgeführt. Dessen Eigentümer war nach dem H.K. von 1885 Emil Ritter von F ö r s t e r , der Erbauer des Gebäudes der Bodenkreditanstalt.

Die H.K. von 1905 und 1911 weisen Dr. Heinrich Ritter von M a u r e r aus.

Mit Kaufvertrag vom 11. Dezember 1920 erwarben je ein Drittel des Hauses Francesco L u c e r n i , Corsoni di F a b i o und Dr.Giuseppe P a o l e t t i .

Mit Aufsandungserklärung vom 2. Mai 1921 kam ein Hausdrittel an Giorgio T o r e l l i , am 12. Juli 1927 das ganze Haus durch Kauf an Giovanni de C a v i allein, von dem es mit Kaufvertrag vom 26. Juni 1939 Artur C z e r n i n - D i r k e n a u erwarb.

Am 6. Juli 1942 wurde ein Hausviertel Elisabeth Charlotte C z e r n i n - D i r k e n a u und wurden drei Viertel dem mj. Peter C z e r n i n - K a l e r eingeantwortet.[8]

Am 8. April 1945 erlitt das Haus durch Bombeneinschlag in das Nachbarhaus Nr. 16 infolge Splitter- und Luftdruckwirkung Dach- und Fensterschäden.

W o l l z e i l e Nr. 16 (alt Nr. 861), ident. mit Schulerstrasse Nr. 11. Am 4. Februar 1376 verkauften Stephan V e n d und dessen Frau Katharina das ehemals hier gestandene Haus um 50 Pfund Wr.Pf. Chunrad dicto W e r d e r (Konrad der Werder von Eger),[9] der es am 4. Oktober des gleichen Jahres um 66 Pfund Wr.Pf. Hermann von E s l a r n verkaufte.[10] Dieser widmete das Haus einer nicht näher bezeichneten Stiftung,[11] die durch rund 250 Jahre auf dem Hause bestehen blieb.

Am 1. Juni 1496 trat der Inhaber des Hermann von Eslarn Stifthauses in der Wollzeile gegen seinen Nachbarn Philipp V i s c h e r dem kursner (Nr.860) klagbar auf,[12] weil dieser aus dem Dachwerk seines Hauses ein "kaphfenster" ausbrechen lassen wollte, aus dem man in das der Messe gehörige Haus sehen und steigen könnte. Da das an das Stifthaus grenzende Dach keine Rinne aufwies, so dass das ganze Regen- und Schneewasser in den Hof des Stifthauses abfloss, wodurch dem Hause "merkhlicher schad beschehe", bat der Kaplan der Messe um kommissionelle Beschau. Die Beschwerde wurde als gerechtfertigt befunden und demnach verfügt,

"das vorgemelt kaphfenster vermachen zu lassen und für alle Zeiten den Besitzern jenes Hauses verboten, an sein dachwerch neben der vorgenannten stift h-aus und hof dhain (kein)

venster, klain noch gros, dadurch man in dasselb haus oder hof gesehen möcht, nit mer machen lassen. Derselb Vischer, sein erben und nachkömen süllen auch yetzt und hinfür von irem aigen gut unden an die seiten irs hindern dachwerchs zunagst dem egenanten hof... ain rinnen legen und in derselben das wasser ab demselben dach rinnund hinaus auf die gassen laiten und ausfürn, also das es fürbaser nit mer in oftgemelten hof fliesse noch köme."[1]

1566 wird das damals einstöckige Haus in Verdrehung des richtigen Namens "E s e l o h r e n s t i f t" genannt.[2] Zwischen 1567 und 1587 wird als Inhaber der Stiftung der Priester Konrad L u c z erwähnt.

Da die Benefiziaten der Stiftung sich um die Erhaltung des guten Bauzustandes des Hauses nicht sorgten, wurde dieses baufällig und ist "bis auf den Grund in Abödung gekommen." Mit Einwilligung des Stadtrates wurde es daher 1618 dem Sekretär bei der n.ö. Regierung Michael W e i t g e n a n a n d t verkauft.[3] Er hinterliess es mit Testament vom 21. November 1633 seiner Tochter Rosina, nachmals verhel. H o l l e r , die mit ihrem Testament vom 21. März 1676 ihren Vetter Dr.phil. et med. Alexander W i n c k h l e r als Universalerben einsetzte.[4] Von ihm fiel es erblich an seine vier Kinder Anton, Ignaz, Johann und Peter. Deren Mutter Cäcilie Katharina, geb. Tengellot von Valtelin, verkaufte als Gerhabin ihrer Kinder das Haus mit Kontrakt vom 13. Oktober 1694 (gerichtlich ratifiziert 18. Dezember 1696) Johann Ludwig Edlen von W o l f s c r o n.[5]

In Schimmers Häuserchronik wird das Haus für das Jahr 1700 das Dr. Hollerische Haus genannt. Diese Bezeichnung geht wohl zurück auf den Gatten der oben erwähnten Rosina, der aber niemals an der Gewer des Hauses gestanden war.

J.L. von Wolfscron hinterliess das Haus mit Testament vom 3. März 1709 (vergr. 10. Mai) seiner Witwe Isabella Katharina, geb. von Fuchs.[6] Von dieser fiel es erblich an ihre fünf Kinder Maria Josefa, verehel. Gräfin von M a d r e n a s , Josef Ignaz von W o l f s c r o n , kais. geh. Hofsekretär, Isabella von S c h i e s s l , Maria Elisabeth von M o r d s c h l ä g e r und Franz Anton von W o l f s c r o n , Beamter der Hofkriegskanzlei.[7]

Der Fünftelanteil der Isabella kam 1757 erblich an ihre drei unmündigen Söhne Karl, Johann Bapt. und Johann Anton.[8]

Mit Kaufvertrag vom 22. Februar 1767 erwarb das ganze Haus der k.k.Schloss- und Bauinspektor zu Breitenfurth Johann von M a r t i n e l l i (später Hofunterarchitekt) und dessen Frau Maria Anna.[9] Der letzteren Haushälfte fiel 1780 erblich an ihre vier Kinder Johann Bapt,. Maria Anna, Joseph und Antonia, der Anteil des verstorbenen Johann Bapt. 1886 an seine drei Geschwister.[10] Mit Abhandlungsbescheid vom 11. August 1809 kam an diese auch die Haushälfte des Vaters.[11] Josef von Martinelli, Anna, nunmehr verehel. von U n t e r r a i n und Antonia,[12] nunmehr verehel. S e l l i n g e r , verkauften am 1. Juni 1810 das Haus dem Hofrat des Artilleriehauptzeugamtes Philipp M a i n o n i ,[13] der sich als Zinsgeier einen wenig rühmlichen Namen gemacht hat.[14]

Befriedigend waren ja die Wohnverhältnisse in Wien niemals. Schon die Einschnürung der Stadt in die Festungsmauern stellten sich jeder Besserung hemmend in den Weg, wozu dann zeitweilig

noch andere Umstände traten, welche die Wohnungsnot mit all ihren widerlichen Begleiterscheinungen auf die Spitze trieben. Durch den starken Währungsverfall zu Beginn des 19. Jahrhunderts verteuerten sich die Wohnungsmieten beträchtlich. Die erste fühlbare Zinssteigerung um 20 bis 100% war schon zum Lichtmesstermin des Jahres 1802 eingetreten.[1] Zu den Hausherren, die in der nun einsetzenden Wohnungsnot ein glänzendes Geschäft witterten, gehörte Mainoni. Rücksichtslos steigerte er 1810 in einem einzigen seiner vier eben erst angekauften Häuser den Zinsertrag von 9.265 fl in B.Z. (Banko Zetteln) auf 6.780 Gulden in C.M. (Conventionsmünze), wozu bemerkt wird, dass das Verhältnis der Bankozetteln zu den neu ausgegebenen Einlösungsscheinen mit 1 : 5 festgesetzt worden war! Der Hausbesitz wurde damals zum ausgesprochenen Spekulationsobjekt, so dass man die Hausbesitzer als"privilegierte Blutsauger" den Bauern und Händlern gleichstellte, die ihre Produkte und Waren lieber verderben liessen, ehe sie sich zu einer Preissenkung entschlossen. Wucherer erzielten dabei leicht eine Verzinsung von 12% und mehr. Selbst für die ~~xxxxxxx~~ elendsten Kammern in den entlegensten Vorstadtwinkeln mussten 1817 bis zu 180 Gulden jährlich bezahlt werden. Aber nicht nur die unerschwinglichen Mietzinse allein, sondern auch die Knappheit des verfügbaren Wohnraumes zeitigte eine Obdachlosigkeit von erschreckendem Ausmasse. Schon 1802 gab es Familien, die in Totenkammern hausten, Fiaker, die mit ihren Angehörigen im Lohnwagen nächtigten, Arbeiterfamilien, die zu zweit oder dritt in Gartenhäusern lebten. Andere verkrochen sich in Wagenschuppen und auf Hausböden.[2]

Nach Mainonis Tod wurde sein Haus in der Wollzeile am 14. Dezember 1834 dem Major der Artillerie Dominik M a i n o n i als Testaterben eingeantwortet.[3]

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar 1856 Karl und Maria T r a u[4], die noch der H.K. von ~~1862~~ 1862 ausweist. Damals trug das Haus den Schildnamen "zum wiessen Wolfen." Die H.K. von 1869 und 1875 nennen Karl Trau allein, doch wird hier der Schildname "zum weissen Wasen" angegeben.

1882/83 wurde das Haus neu erbaut, fünf Stock hoch, Grundfläche 377 m². Eigentümer des Neubaues war nach dem H.K. von 1885 Ferdinand S t r o b l , 1905 und 1911 Hermann L ö s s l.

Mit Kaufvertrag vom 1. Juli 1912 erwarb das Haus die Annoncenexpedition M.D u k e s Nfg. Max A u g e n f e l d & Emmerich L e s s n e r A.G., mit Kaufvertrag vom 29. August 1934 die Osterreichische Realtätengesellschaft, mit den Kaufverträgen vom 10. und 14. Dezember 1936 die Osterreichische Anzeigen A.G. und mit Vertrag vom 20. Juni 1939 "A l a", Anzeigengesellschaft m.b.H.[5], die es ihren Bedürfnissen entsprechend von Grund auf einer durchgreifenden Restauration und Umgestaltung unterziehen liess, so dass es fast einem Neubau gleichkam. Die 1855 gegründete "Ala" ist ein Unternehmen, dass jede Art von Werbung, wie Zeitungs- und Zeitschriften Anzeigen, Plakatanschlag und Werbung in Lichtspieltheatern vermittelte und verwaltete. Ihr Hauptsitz war in Berlin, doch unterhielt sie bis zum Zusammenbruch des Reiches in allen grösseren Städten desselben Niederlassungen, so auch in Wien.

Angegliedert an das Unternehmen und gleichfalls im Hause untergebracht war noch der Verlag August S c h e r l Nfg., so wie das seit 1858 bestandene und nach seinem Begründer be-

nannte Wiener Adressbuch "L e h m a n n s Wohnungsanzeiger", das bis 1942 alljährlich neu aufgelegt, mit diesem Jahr aber sein Erscheinen eingestellt hat.

Durch sieben Jahre hatte dann Wien kein Adressbuch. Erst im Jahr 1949 war es so weit, dass in Zusammenarbeit vieler Stellen von Staat und Stadt gemeinsam mit dem Verlag "Herold", jetzt Wien I., Wipplingerstrasse Nr. 24, wieder ein seither alljährlich erscheinendes Adressbuch herausgegeben werden konnte, sehr bedauerlicher Weise aber ohne den seinerzeitigen II. Band mit dem Parteiennachweis der einzelnen Häuser (s.S.489).

Wenn Bürgermeister Theodor Körner in dem Vorwort zu dem neu erschienen Adressbuch sagt, dass es in späteren Jahren für den Historiker von dokumentarischer Bedeutung sein wird, erfährt dies leider durch die Auslassung des erwähnten Bandes eine recht empfindliche Einschränkung.

Bis zu den bösen Apriltagen des Jahres 1945 ist der schöne Bau ohne schwerere Schäden davongekommen. Schliesslich aber entging er in der Endphase des Kampfes seinem Schicksal doch nicht. Am Nachmittag des 8. April wurde über das Haus, bzw. dessen Umgebung ein russischer Bombenteppich gelegt, wobei es zwei schwere Bombeneinschläge erhielt. Die eine Bombe durchschlug von oben bis unten das ganze Stiegenhaus, das in sich zusammenstürzte und unter den Trümmern fünf Frauen und einen Hund begrub, die sich eben auf der Flucht nach dem Luftschutzkeller befunden hatten. Die zweite Bombe schlug schief in der Höhe des zweiten Stockwerkes in den gegen die Schulerstrasse zu gelegenen Trakt des Hauses (wo dieses die Bezeichnung Schulerstrasse Nr. 11 führt) ein und brachte dort die darunter liegenden Geschosse gleichfalls zum Einsturz.

W o l l z e i l e Nr. 18 (alt Nr. 860), ident. mit Schulerstrasse Nr. 13, bestand ursprünglich aus zwei einstöckigen Häusern, das eine mit der Front in der Wollzeile, das andere mit der Front in der Schulerstrasse.

Haus A: mit dem Schildnamen "zum roten Gattern." Dessen uns bekannter ältester Eigentümer war Ulrich S t a e p h e l , dem Georg D u r r e n s t e t e r von Regensburg im Besitze folgte, der auch das grössere Nachbarhaus Nr. 859 besass und beide Häuser am 31. Oktober 1376 um 310 Pfund Wr.Pf. Stefan N u r n w e g e r (Nürnberger) verkaufte.[1] Dieser und seine Frau Lucia verkauften am 14. Mai 1377 ihr kleines Haus um 48 Pfund Wr.Pf. dem Goldschmied Johann H o l l e n und dessen Frau Agnes.[2]

Den Anschluss finden wir erst mit Hanns und Anna D o r n e r , die das Haus 1446 ihrem Sohne Stefan D o r n e r hinterliessen.[3] Dieser schaffte es 1452 seiner Witwe Christina,[4] welche es 1459 dem Schneider Hanns C z e i r i n g e r (Zeyringer) und dessen Frau Anna verkaufte.[5]

Anna, vormals Frau des Schneiders Hanns A i g n e r , hinterliess 1464 ihren Anteil ihren Kindern Hanns, Bärbel, Christina und Anna.[6]

Des Vaters Anteil fiel erblich an seine Kinder aus der Ehe mit seiner zweiten Frau Margarethe: Veit Z e y r i n g e r , Konventbruder des Klosters zum heiligen Kreuz und Barbara, Witwe des Hanns J u n k h m a n , Bürgers zu Tulln, deren Ge-

weranschreibung erst 1498 erfolgte.

Damals aber befand sich das Haus schon längere Zeit im Besitz des Kürschners Philipp V i s c h e r , der es gemeinsam mit seiner Frau Anna um 67 Pfund Wr.Pf. erworben hatte und das jedenfalls vor dem 1. Juni 1496, wie dies aus dem Streit Vischers, den er mit seinem Nachbarn, dem Benefiziaten des Eslarn Stiftshauses führte, hervorgeht, s.S. 533.

Im Jahr 1512 verkaufte er das Haus um 90 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Michael O l w e i n und dessen Frau Dorothea. Nach beider Tod fiel es erblich an den Kürschner Stefan O l w e i n, von ihm an seine Kinder Sebastian und Barbara, Frau des kais. Kanzleischreibers bei der n.ö. Regierung Christoph M u t l i ch (? Name undeutlich). Barbara testierte ihren Anteil dem Gatten, der gemeinsam mit seinem Schwager Sebastian 1558 das Haus Ulrich S k h u r verkaufte. 1560 erwarb es ihm der Barbierer Ludwig P e i s s, der 1564 seine Frau Regina zu sich schreiben liess. Der letzteren Anteil kam erblich an ihre beiden minderjährigen Kinder Barbara und Maria, doch auf Grund eines zwischen dem Vater und den Kindern auf der Pupillen Raitkammer abgeschlossenen Vertrages 1573 an P e i s s allein. Mit Testament vom Jahr 1576 hinterliess er das Haus seiner zweiten Frau Ottilie, die 1581 ihren zweiten Gatten, den Barbierer Sebastian J ä - g e r zu sich schreiben liess, doch fiel nach dessen Tod sein Anteil wieder an Ottilie zurück. Mit Testament vom Jahr 1599 hinterliess sie das Haus ihrem dritten Gatten, dem Barbierer Wilhelm R a i g e r , der es dem Schneider Philipp P r i n g - w a s verkaufte. Schuldenhalber musste dieser von dem Kaufe zurücktreten, worauf es auf Grund eines Vertrages zwischen seiner Frau Katharina und den Creditoren ihres Mannes ihr käuflich überlassen wurde. Geweranschreibung 1603.

Sie verkaufte das Haus 1615 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Michael E h r e n p ö c k (Ernpeckh) und dessen Frau Barbara. Die Eheleute starben bald nacheinander und hinterliessen das Haus ihren beiden Töchtern Euphrosine und Eleonore. Da es aber bis zur Erreichung ihrer Grossjährigkeit mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es auf der Pupillen Raitkammer ex officio ausgefeilt und Johanna, der Witwe des Fleischhackers Niclas M u l c h verkauft. Aber auch dieser war es nicht möglich, das Haus mit Nutzen zu erhalten, weswegen sie es käuflich an den Dr.phil. et med. Johann L u d w i g weitergab, der 1636 seine Frau Katharina, geb. Stapfer, zu sich schreiben liess. Von ihnen erwarb es 1647 der Buchführer Severus E s c h und dessen Frau Anna Veronica.

Durch das Testament der Gattin vom 27. Juni kam das Haus an Esch allein, der es mit Testament vom 10. Mai 1657 seinen fünf nachbenannten Kindern hinterliess: Pater Johann Wilhelm, Frater Franz ordinis Sancti Dominici, Maria Magdalena W e i s - s e n h o r n , Concordia Pia F r a u n r i e d e r und Maria Gertraud G o g n a t . Auf Grund gütlicher Abteilung kam es an die drei Töchter allein, von ihnen mit Kaufbrief vom 17. Februar 1660 an den kais. Hofriemer Jacob R o h r e r, der es mit Testament vom 11. August 1684 (publ. 25. September) seiner Witwe Anna schaffte, die auf Grund eines Heiratsbriefes vom 29. September 1690 ihren zweiten Gatten, den kais. Hofriemer Johann Wenzel W e b e r f i n k h zu sich schreiben liess. Auf Grund seines Testamentes vom 25. März 1731 (vergr. 13. Juni) kam seine Frau wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das

sie kraft zweier Urkunden vom 17. August 1736 und 14. März 1739 ihrem Sohn gegen einen nicht näher angegebenen Betrag eigentümlich übergab.[1] Er hinterliess das Haus zu gleichen Teilen dem Weltpriester Franz S t ä n g l und den drei Schwestern Anna Theresia von M o h r , Maria Anna D e b i e l und Euphrosine G r a d e r , alle drei geb. Weberfinkh.[2]

Das Hausviertel der Frau von Mohr fiel 1766 erblich an ihre beiden Kinder Franz Xaver von M o h r und Anna Theresia, verehel. von E h r e n s t e i n.

Maria Anna Debiel brachte durch Kaufvertrag vom 1. Juli 1766 alle Hausanteile an sich.[3]

1775 wurde das Haus licitando feilgeboten und hiebei von dem Kässtecher Benedikt E g l s e e r und dessen Frau Katharina erworben.[4] Nach dem Tode Eglseers wurde das Haus abermals öffentlich feilgeboten und hiebei am 16. August 1786 von dem bgl. Kässtecher Stefan R i e d l und dessen Frau Theresia als den Meistbietenden erstanden. Mit Abhanlungsbescheid vom 23. Dezember 1789 kam die Haushälfte der Mutter, mit Abhandlung vom 8. April 1791 die des Vaters an ihre drei minderjährigen Kinder Elisabeth, Franz und Maria Anna,[5] von denen mit obervormundschaftlicher Bewilligung vom 5. Februar und Aufsandung vom 27. März 1795 das ganze Haus durch Kauf an den k.k.Hauptmünzamtsgegenprobierer Joseph M a y e r[6], der ein halbes Jahr vorher auch das Haus B erworben hatte.[7] Er liess beide Häuser abbrechen und an ihrer Stelle einen Neubau auffführen. Weiter siehe nach Haus B.

Haus B: mit der Front in der Schulerstrasse und dem Schildnamen "zum guten Hirten,"war ein der Universität Wien dienstbares Haus und im Hofquartierbuch von 1566, wo es erstmals aufscheint, als Zuhaus der Juristenschule (Schulerstrasse Nr. 14, alt 850, s.S.[584]) bezeichnet, welcher Schule es schräg gegenüber lag.

1683 gehörte das damals noch immer mit 12 Pfennig der Universität dienstbare Haus dem Dr.phil. et med. Alexander W i n k l e r[8], der seit 1676 auch das Nachbarhaus alt Nr. 861 (siehe Seite 534) besass.

Dessen Besitznachfolger war nach dem Universitäts Grundbuch der kais. Hofagent Georg Mathias P r a i t e n b u c h e r[9], von dem das Haus 1709 an Maria Magdalena Z e i s l m a y e r kam. Sie hinterliess es mit Testament vom 4. April 1721 ihrem Sohn, dem städtischen Taz- und Gegenhandler Georg Zacharias Z e i s l m a y e r[10], dessen Erben es am 22. April 1732 Ferdinand von E n g e l s h o f e n verkauften.[11] Von diesem erwarben das Haus mit Kaufkontrakt vom 5. Jänner 1735 um 9000 Gulden Kaufschilling und 100 Gulden Leitkauf Philipp P l i e r und dessen Frau Anna Barbara.[12] Als Witwe verkaufte diese 1763 das Haus um 9850 Gulden und 150 Gulden Leitkauf dem bgl. Kürschnermeister Anton D o b n e r und dessen Frau Anna Gertraud.[13]

Auf Grund eines Kaufbriefes vom 20. Juli 1784 überliess die Cameraladministration die Grunddienstbarkeit des Hauses der Stadt.[14]

Nach dem Tode ihres Gatten kam Gertraud D o b n e r in den Alleinbesitz des Hauses (Einantwortung vom 27. Oktober 1789), das sie am 6. Dezember 1791 dem bgl. Kürschnermeister Joseph M i r w a l d und dessen Frau Regina verkaufte,[15] von denen es am 16. Oktober 1794 der Hauptmünzamtsgegenprobierer

Joseph M a y e r und dessen Frau Maria Anna, geb. Libano, erwarben.[1]

Unter ihm wurden die beiden Häuser A und B in eines verbaut (vier Stock hoch, Grundfläche 364 m²).

Nachdem dieses Haus im Wege des Konkurses gerichtlich feilgeboten worden war, wurde es laut Lizitationsrelation vom 25. August 1800 von Karl P a s s e c k e r als Meistbietender erstanden.[2] Am 1. August 1802 verkaufte dieser die Hälfte seines Hauses dem bgl. Kässtecher Franz H o f b a u e r und dessen Frau Maria Anna.[3] Am 23. August 1808 erwarb Hofbauer auch die Haushälfte Passeckers.[4] Er hinterliess das Haus seiner Witwe, hier als Weinwirtswitwe bezeichnet, der es am 6. August 1820 eingeantwortet wurde.[5] Nachmals verehel. K u r z , fiel ihre Verlassenschaft mit Inbegriff des Hauses erblich an den Hofbuchhaltungsoffizial Franz P o s p i s c h i l (Einantwortung 7. Jänner 1347).[6] Dieser hat vermöge der Ehepakten vom 13. Mai 1847 eine Hälfte des Hauses seiner Frau Apollonia, geb. Salzer, eigentümlich übergeben.[7]

Ihr folgte 1855 im Besitz des Hauses Mathias S a l z e r.[8] Der H.K. von 1885 weist Gustav S a l z e r "und 2 Mitbesitzer" aus.

1903 wurde auf der etwas verringerten Grundfläche von 352 m² das gegenwärtige, fünf Stock hohe Haus aufgeführt, dessen Eigentümerin die wechselseitige Lebensversicherungsgesellschaft "J a n u s" war.

Mit Kaufvertrag vom 27. Jänner 1920 erwarb das Haus Bela S t r a s s e r . Auf Grund des Reichsbürgergesetzes vom 25. November 1941 wurde das Eigentumsrecht dem Grossdeutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt.

Mit Bescheid der Finanzlandesdirektion wurde dieses zu 1/4 Charlotte S t r a s s e r , zu je 3/8 Maria Anna G o l d s c h m i d und Franz S c h n a b e l zuerkannt.

Am 2. Dezember 1950 wurde der Anteil Charlottens je zur Hälfte den beiden andern Mitbesitzern eingeantwortet. Am 17. Juni 1952 verkauften diese das Haus Elisabeth P a n n a g l[9].

Bis auf ein zertrümmertes Glasdach, Splitter- und Luftdruckschäden, hervorgerufen durch mehrere am 8. April 1945 in unmittelbarer Nähe gefallene Bomben, ist an dem Hause kein wesentlicher Schaden entstanden.

W o l l z e i l e Nr. 20 (alt Nr. 859), ident. mit Schulerstrasse Nr. 15. Wie schon beim Haus Nr. 860 erwähnt, gehörte das ehemals hier gestandene Haus 1376 Georg D u r r e n s t e t e r , der es Stefan N ü r n b e r g e r verkaufte.[10] Dieser verpfändete es am 7. Jänner 1379 für 211 Pfund Wr.Pf. den Brüdern Jansen und Paul von S i r f e i e r und Eberhart von Znoim (Znaim)[11] und am 27. August 1381 um 80 Pfund Heinrich von P e c h h a w s e n[12].

Der Anschluss kann erst mit Agnes, der Witwe des Maurers Peter von Olderndorf erbracht werden, die das ehemals hier gestandene Haus 1446 um 80 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Hanns A i g n e r und dessen Frau Anna verkaufte.[13] Nach dem Tode ihres Gatten heiratete Anna den Schneider Hanns Z e y r i n g e r . Nach ihrem Tode gehörte eine Haushälfte Zeyringer, die die andere seinen Stiefkindern Hanns A i g n e r , Bürger zu Ofen, Christina, Frau des Irhers (Weissgärber) Mathes H a i n-

f e l d e r , Jungfrau Barbara und Anna. Der Anteil der beiden letztgenannten fiel erblich an ihre Geschwister Hanns und Christina[1], welche jedoch ihren Gesamtanteil ihrem Stiefvater übergaben,[2] der das Haus 1487 um 132 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Christoph M e n d l und dessen Frau Ursula verkaufte.[3] Von ihnen fiel es erblich an ihre Kinder Barbara und Johannes, doch übergab Johannes seinen Anteil seiner Schwester, die 1508 ihren Gatten Sigmund F u c h s p e r g e r zu sich schreiben liess.[4] 1520 kam das Haus von ihnen durch Kauf an Caspar R e w t e r (Reyter) und dessen Frau Katharina.[5]

Nach beider Tod trat eine Teilung des "zum roten Rössl" benannten Hauses ein, wodurch dieses in drei selbständige Objekte abgespalten wurde. Der dem Haus alt Nr. 860 zunächst gelegene Teil, im Stadturbar als "ein Stöckl, das vormals ein Haus zum roten Rössl gewesen ist", bezeichnet, kam laut Teilbrief vom Jahr 1542 an die Tochter Reyters, Anna E e n , Witwe des kais. Türhüters Jacob Een, vormals Frau des Sigmund H a s l r e i t e r , deren Geweranschreibung 1548 erfolgte.[6]

Anna Een ging mit Caspar K h o r n p a u e r eine dritte Ehe ein und hinterliess 1550 das neu gebildete Haus ihren beiden Geschwistern Jeronimus R e y t e r und Katharina, Frau des Sekretärs der n.ö. Raitkammer und Salzamtsgegenschreibers Caspar S t a i n i n g e r[7], die es im gleichen Jahr dem Hufschmied Meister Mert R a y d l verkauften.[8] Mit Testament vom Jahr 1565 schaffte er es seiner Witwe Margarethe, die Dr. Sigmund E y s e l e r heiratete[9] und 1572 das Haus dem kais. Diener Mathes P h a b und dessen Frau Margarethe verkaufte.[10]

Margarethe testierte ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das Haus 1587 erblich an seine drei Kinder Hanns, Magdalena, Frau des Leinwandhändlers Sebastian O t t und Katharina, Frau des Paul R ä f e n w e i n zu Ebersdorf bei Wolkersdorf, dann auf Grund eines Teilbriefes an Hanns P h a b allein kam, hernach durch Erbschaft an den kais. Diener Sebastian O t t , von diesem an seine beiden Kinder Christoph und Justina, doch musste das Haus zur Bezahlung der Schuldenlast Ottens ausgefeilt werden, wobei es 1616 Michael W e i t g e n a n d t erwarb.[11] 1622 verkaufte dieser das Haus dem Schneider Michael S t ä n g l und dessen Frau Maria.[12]

Bei einer Feuersbrunst vom Jahr 1627 brannte das Haus seines Nachbars Erhart H ö d l (s.S.543) nieder, worauf dieser Stängl ein abgebranntes Stöckl käuflich überliess.[13]

Durch das Testament Marias vom Jahr 1641 kam das Haus an Stängl allein , durch dessen Testament vom Jahr 1651 an seinen Enkel Hanns Adam K h u c h l i z e r , worauf es zur Abstattung von Legaten und vorhandenen Schulden sowie zur Abfertigung von Stängls zweiter Frau und Witwe Susanne ausgefeilt und am 24. Februar 1652 dem bgl. Bäcker Jacob A s s e n p a u m b käuflich überlassen wurde. Da dieser aber den Kaufschilling nicht gänzlich abgeführt hatte, wie auch wegen der ausständigen Steuern und der auf dem Hause lastenden Satzkapitalien, wurde das Haus abermals ausgefeilt und hiebei von dem Hufschmied Jacob P i d e r m a n n erworben, der 1661 seine Frau Johanna zu sich schreiben liess.[14]

Der Gatte starb im Pestjahr 1679, zu welcher Zeit wohl auch seine Frau schon tot gewesen sein dürfte, denn das Haus kam an seinen Sohn Josef, Profess des Ordens St.Augustin im Kloster auf der Landstrasse, in dessen Namen es noch vor Ein-

tritt in den Orden laut eines von der Pupillen Raitkammer am 31. Juli 1694 ratifizierten Amtsberichtes dem Rittmeister des General Gondolischen Kürassier Regiments Johann P i d e r m a n n eigentümlich übergeben wurde.[1] Dieser fiel 1696 zu Lippa an der Maros. Auf Grund seines am 12. Dezember dieses Jahres eröffneten Testamentes kam das Haus an seine beiden Kinder Franz Anton und Josef Anton, dann nach Inhalt eines den 18. Juni 1698 bestätigten Kammerberichtes gegen Assignierung eines väterlichen Erbteiles für die Kinder ablösungsweise an deren Mutter, Maria Elisabeth, mittlerweile wiederverehel. von S t a i n s b e r g[2], die es am 24. November 1698 dem äussern Rat Daniel Z e i s l m a y e r verkaufte.[3] Dieser gab es am 29. Juli 1705 käuflich an den schlesischen Kammerrat Dr.phil. Franz Adolf von B r a i t e n b u c h (Praitenbuch) und dessen Frau Maria Regina, geb. von R a i d e g g , weiter.[4] Durch das Testament des Gatten (vergr. 4. Jänner 1712) kam das Haus an Maria Regina allein.[5]

Als es schuldenhalber verkauft werden musste, wurde es ad licitationem von dem äussern Rat Wenzel von N e d o r o s t als Meistbietenden erstanden, dessen Geweranschreibung wohl reichlich verspätet erst 1743 erfolgte[6], denn mit seinem Testament vom 3. Jänner 1741(!), vergriffen 11. März 1745, hinterliess er das Haus seinen beiden Söhnen Wolfgang Karl und Niclas Wilhelm, doch kam es auf Grund eines Teillibells, bzw. Vergleiches vom 24. März 1745 an Wolfgang von N e d o r o s t allein, von ihm 1756 erblich an seine Tochter Josepha, verehel. T i m m e r[7].

Nach Messner gehörte das Haus (ohne Zeitangabe) auch dem Bürger Gabriel P i c h l e r , einem Schwager der Schriftstellerin Karoline Pichler-Greiner[8]. Da Messner dem Haus auch die Benennung "das Stadtanwalthaus" beilegt, vermute ich, dass er das Haus in der Wollzeile mit dem in der Wipplingerstrasse gleicher Nummer (20) verwechselt, das zwar nicht Gabriel Pichler, aber zwischen 1751 und 1775 Gabriele von Pichler, der Frau des Johann Ignaz von Pichler gehörte, siehe Band II, S.608.

Nach der Timmerin Tod wurde das aus zwei Geweren bestehende Haus (vgl. Tabelle Seite 130.) auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 13. November 1775 am 21. Februar 1778 ihren drei Kindern, dem Oberleutnant Josef T i m m e r , Franziska Edlen von S e n s e l und Maria Anna Edlen von F i l l e n b a u m eingeantwortet[9].

Am 9. Mai 1792 verkaufte Josef Timmer sein Hausdrittel seinen beiden Schwestern, die das Haus am 17. Dezember dem Hofrat Josef von K o l l e r verkauften[10], von dem es am 31. März 1794 der Hofrat Franz Anton von S o n n e n f e l s erwarb.[11]

Das noch im gleichen Jahr auf einer Grundfläche von 481 m² neu erbaute fünf Stock hohe Haus hinterliess Sonnenfels seiner Witwe Maria Rosalia, geb. Geyer, die es am 30. Jänner 1807 Alexander d'A l l a r d verkaufte.[12] Dieser vermachte es mit Testament vom 24. Juni 1819 seiner Tochter Adelheid, nachm. verehel. P l a t t e n s t e i n e r (Abhandlung vom 21. Dezember 1824)[13], von der es mit Kaufkontrakt vom 28. Februar 1839 der geheime Rat und Präsident der k.k.Obersten Polizeizensurhofstelle (unseligen Angedenkens) Josef Graf von S e d l n i t z k y , Freiherr von Choltitz, erwarb.[14]

Über ihn drückt sich der Orientalist Hammer-Purgstall bezeichnend aus "der Staub an den Schuhsohlen des Fürsten Metternich", doch war er im Grunde genommen nur der mehr oder weniger unschuldige Sündenbock von dessen"System".

Mit Metternichs Rücktritt krachte auch das ganze System zusammen, auch die gefürchtete Polizeihofstelle. Graf Sedlnitzky erhielt seinen Abschied. Viktor Bibl hat ihm in seinem Werke "Die Wiener Polizei" Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Sedlnitzkys Nachfolger im Besitz des Hauses war nach dem Stadturbar 1852 Michael L ö w e n t h a l , dem 1872 Adalbert Z i n n e r folgte, den noch der H.K. von 1885 ausweist. Die H.K. von 1905 und 1911 nennen Hedwig F e r r i è r e , wohnhaft in Genf.

Mit Kaufvertrag vom 24. Jänner 1919 erwarb das Haus die S t e y r e r m ü h l Papierfabriks- und Verlagsgesellschaft. 1942 Aenderung des Firmenwortlautes in "Papierfabriken Pötschmühle-Steyrermühl A.G., 1946 abermalige Aenderung in "Steyrermühl Papierfabriks- und Verlagsgesellschaft, Sitz Steyrermühl".[2]

Am 8. April 1945 hat ein Bombeneinschlag in das dritte Stockwerk des Hintertraktes (mit der Front zur Schulerstrasse, dort Nr. 15) die darunter liegenden Stockwerke durchbrochen und zerstört. Das von den in unmittelbarer Nähe gefallenen Bomben (die den bei Wollzeile Nr. 16 erwähnten Bombenteppich angehörten) infolge Splitter- und Luftdruckwirkung durch siebte Dach war wohl arg zerzaust, blieb aber noch stehen.

W o l l z e i l e Nr. 22 (alt Nr. 858), ident. mit Schulerstrasse Nr. 17.

Christine, Priorin von St.Laurenz und der Konvent dieses Klosters verkauften am 13. September 1371 das ehemals hier gestandene Haus um 190 Pfund Wr.Pf. Nikolaus von O f e n[3], der sich 1379 noch im Besitze des Hauses befand,[4] 1385 aber bereits als verstorben bezeichnet wird.[5]

Den Anschluss finden wir erst mit Hanns III. W ü r f e l zu Radawn (Rodaun)[6], so genannt nach der ihm gehörigen Veste Rodaun. Letztmals 1470 erwähnt, hinterliess er das Haus, das 1465 unter der Bezeichnung "Würfelburse" in Verwendung stand,[7] seinen drei Enkeln Hanns und Peter von Buchau (Puchau), und Margarethe F r e i s i n g e r , Kinder seiner Tochter Dorothea aus deren Ehe mit Niklas von P u c h a u .

Mit Dorothea erlosch das mächtige Geschlecht der Würfel, dessen Mitglieder durch fast zweihundert Jahre die einflussreichsten Stellen und Würden bekleideten, die Stadt und Land zu vergeben hatten.

Durch Teilung unter den drei vorgenannten Geschwistern kam das Haus in der Wollzeile an Hanns von B u c h a u allein, der es 1519 Caspar R e y t e r und dessen Frau Katharina verkaufte[8], wodurch ein vorübergehender Zusammenschluss mit Nr.859 erfolgte.

Beide Häuser bildeten bis zum Tode Reyters ein Besitzobjekt, "zum roten Rössl" genannt, doch vermute ich, dass dieser Schildname dem Hause erst von einem späteren Eigentümer (Lorenz Rössl) gegeben wurde, siehe nächste Seite.

Bei der auf Seite 540 erwähnten Dreiteilung des Hauses, wobei Nr. 859 abgespalten wurde und den ersten Teil bildete,

kam der zweite Teil an Reyters mj. Sohn Jeronimus. Geweranschreibung 1548.[1] Noch im gleichen Jahr wurde dieser Teil an den Binder Hanns P r e i n i n g und dessen Frau Gertraud verkauft.[2] Durch das Testament der Gattin kam er an Preining allein und als dieser ohne Hinterlassung eines Testamentes und ohne Leibeserben starb, an seinen Bruder Kunz P r e i n i n g e r (so!), Bürger zu Weissen im Land Franken. Der verglich sich in einem auf der Raitkammer abgeschlossenen Vertrage 1552 mit der zweiten Frau und Witwe seines Bruders, namens Margarethe, wonach ihr das Haus zugestanden wurde. Mit ihrem Testament vom Jahr 1566 vermachte sie es ihrem zweiten Gatten, dem Binder Lorenz R ö s s l, der es 1597 seiner zweiten Frau Barbara testierte, die ein Jahr später bereits als Frau des Hofbinders des Erzherzogs Mathias, Georg P o r t t e n s c h l a g an der Gewer des Hauses steht.[3] Mit Testament vom Jahr 1617 hinterliess sie es ihrem Gatten, welcher es 1622 dem Tischler Niklas D ü c k h und dessen Frau Martha verkaufte,[4] die es aber noch im gleichen Jahr an ihren Nachbarn, dem Hufschmied Erhart H ö d l und dessen Frau Walburga weitergaben,[5] siehe nebenstehend, doch ist dort der Taufname Hödls, entsprechend der darauf bezüglichen Geweranschreibung mit "Eduard" angegeben. Welcher von den beiden Taufnamen der richtige ist, entzieht sich der Feststellung.

Als das Haus "durch Feuer in Aschen gelegt" wurde[6], trat Hödl ein abgebranntes Stöckl an seinen daran anrainenden Nachbarn Michael S t ä n g l (Nr.859) ab.

Der dritte Teil fiel an Reyters Tochter Katharina, Frau des Sekretärs der n.ö. Landesraitkammer Kaspar S t a i n i n g e r[1], die diesen Teil dem Hufschmied Mert R a y d l verkaufte[2], welcher ihn 1559 an den Hufschmied Mert K h o l b i c z und dessen Frau Barbara weitergab.[3] Kraft des Überlebensrechtes kam er nach dem Tod des Gatten an Barbara allein, von der das Haus 1582 der Hufschmied Hanns S ä b e l (Säbl) und dessen Frau Margarethe erwarben.[10]

Säbl hinterliess das Haus seiner zweiten Frau Helene sowie deren eheleiblichen und Stiefkindern Hänsl und Barbara, Frau des kais. Trompeters Hanns T r a m p e s c h k h o , doch kam es durch Vergleich vom Jahr 1610 zwischen den Kindern und der Witwe an diese allein, die Caspar W o l f zu Hernals heiratete und 1612 das Haus dem Hufschmied Eduard H ö d l und dessen Frau Elisabeth verkaufte.[11]

Durch der letzteren Testament vom Jahr 1613 kam es an ~~Hödlxxx~~ H ö d l allein, welcher 1621 seine zweite Frau Walburga zu sich schreiben liess.[12]

Der hienach verbleibende Teil wurde nun mit dem dritten Teil wieder vereint und daraus ein Haus gebildet, eben Nr. 858.

Dieses kam auf Grund einer am 10. Jänner 1641 aufgerichteten

Donation und des Testamentes Hödls vom 3. Juni 1650 an seinen Stiefsohn Johann Seybaldt, Barbierer zu Pressburg und von diesem 1651 durch Kauf an den Hufschmied Jacob Pidermann[1].

Nach dessen Tod kam das Haus Nr. 858 auf die gleiche Art wie Nr. 859 (s.S. 540) an seinen Sohn Josef, von diesem an den Rittmeister Johann Pidermann und schliesslich an dessen Witwe Maria Elisabeth, wiederverehelichte von Stainsberg, die das Haus am 24. November 1698 dem Griffelschmied Michael Kassius (später Cassius geschr.) und dessen Frau Maria Sabina verkaufte[2].

Cassius hinterliess das Haus mit Testament vom 29. Jänner 1721 (vergr. 1.Juli 1723) seinen Kindern Johann Michael Cassius, Barbara Lang, Susanne Müller und den vier Kindern seiner verstorbenen Tochter Elisabeth Haissler: Franz, Ignaz, Anna und Elisabeth, kam aber dann auf Grund eines Vertrages vom 23. Oktober 1724 an Johann Michael Cassius allein, der 1725 seine Frau Maria Elisabeth zu sich schreiben liess[3].

Nachdem das Ehepaar "in grosse Schuldenlast hineingerunnen", wurde das Haus per licitationem 1729 an den äussern Rat Johann Michael Holzer (später Edler von Hochenholz) und dessen Frau Maria Elisabeth verkauft[4]. Kraft des Testamentes ihres Gatten vom 16. Juli 1749 (vergr. 20. August) kam es an seine Witwe, nachm. verehel. von Hartenthal allein[5] und von ihr 1762 an ihre beiden Kinder, den n.ö.Regierungssekretär Franz Ignaz Edlen von Hochenholz und Maria Anna von Seppenburg[6].

Die Haushälfte Maria Annas fiel erblich ihrem Gatten Joseph Edlen von Seppenburg zu, dem sie am 8. Mai 1802 eingeantwortet wurde. Gemeinsam verkauften die beiden Schwäger auf Grund eines bereits am 14. April 1802 abgeschlossenen Vertrages an Katharina Edlen von Bouvard, geb. Edlen von Dekret[7]. Zufolge Abhandlungsveranlassung vom 3. April 1804 kam es an deren acht Kinder: Johann Peter, Franz Sales, Ludwig, Katherina, Maria, Paul, Leopoldine und Karl[8].

Ludwig verkaufte am 16. November 1814 (Aufsandung vom 26. April 1815) seinen Achtelanteil Magdalena Spurzheim[9], Franz den seinen am 6. September 1816 dem bgl. Sattlermeister Karl Spurzheim[10], der am 12. November 1817 auch den Anteil Karl von Bouvards übernahm[11].

Nach dem Eintritt Johann Peters von Bouvard in den Servitenorden wurde dessen Anteil am 13. Februar 1818 seinen sieben Geschwistern eingeantwortet[12].

Katharina, verehel. Prinz, Maria, verehel. Roszner und die übrigen Geschwister verkauften bis zum Jahr 1827 alle ihre Anteile Karl Spurzheim[13].

Am 25. Februar 1840 wurde die Verlassenschaft Spurzheims seiner Witwe Magdalena eingeantwortet[14].

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar 1858 Karl Spurzheim d.J., Magdalene Suppantschitsch und Leopoldine von Gall[15].

Im gleichen Jahr wurde das Haus adaptiert.

1864 kam der Anteil der Gallin an Ferdinand Suppantschitsch, 1870 dessen Anteil an Mathilde Millanich, die mj. Melanie, Alfred, Oskar und Helene Fellner.

Der H.K. von 1885 weist Mathilde M i l l a n i c h und fünf Mitbesitzer aus.
1886 wurde das Haus von der Papierfabriks- und Verlagsgesellschaft "S t e y r e r m ü h l" erworben, dann wie bei Wollzeile Nr. 20.

Das als "Tagblattdurchgang" bekannte Haus (Wollzeile/Schulerstrasse hat im November 1944 infolge des Bombeneinschlages in das Nachbarhaus Nr. 24 auch einige Splitter- und Fensterschäden davon getragen, die jedoch von keiner wesentlichen Bedeutung waren.

W o l l z e i l e Nr. 24 (alt Nr. 857), ident. mit Schulerstrasse Nr. 19, "zum roten Mann" beschildet.[1]
Am 24. Juli 1385 verkaufte der Bürger zu Passau, Stephan S c h o p p e r , das Haus,"das er nach seins gerichtsbriefs sag behabt hat, in der Wollzeil, zunagst dem haus, das weiln Nichlas sel. von Ofen gewesen ist," um 270 Pfund Wr.Pf. Hainreich dem T a n n e r und dessen Frau Kathrei.[2] Diese verkauften es noch im gleichen Jahr um 350 Pfund Wr.Pf. dem Ratsherrn Michel dem V i n k c h e n dem Münzer.[3]
In dessen Testament vom Jahr 1393 war es seiner Tochter Regina und einem damals noch ungeborenem Kinde derselben zugedacht. Nach Reginens Tod aber fiel es 1397 an Vinkens Schwester Kathrey, der Frau Mert H a u s l e i t h e r s , die er in seinem Testamente von jedem Erbe ausgeschlossen hatte, da sie "alles kindisch vertut."Nur ihren beiden Kindern Lienhart und Kathrey hatte er 100 Pfund Wr.Pf. in bar hinterlassen.[4]
Am 4. September 1411 wurde Hanns P r u n n e r an die Gewer des Hauses geschrieben, "das weilnt Micheln sel. des Vinkchen gewesen ist, das er und Kathrey, seine Hausfrau mit gesambter hand gechaufft habent und das im (ihm) darnach dieselb sein hausfraw lediklich geschafft hat."[5]
1438 ist Eigentümer des Hauses Wernhart der S c h u r f f,[6] [illegible] , um die Mitte des Jahrhunderts Agnes, die Witwe Jorgen Z a w n s , die es zur Ausrichtung ihres Geschäftes zu verkaufen geschafft hat, wonach es 1455 von ihren Geschäftsleuten um 460 Pfund Wr.Pf. dem Lehrer der Arznei Hanns S p a r d o r f e r und dessen Frau Kathrey verkauft wurde.[7] 1465 kam es an den Gatten allein,[8] von dessen Geschäftsleuten 1475 um 220 ungar. Gulden an Pangratz V o g l h o f e r und dessen Frau Kathrey,[9] 1488 um 300 Pfund Wr.Pf. an den Hufschmied Mert P r e m und dessen Frau Elspeth.[10]
Prem schaffte sein halbes Haus zur Hälfte der St.Stephans Domkirche, zur andern dem Gotteshaus bei den Predigern, doch sollte seine Witwe lebenslang das Nutzrecht von diesem halben Hause haben. Sie aber gab das ihr gehörige halbe Haus dem Hufschmied Michael K o l l e r , der das andere halbe von den beiden Gotteshäusern ablöste und sodann (1515) seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess,[11] welch' letztere 1535 mit ihrem zweiten Gatten, dem Hufschmied Gall S c h w i n g e n h a m m e r[12] und als auch der und ein aus dieser Ehe hervorgegangenes Kinde gestorben war, zum drittenmal verheiratet, 1543 als Frau des Leopold K h a r l an der Gewer des Hauses steht.[13] Noch im gleichen Jahr verkaufte sie dieses dem Fleischhacker Mert G e b l und dessen Frau Magdalena.[14] In zweiter Ehe Frau

des Thomas T u g e n t l i c h , hinterliess sie das Haus ihren Kindern Martin und Hanns, beide kais. Diener, Lucas und Andre G e b l und Waldburg, Witwe des Magisters Andre W e i d t m a n n . Die Anteile von Lucas und Andre fielen erblich an die andern Geschwister, die das Haus 1592 dem äussern Rat Wolfgang R e p h u e n (Rebhuen) und dessen Frau Elisabeth verkauften.

Auf dem Hause lag ein ordentlicher Satz von 2000 Pfund Wr. Pf. des n.ö. Kammerrates Hanns Christoph Freiherrn von Haimb zum Reichenstein. Da die Eheleute selbst die aufgelaufenen Interessen schuldig blieben und von ihnen in Güte kein Geld zu bekommen war, kam es zur Klage, Exekution und Einantwortung des Hauses an Freiherrn von H a i m b , weiter durch Cession, bzw. Ablösung an Weikhard Freiherrn zu P o l l h a i m b , dann an Daniel A r m b r o s t e r und schliesslich an Amalie, Witwe des Dr. Andreas N i g r i n u s , geb. Rauchhartin und von ihr 1606 durch Kauf an den Fleischhacker Georg H o p f f i n g e r.

Dieser vermachte das Haus mit Testament vom 8. August 1631 seinem Vetter Paul G r u e b e r , der es 1637 dem Fleischhacker Peter H o f f m a n n und dessen Frau Ursula verkaufte. Kraft des Überlebensrechtes kam es nach dem Tode Hoffmanns an seine Witwe allein. Als sie ohne Leibeserben und "Blutsbefreundte" starb, fiel das Haus der Stadt kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes anheim. Nachdem sich aber hernach ihr hinterlassener letzter Gatte, der Fleischhacker Melchior L i n k h mit der Grundobrigkeit laut eines ratifizierten Kammervertrages , dat. 16. Mai 1646, verglichen, wurde das Haus ihm zugesprochen, worauf er 1648 seine zweite Frau Maria zu sich schreiben liess. Durch deren am 23. November 1669 publ. Testament fiel ihre Haushälfte wieder an den Gatten zurück, der mit seinem am 3. September 1675 eröffneten Testament das ganze Haus seinen beiden Söhnen Johann Georg, Leutnant der Stadtguardia und Johann Melchior hinterliess, welch' letzterer sein halbes Haus mit dem am 11. April 1695 vergriffenem Testament seinem Bruder vermachte, der 1700 seine Frau Maria Rosina, geb. Draghin, zu sich schreiben liess. Durch deren Testament vom 24. Oktober 1719 (vergr. 8. November) kam ihr Gatte wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1720 seiner Tochter Maria Sabina, nachm. verehel. Pfann, hinterliess. Nach deren Tod kam es an ihre nächsten Erben, die sich in Verträgen vom 4. Juni, 4. Juli 1723 und 4. Dezember 1725 miteinander verglichen, wonach das Haus schliesslich Dr. Franz Adam von P f a n n (später n.ö. Regimentsrat) allein überlassen wurde. Von ihm fiel es erblich an seine beiden Töchter Franziska von G a l l und Theresia von W e n s e r n , deren Gewerbanschreibung 1753 erfolgte.

Nachdem die Gallin, nachm. verehel. S t ö c k l von G e r b u r g , gestorben war, fiel deren Haushälfte 1780 erblich an ihre Kinder Ignaz und Maria Anna S t ö c k l von Gerburg. Auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 12. Juni 1782 wurde das Hausviertel Maria Annas am 17. August ihrem Bruder eingeantwortet. Nach dessen Tod kam die ganze Haushälfte 1791 an seine mj. Tochter Theresia S t ö c k l von Gerburg.

Die andere Haushälfte der Theresia von Wensern fiel 1806 erblich an ihre drei Söhne Josef, Ulrich und Johann Nep. W e n s e r n von und zu F r e y e n t h u r n.

Mit obervormundschaftlicher Genehmigung vom 6. und Kontrakt vom 14. Mai 1806 tauschten die drei Wenserschen Söhne ihre Haushälfte gegen ein der Theresia Stöckl, nun verehel. de C a r r o, gehöriges halbes Haus in der Schönlaterngasse (alt Nr. 673, neu Nr. 8, s.S. 267) ein.

Therese de Carro, nun im Alleinbesitz des Hauses in der Wollzeile, hinterliess dieses 1813 ihren beiden Kindern Eduard und Nathalie de C a r r o. Von ihnen kam es durch Kauf am 7. März 1835 an den äussern Rat und Seidenzeugfabriksinhaber Josef H o r n u n g und dessen Frau Barbara. Nach des Gatten Tod fiel die in seine Verlassenschaft gehörige Hälfte des Hauses laut der Erbteilungsurkunde vom 19. Februar 1838 an seine vier Kinder: Josef und Karl H o r n u n g , beide bgl.Seidenzeugfabrikanten, Johann H o r n u n g , k.k.Hofsekretär und Barbara, verehel. M a n n a g e t t a Edle von L e r c h e n a u , denen sie am 8. März 1838 eingeantwortet wurde.

Das Stadturbar weist für 1855 als Eigentümer des Hauses Johann H o r n u n g und Barbara M a n n a g e t t a von Lerchenau, 1861 ausser diesen noch Albertine von S t r a d i o t und Felice N o v o t n i - M a n n a g e t t a aus. Der H.K. von 1885 gibt Josef H o r n u n g "und 3 Mitbesitzer" an.

1898 wurde das Haus abgebrochen.

In dem alten Haus befand sich seit 1818 bis zu dessen Abbruch das erste Dampfbad Wiens, das Kisch als "besondere kulturhistorische Merkwürdigkeit" verzeichnet. Die Wiener aber machten das Bad trotz des regen Zuspruches, dessen es sich erfreute, zur Zielscheibe ihres Witzes und Spottes und nannten es nur den "Schwitzkasten". Zu den ersten Lustigmachern zählten die Eipeldauerbriefe.

Der 1898 an Stelle des alten Hauses auf einer durch Abtretung an Strassengrund von 547 auf 515 m² verringerten Grundfläche errichtete Neubau gehörte nach den H.K. von 1905 und 1911 J. S e i b e r l i n g .

Mit Kaufvertrag vom 2. März 1919 kam das Haus je zur Hälfte an Alexander (Sandor) W o l f und Leopold W o l f , des letzteren Anteil durch Einantwortung vom 1. Oktober 1928 an Therese G a r t e n b e r g , geb. Wolf, wiederverehel. R e g e n s t r e i f und Margarethe W o l f , verehel. F l e s c h .

Auf Grund des Reichsbürgergesetzes vom 25. November 1941 wurde der Anteil Theresens vom Grossdeutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einbezogen, dem 1944 auch die Einbeziehung der Anteile der beiden andern Mitbesitzer folgte.

Mit Bescheid der Finazlandesdirektion vom 8. April 1953 wurde der ehemals Alexander Wolf gehörige Teil Frieda L ö w y zugesprochen. 1954 erhielten auch Therese Regenstreif und Margarete Flesch ihre Anteile zurück.

Durch zwei Bombeneinschläge am 5. November 1944 hat das Haus schwere Bauschäden erlitten. So ist der rechte Flügel des sieben Fensterachsen breiten Hauses bis zum Erdgeschoss eingestürzt. Im Mitteltrakt fehlten Dach und oberstes Geschoss ganz, darunter liegende Geschosse waren stark beschädigt, Stiegenhaus mit Schuttmassen angefüllt, die dem eingestürzten rechten Hausflügel zu entstammen schienen. Der linke Flügel stand wohl noch, doch starrten auch dort aus den obern Stockwerken leere Fensterhöhlen entgegen. Nur im Erdgeschoss des linken Flügels zeigte sich noch reges Leben, unbekümmert um die Verwüstung daneben und darüber.

Das dort untergebrachte Friseurgeschäft repräsentierte sich auch in dieser Zeit allgemeiner Verwüstung als peinlich sauberer Betrieb, in dem es viel Arbeit gab.

W o l l z e i l e Nr. 26 (alt Nr. 856), identisch mit Riemergasse Nr. 2 und Schulerstrasse Nr. 21.

1374 besass das Haus Jans P f u n d m a s c h e n[1], von dem es erblich an seine Tochter Elisabeth, Konventschwester zu Minnbach kam,[2] die es Michel G e u k r a m e r aufgab[3], welcher es 1384 um 230 Pfund Wr.Pf. Jans J a n verkaufte.[4]

In späteren Eintragungen wird das Haus wiederholt und selbst noch im 16. Jahrhundert als der Janin Haus bezeichnet[5], trotzdem es schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in andere Hände gelangt war.

1438 gehörte das Haus Elspeth, der Frau des Daniel H o c h e n k i r c h e r , gegen die laut einer Urkunde vom 21. Mai dieses Jahres Hanns P r u g k n e r statt seiner Frau Susanne eine Klage auf 775 Pfund Wr.Pf. erhob.[6] Da die Geklagte zur Verhandlung nicht erschienen war, wurde dem Kläger die Überteuerung des Hauses mit dem darauf haftenden Metrecht (Wollzeile am egk zunegst des Schurffen Haus) und ein zweites Haus in der Schulerstrasse, genannt "undern Nuspaum", das sie (Elspeth) von der Radeundlin gekauft hatte, zugesprochen.

Am 30. Mai des gleichen Jahres bezeugen Magnus Lehner und Hanns Neitperger der Schneider, dass in ihrer Gegenwart Frau Elspeth, Danieln des Hohenkircher Hausfrau,

> "ir haus und das metrecht dorinn, gelegen in der Wolczeil, zenagst Wernharten des Schurffen haus, mit allem geschirr, das zu dem metsieden gehöret, und auch die weinpress und wachspress auch mit iren zugehörungen und all eisnein tür und gleser, ledig und angehangen, und all gartner und was zu demselben haus gehöret, um 530 Pfund Wr.Pf. dem erbern Lienharten L e h e n h o l c z e r , amptman in der Scheffstrass verkauft habe."[7]

1442 empfängt Anna, Witwe des Stephan M e i c h s n e r Nutz und Gewer des halben Hauses, das sie von ihrem Bruder Linhart Lehenholczer um 330 Pfund Wr.Pf. gekauft hat.[8]

Das andere halbe Haus erlangte 1442 Stephan M e i c h s n e r "mit Recht" gegen Lehenholczer. Er hinterliess es seiner Witwe Anna und ihren Kindern Ursula, Ulreich und Helene.[9]

Nach dem Tode Annas, die in zweiter Ehe mit Hanns H e r c z o g verheiratet war, kamen 1457

3/4 Haus samt dem dazu gehörigen Metkeller auf Grund der Erbteilung an Ulrich M e i c h s n e r und seine Schwester Helene, Frau des Wenzlabs S p a r e n g l e i n (Sparvogl).[10]

Deren Geschäftsherren verkauften die drei Viertel 1504 um 400 Pfund Wr.Pf. an Mert C r a m e r von Odenburg.[11] Von ihm fiel es zu gleichen Teilen erblich an seine Frau

1/4 Haus an Ursula, Frau des Lehrers der Arznei, Meisters Hanns K i r c h h a i m e r[12]. Zu deren Erben gehörte Ulrich K r a n a c h e r , der schliesslich in den Alleinbesitz des Viertelhauses kam und 1514 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess.[13] 1521 fiel der letzteren Haushälfte wieder an den hinterlassenen Gatten zurück[14]

Auf dem Hause lag ein Satz von 400 Pfund Wr.Pf. zu Gunsten

Veronica und seine Kinder Michel, Katharina und Helene, kam aber schliesslich an Helene allein, die 1527 ihren Gatten Oswald T u r n e r zu sich schreiben liess.[1] Doch schon im darauf folgenden Jahr wurde das Haus an den äussern Rat Hanns E i s e n g r e i n und dessen Frau Agnes verkauft.[2]

seiner Stieftochter Martha, die der früheren Ehe Margarethens mit dem Apotheker Augustin H o l d t entsprossen war, dessen dritte Frau sie gewesen ist.

Nach Margarethens Tode wurde der Satz Amandus P r i m b s und Sigmund G e r o l t s d o r f f e r zugesprochen, doch gab G. seinen Anteil an Primbs ab, der schliesslich in den Besitz des Hauses kam und dieses 1527 dem Ungelter Stefan E c z n p e r g e r und dessen Frau Katharina verkaufte.[3] Die Eheleute hinterliessen es ihren Kindern Anna und Hännsl, sowie deren Halbschwester mutterhalben Ursula, Frau des kais. Rates und Kellermeister in Österreich Hanns N e w n s t e t e r.

Des Hännsleins Anteil fiel erblich, der Ursula Teil durch freie ledige Übergabe 1536 an Anna,[4] worauf Hanns E i s e n g r e i n und seine Frau noch im gleichen Jahr auch dieses Hausviertel an sich brachten[5] und damit das ganze Haus besassen.

Der Agnes Anteil fiel kraft ihres Testamentes vom Jahr 1547 an ihren Gatten und von ihm das ganze Haus erblich an seine beiden Töchter Anna, Frau des Colman F r a u e n b e r g e r und Agnes, Frau des Apothekers Ferdinand E n t z i a n e r, die hernach Dr.Jakob H i m m e l r e i c h heiratete.

Mit Testament vom Jahr 1552 hinterliess Anna ihre Haushälfte ihren sechs Kindern Georg, Colman, Hanns, Stefan, Anna und Magdalena. Agnes bestimmte mit Testament vom Jahr 1560 ein Zimmer, das Dr.Paulus F a b r i c i u s innegehabt, den Frauenbergerschen Kindern, den übrigen Teil des halben Hauses ihrem Gatten Dr.Himmelreich, der ihm seinem Schwager Colman Frauenberger käuflich überliess. Von diesem kam er erblich an seine Kinder, doch sind es hier neun. Zu den vorgenannten sechs kamen noch hinzu: Josef, Katharina und Eva. Anna d.J. war mittlerweile Frau des Josef V e t t e r l e, Magdalena Frau des kais. Zuschroters Veit B e r n h a r t geworden. Durch Ablösung der übrigen Anteile kamen Magdalena und ihr Gatte 1573 in den Alleinbesitz des Hauses.[6] Auf Grund des Überlebensrechtes gelangte das Haus 1587 an Veit Bernhart allein.[7]

Dieser verlor es später durch gerichtliche Exekution, wobei es den nachbenannten Kindern des Handelsmannes und äusseren Rates Georg K h a z p e k c h zugesprochen wurde: Felicitas, Frau des kais. Raitrates Heinrich G r e i s s, Anna, Frau des Veit R u n s n e r, Martha, Sophie, Eva, Georg, Rosina und Maria. Von denen kam es durch Kauf an den Hofdiener des Erzherzogs Maximilians, äussern Rat und Handelsmann Hanns W o l f a r t h, der 1604 seine Frau Ursula zu sich schreiben liess.[8] Die Eheleute verkauften es um 2000 Gulden und 200 Dukaten Leitkauf an den Beisitzer des kais. Stadtgerichtes und städtischen Steuereinnehmers Leopold H ä r b[9]. Der hinterliess es seinen

fünf Kindern Caspar, Regina, Frau des Handelsmannes und Beisitzers des Stadtgerichtes Georg Z e m p e r und Maria, Witwe des kais. Hoffischers zu Neustadt Wolf G r i e s s l e r und Frau des Theodor F a c h n e r , alle drei aus erster Ehe Härbs mit Regina, geb. Khraner und den zwei Kindern Mathias und Maria aus zweiter Ehe mit seiner Frau Margarethe. Durch Ablösung der geschwisterlichen Anteile kam das Haus 1627 an den städtischen Steuereinnehmer und Beisitzer des kais. Stadtgerichtes Caspar H ä r b allein, von ihm erblich an seine Witwe Katharina, geb. Gärner und ihre fünf Kinder Paul Christoph, Beamter der böhm. Kanzlei, Leopold und Albrecht, beide Brüder des Predigerordens, Veronica P l a z e r und Helene Katharina M o r d s c h l a g e r . Die Kinder erbten schliesslich auch den Anteil der Mutter und verkauften das Haus 1653 dem Müllner auf der Schwechat Christian von B e r g[2]. Er hinterliess es seinen beiden Töchtern Anna Elisabeth K h a y s e r und Eva Rosina N i p h o . Mit Vertrag vom 18. Dezember 1666 und Aufsandung vom 9. Februar 1670 kam das Haus an sie Nipho allein, die 1671 ihren Gatten Mathias Ignatius Nipho zu sich schreiben liess[3].

Der seiner Frau verbliebene Anteil fiel erblich an ihre fünf Kinder, kam aber dann kraft eines den 5. Juli 1692 ratifizierten Kammervertrages gegen Assignierung eines mütterlichen Erbgutes an Nipho allein und von ihm durch Kauf 1692 an den Hofkriegs- und Kammerrat und geh. Referendarius Franz Joseph K h r a p f f , von diesem mit Kaufbrief vom 15. Jänner 1694 an den kais. Rat Johann Ehrenreich Freiherrn von O p p l und Gross Petersdorf, Herr der Herrschaften St.Margarethen an der Wien[4]. Am 3. August 1694 bekennt dieser, er habe mit Zustimmung von Bürgermeister und Rat

> "seine aigenthumbliche behausung allhier in der Wohlzeil am egg mit ainem tail zunechst weyl. Melchior Linckhen burgerlichen Fleischhackers erben behausung gelegen mit dem hintern thail in die Schulerstrass reichent umb 2000 Pfund Pfennig"[5]

zur Unterhaltung eines zu Garsch von ihm mit Stiftsbrief vom 7. August 1694 gegründeten Spitals versetzt und verpfändet.

1690 hatte Freiherr von Oppl von Hanns Christoph Reichsgrafen von und zu Heissenstein die Herrschaft Margarethen erworben. Er war ein reicher Mann und hoffte, die durch die zweite Türkenbelagerung völlig verwüstete Herrschaft wieder aufrichten zu können. Von dem ausser dem Schloss noch 52 Häuser umfassenden Besitz waren 12 öde und 40 abgebrannt. In den Neusätzen (heutige Hartmanngasse) kaufte er ein "Wiesfleckl", liess die dort entspringende Quelle fassen und in Röhren in den Meierhof St.Margarethen leiten. Nach dem Tode Oppls und seiner Gemahlin erbte deren Sohn aus erster Ehe, Franz Anton Graf von S o n n a u die Herrschaft Margarethen, Nikolsdorf und Matzleinsdorf.

Graf Sonnau war der letzte Privatgrundherr von Margarethen, denn 1727 ging sein ganzer Besitz an der Wien durch Kauf in die Verwaltung der Stadtgemeinde über[6].

Sein Haus in der Wollzeile hatte Freiherr von Oppl schon zu Lebzeiten auf Grund eines Kaufbriefes vom 10. März 1696 seiner Frau Maria Constantia, geb. von der E h r überlassen. Sie hinterliess es mit Testament vom 4. August 1709 ihrem vorgenannten Sohn, der es am 3. Dezember 1710 dem hochfürstlich

Salzburgischen Hofrat und Syndicus der n.ö. Landschaft Johann Bapt. M a i r Edlen von Mairsfeld und dessen Frau Rosalia Potentiana verkaufte.[1] Diese testierte am 1. April 1717 ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das ganze Haus erblich an seine sieben Kinder fiel: Josepha Elisab.Katharina, M.Kath.Antonia, Anna Polixena Rosalia, M.Anna Theresia, M.Elisab.Benedicta, M.Anna Rosina und M.Anna Barbara.

Auf Grund einer am 6. Jänner 1721 abgegebenen Erklärung übernahm Jospha, verehel. von G a t t e r b u r g käuflich die geschwisterlichen Anteile und hinterliess das Haus mit Testament vom 11. Mai 1723 ihrem Gatten Carl Christoph von G a t t e r b u r g . Durch dessen Testament vom 15. April 1729 kam es an seinen Sohn Christoph Nep. und nach dessen noch in der Minderjährigkeit erfolgten Tod an die nächstberechtigten Erben: Theresia, verwittibte von H e i n i s c h , Elisabeth, verwittibte Freiin von K u r z , M.Anna Rosina, verehel. von Albrechtsburg, M.Anna Barbara, verehel. von M a y e n b e r g , deren Gewerbanschreibung 1746 erfolgte.[2]

Das Hausviertel der Frau von Albrechtsburg fiel 1755 an den von ihr eingesetzten Universalerben Johann Raimund von A l b r e c h t s b u r g[3], von diesem 1765 an Anton von Albrechtsburg,[4] das Viertel der verstorbenen Theresia Heinisch im gleichen Jahr an Maria Vicentia Freiin von S c h e l l , geb. Heinisch,[5] jenes der Elisabeth Freiin von Kurz mit Abhandlungsbescheid vom 1. April 1785 an ihren Sohn Josef Freiherrn von K u r t z (so!);[6] das des Anton von Albrechtsburg war schon mit Abhandlung vom 2. Oktober 1767 an seine beiden Schwestern Maria Anna, nachm. verehelichten von L e r i n i und Ernestine, verehel. von K e e s s gefallen, welch' letztere ihr halbes Viertel mit Cession vom 1. Mai 1789 der Freiin von M a y e n b e r g überliess,[7] die am 25. Juni 1793 auch den Lerinischen Anteil erwarb.[8] Der sich hiernach ergebende Gesamtanteil der Freiin von Mayenberg wurde am 8. Mai 1800 ihren beiden Kindern Joseph und Franziska, nachm. verehel. Freiin von H a a n eingeantwortet.[9]

Freiin von S c h e l l trat mit Vertrag vom 11. März 1800 ihr Viertel Josef Freiherrn von Mayenberg und Franziska Freiin von Haan ab, worauf letztere ihren Gesamtanteil mit Vertrag vom 11. November 1802 ihrem Bruder käuflich überliess.[10]

Regierungsrat Josef Freiherr von Kurtz verkaufte am 25.September 1804 sein Hausviertel dem priv. Grosshändler Johann Friedrich Reichsfreiherrn von R i e g e r[11], der mit Kontrakt vom 18. August 1804 und Aufsandung vom 17. Dezember 1805 auch die 3/4 des Freiherrn von Mayenberg erwarb.[12]

Mit Testament vom 22. Mai 1809 hinterliess Freiherr von Rieger das Haus seinen fünf mj. Kindern Karl, Gustav Adolf, Amalie, Ferdinand und Friedrich.[13]

Das Fünftel Adolfs fiel 1819 erblich an seine Mutter Elisabeth Freiin von R i e g e r und seine Geschwister,[14] 1825 kam auch der Anteil Ferdinands an diese[15] und am 17. Februar 1846 wurde der mütterliche Anteil ihren drei noch lebenden Kindern eingeantwortet.[16]

1848 wurde das Haus neu erbaut, 5 Stock hoch, Gdfl. 1000 m.

1855 fiel der Anteil Friedrichs erblich an dessen fünf Kinder: Valerie, Adelheid, Ferdinand, Gustav und Alfred, 1864 der Anteil Karls an Josefine Freiin von R i e g e r .[17]

1867 wurde das Haus von Christian S a t z g e r erworben, den auch der H.K. von 1875 noch nennt. Seit mindestens 1885 war es Eigentum der Lebensversicherungsgesellschaft P h ö n i x , deren Direktion sich dort bis zum Zusammenbruch der Gesellschaft befand. Auf Grund der Aufsandungserklärung vom 29. Juli 1936 kam das Haus an die Österreichische Versicherungs A.G., mit den Kaufverträgen vom 9. und 11. Oktober an den Österreichischen Bundesschatz (Bundesgebäudeverwaltung) und auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Ostmarkgesetzes vom 10. Juni 1939 an das Deutsche Reich, über Antrag der Finanzprokuratur vom 31.Juli 1946 wieder an die Republik Ö s t e r r e i c h .

Heute ist in dem Hause das Finanzamt Innere Stadt untergebracht. Hauptsächlich für Bureauzwecke eingerichtet, beherbergt das Haus auch die Niederlage der Thunschen Porzellanfabrik in der Klösterle an der Eger.

Durch die Bombeneinschläge im Nebenhaus Nr.24 hat das Haus Nr. 26 durch Splitter- und Luftdruckwirkung Dach- und Fensterschäden erlitten. Zwei Artillerietreffer während der Kampfhandlungen am 8. April 1945 verursachten im dritten bzw. fünften Stockwerk Wohnungsschäden.

Vom nächsten Haus trennt uns die R i e m e r g a s s e, siehe Seite..6/8.

W o l l z e i l e Nr. 28 (alt Nr. 793 und 794), ident. mit Riemergasse Nr. 1/3.

Während das Haus Nr. 793 die Ecke Wollzeile/Riemergasse bildete, lag Nr. 794 schon ganz in der Riemergasse und trug dort die Nr. 3, die jetzt entfällt.

Nr. 793: wird 1397 erwähnt als des E y s e n g r o e t l e i n s Haus "und haist in der G u g e l".[2] Genauer bezeichnet ist es in einer Eintragung vom 4. Juni 1384, wonach der Bürgermeister Paul Holzkäuffel und der Rat der Stadt Wien das Haus

> "das weiln Nichlas des P o k c h l e i n s frown Kunigunden seiner hausvrown gewesen ist, dieses miteinander mit gesambter hant gechawft haben, bei Stubentor in der Wollzeil an dem ekk und haisst in der Gugel, gegen dem haus über, das weiln Jannsen sel. des Phuntymaschen gewesen ist, um 60 Pfund Wr.Pf. Seifried dem H e m e r l e i n und frown Elzbeten, seiner Hausfrau," verkauft haben.[3]

Den sonderbaren Schildnamen trug das Haus von der bekannten verhüllenden Kopfbedeckung, der an Rock und Mantel befindlichen Kapuze. Gleich einer solchen sollte das Haus ein warmes, behagliches, gegen Unbill des Wetters und Gefahr schützendes Kleid bilden.[4]

Am 14. Juli 1384 bestätigen Stephan, Seidleins Sohn am Hof und Kathrei, Göschleins Hausfrau, des Stephans Schwester, von dem Erlöse für das Haus , gelegen bei Stubentor in der Wollzeil,genannt in der Gugel, das ihr Geschwisterkind Niklas der Pökchel mit seiner früheren Hausfrau Kunigunden gekauft hatte, und das nach beider Ableben der Bürgermeister Paul der Holzchäuffel und der Rat der Stadt zu Wien um 60 Pfund verkauft hatten, den ihnen gebührenden Anteil von 30 Pfund Wr.Pf. erhalten zu haben.[5]

Aehnlich lautet die vom 13. Dezember 1384 datierte Bestätigung Ott des P a y r von der Neunstat über den erhaltenen Anteil von 30 Pfund Wr.Pf. vom Kaufschilling des gleichen Hauses.[1]

Identifiziert wird das Haus in der Gugel mit Nr. 793 auch durch Seifried dem H e m e r l dem Leinwater, der in einer vom 20. Dezember 1387 datierten Urkunde[2] als Nachbar des Hauses "in dem Ereich"(alt Nr. 794) erwähnt wird. Die Identifizierung mit Nr. 789 in dem grossen Geschichtswerk der Stadt Wien ist demnach unrichtig. Besitzer dieses Hauses war zu dieser Zeit Ulrich Wienner, s.S.[3]

Besitznachfolger Hemerleins war Ulrich S c h a w r[4]. Am 23. Jänner 1400 wird Dorothe, die Frau des Sattlers Hanns von S e n g i n g an die Gewer des Hauses geschrieben.[5] Am 31.August 1442 verkauft der damalige Hauseigentümer Hanns A u e r der Ledrer das Haus um 366 Pfund Wr.Pf. Lienhart dem Le h e n h o l c z e r, Amtmann in der Scheffstrasse und dessen Frau Agnes.[6]

Am 10. Juli 1453 verzichtet Hanns M o l t e r[7], den man nennt Zeissolf von Megkmül, zu Gunsten seines Schwagers Lienhart Lehenholczer auf seinen Erbanspruch an das Haus "in der Wolczeil nieden am egk gegen der Janin Haus über zenagst Erharten des smids haus gelegen," das Lehenholczer und seine verstorbene Frau Agnes, des Ausstellers Schwester, mit gesamter Hand gekauft hatten.

Am 6. Februar 1454 leistet den gleichen Erbverzicht zu Gunsten seines Schwagers der Agnes zweiter Bruder, Wolfgang H a i d e r, gesessen in der Scheffstrass[8], für sich, Raphaeln, seinen Sohn aus erster Ehe mit Elspethen, Hannsen K u r c z zu Klosterneuburg und Annen seiner Hausfraun seligen Tochter und Jörgen den M o l t e r , Micheln des Molter sel. Sohn,"die noch nicht vogtper" (mündig) sind.

1459 verkaufen die damaligen Eigentümer des Hauses, der Hufschmied Michel P r a n n t[9] und dessen zwei Töchter: Dorothea, Frau des Schmieds Thoman P ö l l i n g e r und Dorothea, Frau des Schusters Hanns G i b i t z s c h e r das Haus um 410 Pfund Wr.Pf. Michel S c h o n k n e c h t[8], der 1473 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess[8] und dieser 1499 auch die ihm verbliebene Haushälfte schaffte.[10]

Sie stiftete sechs ewige Wochenmessen im Frauenkloster St. Jakob an der Hülben, wozu sie dem Kloster im Jahr 1506 das Haus vermachte.[11] Schwester Lucia von Trautmannsdorf und der Konvent des Klosters verkauften noch im gleichen Jahr das Haus um 600 Pfund dem Meister der sieben freien Künste Hanns S c h e k h und dessen Frau Helene.[12] 1509 liess Helene ihren zweiten Gatten Jorg R e b l zu sich schreiben.[13]

Rebls Anteil fiel erblich an seine Tochter Barbara und durch deren Testament vom Jahr 1542 an ihren Gatten, den äussern Rat Hanns P r u n n e r .

Helenens Haushälfte kam ausser an Hanns Prunner auch noch an ihre Kinder Jeronimus, Katherina K h e m b n a t e r und Kunigund L o c h w e i n . Die Anteile der beiden Frauen brachte Prunner durch Ablöse an sich.

---

*) Michel Prannt besass 1441 gemeinsam mit seiner Frau Elsbeth ein Haus beim Roten Turm auf dem Fleck nächst Salomon Hamer dem Leinbater, siehe alt Nr.482, neu Rabensteig Nr. 8, Band I, S. 619. Eine Geweranschreibung Prannts an das Haus in der Wollzeile ist jedoch in dem hiefür in Betracht kommenden Gewerbuch D nicht aufzufinden.

Nachdem Jeronimus 1532 "von hinen gezogen und nit wissentlich, ob er lebendig oder tot ist", stellte Prunner 1551 hiefür einen Schermbrief aus, der zum Buch erlegt wurde[1].

Eine später der Geweranschreibung beigefügte Nota besagt, "da die gewöhnlichen Jahre der Abwesenheit verstrichen, wurde der Schermbrief der Ochslin (Witwe Prunners, siehe unten) hinausgegeben.

1560 testierte Prunner das Haus seiner zweiten Frau Elisabeth, nachmals Frau des kais. Zeugscommissarius bei der n.ö. Regierung Jacob O c h s l[2], die es 1571 dem Kramer Wunibald R u e b a c k h e r und dessen Frau Lucia verkaufte[3].

Nach Lucias Tode kam das Haus an ihren Gatten allein, von ihm an seine nächstlegitimierten Erben: Margaretne S i e s s , Maria H ö s c h , Benedikt G e r b e r (alle Geschwister), dann durch Aufsandung an Benedikt Gerber allein, der 1601 seine Frau Helene zu sich schreiben liess[4].

Der Gatte testierte seine Haushälfte 1610 seinen beiden Söhnen Hanns und Mathias. Auf Grund eines Vertrages vom 22. Dezember 1627 cedierte Mathias seinen Anteil seinem Bruder, dem Domherrn bei St.Stephan Johann G ä r b e r (hier so!), dessen Geweranschreibung erst 1647 erfolgte[5].

Mit seinem am 24. September 1649 publizierten Testament schaffte Gärber das Haus zu einer christlichen Stiftung. Um aus dem Erlöse eine solche ins Leben zu rufen, verkauften die Testamentsexekutoren das Haus am 15. Dezember 1650 dem Hofkammerkonzipisten Johann Georg L o y s e l l y (zuletzt kais. Hof- und Feldkriegszahlmeister), durch dessen am 7. Jänner 1672 vergriffenes Testament es an seine Witwe Anna Magdalena, vorher verehelichte von W a l c k h e i m , geb. von Kainach, kam. Mit ihrem Testament vom 13. September 1683 (publ. 4. Februar 1684) hinterliess sie es ihren aus zwei Ehen stammenden Kindern und Enkeln: Franz Jakob von W a l c k h e i m , Hofrat und Rentmeister zu Brünn, Maria Elisabeth von W., verehl. Z w ü r n e r , Maria Anna von W., verehel. von R ö s i n g , aus der andern Ehe Anna Theresia, verehel. N i d e r m a n n , bzw. deren hinterlassenen Sohn, der als Soldat gestorben ist, Johanna Sidonia Loyselly, verehel. H ä c k h l , Maria Magdalena, verehel. von L u x e n s t e i n und Karl Josef L o y s e l l y . Der Anteil des Nidermannschen Sohnes fiel an die Miterben, der Häckhlin Teil an ihre drei Kinder: Sophie G i u l i a n i , Anna N a m e n b a c h und Josef H ä c k h l , der Zwürnerin Teil an deren drei Töchter Anna Helene C o p e r s , Maximiliana S i m o n e t und Rosalia F r ö l i c h[6].

1732 brachte der kais. Stadtanwalt Karl Josef L o y s e l l y alle diese Anteile an sich[7] und hinterliess das Haus mit Testament vom 3. April 1733 (publ. 6. April) der Bürgerlade der Hausarmen, die er als Universalerben eingesetzt hatte[8].

Loyselly wurde am 7. April 1733 in den Katakomben von St. Stephan beigesetzt[9].

Das Haus blieb fortan Eigentum des Bürgerladefonds der Gemeinde Wien.

Seit 1660 ist für das Haus der Schildname "allwo der han den huenern predigt", nachweisbar[10], doch dürfte dieser schon früher bestanden haben und auf die Reformationszeit zurückzuführen sein, in welcher Schildnamen, denen die Personifizierung von Tieren zugrunde lag, ja sehr beliebt waren. Durch sie sollten

die Leidenschaften und die Unzulänglichkeit der Menschen versinnbildlicht werden. Ein Wandgemälde, das sich darauf bezog, verschwand anlässlich eines Neubaues im Jahr 1740, wodurch auch der langatmige Schildname sehr bald in Vergessenheit geriet und ein neuer "zum scharfen Eck" aufkam, so dass dies schon das dritte Haus an dieser stark frequentierten Strassenkreuzung mit dem gleichen Schildnamen war (vgl. Wollzeile Nr. 27 und Nr. 29). Bemerkt muss freilich dazu werden, dass damals die die Wollzeile durchschneidende Riemerstrasse schon weit mehr als hundert Jahre abgebunden und jenseits der Wollzeile von ihr nur noch ein Stumpf übrig geblieben war, das Eck daher an Schärfe wohl wesentlich einbüsst haben musste.

Im Hause wohnte nach 1815 die Mutter des Architekten und Erbauers der Wiener Staats-(früher Hof-) Oper, Eduard van der N ü l l , der 1868 durch Selbstmord endete. Theresia van der Nüll war die Tochter des Grosshändlers Philipp S c h w a b , die 1802 den um dreissig Jahre älteren Jakob van der Nüll, den öffentlichen Gesellschafter des Grosshandlungshauses Ignaz von Schwab geheiratet hatte. Von den drei Kindern Theresias war das jüngste Eduard, ein natürlicher Sohn des Feldzeugmeisters Franz Ludwig Freiherrn von W e l d e n , der auch der natürliche Vater der beiden andern Kinder gewesen sein dürfte. Dieses zerrüttete Eheleben dürfte wohl auch der Grund der 1815 vollzogenen Scheidung gewesen sein.

1901 wurde an Stelle des alten und des Nachbarhauses Nr. 794 auf einer durch Abtretung an Strassengrund wesentlich verringerten Grundfläche von 452 m² das gegenwärtige, fünf Stock hohe und durch seine Bronzebalkone auffallende Haus durch den Architekten P e c h a erbaut.

Auch der Neubau war Eigentum des Bürgerladefonds.

Auf Grund der Verordnung über die Einführung fürsorgerechtlicher Vorschriften im Lande Österreich vom 3. September 1938 wurde das Eigentumsrecht der Stadt Wien einverleibt.

Nr. 794: Im Jahr 1385 genannt "in dem arch", "domus que dicitur in dem Ereich, circa sanctum Jacobum", 1395 "haws gelegen bey sand Jacob auf der Hülben, genant in dem Ereich, 1429 und 1437 "genant im Erich".

Aus dem Lateinischen gebildet, bedeutet mhd. "diu arke" ein zum Fischfang in fliessendes Wasser eingesetztes kistenartiges Gerinne, das im österreichischen Wirtschaftsleben eine hervorragende Rolle spielte. Gleich den Häusern "im Kiel"(vgl.Bd.I, S.611 und Bd.II, S.179) weist somit das Haus im Arch auf einen Fluss, hier die Wien, deren ehemaliger Fischreichtum hier durchleuchtet, während ihr Uferstrich durch den bis zur heutigen Seilerstätte reichenden Gegendnamen "uf der hülwen" (im Sumpf oder Morast) charakterisiert wird.

Von dem ersten uns bekannten Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses erhalten wir Kunde durch eine Klage, die sein Nachbar (alt Nr. 795) in der Riemergasse gegen ihn eingebracht hatte. Hiernach beurkundet Niclas der Würfel, Richter zu Wien, am 28. Februar 1351, dass vor ihm in der Bürgerschranne Jans der S n e k e l mit Vorsprechen geklagt habe,

"hinz Niclasen in dem Erich ze Wienne umb ein venster, das

aus desselben Niclas haus in dem Erich gieng in des egenanten Jansen haus, und die do ligent nebeneinander bei Sand Jacob ze Wienne, und das auch ze recht aus des vorgenanten Niclas haus in dem Erich gegen dem egenanten seinem nicht gen scholt."

Nach Aussage der im Einvernehmen mit beiden Parteien bestellten Schiedsleute Jans des Phuntimaschen und Chunrat des fuetrer weist der Richter die Klage ab.

Am 6. Oktober 1385 verkaufte der damalige Hauseigentümer Martin, Bürger in Mewsling, das Haus um 32 Pfund Wr.Pf. Chunrad C h u c h e n m a i s t e r und dessen Frau Elisabeth. Am 20. Dezember 1387 verkaufte Chunrad von seinen beiden Häusern: in dem Erich und dem in der Schulerstrasse gelegenem Hause "underm Nuspawm" (alt Nr. 824, s.S. 595)

"Andren und Chunraden, Chunrats seligen des S w e i n w a r t e r chinder umb 100 Pfund Wr.Pf. Burgrecht, die von dem egenanten haus, genant underm Nuspawm, herchomen sind, das an derselben zwai chinder stat verchawfft ist" Konrad dem Küchenmeister.[2]

Am 21. Juli 1395 verkauften die damaligen Eigentümer:

"Kristein, Jannsen witib des vaszieher, die nu Lienharten von Passau eleichen genomen hat, und Ann, Andreas Hausfrau des vaszieher, der Kristein Tochter aus ihrer ersten Ehe, ihr Haus bei St.Jakob an der Hülben, genannt in dem Ereich, zenechst dem Haus, das weilnt Hannsen seligen des P u t r e i c h s gewesen ist...".[3]

Eine Eintragung vom 10. November 1396 verrät uns auch den Käufer in der Person des Priesters Andre von Z w e t e l". Durch mehr als drei Jahrhunderte ist dann das Haus ein Stift- (Benefiziaten-) haus, das die Bezeichnung "Michel F i x l und Hanns M a u t t i n g e r Stift" führte. Es dürfte sich hier um eine ewige Messestiftung bei St.Stephan handeln, doch ist der Zeitpunkt der Einsetzung der Stiftung nicht bekannt. Auf Grund der Lebensdaten der beiden Stifter wäre hiefür ungefähr das Jahr 1445 anzusetzen. Die Angabe in Schimmers Häuserchronik , dass Michael Fixl zwei geistliche Benefiziatenhäuser stiftete, wovon das zweite und ansehnlichere am Stephansfreithof an der Stelle des jetzigen Domherrenhofes lag (s.Band III, S. 418), beruht auf einer Personenverwechslung, denn dieses Haus hat nicht Michael sondern Niclas den F i x l (Füchsel) zum Stifter. Beide Füchsels lebten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und etwa zur selben Zeit noch ein dritter Namensträger, Hanns F ü c h s e l , dessen Tochter Kathrei die Gattin von Hanns Mauttinger war, der 1445 gestorben sein dürfte, denn in diesem Jahr erbte sein Sohn Stephan des alten Mauttinger Haus in der Rotenturmstrasse (alt Nr. 643, neu Nr. 19, siehe Band I, S. 641). Eine Verwandtschaft zwischen Michel Füchsel und Hanns Mauttinger ist zwar nicht nachweisbar, aber sehr wahrscheinlich.

An Michel Füchsel erinnert der gotische Baldachin in der Südostecke des Langhauses von St.Stephan, der 1448 über dem seinerzeitigen St.Ulrichsaltar (heute Leopoldsaltar) erbaut, als ein Werk Hanns Puchsbaums angesehen wird. Wir erfahren darüber:

"Agnes, Micheln des F ü c h s e l Wittib, Bürgerin zu Wien beurkundet, dass ihr Mann durch letztwillige Verfügung die Stiftung einer ewigen Messe in der Stephanskirche angeordnet und dass sie als Testamentsvollstreckerin die Messe auf den von ihnen neuerbauten St.Ulrichsaltar bei dem Sagrer gestiftet habe."[1]

Es scheint mir wohl die Annahme berechtigt, dass diese Stiftung mit der oberwähnten, durch Hanns Mauttinger ergänzten Stiftung in engem Zusammenhang steht.

Nach Weiskern führte 1442 das Haus den Schildnamen "zum Haengleuchter". Inhaber der Stiftung war damals Arnold P r e n n e r[2], 1507 der Hofkaplan Ladislaus S u n t h e i m[3], in Ravensburg geboren, machte er sich als bedeutender Theologe einen Namen und war auch Mitglied der berühmten Donaugesellschaft. Er starb 1512 hier im Hause als Kanonikus von St.Stephan.[4]

Zum bessern Nutzen der Stiftung wurde das Haus am 13.April 1720 um 7300 Gulden an die Lebzelterswitwe Maria P e r i n g e r verkauft.[5] Durch ihr Testament vom 30. Juli 1721 (vergr. 18.Jänner 1723) kam es an ihre Tochter Katharina K u g l , zuletzt verehelicht gew. K a y s e r , durch deren Testament vom 31. März 1723 (vergr. 12. April) an ihren Gatten, den bgl. Lebzelter Josef K a y s e r[6], der 1736 (hier als k.k.Hofwachslieferant bezeichnet) seine zweite Frau, die gleichfalls Katharina hiess, zu sich schreiben liess.[7] Des Gatten Haushälfte fiel 1748 erblich an seine Frau, nachm. verehel. H u e b e r und seine Tochter Theresia P a c h m a y e r[8].

Nachdem das Haus vermöge eines Regierungsdekretes zu schätzen und licitando zu verkaufen angeordnet worden war, wurde es dem bgl. Handelsmann Dominicus V a n o s s i als Gerhaben und im Namen und anstatt der sechs mj. G u n d i a n s c h e n Kinder Bernhart, Franz, Joseph, Johann, Augustin und Anna käuflich überlassen. Geweranschreibung 1762.[9]

Des Bernharts Anteil fiel erblich an seine Mutter Maria Anna und seine Geschwister. Durch Kauf kam das ganze Haus am 10. Mai 1771 an den bgl. Kässtecher Johann Georg P a r t z e r und dessen Frau Theresia[10], 1779 erblich an die Partzerin allein[11], die es am 20. März 1798 dem kais.Rat, Stadtphysicus und Doctor der Arzneikunde Nikolaus von P a r a s k o w i t z und dessen Frau Theresia, geb. von Straub, verkaufte.[12] Auf Grund der Abhandlung vom 10. April 1801 wurde des Gatten Haushälfte seiner Witwe eingeantwortet.[13] Am 6. April 1830 wurde deren Verlassenschaft und damit auch ihr Haus den in ihrem Testament vom 26. Juli 1823 (publ. 20. Juli 1829) bestimmten Universalerben, dem k.k. Rechnungsrat Josef Ritter von P a r a s k o w i t z , Theresia F l o r e n t i n , geb. Paraskowitz und Katharina L a z a r , verehel. von S a a r , eingeantwortet.[14]

Josef von P. verkaufte sein Hausdrittel am 11. Juli 1831 dem Hof- und Gerichtsadvokaten und öffentlichen Notar Dr.Josef von F l o r e n t i n[15], Katharina von Saar das ihre am 3. März 1832 Herrn und Frau Florentin.[16] Nach des letzteren Tod kam dessen Verlassenschaft an seine Tochter aus erster Ehe Sophia und seine beiden Kinder zweiter Ehe Josepha und Ludwig, deren Geweranschreibung 1837 erfolgte.[17] Von ihnen erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 1. Mai 1838 der bgl. Apotheker Franz W ö d l (Wedl).[18]

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[19] 1860 Dominik Wild, 1861 Leopold L i e b s c h e r , 1872 Johann Michael und Maria F i s c h e r , 1873 Karl W a g e n l e i t-

n e r , 1874 Michael und Helene H a r t m a n n .
Der H.K. von 1885 nennt Michael H. allein.
1900 wurde das Haus abgebrochen und mit dem vorerwähnten Nachbarhaus Nr. 793 zu einem verbaut. Weiter siehe dort.

W o l l z e i l e Nr. 30 (alt Nr. 792), ident. mit Zedlitzgasse Nr. 3. Hier standen einstmals zwei Häuser.

Haus A: Hier befand sich, nach den Eigentümern zu schliessen, im 14. und 15. Jahrhundert anscheinend eine Schmiedewerkstätte, denn 1374 wird hier Johannes der Schmied erwähnt[1] und noch im gleichen Jahr Ulrich der Schmied[2], auch Ampas oder Anpozz genannt, der das Haus am 14. September 1374 gemeinsam mit seiner Frau Margarethe um 17 1/2 Pfund Wr.Pf. Chunigunde, Margarethens Tochter aus ihrer ersten Ehe mit Christan dem Schmied verpfändete[3]. Am 17. Februar 1385 haben

> "Margret, Ulreichs sel. witib des Anpozz und ir erben verchawfft irn halfen tail und alle ire recht, die si gehabt habent an dem haws, das ir gegen irer tochter Barbaren, Thomas hawsvrown des smids gesprochen ist, als der spruchbrief sagt, gelegen in der Wollzeil zunagst dem haws, daz weiln Jorgen sel. des Mair des riemer gewesen ist...".[4]

Dann ging das Haus zur Gänze in den Besitz ihres Schwiegersohnes Thomas des Schmieds über, der 1389 und noch 1400 als Eigentümer des Hauses genannt wird[5].
Den Anschluss finden wir erst mit Mert F l i e c h e n a s c h e n , der das Haus 1453 Margret, Frau des Färbers Ulrich S t a d l m a i r verkaufte[6]. Nach deren Tod wurde es geschätzt und von ihren Geschäftsleuten 1457 dem hinterlassenen Gatten um 900 Gulden überlassen[7], der es aber noch im selben Jahr um den gleichen Betrag Hanns H a w n o l t und dessen Frau Margarethe weitergab[8].
Die Haushälfte Hawnolts kam 1485 erblich an seine Tochter Margarethe, Frau des Fleischhackers Hanns R a k h e n d o r f e r , den "man auch Pekhenhofer genannt hat"[9], während Margarethe d.Ae., welche die Stiefmutter der jüngeren Margarethe war, ihre Haushälfte ihren eigenen Kindern Hanns P a z a w n, Caspar S i e b e n b ü r g e r und Barbara, Frau des Kramers Hanns H a u s e r , hinterliess[10]. Der letzteren Anteil kam 1495 erblich an ihre Tochter Barbara, Frau des Wolfgang W i d m e r[11]. Noch im gleichen Jahr kaufte Caspar Siebenbürger diesen Anteil um 140, den Anteil Pazawns um 150 Pfund Wr.Pf.[12]. 1511 hinterliess er das ganze Haus seiner Witwe Hedwig[13], diese es ihrem letzten Gatten Hanns G r u e b e r und ihrer Tochter Agnes, doch kam auf Grund eines Vertrages auch der Anteil der Agnes an Grueber und durch sein Testament das ganze Haus an seine zweite Frau und Witwe, die auch Agnes hiess und an seine beiden Kinder Hanns und Regina, der Frau des Barbierers Ludwig P e i s s , dann durch Vertrag zwischen Agnes und ihren beiden Kindern 1560 an Agnes allein[14], die schon lange zuvor auch ihren zweiten Gatten Niclas N e u m a i e r verloren hatte. 1569 verkaufte sie das Haus ihrem Sohne Daniel N e u m a i r , der seine Frau Dorothea zu sich schreiben liess[15]. 1575 verkauften es die Eheleute dem städtischen Wagmeister Veit V o g e l h u e b e r und dessen Frau Dorothea[16]. Nach der letzteren Tod kam es kraft des Über-

lebensrechtes an den Gatten allein, auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1577 an seine zweite Frau Anna, die es wieder ihrem zweiten Gatten, dem n.ö. Kammerbuchhalterei Raitdiener Paul Khradl schaffte, der es den Brüdern Erhart und Philipp J u k h o f e r verkaufte.

Des Erharts Hausanteil kam erblich an seinen Sohn, den Hauptmann zu Güns Johann J u k h o f e r , welcher den Anteil laut seines Heiratsbriefes seiner Frau Anna, geb. Schubrickhin "vermorgengabte."

Des Philipp Teil fiel erblich an dessen drei Kinder Melchior, welcher Jesuit geworden, Caspar und Judith.

Anna Jukhofer brachte des Caspars und der Judith Anteil an sich, bezahlte dem Melchior seine Anforderung und verkaufte sodann das Haus dem Leinwandhändler Georg H o c h h o l z e r , der 1615 seine Frau Christine zu sich schreiben liess.

Da die Jukhoferin von den Hochholzerschen Eheleuten 5600 Gulden zu fordern gehabt hat, kam das Haus an die Jukhoferin zurück, nach ihrem Tode an ihre Tochter Ursula Gräfin von T h o n s ä r (Name undeutl ?), von ihr durch Kauf an Hanns Christoph Freiherrn von P a a r , nach dessen Tod an die Brüder Julius und Maximilian Grafen von P a a r . Von diesen wurde es auf Grund eines Vergleiches Katharina Eleonore Freiin von Paar überlassen. Sie hinterliess es ihren beiden Söhnen Carl und Peter Ernst und ihren beiden Töchtern, doch brachte Carl dieses samt dem Nebenhaus B um 10.000 Gulden an sich.

Von ihm fielen die Häuser an seine beiden Söhne Carl Joseph und Joseph. Da aber die Passiven das Vermögen überstiegen, übernahm der kais. Kämmerer, Oberst Reichshof- und Erbpostmeister dero Königreich und Landen Carl Joseph Graf P a a r die Häuser samt der Schulden allein. Geweranschreibung 1687, die aber verspätet erfolgt sein dürfte, denn nach dem Suttingerplan waren die beiden Häuser zu dieser Zeit bereits verbaut.

Über den tatsächlichen Zeitpunkt der Verbauung gehen die Meinungen stark auseinander. Unrichtig ist jedenfalls die Angabe Messners, wonach der Paarsche Palast schon Ende des 16. Jahrhunderts das erstemal erwähnt wurde. Auch andere, so Kortz und Martin verlegen die Erbauung des Hauses in das ausgehende 16. Jahrhundert. Berichtigt muss ferners Kisch werden, nach dem der weiträumige, fast 2000 m² umspannende Palast auf der einstigen Stätte des Jakobinerklosters (s.S. 474) errichtet wurde. Dieses Kloster, das erst nach seiner Aufhebung im Jahr 1783 abgebrochen worden war, bestand also noch zur Zeit der Erbauung des Paarschen Palastes, der an den damals bereits aufgelassenen St.Jakober Freithof grenzte, wenn auch die dortige Gegend noch weiterhin als "St.Jakobsfreithof" bezeichnet wurde. In dessen Zug verlief die heutige Zedlitzgasse.

Über den Ursprung der gräflichen, bzw. fürstlichen Familie P a a r siehe Seite 397.

Wenn nicht bis zum Jahr 1687 stets von "Häusern" gesprochen würde, wäre es verlockend, den Erbauer des Palastes in der Person des Freiherrn Christoph von Paar zu suchen, der seit 1596 Erbpostmeister von Steiermark war und dem Ferdinand II. gestattet hatte, in der Zeit zwischen 1624 und 1630 das Postregal aller österreichischen Erblande an sich zu bringen, auch jenes von Niederösterreich, das bisher K.Mayer in Bestand hatte.

Nun erst wäre für den Grafen Paar die Veranlassung gegeben gewesen, durch den Bau des Palastes jene Räumlichkeiten zu

schaffen, die er zur Unterbringung der Kanzleien und Stallungen benötigte und die den Zwecken der von ihm begründeten ältesten Postanstalt dienen sollten.

Nun kommt es ja allerdings häufig vor, dass in den Gewerbeanschreibungen die beiden Begriffe "Geweren" und "Häuser" nicht scharf auseinandergehalten werden und auch nach der Verbauung zweier Häuser in eines die beiden Geweren weiterlaufen, weiterhin von Häusern gesprochen wird, obwohl diese schon miteinander verbaut worden waren und ihre Trennung nur noch auf dem Papier bestand.

So wissen wir nur, dass die Verbauung der Paarschen Häuser zwischen 1630 und 1684 erfolgt sein muss.

Was die Anfänge unseres Postwesens betrifft, wird bemerkt, dass die Stadt Wien schon im Mittelalter ein Botenwesen ausgebildet hatte.[1] So bestand um 1360 im Rathause eine eigene Botenstube. Obwohl das Postwesen in Österreich unter Maximilian I. und Ferdinand I. wesentlich gehoben wurde, besass es doch nur für die Hof- und Staatszwecke Bedeutung, so dass sich die Kaufleute auch damals noch des Privatpostwesens bedienten, gegen welches die Regierung im Laufe des 17. Jahrhunderts wegen seiner schädigenden Konkurrenz energisch Stellung nahm. 1722 verstaatlichte Karl VI. die Post in den deutschen und böhmischen Erbländern, wodurch eine Reihe von Missständen beseitigt wurde. Das Postregal des Grafen Paar wurde abgelöst und besonders in Wien die Postpaket- und Briefbestellung besser organisiert.[2] Der Betrieb erfolgte auf Rechnung des Aerars, wurde aber dessenungeachtet bis 1783 von der Paarschen Verwaltung weitergeführt.

Statt des bisherigen Saumweges über den Semmering baute man 1728 eine Strasse und richtete 1730 Poststellfahrten zwischen Wien und Triest ein.[3]

Nach einer Aufstellung vom Jahr 1772 hatte das Obersthofpostamtspersonal damals bereits einen Stand von einem Verwalter, einem Adjukten, einem Buchhalter, 12 Postamtsoffizieren, 12 Akzessisten, 3 Briefträgern, 5 Adjunkten, 2 Supernumerarius, einem Vorstadtbriefträger und zwei Amtsdiener.[4]

Ferners war damit verbunden die Hofamtshauptkasse, die Kommissionskanzlei und die Hofpostbuchhaltung.

In dem zuletzt genannten Jahr verbesserte man die Stadtpost dadurch, dass die Aufgeber von Briefen diese nicht mehr zur Post zu tragen brauchten, sondern Einsammlern übergeben konnten, die zu gewissen Tageszeiten die Strassen durchzogen und sich durch Klappern bemerkbar machten, woher der Name "Klapperpost" kam.[5]

Das Wiener Postamt, dessen Postpersonal sich in den folgenden Jahrzehnten allmählich vermehrte, blieb aber auch noch nach 1783 bis zu seiner um die letzte Jahrhundertwende erfolgten Übersiedlung in das Hauptpostamtgebäude am Fleischmarkt in den alten Räumen des Paarschen Palastes.

Der Palast, der 1938 einer schon lange vorher ~~einer~~ viel umkämpften, aber doch schliesslich notwendig gewordenen Verkehrsregulierung der Wollzeile zum Opfer fiel, galt als eines der schönsten und bedeutendsten Denkmäler des Frühbarock, wenn auch der Bau selbst während seines Bestehens mehrfachen Umgestaltungen unterlag. Die aus dem 18. Jahrhundert stammende Fassade zeigte zwölf Fenster mit unregelmässiger Verteilung. Sie zerfiel in Tief- und Hochparterre, ein Hauptgeschoss und ein durch niedrige Fenster beleuchtetes Dienergeschoss. Die dem Erdgeschoss beigefügten beiden Portale zeigten ein rundbogig geschlossenes Ein-

fahrtstor, das beiderseits begleitet wurde von über Eck gestellten hermenartigen Pilastern in der Art Hildebrands. Der Architrav und die Zwickel über dem Torbogen waren mit Reliefornamenten geschmückt. Über dem Schlusstein des Bogens erhob sich der gekrönte Doppeladler, der als Brustschild das Paarsche Wappen, mit der Kette des goldenen Vlieses und der Fürstenkrone geschmückt trug. Das rechtsseitige Portal war durch ein herrliches hölzernes Haustor ausgezeichnet. In der mit einem schön gezeichneten schmiedeeisernen Gitter gezierten Oberlichte über dem Tore wiederholte sich das Motiv des Doppeladlers.

Sehr bedeutend waren im Innern die Prachttreppe und die Festräume, deren glänzende Ausstattung dem Hofbaumeister Carlo C a n n e v a l e zugeschrieben wird.

Die mit köstlichen Stukkaturen gezierten Stallungen im Hoftrakt des Palastes haben auf Wiener Boden kaum ihresgleichen gefunden. Der Prunksaal übertraf an Schönheit noch Prinz Eugens berühmten Stall im Belvedere. Der Flächeninhalt der barocken Stukkodecke betrug ca 72 m² (12 mal 6).[2] Er stellte eine Art Tonnengewölbe dar, an deren beiden Stirnseiten Jagden in perspektivischer Landschaft dargestellt waren. Die Mitte füllten Szenen aus der griechischen Mythologie aus. An den beiden Seiten sah man Liebespaare. Die Darstellungen waren in einer Weise ausgeführt, dass sie stellenweise auch von der Hand eines modernen Meisters hätten stammen können.

Mit dem Unsturz des Jahres 1918 hatte das einstmals so glänzende Leben, das bis dahin die weiten Säle des Palais beherrschte, ausgesetzt. Gleich einem Dornröschenschloss erblindeten die mächtigen Fenster unter einer dichten Schmutzschicht, der stolze Bau schien unbewohnt und jedes Leben in ihm erstorben. Tatsächlich hatte Fürst Paar nach 1918 die prachtvollen Vertäfelungen der Repräsentationsräume auf eines seiner Landschlösser übertragen lassen, weil für die Säle, trotzdem sie unter Denkmalschutz standen und für Wohnzwecke nicht in Betracht kamen, eine hohe Wohnbausteuer vorgeschrieben worden war, solange sie nicht im Sinne des Gesetzes "unbewohnbar" gemacht wurden.[3]

Die Anwendung dieser ebenso merkwürdigen wie sinnwidrigen Verfügung auf den Palast beschleunigten dessen Auflösung. Aber noch dauerte es geraume Zeit bis zum gänzlichen Abbruche, die erst nach harten Kämpfen der daran interessierten Stellen im Jänner des Jahres 1938 in Angriff genommen wurde.

Die Gesamtkosten des Umbaues des Palais Paar und des anstossenden Hauses Wollzeile Nr. 32 wurden mit 3,700.000 Schilling veranschlagt, wofür der Assanierungsfond 1,400.000 Schilling bereitstellte.[4]

Und wie einst die Postkutschen der Paarschen Erblandpostmeisterei nach allen Windrichtungen hinausgefahren sind, so zerflatterte jetzt das Palais des Fürsten selbst,- wenigstens soweit es sich um Prunkstücke des alten Baues handelte, in alle Welt. 18.000 Stück Dachziegel wurden für das Dach der Grinzinger Kirche bestimmt, da sich die handgeformten Wiener Barockziegel als ausgezeichnetes Material erwiesen und trotz ihres respektablen Alters ihre modernen Kollegen noch um einiges an Güte schlugen.[5]

Die prächtigen Stiegengeländer, Meisterstücke der Schmiedekunst, hatte sich Fürst Paar beim Verkauf des Palais vorbehalten. Tore und Geländer folgten den Vertäfelungen, die bereits 1930 in den Festsälen abgehoben und auf den Paarschen Besitz in Böhmen abtransportiert worden waren. Mit grösster Vorsicht wurde unter Anwendung von Hebebäumen die uralte kleine Madonna, die aus dem

1783 aufgehobenen Jakobskloster stammte, aus ihrer Nische gehoben und unversehrt geborgen. Auch der Wappenadler des rechten Eingangstores erreichte in unbeschädigten Zustand den Boden, dann aber knickten seine weitausladenden Schwingen ab. Der zweite Adler, kostbarste Steinmetzarbeit wie der erste, wurde infolgedessen mit peinlichster Sorgfalt umfangen und kam so glücklich zur Erde. Auch die beiden Adler traten die Reise nach Böhmen an. Wohin die an der Front der Zedlitzgasse gewesenen Figurengruppen kamen, die gleichfalls sorgfältig abgehoben worden waren und an der Fassade des Neubaues Aufstellung hätten finden sollen, war nicht festzustellen.

Die einzigartigen Reliefs im fürstlichen Marstall, u.a. eine Sauhatz, dann Orpheus, der durch den Klang seiner Leier die wilden Tiere bändigt und ein Liebspaar, wurden sachgemäss abgehoben und den städtischen Sammlungen einverleibt.

Der letzte Besitzer des 1938 abgebrochenen Palais war Fürst Alois P a a r . Der auf dem Grunde des Palastes und dem des gleichzeitig abgebrochenen Nachbarhauses Wollzeile Nr. 32 aufgeführte Neubau macht den Eindruck eines in sich vollkommenen geschlossenen Baublockes, besteht aber aus drei selbständigen Häusern mit je einem Eingangstor. Die Häuser führen heute die Bezeichnung Nr. 30, Nr. 32 (entspricht der früheren Bezeichnung des Palastes mit den Nummern 30 und 30A) und Nr. 34 (entspricht der früheren Bezeichnung des Hauses Nr. 32).

Bezüglich des Neubaues siehe nach Nr. 34, S. 567.

Nachzutragen wäre hier das seinerzeit in den Paarschen Palast verbaute

Haus B: Hier wird 1374 als Nachbar Johannes des Schmieds Georius riemer, d.i.Jörig der M a y r , erwähnt[1], der am 14. Jänner dieses Jahres gemeinsam mit seiner Frau Gaett (Jutta) das Haus Friedrich von Neustadt verpfändet. Dieser ist ein Mitglied des in Wiener Neustadt im 14. Jahrhundert blühenden Erbbürgergeschlechtes der M a u r e r (vgl. J.C.Boeheim, Chronik von Wiener Neustadt, II, 103f). Am 17. Februar 1375 verpfändet Jörig der Mayr das Haus gemeinsam mit seinem Sohn Ulrich um 37 Pfund Wr.Pf. S l u m l i n o dem Jauden, Oheim des Steussen[2]. 1385 wird Jörig bereits als verstorben bezeichnet[3]. Doch schon wesentlich früher scheint das Haus in den Besitz Jans des Voyt übergegangen zu sein, wie dies einer vom 9. August datierten Urkunde zu entnehmen ist, die da lautet:

> "Jans der Voyt hat gegeben durch sunder trew seinem stewfater Perichtolten dem C h i r c h d o r f f e r sein Haus, geleich halbs, das si das miteinander haben sullen, beim Stubentor nächst der Pokchlinn Haus.."(alt Nr. 793)[4].

Am 16. Februar 1383 verkauft Voyt sein Haus um 17 Pfund Wr. Pf. Stephan R o t e l und dessen Frau Margarethe[5], die es am 20. Juli 1384 um 50 Pfund Wr.Pf. Johann G o d e i n[7] und am 16. Jänner 1385 um 20 Pfund der Jungfrau Petronella verpfänden[8]. Am 14. August 1386 empfängt infolge Gerichtsspruches Christian G o c z c h i r c h (Gotzkirch), Bürger von Köln, Nutz und Gewer des Hauses[9], der es am 20. März 1388 um 50 Pfund Wr.Pf. Heinrich W e s t e r b e r g e r und dessen Frau Margarethe verkauft[10].

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehörte das Haus Hanns F r i d b e r g und diente jährlich 8 phen. dem Kaplan Hanns V e l t p e k c h der Urbetschenmesse auf dem Zwölfbotenaltar bei St.Stephan und 7 phen. Burgrecht dem Kaplan Kunrat K a c z p e k c h des Heiligen drei Königsaltar zur Himmelpforte. Nach dem Tode Fridbergs verkauften 1447 die Gerhaben seines Sohnes Hänsl das Haus um 115 Pfund Wr.Pf. Hanns H e m e r l und dessen Frau Barbara.[1]

Innerhalb des Zeitraumes von sieben Jahren wechselt das Haus sechsmal den Besitzer, wobei der Kaufpreis bis zu 675 Pfund Wr. Pf. ansteigt. 1452 erwarb es Sigmund W e i h e n p e r g e r um 380 Pfund[2], wobei er sich laut Urkunde vom 20. Dezember dieses Jahres verpflichtet,

> "inner der nagsten jarsfrist zu heiraten, sich in der Stadt niederzulassen, von seinem ganzen Gute in statsteur, raisen, anslegen, zirkken, wachten und anderen Forderungen mit der Stadt zuleiden, dem Bürgermeister, Richter und Rate und ihren Stadtrechten gehorsam zu sein, widrigenfalls das Haus der Stadt verfallen sein soll."[3]

Doch schon im nächsten Jahr verkaufte Weihenperger das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. Michel H a w n o l t[4]. Dieser gab es 1454 um 550 Pfund an Wolfgang P i r n e s s e r[5] und dessen Frau Dorothea weiter, von dem es im gleichen Jahr um 380 Pfund Wr.Pf. Christo O t z e s d o r f e r erwarb[6]. 1459 verkaufte es dieser um 675 Pfund Wr.Pf. Hanns V e l t s p e r g e r[7], der es seiner Witwe Elspeth hinterliess, die 1469 ihren zweiten Gatten Chunrad O t t w e i n zu sich schreiben liess[8], welcher nach ihrem Tod 1488 in den Alleinbesitz des Hauses kam[9], das er 1495 seiner zweiten Gattin Margarethe schaffte.[10] Sie hinterliess es ihrer Tochter Barbara, Frau des Hanns S i g h a r t , Bürgers zu Mödling, die 1506 ihren zweiten Gatten Caspar R e y t e r zu sich schreiben liess.[11] Von ihnen kam das Haus 1524 an ihre Tochter Veronica, Witwe des Friedrich P i e s c h und Frau des Hanns P a c h[12], die es 1525 Georg G r e c z n p e r g e r , Krämer zu Hartberg, und dessen Frau Ursula verkaufte.[13]

Als die Eheleute 1529 nach Mannersdorf fuhren, fielen sie den Türken in die Hände und sind "umbkhumen". Das Haus kam erblich an ihre Kinder Georg und Margarethe, dann durch einen Vertrag an den Bruder allein, von ihm 1574 erblich an seinen Sohn Adam, dessen Gerhaben es seinem Stiefvater Michel M ü l l n e r verkauften, dessen Geweranschreibung 1580 erfolgte.[14]

Nachdem Müllner ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben war, kam es auf der Pupillen Raitkammer 1591 zwischen seinen fünf Kindern Christof, Maria, Helene, Magdalena und Hanns und Müllners Witwe Katharina zu einem Vergleich, wonach das Haus gegen Sicherstellung eines väterlichen Gutes für die Kinder der Witwe allein verblieb. Sie vermachte es in ihrem Testament vom Jahr 1603 ihrem zweiten Gatten Sigmund V i s c h e r und dieser mit Testament vom Jahr 1616 seiner zweiten Frau Anna, die † 1618 ihren zweiten Gatten Hanns M a i l l i n g e r zu sich schreiben liess.[15]

Sodann kam das Haus per executionem an Melchior F e r i n g e r und weiter gleichfalls per executionem an Hanns Christoph Freiherrn von P a a r (beidemale ohne Jahresangabe).[16]

Weiterhin haben die beiden Häuser A und B bis zu ihrer Verbauung in eines die gleichen Besitzer. Siehe Haus A.

W o l l z e i l e Nr. 34, führte früher die Nr. 32 (alt Nr.791), ident. mit Zedlitzgasse Nr. 5.

Am 2. Dezember 1378 hat Ulrich M a i r das damals Otten dem Rosstauscher gehörige Haus, genannt des Tullmetschen Haus, für seine Geldschuld in ein Verbot genommen.[1] Unter dem Tullmetschen dürfte Niklas der Dolmetsch von Ebenfurth gemeint sein, der in einer Urkunde vom 4. September desgleichen Jahres als Nachbar Ulrich E n s e r s (alt Nr. 790) erwähnt wird.[2] Ott der Rosstauscher dürfte das Haus entweder nur vorübergehend oder nur einen Anteil des Hauses besessen haben, denn am 6. April 1380 verpfänden Nikolaus von Ebenfurth, dessen Frau Margarethe und beider Sohn Petrus ihr Haus den Juden L e s i e r und J e c h l e in.[3] Am 16. Juli des gleichen Jahres nimmt Franz E b e r a n das Haus in ein Verbot "über die 60 Pfund Wr.Pf., die es emaln stet".[4] Am 28. Juli 1385 verpfändet Nikolaus von Ebenfurth das Haus für 50 Pfund Wr.Pf. Nicolaus dem H o l d e n von Grefendorf.[5] 1394 wird Nikolaus von Ebefürth bereits als verstorben angeführt.[6]

Den Anschluss finden wir erst mit Hanns H y r t und Anna, der Frau des Mert T u t s c h , die das Haus an der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert besassen. Tutsch löste 1501 gemeinsam mit seiner Gattin den Anteil des Hyrt um 200 Pfund Wr.Pf. ab.[7] 1505 steht Anna Tutsch als Witwe allein an der Gewer des Hauses[8], das sie 1512 ihrem zweiten Gatten Stephan A m m a n von Perg hinterliess.[9] Durch Kauf kam es von ihm 1524 an Bernhard N e s n e r und dessen Frau Margarethe[10], die ihren Gatten überlebte und 1540 das Haus um 1000 Pfund Wr.Pf. dem Müllner Sigmund F e u r e r und dessen Frau Ursula verkaufte.[11]

Von ihnen fiel es erblich an ihre Kinder Philipp F e u r e r , Barbara, Frau des Erhart W u r z e r , Anna, Frau des Hafners Adam P a u r und die mj. Jacob und Christoph F e u r e r , welche das Haus 1550 dem Weissgärber Christoph Z e i l l i n g e r und dessen Frau Regina verkauften[12], die es 1561 an den Unterkäuffl Hanns A u e r und dessen Frau Barbara weitergaben.[13] Sie hinterliessen es ihren Kindern Maximilian und Barbara, durch deren Gerhaben es 1580 dem Handschuster Georg P u e c h m a i r und dessen Frau Gertraud verkauft wurde.[14] Im Hofquartierbuch wird Puechmair als Beutler bezeichnet.[15]

Die Beutler waren ein den Handschustern (Handschuhmacher) verwandtes Gewerbe. In der "pewtler vnd hantschuster Recht und Ordnung" vom Jahr 1428 heisst es: "Die pewtler sullen arbaiten pewtl vnd oeser voraus...~~Sekxkhx~~ Sekch, Pewgurtel, Nestel, Slüsselsnür vnd hie ze Wienn nicht hantschuch, die hantschuster hantschuch, Sekch, Pewgürtel, Nestel, Slusselsnür alswol als die Pewtler". Nach dem Eid- und Innungs-Ordnungen-Buch der Stadt Wien, Blatt 49a werden 1459 diese beiden Gewerbe mit noch zwei gleichfalls verwandten in ein Handwerk zusammengeschlossen. Danach sollen Hantschuster, Pewtler, Velueverber (Fellfärber) und Nestler nur mehr ein Handwerk bilden.[16]

Der Anteil Puechmairs fiel erblich an seine drei Töchter, die er mit seiner ersten Frau Barbara hatte: Katharina, nachm. Frau des äussern Rates Sigmund V i s c h e r , Apollonia, Frau des Handschuhmachers Michael G r ä m b l und Barbara. Die Töchter verglichen sich 1595 mit ihrer Stiefmutter und befriedigten sie in barem Gelde. Dem folgte ein Vergleich unter den Schwestern, wonach das Haus Katharina V i s c h e r allein

verblieb. Durch ihr Testament von 1603 kam das Haus an ihren Gatten, von dem durch Kauf an den äussern Rat Niclas G r o s s und dessen Frau Barbara, deren Geweranschreibung 1627 erfolgte.[1] Nachdem beide gestorben waren, kam das Haus durch das Testament Barbaras vom 1. März 1653 (publ. 2. Juni 1657) an ihre Tochter Anna Helene, verehel. G r i e n e r , von ihr erblich an ihre drei Söhne Johann Friedrich, n.ö.Regierungssekretät, Philipp Friedrich und Johann Dominicus und ihre Tochter Anna Clara, verehelichte M o s e r . Der Anteil Philipps kam erblich an seine vier Kinder Johann Friedrich, Anna Maria, Elisabeth und Helene, jener des Johann Dominik an seine fünf Kinder Sidonie, Theresia, Eleonore, Katharina und Franz. Die Erben, bzw, Gerhaben der Kinder verkauften am 25. Jänner 1690 das Haus Christina, Witwe des Dr.Leopold W i n c k h l e r[2].

Durch ihr Testament vom 12. Dezember 1694 kam es an ihren Sohn, den n.ö. Regierungssekretät Leopold W i n c k h l e r , nach dessen Tod auf Grund der Erbserklärung vom 29. Mai 1709 an seinen Bruder Dr. Wilhelm Friedrich W i n c k h l e r , von ihm durch Kauf am 30. September 1718 an Franz Sebastian Dyonisius Edlen von H a u g e n[3]. Da dieser den Kaufschilling nicht bezahlen konnte, trat er vom Kaufe wieder zurück und Dr.Winckhler verkaufte das Haus am 26. November 1722 Maria Elisabeth, Gattin des bgl. Tuchlaubenverwandten Johann F u x[4].

Nachdem das Haus ad licitationem gediehen, wurde es 1767 Anna Maria S t ö g e r als Meistbietenden überlassen.[5]

Am 18. März 1800 wurden ihre sechs Kinder als Erben an die Gewer des Hauses geschrieben u.zw.:
Anna Maria S t a d l e r , Apothekersgattin,
Theresia Z i e g l e r , Obersthofpostamtsoffiziantensgattin,
Franz S t ö g e r , Obersthofpostamtsoffiziant,
Karl S t ö g e r , Hofkriegsbuchhalterei Ingrossist,
Leopold S t ö g e r , Oberleutnant im Inft.Reg. Prinz v.Oranien
Katharina, nachm. verehel. von E n g e l s h o f e n[6].

Der Sechstelanteil Karls wurde am 4. Juli 1803 seinen Geschwistern eingeantwortet.[7] An diese fiel auch der Anteil Theresens, wiederverehel. S c h m i d auf Grund deren Testamentes x vom 14. September 1804 (publ. 20. April 1814).[8]

Der Engelshofensche Anteil kam kraft Abhandlungsbescheid vom 9. September 1857 an ihre fünf mj. Kinder Kandid, Adolf, Sigmund, Bertha und Isabella[9], der Anteil der Stadlerin kraft ihres Testamentes vom 3. Februar 1828 (publ. 31. Dezember 1829) und Einantwortung vom 10. Mai 1830 an die von ihr eingesetzten Universalerben Franz und Leopold S t ö g e r[10].

Der Nachlass Isabellas von Engelshofen wurde am 17. Juni 1836 zur Hälfte ihrem Vater Candid von E n g e l s h o f e n , Besitzer der Herrschaft S t o c k e r n , zur andern ihren Geschwistern eingeantwortet[11], denen auf Grund der Einantwortung vom 29. Dezember 1837 auch der väterliche Hausanteil zufiel.[12]

1843 kam der Anteil Berthas von E. an ihre drei Brüder, hier P o n z Reichsritter von Engelshofen geschrieben.[13]

Mit Testament vom 5. April 1844 (publ. 12.April) setzte Franz S t ö g e r seinen Bruder Leopold, zuletzt Postmeister zu Zwickau in Böhmen, als seinen Universalerben ein. Einantwortung 7. Jänner 1845.[14]

Nach dem Stadturbar kam
1852 der Anteil Leopold Stögers an Wilhelmine Edlen von H e r m a n s d o r f[15],
1858 fällt Sigmund Ponz von Engelshofen aus,

1865 wurde das Haus von Franz und Maria G l a s s e r erworben,
1870 gehörte es Glasser allein. Nach dem H.K. von
1875 Franz und Maria G l a s e r (so!), nach dem H.K. von 1885
1885 ist die Schreibweisse Franz G a s s e r ,
1905 wieder Franz G l a s s e r ,
1911 gehörte das Haus Rosa G ü r l i c h . Im H.K. von 1927 wird sie Rosa W ü h r l i c h genannt und Lehmanns Wohnungsanzeiger von 1934 gibt als Eigentümerin Rosa G ü r l i c h , Verlassenschaft an.
1938 wurde das Haus abgebrochen.

Im alten Haus starb 1738 Johann J o r d a n , der Herausgeber des ersten Wiener Häuserverzeichnisses, dem er den Titel "Schatz, Schutz und Schantz des Ertzherzogthums Oesterreich" beilegte und das 1701 bei Johann von G h e l e n erschien. In seinem 126 starken Kleinoktav Büchlein verzeichnet er, nach den vier Stadtvierteln geordnet, die Gassen und Plätze und gibt bei jedem Haus dessen Schild sowie Namen und Stand oder Beruf des Eigentümers an. Die Konskriptionsnummern (des Hofquartieramtes) waren damals auf den Häusern noch nicht angebracht.

Noch sonderbarer als der Titel des Büchleins war sein eigener, denn er bezeichnete sich in diesem als "Röm.Kays.May. Oberst Hoff-Postampts Tax Briefträger und Burger". Es ist gewiss nicht uninteressant, sich diesen Mann etwas näher zu besehen. Johann Jordan entstammte dem Waldviertel und war um 1665 in Gmünd geboren. Er hatte die Käsestecherei erlernt und 1695 als Kässteccher das Bürgerrecht der Stadt erworben, was ihn nicht hinderte, auch der Post wertvolle Dienste zu leisten. Im gleichen Jahr, da er Apollonia, die Witwe des Taz- und Ungeldbedienten Josef Balthasar K i n i c h heiratete, nannte er sich bereits kais. Postamtsträger. Jordan übernahm mit seiner Frau auch gleichzeitig die Kässteccherei, die sie ihm in die Ehe mitgebracht und ihr erster Mann bis zu seinem 1694 erfolgten Tod ausgeübt hatte. 1696 löste ihn zwar Hans S a t z i n g e r in diesem Geschäfte vorübergehend ab, doch schon im nächsten Jahr versuchte er sich abermals in dem Gewerbe bis 1701, da Satzinger von ihm die Käsestecherei endgültig übernahm. Von da ab lebte Jordan nur mehr seinem Briefträgeramte.

Von den fünf Kindern, die ihm seine Frau schenkte, wurde keines ein Jahr alt und 1709 starb sie selbst, erst 38 Jahre alt, an "innerm Brand". Ihr wurde beim Begräbnis das Bürgergeläute zuteil, wofür 6 Gulden an das Pfarramt St.Stephan zu entrichten waren.

In ihrem Testament vom 29. Mai 1709 unterschreibt sie sich als Maria Apollonia Jordanin, geb. Reinwaldin. Für ihr Seelenheil mussten in verschiedenen Kirchen 40 Seelenmessen gelesen werden. Zum Universalerben setzte sie ihren Gatten ein, der am 8. Februar 1711 zu Linz die Jungfrau Maria Elisabeth von Ohlnhausen, Tochter des verstorbenen Linzer Chirurgen und innern Ratsfreundes Johann Michael von O h l n h a u s e n und dessen Gattin Maria Rosina heiratete und mit der er wieder reichen Kindersegen hatte. Die neun Kinder dieser Ehe waren lebenskräftiger als die der ersten und wuchsen mit einer einzigen Ausnahme heran.

1737 starb seine zweite Frau und ein halbes Jahr später er selbst an der "Hectica", 73 Jahre alt. Er fand auf dem Nicolai Friedhof, wohin ihn das kleine Geläute begleitete, seine letzte Ruhestätte.

Noch vor dem Abbruch des Paarschen Palastes und des eben besprochenen Nachbarhauses (zuletzt Nr. 32) erwarben den Grund des geplanten Neubaues, der die Nr. 30, 32 und 34 führen sollte, mit Kaufvertrag vom 30. April 1937 zu je 35/100: die prot. Firma ≠ R e d l i c h und G.A. W a y s s , Beton- und Tiefbau Unternehmung, Ges.m.b.H. und zu 30/100: W a y s s & F r e i t a g A.G. und Menong Ges.m.b.H.

Mit den Kaufverträgen vom 23. August, 30. Oktober und 2. November 1939 wurden die Anteile von Dr.Hans U n g e t h ü m erworben.[1]

Rückstellungsverfahen eingeleitet, doch im Grundbuch bis Februar 1955 noch nicht zum Abschluss gebracht.

Am 5. November 1944 schlug eine Bombe bei einem Fenster des fünften Stockwerkes ein und brachte alle darunter liegenden Räume bis zum ersten Stock zum Einsturz, wodurch ein grosser Teil des Hauses Nr. 30 unbewohnbar wurde. Am 8. April 1945 fiel ein Artillerietreffer in den Hof und verursachte stärkere Beschädigungen der dort befindlichen Parterrewohnungen.

W o l l z e i l e Nr. 36 (alt Nr. 790, führte bis 1941 die Nr. 34. Hier befanden sich ehemals zwei Häuser:

Haus A: 1374 wird hier Wolframs Haus des Schreiber erwähnt.[2] 1377 wird er Wolfram der Buchschreiber genannt.[3] Laut einer Eintragung vom 13. März 1377 hat Eva, Witwe Cholomans und Schwester Wolfgers (infolge der Flüchtigkeit des eintragenden Amtsschreibers sind der Familienname des verstorbenen Gatten und Bruders entfallen)

"furzicht getan an dem haus, das weilnt irs pruder Wolfgers gewesen ist, in der Wollzeil beim Stubentor zenagst Niclas von Ebenfurt und das irs pruder hawsvrawn Katrein leibgeding gewesen waer, um 14 Pfund Wr.Pf. gegen Ulrich dem E n s e r und gegen seiner hawsfrawn Katrein..."[4]

Der obengenannte Wolfger dürfte mit Wolfram dem Buchschreiber identisch sein. Am 24. September 1378 verpfändet das Ehepaar Enser ihr Haus für 56 Pfund Wr.Pf. ≠ Peter Dewtschman von Köln.[6] Am 25. Mai 1394 wird Peter vom Veld an die Gewer des Hauses geschrieben.[7] 1399[8] und 1404[9] wird Anres der Ryse als Eigentümer des Hauses erwähnt.

Am 18. Februar 1429 teilen Bürgermeister, Richter und Rat zu Neunstat dem Bürgermeister, Richter und Rat zu Wien mit, dass sie, einer letztwilligen Anordnung ihres Mitbürgers Hans H e k c h e l entsprechend, dessen halbes Haus in der Wollczeil zenagst Klausen des Preussen Haus, dem Wiener Bürger Mathias dem W i s l e r verkauft haben.[10]

1463 verkauft dessen Witwe Anna das Haus um 150 Pfund Wr. Pf. dem Oler Thoman G r e n k c h und dessen Frau Barbara[11], vormals Frau des Stephan H e w n i n g e r . 1480 erwarben es um 48 ungar. Gulden der Schuster Andre H a r t t i n g e r und dessen Frau Elsbeth.[12] Von ihnen fiel es erblich an ihre Tochter Elisabeth, die 1515 ihren Gatten Hanns G a r t n e r zu sich schreiben liess.[13] Seine Haushälfte fiel erblich an seine Witwe und seine beiden Söhne Stefan und Sebastian. Teils durch Ablösung, teils erblich kam 1542 das Haus an Stefan G a r t n e r allein,[14] der es im gleichen Jahr um 200 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Erhard P a u e r und dessen Frau Barbara verkaufte.[15]

≠ Andre Schützenmeister[5] und am 19. April 1381 für 141 Pfund Wr. Pf.

Nach dem Tode der Eheleute fiel das Haus an ihre nächsten Erben: Hanns P a u e r , sesshaft zu Stixneusiedl und Jacob L e d e r e r , Bürger zu Hainburg, die es 1556 dem Schuster Mathias T a i g v o g e l verkauften.[1] Mit Testament vom Jahr 1562 schaffte es Taigvogel seiner Frau Anna, die 1564 ihren zweiten Gatten, den Schuster Georg S c h w e i n p e r g e r zu sich schreiben liess;[2] doch fiel dessen Haushälfte 1575 erblich wieder an Anna zurück.[3] Sie testierte das Haus ihrem dritten Gatten, dem Schuster Anton S c h n a u s s , der 1593 an die Gewer geschrieben wurde.[4] Er hinterliess das Haus seiner zweiten Frau und Witwe Margarethe und seinem Sohn Andre aus erster Ehe, da aber "mehrerlei Schulden" vorhanden waren, wurde es 1603 dem Zimmermeister Elias S a u s e n t h a l e r verkauft,[5] der gleichzeitig auch das Haus B erwarb. Weiter siehe dort.

Haus B: Hier wird zwischen 1385 und 1387 Marchart der Wagenchnecht als Nachbar Wienners (alt Nr. 789) erwähnt.[6] Ihm folgt Wolfhart der Wagenknecht.[7] Späterhin gehörte das Haus zur ewigen Messe, die Ludwig H ü n e r e i e r bei St.Stephan geschafft hat.[8] Weder über die Messe noch über ihren Stifter ist Näheres bekannt. 1373 kommt ein Nikolaus huenrer und dessen Sohn Perichtold als Eigentümer eines Hauses unter den Predigern vor. Vielleicht gehörte auch Ludwig Huenereier dieser Familie an und könnte demnach die Stiftung bis in das ausgehende 14. Jahrhundert zurückreichen. 1480 wird als Nachbar Harttingers (Haus A) der "pharer von Rabiz (Raabs?) erwähnt,[9] doch ist dieser wohl nur Kaplan der gestifteten Messe gewesen, nicht aber Eigentümer des Hauses.

Meister Hanns K e s s l e r , Achter und Kaplan dieser Messe verkaufte das Haus 1524 dem Schuster Hanns G a r t n e r und dessen Frau Elisabeth.[10] Von ihnen kam es 1541 erblich an ihre beiden Söhne Stefan und Sebastian und deren Bruder mutterhalben Hanns A l i n g e r , durch Ablösung 1542 an Stefan G a r t n e r allein[11], dann wie Haus A um 200 Pfund Wr.Pf. an den Schuster Erhard P a u e r und dessen Frau Barbara, von diesen an Hanns P a u e r und Jacob H o f e r , die es 1566 dem Schuster Reinhard L e b e r und dessen Frau Apollonia verkauften.[12] Durch der letzteren Testament vom Jahr 1571 kam das Haus an den Gatten allein, durch sein Testament vom Jahr 1576 an seine zweite Frau Susanne, die 1579 ihren zweiten Gatten Hanns S e y f a r d t zu sich schreiben liess,[13] kraft dessen Testament vom Jahr 1587 seine Haushälfte an die Gattin zurückfiel, die hernach den Schneider Urban H a s e heiratete. Die Eheleute starben bald nacheinander. Sie hatten kein Testament, dafür aber ziemliche Schulden hinterlassen, weswegen das Haus zur Abzahlung der Creditoren 1603 auf der Raitkammer dem Zimmermeister Elias S a u s e n t h a l e r verkauft wurde,[14] unter dem die beiden Häuser A und B zusammengebaut wurden.

Sausenthaler testierte 1628 das Haus Elias E n c k h , der im Jahr darauf seine Frau Anna zu sich schreiben liess.[15] Auf Grund einer am 3. August 1631 ausgestellten Donation kam nach dem Tode Enckhs das Haus an seine Witwe allein, doch wird sie hier Barbara genannt (zweite Frau ?). Mit Testament vom 29. Juni 1656 hinterliess sie das Haus ihrem zweiten Gatten Peter de la F o u r e dergestalt, dass nach seinem Tode seinen Erben den Patribi Dominicanis 300 Gulden zu einer ewigen Messe hinauszugeben haben. Geweranschreibung 1667.[16]

Peter de la F o r t (hier so!) schaffte das Haus mit seinem am 2. Juni 1680 publizierten Testament seiner zweiten Frau Maria Elisabeth, nachm. verehel. W e r t m a n n , geb. Rauscher, die 1696 ihren dritten Gatten, den Obristen Postamtsbuchhalter Maximilian B a r t u s c h k a zu sich schreiben liess.[2] Mit Donation vom 13. April 1708 traten die Eheleute das Haus dem Sohne Bartuschkas aus dessen erster Ehe, dem kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Franz Daniel B a r t u s c h k a eigentümlich ab.[3] Dieser hinterliess es 1761 seiner Gattin Elisabeth Edlen von P a r t u s k a (hier so!).[4] Von ihr kam es 1774 erblich an ihren Sohn, den kais. Rat und Kreishauptmann ob der Enns Ehrenreich Edlen von B a r t u s c h k a[5], von dem durch Kauf am 23. Juli 1775 an den bgl. Glasermeister Anton H ö f l i n g und dessen Frau Theresia.[6] Auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 18. September 1807 wurde die Haushälfte Theresias am 3. Dezember ihren beiden Töchtern Theresia und der Krepinmachersgattin Anna H o f m a n n eingeantwortet.[7]

Das Hausviertel Annas fiel erblich an ihren mj. Sohn Franz H o f m a n n (Abhandlung vom 6. Juli 1814).[8]

Anton Höfling testierte am 27. Juni 1814 seine Haushälfte seiner Tochter Theresia und seinem Enkel Franz Hofmann (Abhandlungsbescheid vom 28. April 1815).[9]

Therese Höfling verkaufte ihre Haushälfte am 21. August 1815 ~~1815~~ dem bgl. Branntweiner Johann Z w i c k n a g e l[10], Franz Hofmann nach erreichter Grossjährigkeit die seine am 13. Oktober 1826 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Johann Bapt. K o f l e r". 1845 gehört die Zwicknagelsche Haushälfte zu dessen Verlassenschaft.[12]

1850 kam das halbe Haus an Johann H o r n i t s c h e k, 1861 das ganze an Magdalena P o k o r n y , wiederverehelichte R e u t e r[13], die noch der H.K. von 1885 ausweist.

1892 wurde das Haus neu erbaut, fünf Stock hoch, Grundfl. 603 m².

An einem bescheidenen Hofraum des Hauses wurden 1899 die ersten populär-wissenschaftlichen Vorträge der ein Jahr vorher gegründeten Wiener Urania gehalten, die aus kleinen Anfängen rasch zur heutigen Grösse und Bedeutung emporwuchs.[14] Erst 1910 konnte sie ihr neues Heim , das Uraniagebäude nächst der Aspernbrücke beziehen.

Der H.K. von 1905 nennt als Eigentümer Mario und Silvia F r a n z , der von 1911 Mario F r a n z "und Mitbesitzer" in Mähr. Weisskirchen.

Mit Kaufvertrag vom 21. März 1921 erwarb das Haus Graf Karl H a u g w i t z . Mit Einantwortungsurkunde vom 14. November 1949 kam es an Karoline, Heinrich, Dr.Ottokar und Karl Anton H a u g w i t z und Maria F e s t e t i c s .

Am 13. Oktober 1953 wurde es von "J u p i t e r", Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, Wien, erworben.[15]

Im Hause befindet sich das bekannte Kabarett Simplizissimus.

W o l l z e i l e Nr. 38 (alt Nr. 789, führte bis 1941 die Nr. 36), ident. mit Stubenbastei Nr. 2 und Zedlitzgasse Nr. 7.

1374 wird hier als Nachbar Wolframs des Schreiber (alt Nr. 790 A) Chunrat der V e y a l erwähnt, dessen Haus Meister T a e n i c h e l , Patusch aydm, der Jud, "für sein geltschuld, die er (Veyal) im schuldig ist", in ein Verbot nimmt.[16] Am 26.Februar 1375 verkauft Feyal (hier so!) das Haus um 66 Pfund Wr. Pf. Ulrich W i n n e r (so!) und dessen Frau Gertrud.[17] Am 12.

März 1377 verpfänden es die Eheleute für 100 Pfund Wr.Pf. den Brüdern M e r k l e i n und I s s e r l e i n[1], am 29. Mai des gleichen Jahres für 30 Pfund Merchlin.[2]

Am 4. Dezember 1386 verkauften Ulrich Wienner (so!) und dessen zweite Frau Dorothea

"ir haws bei Stubentor gegen dem mawtthaus über (s.S.573.) zenagst Marcharts haws des wagenchnechts, Hannsen dem sailer und seiner Frau Helene um die 29 Pfund Wr.Pf. gelts purchrechts, die man jerleich davoh dienen sol: den geistleichen frown hincz sand Jacob auf der Hulben 3 Pfund, in der pader Zeche 1 Pfund und Niclasen dem Holden von Grefendorf 25 Pfund Wr.Pf."[3]

Am 11. Februar 1387 beurkundet der Stadtrichter Wolfhard der Pob, dass vor ihm in der Bürgerschranne Niclas der H ö l l von Grefendorf mit Vorsprechen auf das Haus, das weilent Ulreichen des Wienner gewesen ist, gelegen innerhalb Stubentor zu ~~Wi~~ Wien, nächst Marcharts Haus des Wagenknechts, um 25 Pfund versessenes Burgrecht und die darauf erteilten "zwispil" geklagt habe.[4] Er gibt ihm Ulreich den Phefflein und Ruegern den Juden, die zwei Vorsprechen, "als recht poten" mit und macht ihn nach deren Aussage des Hauses gewaltig.

Eine Eintragung vom 12. März 1399, die gleichfalls das Haus Ulreichs des Wiennar betrifft, obwohl dieser bereits 1387 als "weiland" bezeichnet wurde, lässt leider an Klarheit zu wünschen übrig. Nach dieser hat Bürgermeister Hanns der Rockh und der Rat der Stadt Wien Ulreich Wienner Nutz und Gewer eines Hauses gegeben,[5]

"das in von seinem bruder Jacoben sel. dem überleger anerstorben ist, gelegen bei Stubenthor, nächst Andres Haus des Rysen."

Die Lagebezeichnung ist hier wohl weniger genau angeführt, doch besteht kaum ein Zweifel, dass es sich auch hier um das gleiche Haus handelt, aber nicht um Ulreich den Wienner d.Ae., sondern wohl um einen gleichnamigen Sohn, der erst nach dem Tode seines Bruders Jacob, dem Ulreich der Wienner d.Ae. das Haus hinterlassen hatte, in dessen Besitz kam.

Nach einer Lücke von etwa 70 Jahren kann die Spur des Hauses wieder aufgenommen werden und es scheint zu dieser Zeit im Besitz der Gemeinde gewesen zu sein, denn 1473 verkauft Linhart P a d a w e r , Rat und Kämmerer der Stadt zu Wien, das Haus um 320 ungar. Gulden und 2 Gulden Leitkauf Barbara, Frau des Stefan G e n f u e z[6], von der es 1476 durch Kauf an Barbara, Frau des Olers ~~Th~~ Stefan H e y n i n g e r kam, nachmals Frau des Olers Thoman G r e n k c h[7], siehe alt Nr. 790 A, S.567.

Sie hinterliess das Haus ihrem Sohn Leonhart H e y n i n g e r , gesessen zu Enns,[8] der es Mert P r o g e n t l verkaufte, von dem es 1508 erblich an seine Söhne Leopold und Hanns P r o g e n t l fiel[9], deren Gerhaben es im gleichen Jahr um 400 Pfund Wr.Pf. Mert K r a m e r von Schonstein verkauften.[10] Dieser schaffte es seinem Sohne Lorenz C h r a m e r (so!), welcher es 1516 Wilhelm E y b e c k h verkaufte.[11] Am 6. August wurde das Haus "des weilent Wilhelm Eybeckh innerhalb Stubentor am eckh gegen der statmaur über gelegen", über Verlangen der Gerhaben von Eybeckhs hinterlassenen Tochter Katharina geschätzt und mit 900 Pfund Wr.Pf. bewertet.[12]

1521 wurde es dem Ratsherrn Friedrich von P i e s c h und Hanns S t r a u b abgetreten.[13] Durch Kauf kam das Haus 1537 an

Mert Schwab[1], 1538 an den Schneider Hanns Öder und dessen Frau Agnes.[2] Diese überlebte ihren Gatten und testierte 1552 das Haus ihrem zweiten Mann, dem Fuhrmann Georg Stocher[3], der es mit Testament vom Jahr 1558 seinem Sohn Georg hinterliess, welcher es 1564 dem Hufschmied Meister Hanns Sprenger und dessen Frau Anna verkaufte.[4]

Nach Sprengers Tod musste das Haus "vielfältiger Schulden" wegen verkauft werden, wonach es auf Grund eines zwischen Sprengers Witwe Anna und den Creditoren auf der Raitkammer abgeschlossenen Vertrages dem äussern Rat Hanns Perger um 1700 Pfd überlassen wurde.[5]

Schon zu dieser Zeit befand sich dort ein Wirtshaus.

1571 liess Perger seine Frau Barbara zu sich schreiben[6], deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1592 an den Gatten zurückfiel, welcher das Haus mit Testament vom Jahr 1603 seiner zweiten Frau und Witwe Magdalena hinterliess[7], die es 1609 Mathias Kunstuss und dessen Frau Dorothea verkaufte.[8] Die Eheleute hinterliessen es ihren vier Kindern Balthasar, Katharina, Ortania, Frau des Arsenalverwalters Carl Pruner und Rosina. Die ersten zwei starben noch minderjährig, worauf ihre Anteile an die beiden andern Geschwister fielen. Des bessern Nutzens wegen wurde das Haus mit Bewilligung des Stadtrates ausgefeilt und an Adam Maurer, Bürger im untern Werd verkauft. Mit Testament vom Jahr 1625 hinterliess er es seiner Witwe Margarethe, die 1627 ihren zweiten Gatten, den städtischen Beschauer im Waaghaus Stefan Mitarinitsch zu sich schreiben liess, dem sie mit Testament vom 26. März 1631 auch das Haus vermachte.[9] Von ihm kam es an seinen Sohn Stefan und von diesem auf Grund seines letzten Willens an den bgl. Gastgeb und Gerichtsgeschwornen im untern Werd Adam Sperlpauer und dessen Frau Magdalena.[10] Durch der letzteren Testament vom 22. Oktober 1659 (vergr. 1. Juni 1660) kam das Haus an den Gatten allein, der es am 30. Mai 1661 dem Gastgeb Mathias Strenninger und dessen Frau Margarethe verkaufte.[11] Auf Grund des Testamentes Strenningers vom 8. August 1668 (publ. 27. August) kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, doch erfolgte ihre Geweranschreibung erst 1681.[12] Sie setzte mit Testament vom 3. Oktober 1682 (publ. 3. November) Georg Müller als Universalerben ein,[13] der hier ein Einkehrwirtshaus für die aus Ungarn kommenden Kaufleute hielt.

Am 14. Jänner 1713 verkaufte er Haus und Gastwirtschaft an den Gastgeb Jakob Rädlmayer und dessen Frau Maria Elisabeth, geb. Führer.[14] Er war es wohl, der dem Hause den Schildnamen "zum goldenen Rädl" gab.

Durch sein Testament vom 15. September 1715 (vergr. 3.Juli 1716) kam das Haus an seine Witwe allein. Nach ihrem Tod wurde es schuldenhalber ad licitandum an Johann Jakob Matheser Edlen von Lehenshofen als Meistbietenden überlassen, dessen Geweranschreibung 1736 erfolgte.[15] 1752 setzte er Maria Anna Matheser Edle von Lehenshofen, nachm. verehel. Mannagetta als Universalerbin ein.[16] Von ihr fiel das Haus 1771 erblich an ihre beiden Kinder Josef Freiherr und Aloisia Freiin von Mannagetta[17]. Die Haushälfte Aloisias, verehel. Palitsch von Hartenfels, kam 1800 an ihre drei Kinder Aloisia, Josef und Karl.[18]

Mit Kaufvertrag vom 13. Juli 1802 erwarb das Haus der bgl. Seifensieder Anton Grangl[19], der es am 31. August 1803 der Geheimratswitwe Maria Anna Freiin von Posch, geb. von Kienmayer verkaufte.[20] Am 30. August 1805 wurde das Haus ihren Kindern

Maria Anna von P u f f e n d o r f , Josefa Gräfin von B e n z e l , Barbara Freiin von U l m - E r b a c h und Demetrius Freiherrn von P o s c h eingeantwortet. Dieser überliess sein Hausviertel seiner Schwester Maria Anna.[1]

Der Anteil der Gräfin Benzel wurde am 6. April 1813 ihrem mj. Sohn Gustav zu Handen seines Vaters eingeantwortet.[2]

Frein von Ulm setzte Franz Xaver S c h a a f h y t l und dessen Frau Katharina als ihre Universalerben ein. Einantwortung 2. Mai 1834.[3]

Mit Schenkungsurkunde vom 29. Juni 1836 überliess Schaafhytl den ihm gehörigen Anteil seiner Frau,[4] die ihren Gesamtanteil mit Schenkungsurkunde vom 8. April 1841 ihrer Tochter Rosalia, nachm. verehel. N e h r , übergab.[5]

Auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 23. Juni 1842 wurde die Verlassenschaft Rosalias mit Einschluss des ihr gehörigen Hausviertels ihren Erben: Josef E c k e r t , Julius Adolf S c h m i d und Eduard N e h r eingeantwortet,[6] die ihre Anteile am 1. Februar 1845 Gustav Grafen von B e n z e l verkauften.[7] Diesem war auf Grund des Codizills der Maria Anna von Puffendorf vom 10. Dezember 1842 auch deren Haushälfte im Wert von 4000 Gulden zugefallen.[8]

1869 erwarb das Haus Gräfin Anna S c h m i d e g g[9], die noch der H.K. von 1885 nennt.

Knapp vor dem Abbruch des Hauses (1890) wohnte dort Eduard von B a u e r n f e l d , dessen Werke einstmals fast auf allen deutschen Bühnen mit grossem Beifall aufgeführt wurden. Eine hübsche Biographie dieses fruchtbaren dramatischen Dichters entwirft Otto Hipp in "Alt Wiener Porträts". Er nennt den geist- und temperamentvollen Mann, der über 70 Stücke, meist Lustspiele, geschrieben hat, in denen in leichtem Gesellschaftston an den politischen und sozialen Verhältnissen strenge Kritik geübt wird, einen kernigen Österreicher und echten Wiener mit seinem ewigen Raunzen über die bestehenden Verhältnisse, den das ehrliche Streben nach Verbesserung erfüllt.

Bauernfeld starb hochbetagt am 9. August 1890.

Über ihm hatte Domkapellmeister Gottfried von P r e y e r mit seinem Konvikt der Sängerknaben das ganze zweite Stockwerk gemietet. Gelegentlich des Abbruches des Hauses wurde das Konvikt in die Bäckerstrasse verlegt.[10]

Das Sängerknabenkonvikt war um 1842 unter dem Domkapellmeister und Kirchenkomponisten Johann Bapt. G ä n s b a c h e r hieher übersiedelt. Sein Nachfolger als Domkapellmeister war von 1844 bis 1852 Joseph D r e s c h e r , der auch in dem Hause wohnte und starb. Dreschers Nachfolger als Domkapellmeister und Inhaber der Wohnung war Preyer.[11]

Im gleichen Haus wohnte auch der Generalintendant der beiden Hoftheater, Baron H o f m a n n . Die vielen Besuche, die dieser aus Theaterkreisen erhielt, verhalfen dem Hause zu dem Namen "Das Theaterhaus".[12]

1891 wurde an Stelle des alten Hauses ein vier Stock hoher Neubau errichtet (Grundfläche 766 m²). Im Hausflur (Zugang von der Stubenbastei) wurde links eine Gedenktafel folgenden Inhalts angebracht:

An dieser Stelle
stand das Haus, in welchem
unser vaterländischer Dichter
Eduard von B a u e r n f e l d
von 1889 - 1890
lebte und wirkte.

Der an der Ecke Wollzeile/Stubenbastei alle Stockwerke durchlaufende Runderker trägt im obersten Geschosse, erhaben in Stein gehauen, den Namen des Hauses "B a u e r n f e l d h o f".
Eigentümer des Hauses waren die gleichen wie bei Nr. 36.
Im Hause befindet sich das bekannte Restaurant Sommer, das 1945 als russische Küche eingerichtet war.
Während der Kampfhandlungen in den Apriltagen 1945 entstanden in dem um einen grösseren Hof gruppierten Wohnblock teils kleinere, teils grössere Schäden in einzelnen Wohnungen und an Wohnungseinrichtungen (herabhängende Plafonds, herausgerissene Tür- und Fensterstöcke, sowie Glasschäden).

Als letztes Haus der Wollzeile auf dieser Seite lag das M a u t h a u s (alt Nr. 788), angelehnt an die Stadtmauer und unmittelbar neben dem Stubentor.
Das letzte Stück der Wollzeile, wo sich das Denkmal des Bürgermeisters L u e g e r von Müllner erhebt und das jetzt Dr.Karl Lueger Platz heisst, entstand erst nach der Stadterweiterung auf dem Grunde der alten Befestigungen.

Das M a u t h a u s fand bereits 1386 Erwähnung.
Am 8. Dezember 1410 macht Herzog Leopold den Bürgermeister, Richter und Rat darauf aufmerksam, dass sie seinem Ersuchen, die Maut beim Stubentor und dem Turm dabei ihrem Mitbürger Meister Hermann dem Gürtler , "ze emphelen", nicht entsprochen haben und fordert sie auf, demselben die Maut und den Turm "vor menikleichem" zu empfehlen und zu übergeben.
Das Stubentor wurde ursprünglich Ungertor (porta ungarica) genannt (1256), doch schon bald wandelte sich dieser Name in Stubentor, das als solches im Schottenstiftsbrief 1261 erstmals erwähnt wird. Seinen Namen will man von den in der Nähe befindlich gewesenen Bad- oder Trinkstuben ableiten. Über dem Tor erhob sich einst der S t u b e n t u r m , der 1530 als ein zweistöckiges, festes Gebäude, mit Zinnen besetzt, dargestellt wird. Von Leopold dem Glorreichen angelegt, gehörte Tor und Turm zu den vier ältesten Stadtbollwerken. Gegen die Stadt zu wies der Turm ein grosses Gemälde, den heiligen Christophorus darstellend, auf. Gelegentlich der Neuanlage der Festungswerke (nach 1540) fiel der Turm und an seine Stelle trat, teilweise auf dessen Fundamenten erbaut, das Stubentor mit gerader Durchfahrt und einem Gehtor. Über dem Tore erhob sich ein kleines Türmchen, das aber später verschwand. Auf einer schief gegen die Kurtine gestellten hölzernen Brücke über den hier sehr breiten Graben führte die Strasse gegen die Wien zu. Von dieser Brücke zweigte später eine zweite, schmale Brücke in das Stubenravelin ab. Der unmittelbar vor dem Tore befindliche Brückenteil war als Aufziehbrücke eingerichtet.
Nach einer vom 11. Jänner 1549 datierten Instruktion zu schliessen, die für die zehn neu aufgenommenen und vom Bürgermeister und Rat vereidigten Stadtsoldaten am Stubentor galt, dürfte das neue Tor etwa um diese Zeit fertiggestellt worden sein.

Die Instruktion enthält Bestimmungen über die Bewaffnung und Wachsamkeit der Soldaten, Befragung ankommender Fremden um ihre Herkunft und etwaiger Nachforschung in der Herberge. Sie trägt den Stadtsoldaten auf, in Gemeinschaft mit den Schlüsselwärtern und dem Mautner zu verhindern, dass zwischen dem Stadttor und der Schranke Fuhrwerke aufgestellt werden. Sowohl die Soldaten als auch der Mautner haben das Tor nicht zu verlassen, sondern sich die Mahlzeiten dahin bringen zu lassen. So lange das Tor von morgens bis abends offen steht, haben sie abwechselnd paarweise die Wache vor dem Tore zu beziehen. Nächtlich einlangende Postboten,- etwa an den König, sind zum Salzturm zu verweisen, wo sie eingelassen werden. Diese Instruktion ist den Stadtsoldaten täglich zu verlesen. Fluchen ist bei Strafe der Entlassung verboten. Den Schlüsselwärtern ist beim Auf- und Zusperren des Tores zu helfen. Die zehn Nachtwärtern auf den Mauern sind bei Fahrlässigkeit im Dienste zu ersetzen, und es ist gegen sie die Anzeige zu erstatten. Im Falle nächtlichen Rumors haben sie die anwohnenden Bürger durch Trommelschlag herbeizurufen, die Rumorenden zu verhaften und dem Bürgermeister anzuzeigen. Beim Sturmläuten haben sie den Schlüsselwärtern beim Schliessen der Tore zu helfen, bei den Toren zu bleiben und sie bis zum Befehl des Bürgermeisters oder eines Herrn vom innern Rate verschlossen zu halten. Bei nächtlichen Sturmläuten haben sie an die Tore zu eilen, die Geschütze auf Rädern, je eines an jedem Stadttore und die Hakenbüchsen, je vier, in gutem Zustande zu erhalten. Schliesslich dürfen sie keine streichenden Bettler oder zerrissene Landsknechte einlassen und haben dem Nutzen der Stadt nach ihrem Eide zu dienen.

Im Lauf der Jahre erlitt das Tor mannigfache Veränderungen. Auch die Fassade wurde neu gestaltet. Vom 14. Juni bis 9. Oktober 1858 wurde es im Zuge der letzten Stadterweiterung abgebrochen.

Nach einer Tagebucheintragung vom 1. September 1683 machten an diesem Tage nachmittags zwanzig Studenten einen Ausfall und erbeuteten eine ziemliche Anzahl Rinder. Nach dem Abzug der Türken war hier der erste Stadtausgang, der zur Wiederaufnahme der Verbindung der Stadt mit ihrer Umgebung (am 13. September) wieder passierbar gemacht wurde.

Beim Stubentor, dessen Brücke nach dem Abzug der Türken durch das Unterkammeramt in aller Eile wieder hergestellt worden war, haben sich am 14. September zum Empfang des Kaisers der Magistrat mit dem Stadtadministrator Daniel F o c k h y an der Spitze und das Stadtgericht zur Begrüssung versammelt. Kaiser Leopold begab sich, begleitet von den beiden Kurfürsten von Sachsen und Bayern und einer grossen Menge vornehmer Cavaliere unter Pauken- und Trompetenschall nach St. Stephan zum Dankgottesdienst. Am Portal erwarteten den Kaiser die Bischöfe S i n e l i u s und Graf K o l l o n i t z und führten ihn im festlichen Zuge zum Hochaltar, woselbst Kollonitz die Messe zelebrierte. Nach deren Beendigung wurde unter dem Geläute aller Glocken der Stadt und dem Donner aller Batterien auf den Wällen ringsum, sowie unter dreimaligen Musketensalven ein ebnso oftes Te Deum angestimmt.

Von der Stephanskirche aus bewegte sich der Zug zwischen den als Spalier aufgestellten und hiemit ihren letzten Dienst leistenden Freikompagnien zur sogenannten erzherzoglichen Burg, d.i. die Stallburg, woselbst der Kaiser sein Quartier nehmen musste,

da in der eigentlichen Burg infolge der Zerstörung durch die Beschiessung kein hinlänglich bewohnbarer Raum gefunden werden konnte.

Parallel zur Wollzeile verläuft die S c h u l e r s t r a s s e , eine direkte Verbindung zwischen dem Stephansplatz und der Riemerstrasse herstellend. Schimmer behauptet in seiner Häuserchronik, dass sie den Namen nach der Juristenschule (alt Nr. 550, s.S. 589) führe, was aber schon dadurch widerlegt wird, dass ihr Bestand bis mindestens gegen 1300 zurückreicht, während die Juristenschule erst 1385 errichtet wurde. Das älteste Zeugnis für die Schulerstrasse besitzen wir in einer vom 21. Mai 1328 datierten Eintragung[1], wonach Jakob der M ä s e r l mit seiner Hausfrau Katharina eine Burgrechtgülte "auf hern Wolfartes haus des Priesters, daz da leit in der schulstrazz ze Wienn zenaest Gerungen der W i t t i n g e n e pruder der verberinne, daz weilen vron Diemuten der gaerlerinne gewesen ist", an das Nonnenkloster St.Bernhard bei Krug vergabte.

Das Ehepaar W i t i g der verber und Pericht (Berta) waren Wohltäter von St.Clara und der Minoriten. Berta starb am 24. Juni 1338 und wurde bei den Minoriten begraben. Diemut die Garnlaerinne steht als Zeugnis für das Garnhandwerk in Wien einzig da[2].

Bis zum Jahr 1862 unterschied man die "grosse" auch "vordere Schulerstrasse" (heutige Schulerstrasse) und die "kleine Schulerstrasse" (heutige Domgasse).

Die Häuser der linken Strassenseite sind durchwegs identisch mit Häusern der Wollzeile und zwar:

Schulerstrasse Nr.	1/3	mit Wollzeile Nr.	6/8
	5	" "	10
	7	" "	12
	9	" "	14
	11	" "	16
	13	" "	18
	15	" "	20
	17	" "	22
	19	" "	24
	21	" "	26 und Riemergasse Nr. 2.

Nachzutragen wäre beim Haus Schulerstrasse Nr. 15 die Beschädigung durch Bombeneinschlag vom 8. April 1945. Die Bombe fiel im dritten Stockwerk ein, durchbrach die Untergeschosse und richtete grosse Zerstörungen an. Auch das Dach war durchsiebt, doch wohl nicht von dieser Bombe allein, die dem bei Wollzeile Nr. 16 berührten Bombenteppich angehörte.

Rechte Strassenseite:

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 2 (alt Nr. 871), identisch mit Stephansplatz Nr. 5 und Domgasse Nr. 2, siehe Band III, Seite 416.

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 4 (alt Nr. 855), ident. mit Domgasse Nr. 1.

Das Haus, das dem Bürgerspital vor dem Kärntnertor mit 26 pfen. jährlich diente, wurde 1447 von den Geschäftsleuten des Magnus L a c h n e r an den Schuster Ulrich S a i l e r und dessen Frau Dorothea verkauft[3]. Der Gatte hinterliess es 1455 seiner Witwe, die hernach den Schuster Hanns L a a e r heiratete[4] und 1459 das Haus um 160 Pfund Wr.Pf. Hanns W i d m a n von

Mödling verkaufte.[1] Von ihm erwarb es 1467 um 114 Pfund Wr.Pf. Lambrecht Schilher, Kaplan auf dem neuen Karner zu St.Stephan.[2] Dieser vermachte das Haus der Schreiberzeche und Bruderschaft auf dem neuen Karner mit der Bestimmung, dass dort dreimal wöchentlich eine ewige Messe gelesen werde und Stephan Helmweith und dessen Frau Elspeth in dem Hause durch zehn Jahre hofzinsfrei wohnen sollten, wonach Ruprecht Rem als Zechmeister der Bruderschaft zu Handen der Zeche 1491 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.[3]

1524 verkaufte der damalige Zechmeister Leonhart Heypekh das Haus im Namen der Bruderschaft an den Tändler Michael Friesinger und dessen Frau Katharina.[4] Nach ihrem und dem Tode ihres zweiten Gatten Kunz Ortner kam das Haus an ihre Tochter Katharina, Frau des Georg Gallianer und von dieser erblich an ihr Töchterl Anna, die aber noch ungevogt starb, worauf das halbe Haus erblich an ihre nächsten Verwandten, die Brüder Leonhart Hanns und Andre Gerbler kam, das andere halbe der Stadt kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes anheimfiel. Durch einen auf der Raitkammer abgeschlossenen Vertrag und Ablösung kam Peter Winckler in den Besitz des Hauses, der seinerzeit Katharina Friesinger auf das Haus Geld vorgestreckt und geliehen hatte, was sie auch in ihrem Testamente bekannte.

1562 wurde Winckhler gemeinsam mit seiner Frau Benigna an die Gewer geschrieben.[5]

Des Gatten halbes Haus fiel durch Erbschaft an seine nachbenannten Schwestern und Muhmen: Walburga, Witwe des Peter Selczamb, Affra und Katharina, des Mathes und der Anna Selczamb nächste Erben und Kunigunde, Tochter des Augustin Wingkhler (so!) zu Berndorf, doch löste Benigna 1565 deren Anteile ein.[6] Sie hinterliess das Haus ihrem zweiten Gatten, dem kais. Münzer Veit Ebersmülner. Von ihm fiel es erblich an seine beiden Töchter Maria und Eva, Frau des kais. Verwalters auf der Maut im Waaghaus Wolf Hayder. Durch Erbteilung kam es an Maria allein, die 1602 ihren Gatten, den Handelsmann Hanns Gerstmayr zu sich schreiben liess.[7] Kraft des Überlebensrechtes kam G. nach dem Tode seiner Frau in den Alleinbesitz des Hauses, das er seinem Sohne, dem Unterzehenthändler des Bistums Wien, Mathias Gerstmayr, und dem Kind Eva seiner verstorbenen Tochter Anna Maria, Frau des Christoph Moser, hinterliess. Da aber auch das Kind noch minderjährig starb, verblieb 1648 das Haus Mathias Gerstmayr allein.[8] Von ihm kam es inhalt seines, den 26. April 1654 vom Stadtrat ratifizierten Testamentes an seine Witwe Christina und von ihr 1658 durch Kauf an den äussern Rat und städtischen Ungeltseinnehmer Sebastian Mayr[9], der es mit Testament vom 24. September 1664 (publ. 16. Oktober) seiner Frau Anna Maria, geb. Kirchweger, hinterliess. Von dieser fiel es 1680 erblich an ihre Tochter Maria Elisabeth, Frau des Handelsmannes in der kais.hofbefreiten Niederlage Balthasar Heindl[10], die das Haus am 3. Juli 1692 dem Leinwandhändler Friedrich Raschinger und dessen Frau Anna Maria verkaufte.[11] Nach dem Tod des Gatten verkaufte seine Witwe das Haus am 11. Juli 1694 dem Schuhmacher Caspar Fritsch und dessen Frau Katharina[12]. Diese bestimmte mit ihrem Testament vom 14. April 1712 (publ. 17. Dezember 1713) - gegen Sicherstellung der mütterlichen Erbportion für ihre Kinder - ihren Gatten zum Universalerben, wonach ihm das Haus allein verblieb.[13] Er hinter-

liess es mit Testament vom 23. April 1714 (publ. 15. Dezember 1717) seiner Tochter Maria Theresia, verehel. T u m e r[1] und diese es ihren drei Kindern Josef, Maria Anna und Christian, von denen es durch Kauf am 28. September 1733 an den bgl. Leutgeb Johann Georg G ö b e r l (Geberl) und dessen Frau Juliane kam, deren Gewerbanschreibung aber erst 1738 erfolgte.[2]

Nach dem Tode Julianens verkaufte Geberl das Haus 1743 Conrad G i c k h und dessen Frau Susanne[3], die aber den Kaufschilling nicht voll beglichen und im Laufe der Zeit darauf nur eine a conto Zahlung von 3250 Gulden geleistet hatten. Mit Aufsandung vom 30. November überliessen sie es daher dem Bierleutgeb Josef G e b e r l . Er hinterliess es 1767 zur Hälfte seiner Witwe Eva Maria, zur andern seinen drei minderjährigen Kindern Josef, Maria Anna und Juliane. Nach dem Tode der beiden ältern Geschwistern fielen deren Anteile erblich an ihre Mutter und Juliane.[4] 1773 fiel auch der Anteil Julianens erblich der Mutter zu.[5]

Mit Kaufvertrag vom 13. Oktober 1795 und Aufsandung vom 27. Februar 1796 erwarben von ihr das Haus der bgl. Bierwirt Johann F i n g s t e i n (Finkstein) und dessen Frau Theresia.[6] Nach dem Tode des Gatten kam dessen Haushälfte auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 9. Juli 1821 an seine vier Kinder Josef, Theresia, Anna und Katharina.[7]

In dieser Gewerbanschreibung wird auch die Bierschankgerechtigkeit des Hauses erwähnt.

1822 überliessen die drei älteren Geschwister ~~dir~~ ihre Anteile der Mutter[8], doch schon mit Abhandlungsbescheid vom 14. Juli 1823 fiel ihnen und Katharina der mütterliche Gesamtanteil erblich wieder zu.[9] Der Anteil Josefs kam 1825 erblich an seine Geschwister.[10]

Nach dem Tode Katharinas, verehel. K u t s c h e r a , kam deren Hausanteil auf Grund eines Ehevertrages vom 3. März und der am 21. Mai 1840 stipulierten allgemeinen Gütergemeinschaft an ihren Gatten Josef K u t s c h e r a , dessen Gewerbanschreibung 1844 erfolgte.[11]

1852 wurde das Haus von Peter R i g o n i erworben,[12] 1858 neu erbaut, vier Stock hoch, Grundfl. 144 m².

Seit 1861 ist es im Besitz des Wiener Erzbistums.[13]

1887 wurde anlässlich einer Röhrenlegung beim Hause ein wohlerhaltener römischer Thonkrug zu Tage gefördert.

Im Haus befindet sich eines der ältesten Bierschenken Wiens.

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 6 (alt Nr. 854), ident. mit Domgasse Nr. 3, mit dem Schild "zum grünen Nussbaum".[14]

Am 23. Februar 1374 beurkunden Dechant Jacob und das Kapitel "Tumchirichen dacz sand Stephan" in Wien, dass ihnen ihr Mitchorherr Otakchar der T u m m a y r (bei Zschokke "Otto der Tunnawer), Pfarrer zu Niederhollabrunn, sein in der Schulstrasse neben dem Hause der Kinder des Schützenmeisters gelegenes Haus unter der Bedingung gegeben habe, dass wöchentlich drei Messen in der auf dem Stephansfreithof befindlichen St.Katharinenkapelle gelesen werden. Im Falle der ~~Nichterfüllung~~ Nichterfüllung dieser Verbindlichkeit soll das genannte Haus dem Kapitel zu Passau anheimfallen.[15]

Nach Einführung des Bistums in Wien ging das Haus aus dem Besitz des Domkapitels in jenen des Wiener Bistums über.

1592 erklärt Johann Caspar N e u b ö c k , Bischof von Wien, dem Beneficiaten von St. Maria Magdalena auf dem Stephansfreithofe Maximilian P e r g e r , des Bistums Wien Haus "zum grünen Nussbaum" in "beede gassen als vor- und hindter Schuelstrassen mit dem ein- und ausgang frei neben Hannsen Arnstorffer gestifften beneficiatenhaus mit dem undern tail der lengs nach ligent, leibgedingsweis verlassen und hingelassen" zu haben, unter folgenden Bedingungen:

1.) Perger erhält das Haus für seine Lebenszeit und hat vom Ausstellungstag dieses Briefes durch vier Jahre "ain summa gelts benentlichen 300 fl. rhein. jeden Gulden zu 60 kr gerechnet, mit vorwissen irer fürstl. gnaden oder derseben darzu deputierten personen ohne allen des bistumbs ainigen vorlagen oder mithilf in bemelts haus zu verpauen und mit nutz anzuwenden, und jarlich von denen 400 fl angelegten Paugelts 20 fl rhein. und nit mehr als rechten hauszins gegen verpindung dasselb jederzeit peulich und stiftlich zu erhalten, abgehen solle". Sind diese 21 Jahre verstrichen, hat Perger jährlich nur 20 fl Zins so lange er lebt, von diesem Hause zu geben.

2.) Da das Haus bereits sehr baufällig ist, so hat Perger von Georgi dieses Jahres 1592 bis Georgi 1593 "nichts zu reichen.

3.) Stirbt Perger, bevor er seine angelegten 400 fl "abgesessen", so ist der jeweilige Bischof von Wien verpflichtet, den Rest "wem derselbe rechtlich gebührt und gehörig hinauszugeben", doch kann er das Haus einziehen für das Bistum.

4.) Bricht durch Perger oder die seinigen ein Feuer aus, so hat er die dadurch verursachten Kosten allein zu tragen. Bricht aber ein Feuer aus von "auswendig", so hat das Bistum die Kosten der Wiederherstellung des Hauses zu tragen.

Bis nach 1683 war das Haus einstöckig, seither zweistöckig, Grundfläche 210 m². Zeitpunkt des letzten Um- (Neu-) baues unbekannt. Nach Einführung des Erzbistums ist dieses als Eigentümer ausgewiesen, zwischendurch (1783 und 1849) wieder das Domkapitel, seit 1877 das Wiener Erzbistum.[2]

Kisch hat bei diesem Hause ausgiebig daneben gegriffen. Dass er als das vielleicht kleinste der Stadt bezeichnet, mag nicht so wichtig sein, obwohl es weitaus kleinere gab, dass er es aber als dasjenige angibt, das die Stadt dem Kolschitzky für seine im Türkenjahr 1683 geleisteten Kundschafterdienste schenken wollte[3], hätte ihm bei einiger Sorgfalt nicht passieren dürfen, denn es gehörte niemals der Stadt und war immer geistlicher Besitz. Auch die übrigen bei diesem Haus von Kisch gegebenen Ausführungen stimmen mit den Tatsachen nicht überein.

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 8 (alt Nr. 853), ident. mit Domgasse Nr. 5.

1349 stand hier das Haus Bertholds des S c h ü t z e n m e i s t e r , der 1348/49 Bürgerspitalmeister der Stadt Wien war.[4] Eine Eintragung vom Jahr 1374 nennt das Haus als das der Kinder des Schützenmeisters.[5] 1381 gehörte es Ulrich dem Schützenmeister[6], der es am 30. April dieses Jahres einer nicht eingelösten Schuld wegen an Goebel L e w d e n d o r f f , Bürger zu Köln verliert.

Einer Eintragung vom 12. Mai 1412 entnehmen wir[7], dass Hanns der Mosprunner, des Rates der Stadt zu Wien und Oswalt

der Pauch als Geschäftsvollstrecker nach Hanns A r n s t o r f f e r bei St. Stephan eine ewige Messe stiften und dazu folgende Güter widmen:

1.) zu einem Wohnhaus des Kaplans ein Haus in der Vordern Pekchenstrasse, das weilent Thomans seligen des L e h e n e r gewesen ist, zenechst dem Haus, das weilent des Warnhofer gewesen ist,

2.) Weingärten.

Dieses Haus, dessen genaue Lagebestimmung nicht gelang, diente nur etwa zwei Jahrzehnte der Messestiftung, dann sah sich der Kaplan der Stiftung aus einem nicht näher bezeichneten Grund bewogen, das Haus abzustossen und dafür eben jenes Nr. 853 in der Schulerstrasse anzukaufen, worüber uns eine vom 23. Juni 1434 datierte Urkunde aufklärt:

Caspar, Hanns und Stephan, geprüder die K r a f t e n , verkaufen ein Haus in der Schuelstrass zenagst dem haus, das Hanns der M e i l i n g e r jetzt inne hat und in hern Fridreichs von G o r s seligen geschefft gehöret, um 255 Pfund Wr.Pf. hern Jörgen, Pfarrer zu Rabcz und Kaplan der von Hanns A r n s t o r f f e r gestifteten Messe, zu dieser Messe.

Ein Schriftstück vom Jahr 1486 (ohne Tagesdatum) macht uns auch mit der innern Einrichtung des Haues vertraut. Es folgt hier im Wortlaut:

Hanns K e c k m a n n , Achter Allerheiligen tumkirchen zu sand Stephan und caplan der mess, so Hans A r n s t o r f f e r gestifft hat, bestätigt die Übernahme des ihm von dem früheren Kaplan, Meister Christoff, Pfarrer zu Haugsdorf, übergebenen, zur Messe gehörigen fahrenden Gutes: 100 Pfund Pfennige, welche Meister Christoph von seinem Vorgänger Meister Jorig Steireker, "lerer geistlicher und licenciat kaiserlicher recht", übernommen hatte, "ain pett, strosak und sponpet, grün gemalt, mit einem halben himmel, ain fursidel, ain gemalten furhang. In der chamer bei der stuben: ain truhen, ain tisch mit ainer dekch, ain essichvassel zu ainem emer. In der chamer mit der eisnein tür: ain sponpet mit ainem halben himmel, ain strosachk, petsidel und furhang, ain sidelpank, ain leibstuel, ain tisch in derselben chamer und ain truhen, ain chuppfrein mörser mit ainem stessel, ain stantner zu zehen echter, ain messein han zu ainer hampoting, ain messein leuchter, so in der stuben hangt, ain zimersag, ain mardhaken, ain teufs messein pekch, ain hobel. In der hindern stuben: ain schaibligen tisch. In der chamer bei der vordern haustür: ain sponpett, ain truhen, zwo gross almar, ain zusamgelegten tisch, ain gutes petpuch mit ainem roten irich überzogen, das peleiben sol pei der stifft, ain grüen damaschkein casell mit aim chreucz und dy xx endt an dem chreucz mit perl gehefft mitsambt den pilden unden sand Maria Magdalen. In der obern chamer: ain niders sponpett mit ainem halben himel. In der chamer bei der hindern tür: ain meltruhen, ain chär, darinn man wascht, ain lädrein mass, zwai ler aichenen vässel per XI urnae, zwai vassel per VI urnae, dreu vassel per IIII urnae und zwai viertaillschaff, ain goldwag zu Gumpolczkirchen pei dem Redler zwo poting, ain feurzeug".

Dr. Johannes Keckmann war später Pfarrer von Staatz, Pro-

fessor des Kirchenrechtes und Rektor der Wiener Universität. Er starb 1512. Über sein köstliches und sehr bemerkenswertes Grabmal im Stephansdom neben dem St. Martinsaltar siehe Band III, S. 191f.

Sowohl 1566 wie 1683 ist das Haus als zweistöckig ausgewiesen. 1683 ist Inhaber der Stiftung und somit auch des Hauses der Domherr bei St.Stephan, Johann Baptist T r o y e r.

Am 21. August 1716 wurde das Haus wegen der grossen Baufälligkeit "zum Besten der Stiftung" um 7000 Gulden dem bgl. Maurermeister Andre Simon C a r o v e verkauft, der seine Frau Maria Theresia zu sich schreiben liess. Durch des Gatten Testament, publ. 12. Oktober 1717, kam das Haus an seine Witwe allein, die es auf Grund eines Kaufkontraktes vom 27. Februar 1719 ihrem Schwiegersohn, dem Hofstukkateur Albert C a m e s i n a und ihrer Tochter Maria Elisabeth überliess.

Nach dem Totenregister der Stadt Wien ist ihm hier am 4. April 1725 ein achtjähriges Kind und am 17. September 1731 seine Frau M.Elisabeth im Alter von 36 Jahren gestorben. Auf Grund ihres drei Tage vorher verfassten Testamentes kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses.

Beim Bau der Peterskirche waren Camesina die Stukkaturarbeiten im Innern des Gotteshauses übertragen worden (s.Band I, S. 180).

Albert Camesina ist der Urgrossvater des um die Geschichte der Stadt Wien hochverdienten Gelehrten und Forschers Albert Ritter von Camesina.

Mit seinem Testament vom 9. Juli 1754 (vergr. 26. Oktober 1756) setzte er seinen Sohn Josef C a m e s i n a als Universalerben ein. Dieser hinterliess das Haus seiner Gattin Maria Anna, welche es mit Abtretungsurkunde vom 25. September 1783 ihren beiden mj. Söhnen Albert und Josef unter der Vormundschaft des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Karl Christoph Edlen von Gruber eigentümlich überliess.

Als Mozart zu Michaeli 1784 im ersten Stockwerk des fünfstöckigen Hauses Wohnung bezog, wohin er vom Judenplatz Nr. 3 (alt Nr. 409) übersiedelt war, bestand jedenfalls schon das heutige Gebäude. Eine am Hause angebrachte Gedenktafel besagt:

In diesem Hause wohnte
Wolfgang Amadeus M o z a r t
1784 - 1787
und schrieb hier seine Oper
"Die Hochzeit des Figaro"
Zur Erinnerung errichtet
vom Wiener Männer Gesangverein
1906

Diese Angabe steht im Widerspruch mit den Ausführungen Karl Kobalds in "Alt-Wiener Musikstätten", wonach hier "Der Schauspieldirektor" entstand, während "Figaros Hochzeit" hinsichtlich des Entstehens dieser Oper in jene Zeit fällt, da Mozart im Hause der Frau Theresia C o n t r i n i am Graben Nr. 17 (alt Nr. 1145) wohnte.

In der Schulerstrasse erhielt Mozart auch den Besuch seines Vaters, der in einem vom 14. Februar 1785 datierten und an seine Tochter Marianne von B e r c h t o l d gerichteten Brief schreibt:

"dass Dein Bruder ein schönes Quartier mit aller zum Haus gehörigen Auszierung hat, mögt Ihr daraus schliessen, dass er 460 Gulden Hauszins zahlt."

In dem gleichen Brief teilt der Vater von einem Besuche Haydns bei Mozart mit:

"Am Samstag war abends Herr Joseph H a y d n und die zwei Barone Tindi (Anm.Tinti) bei uns. Es wurden die neuen Quartette gemacht, aber nur die drei neuen, die er zu den andern drei, die wir haben, gemacht hat. Sie sind zwar ein bischen leichter, aber vortrefflich komponiert. Herr Haydn sagte mir: Ich sage Ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, Ihr Sohn ist der grösste Komponist, den ich von Person und dem Namen nach kenne. Er hat Geschmack und überdies die grösste Kompositionswissenschaft."

Es war für den unruhevollen Meister schon eine Leistung, dass er es hier mehr als zwei Jahre aushielt, was übrigens für die von Mozarts Vater betonte Traulichkeit des Quartiers spricht. Dann aber zog es ihn doch wieder weiter und diesmal in die Vorstadt, wo er auf der Landstrasse Nr. 224, später Hühnergasse Nr. 17, Quartier nahm. Dort blieb er nur etwas über ein Jahr, übersiedelte dann in die Währingerstrasse und 1790 bezog er schliesslich sein letztes Quartier, in der Rauhensteingasse, wo er im darauf folgenden Jahr starb.

Von den Brüdern Camesina erwarb am 21. Juni 1799 (Aufsandung 25. Jänner 1800) der berühmte Porträtist und Professor der bildenden Künste Johann Bapt. L a m p i das Haus.

Als Sohn eines Malers am 31. Dezember 1751 zu Romano in Tirol geboren, genoss er den ersten Malunterricht im Hause seines Vaters, doch schon mit 17 Jahren drängte es den Jüngling, seine Kenntnisse zu erweitern und er zog nach Salzburg, wo er bei U n t e r b e r g e r Unterricht nahm. 1771 ging er nach Verona, wo er sich das Studium der guten alten Meister angelegen sein liess und wo ihn die dortige Akademie zu ihrem Mitglied ernannte. Bald wählte er sich das Porträtfach zu seinem ausschliesslichen Studium und erhielt zahlreiche Aufträge von hohen Personen, wodurch sein Ruf schnell begründet wurde. 1783 kam er nach Wien, um welche Zeit eben Kaiser Josef II. den Freiherrn von S p e r g e s , Lampis persönlichen Gönner, zum Präsidenten der Akademie ernannt hatte. Durch den mächtigen Einfluss Sperges gelang es Lampi nicht nur, in allen Kunstkreisen günstige Aufnahme zu finden, sondern auch zum Professor und Rat der Akademie ernannt zu werden. Auch den Kaiser durfte er porträtieren, und er schuf damit ein Meisterwerk, das ihm den Ruhm sicherte, als einer der bedeutendsten Porträtmaler seines Jahrhunderts zu gelten. Das Bild, das als eines der anerkannt besten Porträts dieses Monarchen gilt, wurde zum Geschenk für die Bildergalerie der Akademie bestimmt.

1787 berief ihn König Stanislaus August von Polen nach Warschau und 1791 die Kaiserin Katharina von Russland nach Petersburg, um dort sämtliche Mitglieder der zaristischen Familie zu porträtieren. 1798 kehrte er nach Wien zurück und noch im gleichen Jahr erhob ihn Kaiser Franz in den Ritterstand. 1799 erteilte ihm der Wiener Magistrat das Ehrenbürgerrecht der Stadt. 1805, zur Zeit der ersten französischen Invasion, erhielt er die Aufgabe, als Hauptmann des akademischen Korps für die Erhaltung der kaiserlichen Kunstschätze in Wien Sorge zu tragen, um sie vor der Habgier Napoleons zu schützen.

Wohl in Anerkennung all seiner Verdienste wurde das Haus mit Hofkanzleidekret vom 25. Jänner 1816 für immer von der Hofquartiergeldsteuer befreit[1].

Auf Grund eines Leibrentenvertrages vom 10. Juli 1823 trat er es seinen beiden Söhnen Johann Bapt. und Franz Ritter von L a m p i eigentümlich ab[2]. Er selbst starb am 11. Februar 1830 in seinem zweiten Hause Taborstrasse Nr. 26, wo er seine grössten historischen Werke geschaffen hatte, so die Flucht der Vestalinnen, Amor und Psyche, Maria Himmelfahrt. Hier befand sich auch seine Sammlung kostbarer italienischer Gemälde und Skulpturen, sowie Münzen. Lampi wurde am Währinger Friedhof begraben und nach dessen Auflassung in einem Ehrengrabe der Stadt Wien am Zentralfriedhof beigesetzt.

Er hinterliess seinen beiden Söhnen nicht nur ein beträchtliches Vermögen, sondern auch sein Talent. Johann, zu Trient am 5. März 1771 geboren, war gleichfalls ein tüchtiger Porträtist und viele seiner besten Bilder hängen in der Kunstgalerie zu Mailand. Der jüngere Sohn Franz, 1783 zu Klagenfurt geboren, war ein anerkannter Schlachtenmaler und starb 1852 zu Warschau.

Schon 1837 hatte er seinen Anteil an dem Hause in der Schulerstrasse seinem Sohne, dem Leutnant Ritter von L a m p i verkauft[3], der ihn noch im gleichen Jahre , am 6. November, käuflich an den n.ö.öffentlichen Agenten Leon M i k o k i weiter gab[4], von dem er gleichfalls durch Kauf am 25. April 1839 an den bgl. Drechslermeister Christoph D r e h e r kam[5].

Der Anteil Johann Bapt. war schon am 14. ~~XXXXXX~~ November 1837 seinem gleichnamigen Sohne, der auch akademischer Maler war eingeantwortet worden[6], doch noch vor der Einantwortung hatte ihn Johann Bapt. d.J. mit Urkunde vom 12. August 1837 seiner Schwester, der Polizeikommissärsgattin Karoline G e i s t i n g e r abgetreten[7].

1854 kam dieser Anteil an Franz N e u m a n n[8], den noch der H.K. von 1875 ausweist. Der von 1885 gibt als Eigentümer des Hauses Gabriele D r e h e r "und 2 Mitbesitzer" an, der von 1905 Maria Z ö l l n e r "und Mitbesitzer".

In der Folge kamen in den Besitz von Anteilen:
1906 Leopoldine D e m e t z y und Franz S t r a u h a l, Erwerbsart unbekannt,
1907 Marie L e c h n e r , Einantwortung,
1917 Dr.Emil R a u s c h , " ,
1918 Karoline F r o e b e , Schenkungsvertrag,
1921 Julius D u t k a , Kauf,
1922 Richard T r o s t , Kauf,
1927 Agrarbank A.G., Exekution,
1928 Bank für Steiermark, Fusion mit vorgenannter,
1930 Gerda G r i e n s e i h s , Einantwortung,
1931 Franz und Juliane W o d a k , Kauf,
1932 Josef S c h u s t e r , dem auch die im Haus befindliche Gastwirtschaft mit Mozartstüberl gehört,
1933 Franz W o d a k , Einantwortung,
1941 Emil W o d a k , "
1942 Karoline und Dr.Felix S t r a u h a l , Einantwortung[9].

Im Zug der Kampfhandlungen im April 1945 erhielt das Haus ausser Glas und unbedeutenden Splitterschäden keine Zerstörungen grösseren Umfanges.

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 10 (alt Nr. 852), ident. mit Domgasse Nr. 7.

Am 29. September 1349 stiftete D i e t r i c h , Chorherr zu St.Stephan das ehemals hier gestandene Haus zu einer Messe auf Unserer Frauen Altar zu der Himmelporten in Wien:

Hier soll auch der Inhaber der Messe wohnen und vier ehrbare arme Priester darinnen haben. Zwei davon sind zu nehmen von U.Frauen auf der Steten, einer von St.Stephan und einer von der Himmelpforte. Drei sollen die untern Kammer bei dem Eingang "auf der Erden", der vierte die obere Kammer "neben der Stuben" haben. In Winterszeit sollen die vier Priester die Stube zur Hälfte haben, die andere Hälfte "der wiert". Nach Abgang des einen oder mehrerer dieser Priester hat der Beneficiat der Messe Dietrichs innerhalb acht Tagen die Zahl zu ergänzen, widrigenfalls er zwei Pfund Pfennige den Siechen im Bürgerspital zu zahlen hat. Von den vier Priestern soll jeder dem "wiert" 60 Pfennige geben zur Erhaltung des Hauses. Dieser hat auch noch die Pflicht, einen armen Priester aus fremden Landen acht Tage zu beherbergen in der fünften Kammer "zur ebenen Erde gelegen."

An Stelle dieser Stiftung trat späterhin eine andere, wie wir dies aus einer Urkunde vom 21. März 1433 entnehmen können. Mit ihr teilt Andre, Pfarrer zu Gors und Kanzler Albrechts V. diesen mit, dass sein Vorvorder Fridreich von Gors dem Bürgermeister und Rat zu Wien ein Haus in der "Schulstrass" und einen Weingarten mit der Bestimmung geschafft habe, dass von dem jährlichen Bestandzins armen Jungfrauen ein Heiratsgut ausgerichtet werde, dass aber der jetzige Inhaber, ein Priester, beides nicht in ordentlichem Stande erhalte, weshalb das Almosen nicht gereicht werden könne. Der Herzog weist Bürgermeister und Rat an, dem abzuhelfen, widrigenfalls sich der Kanzler als "geschefftmann" des Hauses und des Weingartens unterwinden werde.

Am 9. März 1510 haben Bürgermeister und Rat der Stadt Georg S c h r ä t l , Doctor der Rechten, ein Haus in der Schulstrass zunächst Dr.Hannsen Kheckmanns Haus und dazu einen Weingarten , gelegen zu Süffring ob der Kirchen, beides ein Vermächtnis des Friedrich von G a r s (hier so!), etwan canzler, um von dem Ertrage arme Jungfrauen zu verheiraten, als Leibgeding vergeben.

Auf Anlangen Dr. Schrätls soll das Leibgeding des Hauses und des Weingartens auch seiner Frau Margarethe zufallen, wenn sie ihren Gatten überlebe. In diesem Falle muss sie auf Instandhaltung des Hauses und des Weingartens sehen und soll zu Handen der Stadt jährlich 22 Pfund Wr.Pf. erlegen. Im Falle ihres Ablebens fällt das Leibgeding an die Gemeinde zurück.

1537 verkauften Bürgermeister und Rat das Haus,- hier "zur weissen Rose" genannt, dem Dr.jur.Leopold P e r n f u e s , beider Rechten Licenciat. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1539 seinen drei Söhnen Maximilian, Sergius und Blasius, deren Geweranschreibung aber erst 1554 erfolgte. Der Anteil des Sergius, der ohne Testament und Leibeserben gestorben war, fiel 1568 an seine beiden Brüder. 1575 verkauften sie es dem Eisner Wolf P l a c z e r , der es 1592 seiner Witwe Regina hinterliess, von welcher es 1599 der Messinghändler Caspar G r a s s erwarb. Auch nach dessen Tod war weder ein Testament noch waren Leibeserben vorhanden. Das Haus kam daher an seine nächstlegitimierten Erben: Hanns H a r m a n n s p e r g e r ,

sesshaft zu Pellendorf und die vier Kinder der verstorbenen Rosina, Frau des Ratsbürgers und Gastgebers zu Oberhollabrunn Georg L a u f f e r : Georg, Bürger zu Asparn, Heinrich, Katharina, Frau des Lucas E b e r l zu Stockerau und Elisabeth, Frau des Gastgebers Hanns S c h ö n a u e r zu Oberhollabrunn. Die Erben verkauften das Haus 1613 Friedrich S e m e l m a n n[1], der es 1619 seiner Witwe Anna Maria schaffte. Von ihr kam es erblich an ihren Bruder Stephan S t o s s p e k h , Beamter der kais.n.ö.Kammerkanzlei, von diesem durch Kauf 1622 an Dietrich J o r d e n s und dessen Frau Margarethe[2].

Nach dem Tode des Gatten wurde das Haus im Beisein der Jordens'schen Creditoren und Erben auf der Pupillen Raitkammer an den kais. Diener und Dolmetsch Michael de A s q u i e r verkauft. Nach dessen Tod wurde es wegen der darauf haftenden Satzkapitalien und der Steuerausstände ausgefeilt und hiebei von dem Gerichtsadvokaten und Notar Dr.Michael Z w i c k h erworben, der 1665 seiner Frau Claudia Cäcilie, geb. Claus von Lewenstein[3], 1676 seine zweite Frau Maria Theresia, geb. Constantin von Vestenburg, zu sich schreiben liess[4]. Nach dem Tode Zwickhs kam das Haus kraft des Überlebensrechtes an seine Witwe allein, die 1699 ihren zweiten Gatten,den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.jur.Marx Anton A l g a y zu sich schreiben liess[5], dem sie mit ihrem am 16. Dezember 1703 publizierten Testament das Haus schaffte[6]. Er testierte es den 7. November 1716 seinem Sohn Josef A l g a y , hernach geadelten von B o h r n s t e i n . Von ihm fiel das Haus erblich an seinen gleichnamigen Sohn, von diesem an seine Mutter und an seine Schwester, die beide Josepha hiessen, und nach dem Tod der Mutter auf Grund deren Testamentes vom 16. Februar 1739 an die jüngere Josepha allein, deren Geweranschreibung aber erst 1749 erfolgte[7]. Auf Grund ihrer Verehelichung wurde 1761 die Gewer auf Josepha Freiin von S t a i n b a c h umgeschrieben[8]. Nachmals verehelichte Freiin von W i n k o p p , fiel von ihr das Haus erblich an ihre beiden Töchter Maria Anna von B o l z a, geb. Freiin von Stainbach, und die mj. Josepha Freiin von W i n k o p p , kam aber nach der letzteren Tod 1789 an Maria Anna von Bolza allein[9].

Mit Kaufkontrakt vom 1. August 1808 (Aufsandung 1. März 1809) erwarb von ihr der kais. Kämmerer und geh.Rat Karl Fürst Altgraf S a l m - R e i f f e r s c h e i d t und K r a u t h e i m das Haus[10], von diesem mit Aufsandung vom 10. Februar 1810 der Kämmerer und geh. Rat Karl Graf E r d ö d y[11], der es mit Abtretungsurkunde vom 4. Jänner 1816 seiner Tochter, der Palastdame Barbara Gräfin W r b n a übergab[12]. Diese verkaufte es am 19. November 1816 dem bgl. Gastwirt Georg W u r s t e r und dessen Frau Katharina[13].

Sie dürften die Erbauer des gegenwärtigen Hauses gewesen sein, dessen Baujahr zwischen 1810 und 1818 angegeben wird.

Mit Abhandlungsbescheid vom 24. März 1835 kam Wurster in den Alleinbesitz des Hauses[14], 1850 dieses an Karl W u r s t e r , 1859 an Anna W u r s t e r[15], die noch der H.K. von 1875 ausweist.

Der H.K. von 1885 gibt als Eigentümer Alexander V o g e l s a n g an, der von 1905 Walpurga V o g e l s a n g - G r e i s b e r g e r , 1911 Jacob G r e i s b e r g e r , Salzburg.

Am 2. November dieses Jahres erwarb der Hotelier Ferdinand

H e s s das Haus.

Nach Messner sollen sich in dem Hause ehemals Poststallungen befunden haben, weswegen es auch den Schildnamen zur Post führte. Ich fand hierüber keinen Beleg. Demgegenüber muss bemerkt werden, dass der Schildname des Hauses schon im 17. Jahrhundert "zum König von Ungarn" lautete und dieser Schildname auch von dem Hotel übernommen wurde, das bereits mehr als hundert Jahre hier besteht. Gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts war diese Gaststätte Sitz einiger Vereinigungen von Künstlern und Literaten, denen u.a. Bruckner, Kienzl, Koschat, Tyrolt, Schliessmann und Pötzl angehörten.

Die ausserordentlich stimmungsvolle und eine gemütliche Atmosphäre verbreitende Einrichtung des alten Hauses, nicht nur in der Gastwirtschaft, sondern auch auf den weidmännisch geschmückten Gängen und selbst in den Gastzimmern, deren das nicht allzu grosse Haus 25 aufweist, versetzen in eine längst entschwundene Zeit, da die ungarischen Magnaten zu kürzerem Aufenthalte hier abgestiegen sind und beim "König von Ungarn" ein Stück Heimat suchten und fanden. Auch heute noch führen viele der Zimmer Benennungen nach alten ungarischen, aber auch österreichischen Adelsgeschlechtern, deren Namen auf den originell bemalten, an ungarisches Volkstum gemahnenden Türen prangen. Auch schön und zierlich gearbeitete Meisterstücke des Kunstgewerbes fallen ins Auge, so im ersten Stockwerk ein den Gang überspannendes Rankenwerk aus Schmiedeisen, in das zwei auf die Baugeschichte des Hauses hinweisende Jahreszahlen eingeflochten sind: gegr. 1764, renov. 1923.

Am 30. Dezember 1935 wurde das Haus der Witwe Valerie H e s s , dem Sohne Ferdinand Carl H e s s und der Tochter Clarisse H e s s eingeantwortet.

Hatte das Haus das Glück, während der Zeit der grossen Bombenangriffe im letzten Halbjahr des Krieges von schwereren Schäden verschont zu bleiben, erwuchsen solche doch an den wertvollen und in seiner Art nur schwer ersetzbaren Inventar des Hauses durch die rücksichts- und völlig verständnislose, ja brutale Behandlung seitens französischer, aber auch russischer Zivilarbeiter, die sich hier in den Wirren, die den denkwürdigen Apriltagen des Jahres 1945 folgten, einfach einquartiert hatten und den Schutz ihrer nationalen Vertretung genossen.

Der Hauch altehrwürdiger Tradition, die in diesem Hause nun bereits durch die dritte Generation gepflogen wird, ist noch in den letzten Winkelchen des Hauses zu verspüren.

Frau Valerie H e s s , die Witwe des um das Hotelwesen Österreichs sehr verdienten Kommerzienrates Ferdinand H e s s, liess es sich besonders angelegen sein, dieses entzückende Kleinod gastlicher Musterwirtschaft in dem alten traditionellem Rahmen wieder aufzurichten. Die Liebe zu dem angestammten Besitz brachte Frau Valerie Hess auf sinnige Weise dadurch zum Ausdruck, dass sie an der der Domgasse zugewendeten, rückwärtigen Frontseite des Hauses unter einem erhaben gearbeiteten Steinbogen folgende Inschrift anbringen liess:

"Für das Wohl dieses lieben alten Hauses
schaffen schon 3 Generationen: Grossvater,
Vater und Sohn im gleichen Gewerbe.
Gott segne die Arbeit !

Über dem Bogen aber setzte sie das schlichte Wort "das Vaterhaus"

Die Rückseite des Hauses fällt auch noch durch ein vorkragendes Stockwerk und einen fast gotisch anmutenden Erker auf.

Frau Valerie Hess besass noch ein zweites Hotel, den "Österreichischen Hof", das am 11. April 1945 einem Brande zum Opfer fiel (Ecke Fleischmarkt/Rotenturmstrasse, s.S. 57).

Auf Grund eines Kauf- und Übergabsvertrages vom 26. Juni 1952 kam der Anteil der Valerie Hess an dem Hause in der Schulerstrasse an ihre beiden Kinder.

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 12 (alt Nr. 851).

Am 17. Dezember 1317 verkauften der Kürschner Wernhard W a m m a i s e r (Wambaiser) und dessen Frau Elisabeth das ehemals hier gestandene Haus nächst dem Hause des Bischofs Peter von Markopol (alt Nr. 850) um 50 Pfund Wr.Pf. Paul H o l c z k ä u f e l und dessen Frau Christine.[1] Diese verkauften es am 28. Juni 1372 um 32 Pfund Wr.Pf. Heinrich G r e s l e r und dessen Frau Anna,[2] die es am 8. Juli 1374 um 8 Pfund Wr.Pf. Nikolaus, Saumerknecht des Herzogs Albrecht und dessen Frau Margarethe verpfändeten.[3] Anna, die Witwe Greslers, verpfändet das Haus gemeinsam mit ihrem zweiten Manne, Johannes dem Schreiber, am 11. Mai 1380[5] und am 23. August 1381 Jeklino (Jakob) dem Juden.[6] Am 15. Oktober 1382[7] verpfändete sie (hier Witwe Johannes Greslers genannt, was wohl nur ein Schreibfehler ist) das Haus um 5 1/2 Pfund Wr.Pf. der Witwe Josefs des Juden und am 4. Mai 1383 verkaufte sie es um 52 Pfund Wr. Pf. Hugo von Görlitz, Kaplan der Kapelle St.Georg in Chalnperg (am Kahlenberg).[8] Dieser verkaufte das Haus am 17. April 1385 um 55 Pfund Wr.Pf. Heinrich von P o t e n d o r f[9]. Schon vier Tage später verpfändete er das Haus um 27 1/2 Pfund Hugo, dem Kaplan in Chalnperg.[10] Am 6. Oktober 1385 verkauft er es Merten, Pfarrer zu Mewsling und Kaplan der ewigen Messe auf St.Blasien und St.Eligiusaltar zu St.Stephan in der Goldschmiedzeche.[11]

Gegen Ende des Jahrhunderts gehörte das Haus Meister Cholman dem C h o l b , Pfarrer zu Probstdorf,[12] der es 1498 seinem Freunde Hanns von D i e t r e i c h s t o k c h schaffte.[13] Dieser verkaufte es, um aus dem Erlöse einer von Meister Cholb gedachten Widmung nachkommen zu können. Käufer dürfte der Sattler Ulrich N a g e l gewesen sein, der am 4. September 1404 Burgrecht von dem damals ihm gehörigen Hause verkaufte.

Am 18. März 1407 widmen Fridreich von H y e r s s a w, Bürger zu Wien, und dessen Hausfrau Kathrey, Hannsen des P l e s p e r g e r Tochter, zur Ausführung der von den Vorfahren der genannten Kathrey, Thoman dem H e n y k e i n, Anna der R o r k o l b i n , Margret der P l e s p e r g e r i n und Niclas dem R o r k o l b e n beabsichtigten ewigen Messtiftung auf St.Maria Magdalenen Altar auf dem neuen Karner zu Wien auf St.Stephansfreithof verschiedene Güter und Gülten, darunter 8 Pfund Wr.Pf. Burgrecht, wovon vier Pfund auf Ulrich des Nagel Haus in der Schulstrass zunächst der Juristenschul entfallen.[14]

Am 4. November 1407 empfängt Wolfhart, Kaplan der ewigen Messe auf St.Wolfgang- und Sigmund Altar zu St.Stephan Nutz und Gewer von Ulreichs Haus des N a g e l , "das weilent Meister Kolmanns gewesen ist", das er für sein "versezzenes purkchrecht behabt hat."[1]

Damit verliert sich die weitere Spur des Hauses, auf die wir erst wieder durch das Hofquartierbuch zurückkommen. Nach diesem gehörte es 1563 dem Gerichtssecretär Ulrich A p f e l p e k h , 1567 dessen Erben und Jacob M e s s i a , Kammerdiener des Erzherzogs Maximilian.[2] 1587 lautet der Eintrag Ulrich Apfelpekhen Erben, Benefiziatenhaus. Gaistlich".

Nun folgt wieder eine Lücke, die aber durch einen Eintrag vom Jahr 1629 etwas aufgehellt wird.[3] Danach empfangen Geprg H i e r n i c k h l , Rat des Aeussern und Oberzehenthandler des Wiener Bistums Nutz und Gewer einer Brandstatt in der Schuelstrass die "vor unerdenklichen Jahren N. H e s s g a n g eigentümlich innegehabt und weil man auch keinen Taufnamen gewusst über Beschehen vleissiges Nachforschen auf etliche 100 Jahr keine Gewöhr, seinen Namen aufzufinden, welcher Hessgang es endlich auf sein Ableben zu einem auf St.Stephansfreithof in der Gruft unter dem Khörner oder Cantorey auf St.Georgen Altar gestifteten Beneficio gewidmet...".

Aus den weiteren Ausführungen geht hervor, dass dieses Benefiziatenhaus vor hundert Jahren (also vielleicht bei der grossen Feuersbrunst vom Jahr 1525) gleichfalls "abgeprunnen", dem damaligen Benefiziaten aber die Mittel fehlten, es wieder aufzubauen. Die Brandstatt wurde daher einem Bewerber überlassen, der darauf ein Haus erbaute, das erblich in seiner "Freundschaft" (Verwandtschaft) verblieb, wobei aber auf eine Geweranschreibung verzichtet worden ist. Die letzte Eigentümerin dieses Hauses war Elisabeth, Frau des Paul P a m b e r g e r , die vor 2 Jahren das gleiche Missgeschick erlitt, dass das Haus „in Asche gelegt wurde."

Es handelt sich hier zweifelsohne um die Brandkatastrophe vom Jahr 1626, der auch die Nachbarhäuser zum Opfer fielen.

Da überdies "viele Jahressteuern darauf (auf dem Hause) angewachsen" und Herr Hiernickhl eine Schuldforderung an Pamberger und seine Frau hatte, schlug dieser seinem Gläubiger als Bezahlung der Schuld die Überlassung der Brandstatt vor. Hiernickhl ging darauf ein und verpflichtete sich, einen Teil der Steuern zu zahlen, worauf ihm die Brandstatt "frei ledig auf- und übergeben" und er 1629 mit seiner Frau Barbara an die Gewer geschrieben wurde.[4]

Nach Barbaras Tod kam das wiederaufgebaute Haus kraft des Überlebensrechtes an den Gatten allein. Nach dessen Tod wurde es an den Raitrat der n.ö. Kammer Wolfgang Andreas V i e c h t e r von G r u e b verkauft, der 1648 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.[5]

Die Eheleute hinterliessen das Haus ihren beiden Kindern Johann Andre und Katharina. Auf Grund einer Transaktion vom 24. Dezember 1664 kam es an Katharina allein, die ihren Gatten, den n.ö.Regierungssecretär Dr.Ferdinand H e n t h a l l e r zu sich schreiben liess,[6] doch fiel dessen Haushälfte nach seinem Tod wieder an seine Frau zurück. Durch ihr am 27. April 1700 publiziertes Testament kam das ganze Haus an ihre vier Kinder: Maria Katharina S t r a u s s , Barbara Regina, Franz Wilhelm und Anna Maria H a s s ..(?), von denen es mit Kauf-

kontrakt, dat. 30. Oktober 1700 der Wasserbrenner Michael Raubentisch erwarb,[2] der 1715 seine Frau Clara Sophia, geb. Bonfiol, zu sich schreiben liess.[3] Durch des Gatten Testament vom 9. Juli 1717 (vergr. 3. Juni 1722) kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament vom 23. Jänner 1726 ihren nachbenannten fünf Kindern hinterliess: Maria Theresia, verehel. von Glanberg, Handelsfrau, Anna Elisabeth Erwarth, Handelsfrau, Anna Katharina, Johann Georg und Frater Damasus, ord. Erem. Discalc. S.Augustini.

Als Anna Katharina in das Ursulinerinnenkloster zu Raab eintrat, kam ihr Fünftelanteil an das Kloster, das es dem bgl. Spezereihandelsmann Andreas Herwarth "cedierte" (tatsächlich verkaufte!), der auch die Anteile des Damasus und der Maria Theresia an sich brachte.

Der Anteil Johann Georgs kam erblich an seine Schwester Anna Elisabeth und deren Gesamtanteil mit Testament vom 23. November 1735 (vergr. 12. November 1737) an ihren Gatten Andreas Herwarth, der damit in den Besitz des ganzen Hauses gelangte,[4] das er mit Testament vom 31. Mai 1746 (vergr. 9. Juni 1752) seinen vier Kindern Anna Maria Rosa, Maria Elisabeth, Maria Josepha und Franziska Barbara hinterliess.[5]

Der Anteil Josephas fiel 1767 erblich an die andern drei Schwestern, die das Haus Nikolaus Roth (Rott) und dessen Frau Maria Anna verkauften.[6] Nach dem Tod der Eheleute kam das Haus erblich an den bgl. Schneidermeister Johann Weinhapl und dessen Frau Elisabeth, nach der letzteren Tod 1773 an ihren Gatten allein[7], der es mit Aufsandung vom 20. Februar 1798 seiner Tochter, der Schneidermeistersgattin Elisabeth Amon käuflich überliess.[8] Diese verkaufte es am 16. Juni 1802 dem Versatzamtspretiosenpfänderverwahrer Josef Franz de Paula Appel[9]. Weiter kam es durch Kauf am 28. August 1806 an den bgl. Schlossermeister Mathias Wagner und dessen Frau Josepha[7], 11. Juli 1810 an Franz Böhm und dessen Frau Josepha.[10]

Böhm testierte seine Haushälfte den 24. Februar 1824 (publ. 4. Jänner 1830) seiner Tochter Maria.[11] Von Mutter und Tochter kam das Haus durch Kauf am 1. Juli 1833 an Johann Migotti und dessen Frau Katharina,[12] von denen durch Kauf am 20. November 1841 an Josepha von Tonelli[13].

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[14]
1855 Thaddäus von Tonelli,
1860 Karoline von Tonelli, Philippine und Franziska von T., Josepha Colpi und Elisabeth Grandi.
Der H.K. von 1875 weist Karoline von T. allein, der von 1885 Dr.Josef Montavan und "7 Mitbesitzer" aus.
1902 wurde das gegenwärtige Haus, vier Stock hoch, erbaut. Grundfläche 128 m².Als dessen Eigentümer gibt der H.K. von 1905 Klement Grandi, der von 1911 Clemente Grandi, Pergine, Südtirol, an.
Mit Kaufvertrag vom 2. Mai 1918 erwarb das Haus die "Elbemühl Papierfabriken- und graphische Industrie A.G.", mit Kaufvertrag vom 20. April 1934 Johann und Maria Wünsche. Seit 1935 ist die letztere Alleineigentümerin.[15]

Durch Splitterwirkung am 8. April 1945 in der Nähe gefallener Bomben erhielt das Haus Dach- und Fensterschäden mässigen Umfanges.

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 14 (alt Nr. 850), ident. mit Domgasse Nr. 9 und Grünangergasse Nr. 2.

Hier stand die J u r i s t e n s c h u l e , so vormaln zwei Häuser gewesen sind.

Am 4. Jänner 1369 verkaufte der damalige Eigentümer des Hauses, Bischof Petrus von Markopol (Weihbischof von Passau, Titularbischof von Marcopolis in Syrien), dieses um 132 Pfund Wr.Pf. Heinrich, Bürger von Tulln, der es am 28. Juli 1373 um 180 Pfund Wr.Pf. dem Bischof Johann von G u r k verkaufte.[2] Dieser beurkundet am 1. Oktober 1384

> "umb das haus in der Schulstrass ze Wienn zenachst pei des Newnperger haus gelegen, daz wir uns und unserm gotshaus vormaln gekauft haben von dem Hertlein von dem Wazzer, dass er daselbe haus mit Rat und Willen seines capitels an den Herzog Albrechten tauschweise überlassen hat für das in sand Johannstrazz auch ze Wienn gelegene haus, welches weilent der Herren von P e t t a u gewesen ist."[3]

Hier liegt hinsichtlich des seinerzeitigen Verkäufers des Hauses an den Bischof von Gurk ein ungeklärter Widerspruch vor.

Der Ankauf des Hauses durch den Herzog steht mit der durchgreifenden Reorganisation der Wiener Universität in Zusammenhang, die rund zwei Jahrzehnte früher (1365) von Albrechts Bruder, Rudolf dem Stifter, gegründet worden war, bis 1384 aber nur ein kümmerliches Schattendasein geführt hatte. Da die Räumlichkeiten im sogenannten Collegium ducale (ältestes Universitätsgebäude in der Bäckerstrasse) zu beengt waren, um alle vier Fakultäten dort aufnehmen zu können, war die Verlegung des juridischen Studiums in dieses Haus vorgesehen, doch erst im Jahr 1389 wurde es diesem Zwecke auch tatsächlich zugeführt, wie das eine am Haus angebrachte Gedenktafel bestätigt, die lautet:

> An der Stelle dieses Hauses stand
> vom Jahr 1389 bis zum Jahr 1765
> die Juristenschule der Universität
> samt den zwei Kapellen zu Ehren
> des hl. Ivo.

Im Zuge der Kampfhandlungen in den Apriltagen des Jahres 1945 erlitt das Haus durch Geschosseinschläge mancherlei Mauerschäden, wobei auch die Gedenktafel recht übel zugerichtet wurde. Die rot unterstrichenen Stellen waren ganz ausgebrochen.

Mittlerweile wurde die Tafel durch eine neue ersetzt, die den gleichen Wortlaut trägt. Dabei hätte sie eine kleine Berichtigung erfahren können, was aber leider unterblieben ist.

Die Juristenschule, wie das Haus genannt wurde, erfuhr nämlich im Jahr 1398 durch eine Schenkung Meister Cholmans des C h o l b (Kolb), der Eigentümer des Nachbarhauses war, eine Vergrösserung. Nun dürfte wohl in jedem der beiden Häuser eine Kapelle gewesen sein, aber nur eine von ihnen, es war die von Cholman gestiftete und dem heil. Ivo geweihte, wurde konsekriert.[4]

Ivo von Helori aus der Bretagne ist der Juristenpatron, der für die Armen Prozesse führte, Witwen und Waisen vor Gericht schützte und verteidigte. Er starb am 19. Mai 1303 und wurde von Clemens VI. 1347 heilig gesprochen.[5]

Veranlasst zu dieser Schenkung wurde Meister Cholman Cholb durch die stetig wachsende Zahl der Scholaren, für die es an Wohnungen fehlte. Kolb war artistischer Magister. Als er im Sommer 1397 zum fünftenmal das Rektorat bekleidete, stiftete er eine neue Schule oder Bursa und gab dazu sein Haus neben der Juristenschule her, wo darin zwei Magister, ein Kaplan und eine Anzahl Scholaren, die daselbst unterrichtet werden sollten, Aufnahme finden sollten.[1]

Da in den Universitätsprivilegien die Bestimmung enthalten war, dass in Wien keine neuen Schulen ohne Zustimmung des Rektors errichtet werden dürfen, hatte Kolb bei Errichtung der Schule sein Rektorat benützt. Er liess sich jedoch durch den Universitätsrat die Bestätigung geben, die er natürlich ohne Schwierigkeit mit vielen Danksagungen für seine gemeinnützige und edle Stiftung erhielt.

Die vom 13. Dezember 1398 datierte Schenkungsurkunde besagt:

"Meister Cholman der Cholb, pharrer zu Prostorf, schafft seinem besonderen Freunde Hannsen von Dietreichstokch, vorstmaister in Osterreich, sein Haus in der Schulstrass, mit allem was darin ist, auf dass er das von dem Pfarrer mit besonderer Urkunde gestiftete Collegii einrichte."[2]

Dieses Haus kann nicht identisch sein mit dem auf Seite 586 genannten Haus alt Nr. 851, sondern es müssen eben zwei Häuser nebeneinander gewesen sein, die beide Meister Kolb gehört hatten, wovon das eine zur Vergrösserung der Juristenschule herangezogen, das andere an Ulrich Nagel verkauft wurde.

1534 wurde das Gebäude der Juristenschule zum Teil neu erbaut, zum Teil nur renoviert. 1626 brannte das Haus gänzlich ab.[3] 1636 wurde es durch die juridische Fakultät wieder aufgebaut, doch kam an Stelle der beiden Kapellen eine Kirche mit Turm und Glocke, die gleichfalls dem heil. Ivo geweiht wurde.

Als 1683 die Türken die Stadt heftig beschossen, wurde der Pulvervorrat in mehrere unterirdische Gewölbe und Grüfte verteilt. Auch die "Juristenschul Capelle" wurde dazu benützt. Da aber hier Bomben und Feuerkugeln einfielen, brachte man von dort das Pulver in ein Gewölbe des Regensburgerhofes am Lugeck, wo sonst die Niederläger und Handelsleute ihre täglichen Zusammenkünfte abhielten.[4]

Als unter der Kaiserin Maria Theresia die neue Universität (das heutige Gebäude der Akademie der Wissenschaften) 1755 fertig gestellt worden war, übersiedelte auch die Juristenschule dorthin (und nicht erst in dem in der Gedenktafel genannten Jahr 1765) und das leerstehende Gebäude wurde dem Jesuiten Ludwig D e b i e l zur Errichtung eines Busshauses für "reumütige Sünderinnen" überlassen[5], das aber schon 1758 wieder aufgehoben worden ist. 1759 erkaufte Erzbischof M i g a z z i das Haus zwecks Errichtung eines Priesterhauses, veräusserte es jedoch 1761 an die Piaristen, da er mittlerweile das Haus "zum roten Apfel" in der Singerstrasse für diese Zwecke angekauft hatte, (s. Band III, S. 407).

Die Piaristen bauten 1762 das bisher einstöckige Haus zu einem dreistöckigen Gebäude um und errichteten darin eine Schule mit getrennten Lehrsälen für Real- und Handelsschule.

Nachdem 1788 dort der Unterricht eingestellt worden war, kam das Haus samt der entweihten Kirche auf Grund A.H.Entschliessung vom 28. November 1788 zur öffentlichen Versteigerung.[1] Ersteher war der griechische Kaufmann Christoph N a k o[2], der 1790 das Gebäude zu einem Zinshaus umgestaltete. Der Erlös für die Kirche per 3843 Gulden wurde der juridischen Fakultät und der für das Gebäude per 37.606 Gulden den Piaristen ausgefolgt.

Am 16. November 1808 wurde das Haus Nakos Söhnen Alexander und Konstantin Grafen von N a k o eingeantwortet.[3]

1849 wurde das Haus einer durchgreifenden Renovierung unterzogen und ihm hiebei ein Stockwerk aufgesetzt.[4]

Die H.K. von 1875 und 1885 nennen Grafen Coloman N a k o de Nagy Szent Miklos als Eigentümer des Hauses, das 1900, fünf Stock hoch, Grundfl. 600 m², neu erbaut wurde.

Eigentümer des Neubaues war nach dem H.K. von 1905 Karl S c h o s t a l . Noch im gleichen Jahr wurde das Haus mit Kaufvertrag vom 7. April von der "Elbemühl Papierfabriken und graphische Industrie A.G." erworben, von der es mit Kaufvertrag vom 7. Juli 1932 die Versicherungskasse für Industrie Angestellte erwarb, seit 1938 Angestellte Krankenkasse für Industrie und Gewerbe, 1948 Namensänderung in Wiener Gebiets Krankenkasse für Arbeiter und Angestellte.[5]

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 16 (alt Nr. 833), ident. mit Grünangergasse Nr. 1 und Kumpfgasse Nr. 2, ist der N e u b e r g e r h o f .

Am 20. Oktober 1331 widmen die Herzoge Otto und Albrecht dem Abte und Konvente des Klosters Neuberg in Steiermark

> "das hauss, das da leit ze Wienn in der Schuelstrass zenegst Otten Haus des Köchleins, das wir khaufft haben von dem erbarn man maister Hainrich, ze den zeiten pfarrer ze St.Stephan ze Wienn vnd das weiln vnd ehe gewesen ist des erbarn Priester Jordans säligen corherrn ze den zeiten ze St.Stephan, - statten das Haus mit fürstlicher Freiung aus, also beschaidentlich, das weder der münzmaister noch der stattrichter ze Wienn, wer die zeit seindt, noch ihr khnecht oder ire schergen in demselben hauss mit gewalt nicht ze schaffen sollen haben, noch iemandt darinnen laidingen mit khainerlay sach, weder mit worten noch mit werkhen" und verleihen dem Kloster das Legerecht für 50 Fuder ~~Wixxx~~ Wein, die freie Schenkgerechtsame und freie Holznutzung in den Gemeindewäldern.[6]

Der oben genannte Meister Heinrich ist identisch mit dem Domherrn zu Passau und Freisingen Heinrich von L u z e r n , der die Pfarre von St.Stephan übernommen hatte, als sein Vorgänger in dieser Funktion, Herzog Albrecht von Sachsen, 1320 zum Bischof von Passau gewählt worden war, s, Band III, S. 454.

Die steirische Zisterzienserabtei Neuberg war von Otto dem Fröhlichen gestiftet worden. Nach der Versicherung des Abtes Johann von Viktring geschah dies, um die päpstliche Dispens zur Verehelichung mit Elisabeth, der Tochter des Herzogs Stephan von Niederbayern, mit der er im dritten Grade verwandt war, zu erhalten. In der Stiftungsurkunde, dat. Krems, 13. August 1327, steht davon allerdings nichts.[7]

Das Stift liess den ihnen von den beiden Herzogen geschenkten Hof umbauen, der von da ab den Namen "N e u b e r g e r h o f" führte. Sieben Jahre später konnte das Stift durch Erwerbung des Nachbarhauses in der Grünangergasse eine Vergrösserung des Hofes durchführen. Die bezügliche Urkunde vom 24. Oktober 1338 besagt:

"Jans in dem Strohof und Elsbeth seine Hausfrau tauscht mit Abt Simon und dem Convent zu Neuberg das Haus, das da leit hie ze Wienne auf dem Anger vnd stozt an ir haus, das weilnt des Jordans gewesen ist, gegen zwei Pfund Gülten."

Jans in dem Strohof und dessen Frau scheinen diese Gülte dem Kloster St.Jakob geschenkt oder vermacht zu haben, denn am 12. Jänner 1347 geben

"Swester Traut zu den zeiten maistrinne, swester Elsbet die Hormarchterinne und der Konvent des Frauenklosters St. Jakob in Wien dem Kloster Neuberg um 15 Pfund Wr.Pf. jene zwei Pfund Burgrecht zu lösen, die das Kloster von dem Hause auf dem Anger ze Wienne besessen."

Am 8. November 1429 bestätigt Herzog Albrecht von Österreich dem Abte Paul des Klosters Neuberg die von König Friedrich und dessen Brüdern diesem Stifte betreffs der Saline zu Hallstatt und des Neubergerhofes in der Schulstrass zu Wien eingeräumten Rechte.

Am 10. Februar 1447 beurkunden Niclas L e w t l , Bürger zu Wien, und seine Hausfrau Dorothea, dass ihm Abt Johannes und der Konvent von Neuberg das Ordenshaus zu Wien zu Leibgeding verliehen habe und zwar unter nachstehenden Bedingungen:

"Wir mugen auch das egenant hinderhaws vnd auch ander gmech des vordern hawses, der wir empern wellen, in lieb oder vmb czins erbern frumen lewten verlassen als uns das fügt, also beschaidentlich, daz das haws nicht vberlewtet werde, ausgenomen die gross kamer auf der cappellen, das klain stubl daengegen vber vnd der klain keler bey der tur vnd die stallung. Mit denselben genanten gmechen sullen wir in vnd den iren gewertig sein vnd wenn sy wein schenkchen oder ain erber gastung haben, so sullen wir in warttund sein mit der grossen stuben , ob sy der bedurffen. Wir sullen auch in vnd den iren mit pett vnd pettgwant vnd fewr vnd kochen gewerttig sein, wir sullen auch alles das des notdurft ist in dem haws, prunnsail kauffen, prunn furben, schinteln vnterstossen, mist ausfurn, tor und tür an dem haws vnd in andern gmechen mit slossen und slusseln, die venster mit sliemen oder glas bewarn, ofen machen, rauchuenkch kern vnd was solche klaine ding in dem haws not ist, auf unser selbs müe vnd zerung wenden vnd pessern. Sy sullen auch das voder haws vnd das hinder mit dach vnd rinnen versorgen. Geschech aber, da Got vor sey, daz das haws von inwendigen oder auswendigen fewr abprunn oder von erdpidem oder von andern sachen merkhleich pawuellig wurd, das sullen si mit irs klosters gut hinwider bringen."

Im 16. Jahrhundert hatten hier die bekannten Buchdrukker dieser Zeit: Egidius A q u i l a , dann Z i m m e r -

m a n n und auch S t a i n h o f e r ihre Druckereien.[1]
Das Hofquartierbuch von 1566 stellt eine Vierteilung des recht umfangreichen, zum Teile ein-, zum Teile zweistöckigen Hofes wie folgt fest:[2]

1.Teil: Oswaldt S c h m a u t z ,
2. " der Buchdrucker Caspar S t a i n h o f e r ,
3. " der Mathematicus Dr.Paulus F a b r i c i u s ,
4. " der Abt von N e u b e r g selbst.

Nach der im Hause befindlichen und der heil. Anna geweihten Kapelle wurde der Hof auch St.Annahof genannt.

1587 hat den ersten Teil Dr. S t e i n s t r a s s e r ,
den zweiten Teil Hanns Z i m s c h ,
den dritten und vierten Teil: wie im Jahr 1566.

Am 6. Oktober 1748 starb im Neuberger Hof Maria Clara O e t t l i n[3], 80 Jahre alt, Witwe nach dem 1731 verstorbenen bgl. Maurermeister Christian O e t t l (s.Band III, S. 82).

Unter den von Kaiser Josef II. aufgehobenen Klöstern befand sich auch die Zisterzienserabtei N e u b e r g , die wie so manches andere reiche Stift nur in der Absicht aufgehoben worden war, durch die Einziehung der Stiftsgüter den Abgang im Religionsfond zu decken.[4] Diesem Plane der Regierung fielen gar manche Stifte trotz völlig einwandfreier Haltung der Stiftsherren, reger Betätigung auf seelsorglichem, wohltätigem, gemeinnützigem, wissenschaftlichem, künstlerischem oder erzieherischen Gebiete zum Opfer. In Steiermark betrug das unbedeckte Mehrerfordernis des Religionsfonds 1785 über eine Million. Um diese Summe aufzubringen, wurde St.Lambrecht (unter Franz I. wieder hergestellt) und Neuberg aufgehoben. Von der Aufhebungskommission wurde der Neuberger Hof in Wien auf 101.000 Gulden geschätzt. Die Münzsammlung von Neuberg wurde dem kais. Münzkabinett überstellt, Bücher und Archivalien kamen in die Universitätsbibliothek und in das Joanneum zu Graz.

Im Zusammenhang mit dem Neuberger Hof wird mitunter einer mehr legendenhaften ausgeschmückten als historischen Persönlichkeit gedacht, des Pfaffen vom K a h l e n b e r g , der nach recht zweifelhaften und unbelegten Angaben hier im Neuberger Hof gestorben sein soll.
Nach dem Schwankbuch vom Pfaffen vom Kahlenberg hatte Otto den späteren Pfarrer von Kahlenberg noch als Studenten in seinen Schutz genommen.[5] Der mythische Verfasser dieses Buches, Philipp F r a n k f u r t e r , der aus dem bisher über Wien veröffentlichten Quellenmaterial nicht nachzuweisen ist, berichtet, dass Otto die Ausbildung des armen Schülers zum Priester übernommen und ihm die erledigte Pfarre von Kahlenberg verliehen habe.
Als Ottos Gemahlin Elisabeth gelegentlich mit ihrer Hofmeisterin unter dem Schalle "von Pfeifen, Fiedeln und Leiern" die Donau herab am Dorfe Kahlenberg vorbeikam, wurde sie auf den launigen Pfarrer aufmerksam, der im Wasser stehend, seine Wäsche wusch - und belustigt davon, erzählte sie das ihrem Gemahl, der den Pfaffen zu ihrem Kaplan und Zeitvertreib empfahl.

Frankfurter will schliesslich davon unterrichtet sein, dass der Pfaff von Kahlenberg, den einige Drucke "Wigand von Theben" nennen, in den letzten Jahren seines Lebens Pfarrer zu Brucklens (Prigglitz bei Gloggnitz) geworden und dort gestorben ist.

So sagenhaft uns auch die Gestalt des Pfaffen anmütet, irgendwelche geschichtliche Tatsachen und Vorgänge müssen wohl zu Grunde leigen. Sowohl er, wie der zweite Spassvogel Ottos des Fröhlichen, Neithart F u c h s (s. Band III, S. 66) müssen als dessen Zeitgenossen wirklich existiert haben. Die engen Beziehungen des Pfaffen zu Herzog Otto als dessen "lustiger Rat", lassen es erklärlich erscheinen, wenn dieser sich vielleicht öfters im Neubergerhof aufhielt.

Besser unterrichtet als Frankfurter erscheint der Wiener Priester und Historiker Ladislaus Suntheim von Ravensburg. Er sagt in seinem zwischen 1498 und 1505 verfassten "Donauthal" bei Erwähnung des Dorfes Kahlenberg: "da ist der abentewrist pfaff, genannt von Kallenperg, pfarrer gewesen und ist von gepürt ein edelman gewesen, genant mit seinem taufnamen herr Gundackher, von geschlecht von Ternperg, und ligt begraben in dem closter Lilienfeld in dem kor under den glockhen."

Der gleichzeitige, aus guter Überlieferung schöpfende ungenannte Karthäusermönch von Gaming schreibt ungefähr im gleichen Sinne: "Eo etiam tempore floruit ille mirabilis presbyter Gundakarus, plebanus in Calve monte, de quo insudita narrantur, qui est in Campo Liliorum sepultus".

Die Urkunden und das Totenbuch des Zisterzienserstiftes Lilienfeld gewähren nähere Aufschlüsse. Am 18. März 1347 verkauft Herbort auf der Säule, Bürger zu Wiener Neustadt, dem Gundacker, Herrn Niclas Sohn von Ternberg, "dem got genade, weilen pfarrer ze Kirchbergk", seinen in der Einöde zwischen Pfaffstätten und Baden gelegenen Weingarten Haengeler. Mit diesem Weingarten stiftete sich Gundacker unter Zeugenschaft mehrer Wiener Bürger im Kloster Lilienfeld einen Jahrtag.

Im Totenbuch von Lilienfeld findet sich unterm 13. August 1349 als Eintrag: "Obiit dominus Gundachrus, quondam plebanus in Chirichperch, qui largam elemosinam dedit nobis etc." und unterm 18. August von einer Hand des 15. Jahrhunderts:

"Dominus Gundackarus, plebanus de Chalmperg, qui dedit nobis vineam Gegenler (so!) pro solacio conuentus in adventu Domini et postea dedit centum florinos pro pitancia conventus."

Der Vergleich beider Einträge mit den Urkunden ergibt, dass Gundacker, Herrn Nikolaus Sohn von Ternberg, Pfarrer in Kirchberg (am Wechsel) und Gundacker, Pfarrer in Kahlenberg, eine und dieselbe Person seien. Der Pfaff von Kahlenberg überlebte mithin Otto den Fröhlichen, der am 17. Februar 1339 starb, um mehr als zehn Jahre. Vermutlich ist er bald nach dem 25. Juli 1349, dem Datum seiner letzten urkundlichen Anordnung, gestorben.

Der seit dem 16. Jahrhundert aufgebrachte Name "Wigand von Theben" beruht nur auf missverstä ndlichen Kombinationen. Die Schaffung einer Wigandgasse im ehemaligen Kahlenbergerdorf durch den Stadtrat im Jahr 1895 wäre besser unterblieben, denn sie ist unhistorisch.

Nach Aufhebung des Stiftes Neuberg kaufte Graf A p p o -

n y i 1790 den Neubergerhof in Wien[1], aber schon sechs Jahre später verkaufte er ihn an Heinrich Grafen von H a u g w i t z.
1805 wohnte hier der französische Marschall O u d i n o t[2] und am 28. Dezember des gleichen Jahres wurde den Wienern von hier aus der Friede von Pressburg (dat. 26. Dezember) verkündet[3], der Österreich schwere Opfer auferlegte und 1/5 seines ganzen Gebietes kostete.
Der H.K. von 1821 nennt als Eigentümer des Hofes Heinrich Freiherrn von P e r e i r a - A r n s t e i n , der von 1829 Mathias M ü l l e r , in dessen Familie sich das Haus bis zur Gegenwart fortvererbte.
1931 besassen Anteile Hugo Edmund M ü l l e r , Josef Karl und Marcellus Johannes B a u e r[4].
Im zweiten Stockwerk des Hauses ist die Neue Galerie untergebracht, eine aus zwei grösseren und drei kleineren Sälen bestehende Kunst-(Verkaufs-) ausstellung moderner Meister.

Bombeneinschläge am 5. November 1944 deckten am äussersten rechten Winkel des Hauses Teile des Daches ab und beschädigten das darunter liegende, 1846 aufgesetzte vierte Stockwerk so schwer, dass die dort befindlichen Wohnungen fast ganz zerstört wurden. Hingegen verursachte ein Granateinschlag am 8. April 1945 keinen wesentlichen Schaden. Am 10. April, zu einer Zeit also, da die Russen bereits diesen Stadtteil in ihren Händen hatten, entstanden durch Funkenflug von dem grossen Brandherd in der Gegend des Domes schwere Brände, die an dem Holzwerk des im November des Vorjahres abgedeckten Dachbodens reiche Nahrung fanden und mangels Wasser nicht gelöscht werden konnten, trotzdem sich die aus dem Luftschutzkeller herbeigeeilten Frauen, der Gefahr nicht achtend, an den Löscharbeiten eifrig beteiligten und hiebei sogar von den Russen unterstützt wurden.

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 18/20 (alt Nr. 824), ident. mit Kumpfgasse Nr. 1.
Am 7. Jänner 1370 verkaufte Ruger, Diener des Paul Pawrberger, das ehemals hier gestandene Haus um 60 Pfund Wr.Pf. Chunrad P r o v i s[5]. Am 4. November 1373 verpfändete es dieser gemeinsam mit seiner Frau Waltpurgis um 100 Pfund Wr.Pf. dem Hubmeister Johann von T i r n a , in welcher Urkunde das Haus erstmals "underm Nuspawm" genannt wird[6]. Am 7. Dezember 1374 verkauften die Eheleute das Haus um 80 Pfund Wr.Pf. Chunrad, "familiari" (Diener, Vertrauter) Johanns von Tirna[7].
1382 wird Chunrad saumer von Ingolstadt als Eigentümer des Hauses erwähnt[8], der es am 14. April um 63 Pfund Wr.Pf. Chunrad S w e i n w a r t e r verkauft[9]. Am 13. Mai 1384 wird Peter D e u t s c h m a n n an die Gewer des Hauses geschrieben, "das er mit dem rechten für seine geltschuld behabt hat."[10] Sweinwarter scheint das Haus wieder zurückerworben zu haben, denn am 7. Dezember 1387

"hat Mert M a g h a u p t verchawfft an Chunrat sel. chinder stat, Andres und Chunrat, die noch zu irn jarn nicht chomen sind, ein haus in der Schulstrazz, genant underm Nuspawm, an ainem tail nächst Jannsen Haus des Seber und an dem andern tail nächst des Schonn Hannsen Haus, umb 100 Pfund Wr.Pf., die manden egenanten zwain chinden wider anlegen sol, - Chunrat dem chuchenmaister und seinen erben."[11]

Am 20 des gleichen Monats verkaufte Konrad der Küchenmei-

ster von seinem Hause in der Schulerstrasse als auch von jenem bei St.Jakob an der Hülben, genannt in dem Ereich (siehe alt Nr. 394, S. 556) Burgrecht an die beiden oberwähnten Kinder um 100 Pfund, die von dem Haus "underm Nuspawm" hergekommen sind.

Am 13. September 1392 verkauft Konrads Witwe Elisabeth "an der ehaften vor dem Rate bewiesenen notgult", in der sie ihr Mann zurückgelassen hatte, das Haus um 152 Pfund Wr.Pf. an Hans R a d e u n d l[2].

Am 9. September 1412 verzichten Kathrei, Michels des K i n d s witib von Praunstorf und Margrecht die S t a i n a p r u n e r i n, ihre Schwester, mit Handen des Bürgermeisters Rudolf Angerfelder und des Rates gegen Empfang von 46 Pfund Wr.Pf. zu Gunsten der Witwe Kathrei ihres Bruders Hans des R a d e u n d l auf ihre Wartung an den von diesem der genannten Witwe zu Leibgeding hinterlassenen Güter: einem Hause, gelegen in der Schulstrass, genannt unter dem Nuspaum,[3]...

Elspeth, Frau des Daniel H o c h e n k i r c h e r, die das Haus von der Radeundlin gekauft hatte, wurde von Hanns P r u g k n e r statt seiner Hausfrau Susannen auf 775 Pfund Wr.Pf. geklagt.[4] Da die Geklagte zur Verhandlung nicht erschienen war, wird dem Kläger das Haus am 30. Mai 1438 zugesprochen.

Am 13. Juli 1446 beurkundet Jorg Schuchler, Stadtrichter zu Wien, dass Hans V i r e g k nachgewiesen habe, wie er Hannsen des P r u n n e r (so!) von Haimburgk sel. Haus, genannt der Radeundlin Haus, gelegen in der Schulstrazz zunächst dem Kumphgesslein, für ein Darlehen von 50 Pfund Wr.Pf. als erster in ein Verbot genommen habe. Auf seine weitere Klage wird die Tochter Prunners, Lucei, Frau des Jorg M e i n d l e i n, Mitbürger zu Pressburg, durch eine Zuschrift verständigt und ihr ein Termin von sechs Wochen gestellt. Da sie nicht zur Verantwortung erscheint, wird der Kläger des Hauses gewaltig gemacht.[5]

Michel V i r e g k weist vor Gericht nach, dass er das Haus seines Schwagers Hanns P r u n n e r für zwei Darlehen von 60 und 55 Pfund Wr.Pf. als Zweiter in ein Verbot genommen habe. Nach Ablauf des Verfahrens macht der Richter Hanns Viregk anstatt seines Bruders Michael des Hauses gewaltig.[6]

Hanns Viregk behielt jedoch nicht das Haus, sondern suchte dafür einen Käufer, den er in der Person des Hanns G r e m e l gefunden haben dürfte, denn dieser verkaufte gemeinsam mit seiner Frau Ursula ein Jahr später das Haus um 129 Pfund Wr.Pf. Mathes S a l c z e r[7]. Der hinterliess es 1463 seinen beiden Töchtern Anna, Frau des Jakob T r a g k h (Trackh) und Agnes, Frau des Hanns I n g l s t e t e r[8].

In rechter Teilung unter den Schwestern kam 1467 das halbe Haus an Agnes[9], die ihren Gatten zu sich schreiben liess.[10] Sie hinterliess den ihr verbliebenen Hausanteil ihrem Gatten und ihrer Tochter Agnes. Da aber auch diese starb, verblieb das halbe Haus Inglsteter allein. Er schaffte es seiner zweiten Frau Corona und seiner Tochter Hedwig, die Sigmund S i e b e n b ü r g e r heiratete und auch den Anteil Coronas erbte. 1497 hinterliess Hed- das andere halbe Haus an Anna T r a c k h, die es 1478 ihrem zweiten Gatten Wolfgang L e w b n p e k h hinterliess.[11] Von ihm fiel es erblich an seine zweite Frau, die auch Anna hiess und seinen beiden Töchtern Barbara und Anna K h a u f m a n n, welch' letztere auch die Anteile ihrer Mutter und ihrer Schwester erb-

wig das halbe Haus ihrem Gatten.[1] Von ihm kam es durch Erbschaft an seinen Vetter K h a p i n i (Capini) „und sonst Siebenbürger genannt", von dem durch Kauf 1508 an Johann K h a u f m a n n, Regent der n.ö. Lande, nach dessen Tod das halbe Haus 1543 durch den Verlassenschaftscurator um 300 Pfund Wr.Pf. an den Handschuster Georg M ä r l und dessen Frau Barbara verkauft wurde.[2]

te. Nach ihrem Tode wurde das halbe Haus 1543 durch den Verlassenschaftscurator gleich dem andern halben Hause um 300 Pfund Wr.Pf. an Georg und Barbara M ä r l verkauft.[3]

Die Haushälfte Märls fiel erblich an seine Kinder Veronica, Frau des Bruckmeisters zu Wien Sebastian S t e g e r , Georg, Anna und Barbara, doch wurde diese Haushälfte von Barbara, der Witwe Märls und deren zweiten Gatten, dem deutschen Schulhalter G a t t e r m a i r 1549 käuflich erworben[4] und von ihnen das ganze Haus 1550 an Blasy F u c h s und dessen Frau Anna verkauft.[5] Von denen fiel es 1562 erblich an Katharina I h a n i , die 1563 ihren Gatten Bertlme I h a n i zu sich schreiben liess.[6] Nach dessen Tod kam das Haus auf Grund eines Vertrages vom 17. Dezember 1569 zwischen Ihanis Witwe und den Creditoren ihres verstorbenen Gatten an Katharina allein, die es 1572 dem Buchdrucker Caspar S t a i n h o f e r verkaufte.[7] Nach ihm wurde das Haus auch das Stainhofersche Haus genannt, was darauf schliessen lassen könnte, dass es unter ihm neu erbaut wurde und die sonst nicht belegte Angabe Messners des Erbauungsjahres 1572 stützt.

Dessen weitere Angabe von der Freveltat eines Bäckerjungen namens Konrad H ä u s s l e r[8], der gelegentlich der Fronleichnamsfeier des Jahres 1570 dem Priester hier vor dem Hause die Monstranz aus den Händen gerissen und unter einen Nussbaum geworfen haben soll, worauf er von dem empörten Volke zu Tode geprügelt wurde, ist glatt abzulehnen. Abgesehen davon, dass sich diese Schilderung stark an die eines am 27. Juni 1549 vor dem Hause Am Graben Nr. 10 tatsächlich abgespielten Vorfalls (s.Bd. I, S.53) anlehnt, es in beiden Fällen Bäckerjungen waren, die den gleichen Frevel und unter den gleichen Umständen begingen, erleidet die Geschichte durch den Wortlaut einer im kleinen Hof des alten (längst niedergerissenen) Bürgerspitals angebracht gewesenen Inschrift noch eine weitere Einbusse an Wahrscheinlichkeit, vor allem, was den Tatort anbelangt. Diese Inschrift lautet:[9]

> "Am Tag des zarten Fronleichnams unseres Herrn (1570) ist ein Beckenjung, Conrad Häussler genannt, aus Württemberger Land gebürtig, nachdem er das Hochheyligste Sacrament, so in der Procession herumb getragen worden, ergerlich gelästert, durch den laidigen Teuffel von der Erd erhoben, weit herumgeführt und biss in den nechst diesen Stain über stehenden Nusspaumb getragen vnd darin niedergelassen, hernach aber biss auf die Erd gefallen und halb todter und sprachloss gefunden worden."

Die Entfernung von der Schulerstrasse bis zum alten Bürgerspital am Schweinemarkt (heute Lobkowitzplatz) war nicht unbeträchtlich. In der Inschrift aber wird von einem Nussbaum "nächst diesem Stein über" gesprochen. Das konnte also kaum

der Nussbaum in der Schulerstrasse sein.

Stainhofer testierte das Haus 1575 seiner Schwester Anna, Frau des Registrators bei der n.ö. Regierung Hanns G ä s s l e r , deren Geweranschreibung aber erst 1595 erfolgte. Sie hinterliess es ihren drei Töchtern: Katharina, Frau des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Georg P a c h e r , Barbara, Frau des Hauptmanns Jeronimus S c h r e y v o g e l und Sophie, Frau des Registrators bei der alten Kriegskanzlei Ernst W e l l i n g . Der Barbara Teil fiel erblich an ihre Tochter Anna Margarethe. Durch Ablösung kam das Haus an Katharina allein, die 1626 ihren Gatten Dr.Pacher zu sich schreiben liess[2]. 1641 verkauften es die Eheleute dem Dr.med.Claudius L o p i n u s und dessen Frau Anna Theodora, geb. Pollitzer[3]. Durch des Gatten Testament vom 31. März 1641 (publ. 12. Dezember) kam das Haus an seine Witwe allein, durch ihr Testament vom 28. September 1672 an ihren zweiten Gatten, den kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö. Lande Dr.Johann I n a m a , der es mit Testament vom ~~xxx~~ 21. September 1677 seiner Stieftochter Maria Katharina von O r e l l i hinterliess[4]. Diese verkaufte es am 2. Jänner 1693 dem bgl. Hufschmied Michael K a s s i u s[5]. Mit seinem Testament vom 29. Jänner 1721 (vergr. 1.Juli 1723) kam das Haus an seine Kinder und Kindeskinder: Michael K a s s i u s , Barbara L a n g , Susanne M ü l l e r und die vier Kinder der verstorbenen Tochter Elisabeth H ä u s s l e r: Franz, Ignaz, Anna und Elisabeth, hernach laut Kammerbericht vom 6. März 1724 per licitationem an Franz Anton H ä u s s l e r[6].

Auf Grund eines Regierungserlasses vom 23. August 1725 wurde das Haus schuldenhalber an Franz Josef von L a n g e n a u und dessen Frau Anna Barbara verkauft, doch trat der Gatte mit Revers vom 3. April 1728 die ihm gehörige Haushälfte seiner Frau ab.

1762 wurde das Haus schuldenhalber exekutiert und von dem Feldkriegskommissarius Bernhard von D i e r und dessen Frau Elisabeth, geb. von Retzern, übernommen[7]. Der Hausanteil des Gatten fiel erblich an seine vier Kinder Maria Rosa, verwittibten von F a s t e n b e r g e r , Maria Xaveria, Maria Cäcilie und Josef Anton von D i e r , doch überliessen diese das halbe Haus der Mutter[8], die das ganze am 9. Februar 1793 Elisabeth von M a t t , geb. Edlen von Humelauer, verkaufte[9]. Von ihr fiel es erblich an ihre beiden Töchter Karoline C a p e l l i n i und Wilhelmine Gräfin F i n k von F i n k e n s t e i n , denen das Haus am 30. Mai 1820 eingeantwortet wurde. Wilhelminens Haushälfte fiel erblich an ihren mj. Sohn Alexander und wurde nach dessen Tod am 6. April 1821 seinem Vater Alexander Heinrich Graf F i n k von Finkenstein eingeantwortet, der sie dem Gatten Karolinens, Dr.med.Thomas C a p e l l i n i verkaufte[10]. Mit Abhandlungsbescheid vom 23. Dezember ~~x~~ 1823 fiel ihm auch die Haushälfte seiner Gattin zu[11]. Er hinterliess das Haus seinen drei Kindern Andreas, Elisabeth und Adolf (Einantwortung 26. November 1833)[12].

Das Hausdrittel Elisabeths, verehel. P a c h e r von T h e i n b u r g , wurde am 10. April 1838 ihren beiden Söhnen Eugen Artur und Ludwig Aurel eingeantwortet[13].

Nach dem Stadturbar kam 1868 der Anteil Eugen Arturs an Mathias M a y e r und Magdalena P o k o r n y (Kauf ?), 1869 der Anteil Magdalenens an Johann und Josefa K o n i z e k[14],

1877 der Anteil des Mathias Mayer an Johann und Mathias M a y e r jun.

Der H.K. von 1885 weist Adolf C a p e l l i n i "und 5 Mitbesitzer" aus.

1896 wurde das Haus abgebrochen. Auf der freigewordenen Baufläche von 1298 m² wurden zwei vierstöckige Häuser errichtet, das eine (Schulerstrasse Nr. 18) mit 483 m², das zweite (Schulerstrasse Nr. 20) mit 377 m². Der Rest der gewonnenen Fläche diente der Verbreiterung des Strassengrundes.

Nr. 18 gehörte nach den H.K. von 1905 und 1911 Dr.Bernhard W a l d und Mitbesitzern. Mit Kaufvertrag vom 24. Februar 1920 erwarb das Haus Josef B r a u n , von dem es mit Kaufvertrag vom 10. Juni 1930 an Heinrich S c h w a r z und Emma N e s t l e r kam, die auch noch die gegenwärtigen Eigentümer sind.

Nr. 20 ist 1905 und 1911 als "Dr.Josef Ritter von O s t a j a - Z a g o r s k i s c h e Stipendienstiftung" eingetragen. Mit Kaufvertrag vom 30. November 1925 erwarb das Haus Alexander K l e i n . Am 10. Juni 1950 wurde es Ignaz und Efronn Jakob K l e i n , sowie Felicia M a n d e l b a u m , geb. Klein, eingeantwortet.

Am 22. Mai 1952 erwarb ein Viertel Haus Gustava M i n z .

Am 8. April 1945 entstand durch einen Bombentreffer ein schwerer Dachschaden, der die darunter liegenden Wohnungen des Hauses Nr. 20 so schwer beschädigte, dass sie unbewohnbar wurden.

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 22 (alt Nr. 823).

Zwischen 1370 und 1374 wird hier Johann von Mainz als Nachbar Chunrads Provis erwähnt[3], zwischen 1392[4] und 1412[5] Jannsen der S e b e r als Nachbar des Hauses "unterm Nussbaum" genannt.

1434 hinterliess der damalige Eigentümer Hanns R o s e n s t i n g l das Haus, das den Schotten jährlich 44 pf.grunddienstbar war und dem Beutler Niklas dem K o s e n s a n k h 4 Pfund Wr. Pf. zu Burgrecht diente, seiner Witwe Barbara[6], welche 1437 die Überteuerung des Hauses über die 32 Pfund Burgrecht um 200 Gulden in Gold Linhart von der Y g l a versetzte[7]. Noch im gleichen Jahr liess sie ihren zweiten Gatten Peter U n g e r , Bürger zu Tiran (Tyrnau) zu sich schreiben[8].

Linhart von der Ygla übergab seine Forderung samt anderer Geldschuld seinem Bruder Peter von der Y g l a , der das Haus "mit Recht erlangte" und es 1448 um 144 Pfund Wr.Pf. Pangratz D r i m m e l von Mödling und dessen Frau Kathrey verkaufte[9], die es um 60 Pfund (?!) an den Schneider Jorg R a u c h n e r und dessen Frau Barbara weitergaben. Des Gatten Haushälfte fiel 1471 erblich an seine Witwe, die den Schneider Mathes M e i c h s n e r heiratete und an seine beiden Kinder Hanns und Anna, Frau des Christoph K o g e l s p a c h[10], doch musste das Haus schuldenhalber Jorg O d e r überlassen werden[11], von dem es im nächsten Jahr Mathes und Barbara S c h n e i d e r zurückkauften.[12] Nach dem Tode seiner Frau kam das Haus 1488 an Mathes Meichsner allein[13], der 1495 seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben liess.[14] Nach beider Tod verkauften 1500 die Geschäftsherrn Margarethens das Haus um 210 Pfund Meister Hanns W i t l [15], von dem es 1508 der Licenciat beider

Rechte Fabian P u c h l e r erwarb.[1] Von ihm kam es erblich zur Hälfte an Leonhard und Pangratz, den Kindern seines Bruders Christoph, zur andern an seine Witwe Katharina, nachmals Frau des Christoph V o g l . Der Anteil der Kinder kam durch Kauf, der Anteil Katharinas erblich an ihren zweiten Gatten, der 1530 seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben liess.[2] Im folgenden Jahr verkauften die Eheleute das Haus dem Müllner Stephan M i t k r e u c h und dessen Frau Barbara.[3] Von ihnen fiel es 1547 erblich an ihre fünf Kinder, den Müllner zu Schwechat, Wolfgang M i t k r e u c h , Katharina, Frau des Ulrich S c h i e t l , Ursula, Frau des Müllner Clement S t r e n p e r g e r , Martha, Frau des Kramers Leopold G l u c k h n e r und Georg M i t k r e u c h[4], die das Haus dem Binder Michael R u e t h a r t verkauften,[5] von dem es 1581 der Handelsmann Geog K h a c z p e k h erwarb.[6]

Dieser hinterliess es seinen vier Töchtern: Anna S y n i c h , Martha P l a c z , Sophie S c h m i d t und Eva S c h ä f f l e r , doch kam es durch gütliche Abteilung an Sophie allein, die 1630 ihren Gatten, den Registrator und Taxator der geheimen Hofkanzlei Mathias S c h m i d t von G r e i f f e n a u zu sich schreiben liess.[7]

Des Gatten Anteil fiel erblich an seinen Sohn Johann Adolf, der Gattin Anteil an ihre beiden Töchter erster Ehe mit Hanns G r a n : Sophie, Frau des Georg C h r i s t o p h und Eva Katharina, Frau des Hauptmanns Balthasar Franz T h u r n e r . Die Erben verkauften am 30. Dezember 1650 das Haus dem kais. Diener Georg W a g n e r von W a l d t k i r c h e n und dessen Frau Clara.[8]

Wagner überliess seine Haushälfte mit Aufsandung vom 30. Dezember 1657 eigentümlich seiner Gattin. Sie testierte 7. Februar 1686 das Haus samt andern Gut dem Collegium S o c i e t a t i s J e s u.[9] Diese verkaufte das Haus am 17. März 1689 um 9.500 Gulden rhein. und 100 Dukaten Leitkauf dem bgl. Schlosser Johann P a c h e n b e r g e r und dessen Frau Maria Susanne. Durch das Testament ihres Gatten vom 30. Juni 1690 kam Susanne in den Alleinbesitz des Hauses, das sie am 7. Juli 1692 um 8.300 Gulden rhein. und 300 Gulden Leitkauf dem Hofkriegsrat und Obristen Mustermeister über die gesamte ungarische Grenze Georg Rudolf W ü r t z von A r n h o l z und dessen Frau Eva Elisabeth verkaufte.[10] 1698 Witwe geworden, liess sie 1709 ihren zweiten Gatten, den kais. Mundschenk und Hofkammerrat Carl Freiherrn von R u e s e n s t e i n zu Hopfenbach zu sich schreiben.[11] 1726 fiel das Haus erblich an ihren Sohn Johann Josef Freiherrn von R u e s e n s t e i n,[12] der es am 15. Juni 1756 M.Josefa Magdalena Freiin von R u e s e n s t e i n abtrat.[13] Von ihr kam das Haus am 11. Juli 1795 um 10.000 Gulden an den Wundarzt Michael Ignaz Z o n t i[14] und dessen Frau Katharina, von denen es zur Hälfte am 29. November 1802 von Dr. med. Johann Franz H i e b e r und dessen Frau Josefa, zur andern von Heinrich D i g e l t erworben wurde.[15]

Digelts Anteil kam 1804 erblich an seinen Sohn, den Hofkonzipisten Heinrich D i g e l t[16]. 1810 erwarb das ganze Haus der k.k.priv. Grosshändler Johann Bartholomäus G e r o m e t t e r[17], von ihm 1812 Therese Luise Freiin von G ä r t n e r , geb. Freiin von Stoekel.[18] Von dieser kam es durch Erbschaft 1835 an Luise und Sophie Antonie Freiinnen von G ä r t n e r.[19] 1850 wurde das Haus Sophie von M ü h l w e r t eingeantwortet.[20]

Deren Besitznachfolgerin war 1856 Josefine Gräfin von T e r l a g o, die noch der H.K. von 1885 ausweist.

1896 wurde das gegenwärtige Haus errichtet, fünf Stock hoch, Grundfläche 535 m², gegenüber früher 673 m². Die Differenz diente der Verbreiterung von Strassengrund.

Der H.K. von 1905 nennt als Eigentümer des Neubaues Karl H o f m e i e r , der von 1911 Oskar F e l l n e r "und Mitbesitzer".

Am 11. September 1926 wurde das Haus Rosalia T i s c h , am 30. November 1950 Alfred und Felix T i s c h , sowie Margarethe H e r z l , geb. Tisch, eingeantwortet. Mit den Kaufverträgen vom 19. und 23. Juni 1954 erwarb die Anteile der Brüder die W i e n e r A l l i a n z Versicherungs A.G.

Durch Splitterwirkung von in unmittelbarer Nähe eingeschlagener Bomben wurde am 8. April 1945 im rückwärtigen Teil des Hauses das Dach abgetragen. Auch die Wohnungen des letzten Stockwerkes erlitten schwere Schäden. Von der grossen Luftdruckwirkung zeugte eine Zinkbadewanne, die nach dem Luftangriff auf dem Daches entblössten Dachboden vorgefunden wurde, von der man nicht weiss, von welchem der bombenbeschädigten Nachbarhäuser sie dorthin geschleudert worden ist.

S c h u l e r s t r a s s e Nr. 24 (alt Nr. 822), ident. mit Riemergasse Nr. 4, "ein Eckhaus, zur goldenen Andten genannt, wobei die Weinschankgerechtigkeit, so zum Schottengrundbuch dienstbar."

Das Haus führte diesen Schildnamen schon lange vor dem 1577 dort eröffneten Gasthof, der wegen seiner guten Weine, die er aus dem reichen Vorrat des gegenüberliegenden St.Jakobs Kloster bezog, berühmt war.

Reischl bezeichnet die "goldene Ente" als das älteste Hotel Wiens. In Gerolds Fremdenführer während er Wiener Weltausstellung im Jahr 1873 ist dieses als Hotel zweiten Ranges angeführt.

In den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts hielt bei der "goldenen Ente" die "grüne Insel" ihre geselligen Abende ab. Das war der Name einer Vereinigung hervorragender Künstler und Schriftsteller zwecks zwangloser Unterhaltung. Ihre Mitglieder waren gute Patrioten, die eine freiheitliche Gestaltung des politischen Lebens erhofften und weil grün die Farbe der Hoffnung und die Gründung dieser geselligen Vereinigung in der Leopoldstadt (einer Insel) erfolgte, gab man jener den Namen "Grüne Insel". Ihr erstes in den Dreissigerjahren des vorigen Jahrhunderts bezogenes Stammlokal war das hintere Schanklokal des Lothringer Bierhauses am Kohlmarkt. Von dort übersiedelte die Grüne Insel zur Goldenen Ente und von dort um das Jahr 1860 in das Künstlerhaus.

Mit dem Abbruch des Hauses im Jahr 1886 schloss dieser alte Gasthof seine Pforten für immer.

Der nachweisbar älteste Besitzer des Hauses war um die Mitte des 15. Jahrhunderts Hanns E s c h e n a u e r . Nach dessen Tod erlangte der Apotheker Stefan G o t w i l e r als Gewaltträger (Bevollmächtigter) des Pfarrers von Pulkau Jorg T r e t h a n wegen einer Geldschuld "mit Recht" das Haus, das er 1455 um 360 Pfund Wr.Pf. dem Riemer Gilig von Herzogenburg und dessen Frau Anna verkaufte. Von ihnen fiel es 1476 erblich

an ihren Sohn Hanns,[1] dessen Gerhaben das Haus um 370 ungar. Gulden dem Riemer Hanns E n n s e r und dessen Frau Margarethe verkauften;[2] doch versetzten es diese sogleich um 344 ungar. Gulden Elisabeth, der Witwe des Hanns von P e l l e n d o r f,[3] die ihnen wohl das Geld für den Ankauf vorgestreckt haben dürfte. 1479 fiel das Haus erblich an ihren Sohn Wolfgang E n n s e r , dessen Gerhaben es um 341 ungar. Gulden dem Leinbather Jorg W i n k h l e r und dessen Frau Dorothea verkauften.[4] Von denen kam es 1481 um 380 ungar. Gulden an den Hufschmied Mert P r e m und dessen Frau Elspet,[5] von ihnen 1493 um 290 ungar. Gulden an Meister Jorg S c h o b l y von Yesingen, Lehrer der freien Künste und der Arznei;[6] 1494 von dessen Geschäftsherren um 200 ungar. Gulden an den Riemer Wolfgang T r a u n e r[7]. 1496 hinterliess dieser das Haus seinen Kindern Hanns, Margarethe und Ursula,[8] deren Gerhaben es um 200 Pfund Wr.Pf. und 5 ungar. Gulden dem Fleischhacker Jorg F i n t e r verkauften.[9] Der hinterliess es seiner Witwe Affra und seinen Söhnen Leopold, Stefan und Christoph, an die 1525 auch der mütterliche Anteil fiel.[10] 1526 kam Leopolds Anteil an seine beiden Brüder,[11] welche das Haus um 340 Pfund Wr.Pf. Peter F r a u n b e r g e r und dessen Frau Dorothea verkauften.[12] Die Eheleute hinterliessen es ihren Söhnen Colman und Leopold. Nach des letzteren Tod kam das Haus 1554 an Colman allein.[13] Von ihm fiel es erblich an seine Kinder Georg, Colman, Hanns, Stefan, Anna, verehel. V e t e r l , Magdalena, verehel. B e r n h a r t , Josef, Eva und Katharina, verehel. K a c z p e k h . Durch Ablösung brachte der Handelsmann Georg K a c z p e k h 1587 die Anteile an sich.[14]

Nach seinem Tode kam das Haus an seine Kinder und Erben, sodann auf Grund eines Teillibells an: Dr. Georg K a c z p e k h , Felicitas G r e i s s , Rosina H e n n e r und Marie W a l t e r . Das Hausviertel der Walter erwarb ihr Schwager, der kais. Oberproviantamtsgegenhandler Thomas H e n n e r , der schliesslich 1629 in den Alleinbesitz des Hauses gelangte.[15] Er verkaufte es dem Reichshofrat und schlesischen Kammerdirektor Carl S t r e d e l e von M o n t o n i auf W i s b e r g , der es 1637 dem Dr. der heil. Schrift, kais. Rat, Domherr zu Olmütz und Propst zu Ardagger Caspar S t r e d e l e von M. auf W. cedierte.[16]

Ihn beerbten seine zahlreichen Neffen und Nichten, denen es untunlich schien, das Haus zu behalten, weswegen sie es 1645 um 5650 Gulden ihrem Vetter, dem kais. Secretär bei den n.ö. Landrechten Dr. Wolfgang P u e c h e n e g g e r überliessen.[17] Dieser hinterliess es mit Testament vom 25. April 1674 seinen beiden Söhnen Franz Ignaz und Wolf Bernhard, die das Haus wegen der darauf haftenden Schulden dem kais. Kammerrat Johann Joachim B e c h e r (Gecher?) um 12.000 Gulden dergestalt überliessen, dass er von dem Kaufschilling die Schulden abstatten und den Überrest den Brüdern bar ausfolgen soll.

Da aber Becher ausser Landes verreisen musste und ihm bei seinem langen Fortbleiben das Haus zu erhalten, nicht zuträglich erschien, beauftragte er seinen Bevollmächtigten, den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Friedrich P l a n k h mit dem Verkauf des Hauses, das am 11. März 1679 der Schneidermeister Mathias P f a l l e r um 12.000 Gulden erwarb.[18] 1688 fiel es von ihm erblich an seine Tochter Maria von K h r e i n i t z, vorher verehel. gew. H o l d t h e i s s[19]. Sie hinterliess es mit Testament vom 18. Oktober 1689 (publ. 30. Oktober) ihrem

Gatten, dem Hofkammerrat Johann Bapt. von K h r e i n i t z und dieser es mit Testament vom 5. Mai 1691 (publ. 6.Mai) seinen vier Kindern Ferdinand Bonaventura, Johann Bapt., Johanna Therese und Magdalena, deren Gerhaben das Haus am 20. Juni 1697 dem äussern Rat Jacob W o l f f und dessen Frau Maria Katharina verkauften.[1] Durch des Gatten Testament vom 21. März 1699 kam das Haus an Katharina allein, die 1707 ihren zweiten Gatten, den äussern Rat Johann Georg P l a n k h (Planckh) zu sich schreiben liess.[2]

Katharina hatte ihre Haushälfte ihrem Mann und ihren drei Kindern erster Ehe: Johann, Mathias und Susanne W o l f f testiert, doch noch vor der am 20. Mai 1711 erfolgten Publizierung des Testamentes waren Johann und Susanne gestorben. Mathias wurde abgefertigt, so dass das Haus J.G. P l a n k h allein verblieb, dessen Geweranschreibung aber erst 1728 erfolgte.[3] Er setzte mit Testament vom 12. April 1731 (publ.19. April) seine Schwester Brigitta P l a n c k h als Universalerbin ein.[4] Sie vererbte es mit Testament vom 31. Juli 1750 (publ. 7.August) ihrem Vetter Ignaz Xaver P l a n c k h[5]. Von diesem kam es erblich an seine Mutter Sybilla P l a n c k h , von ihr durch Kauf am 25. November 1769 um 22.000 Gulden und 150 Gulden Leitkauf an den bgl. Wirt Franz T a u s c h e r und dessen Frau Franziska.[6] Auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 26. September 1777 wurde die Haushälfte Franziskas ihrem Gatten eingeantwortet.[7] Von ihm kam das ganze Haus erblich an den bgl. Wirt Mathias T a u s c h e r , der 1793 seine Frau Theresia zu sich schreiben liess,[8] die 1811 als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses gelangte.[9] Deren Besitznachfolger waren:
1834 Josef und Mathias T a u s c h e r (erbl.),[10]
1841 Mathias T a u s c h e r allein (erbl.).
1875 Josef und Pauline N i e m e c z e k zu je einem Viertel und Leopoldine K ö n i g zur Hälfte (Erwerbsart nicht angegeben),[11] die das Haus bis zu seinem Abbruch im Jahr 1886 besassen.

Der vier Stock hohe Neubau wurde auf einer wesentlich verringerten Grundfläche von 676 auf 390 m² aufgeführt. Dieser hohe Unterschied erklärt sich daraus, dass "die goldene Ente" ein weit aus der heutigen Baulinie sowohl in der Riemer- wie in der Schulerstrasse herausspringendes Eckhaus war und so durch den Neubau eine beachtliche Verbreiterung beider Strassen möglich wurde. Speziell in der Riemerstrasse begann mit diesem Bau der Modernisierungsprozess dieser Strasse.

Nach den H.K. von 1905 und 1911 gehörte damals der Neubau Karl und Anna R i c h a r d .

Mit Kaufvertrag vom 3. April 1918 erwarb das Haus die P h ö n i x und Wiener Vereinigte Versicherungs A.G. 1941 Aenderung des Firmenwortlautes in "Wiener Allianz Versicherungs A.G."[12]

Wir begeben uns nun in die Domgasse, die im rechten Winkel von der Schulerstrasse zur Grünangergasse führt. Die Domgasse wurde ehemals "kleine Schulerstrasse" genannt, bei Suttinger als "Gassen zum rothen Kreuz", so nach einem dortigen Hausschilde (s.S. [illegible]). Ihre heutige Benennung gründet sich auf die Nähe des Stephansdomes oder des in der Gasse selbst liegenden "Domherrenhofes".

Die Häuser der linken Strassenseite sind durchwegs identisch mit Häusern der Schulerstrasse und zwar:

Domgasse Nr.	1	mit Schulerstrasse Nr.	4,	s.S. 575
"	3	"	6,	577
"	5	"	8,	578
"	7	"	10,	583
"	9	"	14	589

Häuser der rechten Strassenseite:

Domgasse Nr. 2 (alt Nr. 871, 872), idenditsch mit Stephansplatz Nr.5 (Domherrenhof), s.Band III, S. 416.

Zwischen diesem und dem nächsten Hause stellt die Blutgasse eine Verbindung zwischen Domgasse und Singerstrasse her, s.S....

Domgasse Nr. 4 (alt Nr. 846), ident. mit Blutgasse Nr.1, ist der Trienter Hof, der auf ein Vermächtnis Hermanns von Treysa zurückgeht, das vom 24. August 1413 datiert, folgendes besagt:

Hermann von Treysa, Doctor der freien Künste und der Medizin, vermacht in seinem Testamente seinem Neffen Dietmar und Conrad von Chirichhaim sein neu erbautes Haus in der "hindern Schulstrass" sowie seine Weingärten (sind namentlich angeführt) mit der Bedingung, dass von deren Erträgnissen jährlich 12 Pfund Wr.Pf. für eine tägliche Messe auf dem Johannesaltar in der dem Dechant gehörigen St.Katharinenkapelle verwendet werden, welcher Messe er überdies drei Ornate, 3 Corporalien, 1 Kelch, 1 Messbuch und 3 kleine Kreuze vermacht.

Am 12. März 1451 beurkundet Meister Dietmar von Hinderbach, Lehrer der Arznei, Domherr zu Passau und Pfarrer zu Kirchberg, dass nach der Bestimmung seines verstorbenen Vetters, des Meisters Hermann von Traisa, Lehrers der Arznei und Chorherrn zu St.Stephan, von dessen Haus in der "hindern Schulstrass" und von drei Weingärten jährlich je ein Pfund Pf. den Echtern bei St.Stephan für einen ewigen Jahrtag, den Frauen zu St.Jeronimus für ein ewiges Licht in ihrem Schlafhause und den Predigern in Wien für eine ewige Wochenmesse gereicht werden sollte, welche drei Pfund Pf. er aber je ein Pfund um 20 Pfund abgelöst habe und dass er auch eine Summe Geldes für den Bau und die Ziegeldeckung des erwähnten Hauses verwendet habe, setzt sodann seine Vettern, Meister Hanns Hinderbach, Pfarrer zu Mödling und dessen Brüder Hainreich und Conrad zu Erben des genannten Hauses und der erwähnten Weingärten ein mit der Verpflichtung, für 8 Pfd jährlich vier ewige Wochenmessen "auf sand Floriansaltar in sannd Stephanskirchen hie zu Wienn", vor welchem Meister Hermann von Traisa und des Ausstellers Bruder Conrat begraben liegen und auch der Aussteller begraben sein will, zu lesen oder lesen zu lassen.

Nach einer zweiten vom gleichen Tage datierten Urkunde bestätigt Dietmar von H i n d e r b a c h , dass sein Vetter Hermann von T r a i s a laut Testament ihm und seinem verstorbenen Bruder Conrat H i n d e r b a c h , Chorherr zu St.Stephan, ein Haus in der "hindern Schulstrass" und drei Weingärten (mit genauer Lagebeschreibung) vermacht habe, mit der Bedingung, dass hievon jährlich 12 Pfund Wr.Pf., jedes mit 18 Pfund ablösbar, für fünf ewige Wochenmessen in "sand Kathrein kappeln auf dem freithof zu St.Stephan auf sand Johannsaltar des Evangelisten" verwendet werden, und überträgt unter derselben Bedingung das genannte Vermächtnis auf seine Vettern, Meister Hanns H i n d e r b a c h und dessen Brüder Heinrich und Conrat, indess die Verleihung dieses Beneficiums dem Capitel zu St.Stephan zustehen solle[1].

Am 20. April 1480 überträgt Alexander, Bischof von Forli und päpstlicher Nuntius in Deutschland über Bitte des Bischofs Johannes H i n d e r b a c h von Trient, der mit seinen Brüdern Conrat und Heinrich von ihrem Oheim Dietmar H i n d e r b a c h ein Haus in Wien und Weingärten mit der Verpflichtung geerbt hatte, wächentlich fünf Messen auf dem vorerwähnten Altar zu lesen oder lesen zu lassen, zwei dieser Messen auf den St.Florians Altar der Stephanskirche, wohin die anderen drei schon früher von dem päpstlichen Legaten in Deutschland, Cardinal Bessarion von Nicäa übertragen worden waren[2].

Damit ist klargestellt, dass das Erzstift Trient oder das gleichnamige Bistum weder Erbauer noch Eigentümer des Hofes war, wie mitunter zu lesen ist. Der Hof war ein Stiftungshaus und leitete seinen Namen von dem Bischof von Trient, Johannes von H i n d e r b a c h ab.

In den Dreissigerjahren des 18. Jahrhunderts wohnte hier der bürgerliche Maurermeister und Fortifikationswerkmeister Francisco A l l i o[3], der von 1730 bis 1736 unter der Leitung seines Vaters, Donato Felice d'A l l i o , Baumeister des Klosterneuburger Stiftsbaues gewesen war. Am 5. Juli 1735 starb ihm hier ein Kind[4] und am 12. Februar 1736 er selbst[5], erst 36 Jahre alt an hectica Fieber. Nach dem Barleiherbuch fol. 38 wurde er zwei Tage später in den Katakomben zu St.Stephan beigesetzt[6].

1755 wurde der Hof vom Wiener Domkapitel erworben und umgebaut, wie dies eine Inschrift folgenden Inhalts bezeugt:

"Capitulum metro. Viennae has aedes funditus extruxit MDCCLV"[7].

Mit Kaufvertrag vom 10. Juni 1861 erwarb das Haus das Erzbistum Wien[8].

Das vier Stockhohe Gebäude umspannt eine Grundfläche von 1254 m[2]. Das Haus hat wohl selbst keinen Bombeneinschlag erlitten, doch entstanden Beschädigungen infolge Splitterwirkung von Bombentreffern in unmittelbarer Nähe (Blutgasse Nr. 5 und Domgasse Nr. 6). Ein Granttreffer ins Dach am 8. April 1945 hatte keinen wesentlichen Schaden zur Folge.

D o m g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 845) .

1380 im Besitz Johanns von V e l d[1]. Am 2. Mai 1387 versetzt seine Witwe Margreth ihr Leibgeding, das sie an dem Hause

hat, für 8½ Pfund Wr.Pf. den Herrn vom D e u t s c h e n H a u s'. Am 24. Jänner 1396 verkauft Andre an St.Peters Freithof, Ausrichter und Vollführer des Geschäfts, so Herr Hanns der P o s c h , weilent der Propsts Kaplan, "an seinen letzten Zeiten getan hat", das Haus, das weiln Hannsen von Veld gewesen ist, Hanns dem W ä k k i n g e r , Pfarrer zu Idungspeuge.

Es müssen schon zu dieser Zeit an der Stelle des späteren Hauses Nr. 845 zwei Häuser gestanden sein, doch fehlen hierüber sichere Angaben. Das Hofquartierbuch bezeichnet für die Zeit von 1566 bis 1587 das eine als Zuhaus des Trienterhofes (ebenerdig), nachmals der kleine Bischofhof genannt und das andere "zur rothen Rosen", geistlich, ein Beneficiatenhaus (einstökkig).

Camesina führt für das Jahr 1683 für das eine an: "das allhiesige Bistumb, ein Benefiziatenhaus, zum rothen Buch oder "Hoc fac et vives" (aus dem Evangelium Lukas:"Tu das - nämlich die Nächstenliebe üben - so wirst Du leben"), der kleine Bischofhof genannt, für das andere: das alhiesige Thumbcapitl, ein Beneficiatenhaus, zur rothen Rose.

Nach dem Stadturbar waren die beiden Benefiziatenhäuser "vorhin allzeit dem Erzbistum gehörig gewesen". 1761 wurden sie zusammengebaut.

Nach Kisch wie auch nach andern lautet neben der Bezeichnung "kleiner Bischofhof" der Schildname für dieses Haus "zum rothen Kreuz", in Schimmers Häuserchronik "vorher auch "zum grünen Kreuz".

Demgegenüber muss festgestellt werden, dass das rote und das grüne Kreuz mit dem Hause Nr, 845 nichts gemein haben. Kisch wie auch Schimmer und die übrigen Nachschreiber der beiden haben damit nur Verwirrung angerichtet, die durch die Verflechtung Kolschitzkys mit dem "kleinen Bischofshof", bzw. dem "roten Kreuz" noch grösser wurde.

Den beiden Kreuzhäusern, die später in eines verschmolzen wurden (s.S. 610) kommt die Nr. 844 zu !

Bermann wie Kisch bezeichnen zwar richtig das rote Kreuz als Wohnhaus Kolschitzkys, in dem er 1694 starb, nur identifizieren sie beide dieses mit Nr. 845, d.i. der kleine Bischofhof.

Nach Kisch hätte die Stadt die Absicht gehabt, Kolschitzky seine Kundschafterdienste mit dem Hause Nr. 854 "zum grünen Nussbaum" zu belohnen, damit er dort ein Kaffeehaus einrichten könne, doch wurde ihm dann das "gegenüberliegende" Haus zum roten Kreuz gegeben, wo er zuerst seinen Ausschank hielt. Nur nebenbei sei bemerkt, dass die beiden Häser gar nicht gegenüber lagen. Da der verfügbare Raum im Hause Nr. 854 sich als zu klein erwies, siedelte Kolschitzky nach Kisch auf den Stephansplatz "zur blauen Flasche" über, wo er in einem rückwärtigen ebenerdigen, gegen das Schlossergässchen gelegene Gewölbe einen Kaffeeschank errichtete.

Die Unhaltbarkeit dieser Darstellung geht schon daraus hervor, dass sich beide Häuser (Nr. 854 und 845) niemals im Besitz der Stadt befunden haben, also von ihr gar nicht verschenkt werden konnten. Gugitz hat sich der Mühe unterzogen, die ganze Kolschitzkylegende auf ihren wahren Kern zurückzuführen. Nach ihm befand sich Kolschitzkys erstes Kaffeehaus in dem an die Kantorei angebauten Hause alt Nr. 928 auf dem Stephansfreithof (das Haus wurde 1792 gelegentlich der Regulierung des Stephans-

platzes abgebrochen), von wo er auf die Brandstätte, alt Nr. 628, übersiedelte. Anders lautenden Angaben kann kaum mehr kritisch nachgegangen werden.

In den Dreissigerjahren des 18. Jahrhunderts wohnte im kleinen Bischofhof der Bau- und Maurermeister Gottfried P o k h , dessen schon beim Bau des Kurpriesterhauses am Stephansfreithof näher gedacht wurde (s. Band III, S. 390) und der am 9. September 1739 auch in dem Hause gestorben ist. Schon am 25. Februar 1740 heiratete dessen Witwe Katharina den "angehenden Bau- und Maurermeister" Mathias G e r l , der die von Pokh begonnene Arbeit am Kurpriesterhaus fortsetzte und dem seine Frau auch die Wohnung in der Domgasse mitbrachte, nicht das Haus, das sich damals noch im Besitz des Erzbistums befand. Hier erlebte Katharina den Aufstieg ihres zweiten Gatten bis zum k.k.Direktorialbaumeister und des Aessern Rates, wie das eine Gedenktafel an der Fassade des Hauses verkündet.

Am 10. Februar 1761 verkaufte Kardinal Fürsterzbischof Christoph Graf von M i g a z z i die beiden Benefiziatenhäuser der Stadt, von der sie mit Kaufkontrakt vom 3. März des gleichen Jahres Mathias Gerl und dessen Frau erwarben, worauf Gerl an Stelle der beiden Häuser das gegenwärtige Gebäude erbaute. Seine Gattin aber liess wegen der vielen Gefahren, denen ihr Gatte ausgesetzt war und um den Schutz der Mutter Gottes zu erflehen, über dem Haustor ein schönes, in Stein gehauenes Basrelief errichten, welches Maria mit dem Jesukindlein im Arm zeigt. Das Bildnis ist eine Kopie des Gnadenbildes von Pötsch im Stephansdom und ist umgeben von türkischen Waffen und Geschossen, Fahnen und Harnischen. Die Inschrift unter dem Bilde lautet:

D.O.M.TUTORI B.MARIAE VIRG. DE VICTOR. PATRONAE HAS AEDES A.R.S. MDCCLXI A FUNDAMENTIS SUSCITATAS DEV. CLIEN. MATH. GERL C.R.D. AEDIL. CATH. UXOR TOTAQ. FAMILIA. D.D.D.
(Dem Schutze der seligsten Jungfrau Maria vom Siege als Schirmherrin weiht dieses im Jahre 1761 vom Grunde auf neuerbaute Haus hilfeflehend des k.k.Direktorialbaumeisters Math.Gerl Gattin Catharina und ganze Familie).

Im darauffolgenden Jahr starb Frau Katharina, 54 Jahre alt, an innerl. Brand. Durch ihr Testament vom 29. August 1762 (vergr. 22. Oktober) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses.

Als Mathias Gerl als Nachfolger Gottfrieds Pockh die Fortsetzung des Kurhausbaues übernommen hatte, war er 28 Jahre alt gewesen. Zwei Jahre später (1742) entstand der erste selbständige Wiener Bau Gerls: Turm und Langhaus der Pfarrkirche in Ober St.Veit. 1746 wird Gerl in Konkurrenz mit Donato Felice d'Allio der Bau des Klosterneuburger Stiftshofes mit seiner würdevollen Fassade als "erzbischöflicher Bau- und bürgerlicher Maurermeister" übertragen. Am Ausklange des prachtliebenden Barocks stehend, vollzieht sich Gerls Schaffen an der Schwelle einer neuen, in ihrer Nüchternheit fast gegensätzlich wirkenden Kunstrichtung. Die von ihm erbauten Kirchen u.zw. der Elisabetherinnen auf der Landstrasse, die Pfarrkirche in Penzing und die St.Theklakirche auf der Wiedner Hauptstrasse muten in der Dürftigkeit ihrer fast kahlen Schauflächen als eine Vorwegnahme josefinischer Zweckbauten an. Unter den Profanbauten Gerls wären zu nennen: der Umbau des Schottenhofes 1755, der Flügelzubau zu der 1715 von Bernhard Fischer von Er-

lach errichteten böhmischen Hofkanzlei in der Wipplingerstrasse (s.Band II, S. 437) und der Klosterneuburger Hof in der Renngasse (s. Band II, S. 722).

Als letzten seiner kirchlichen Bauten entwarf Mathias Gerl die Pläne zur Fassade der Neulerchenfelder Pfarrkirche mit zwei Türmen. Die Ausführung aber vollzog schon sein Stiefsohn Georg P o c k h , der bei seinem Stiefvater das Bauhandwerk erlernt haben dürfte, so dass er dessen Betrieb zu übernehmen imstande war.

Das Bestattungsbuch der Pfarre St.Stephan meldet: "1765, den 15. März, der Herr Mathias G e r l , k.k.Direktorial- und bürgerl. Baumeister, des äussern Rats in sein Haus in der klein Schullerstrassen an innerl. Brand beschaut, alt 52 Jahr."

Mit Testament vom 5. Jänner 1765 (vergr. 22. Mai) hinterliess Gerl das Haus seinen drei Töchtern: Juliane, Frau des bgl. Steinmetz Franz Joseph S t e i n b e c k (Steinböck), Anna B a r t s c h e r e r , Universal Buchhalterei Ingrossistensgattin, Barbara S c h e r e r , Barbierersgattin.[1] Das Hausdrittel Julianens kam 1780 erblich an ihren Gatten[2], nach dessen Tod mit Abhandlungsbescheid vom 15. Jänner 1783 an seine Kinder: Katharina, verehel. S t e i n e r , Elisabeth, Maria Anna, verehel. F a b e r , Antonia, verehel. von B l u m e n f e l d , Mathias, Ignaz, Barbara und Helene. Die letzgenannte starb bald nach dem Vater, worauf ihr Anteil 1784 an ihre gleichnamige Mutter Helene S t e i n b ö c k , nachmals verehel. S t e p h a n i , kam.[3]

Unter den Familienmitgliedern wechseln die Anteile stark, teils erblich, teils käuflich[4] (siehe Quellennachweis, S. 748).

Anna Bartscherer verkaufte am 30. Oktober 1792 einen Teil ihres Anteiles dem bgl. Goldarbeiter Josef T r a u n f e l l n e r[5].

Als neue Anteilbesitzerin tritt auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 13. Mai 1794 nach ihrem Vater Ignaz Steinböck dessen Tochter ~~Klementine~~ Josepha Klementine hinzu.[6]

Mit Testament vom 13. Mai 1795 (vergr. 21. Mai) hinterliess die Buchhalterei Raitratswitwe Anna Bartscherer ihren Anteil ihren beiden Töchtern Maria Anna, verehel. H i n t e r k i r c h n e r , Gattin eines herrschaftlichen Kammerdieners und Therese[7], welch' letztere aber ihren Anteil am 13. März 1796 Karl H i n t e r k i r c h n e r käuflich überliess, welcher ihn samt dem Anteil ~~ihrer~~ seiner Gattin am 15. März 1797 dem bgl. Hutmachermeister Franz A z z verkaufte.[8]

Barbara Scherer, hier als Gattin eines Chyrurgus bezeichnet, nun verehel. S t e y r e r , verkaufte einen Teil ihres Anteiles am 28. Oktober 1799 an Aloisia J o s c h e y[9]. Ihr Restanteil kam mit Abhandlungsbescheid vom 31. Oktober 1800 an ihren zweiten Gatten Karl S t e y r e r , Oberbeamter der Linzer Wollzeugfabrik.[10]

Mit Ausnahme des Anteiles der Josepha Klementine Steinböck erwarben die übrigen Hausanteile der Polizeioberdirektionssekretär Philipp Viktor La R o z e und dessen Frau Maria Anna, geb. Nagl.[11]

Nach Josephas Tode wurde deren Anteil am 30. Juli 1801 deren Erben: Maria Anna F a b e r , Antonie von B l u m e n f e l d , Katharina S t e i n e r und Mathias S t e i n b ö c k eingeantwortet, die ihn schon vor der Einantwortung La R o z e und dessen Frau verkauft hatten.[12]

1822 fiel die Haushälfte La R o z e s und 1826 die seiner Gattin erblich an ihre Tochter, der Hofratsgattin Theresia von B r a u l i c h[1].

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[2]
1850 Karl Ritter von B r a u l i c h ,
1860 Johann Freiherr von M a y r,
1862 Dr. Vincent ~~Edlen~~ F i s c h e r Edler von F r e i e n w a l d . Der H.K. von 1869 nennt diesen allein, der von 1885 und 1905 Leopold Emil G l a n z Freiherr von E i c h a und "Mitbesitzer", 1911 jenen und Ida G l a n z Freiin von E i c h a .

Mit Kaufvertrag vom 6. Juli 1922 erwarb das Haus die A.G. für Internationalen Warenhandel.

1940 wurde das Eigentumsrecht der Wirtschaftsgruppe Druck, Bezirksgruppe Ostmark zuerkannt.

Auf Grund des Teilerkenntnisses der Rückstellungskommission vom 18. Oktober 1949 wurde es der A.G. für Internationalen Warenhandel in Liquidation" zugesprochen[3].

Das zuletzt 1860 adaptierte, vier Stock hohe Haus hat eine verbaute Grundfläche von 556 m².

Am 2. April 1945 erlitt das Haus einen Bombeneinschlag in den Stiegenaufgang, wobei hauptsächlich die der Hofseite zugekehrten Wohnräume und die im Parterre gelegenen Nebenräume arge Beschädigungen aufwiesen.

D o m g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 844) ist ein schmales, langgestrecktes Haus, das mit seiner Rückfront in eine nicht benannte, von der Grünangergasse ausgehende Sackgasse reicht. Ursprünglich ein Haus, entstanden später darus zwei, ein Vorder- und ein Hinterhaus, von denen das erste "zum roten", das zweite "zum grünen Kranz" beschildet war.

Um die Frühzeit dieser beiden Häuser liegen keine sicheren Nachrichten vor. Aus den Hofquartierbüchern zwischen 1563 und 1587 ist hier nur ein einstöckiges Haus festzustellen, dem die Bezeichnung "zum rothen Khreucz, ain beneficiatenhaus. Gaistlich", beigesetzt ist.

Inhaber des Benefiziums für das Jahr 1563 war der Priester Peter K r e u h e r[4]. Der Name der Stiftung ist einer Eintragung vom Jahr 1683 zu entnehmen. Dort heisst es hinsichtlich des Vorderhauses:"Stephan Litherisches Stifft, zum rothen Creutz gen. Inhaber Octavius von T e r z e n , Freiherr, R.k.M. Rath und Dechant zu Pillichstorff,"[5]

hinsichtlich des Hinterhause:"die Gemeine Stadt Wien, zum grienen Creuz. Ain Haus vor zeiten der hintere Theill von dem Rothen Creutz in die Sackgasse."

Das Stephan Litherische Stift dürfte wohl nur eine Verbalhornung des richtigen Namens sein, denn im Stadturbar ist betreff dieses Hauses zu lesen:[6] "vor Zeiten zum Stephan Leithner Stift gehörig gewesen,"was zu einer wesentlichen Aufhellung beiträgt und es darf hiernach ohne Zweifel erscheinen, dass es sich hier um eine Stiftung des Stephan L e i t h n e r handelt, von dem zahlreiche Vermächtnisse bekannt sind.

1365 herzoglicher Münzanwalt, zwischen 1366 und 1396 wiederholt Ratsherr, 1377/78 Stadtkämmerer, nebenbei Spitalmeister und 1374/76 Einnehmer der Rossmaut, bedachte er mit Vermächtnissen und Stiftungen: St.Stephan und St.Laurenz, St.Niklas und St.Jakob, das Himmelpfortkloster, St.Magdalena, St. Hieronymus, Schotten, Prediger, Augustiner und Minoriten, Bür-

gerspital, Heiligengeitspital, die drei Siechenhäuser, Heiratsstiftung für Jungfrauen und für den Bau der Stephanskirche.

So ist wohl auch die obige Stiftung auf ihn zurückzuführen, die wir um das Jahr 1400 ansetzen dürfen.

Während das Haus "zum roten Kreuz" bis zum Jahr 1698 Eigentum der Stiftung blieb, war das Haus "zum grünen Kreuz" schon vordem in Gemeindebesitz übergegangen.

In diesem Hause starb Kolschitzky am 20. Februar 1694, worüber sich im städtischen Totenprotokoll, p.112 unter diesem Datum folgender Eintrag befindet: "der Herr Georg Kollschüzky, kay.Hoff Courier beim Rothen Creutz am Gruenanger ist an Hectica beschaut, alt 54 Jahr", wobei die Bezeichnung "am Grünanger" unzweideutig auf das Hinterhaus hinweist.

Das könnte zu der Vermutung verleiten, dass es dieses Haus war, welches ihm die Gemeinde für seine - übrigens übermässig aufgebauschten Verdienste schenkte.

Tatsächlich war Kolschitzky ein Haus versprochen worden, worüber eine umfangreiche Korrespondenz vorliegt, die wenigstens in den hauptsächlichsten Schriftstücken von Camesina in "Wien und seine Bewohner während der 2. Türkenbelagerung 1683" (A.V.VIII, Anhang XXXI/XXXIV) im Wortlaut wiedergegeben ist. Danach war Kolschitzky anheimgestellt worden, sich von drei Häusern in der Leopoldstadt das ihm passende auszuwählen. Von einem Haus innerhalb der Stadt war keine Rede.

Das Haus zumrothen oder richtiger grünnen Kranz, kann ihm daher bestenfalls bestandweise überlassen worden sein, denn es blieb bis zum Jahr 1698 im Besitz der Gemeinde, in welchem Jahr sowohl das Vorderhaus wie das Hinterhaus verkauft wurden, worüber zwei gleichzeitige Gewereinträge Aufschluss geben:

Hiernach empfangen der Konduktansager und Messner bei St. Stephan Karl Ludwig S c h m a u s e r und dessen Frau Christina Nutz und Gewer des Hauses "zum roten Kreuz", welches Haus zum Litherischen Stift gehörig gewesen, anyetzo des bessern Nutzens halber den 25. Juni 1698 an die genannten Eheleute verkauft würde.

Diese empfangen auch gleichzeitig Nutz und Gewer des Hauses "zum grünen Kreuz", welches gemeiner Stadt zugehörig gewesen.

Durch das Testament der Schmauserin vom 30. Juli 1729 (vergr. 24. Mai 1730) kam ihr Gatte, der hier Karl Josef Schm. genannt wird, in den Alleinbesitz der beiden Häuser, die er mit Testament vom 22. Jänner 1741 (vergr. 20. November1743) seinen zwei Töchtern Christina W a c h t e r und Maria Salome H a l f f m a n n , sowie den beiden Töchtern seiner verstorbenen Tochter Anna Maria S c h w a n u t : Katharina M i t t e r s t e l l e r und Barbara S e r t z , und seinem Schwiegersohn Michael S c h w a n u t hinterliess.

Der Anteil Schwanuts fiel auf Grund seines am 7. Mai 1756 publizierten Testamentes an seine zweite Gattin Maria Theresia, geb. Leibhammer, der Anteil der Wachterin zur Hälfte an ihre Schwester M.S.Halffmann, zur andern an die Mitterstellerin und die Sertzin.

Am 9. Dezember 1761 verkauften die Erben gemeinsam die beiden Häuser an Mathias Gerl und dessen Frau Katharina.

Nach deren Tod sehen wir hier die gleichen Erben wie bei Domgasse Nr.6. Unter ihnen wie unter den Erbeserben wird der Besitz immer mehr und mehr in einzelne Teile aufgesplittert (siehe Quellennachweis S. 748).

1842 stehen die Erben des Steyrerschen Zweiges: Amalie F i s c h e r , Karl von H e m f l i n g , Josefine H a b e r und Aurelie J a n c s ö von N y j u t o d an der Gewer des Hauses[1],
1845 die F a b e r'schen Geschwister:Josef, Alois und Anton F a b e r , Elisabeth F l e i s c h h a c k e r , Therese D i t s c h e i n e r, Katharina S c h ä f f e r , Aurelie J a n c s ö und Barbara S t e i n b ö c k[2],
1847 statt Elisabeth Fleischhacker deren Kinder: Josef und Franziska F l e i s c h h a c k e r , Elisabeth von L e t h e n a u , Maria Anna B o s c h a n , Anna Edle von W e i t e n h i l l e r , Aloisia von M o s e l und Theresia B o s c h a n[3],
1849 statt Barbara Steinbäck, verhel. Z e i l l i n g e r : Jakob W i t t m a r[4],
1852 statt Anton Faber: Ferdinand R a a b[5],
1857 statt Aurelie Jancsö: Elisabeth F a b e r ,
1858 Dr.Adolf und Elisabeth F a b e r allein,
1859 Dr.Adolf Faber und Anna B a n g e r t ,
1868 Georg und Anna B a n g e r t .

Der H.K. von 1875 nennt Georg Faber allein, der von 1885 Anna Bangert und "zwei Mitbesitzer", 1905 Anna Bangert allein, 1911 Franz und Eduard B a n g e r t .
1913 wurde das gegenwärtige Haus gebaut, vier Stock hoch, Grundfläche 215 m² gegenüber 235 m² des alten Hauses.

Mit den Kaufverträgen vom 8. November 1913 und 5. Jänner 1914 wurde das Haus von Oskar und Maria N e l l erworben. Am 20. Dezember 1920 ~~xxxxx~~ wurde die Haushälfte Oskars seinen Kindern Oskar und Gustav Nell, und Eugenie C z e d e k o w s k a eingeantwortet, die mit Einantwortung vom 28. April 1934 auch in den Besitz der andern Haushälfte kamen.

Mit Kaufvertrag vom 1. Dezember 1936 erwarb das Haus Dr. Max O s t e r m a n n .

Auf Grund des Reichsbürgergesetzes vom 25. November 1941 wurde das Eigentumsrecht dem Deutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) zugesprochen, doch kam auf Grund des Bescheides der Finanzlandesdirektion vom 16. April 1947 Ostermann wieder in den Besitz des Hauses.

Ausser Glasschäden, die am 8. April 1945 durch Splitterwirkung in der Nähe eingeafallener Bomben entstanden, erlitt das Haus keine weitere Beschädigung.

D o m g a s s e Nr. 10 (alt Nr. 843), ident. mit Grünangergasse Nr. 4.

Am 18. November 1390 wird beurkundet,

dass Frau Margret, Petrein des A r g e l m a i s t e r witib, geklagt habe wegen ihres Hauses auf dem Anger bei der hindern Schulstrass zunächst Frau Kathrein Haus der Neumarkterinne, weil letztere eine zwischen beiden Häusern reichen verbaut und dadurch den Abfluss des Regenwassers verhindert habe, während die Nachbarin ihr volles Recht zu dem Baue ~~xxxx~~ behauptet und sich darüber beschwert habe, dass Margarethe das Regenwasser durch Rinnen in den Hof leite. Es wird entschieden, dass Kathrei die Wand, mit der sie die r e i c h e n enger gemacht hatte, "under sich seczen sol auf ir erdreich unz an die seuln, die in irm chemerlein daselbens stet, und sol

auch die reichen offen mit einem lug und das wasser, das in iren hof niederfellet, durich dasselb lueg ausfurn unz an die strasse", ferner soll sie auf dieser Wand die Wasserrinne so legen, dass der Orgelmeisterin das Licht nicht verbaut werde, diese aber das Regenwasser ohne Belästigung der Nachbarin auf die Gasse leiten soll[1].

Am 14. Mai 1416 verkaufen Rudolf Angervelder, Bürger- und Münzmeister, und der Rat der Stadt Wien das Haus, "das weilent des argelmaisters gewesen ist" und dessen eine Hälfte ihnen von Frau Kathrein, Stephans des M u n i c h Hausfrau, die keinen Erben hinterlassen hat, angefallen war, während sie die andere Hälfte von den nächsten Erben Stephans gekauft haben, um 85 Pfund Wr.Pf. Jungfrau Margarethen, Leupolts sel. des W e i s s e n Tochter, die noch nicht "vogtper" ist[2].

Am 30. Mai 1430 stiften Hanns von Puseul, Kaplan der Allerheiligen Domkirche zu St.Stephan, Hanns Scharffenberger, Kellermeister in Österreich, Heinrich Frankch, Niklas Czingk, alle drei des Rats der Stadt zu Wien, und Wolfhart von Puseul, Bürger daselbst, alle fünf Ausrichter des in das Stadtbuch eingetragenen Geschäftes, so O t t der W e i s s getan hat, nach dessen letztwilliger Anordnung eine ewige Messe auf Allerheiligenaltar bei St.Stephan, verleihen sie dem vorgenannten Hanns von P u s e u l , übertragen die Lehenschaft an Bürgermeister und Rat und widmen dazu folgende Güter:.....
unter Punkt 2 ein Haus, gelegen hinter der Juristenschul (auf dem Anger) zunächst weilent Herrn Hannsen Haus von Poysdorf, das sie um 100 Pfund Wr.Pf. gekauft haben[3].

Dieses Haus, fortan als "Otto Weissenstift" bezeichnet, diente seiner Widmung durch 272 Jahre.

1683 wird als Inhaber des Stiftes Benedikt E b e r l , Pfarrer in der Leopoldstadt und Domherr bei St.Stephan genannt[4]. Doch etwa zwei Jahrzehnte später wurde das Haus wegen grosser Baufälligkeit vom Stadtmagistrat als Lehensherrn der Stiftung am 12. Mai 1702 um 7.500 Gulden an den kais. Silberkämmerer und Regenten des Regiments der n.ö.Lande Johann Ernst von G ö c z e n b e r g und G r o n b e r g , Herrn der Herrschaft Immendorf, und dessen Frau Franziska Rebecca, geb. Staindl von Blossenegg, verkauft[5]. Von denen kam es gleichfalls durch Kauf am 20. April 1707 an den geh. Rat und Hofkanzler Johann Friedrich Freiherrn von S e i l e r n und dessen gleichnamigen Sohn[6], nach des ersten Tod 1717 an den zweiten allein[7], von diesem durch Kauf am 13. Mai 1722 an den Erbsilberkämmerer beider Erzherzogtümer ob und unter der Enns, n.ö. Landrechtsbeisitzer und Oberkommissarius des Viertels ob dem Manhartsberg Johann Leopold Graf von K u e f s t e i n[8].

Wer von den Vorgenannten der Erbauer des an Stelle des alten Hauses errichteten Palastes war, lässt sich mit Sicherheit nicht feststellen, da urkundliche Nachrichten über den Baumeister und die Entstehungszeit des Palastes fehlen. Grimschitz setzt diese um 1720 an und findet den Baumeister von Hildebrands Kunst berührt[9].

Der viergeschossige Baublock (376 m²) zeigt sieben Fensterachsen an der Hauptfront und sechs an der Nebenfront. Das kleine Vestibul, von einer gedrückten Tonne überdeckt, öffnet

sich in einem grossen Torbogen gegen den schmucklosen Hof. Der Portalbau gipfelt in der freiplastischen Gruppe zweier Windhunde und eines vom obersten Teile des Torbogens über die Säulenkapitäle niederfallenden Blütenkranzes. Abbildung siehe bei Bruno Grimschitz, Wiener Barockpaläste, 40,57.

Seine Benennung als Palast F ü r s t e n b e r g erhielt das Gebäude nach einem späteren Besitzer (siehe unten).

Nachdem das Haus schuldenhalber ad licitationem gekommen war, wurde es 1763 Maria Anna Edlen von S m i t m e r käuflich überlassen. Mit Abhandlungsbescheid vom 7. Mai 1791 erfolgte die Einantwortung der Smitmerschen Verlassenschaft an die nachbenannten Erben: Maria Anna von B l u m e n f e l d , Franziska und Maria Barbara von S m i t m e r , Andre Johann, Jakob und Josef von S m i t m e r , dann den vier mj. Kindern der verstorbenen Tochter Maria Theresia Freiin von S t ö r k : Franz, Jakob, Maria Anna und Theresia, sowie den zwei mj. Kindern der gleichfalls verstorbenen Tochter Eleonore, Frau des Hofrats Mathias Wilhelm Edlen von H a a n .

Der Gatte Maria Theresias, Hofrat, Leib- und Protomedicus Anton Freiherr von S t ö r k, löste alle diese Anteile ab und hinterliess das Haus seiner Tochter Maria Anna, nachm. verehel. von Helm, der es am 13. Mai 1803 eingeantwortet wurde. Von ihr fiel es 1841 erblich an Leopold und Anton von H e l m de R a k i t o w e c z.

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:
1862 Anton von H e l m de R a k i t o w e c z ,
1866 Karl Freiherr von S t ö r k ,
1873 die Prinzessinen Elisabeth und Amalie von C r o y .

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Friedrich Landgraf von F ü r s t e n b e r g aus, nach welchem das Palais seinen Namen führt.

Die H.K. von 1905 und 1911 nennen als Eigentümer Dr.Karl Freiherr von D i s t l e r "und Mitbesitzer".

Mit den Kaufverträgen vom 22. März und 6. Juli 1920 wurde das Haus von der A.G. für Internationalen Warenhandel erworben, sodann wie beim Haus Domgasse Nr. 6.

Durch Splitterwirkung von Bomben, die am 8. April 1945 in der Nähe eingefallen sind, wurde stärker nur die Windhundgruppe oberhalb des Portals beschädigt. Der rechte Hinterfuss des linken Windhundes sowie die Schnauzen beider Windhunde wurden dabei abgeschlagen.

Die B l u t g a s s e , in welche wir nun kommen, ist eine enge, dunkle und durchwegs von alten Häusern umrahmte Gasse, die eine Verbindung zwischen Domgasse und Singerstrasse herstellt. Für den Gassennamen fehlt jede stichhältige Erklärung. Er wird in Verbindung gebracht mit einem Blutbad zur Zeit der 1312 erfolgten Aufhebung des (in Wien gar nicht sesshaft gewesenen) Templerordens, doch reicht der jetzige Gassenname nur bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. 1368 erscheint die Gasse als kotgezzelin, 1595 als Milchgessl.

Linke Strassenseite:

B l u t g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 846), ident. mit Domgasse Nr.4, s.S. 604.

B l u t g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 847) ist ein sehr altes Haus, dessen Erbauungszeit nicht annähernd bestimmt werden kann, zwei Stock hoch, Grundfl. 660 m².

Nach dem Stadturbar war es "ein Haus so 3 Stöckhl hat, samt einem Grund, zu der Kurzmanischen Stiftung gehörig gewesen".

Diese Stiftung bestand mindestens schon seit 1414, denn da gibt unterm 17. April Larencz, Kaplan der ewigen Messe, die Ulreich K u r c z m a n zu St.Stephan auf dem St.Kathrein Altar gestiftet hat, Nutz und Gewer von einem halben Hause in der "hindern Schulstrass" nächst dem Haus, das weilnt des Freindorffer gewesen ist.[2]

1558 wurde das Haus vom Stadtrat als Lehensherr der Stiftung eingezogen, worüber wir folgendes erfahren:

Zwei der erwähnten Stöckl hatte der Kaplan der Stiftung durch lange Jahre inne gehabt, abgenützt und in Verödung kommen lassen. Dem konnte Bürgermeister und Rat nicht weiter zusehen, liess die beiden Stöckl durch geschworene Werkleute schätzen und verkaufte sie um den festgestellten Schätzwert von 320 Pfd an den Ratsdiener Sigmund R i e d e r e r , damit sie wieder erbaut und hergestellt werden.

Das dritte Stöckl, das dem Stift gehörte, hat "gleichwohl verschiedene Jahr" Bürgermeister und Rat auf Anliegen des Bischofs Faber zu Wien zur Notdurft der armen kranken Priester überlassen. Dieweil aber dieses Stöckl nicht dermassen gebraucht und gar in Verödung gekommen, dass darin niemand mehr wohnen konnte, wurde es gleichfalls Riederer um den Schätzwert von 132 Pfund überlassen und bewilligt, die drei Stöckl in eine Gewer zusammenzufassen, worauf (1558) Riederer seine Frau Regina zu sich schreiben liess.[3]

Von ihnen fiel das Haus erblich an ihre drei Töchter: .....(Taufname ausgelassen), Frau des Andreas P e r g e r , Veronica und Elisabeth, durch ordentliche Teilung 1599 an Perger und seine Frau allein, die es 1616 dem Barleiher bei St. Stephan Phlipp E c k h e r und dessen Frau Anna verkauften,[4] von denen es 1622 der Binder Balthasar H u e b e r und dessen Frau Maria erwarben.[5] Diese hinterliessen nebst zwei Kindern: Wolfgang, Conventuale zu Klosterneuburg und der mj. Anna Magdalena auch eine starke Schuldenlast, zu deren Abdeckung das Haus ausgefeilt und 1644 dem Schuster Hanns S c h w a i g e r verkauft wurde, der seine Frau Ursula zu sich schreiben liess.[6] Nach dem Tod der Eheleute musste das Haus wegen der darauf haftenden Steuern, Satzposten und andern Schulden abermals ex officio ausgefeilt werden, wobei es 1663 der bgl.Buchbinder Jakob F r i d (Fridt) erwarb. Von ihm fiel es erblich an seine vier Kinder Philipp, Buchbindergeselle, Hanns Jakob, Studiosus, Marianne, nachm. verehel. P o s t l, zu Thürnaw (Tyrnau) wohnhaft und die mj. Alexandra, kam aber dann auf Grund eines zwischen den Kindern und ihrer Mutter Margarethe aufgerichteten und vom Stadtrat den 2. März 1665 ratifizierten Vertrages gegen Assignierung eines väterlichen Erbteiles für die Kinder an deren Mutter allein.[7]

Nach deren Tod kam es erblich doch wieder an die Kinder und auf Grund einer zwischen ihnen den 20. April 1681 aufgerichteten Transaktion und Hinausgebung von 250 Gulden an die Geschwister an Dr.Johann Jakob F r i d allein[8], von ihm durch Kauf am 27. Juli 1682 an den kais. Leibtrabanten Johann Jakob

K r e m e r und dessen Frau Anna Sophie[1], von denen es am 5. April 1693 der bgl. Zeugschmied Philipp S c h a r n a g l und dessen Frau Anna Katharina erwarben.[2]

Auf Grund des am 20. April 1711 vergriffenen Testamentes Katharinas kam das Haus an den Gatten allein. Von ihm erwarb es mit Kaufbrief vom 28. Februar 1733 das Jungfrauenkloster St.Nicola, nach dessen Aufhebung im Jahr 1782 die Kameraladministration im Namen des Religionsfonds als Besitznachfolgerin eingetragen wurde.[3]

Von ihr erwarb am 7. Juli 1783 Johanna Gräfin von U n v e r z a g t , geb. Frein von Spindler, das Haus,[4] das am 5. November 1813 Leopoldine Gräfin von H a r n a n c o u r t . geb. Gräfin von Unverzagt, eingeantwortet wurde,[5] von der es i 1835 erblich an ihren Sohn Hubert Graf von H a r n a n - c o u r t fiel.[6]

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[7]
1850 Max Viktor Graf von H a r n a n c o u r t ,
1860 die mj. Max und Felix Grafen de la F o n t a g n e und Harnancourt-Unverzagt, nach den späteren H.K. von
1869 Max Viktor Graf d'Harnancourt-Unverzagtsche Verlassenschaft
1875 Graf de la F o n t a g n e ,
1885 Alice Gräfin H a r d e g g und der mj. Felic Graf de la F o n t a g n e d'H a r n a n c o u r t ,
1895 Moritz B r i l l , seither auf Grund des Kaufvertrages vom 3. März 1905 die Gemeinde Wien.[8]

Nach 1812 wohnte in dem Hause der Komponist Wenzel M ü l l e r , der die meisten Musikeinlagen der Raimundschen Stücke vertonte(das Aschenlied, Brüderlein fein, So leb' denn wohl, du stilles Haus)[9].

Geboren 1767 in Türnau in Mähren, kam Müller als tüchtiger Musiker nach Wien, wo er im Orchester angestellt wurde. 1807 ging er nach Prag und komponierte dort seine besten Werke. 1812 kehrte er nach Wien zurück, wirkte nahezu ein halbes Jahrhundert als Kapellmeister in der Leopoldstadt, wo er als Orchesterdirektor bis zu seinem Lebensende verblieb.[10]

Das weit nach rückwärts reichende Haus erlitt durch Splitterwirkung der in den benachbarten Häusern Blutgasse Nr.5 und Domgasse Nr. 6 niedergegangenen Bomben einige Beschädigungen. Ein Granateinschlag in das Dach des Vordertraktes am 8. April 1945 richtete dort gleichfalls mässigen Schaden an.

B l u t g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 848).

1533 empfängt der Lederer Johann G e r l Nutz und Gewer eines gemauerten Stockes,[11] den er 1536 um 55 Pfund Wr.Pf. dem Steinmetz Leonhard E y k h l (Egkhl) und dessen Frau Elisabeth verkaufte.[12] 1552 kam der Stock an Eykhl allein,[13] 1562 an seine Kinder: Hanns E y k h l , Martha, Frau des Vorsprechers Magister Benedikt V i s c h e r und Barbara, Witwe des Stadtschreibers zu Bruck a.d.Leitha Magister Wolfgang Magnus E h-

1533 empfängt Mathes G e m a i n e r gleichfalls Nutz und Gewer eines gemauerten Stockes,[14] der erblich an seine nachbenannten Vettern und Muhmen fiel: Katharina, Frau des Fleischhakkers Wolfgang S a c h s , dann das hinterlassene Kind Ulrich der Barbara, Frau des Drechslers Sebastian T ä b e r e r und Simon G e m a i n e r . Durch gütli-

r e n r e i c h . Die Geschwister verkauften 1564 dieses halbe Haus dem deutschen Schulhalter Weikhart N a g l und dessen Frau Margarethe,[1] die 1569 ihren zweiten Gatten, den deutschen Schulhalter Christoph P r e n n e r zu sich schreiben liess.[2]

Die Prennerschen Eheleute kamen so stark in Schulden, dass ihr ganzes Gut zur Abzahlung der Gläubiger "nit erkhlenkht". Ausserdem hatten auch die beiden Töchter des Kässtechers Hanns M o r ä n d o : Rosina und Anna 400 Pfd satzweis auf dem Hause liegen. Da Rosina noch "ungevogt abgeleibt", fiel deren Anteil erblich an ihre Schwester Anna, Frau des Schneiders Georg P u l l m a n n und durch deren Testament vom Jahr 1585 der ganze Satz an ihren Gatten.

Auch Leopold A y r e r , Fleischhacker zu Mistelbach, hatte auf dem Hause 400 Pfund verschrieben, welche durch Übergabe an Pullmann kamen, dem 1581 das halbe Haus eingeantwortet wurde, der es 1588 mit Verlust von 100 Pfund um 700 Pfund dem deutschen Schulhalter Daniel K u n i d t und dessen Frau Esther verkaufte.[3] Esther testierte 1589 ihre Haushälfte dem Gatten.[4]

chen Vergleich kam dieser Stock (halbes Haus) 1545 an Katharina und deren Gatten allein,[5] die es im gleichen Jahr um 230 Pfund Wr.Pf. dem Ungeltgegenschreiber Wolfgang M a y r h o f e r und dessen Frau Margarethe verkauften.[6] Sie gaben es im folgenden Jahr um den gleichen Betrag an den Meister der sieben freien Künste und Doktor der Arznei Christoph H ü f f t l und dessen Frau Barbara weiter.[7] Hüfftl, der seine Frau überlebte, verkaufte 1550 das Haus um 350 Pfund Georg H u n g e r[8], der es kurz darauf um 300 Pfund dem Kramer Hanns S t a i g e r und dessen Frau Anna überliess.[9] Durch des Gatten Testament vom Jahre 1559 kam es an Anna allein, von ihr an ihren zweiten Gatten Friedrich F a l l e n b e r g e r , von diesem an seine zweite Frau, die auch Anna hiess, geb. Gastgeb, von der wieder an ihren zweiten Gatten Philipp H a i n w a l d t (Hainbaldt) und von diesem erblich an seine Geschwisterkinder, die das Haus 1614 dem äussern Rat und deutschen Schulhalter Daniel K u n i d t und dessen (zweiter) Frau Katharina verkauften.[10]

Kunidt überlebte auch seine zweite Frau Katharina und hinterliess das ganze Haus seinen beiden Töchtern, von denen die eine namens Martha auf Grund eines Teilungsvertrages vom 1.September 1628 in den Alleinbesitz des Hauses kam,[11] das nach den Aufzeichnungen des Obristen Hofquartiermeisters Johann Cunibert von Wentzelsberg den Schildnamen "zur grienen Raithtafel" führte.

Martha vermachte mit Testament vom Jahr 1643 das Haus ihrem Gatten, dem Rat des Innern und Superintendenten des Bürgerspitals Johann H ä r i n g s h a u s e r[12]. Er hinterliess es mit Testament vom 15. April 1647 seiner zweiten Frau Anna Maria. Von ihr kam es durch Kauf am 31. August 1674 an Dr.Johann Jakob F r i d und von diesem gleichfalls durch Kauf am 30. Juli 1676 an den Buchbinder Johann Conrad L u d w i g (Ludtwig).[13] Dieser hinterliess es mit dem am 20. April 1706 vergriffenen Testament seinen sechs Kindern: Franz Jakob, Buchbinder in Graz, Katharina P r i m k h i n , Barbara M o s e r , Theobald, Buchbinder und Christian, die es käuflich am 3. Mai 1706 ihrer Schwe-

ster Barbara und deren Gatten Johann M o s e r überliessen. Durch Mosers Testament vom 5. März 1707 kam es an seine Witwe Barbara, nachm. verehel. W e n g e r, allein.[1]

In dieser Gewerbeanschreibung wird die Blutgasse als "Milchgässl" bezeichnet.

Mit Testament vom 17. Oktober 1713 (publ. 4.August 1718) hinterliess Barbara das Haus ihren fünf Kindern: Leopold M o s e r, Regina P u c h g r a b e r, Magdalena G r o m a n, Margarethe M ü l l e r, alle geb. Moser und Franz Josef W e n g e r, von denen es durch Kauf am 28. September 1718 an den bg. Pergamenter Franz Karl W e n g e r kam, der seine Frau Katharina zu sich schreiben liess,[2] doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 2. April 1742 (vergr. 4. Mai) wieder an den Gatten zurück.[3] Nach seinem Tode wurde das Haus verlizitiert und 1755 dem bgl. Bierwirt Benedikt S i e b e r e r und dessen Frau Anna Barbara als den Meistbietenden überlassen.[4] Durch Barbaras Testament vom 18. Dezember 1760 (vergr. 30. Jänner 1761) kam es an den Gatten allein,[5] durch dessen Testament vom 24. August 1795 und den Abhandlungsbescheid vom 29. November 1796 an seine vier Kinder und drei Enkel: Maria Eva S c h m i t z, Kammerdienersgattin, Johann S i e b e r e r, magistratischer Gerichtsdiener, die blödsinnige Theresia und Benedikt S i e b e r e r, dann die drei Kinder der verstorbenen Schneidermeistersgattin Barbara M i c h e l b a c h: Vincenz, Klemens und Eleonore.[6]

Der Anteil des Johann Sieberer wurde öffentlich feilgeboten und laut Lizitationsprotokollsauszug vom 29. März 1800 von Klemens S c h m i t z als Meistbietenden für sich und seine Frau Maria Eva erworben.[7]

Mit Kaufvertrag vom 9. April 1801 erwarb das Haus der bgl. Wildprethändler Franz Xaver P a u e r[8]. Nach dessen Tod kam es mit Abhandlungsbescheid vom 4. Dezember 1815 an seine Gattin Elisabeth P a u e r[9] und von dieser erblich an die mj. Elisabeth und Maria P r e v o s t, denen das Haus am 12.Juli 1839 eingeantwortet wurde.[10]

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[11]
1851 Moritz P o r g e s,
1853 die mj. Ignazia und Amalia von M a c k,
1864 Amalia Freiin von L i p t a y,
1871 Friedrich August L o t z, den noch der H.K. von 1885 ausweist. Die H.K. von 1905 und 1911 nennen Arnold L o t z "und Mitbesitzer".

Seit 19. Juni 1918 befindet sich das Haus (durch Kauf) im Besitz der Gemeinde Wien.[12]

Am 8. April 1945 verursachte ein Bombeneinschlag in den Hof einige Bauschäden an den angrenzenden Wohnungen.

B l u t g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 881), ehemals ein Teil von alt Nr. 849, neu Singerstrasse Nr. 9, s.S.717

1559 verkaufte der damalige Eigentümer von Nr. 849, der Honigmesser Paul S t r a s s e r, einen öden Stock davon an den Weissgärber Pangratz P u c h l e r und dessen Frau Margarethe.[1] Dieser Stock wurde von Nr. 849 abgetrennt und daraus ein selbständiges Objekt, eben Nr. 881 gebildet.

1569 verkauften die Eheleute Puchler das Haus dem Ochsenunterkäuffl Michel S c h r i c k h[14], der es 1570 seiner Frau Beatrix schaffte, welche es 1572 Christoph P r y n n e r

(Prinner) und dessen Frau Katharina verkaufte.[1]

Durch der letzteren Testament von 1574 kam das Haus an Prinner allein. Als dieser ohne Testament starb, verglich sich dessen zweite Frau und Witwe Rosina, nachmals Frau des Hanns R i c h t e r , mit ihren Stief- und eheleiblichen Kindern Hanns, Ursula, Maria, Anna und Lorenz in einem Vertrage vom 5. Mai 1581, wonach Rosina das Haus allein verblieb. Nachdem auch sie und ihr zweiter Gatte ohne Testament gestorben, die Kinder ihres ausgezeigten mütterlichen und väterlichen Erbteiles "nit bezahlt worden" und von ihnen mittlerweile gleichfalls drei gestorben waren, wurde das Haus den zwei noch am Leben befindlichen Geschwistern, Maria, Frau des Barbierers Stefan Z u m p f f und Ursula, verehel. J ä n n k h i n , eingeantwortet. Ursula übergab ihre Haushälfte Maria, die das ganze Haus 1590 dem Gwandler Mathes G u e t s m a n n und dessen Frau Anna verkaufte.[2] Durch das Testament des Gatten vom Jahr 1597 kam es an Anna allein, von ihr 1603 durch Kauf an den Copeindler Urban A r c k h a u e r[3], der es mit Testament vom Jahr 1610 seinem Bruder, dem Hafner Georg A r c k h a u e r und dessen Kindern Michael, Margarethe d.Ae. und Margarethe d.J. hinterliess, die das Haus 1611 dem kais. Hofmaler Johannes R e s s l und dessen Frau Anna verkauften.[4]

Durch der letzteren Testament vom Jahr 1613 kam es an Ressl allein, durch sein Testament vom Jahr 1617 an seine zweite Frau Elisabeth, die 1618 ihren zweiten Gatten, den Maler Martin F ü g o zu sich schreiben liess[5], dem sie auch den ihr verbliebenen Anteil vermachte. Er aber hinterliess viele Schulden, so dass seine Verlassenschaft zur Crida gedieh, die Behausung ausgefeilt und an den Leinbathhändler Wolfgang R a b e r verkauft wurde, der 1631 mit seiner Frau Lucia an die Gewer des Hauses geschrieben worden ist.[6]

Auf Grund einer zwischen den Ehegatten am 8. Jänner 1632 aufgerichteten Donation kam nach Rabers Tod das Haus an Lucia allein, die hernach den Leinwandhändler Paul K i e r z e n heiratete, Nach ihrem Tode kam es auf Grund einer Donation vom 31. Jänner 1635 wieder an Kierzen allein, welcher es 1636 dem Schuhmacher Michael J a n c k h o w i t s c h und dessen Frau Katharina verkaufte.[7] Auch zwischen diesen beiden kam es wieder zu einem Donationsvertrag vom 20. April 1650, auf Grund welchen seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses gelangte, die 1651 ihren zweiten Gatten, den Steuerdiener Gregorius M i s p e i t n e r zu sich schreiben liess[8], dem sie mit Testament vom 27. Februar das Haus auch vermachte. Er hinterliess es mit Testament vom 18. Juni 1675 seiner zweiten Frau Rosina, nachmals verehel. H i n g e r l . Durch deren am 4. Februar 1698 publiziertes Testament kam es an ihre Tochter Maria Theresia, verehel. B a y r und von ihr durch Kauf am 23. Jänner 1701 an den bgl. Schuhmacher Dominik N e u e r und dessen Frau Katharina Barbara.[9]

Mit seinem am 23. August 1718 publizierten Testament schaffte Neuer die Hälfte seines Anteiles seinem Stiefsohn Dominik P e e r , die andere auf Grund eines Heiratskontraktes seiner Witwe K.Barbara.[10] Durch deren Testament vom 9. Juni 1719 kam das ganze Haus an Dominik P e e r[11], durch sein Testament vom 13. November 1730 (publ. 12. Februar 1731) an seine Witwe Maria, die es am 18. Dezember 1732 dem bgl. Buchbinder Ferdinand

B a u m g a r t n e r und dessen Frau Eva verkaufte. Eva testierte ihre Haushälfte am 6. Dezember 1738 (vergr. 7. Jänner 1739) ihrem Gatten und dieser das ganze Haus am 12. Dezember 1741 (vergr. 27. Februar 1742) seinen drei Söhnen Ferdinand, Johann Michael und Quirin Johann Josef. Auf Grund eines Vergleiche überliessen 1743 Ferdinand und Quirin ihre Anteil ihrem Bruder, dem bgl. Buchbinder Joh.Michael B a u m g a r t n e r.[3]
Durch Kauf kam es sodann:
am 28. April 1765 an den erzbischöfl. Salzburgischen Hofrat Georg Ignaz von M a y[4],
am 7. August 1782 an die Konduktansagerswitwe Barbara E s c h e n b r u c k e r[5],
am 28. Juni 1801 an Mathias W e n d l und dessen Frau Rosalia[6].
Nach öffentlicher Feilbietung des Hauses wurde es am 2. Dezember 1806 von dem bgl. Goldarbeiter Josef S t r a u s s als Meistbietenden erstanden[7], von dem es 1839 erblich an Anna Maria M a y e r kam[8].
Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[9]
1851 Franz M a y e r (Sohn),
1860 Theresia M a y e r ,
1872 Karl Lukas und Anna Josefa C a s p e r ,
1876 Ernestine K n o l l , die noch der H.K. von 1885 nennt,
1905 Ignaz K n o l l ,
1911 Johann S t o n n .
Mit Kaufvertrag vom 1. Mai 1911 erwarb Leopoldine P r i s c h i n g das Haus, das am 31. Dezember 1928 Hermine K l e v e t a eingeantwortet wurde, von welcher es durch Kauf am 24. Juli 1930 an die Gemeinde Wien kam, in deren Besitz es sich auch noch gegenwärtig befindet.[10]
Das vier Stock hohe Gebäude weist eine Grundfläche von 111 m² auf.

B l u t g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 849), ident. mit Singerstrasse Nr. 9, s.S. 71.

Rechte Strassenseite:

B l u t g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 871, 872), ident. mit Domgasse Nr. 2, Schulerstrasse Nr. 2 und Stephansplatz Nr. 5, s.Band III, Seite 416.

B l u t g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 879), ident. mit Singerstrasse Nr. 7, Churhausgasse Nr. 1 und Stephansplatz Nr. 4 "das Deutsche Haus", s.Band III, Seite 407.

Parallel zur Blutgasse verläuft die G r ü n a n g e r g a s s e , die zweite Verbindung zwischen Domgasse und Singerstrasse herstellend. Sie hat ihren Namen nach der schon im 14. Jahrhundert "am grünen Anger" benannten Gegend, belegt 1368[11], nach Weiss, Geschichte der Stadt Wien, I, S. 301, schon 1342 erwähnt. Die Benennung deutet auf einst hier gewesene grüne Rasenplätze hin.

Linke Strassenseite:

G r ü n a n g e r g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 833), ident. mit Schulerstrasse Nr. 16 und Kumpfgasse Nr. 2, siehe Seite 591.

G r ü n a n g e r g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 832).

Ursprünglich befanden sich hier zwei Häuser.

Haus A: Am 12. Mai 1368 verkaufte der damalige Eigentümer Johannes von H e r c z e n b e r c h , Kaplan der ewigen von Berchtolt Geukramer bei St.Stephan gestifteten Messe, das Haus "an dem Anger nächst dem Neubergerhof" um 16 Pfund Wr.Pf. Nicolaus W e l s s e r und dessen Frau Margarethe.[1]

Am 8. März 1385 geben die Eheleute Welser (so!) "irm sun Lewpolten für 60 phunt Wr.Pf. ir haws auf dem Anger zenest dem Neubergerhof, also das er priesterlich wirdichait darauf emphahen sol[2]...".

Am 6. Februar 1388 hat Herr Leupolt "gemacht seiner mutter, frown Margreten, Nichlas sel von Wellser witib, sein Haus auf dem Anger..., also dass sie es innehaben, niezzen und nuczen sol unverschaffts und unvermachts unz an irn tode, es were denne, das sie es vor ehaften notten nicht versparn mecht, so mag sie es verchaufen oder verseczen, so verr das si ir ehaft not gewende. Wer aber, das si es unverchaufts und unverseczts verspart unz an ir ende, so sol es gevallen hincz den Tewtschen herren, die sullen denne einen ewigen jartag jerleich davon begen mit 6 messen."[3]

Am 16. Dezember 1418 hat gegeben dacz dem deutschenhaus ze Wienne nucz und gewer anstat und im namen der ganzen pruderschafft des benanten haus ains hauses gelegen auf dem Anger, zenest der hern haus von Newnperg, das in weilnt hern Leupolt ein priester irr pruderschafft geschaft hat.[4]...".

Es ist der oben erwähnte Leupolt Welser.

Am 17. August 1435 klagt Hanns M o s p r u n n e r den damaligen Hauseigentümer Mert N u s t o r f f e r dem paineingürtler wegen einer Schuld von 90 Pfund Wr.Pf. Da der Kläger auf das Ansuchen des Beklagten um Verlängerung des Darlehens nicht eingeht, macht der Richter Mosprunner des Hauses gewaltig.[5] Am 16. April 1436 gestattet Haunold Schüchler, Stadtrichter zu Wien, dass Mosprunner das zugesprochene Haus um 86 Pfd Wr.Pf. verkaufe.[6]

Der Käufer dürfte Hanns R u b e c k gewesen sein, der das Haus seiner Witwe Margarethe, nachmals Frau des Meister Hanns des Arztes von Prag, schaffte, die noch im gleichen Jahr an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.[7]

1440 verkaufte sie das Haus um 30 Pfund Wr.Pf. Hanns W i n t e r[8], der es 1545 um 32 Pfund dem Kellermeister in Österreich und Rat der Stadt zu Wien Peter S t r a s s e r weitergab? Von ihm erwarb es 1449 "samt dem andern Teil" (Teil von Haus B?) um 170 Pfund Wr.Pf. der Lehrer der Arznei, Meister Mert G u l d e i n[10]. Dessen Besitznachfolger war Hanns S c h a c h von St.Pölten, der es für sich und seine ihm nachfolgenden Kapläne der von Wilhelm von Puchhaim gestifteten Andreaskapelle bei St.Stephan (siehe Band III, S. 221) angekauft hatte."

Nach der Geweranschreibung von 1456 empfing Sahach Nutz und Gewer "eines Teil Haus, das er samt dem andern Teil, das der Stadt grunddienstbar ist, um 450 Pfund Wr.Pf. gekauft hat."[11]

---

das den Schotten mit 1/2 Pfund jährlich grunddienstbar war,

Das weist wohl darauf hin, dass es sich hier bei "dem andern Teil" nur um das Haus B handeln kann. Der hohe Kaufpreis scheint damit begründet, dass das Haus B, welches zu dieser Zeit noch mit dem späteren Nachbarhaus Nr. 834 ein einziges Objekt bildete (s.S. [illegible]), an Umfang das Haus A weit übertraf.

Doch blieben die beiden Häuser A und B auf die Dauer nicht beisammen. Die Hanns Schach in der Inhabung des Hauses nachfolgenden Kapläne unterliessen es, sich um ihre Geweranschreibung zu kümmern, so dass fast 130 Jahre jede Nachricht über das Haus A fehlt. Da schliesslich auch "die Dienste durch lange Jahre ausgestanden", machte diesem Zustand der Prälat der Schotten dadurch ein Ende, dass er 1583 mit dem Besitzer des Hauses B, dem Dr.jur. Peter A r o d i u s , einen Vergleich schloss, wonach er ihm das Haus A überliess.

Weiterhin haben die beiden Häuser A und B bis zu ihrem Zusammenschluss die gleichen Besitzer. Siehe bei Haus B.

Haus B: Die älteste zuverlässige Nachricht, die wir von dem Hause haben, datiert vom Jahr 1548. Hiernach empfängt Christoph H i r s c h p r e i n Nutz und Gewer des Hauses "zum rothen Stern", das vorhin zu weilent Hermann von Eslarn Stift gehört hat, aber wegen Baufälligkeit von Bürgermeister und Rat an Hirschprein verkauft wurde.

Es ist gleichzeitig die einzige Nachricht, die von einem Eslarnstift "am grünen Anger" spricht.

Hermann II. von Eslarn ist nachweisbar zwischen 1346 und 1387, Hermann III. zwischen 1375 und 1418.

Nun aber ist aus der ~~Arodiusgewer~~ Gewer des Hanns Schach vom Jahr 1456 (siehe oben) zu entnehmen, dass zu dieser Zeit, wenn nicht schon früher, das Haus von der Eslarnstiftung losgelöst war. Das Wort "weilent" in der Hirschpreingewer wirkt hier ungenau und wäre im vorliegenden Fall dahin zu verstehen, dass das Haus früher einmal (aber nicht bis zum Jahr 1548) zur Eslarnstiftung gehört hat.

Hirschprein schaffte mit Testament vom Jahr 1550 das Haus seiner Tochter Helene, Frau des Wolfgang H e r b a r t . Nach deren Tod wurde ihren Verlassenschaftscuratoren Sebastian Froschauer und dem Hufschmied Hanns Siebenbürger von Bürgermeister und Rat bewilligt, das Haus zur Befriedigung der Gläubiger Helenens und ihres Vaters zu verkaufen, wobei es (1552) Hanns S i e b e n b ü r g e r selbst und dessen Frau Brigitta um 450 Pfund Wr.Pf. erwarben. Durch Brigittas Testament von 1553 kam es an den Gatten allein, von ihm 1575 durch Kauf an Dr.jur. Peter A r o d i u s (hier a Rotis geschr.) und dessen Frau Katharina, die 1583 auch das Haus A erwarben.

Mit Testament vom Jahr 1594 hinterliess Arodius seinen Anteil an den beiden Häusern seinen fünf Kindern Peter, Clara, Johanna, Julius und Anna, doch kamen die Häuser auf Grund eines zwischen der Witwe und den Kindern aufgerichteten Vergleiches an Katharina allein und von ihr durch Kauf im Jahr 1600 an den Maurer Andre L e h n e r (Lechner), nach seinem Tod an seine Witwe Anna, durch ihr Testament vom Jahr 1605 an ihren zweiten Gatten, den Schweinefleischhacker Jakob S t r e n g , der 1613 seine zweite Frau Maria zu sich schreiben liess. Nach beider Tod fielen 1641 die Häuser erblich an ihren Stief-, bzw. eheleiblichen Sohn, den Schweinefleischhacker Georg S c h i l l i n g , der 1644 seine Frau Rosina zu sich schreiben liess. Unter ihnen wurden die beiden Häuser in eines verbaut.

Schilling hinterliess mit Testament vom 20. Juni 1656 seinen Hausanteil seinen fünf Kindern: Hanns Ferdinand, Hanns Georg, Hanns Jacob, Hanns Christoph und Eva Rosina, nachmals verehel. V e r t u r i n . Hanns Georg trat seine Erbportion käuflich seinen Geschwistern ab. Durch das am 3. September 1672 eröffnete Testament Hanns Jacobs kam dessen Hausanteil an seine Mutter Rosina, seine Geschwister und Anna Margarethe S c h w e z i n , wiederverehel. G r o s s i n .

Wegen eines auf dem Hause haftenden Satzes kam es zur gerichtlichen Klage. Da überdies auch noch Steuerausstände unbezahlt geblieben sind, wurde die Behausung ex officio ausgefeilt und 1690 an den Hof- und Stabschirurgen Johann P r e i n e r (Preuner, Breuner) verkauft[1]. 1708 liess dieser seine Frau Johanna Juliana, geb. Bonhold, zu sich schreiben[2], welcher er das Haus mit Testament vom 18. November des gleichen Jahres (vergr. 8. November 1711) auch vermachte. Sie verkaufte es am 30. April 1712 dem äussern Rat und Tuchlaubenverwandten Franz Jacob F e r n e r , der es mit seinem am 21. Oktober 1712 vergriffenen Testament seiner Witwe Anna Katharina hinterliess, von der es mit Kaufbrief vom 31. Dezember 1712 der bgl. Handelsmann Georg W a g n e r und dessen Frau Maria Barbara erwarben[3]. Weiter kam es von diesem durch Kauf am 19. August 1718 an den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Franz Carl H e i s s l e r[4].

Nach dessen Tod fiel es erblich an seine vier Kinder: Maria Franziska, verwitwete von D o t t e n f e l d , Xaver, Profess in dem erzherzogl. Stift zu Kirchberg, P.Vincentius St.Dominici Professum und Jacob H ä u s s l e r (so!), die das Haus am 31. Jänner 1752 Josef L e h e n s c h m i d t (Lechenschmidt) und dessen Frau Maria Anna verkauften[5], von denen es gleichfalls durch Kauf am 1. Dezember 1765 an Maria Theresia R ä t t i c h (Rettich) kam. In dieser Geweranschreibung wird das Haus "zum rothen Turm" genannt[6].

Nach dem Tod der Frau Rettich wurde es auf Grund eines den 9. November 1779 ausgestellten Donationsvertrages vom Obersthofmarschallischen Gericht am 19. Oktober 1782 Franz von S c h e u r e , fürstl. Schwarzenbergschen Burggrafen, eingeantwortet[7], der mit letztwilliger Anordnung vom 6. Februar 1786 seine Frau Katharina als Universalerbin einsetzte[8]. Nach deren Tod kam das Haus zur öffentlichen Feilbietung, wobei es laut Lizitationsrelation vom 27. März 1801 der bgl. Holzsetzer Ignaz A d l e r und Franz Xaver A d l e r als Meistbietende erstanden[9].

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[10]
1851 Franz Xaver A d l e r allein,
1852 die sieben mj. Franz Xaver, Johann, Josef, Karl, Maria, Ignaz Rudolf und Ludwig A d l e r ,
1860 dieselben ohne Johann und Ignaz Adler,
1873 wurde das Haus von Max M a u t h n e r erworben, den noch der H.K. von 1885ausweist.

Bald darauf erfolgte unter Einbeziehung des Nachbarhauses alt Nr. 834 ein Neubau, dessen Jahr von Salzberg mit 1886, von Lenobel hingegen erst mit 1893, an anderer Stelle gar erst mit 1895 angegeben wird.

Eigentümer dieses, auf einer Grundfläche von 449 m² errichteten Neubaues war nach den H.K. von 1905 und 1911 Cornelia Gräfin S c h e n k zu C a s t e l , wohnhaft Meran.

Mit den Kaufverträgen vom 24. und 31. Oktober 1923 wurde das Haus von der Allgemeinen Unfall- und Schadenversicherungsgesellschaft erworben.

Grünangergasse Nr. 5 (alt Nr. 834), bildete ursprünglich einen Teil von Nr. 832.

Im Jahr 1575 verkaufte der damalige Eigentümer von Nr. 832 davon einen Stock an den Eisner Vincenz Porttndorfer und dessen Frau Martha, woraus das Haus Nr. 834 entstand[2], das durch Kauf 1580 an den äussern Rat und Unterkämmerer der Stadt Ruprecht Tauber und dessen Frau Elisabeth[3] und von diesen 1584 an den Bäcker Andre Gscheidl und dessen Frau Margarethe kam.[4]

Nachdem Margarethe ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben war, schloss der Gatte 1591 mit seiner Tochter Maria einen Vertrag, nach welchem ihm das Haus allein verblieb. 1595 testierte er es seiner zweiten Frau Martha, die hernach Georg Dorffel heiratete. Da sie aber den väterlichen Erbteil ihrer Stieftochter Maria im Betrag von 802 Pfund Wr.Pf. nicht sicherzustellen vermochte, verkaufte sie das Haus um 850 Pfund dem Maurer Andre Lechner, welcher Maria mit einem Satz von 401 Pfund auf das Haus und die andern 401 Pfund mit einer auf der Raitkammer liegenden Bürgschaft versicherte, worauf er 1597 seine Frau Anna zu sich schreiben liess.[5] Drei Jahre später verkaufte er das Haus dem Bäcker Sebastian Seidl und dessen Frau Barbara.[6] Auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1622 kam es an seine Frau allein und durch ihr Testament vom gleichen Jahr an ihren dritten Gatten Paul Schmidt, der 1628 seine zweite Frau Martha zu sich schreiben liess.[7]

Auf Grund eines zwischen den Ehegatten am 31. Mai 1630 aufgerichteten Donationsvertrages kam das Haus nach dem Tode Schmidts an seine Frau allein, durch ihr Testament vom 19. Oktober 1638 an ihren zweiten Gatten, den n.ö. Buchhaltereirat Georg Premb, der 1643 seine zweite Frau Anna Maria zu sich schreiben liess; welcher er mit Testament vom 15. November 1645 das Haus auch vermachte. Sie hinterliess es mit Testament vom 14. April 1671 ihren beiden Töchtern erster Ehe: Eva Gstettner und Rosina von Cretet, geb. von Berg, die es am 16. August 1674 Hanns Jacob Fridterich von Fridtenstein und dessen Frau Maria Polixena verkauften, doch cedierte im folgenden Jahr der Gatte seine Haushälfte seiner Frau.[8] Von ihr kam es erblich an ihre drei Kinder Eva Sophie, Anna Maria und Christoph Ferdinand, von denen durch Kauf 1693 an den Buchhalterei Adjunkt der n.ö.Landschaft Dr.phil.Adam Franz Frö schl[10].

Nach dessen Tod kam seine Verlassenschaft zur Crida und das Haus zum Verkaufe, wobei es von Maria Clara von Peissern erworben wurde, die es am 21. Mai 1721 an Franz Bouchard und dessen Frau Elisabeth im Kaufweg weitergab. Durch des Gatten Testament vom 13. November 1722 kam das Haus an seine Witwe allein[11], von ihr 1738 erblich an ihre vier Kinder Anna Regina, Katharina, Sophie Franziska und Franz Josef.[12] Die Anteile der beiden jüngeren Geschwister fielen erblich an ihre beiden Schwestern Anna Regina Petrini und Katharina Pruckmayr.[13]

Nachdem das Haus schuldenhalber ad licitandum gekommen war, wurde es 1749 von dem fürstl. Schwarzenbergschen Secretarius

und Registrator Franz K r e s s und dessen Frau Maria Elisabeth, vorher verehel.gew. H o l l s t e i n , als Meistbietenden erstanden.[1]

Als M.Elisabeth gegen ihren Gatten die Realexekution ergriff, wurde ihr 1771 seine Haushälfte eingeantwortet.[2] Von ihr fiel das Haus 1783 erblich an ihren Sohn Lorenz H o l l s t e i n[3] und kam nach dessen Tod auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 1. September 1788 an seine Witwe Josefa, die es mit Vertrag vom 3. September des gleichen Jahres ihrem zweiten Gatten Johann Bapt. M a y e r abtrat[4], der das Haus am 18. April 1789 Johanna Gräfin von U n v e r z a g t , geb. Freiin von Spindler, verkaufte[5], von der es am 21. Jänner 1791 der Holzsetzer Ignaz A d l e r erwarb.[6]

Weiter wie bei Haus alt Nr. 832, siehe Seite 622.

Am 5. November 1944 erfolgte ein Bombeneinschlag in das Dach, wodurch zwei Wohnungen zerstört, eine dritte schwer beschädigt wurde.

G r ü n a n g e r g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 835), mit dem Schild "zur goldenen Bethen", ~~im Gastleplan (Rundblick vom Stephansdom, 1929) irrtümlich als "Becherlhaus" bezeichnet, welche Bezeichnung richtig dem Hause Kumpfgasse Nr. 9 zukommt, siehe Seite ....~~

Am 17. August 1385 verkauften Chunrat, weilnt Wirt im Neubergerhof und seine Frau Engel ihr Haus auf dem Anger nächst Niclas des pewtler Haus, um 24 1/2 Pfund Wr.Pf. Pertlme, Kaplan der von Hanns S t a i n p e c k auf dem St.Kathrein Altar zu St.Stephan gestifteten Messe, für diese.[7]

Am 24. Juli 1556 vereinigt Kaiser Ferdinand I. die Stiftung des Hanns Stainpeck mit zwei andern Stiftungen zu einer.[8] Von dem Hause auf dem Anger hat der Benefiziat die Steuer zu entrichten.

1563 wird das damals einstöckige Haus noch als des Stainpecken Stift, 1566 hingegen schon als "Simon S t ä c z e r stifft" , zwischen 1567 und 1587 als "Benefiziantenhaus" bezeichnet,[9] Inhaber der Priester Sebastian H a s e n p e r g e r.

Im Mai 1587 bittet der Kanoniker und Benefiziat bei St. Stephan, Georg S c h a i d e r , den Klosterrat, den Erlös von 80 Gulden aus dem Nachlasse des Hasenjäger (so!), früheren Benefiziaten, zur Deckung der Schulden desselben und den Rest auf das "abgeedt" Beneficiatenhaus aus dem "Grienanger" verwenden zu dürfen.[10]

Am 26. Juni 1587 bewilligen die Klosterräte, dass Schaider als Erbe des früheren Benefiziaten Sebastian Hasenjäger die überkommenen Kleider und Bücher schätzen lasse und den Erlös dafür , sowie den Rest des Erlöses der andern Verlassenschaft Hasenjägers einzig und allein verwende "zur widererhebung und pesserung" des Benefiziatenhauses am "Grienanger", das von Hasenjäger sehr vernachlässigt worden sei.[11]

1683 wird das damals zweistöckige Haus als "Stephan Starzerisches Stift" bezeichnet,[12] wobei es sich in allen Fällen um die ursprünglich Stainpecksche Stiftung handelt, die durch Simon, bzw. Stephan Starzer ergänzt worden sein mochte.

Inhaber der Stiftung war zu dieser Zeit der kais. Hofkaplan Antonius Bernardus S a n c e s[13], 1700 als "Hochwürden Bernhard Sandes" genannt.

Das Haus, das damals schon sehr baufällig war, liess Sances auf seine Kosten neu erbauen, weswegen es nach seinem Tode von dem städtischen Oberraithandler Ferdinand Karl S a n c e s im Namen der Erben und auf Grund eines bei der Regierung den 8. Juni 1708 ratifizierten Vergleiches dem Bettenmacher Georg S ä l l i s c h und dessen Frau Maria Juliana "erbeigentümlich" abgetreten wurde.[1]

Durch Julianens Testament vom 30. Jänner 1719 kam das Haus an ihren Gatten allein, durch sein Testament vom 30. September 1740 (vergr. 29. Mai 1741) an seine Tochter Maria Elisabeth,[2] von ihr (hier Salisch geschrieben) an ihr Geschwisterkind Daniel H ü t t als Noterben, wäter kraft dessen Testamentes vom 8. Juli 1757 (vergr. 14. Oktober) an seine Witwe Maria Theresia, nachmals verehel. K e l l e r[3], die es am 24. September 1770 dem Kriegszahlamtsoffizier Franz B a a d e r verkaufte.[4] Von diesem erwarb das Haus mit Kaufvertrag vom 29. April 1802 der bgl. Buchbinder Josef G r ä m m e r[5], von dem es mit Abhandlungsbescheid vom 1. Oktober 1829 erblich an seinen mj. Sohn gleichen Namens fiel[6], nach dessen Tod es am 29. Juli 1836 seiner Mutter Anna G r ä m m e r eingeantwortet wurde.[7]

Deren Testamentserben waren: Josef P f a u t s c h , Rosalia V o s s , geb. Pfautsch, Regina J a h n , geb. Sager, Josefa K a m m e r h u b e r , Antonia P e s c h e k , Elisabeth G s c h l a c h t , Johann und Karl G r ä m m e r , sowie Katharina M e c h t l e r , denen das Haus am 23. April 1844 eingeantwortet worden ist.[8]

Noch vor erfolgter Einantwortung waren die Anteile Kammerhuber, Peschek und Gschlacht[9] am 10. Februar, der Anteil des Johann Grämmer am 29. Februar[10] und der Anteil Mechtler am 16. März 1844 von den übrigen Erben aufgekauft worden.[11]

Am 21. Februar 1846 verkaufte Regina Jahn ihren Gesamtanteil dem bgl. Buchhändler Friedrich P f a u t s c h[12], der am 8. März 1847 auch die Anteile des Josef P f a u t s c h und der Rosalia V o s s erwarb,[13] welche beiden 1855 doch wieder nicht nur in den Besitz ihrer früheren Anteile, sondern des ganzen Hauses kamen.[14]

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[15] 1860 Franziska W o n d r a k , 1863 Gustav W o n d r a k , 1873 die mj. Gustav, Ludwig und Rudolf W o n d r a k.

Der H.K. von 1885 nennt Rudolf W o n d r a k allein.

1900 wurde das Haus vier Stock hoch, neu erbaut, Grundfläche 133 m².

Eigentümer des Neubaues war nach den H.K. von 1905 und 1911 das Erste Wiener Spar- und Vorschusskonsortium des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.ungar. Monarchie.

Mit Kaufvertrag vom 11. November 1921 wurde das Haus von Paul B u x b a u m erworben.

Auf Grund der Verordnung über den Verlust der Protektoratsangehörigkeit vom 2. November 1942 wurde das Eigentumsrecht dem Grossdeutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt, doch mit Bescheid der Finanzlandesdirektion vom 29. Oktober 1947 das Haus dem rechtmässigen Eigentümer Paul B u x b a u m wieder zurückgegeben.[16]

G r ü n a n g e r g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 886), ident. mit Singerstrasse Nr. 17/19 und Kumpfgasse Nr. 10, siehe Seite 660.

linke Strassenseite:

Grünangergasse Nr. 2 (alt Nr. 850), ident. mit Schulerstrasse Nr. 14 und Domgasse Nr. 9, siehe Seite 589,

Grünangergasse Nr. 4 (alt Nr. 843), ident. mit Domgasse Nr. 10, siehe Seite 611.

Grünangergasse Nr. 6 (alt Nr. 842).

Am 31. August 1414 verkaufen Elspet, des Trager Hausfrau und Margret die Füchslin, ihre Schwester für sich und ihre Miterben Peter den Jarkel von Praczniez und dessen Schwestern Elspet und Kathrei, die inner Landes nicht sind, Richter und Rat der Stadt zu Wien ein Haus, ~~das weilent das Orgelmeisters gewesen ist~~ das ihnen von ihrem Vetter Stephan dem Münich zugefallen war, gelegen auf dem Anger zunächst dem Haus, das weilent des Orgelmeisters gewesen ist (alt Nr. 843, siehe oben), um 26 Pfund Wr.Pf.

Wie lange es im Besitz der Stadt blieb, ist nicht bekannt. Wir kommen auf seine Spur erst wieder im Jahr 1533. In diesem Jahr empfangen der Lederer Georg Schwaiger und dessen Frau Agnes Nutz und Gewer des Hauses, "genannt zu den sieben Brunnen, so vormals eine Brandstatt gewesen", die auf 150 Gulden geschätzt und an die vorgenannten Eheleute verkauft wurde. Es dürfte sich da wohl um den Grossbrand des Jahres 1525 handeln, der in dieser Gegend zahlreiche Häuser einäscherte.

1536 verkaufte Schwaiger das Haus dem kais. Posauner Rudolf Nicolari. Von diesem fiel es erblich an seine beiden Söhne Josef und Rudolf. Von denen kam es durch Übergabe und Aufsandung an den Licenciaten Johann Nistro und von ihm 1563 erblich an seine drei mj. Töchter Polixena, Anna Maria und Clara. Deren Gerhaben verkauften das Haus dem kais. Diener und Kanzleischreiber der n.ö. Regierung Mathes Spillberger, welcher es 1566 seiner Witwe Barbara hinterliess. Nach deren Tod wurde das Haus 1569 von den Verlassenschaftscuratoren zwecks Bezahlung der Spillbergerschen Schulden um 1350 Pfd Wr.Pf. an den kais. Diener Christoph Stredele verkauft. Durch dessen Testament von 1572 kam es an seine Frau Barbara, durch deren Testament von 1593 an den Regimentsrat der n.ö. Lande und Superintendenten der Universität zu Wien Carl Stredele und nach dessen Ableben auf Grund eines Vertrages zwischen seiner Witwe Katharina und ihren fünf Kindern Karl, Hanns Caspar, Melchior, Katharina und Hanns Georg gegen Sicherstellung des väterlichen Erbteiles für die Kinder an Katharina allein, die 1608 ihren zweiten Gatten, den n.ö. Regimentsrat und Superintendenten der Universität Dr.Mathias Püchelmayr zu sich schreiben liess, doch fiel nach dessen Tod seine Haushälfte wieder an seine Gattin zurück, die das ganze Haus ihren nachbenannten vier Kindern erster Ehe hinterliess: Hanns Caspar, Karl, Hanns Georg und Katharina, verehel. Puchenegger. Auf Grund eines Teillibells vom 15. Juni 1615 kam es an Hanns Georg allein, der es dem Dr.jur. Johann Jakob Seidler verkaufte, von dem es Katharina Puchenegger ablöste. Nach ihrem Tod fiel das Haus erblich an ihren Sohn Dr.jur.Thoman Wolfgang Pucheneg-

g e r , Senior des Innern Stadtrats und ihre Tochter Katharina M e n s a r a t i n . Durch Transaktion und Übergabe kam es an Katharina allein, von ihr mit Testament vom 22. März 1654 an ihre fünf Kinder Johann Angelus, Johann Bapt., Seraphin Franciscus, Anna Katharina, verehel. G r o s s i n g e r und Maria, von ihnen durch Kauf am 27. Jänner 1667 an Hanns Ferdinand G e y m a n n , Herr und Freiherr auf Gellspach, Krautenegg, Wahlen, Wildenhaag und Rossatz, von diesem an Dr. Johann Conrad K h r e m e r , der 1668 seine Frau Anna Katharina zu sich schreiben liess.[1] Die ihm verbliebene Haushälfte hinterliess er mit seinem am 22. Oktober 1683 publizierten Testament seinem Sohne Dr. Adam Friedrich K h r e m e r[2], dem durch das Testament seiner Mutter vom 31. August 1700 auch deren Haushälfte zufiel.[3]

Von ihm erwarb das Haus am 16. März 1704 Maria Katharina W i s i n g e r , vormals verehel. M a n n a g e t t a , geb. Ganser.[4] Diese hinterliess es mit Testament vom 20. November 1714 ihren vier Kindern erster Ehe: Anna Barbara, verehel. von S c h m e r l i n g , Cäcilie Renata, verehel. G r u n d t n e r , Maria Anna, verehel. S c h w a i g e r und Dr.phil.et med. Maximilian M a n n a g e t t a , dessen Anteil mit Testament vom 20. Jänner 1725 (vergr. 23. März) an seine drei Schwestern kam. Die Grundtnerin setzte mit Testament vom 1. Juli 1725 ihre Schwester Anna Barbara als Universalerbin ein, die ihren Gesamtanteil am 1. Juli 1743 der Schmerling testierte.

Nach deren Tod wurde auf Grund der Erbserklärung vom 28. Juli 1744 das Haus den beiden Brüdern Anton Ernst S c h m e r l i n g , des Innern Rats und Franz Georg S c h m e r l i n g eingeantwortet, doch erfolgte deren Gewerauschreibung erst 1752.[5] Auf Grund eines Vergleiches vom 13. Jänner 1764 kam das Haus an Anton Ernst Schmerling allein[6] und fiel 1771 erblich an seine vier Kinder: Johanna, verehel. W a c h u t i , den Banco Hauptkasseoffizier Josef S c h m e r l i n g , den Waagamtsakzessisten Sebastian S c h m e r l i n g und Christine, verehel. B r o t[7], des Sebastians Anteil mit Abhandlungsbescheid vom 15. April 1800 und Einantwortung vom 31. Mai 1801 an seine drei Geschwister.[8]

Am 1. September 1804 überliess Josef Schmerling seinen Anteil käuflich seiner Schwester Johanna W a c h u t i[9].

Der Anteil der Christine Edlen von Brot, Gattin eines kurfürstlich pfalzbayrischen Legationsrates fiel 1803 erblich an ihre Tochter Josepha M a r t i n e l l i[10]. Der Anteil der Wachuti wurde am 29. November 1815 dem n.ö. Appellationsrat Joseph Edlen von S c h m e r l i n g eingeantwortet.[11]

Am 24. April 1825 verkaufte Josepha von Martinelli ihr Hausdrittel Anton W a c h t e l für seine mj. Tochter Maria Anna.[12] Die 2/3 des Joseph von Schmerling fielen erblich an seine sieben mj. Kinder: Anton, Joseph, Rainer, Heinrich, Moritz, Eugenie und Amalie, denen sie am 9. Jänner 1829 eingeantwortet wurden.[13]

Amaliens Anteil kam mit Einantwortung vom 12. Juli 1836 an ihre Mutter Elisabeth von S c h m e r l i n g[14].

Heinrich Ritter von Schmerling verkaufte seinen Anteil am 8. Dezember 1844 dem n.ö. Landrat Anton Ritter von Schmerling,[15] der am 30. Juni 1846 auch den Anteil der Elisabeth von Schmerling erwarb.[16]

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[17]

1853 Leopold H ö b e r t , 1870 Maria und Rosalia H ö b e r t, Georg, Artur und Emilie P r z i b o r s k y .

Der H.K. von 1885 weist Maria Höbert "und 6 Mitbesitzer" aus, der von 1905 Fritz I l g e r , 1911 Fritz Gabriel I l g e r .

Mit Kaufvertrag vom 19. Jänner 1920 erwarb Hermann B e e r ein Hausviertel, mit Kaufvertrag vom 22. Februar 1922 Fritz S c h e n k e r das zweite und mit Kaufvertrag vom 9. Mai 1922 die A.G.für Internationalen Warenhandel die andere Hälfte des Hauses.

1930 kam der Anteil Schenker an Beer und mit Kaufvertrag vom 18. Dezember 1935 das ganze Haus an die vorbenannte A.G. allein, 1940 an die Wirtschaftsgruppe Druck, Bezirksgruppe Ostmark, mit Teilerkenntnis der Rückstellungskommission vom 18. Oktober 1949 an die A.G. für Internationalen Warenhandel in Liquidation.

G r ü n a n g e r g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 841), ident. mit Sackgasse Nr. 3, nach Jordan "zum grünen Anger" beschildet. Am 23. Februar 1346 bekennt Schwester Gotlin die G i l e y s i n , Klosterfrau bei St.Laurenz in Wien, dass ihr vor rechtem Gerichte in der Bürgerschranne zwei Häuser zuerkannt worden sind, die ehedem ungeteilt, ein Haus "ein Ramhof" gewesen sind und zwischen dem grossen Haus, das weil. Heinrich von P r u n n e sel. gehörte und dem Hofe bei St.Niclas liegen.

Am 25. August 1376 verkaufen Stefan, der Sohn Seyfrieds von Glinssendorf und Chunigunde, Frau des Johann A n t h o f e r , das Haus auf dem Anger nächst des Klosters St.Niclas um 21 Pfund Wr.Pf. Philipp dem Handschuster und dessen Frau Kathrein. 1404 wird Philipp der Handschuster noch als Eigentümer des Hauses erwähnt.

1458 empfängt der Bäcker Ulrich M ü n i c h h a u s e r Nutz und Gewer des Hauses, das er und seine Frau Agnes miteinander gekauft haben und das sie hernach ihrem Gatten geschafft hat. Er hinterliess es 1488 seinen Kindern Hanns, Konventbruder des Benediktinerstiftes zu Kremsmünster und Margret, Frau des Kürschners Michel O l w e i n, die das Haus im gleichen Jahr um 89 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Peter H o l l e r b e g k h und dessen Frau Anna verkauften.

Nachdem die Eheleute und auch deren Söhnlein Hännsl gestorben waren und keine Erben hinterlassen hatten, fiel das Haus der Stadt kraft ihrer Freiheit und ihres Erbrechtes anheim, die es 1534 um 125 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Leonhart H a w n s p e r g e r und dessen Frau Christina verkaufte. Von diesen fiel es erblich an ihren Sohn, den Bäcker Hanns H a u n s p e r g e r , der 1563 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess. Von diesen kam es 1567 durch Kauf an den Bäcker Lorenz A l b r e c h t und dessen Frau Anna. Mit Testament Annas vom Jahr 1570 kam das Haus an den Gatten allein, durch dessen Testament von 1584 an seine zweite Frau Katharina.

Ihr wird der Ruhm zugesprochen, den vorzüglichen Ruf des Wiener Gebäcks begründet zu haben.

Das Haus, in dem seit mindestens 1458 - und nicht, wie Kisch schreibt, erst seit 1585- das Bäckergewerbe bis zum heutigen Tag ausgeübt wird, ist als "Kipfel- oder Bäckerhaus" in die Geschichte der Stadt eingegangen. Das Haus wird geradezu

als die Pflanzschule der Kunst, Brot zu backen, bezeichnet. Nach der Überlieferung hätten wir auch hier die Geburtsstätte der berühmten Wiener Kipfeln zu suchen. Es wird nämlich erzählt, dass während der Türkenbelagerung im Jahr 1683 der damalige Besitzer des Hauses, der Stadtgerichtsbeisitzer Peter W e n d l e r , der mit seiner Frau Eva auch gleichzeitig das Bäckergewerbe dort ausübte, auf den originellen Einfall gekommen sein soll, den Türken zum Spott den von ihm erzeugten Gebäck die Form des Halbmondes zu geben, doch ist es sehr wahrscheinlich, wenn nicht sogar sicher, dass diese Gebäcksform schon früher bestand. Das Archiv der Bäckergenossenschaft in Wien von G.A. Kessel, Wien 1913, S.XIV, gewährt uns hierüber Aufschluss. Dort heisst es:

"Schon im 13. Jahrhundert überreichten bekanntlich die Wiener Bäcker ihrem Landesfürsten Herzog Leopold dem Glorreichen als Weihnachtsgabe "chipfen vnd weizze flechen weisser denn ein hermelin", wie Jan Enenkel in seinem Fürstenbuch sagt.

Es könnte sich demnach also hier nur um eine Verbesserung des Gebäckes handeln. Die Entstehung des Namens "Kipfel" versucht uns der erfindungsreiche Bermann damit zu erklären, dass zwischen 1519 und 1686 die "Mondsichel mit dem Stern" den Gipfel des Stephansturmes krönte, dem dann an Stelle der Mondsichel ein christliches Abzeichen, nämlich ein Kreuz mit einem beweglichen kupfernen Doppeladler aufgesetzt wurde.[1] Und daher, so schreibt Bermann, gab man dem neuartigen Gebäck den Namen "Gipfel" oder "Kipfel". Diese Form des neuen "Ayrener Gebäckes" (so hiess das Luxusgebäck, weil diesem Eier beigemischt waren) erwarb sich gar bald Beliebtheit, und der Volksmund nannte den Bäcker selbst den "Ayrener Kipfelbäcken" und sein Haus "zum grünen Anger" das "Kipfelhaus".

Bermann findet auch durchaus keinen Widerspruch darin, dass schon Jahrhunderte früher für eine Wiener Gebäckform die Bezeichnung "Kifen" oder "Kifel" gebraucht wurde, welchen Ausdruck er aus dem altdeutschen Wort "kife" für "nage, kaue" ableitete.

Zweifellos aber haben sich die Bäckermeister aus dem Hause "zum grünen Anger" besondere Verdienste erworben, denn zahlreich sind die Beweise der Anerkennungen und der Erteilung von besonderen Gnadenprivilegien und Vorrechten, so von Kaiser Leopold I. (dat. 27.September 1697), Kaiser Josef I. (9. November 1705), Karl VI., 1711 und 1713 und dessen Tochter Maria Theresia (6.Februar 1745).[2]

Katharina Albrecht folgte im Hausbesitz wie im Bäckergewerbe ihr zweiter Gatte, der Bäcker Georg F u x , der das Haus ablösungsweise seinem Stiefschwiegersohn Friedrich V o l k h und dessen Frau Katharina übergab, die es 1593 dem Bäcker Wolfgang M a n h a r d t und dessen Frau Margarethe verkauften.[3]

Nach der Gattin Tod kam das Haus an Manhardt allein, von ihm an seine zweite Frau Dorothea, von dieser an ihren zweiten Gatten, den Bäcker Balthasar L u t z und ihre vier Kinder Wolfgang, Balthasar, Tobias und Christina, sodann nach des Balthasar und der Christina Tod auf Grund eines Vergleiches zwischen dem Vater und den beiden andern Kindern an Lutz allein, der 1627 seine zweite Frau Ursula zu sich schreiben liess."

Nachmals Frau des Simon B a i l e n d e r , fiel nach ihrem Tode das Haus an die beiden Lutzischen Töchter Eva und Maria. Auf Grund eines Vergleiches vom 15. Mai 1639 überliess Maria ihren Anteil ihrer Schwester Eva und deren Gatten, den Bäcker Peter W e n d l e r dergestalt, dass Marias Erbteil durch einen Satz auf dem Hause sichergestellt werde. Durch das am 21. Mai 1640 vergriffene Testament Evas kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit seinem am 19. April 1681 publizierten Testament seinen beiden Kindern, dem Beisitzer des kaiserlichen Stadtgerichtes Peter W e n d l e r und Maria, verehel.gew. M a t t e l i n , hinterliess. Durch einen Vergleich vom 18. April 1684 kam es an den Bruder allein, durch sein am 20. Oktober 1684 publiziertes Testament an seine Witwe Eva Margarethe, nun verehel. K o l h u n d t und von ihr durch Kauf am 31. Dezember 1692 an die Bäckerswitwe Katharina G a g s t a t t e r .

Diese hinterliess das Haus mit ihrem am 1. August 1697 publizierten Testament ihren beiden Söhnen, dem Raitoffizier der Kriegsbuchhalterei Johann Jakob G a g s t a t t e r und dem Hofbefreiten Johann Georg G a g s t a t t e r , die es 1699 dem Bäcker Johann F i s c h e r und dessen Frau Elisabeth verkauften. Durch das Testament Elisabeths vom 15. November 1709 (vergr. 23.November) kam es an ihren Gatten allein, der 1726 seine zweite Frau Eleonore zu sich schreiben liess. Er überlebte auch diese und hinterliess das Haus mit seinem am 27. Februar 1742 vergriffenen Testament seinen fünf Kindern aus beiden Ehen: Maria Regina, verehel. T r e n c k e r , Maria Elisabeth, verehel. von W o l f s c r o n , Maria Anna, verehel. T r u m e r , Maria Theresia, verehel. P a u e r s p a c h und Maria Eleonore, verehel. R ä p l .

Die Trumerin verkaufte ihr Hausfünftel am 27. Jänner 1748 Kilian R ä p l , der gemeinsam mit seiner Frau Maria Eleonore bis zum Jahr 1752 auch die übrigen Hausanteile erwarb.

Der Gattin Haushälfte fiel erblich an ihre zwei mj. Kinder Katharina und Elisabeth, der letzteren Anteil, die auch bald danach starb, zu gleichen Teilen an ihren Vater und ihre Schwester. Räppl (hier so!) fertigte Katharina in barem Gelde ab, wonach ihm 1758 das Haus allein verblieb. Noch im gleichen Jahr liess Räppl seine zweite Frau, die auch Katharina hiess, zu sich schreiben; der mit Abhandlungsbescheid vom 21. April 1786 auch die Haushälfte des verstorbenen Gatten zugesprochen wurde. Sie hinterliess 1822 das Haus ihren Enkeln, den vier Goldhannschen Kindern und zwar dem bgl. Handelsmann Franz G o l d h a n n , dem bgl. Eisenhändler Josef G o l d h a n n , Katharina, verehel. P a u e r und Anna, verehel. S e t h .

Mit Hofdekret vom 4. November 1845 (A.H.Entschliessung vom 28. Oktober 1845) wurde das mit dem Hause eng verbundene Bäckergewerbe als radiziert erklärt.

Die weiteren Besitzveränderungen sind dem Stadturbar 1/2b, 682 zu entnehmen und weisen einen starken Wechsel der einzelnen Anteile innerhalb der Goldhannschen Erben und Erbeserben auf, zu denen noch der Wolfscronsche Zweig hinzutritt.

Die beiden Familiennamen werden auch Goldhahn und Wolfskron geschrieben.

Das Haus vererbte sich in den Familien G o l d h a n n , W o l f s k r o n , T r o l l - O b e r g f e l l bis zum heutigen Tag weiter, wozu noch an neuen Namen 1944 Berta G r e d l e r - O x e n b a u e r (Einantwortung), 1952 Elisabeth

M a r e n z e l l e r , geb. Wolfskron (durch Schenkungsvertrag) hinzukamen.[1]

Am 8. April 1945 erlitt das Haus einen empfindlichen Bombenschaden, durch den Teile des dritten Stockwerkes gänzlich zerstört und Teile des zweiten Stockwerkes schwer beschädigt wurden. Der Schaden betraf hauptsächlich die in der Sackgasse liegende Seitenfront des Hauses.

G r ü n a n g e r g a s s e Nr. 10 (alt Nr. 838), ident. mit Sackgasse Nr. 6 und Nicolaigasse Nr. 3.

Dem Stadturbar ist zu entnehmen, dass das Haus eines jener drei Häuser war, die in das Jungfrauenkloster St.Nicola in der Singerstrasse verbaut und 1661 freigemacht worden sind.[2]

Im Suttingerplan von 1684 finden wir es auch tatsächlich in den Baublock des Klosters aufgegangen. Vor seiner Einbeziehung in den Klosterkomplex gehörte es der "Universität oder den P.P.Predigern".[3] Weitere Angaben über die Frühzeit des Hauses waren nicht zu erlangen.

Nach der Aufhebung des Jungfrauenstiftes zu St.Niklas wurde der Grund des ehemaligen Klosters in vier Parzellen geteilt, öffentlich feilgeboten und an Baulustige vergeben.

Bei der am 19. August 1785 stattgefundenen Lizitation hat diesen Teil der Verwalter in der k.k.Ingenieurakademie Friedrich R o h l e d e r als Meistbietender erstanden,[4] der das dort errichtete Haus Nr. 838 am 8. April 1792 Barbara R o u x , der Witwe eines bgl. Handelsmannes verkaufte.[5]

Im Jahr 1800 zog der Advokat Wenzel G r i l l p a r z e r mit seiner Familie in das Haus,[6] der vordem am Bauernmarkt gewohnt hatte, wo sein Sohn Franz am 15. Jänner 1791 geboren worden war. In dem Bemühen, das neue Heim wohnlich und behaglich zu gestalten, wurden Türen vermauert und neue durchbrochen, Parketten gelegt, Tapeten gezogen und sogar seidene Möbel angeschafft. Der Umzug wie die Herrichtungskosten der Wohnung scheinen den grössten Teil der Ersparnisse des guten Mannes verschlungen zu haben und als er bald danach zu kränkeln begann und sein Verdienst dadurch geringer wurde, mag wohl der letzte Rest des sauer erworbenen Sparpfennigs darauf gegangen sein. Die Kriegsläufte des Jahres 1809 zerstörten den bescheidenen Wohlstand des Hauses vollends und der unglückliche Ausgang des Krieges versetzte dem schwerkranken Vater den Todesstoss. Am 10. November 1809 starb Wenzel Grillparzer, Frau und Kinder in den verworrendsten Verhältnissen zurücklassend. Sein damals achtzehnjähriger Sohn Franz musste nun selbst zusehen, wie er mit der Vollendung seines juridischen Studiums fertig werde und noch überdies einen Betrag zur Stützung des arg bedrohten Haushaltes leisten könne. Durch Stundengeben und als Hofmeister in adeligen Häusern schlug er sich nur mühsam durch. Die Wohnung in der Grünangergasse musste aufgegeben werden. 1812 bezog die Familie eine bescheidenere im Wilczekschen Haus in der Herrengasse.

Schon zwei Jahre vorher war die Hauseigentümerin Barbara Roux gestorben und das Haus ihren Testamentserben, der Leinwandhändlersgattin Maria Edlen von K r a t z e r und Josef Ferdinand R o u x am 14. Oktober 1810 eingeantwortet worden.[7] Des letzteren Haushälfte fiel mit Einantwortung vom 12. Jänner 1824 erblich an seine sechs Kinder: Barbara B a u e r n f e ind,

den Leutnant Josef R o u x , den bgl. Leinwandhändler Ferdinand R o u x , Maria, Ludovica und Therese.[1]

Maria Roux, verehel. K i r c h l e h n e r , verkaufte am 8. Juni 1826 ihren Anteil ihrer Schwester Barbara, deren Gesamtanteil am 6. August 1831 ihren beiden Kindern Christian und Hedwig eingeantwortet wurde.[2]

Josef Roux verkaufte seinen Anteil am 24. Dezember 1840 Louise H a b e r m a n n[3]. Der Anteil des Ferdinand Roux fiel mit Abhandlungsbescheid vom 29. April 1844 an seine vier Kinder Gustav, Moritz, Friedrich und Anton.[4]

Nach dem Tode Christians Bauernfeind wurde dessen Anteil am 1. Mai 1844 seiner Schwester Hedwig eingeantwortet.[5]

Die weiteren Besitzveränderungen sind dem Stadturbar wie folgt entnommen:[6]

1850: ohne Gustav R o u x ,
1852: ohne Moritz R o u x ,
1856: statt Friedrich Roux - Maria H a r d t , geb. Edle von Kratzer,
1858: ohne Anton R o u x ,
1859: statt Maria von Kratzer - Ludwig von K r a t z e r und Maria H a r d t sen.,
1869: ohne Therese R o u x ,
1872: statt Maria Hardt - Albert, Theodor, Dr.Emil H a r d t , Pauline von S c h r e i b e r , Louise K l a p s , Maria M i t l a c h e r , die mj. Hermann und Josefa M i t s c h a .

Der H.K. von 1885 weist Hedwig B a u e r n f e i n d "und 16 Mitbesitzer" aus.

Mit Kaufvertrag vom 5. Mai 1897 erwarb das Haus der Erste Verein der katholischen Erzieherinnen xx für Osterreich.

1939 wurde das Eigentumsrecht an dem Hause dem nationalsozialistischen Lehrerbund E.V. in Bayreuth einverleibt, 1946 der Republik Osterreich, doch wurde mit Bescheid der Finanzlandesdirektion vom 26. Juli 1947 das Haus wieder an den erstgenannten Verein rückgestellt, von dem es mit Kaufvertrag vom 12. November 1953 die Erzdiözese Wien erwarb.[7]

1822 wohnte in dem Hause der Tondichter Karl Maria W e b e r[8].

In dem Hause befindet sich ein sehr bekanntes Wiener Restaurant, das den Schildnamen "zum grünen Anker" führt, dessen Herkommen auf die Verbalhornung der Ortsbezeichnung "am grünen Anger" zurückzuführen ist. Seit mehr als einem halben Jahrhundert im Besitze der Familie G l ü c k , reicht sein Bestand bis in das 18. Jahrhundert zurück und war insbesondere von Freunden der italienischen Küche sehr besucht. Es ist daher auch unter dem Namen "italienisches Restaurant" bekannt. Adriafische und mehr als 50 Sorten italienischer Weine unterstrichen die Berechtigung dieser Benennung.

Auch viele Grosse des Wiener Kunstlebens zählten zu den Stammgästen des grünen Ankers. Hier trafen sich Schubert und seine Freunde, hier sah man Franz Richter, Egon Schiele, Klimt, Brahms und noch viele andere. Der Grüne Anker zählte zu jenen Wiener Gaststätten, die ihren vorzüglichen Ruf bis weit in den zweiten Weltkrieg hinein zu wahren wussten.

Starke Splitterschäden durch in der Nähe am 8. April 1945 eingefallener Bomben richteten auch hier manchen Schaden an.

Grünangergasse Nr. 12 (alt Nr. 836), ident. mit Nikolaigasse Nr. 4 und Singerstrasse Nr. 15, nach dem Stadturbar "Peter Gmainer Stifthaus genannt, dem Domkapitel von St.Stephan gehörig, so auch in das Kloster verbaut" worden, worüber uns eine Urkunde vom 31. Jänner 1660 aufklärt:

Das Domkapitel zu St.Stephan verkauft "das zu des Peter Gmainer stift gehörige beneficiatenheussl, so ein egghauss am Grüenen Anger zunegst St.Nicolei closter gelegen und gemainer statt Wienn steuerbar ist", dessen das Domkapitel "gestifte lehensherrn und von unerdenckhlichen jahren rechtmessige inhaber seind...,frauen Barbara Mechthildis Kirchbüchlerin abbtissin des kaiserlichen stifts ordens s.Clarae und dem...convent des ...jungfrauen closters zue S. Nicolai in Wienn daselbsten umb....zwai tausent gulden Reinisch."

Nach Aufhebung des Jungfrauenstiftes zu St.Nicola (1782) erstand diesen Teil bei der am 19. August 1785 stattgefundenen Lizitation der bgl. Baumeister Adalbert Hild, der am 4. Jänner 1787 mit seiner Frau Juliane an die Gewer des hier errichteten Hauses Nr. 836 geschrieben wurde. Mit Abhandlungsbescheid vom 31. Dezember 1789 fiel Juliane auch die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten zu. In die Verlassenschaft Julianens teilten sich auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 22. Mai 1817 zahlreiche Erben:

Adalbert Hild, Steueramtsliquidator,
Vincenz Hild, Architekt zu Pest,
Georg Hild, Wirtschaftspfleger,
Josefa Fechtspieler, Handelsmannsgattin,
Cäcilie von Vogel, Gattin eines Buchhaltungsrates,
Juliane Kaindl, Zuckerbäckersgattin,
Katharina Schäffer, Arrendatorsgattin,
die fünf Kinder der Rosina Hadaun:
Anna Krebner, Hofsekretärsgattin,
Josefa Soika, Fabrikdirektorsgattin,
Juliane,Therese, nachm. verehel. Ellenberger,
Karoline, nachm. verehel. Lichtl,
Alois Hild, Artilleriekorporal,
Lidwina Heiss,
Johann Steiger Edler von Austin und
Juliane Lang.

Der überaus starke Wechsel der Anteile hält bis zum Jahr 1873 an. Es würde hier zu weit führen, ihn in seinem vollen Umfang wiederzugeben, doch kann er im Bedarfsfall für die Zeit von 1817 bis 1850 aus dem Quellennachweis (1/27,369,370, 1/28, 79, 1/29,88,123,124,346,347, 1/30,17,19,110), für die Zeit von 1850 bis 1873 aus dem Stadturbar 1/2b,fol.716, entnommen werden.

Im letztgenannten Jahr erwarb das Haus der Apotheker Ignaz Pserhofer, der auch gleichzeitig Besitzer der hier bereits zu Anfang der Dreissigerjahre des vorigen Jahrhunderts gegründeten Apotheke "zum Reichsapfel" war. Er ist noch im H.K. von 1911 als Eigentümer des Hauses ausgewiesen.

Am 2. November 1911 wurde eine Haushälfte Elise Monath, am 17. September 1922 die andere Anna Salgo eingenatwortet. Am 17. Mai 1952 fiel die Haushälfte Elisens erblich an Dr.Adolf Monath.

Von der Grünangergasse zweigen nach Westen zwei kleine Sackgassen ab, von denen die eine nach dem Nikolaikloster und nicht wie Bergauer meint, nach dem Begründer der philharmonischen Konzerte, dem Tondichter Otto N i c o l a i , die andere kurz als Sackgasse benannt ist.

N i k o l a i g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 837), ident. mit Sackgasse Nr. 4. War nach dem Stadturbar "ein Haus, Katharina S c h e k e n a d e r Stiftshaus, so in das Jungfrauenkloster S.Nicola verbaut". Der Name der Stiftung ist hier verballhornt und soll richtig heissen: S c h n e c k e n m a r k t e r .

Eine im Jahre 1536 (ohne Tagesdatum) ausgestellte und hier im Wortlaut wiedergegebene Urkunde gibt uns hierüber näheren Aufschluss:

Dechant Leonhart Fuchler, Custos Georgius Rein, Cantor Valentinus Khraler und das Kapitel des Domstiftes der Allerheiligen Domkirche zu St.Stephan zu Wien bekennen, dass das Haus des verstorbenen Wolfgang G r u b e r , Kertzlers und Bürgers von Wien, auf dem Anger gelegen, durch Kauf an des Capitels Caplan Achaz B e h a i m gekommen ist, aber durch die grosse prunst des 25. jares ganz verprunnen und verdorben. Da es weder dem Behaim noch dem Capitel möglich war, dasselbe aufzubauen, wollt die gemaine statt das Haus einem Bürger verkaufen, weshalb das Capitel dem Meister Thomas Schrofensteiner, Collegiaten der Universität Wien (dieserzeit Caplan der Stiftung, welche der verstorbene Christof O e t z d o r f e r Bürger von Wien, auf dem St.Christoph Altar zu St.Laurenz an dem alten Fleischmarkt gestiftet hat) und dem Caplan der Stiftung der verstorbenen Katharina S c h n e c k e n m a r k t e r (gleichfalls zu St.Laurenz) Thomas Emersdorfer, gebeten habe, das Haus am Anger wieder zu erbauen, damit es dem Capitel nicht entzogen würde. Die beiden sind der Bitte nachgekommen, weshalb das Domcapitel ihnen beiden und ihren Nachfolgern in dem Haus am Anger "in sonderhait ain aigen zuegesagt", nämlich dem Meister Thomas Schrofensteiner "das mitter zimmer, so in der höch liegt, welliche stuben und camer fenster in den hof geen mit sambt den gewelb, so darunder ligt", dem Thomas Emersdorfer "das hinder zimer mit aller seiner zuegehörung auch das gewelb so zunächst bey dem selbigen ligt, welliches ain haimblich gemach hat, und der keller, so unter demselbigen hintern zimer ligt, sollbeiden capleen gemain sein". Schrofensteiner noch Emersdorfer sind weder dem Capitel noch dem im Hause am Anger wohnenden Caplan etwas schuldig zu reichen, ausgenommen die Schatzsteuer, die man gemainer stat geben muss, nämlich 4 Pfund Pf. Davon soll des Domcapitels Caplan, der "die besten zwey zimmer inhaber ist, nemblich stuben, camer, kuchl, fuerhaus und keller, so auf die gassen geen und das zimmer bei der erden gelegen gegen den prunn, welicher durch die prunst nit verdorben" den halben Teil zahlen, Schrofensteiner 1 Pfund und Emersdorfer ebenfalls 1 Pfund Pf.

Für 1564 wird von Camesina das Haus als "der Schingkenpergerin sunst das Stifft haus genannt" bezeichnet. Birk setzt als Eigentümer für 1563 Erhart Schmickenpergerin ein, für 1566 bis 1587 (einstöckig) gleichlautend mit Camesina, doch mit dem Zusatze "St.Stefan gehörig". Auch hier handelt es sich um eine

Verbalhornung der Schneckenmarkterin Stiftung.

Am 21. Jänner 1563 bittet der Koch Desiderius K o n r a d, der das Haus damals bewohnte, den Kaiser, ihm das "kleine häusl" am Anger erblich zu bewilligen oder doch "auf drey leib" zu verschreiben.[1]

Am 24. März 1568 berichten Rektor und Consistorium der Universität zu Wien an die in geistlichen Sachen verordneten Commissarien in der Angelegenheit des kais. Mundkoches Desiderius Konrad, der "ain stock und zimmer in ainem klain häusl auf dem Anger neben sandt Niclaskloster alhie gelegen", von Sr.Majestät "auf leibgeding oder kaufweis" für sich und seine Erben begehrt. Das Haus wurde auf Bitte des Domkapitels von dem Inhaber der Oetzendorfferschen Stiftung im St.Laurenzkloster (welches der frühere Benefiziat Johann T r a p p laut Stiftbrief vom Jahr 1522 um 400 Gulden angelegten Burgrechts erhöht hat) Thomas Schroffensteiner aufgebaut, damit nicht die Stadt Wien dieses 1525 abgebrannte Haus "als unerpaut" einziehe. Dafür ist beiden "ain zimmer im bemelten häusl ausgezaigt worden". Die Oetzendorffer-Trappsche Stiftung hatte dann Christoph J ö r g e r inne, dessen Schwester Desiderius Konrad ehelichte. Nach Jörgers Tod blieb Konrad in dessen Wohnung, wodurch nun jeder Inhaber der Oetzendorfferschen Stiftung gezwungen ist, sich ein anderes Quartier zu suchen.[2]

Am 7. Mai 1568 bittet Desiderius Konrad, "kais.Maj.maisterkoch, nunmer abgemater diener", den Statthalter, ihm das Beneficiatenhäusl, welches der verstorbene Dr.Filinus bis zu seinem Tode besessen, eigentümlich oder da er "ainem sun in studio" hat, "zu ergetzlichkeit" seiner Hofdienste und damit er in Zukunft "aine stäte wonung haben möcht", leibgedingsweise zu verleihen. Das Haus ist sehr baufällig, so dass es ausgebessert werden muss. Er hofft umsomehr auf die Erfüllung seiner Bitte, da den "ander stock ain vaszieher, der irer majestät diener nie gewest", leibgedingsweise bekommen hat.[3]

In einer vom gleichen Tag datierten Urkunde gibt Laurentius Z a d e s i u s , Kanoniker von St.Stephan und Inhaber des Oetzendorffer und Dr.Trapp Stiftes den in geistlichen Sachen verordneten Commissarien sein Gutachten dahin ab, dass dem Desiderius Konrad das Benefiziatenhaus am Anger allhie nicht zu überlassen sei, da er nicht darin wohnen würde, sondern zu "aigenem nutz" einem andern überlassen möchte.[4]

Am 29. Mai 1568 schlagen die verordneten geistlichen Commissariren dem Kaiser vor, die Supplik des Desiderius Konrad, kais. Mundkochs, betreffend die leibgedingsweise Überlassung des "beneficiatenheusl", das Oeczdorfer und Dr.Trapp Stift genannt, auf Grund des Berichtes des Rektors und Consistoriums der Universität, sowie auf Grund jenes Berichtes, welchen der jetzige Inhaber erstattet hat, abzuweisen.[5]

Am 7. November 1577 verleihen Bürgermeister Hanns von Thaw und der Rat der Stadt Wien dem Priester der Metzer Diözese Johann M o n t z e r a t mehrere Benefizien, darunter die Stiftung der Katharina S c h n e c k e n m a r k t e r i n zu St.Laurenz, zu welcher gehören:[6]

1.) ein Haus am Anger, worin jetzt der Fasszieher Hanns H u e b e r wohnt. Davon bezieht der Kaplan den jährlichen Zins,

2.) eine Fleischbank am Lichtensteg und
3.) mehrere Joch Weingarten.

Im Suttingerplan von 1684 sehen wir auch dieses Haus bereits in das Kloster zu St.Nicola verbaut.

Nach dessen Aufhebung und der Parzellenteilung hat diesen Teil bei der am 19. August 1785 stattgefundenen Lizitation der bgl. Wagnermeister Paul Überbacher und seine Frau Maria Anna erstanden, woraus dann das Haus Nr. 837 gebildet wurde[1].

Die Haushälfte Maria Annas fiel mit Abhandlungsbescheid vom 31. Dezember 1789 ihrer Tochter Theresia Kowarz zu, doch sollte ihr Gatte, der fürstl. Starhembegrsche Wirtschaftsrat und Grundbuchsverwalter der Kommende S.Johann, Johann Andre Kowarz, mitvergewert werden, worauf auch Paul Überbacher seine Haushälfte auf Grund eines den 28. Jänner 1791 gefertigten Vertrages den Eheleuten Kowarz käuflich überliess[2].

Am 19. März 1801 wurde Kowarz auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeantwortet[3]. Er hinterliess das Haus mit Testament vom 2. Jänner 1818 dem gew.Burggrafen Wenzel Tetauer und der Kabinettsoffizialswitwe Maria Magdalena Löschner, geb. Czechral[4].

Nach dem Tod der Letzgenannten fiel deren Anteil auf Grund eines Erbteilungsvertrages vom 11. November 1830 ihren beiden Schwestern Dorothea und Katharina Zeman, beide geb.Czechral, zu[5].

Mit Kaufvertrag vom 7. Mai 1839 erwarb das Haus der bgl. Kaffeesieder Friedrich Friedrich und dessen Frau Elisabeth[6].

1861 wurde dem 1785 erbauten Haus das dritte Stockwerk aufgesetzt, Grundfl.616m[2].

Noch der H.K. von 1885 weist Elisabet Friedrich als Eigentümerin des Hauses auf.

Mit Kaufvertrag vom 8. März 1903 erwarb das Haus der Erste Verein katholischer Erzieherinnen für Osterreich.

Auf Grund des Bescheides des Reichskommissärs für die Wiedervereinigung Osterreichs mit dem Deutschen Reich vom 5. Dezember 1938 wurde das Haus in das Eigentum des Nationalsozialistischen Lehrerbundes E.V. in Bayreuth übergeben. Über Antrag der Finanzprokuratur vom 17. Jänner 1947 wurde Eigentümer die Republik Osterreich. Mit Bescheid der Finanzlandesdirektion vom 26. Juli 1947 erhielt der erstegenannte Verein das Haus wieder zurück[7].

Die Nikolaigasse war am 8. April 1945 mit einem ganzen Bombenteppich belegt worden, der hufeisenförmig nicht nur sämtliche Dächer, sondern auch zum Teil die darunter liegenden Stockwerke abdeckte, bzw. zerstörte. Noch Monate nachher war diese kleine kurze Sackgasse fast in ihrer Gänze mit übermannshohen Schuttmassen angefüllt.

Diesem Bombenhagel war auch das Haus Nikolaigasse Nr. 1 zum Opfer gefallen.

Mit Kaufvertrag vom 14. Jänner 1952 wurde die Realität von Freunden für Wohnungseigentum erworben (31 Teilnehmer) und das Haus wieder hergestellt[8].

N i k o l a i g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 838), ident. mit Grünangergasse Nr. 10 und Sackgasse Nr. 6, s.S. 631.

N i k o l a i g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 885), ident. mit Singerstrasse Nr. 13.

Auf dem Grunde dieses Hauses stand ehemals die Klosterkirche von St.N i k o l a . Das Mutterkloster vor dem Stubentor war zwischen 1227 und 1242 entstanden. Die erste beglaubigte Kunde von dem Tochterkloster in der Singerstrasse betrifft seine kirchliche Weihe durch den Bischof Peter von Passau in Gegenwart des Abtes von Heiligenkreuz und der Wiener Bürgerschaft am 10. November 1275. Schon ein Jahr zuvor hatte das Generalkapitel des Zisterzienserordens bewilligt, dass sich immer einige Nonnen aus dem Mutterkloster zur Instandhaltung des Klosters "intra muros" in dieses begeben, aber nie der ganze Konvent sich dort aufhalten dürfe. Beiden Klöstern gemeinsam war die Oberaufsicht des Abtes von Heiligenkreuz. Die Aebtissin, die stets im Mutterkloster gewählt wurde und daselbst auch residierte, hatte die Vermögensverwaltung für beide Klöster zu führen.

1277 bestätigt Rudolf I. dem Zisterzienserinnenkloster St.Niklas die ihm von den Landesfürsten gewährte Mautfreiheit für zwei Kufen Salzes an den Mautstellen des österreichischen Gebietes, nämlich zu Neuenburg bei Passau, zu Linz, zu Mauthausen, Ybbs und Stein.

Gegen das Ende des 13. Jahrhunderts wirkte als Beichtvater des Frauenklosters zu St.Niklas der Heiligenkreuzer Mönch Gutolf, den wir als den mutmasslichen Verfasser der "Continuatio Vindobonensis" ansehen dürfen, einer Handschrift, die unter den Aufzeichnungen jener Zeit einen hervorragenden Platz einnimmt. Sie ist uns in ihrer Ausführlichkeit vom Jahr 1270 an für die so bewegten Jahrzehnte bis zum Jahr 1302 ein willkommener Führer.

Am 27. Jänner 1361 amortisiert Herzog Rudolf IV. einen Schuldbrief des Klosters über 224 Pfund Wr.Pf., welchen die Z i t z l i n , "unser Judin von Wien" bei der letzten Feuersbrunst daselbst verloren haben soll. Würde derselbe jedoch zum Vorschein kommen, so ist er ausser Kraft, und die Nonnen sollen keinen Schaden haben.

Am 22. Mai 1371 bestätigt Stephan d.J., Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, dem Kloster die Mautfreiheit bei Mauthausen, kraft deren dieses jährlich 3 Pfund "weytes Salzes und 4 Pfund chlaines" frei verführen dürfe, wie ihnen diese Gnade von seinen Vorfahren verliehen worden war.

Am 14. April 1375 gewährt Heinrich Graf von Schaumburg dem Kloster Mautfreiheit bei seiner Maut zu Aschach.

Am 22. April 1384 verzichten die Schiffherren zu Laufen auf die 32 Pfennige, genannt Fletzpfennige, die sie von den Klosterfrauen zu St.Niclas in Wien sowie den Klöstern Heiligenkreuz, Lilienfeld und Zwettl bezogen haben und bewilligen den Nonnen von St.Niclas freie Durchfuhr ihres Salzes gegen einen Jahrtag am Tage nach St.Johanns Sonnwendtage, ferner zwei Messen jede Woche (Mittwoch und Samstag), endlich eine Grabstätte vor dem in ihrer Kirche eigens herzustellenden und zu erhaltenden Schiffherrenaltar, sobald dies ein Schiffherr verlangen sollte.

1385 erkauft Herzog Albrecht III. von dem Nonnenkloster

St.Nikolaus zu Wien das demselben gehörige Haus samt Kapelle "zu unserer gemainen schul", in welcher geistliche Leute grauen Ordens (Zisterzienser) die heilige Schrift lesen und hören sollen in der Ordnung, "wie unsere schulgesetzte Handfeste lautet". Dafür weist er dem Kloster eine jährliche Gülte von 50 Pfund auf seinem Amte in Gmunden an. Sollte die Schule aufhören oder anderswohin verlegt werden, so erlischt auch diese Zahlung. Ferner steht es dem Herzog und seinen Nachkommen frei, diese Gülte mit 500 Pfund Pfennigen abzulösen, wann immer es ihnen beliebe.

Noch im gleichen Jahr kehrten die Nonnen in das Mutterkloster vor dem Stubentor zurück.

Das neue Collegium oder "die schul dacz sand Nicla" stand unter dem Doktorate und der Aufsicht des Abtes von Heiligenkreuz, der auch für die Erhaltung des Hauses zu sorgen und den Vorsteher oder Provisor desselben zu ernennen hatte, von denen mehrere, wie Frater Bartholomäus von R o t h e n b u r g , Zisterzienser aus dem Kloster Eberach in Franken (1411), Peter W e g e l i n von Heilbronn (1442), Johann K a u f m a n n , ebenfalls aus dem Kloster Eberach, Johann von Heilbronn u.a. sich eines bedeutenden Rufes erfreuten. Die Studienoberaufsicht lag gemäss den Satzungen von 1428/29 und 1441/42 in den Händen der theologischen Fakultät.

Aus dieser Schule ging 1386 als erster graduierter Doctor der theologischen Fakultät der Wiener Universität der Heiligenkreuzer Mönch Frater Andreas hervor. Die bei ihm beobachtete Promotionsfeierlichkeit wurde im Artikel XV der Statuten der theologischen Fakultät aufgenommen und dadurch festgesetzt, dass sie auch ferner beizubehalten sei.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren in dem Collegium gleichwie in andern Klöstern Disziplinlosigkeiten, Nachlass der wissenschaftlichen Leistungen und andere Übelstände eingetreten, die wiederholt die geistliche Behörde zwangen, dagegen einzuschreiten. Am 24. April 1457 gibt der Abt Johann von Morimund dem Abt von Heiligenkreuz als Rektor und Visitator des Collegiums Normen für die Lebensweise der Scholaren und ermahnt den Abt, das Collegium fleissig zu visitieren.

Am 14. September 1472 bestimmt das Generalkapitel des Zisterzienserordens, dass die Einkünfte aus der Vermietung des Hauses neben dem Collegium zu Baureparaturen eben dieses Collegiums verwendet werden sollen. Mittlerweile war die Frequenz des Collegiums stark gesunken, so dass 1475 Abt Georg von Heiligenkreuz ein eindringliches Schreiben an die Aebte der Zisterzienserklöster in Österreich richtete, in dem er ihnen die Beschickung des Collegiums mit ihren Klerikern dringend anempfahl, damit dieses nicht in fremde Hände falle. Dieser Mahnruf hatte kaum irgendwelchen Erfolg. Wenige Jahre später ging diese Studienanstalt ein.

1481 wurde das Kloster mit Zustimmung des Abtes von Heiligenkreuz zur Residenz des Grossmeisters des von Friedrich III. 1468 ins Leben gerufenen St.Georgordens bestimmt. Dessen eigentlicher Besitz war wohl Millstatt in Kärnten, doch wollte ihn der Kaiser auch in Wien eingeführt wissen. Aber schon anfangs des 16. Jahrhunderts erlosch der Orden wieder.

Mittlerweile war 1494 das alte Zisterziensercolleg wieder zu einem kurzen Dasein ins Leben gerufen worden. Am 25. Juni 1496 befiehlt Jacob, Abt von Morimond, den Aebten von Heiligen-

kreuz und Lilienfeld, die Kosten, die der Abt des Klosters Reun für das Collegium St.Nicolai in Wien ausgelegt hat, von den übrigen Zisterzienserklöstern in Osterreich und Bayern, die ihre Scholaren ins Collegium schicken, unter Androhung von Strafen einzutreiben.

Wegen verschiedener Misstände und namentlich wegen der Baufälligkeit des Hauses hörte der Besuch des Collegs 1520 wieder auf. Zwei Jahre später nahm sich ein ehemaliger Zögling des Collegs, Abt Erasmus L e i s s e r von Zwettl, als generaläbtlicher Kommissär der Sache wieder an. In einem Rundschreiben vom 1. März 1522 wies er auf den 1518 gefassten Beschluss hin, das Haus neu aufzubauen und mahnte unter Androhung schwerer Ordensstrafen die Aebte, den damals festgesetzten Beitrag zu den Baukosten einzuschicken. Indessen konnten manche Aebte nicht und andere wollten nicht die geforderte Summe beisteuern, so dass der Bau 1525 gänzlich eingestellt wurde. Durch einen im gleichen Jahr ausgebrochenen Brand wurde das Gebäude stark beschädigt, verfiel immer mehr, bis es schliesslich während der Türkenbelagerung 1529 ganz ausbrannte. Dessenungeachtet bot es für die Nonnen von St.Magdalena vor dem Schottentor noch immer eine wenigstens vorläufige Zufluchtsstätte, deren Kloster dem Erdboden gleichgemacht worden war.

Auch die Nonnen des von den Türken zerstörten Mutterklosters St.Niklas vor dem Stubentor kamen hinzu. Am 22. Juli 1533 verfügte Bischof Johann Faber im Einvernehmen und auf Wunsch von Bürgermeister und Stadtrat, dass die Nonnen dieser beiden Klöster dem Nonnenkloster zu St.Lorenz auf dem Fleischmarkt einzuverleiben seien, da das Haus in der Singerstrasse selbst verwüstet und baufällig, auch der betreffende Baugrund von der Stadt für die Wiederbehausung von Brändlern aus den Vorstädten erbeten sei. Um den noch verbliebenen Rest des Tochterhauses von St.Niklas, der die Kapelle enthielt, vor dem Schicksal der Profanation zu bewahren, brachte ihn der Bischof, als die Stadt sich bereits zum Abbruch der Kapelle anschickte, an sich, entschädigte die Schwestern von St.Maria Magdalena für die von ihnen während ihres vorübergehenden Aufenthaltes darinnen an Dach, Mauerwerk und Wohnräumen vorgenommenen Herstellungen und verwandelte das ganze in ein von ihm gestiftetes Knabenseminar für arme Studenten, worüber uns die vom 1. November 1540 datierte Stiftungsurkunde näheren Aufschluss gibt. Dieses Seminar war nur von kurzer Dauer, denn am 20. Februar 1545 überliess Ferdinand I. das Klostergebäude samt der Kirche den Franziskanern als Ersatz für ihre 1529 von den Türken vernichtete Niederlassung ausserhalb der Stadtmauer St. Theobald auf der Laimgrube, nachdem sie in der Zwischenzeit "bei Sand Rueprechts capellen und derselbigen zuegehörigen heusln...armseligklich" untergebracht worden waren.

Vier Jahrzehnte später erinnerten sich die Zisterzienserinnen von St.Nikolaus ihres ehemaligen Tochterhauses in der Singerstrasse und erhoben beim König Beschwerde über ihre Ausweisung aus dem ihnen gehörigen Hause in der Singerstrasse. Der Bischof replizierte, dass die Ausweisung auf königlichen Befehl erfolgt sei. Auf das Haus hätten die Nonnen bereits seit fast zweihundert Jahren (richtig: seit der Errichtung der theologischen Fakultät daselbst 1389) kein Recht mehr. Ihr zeitweiliger Aufenthalt daselbst nach 1529 im Vorhause und in zwei Stuben, sei durch die an sie von der Regierung gerichtete Forderung, sich in das zu St.Bernhard bei Krug gelegene Nonnenkloster ihres Ordens zu begeben, abgeschlossen. Nach St.Bernhard

waren die letzten Nonnen von St.Nikolaus bereits am 6. April 1534 gezogen. Unterm 24. September 1535 übergab Ferdinand I. die Güter ihres 1529 ausgebrannten und seitdem abgebrochenen Klosters vor dem Stubentor dem regulierten Chorherrenstift zu St.Dorothea mit der Verpflichtung, die Hälfte der Einkünfte von 1537 an jährlich der Universität zu reichen. Der vollständige Abbruch von St.Nikolaus vor dem Stubentor zog sich bis 1539 hinaus.

Als das Klostergebäude in der Singerstrasse 1589 durch die Übersiedlung der Franziskaner in das ihnen zugewiesene Hieronymuskloster wieder frei wurde, bestimmte der Magistrat das Gebäude zu einem Waisenhause für arme Mädchen, das bis 1624 bestand, in welchem Jahre das Kloster Clarissinnennonnen zugewiesen wurde, die aus Pressburg hieher geflüchtet waren.

1652 wurden Kirche und Kloster neuerbaut, was durch die Inschrift des uns erhalten gebliebenen Schlusssteines dieser Kirchenanlage bestätigt wird, der noch heute im Hofraum [illegible] eingemauert ist.

Dieser Neubau hatte durch Einbeziehung der Grundflächen von Nr. 836 bis 838 eine wesentliche Vergrösserung der Kloseranlagen zur Folge und umfasste die Kirche, die Prälatur , beides auf dem Grund von Nr. 885, das Noviziat, einen geräumigen Kreuzgang, Speise- und Krankensaal, 43 Wohnzellen und den Klostergarten mit einer Einsiedelei.[2]

Die im sogenannten Jesuitenstil erbaute Kirche war nicht gross und lag mit der Frontseite in der Singerstrasse. Sie hatte ein hohes Ziegeldach und einen niederen kupfergedeckten Turm, in welchem drei Glocken hingen.[3] An Merkwürdigkeiten barg die Kirche ausser der Grabstätte des Jesuiten Claudius Jajus und des Schlosshauptmanns des Kaisers Leopold I. zu Ebreichsdorf, namens Anton P o z z i , auch noch eine Handschrift des heil. Antonius von Padua und ein wundertätiges Gnadenbild, Marias Heil der Kranken genannt, das alljährlich in der Fronleichnamsoktav in der Kirche aufgestellt, nach Aufhebung des Klosters (1782) aber in das Franziskanerkloster nach Maria Enzersdorf übertragen wurde.

1782 wurde das Kloster aufgehoben, wurden Kirche und Klostergebäude abgebrochen und die Gründe, wie schon erwähnt, parzelliert. Bei der am 19. August 1785 stattgefundenen Lizitation wurde der Grund von Nr. 885 von dem bgl. Schneidermeister Mathias K i r z i n g e r und dessen Frau Katharina erstanden.[4] Nach dem Tode des Gatten kam das hier errichtete Haus an Katharina allein (Einantwortung vom 18. Dezember 1808).[5]

Sie hinterliess es mit Testament vom 17. September 1813 (publ. 8. Oktober 1821) ihren fünf Kindern, dem abwesenden Mathias, sowie dessen drei mj.Kindern Sophie, Henriette und Ernst, dann Heinrich Karl, bgl. Handelsmann, Josefa, verehel. H u m m e l , Gattin eines Staats- und Provinzialsbuchhaltungsrechnungsoffizials, Anna und Wilhelmine, verehel. F r i e d r i c h , Regimentsarztensgattin, denen das Haus am 30. Oktober 1822 eingeantwortet wurde.[6]

Wilhelmine verkaufte ihren Anteil am 10. Juni 1824 ihrer Schwester Josefa.[7]

Mit Abhandlungsbescheid vom 19. Februar 1835 kam der Anteil des verstorbenen Ernst an seine Eltern Mathias und Sophie K i r z i n g e r , geb. Strassgy.[8]

Die im Exekutionsweg zur öffentlichen Versteigerung ge-

langten 2/5 Anteile der Josefa Hummel, wiederverehel. D r e y h a u s e n von E h r e n r e i c h , wurden laut Lizitationsprotokollsextrakt vom 21. August 1839 von dem Notar Michael B a c h für sich und seine Frau Josefa erworben. Einantwortung 8. Mai 1840.

Henriette N i l i u s , geb. Kirzinger, trat die Hälfte ihres Anteiles mit Schenkungsvertrag vom 17. März 1841 ihrem Gatten Josef N i l i u s ab; Sofie I m m e r , geb. Kirzinger die Hälfte ihres Anteiles mit Schenkungsvertrag vom 16.Mai 1841 ihrem Gatten, dem Hofkanzlisten Franz I m m e r.

Heinrich Karl Kirzinger verkaufte seinen Fünftelanteil am 29. Juni 1843 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Michael B a c h und dessen Frau Josefa, geb. Kerat. Des Gatten Anteil fiel 1845 erblich an seine neun Kinder Alexander, Eduard, Emilie, Helene, August, Ludovika, Otto, Heinrich und Karoline.

Weiterhin ergab sich innerhalb der Familiemitglieder ein starker Anteil der einzelnen Anteile, welcher dem Stadturbar 1/2b, fol. 717 entnommen werden kann.

Der H.K. von 1885 weist Josefa B a c h "und 13 Mitbesitzer" aus, die H.K. von 1905 und 1911 nennen Dr. Robert Freiherr von B a c h allein.

Gegenwärtig besitzt dieser eine Haushälfte, die andere gehört Maria und Fritz B a c h.

Interessant ist ein Besuch des Hauses, dessen Front in der Singerstrasse eine gefällige Fassade zeigt und durch einen schönen schmiedeeisernen Balkon belebt wird.

Durch einen geräumigen Torgang kommt man in einen kleinen viereckigen Hof, wo an der rechten Mauer zur zweiten Stiege eine Nische mit einer Madonnenfigur auffällt, unter der ein Inschriftstein verkündet:

"Anno Domini 1652 ist diese Kirchen sampt dem Thurm von Grund new erpawt worden."

Es ist dies der Schlusstein von der zweiten Kirchenanlage St.Niclas, den man nach dem Abbruch der Kirche (1782) vor der Vernichtung gerettet hatte und welchen man dann bei dem an Stelle des gleichfalls abgebrochenen Prälaturgebäudes errichteten Neubaues hier wieder einfügte.

Gehen wir die erste Stiege in das erste Stockwerk, stossen wir auf eine merkwürdige Bodenplatte aus rotem Marmor. Auf diesem Fragment eines Inschriftsteines ist noch ein Kreuz mit mehreren Initialen und den Jahreszahlen 1632, 1742 und 1753 zu erkennen. Es handelt sich hier wahrscheinlich um den gemeinsamen Gruftstein von mehreren Nonnen oder Würdenträgern.

Im dritten Stockwerk finden wir ein ähnliches Fragment mit einem eingravierten Strichkreuz und darunter vier Reihen Initialen mit den Jahreszahlen 168., 171., 17.. Auch hier handelt es sich wohl um eine Gruftsteinplatte. Beide Steine stammen aus der Zeit, da Clarissinnen das Kloster bewohnten.

Es besteht kein Zweifel, dass weitere Grabsteine und Architekturreste aus der Klosterzeit in dem heutigen Gebäude, das 1785 an Stelle der ehemaligen Prälatur errichtet wurde, verbaut und eingemauert sind.

N i k o l a i g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 836), ident. mit Grünangergasse Nr. 12 und Singerstrasse Nr. 15, s.S. 633.

Das zweite von der Grünangergasse ausgehende Sackgässchen hiess ursprünglich im "Sauwinkel", später "im Winkel" und schliesslich S a c k g a s s e .

S a c k g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 840), darf wohl als eines der ältesten Häuser der Stadt angesehen werden, worauf schon seine halbmorsche, enge Treppe und die alte Fensterarchitektur hinweist. In seinen Bodenkammern sind noch Spuren alter Malerei zu erkennen. Nach der Haustradition soll in diesen Räumen das Klostergesinde von St.Nikola gewohnt haben und man versichert, dass die alte Gangglocke noch aus der Klosterzeit stamme. Dem widerspricht freilich die ausserhalb des seinerzeitigen Klosterkomplexes befindliche Lage wie auch die vormaligen Besitzverhältnisse des Hauses. Eine im kleinen Keller mit Steinen und Schutt angefüllte tiefe Bogennische soll den Rest eines unterirdischen Ganges darstellen, der angeblich sowohl in die Katakomben wie auch in das Franziskanerkloster führte. Der zu den Katakomben führende Gang soll mit steinernen Heiligenfiguren, die in Nischen standen, geschmückt gewesen sein und wenn die Bewohner des Gässchens durch ihn zu den Katakomben pilgerten, wurden vor den Statuen Kerzen angezündet. Eine überhitzte Phantasie wollte auch noch von Gespenstern wissen, die in dem Gange herumgeisterten, und so fand man es für rätlich, ihn zu verschütten.

Unterirdische Gänge gaben von jeher zur Legendenbildung und Gespenstersagen Anlass. Die tiefen und weiträumigen Keller der Stadt sind mittelalterliche Schöpfungen (vgl. Band II, Seite 307). Sie weisen ein wesentlich höheres Alter auf als die Katakomben, deren erste Anlage auf das Jahr 1486 zurückreicht (siehe Band III, S. 120). Ihre Verbindung mit ausserhalb der Katakomben liegenden unterirdischen Gewölben sind, - oder richtiger gesagt, waren - noch bis vor kurzem Phantasiegebilde. Die Herstellung durchlaufender Verbindungen unterhalb des Strassenniveaus durch Mauerdurchbrüche blieben unserer Zeit vorbehalten, da die mit brutaler Härte geführten Luftangriffe auf unsere Stadt zu dieser Massnahme zwangen.

Seit früher Zeit befand sich hier ein "Benefiziatenhäusl", so weylend Peter von Y g l a auf St.Katharinenaltar beym Predigtstuhl in St.Stephan gestiftet hat. Die Messtiftung ist datiert vom Jahr 1396 (s.Band III, Seite 173). Das Haus diente dieser Widmung bis in das erste Drittel des 16. Jahrhunderts, dann fiel es einem Brand zum Opfer (Grossbrand vom Jahr 1525 ?). Die Brandstatt wurde von dem Bauer Leonhart S c h m o l l und dessen Frau Margarethe um 32 Pfund Wr.Pf. angekauft, die 1533 an die Gewer geschrieben worden sind.

Nach dem Tod der Eheleute fiel das wiedererbaute Haus erblich an ihre Töchter: Barbara, Frau des Schneiders Leonhart H e r t z l , Elisabeth, Frau des Püxenschiffters Niclas R i c h e n a s t , Regina, Frau des Paul S c h r e i n e r und ihrer Enkelin Maria, Tochter des Melchior O t t s t e i n e r, kam dann in ordentlicher Teilung an Maria allein und nach deren Tod an die vorgenannten drei Schwestern, die das Haus 1573 Christoph K i s l i n g und dessen Frau Katharina verkauften. Kisling testierte es 1596 seiner Witwe, die es mit Testament vom 18. Dezember 1610 zum Heile ihrer Seele zu einem ewigen Gottesdienst dem Bürgerspital widmete. Da es aber dem Spital mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, verkaufte es das

Spital dem städtischen Steueramtsverwalter Johann Bapt. H ä r b e r , von dem es 1618 gleichfalls durch Kauf an den Eisler Sigmund P u p e l l e r[1], dann an Rosina, Frau des kais. Kellermeisters Erhart W a l t h e r und von ihr an Ursula, Frau des Georg M a y r h o f f e r kam, die 1628 ihren Gatten zu sich schreiben liess,[2] dem sie das Haus auch schaffte.

Da die Eheleute in eine merkliche Schuldenlast geraten waren und die ganze Habe zur Abzahlung der Schulden nicht "erkhlecklich gewest", wurde das Haus an den Oler Georg K h a ndl verkauft, der 1632 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess[3], doch fiel nach deren Tod ihre Haushälfte wieder an den Gatten zurück. Durch dessen am 23. Februar 1653 vergriffenes Testament kam es an seine zweite Frau Katharina Sophie, nachmals verehel. S c h a d t , von ihr 1660 durch Kauf an den bgl. Schuhmacher Hanns G n e i s l und dessen Frau Maria[4], dann durch das am 9. Dezember 1679 vergriffene Testament Gneisls an seine Frau allein und fiel von ihr erblich an ihre Tochter Maria Victoria, ord.St.Clara bei St.Nicola, in deren Namen es von der Aebtissin und dem Konvent des Klosters 1698 dem Bettenmacher Hanns Georg S ä l i s c h (Sällisch) und dessen Frau Maria Juliana verkauft wurde.[5] Diese verkauften es am 23. Februar 1705 dem Bäcker Johann F i s c h e r und dessen Frau Elisabeth.[6] Durch der letzteren Testament vom 15. November 1709 (vergr. 23. November) kam es an Fischer allein[7], der 1726 seine zweite Frau Leonore zu sich schreiben liess[8], die er gleichfalls überlebte. Sodann bis heute die gleichen Besitzverhältnisse wie bei alt Nr. 841, Grünangergasse Nr. 8, siehe Seite 630.

Am 8. April 1945 erlitt das Haus durch einen Bombentreffer schwere Beschädigungen.

S a c k g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 841), ident. mit Grünangergasse Nr. 8, s.S. 628.

S a c k g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 839).

1382 kaufte Johann, Kaplan der St.Stephanszeche das ehemals hier gestandene Haus um 9 1/2 Pfund Wr.Pf. von Wolfhart von A r b a i s t a l , Kaplan Stephans des Pollen.[9] Noch im gleichen Monat versetzte er es Heinrich H u e b e r und dessen Frau Agnes[10] und am 5. März 1383 verkaufte er es um 11 1/2 Pfund Wr.Pf. Jakob, dem Sohne Rudolfs des Zechmeisters von Korneuburg.[11] Am 20. September 1401 verkaufte die damalige Eigentümerin des Hauses, Agnes, Eberharts des Schusters Wittib, dieses um 26 Pfund Wr.Pf. an Margarethe, der Witwe Philipps des C h r a n v o g e l[12]. Am 10. Mai 1403 schaffte Margarethe das Haus zu der ewigen Messe, die sie zu St.Mertenaltar bei St.Stephan gestiftet hat.[13] Am 11. April 1404 empfängt der Kaplan dieser Messe, Liephart von Regensburg, Nutz und Gewer des Hauses,

> "daz die vorgenant Kranvoglin zu der ewigen Messe nach irs geschefftbriefs sag geschafft hat einem gleichen Kaplan inzehaben, ze nissen und ze nuczen, als ander gult und guter, die zu derselben messe gehorent, nach der stat recht ze Wienn...."[14]

Am 27. August 1404 beurkundet Peter der Angervelder, Stadtrichter zu Wien, dass vor ihm in der Bürgerschranne Hans T r o s p e r k c h von Nürnberg mit Vorsprechen geklagt habe, dass ihm Frau Margret selig die Kranvoglin 377 guter neuer un-

garischer Gulden schulde und dass er nach ihrem Tode deshalb auf ihr Haus ein Verbot genommen habe. Da aber der Priester, Herr Liephart von Regensburg, Kaplan der von Frau Margret auf St.Merten Altar zu St.Stephan gestifteten Messe, mit Vorsprechen nachweisen kann, dass Frau Margret das Haus, noch bevor sie jenes Darlehen aufnahm, zu dieser Messe geschafft hatte, so weist der Richter den Kläger mit seinem Anspruche ab.

Am 28. November 1475 gelobt Meister Andre G e w o l t , Priester des Regensburger Bistums, dem die obige Messe verliehen wurde, das dazu gehörige Haus und den Weingarten zu Grinzing ordentlich innezuhaben und die Messe "zwier" in der Woche zu lesen.[1]

Da aber das Haus durch die nachfolgenden Kapläne "in Ödung khumen", wurde es von Bürgermeister und Rat als Lehensherren der Stiftung 1548 um 150 Pfund Wr.Pf. dem Ratsdiener Sigmund R i e d e r e r verkauft[3], der es im gleichen Jahr um 290 Pfund (!) an den Zimmermann Hanns W y n n t e r und dessen Frau Sophie weitergab.[4] Wynnter hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1559 seiner zweiten Frau Anna, die 1561 ihren zweiten Gatten, den Zimmermann Valentin F r a n t z , zu sich schreiben liess.[5] 1573 steht dieser mit seiner zweiten Frau Veronica an der Gewer des Hauses, welcher er das Haus mit Testament vom Jahr 1583 auch schaffte.[6] Nach ihrem und dem Tode ihres zweiten Gatten Sigmund H o c h e n p a i n e r wurde das Haus dem Stief,- bzw. eheleiblichen Sohn Sebastian A r t n e r zugesprochen, von dem es durch Kauf an Urban F i e d l e r und von diesem 1598 an den Oler Ulrich S c h l i t t und dessen Frau Helene kam.[7] Schlitt hatte von Helene einen Sohn namens Ulrich, Oler zu St.Pölten, von seiner zweiten Frau Anna, nachmals Frau des Seidenstrickers Jakob M a r c k s t e i n e r , einen mj. Sohn, namens Hanns. Von diesen beiden Söhnen erwarb 1620 der städtische Buchhaltereibeamte Maximilian de P r u c k h das Haus[8], das nach seinem und dem Tode seiner Frau Rosina ausgefeilt und 1632 an den Oler Georg K h ä n d l und dessen Frau Barbara verkauft wurde[9]. Mit Testament vom Jahr 1643 hinterliess Khändl das Haus seiner zweiten Frau Katharina Sophie, nachmals verehel. S c h a d t , die es 1660 dem Schuhmacher Mathias M a y r h o f f e r und dessen Frau Euphemia verkaufte.[10]

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine beiden Töchter Rosina und Maria, der Rosina Anteil wieder erblich an ihre Schwester, die 1679 auch die Haushälfte ihrer Mutter erbte. Sie hinterliess das Haus mit Testament vom 11. November 1679 (vergr. 5. Dezember) ihrem Gatten Johann P f a n n e r und der mit Testament vom 24. Februar 1680 (publ. 21. März) seinem Sohn Hanns Michael, von dem es mit Kaufbrief vom 12. Juni 1688 der Schuhmacher Mathias S t e g e r erwarb, der seine Frau Sophie zu sich schreiben liess.[11] Durch deren am 27. April 1694 publiziertes Testament kam Steger wieder in den Alleinbesitz des Hauses, das er am 6. Jänner 1699 dem Schuhmacher Simon M a y e r und dessen Frau Maria verkaufte.[12] Durch Marias am 27. April 1703 publiziertes Testament kam es an ihren Gatten allein, durch dessen am 26. Juli 1718 publiziertes Testament an seine zweite Gattin Anna Maria[13], nachmals verehel. G ö r g[14]. Sie hinterliess das Haus mit Testament vom 26. Jänner 1740 (vergr. 3. Juli 1743) ihren beiden Töchtern Maria Magdalena

G ö s s i n g e r und Anna Theresia S c h e d e r[1].
Die Haushälfte der Gössinger fiel erblich an ihre beiden Kinder Franz und Maria Anna. Deren Vater verkaufte gemeinsam mit seiner Schwägerin Therese Scheder, nun verehel. W a l l n ö t t e r , 1768 das Haus dem ungarischen Schnürmacher Johann Georg B r o m b e r g e r und dessen Frau Elisabeth[2]. Durch der letzteren Testament vom 2. Juli 1773 (vergr. 18. September) kam es an den Gatten allein[3]. Von ihm fiel es 1782 erblich an seine fünf minderjährigen Kinder Theresia, Maria Anna, Elisabeth, Anton und Johann.[4]
Der Anteil Elisabeths kam mit Abhandlungsbescheid vom 29. April 1795 an ihren Gatten, den bgl. Schuhmachermeister Joseph B e r g e r[5].
Maria Anna, verehel. W a p p l i n , Frau eines ungarischen Schnürmachers, erwarb mit Kaufvertrag vom 15. November 1795 auch die andern 4/5 des Hauses[6].
Weiter kam das Haus durch Kauf am 27. Juli 1798 an die Arztensgattin Josepha K a s t e l l i t z , geb. Orenghi[7], 18. Juni 1805 an den kais. Rat, Professor und Direktor der Akademie der bildenden Künste Johann von H a g e n a u e r und dessen Frau Elisabeth[8], 21. Mai 1807 an Joseph Odilo G o l d h a n n , der es für seinen mj. Sohn Joseph erworben hatte[9].
Mit Aufsandung vom 17. September 1808 überliess es dieser käuflich seiner mittlerweile verwitweten Mutter Maria Anna G o l d h a n n[10].
Nach deren Tod wurde das Haus am 25. Oktober 1836 ihren Kindern Franz, Joseph, Katharina, verehel. P a u e r und Anna, verehel. S z e t h , eingeantwortet[11].
Die weiteren Besitzveränderungen wie bei alt Nr. 841, neu Grünangergasse Nr. 8, siehe Seite 630.

Das Erbauungsjahr des gegenwärtigen, zwei Stock hohen Hauses ist unbekannt. Grundfläche 177 m².

S a c k g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 837), ident. mit Nikolaigasse Nr. 1, siehe Seite 634.

S a c k g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 838), ident. mit Grünangerg. Nr. 10 und Nikolaig.Nr. 3, s.S. 631.

Eine zweite Querverbindung zwischen der Schulerstrasse und der Singerstrasse stellt die K u m p f g a s s e her, die 1255 als "kumphlucke" erwähnt wird[12]. Umlauft u.a. leiten das Wort Kumpf von Gumpe oder Gumpen ab, worunter man eine Bodenvertiefung mit Wasseransammlung verstand. Da die Kumpflucke aber zunächst den ältesten Sitzen der Wollweber (vgl.Wollzeile) lag, ist die Ableitung von dem "Kumpf", d.i. der Walktrog der Tuchmacher und Wollweber, viel näher liegend[13]. Tatsächlich befand sich hier ein 1302 urkundlich belegter "Ramhof" (s.S. 654), das ist ein Hof mit den Rahmen der Woll- und Tuchweber. Bald vermehrten sich diese Höfe in der Gegend, verlagerten sich aber im Verlaufe des 14. Jahrhunderts gegen die Weihburg,- Himmelpgort- und Johannesgasse.
Unter Lucken verstand man ursprünglich schmale Durchgänge zwischen Häusern innerhalb der Stadtmauern, kleine Seitengässchen, später auch kleinere Ansiedlungen ausserhalb der Stadt, die mit Planken und lebenden Zäunen eingefriedet waren[14]. Die am häufigsten genannten Lucken waren die Kleberlucke, Neulucke,

Schebenzerlucke, Kumpflucke, Revellucke, Schaufellucke, Kothlucke, Rosenlucke u.a.

Häuser der linken Strassenseite:

K u m p f g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 824), ident. mit Schulerstrasse Nr. 18/20, siehe Seite 595.

K u m p f g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 825).

Am 30. August 1374 verkaufen Schwester Elisabeth, gen. P e r t e l m e i n n e , Priorin vom Kloster St.Lorenz und der Konvent dieses Klosters das ihnen gehörige Haus im "Champhlukchlein zunächst dem Hause, gen. unterm Nussbaum für 4 Pfund Wr.Pf. Georg R i e m e r[1]. Schon am Tage darauf verkauft dieser das Haus um 18 Pfund Johann, gen. P e y g a r t n e r , Bürger in Wuldesdorf und Kanonikus bei St.Stephan[2], der es am 4. Oktober 1375 schon wieder verpfändet[3]. Am 6. Februar 1376 verkaufte er das Haus um den gleichen Betrag Berchtold von W e h i n g , damals noch als Pfarrer von Rustpach vermerkt[4], bekannter aber als der allmächtige Kanzler Albrechts III., gest. 1410 als Erzbischof von Salzburg (s.Band III, Seite 461f). Zeitlebens ebenso gefürchtet wie tüchtig, war er stets auf seinen Vorteil bedacht. So bewährte sich dieser streitlustige Herr im priesterlichen Gewande auch als gewiegter Geschäftsmann, indem er schon acht Monate nach dem Hauserwerb das Haus um fast den doppelten Betrag,- um 33 Pfund Wr.Pf.- an den Magister H a i d e n r i c o , Pfarrer in Neykendorf, verkaufte, dat. 13. Oktober 1376[5]. In dieser Urkunde wird Berthold von Wehing bereits als Kanonoikus von Passau bezeichnet.

Auch Haidenrico scheint das Haus nicht lange in Besitz gehabt zu haben, denn 1379 werden als dessen Eigentümer Heinrich R o t und dessen Frau Margarethe genannt, die es am 29. Jänner dieses Jahres um 42 1/2 Pfund Wr.Pf. Johann S c h o n n verkauften[6].

1440 wird als Nachbar der Radeundlin (alt Nr. 824, neu Kumpfgasse Nr. 1, bzw. Schulerstrasse 18, s.S. 596) der Kramer Hanns W i n t e r genannt, der das Haus um 100 Pfund Wr.Pf. von Margarethe, der Frau des Meisters Hanns, des Arztes von Prag, gekauft hat[7]. Von ihm kam es 1447 um den gleichen Betrag an den Ratsherrn Peter S t r a s s e r[8] und von diesem 1449 um 170 Pfund Wr.Pf. an Meister Mert G u l d e i n , Lehrer der Arznei[9].

Diese Namen haben wir schon beim Hause alt Nr. 832 gehört, das genau gegenüberlag. Die Vermutung, dass es sich hier um ein und daselbe Haus handeln könnte, wird schon dadurch hinfällig, dass das eine den Schotten, das andere der Stadt grunddienstbar war. Hatte Peter Strasser für das kleinere 32 Pfund (s.S. 620), für das grössere 100 Pfund gezahlt, zahlte Guldein nach der grundbücherlichen Eintragung für jedes derselben 170 Pfund. Da liegt eine offensichtliche Ungenauigkeit des Schreibers vor, da dieser Betrag wohl der Kaufpreis für beide Häuser zusammen gewesen sein dürfte. So befand sich ja auch beim Haus Nr. 832 der Zusatz "samt dem andern Teil", wobei nicht, wie es näher liegend wäre, das Haus 832B, sondern das Haus Nr. 825 zu verstehen gewesen wäre.

Mit Mert Guldein reisst aber beim Haus Nr. 825 jede weitere Spur ab. Erst im Hofquartierbuch scheint dieses wieder auf. Da-

nach gehörte zwischen 1563 und 1587 das damals einstöckige Haus Valtin P l u e m b l . 1563 finden wir dabei den Vermerk "ist nicht auspaut."[1]

Nun aber stossen wir wieder auf eine grosse Lücke, die nicht ausgefüllt werden konnte. Erst 1669 tritt das Haus abermals in Erscheinung. Am 16. Februar dieses Jahres verkaufte es die damalige Eigentümerin Margarethe F e r n b e r g e r , geb. Schenkher, dem Stadtkoch Georg P a i n a g l , der es mit seiner am 7. Dezember 1680 publizierten letzten Willschrift seiner Witwe Maria hinterliess, die 1687 ihren zweiten Gatten, den Rosshändler Hanns Michael P a n o l y zu sich schreiben liess.[2]

Die Eheleute übergaben kraft eines den 4. Oktober 1694 aufgerichteten Vergleiches das Haus ihren zwei Stief-, bzw. eheleiblichen Söhnen Andreas und Ignaz P a i n a g l . Des Ignaz Haushälfte fiel erblich an seine drei Kinder Maria Elisabeth, Maria Anna und Ignaz Josef, doch kam das Haus zur öffentlichen Feilbietung, wobei es 1703 von dem bgl. Goldarbeiter Johann P a u e n z als "plus offerenti" erworben wurde. Nach dessen Tod kam es 1719 durch Kauf an Franz Friedrich P o c k h[3], von dem 1754 erblich an seinen Sohn, den Hofbuchhalterei Raitoffizier des kgl. Münz- und Bergwesens Josef Paul P o c k (so!).[4]

1763 wurde das Haus ad licitando Josef P i s s i n g e r als Meistbietenden überlassen.[5] Von ihm erwarb es am 16. Jänner 1766 der geh.Rat Karl Leopold Freiherr von M o s e r[6], der es 1775 seinen drei Söhnen Ferdinand, Josef Karl und Karl Leopold hinterliess. Auf Grund eines Vergleiches trat Ferdinand seinen Anteil den beiden andern Brüdern ab.[7]

1789 wurde das Haus adaptiert.

Am 4. April 1792 überliess der n.ö. Regimentsrat Karl Leopold Freih. von Moser seine Haushälfte käuflich seinem Bruder Josef Karl[8], der das Haus am 13. Dezember 1801 dem bgl. Schlossermeister Andreas S a a g e r verkaufte.[9] Dieser hinterliess es seinen Kindern Franz, Theresia, verehel. G a l l e r[10], Andreas, Josefa, verehel. N o w a c k[11] und Karoline, auch verehelichte N o w a c k[12].

Noch vor erfolgter Einantwortung verkauften Franz und Therese ihre Anteile am 6., bzw. 24. August 1828 dem bgl. Kleidermacher Johann O b e n h e i m e r[13]. Andreas hinterliess seinen Anteil seiner Witwe Magdalena (Einantwortung 6. September 1828), die ihn am 14. April 1830 Theresia O b e n h e i m e r verkaufte,[14] während deren Gatte Johann O. bereits am 12. Jänner 1830 den Anteil der Karoline N o w a c k erworben hatte.[15]

Als letzte verkaufte Josefa Nowack ihren Fünftelanteil am 3. Oktober 1831 an Therese Obenheimer.[16] Deren Nachlass wurde am 13. Februar 1849 ihrem Gatten eingeantwortet. Hier wird dieser als Realitätenbesitzer bezeichnet.[17]

Selbst noch die H.K. von 1869 und 1885 weisen Johann Obenheimer als Eigentümer des Hauses aus. Der von 1905 nennt Therese H a s e n b a u e r Edle von S c h i l l e r "und Mitbesitzer", der von 1911 Wilhelmine H o f f m a n n und Wilhelmine W e i s s .

Mit Kaufvertrag vom 5. März 1920 erwarb das Haus Friedrich M a y , dem 1933 Dr.Giorgio S t e l l a r i (Dr.Georg Stern, Rechtsgelehrter aus Genf) im Besitz folgte.[18]

Am 11. November 1940 kam es durch Kauf zu je einem Drittel

an Anna K l i m m e r , Maria T r a b i t s c h und Adele N e u h o f e r , durch Teilerkenntnis der Rückstellungskommission vom 4. Juni 1948 an Giorgio S t e l l a r i zurück.[1]

Am 8. April wurde infolge Luftdruckwirkung in der Nähe eingefallener Bomben das Dach des sehr schmalen Hauses (drei Fensterbreiten) abgedeckt. Durch Funkenflug entstand überdies zwei Tage später ein Brand, der aber rechtzeitig gelöscht werden konnte.

K u m p f g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 826).

1376 wird als Nachbar Berthold Wehings (alt Nr. 825) Ruger P i p p i n g genannt.

Am 11. Dezember 1386 verkaufen Michel Geukramer, Bürgermeister und der Rat der Stadt Wien das damals ihnen gehörige Haus "in der Champhluchen", das weiln des D e w p s c h e r i g e n- gewesen ist, um 24 Pfund Wr.Pf. Ulreich dem R i s e n[2]. 1451 und 1452 wird als Eigentümer des Hauses Kristan W i l d h a c k e r erwähnt[3]. Zwischen 1566 und 1587 gehörte das damals noch ebenerdige und als Stadel angeführte Objekt Valtin Pluembl[4].

Im 17. Jahrhundert befanden sich hier die Stallungen der Kaiserin Eleonore, der Gemahlin Ferdinands III.[5] Nach ihrer Auflassung fand das Gebäude als S ä n f t e s t a l l für jene Tragtiere Verwendung, welche die Bestimmung hatten, in die kaiserlichen Tragsessel eingespannt zu werden.[6]

Als 1723 das neue Hofstallgebäude vor dem äussern Burgtore erbaut wurde und daselbst 600 Pferde eingestellt werden konnten, wurden auch die erwähnten Tragtiere dorthin übersetzt. sie

Die Stallung blieb aber noch weiterhin bestehen, bis im Jahr 1755 von der n.ö. Repräsentation und Kammer dem k.k.Artillerie-, Bau- und bgl. Maurermeister Jacob Philipp H ä c k h l um 6000 Gulden gegen 20 Steuer- und ebensoviel Hofquartierfreijahre überlassen wurde[7]. Die Stallung wurde niedergerissen und das gegenwärtige vier Stock hohe Haus erbaut, das Häckhl mit Testament vom 12. April 1758 (vergr.25. Mai 1759) seiner Witwe Barbara hinterliess,[8] von der es 1779 erblich an ihre beiden Enkelinnen Barbara und Magdalena L i c h t e n s t e i n e r fiel[9].

Die beiden Schwestern, Barbara, verwitwete S c h w a r z l e i t h n e r und Magdalena, verehel. P r u c k m a y r , verkauften am 28. September 1801 das Haus dem bgl. Baumeister Josef A d e l p o d i n g e r und dessen Frau Anna,[10] von denen es am 24. Mai 1802 der k.k.priv. Grosshändler Josef Nep. Graf von F u c h s erwarb.[11] Dessen Verlassenschaft wurde am 8.April 1815 seinen Söhnen Ignaz, Alois und Franz Xaver eingeantwortet, doch von den beiden jüngeren Brüdern Ignaz allein überlassen,[12] der das Haus am 26. April 1822 dem äussern Rat und Baumeister Josef A d e l p o d i n g e r und dessen Frau Anna verkaufte,[13] die es schon einmal kurze Zeit besessen hatten (siehe oben).

Die Haushälfte Annas wurde am 22. März 1842 ihren beiden Söhnen, dem n.ö. Regierungsbeamten Josef Adelpodinger und dem Hoftaxamtsoffizial Franz Xaver Adelpodinger eingeantwortet.[14] 1850 fiel den Brüdern auch die Haushälfte ihres Vaters erblich zu und noch im gleichen Jahre wurde Josef Adelpodinger d.J. Alleineigentümer des Hauses.[15]

1868 wurde dieses von Johann G u g l erworben, den noch der H.K. von 1885 ausweist. Die H.K. von 1905 und 1911 nennen Rudolf und Josef S c h m e i d e l .

Durch einen Tauschvertrag vom 3., bzw. 5. März 1913 kam das Haus an Ignaz S k a l a[16]. Am 15. Juli 1937 wurde es Mag-

dalena S k a l a , geb. Stichauner, eingeantwortet.[1] Seither besitzrechtlich keine Veränderung.

Am 5. November 1944 erlitt das Haus grössere Splitterschäden durch Bombeneinschlag im gegenüberliegenden Hause Kumpfgasse Nr. 2.

K u m p f g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 827).
Hier standen ehemals zwei Häuser.

Haus A: gehörte zum Beneficio der Schreiberzeche bei St.Maria Magdalena am Stephansfreithof.[2] Dieses Beneficio betraf die Stiftung einer ewigen Wochenmesse durch Margarethe, der Witwe Chunrats des L ö f f l e r[3].

Da aber die Benefiziaten sich um die Erhaltung des Hauses in gutem Zustand nicht entsprechend sorgten, geriet es mit der Zeit in grosse Baufälligkeit und ist "bis auf den Grund ganz und gar in Abedtung khomen".Zur Verhütung weiteren Schadens zog der Stadtrat als rechter Lehensherr der Stiftung das Haus ein und beschloss, es zum Besten des Beneficio auszufeilen, zu verkaufen und den Kaufschilling burgrechtsweise zu Gunsten der Stiftung anzulegen. Ersteher waren 1629 Christoph M ü l l n e r und dessen Frau Anna,[4] von denen es der Raitdiener bei der n.ö. Kammerbuchhalterei Hanns Werner K h r ä l l und von diesem 1629 Jacob M o s e r erwarb.[5] Der hinterliess es mit Testament vom 10. Juli 1639 seinen beiden Kindern Sigmund und Elisabeth, Frau des Bettenmachers Michael S c h m i d , die das Haus am 18. November 1639 dem äussern Rat und städtischen Mauthner unterm roten Turm Georg M e t z und dessen Frau Anna Maria verkauften.[6] Metz starb bald darauf und seine Gattin schaffte das ~~texte~~ Haus mit Testament vom Jahr 1640 dem kais. Mautgegenhändler Georg P ö c k h e l , der es auf Grund einer Forderung seines Stiefsohnes Georg M e t z von 1200 Gulden diesem cedierte. Durch dessen Testament vom 20. April 1650 kam es an seine Witwe, die auch Anna Maria hiess und sein Töchterl Ursula, nach deren Tod an die Mutter allein, die es mit Testament vom 10. Jänner 1657 ihrem letzten Gatten, den äussern Rat und Gastgeb Ambrosius F r a n k h hinterliess[7], der ein Jahr vorher auch das Haus B erworben hatte. Unter ihnen wurden beide Häuser in eines verbaut. 1666 liess Frank seine zweite Frau Regina zu sich schreiben, doch fiel deren Haushälfte mit Testament vom 18. November 1668 wieder an den Gatten zurück.[8]

Frank war auch Eigentümer der im Hause befindlichen Gastwirtschaft "zur neuen Welt", nach welchem Schildnamen auch die nähere Umgebung des Hauses diese Bezeichnung annahm, bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts dort der Gasthausbetrieb eingestellt wurde und damit auch die erwähnte Ortsbezeichnung wieder verschwand.

Frank tat sich nicht nur als Hauptmann der von ihm organisierten Freikompagnie während der Türkenbelagerung 1683 rühmlich hervor[9], er war auch als Gastwirt sehr geschäftstüchtig und machte sich insebsondere um die Einführung des Rohitscher Wassers in Wien sehr verdient.[10] Damals war Wien noch auf seine Hausbrunnen angewiesen, die durchaus kein einwandfreies Wasser lieferten. Der Besitzer des Heilbades Rohitsch, Baron Curti und dessen Compagnon Peter von Hame, die sich beide als "Erfinder und Angeber" dieses die Gesundheit fördernden Säuerlings bezeichneten, versprachen sich von dessen Einführung in Wien

(1681) reichen Gewinn. Das Wasser, das sich bald grosser Beliebheit erfreute, wurde in Massflaschen um den Preis von 26 Kreuzern per Flasche verkauft. Doch schon im nächsten Jahr ~~xtx~~ starb Hame und seine Erben übertrugen 1682 das Recht, das Rohitscher Wasser in den Handel zu bringen, Ambrosius Frank.

Durch sein am 24. September 1687 publiziertes Testament kam das Haus an seine dritte Frau und Witwe Elisabeth, vorhin verehel.gew. Forster.

1707 liess Elisabeth ihren dritten Gatten, den Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Conrad H e n c k h l zu sich schreiben, dem sie mit ihrem am 12. Dezember 1714 vergriffenen Testament das Haus auch schaffte. Von ihm fiel es erblich an seinen Sohn zweiter Ehe (mit Anna Katherina, geb. Wenighofer) Johann Lorenz von H e n c k h l , der 1743 seine Frau Maria Barbara zu sich schreiben liess, die auf Grund des Testamentes ihres Gatten vom 27. Februar 1745 (vergr.30.April) in den Alleinbesitz des Hauses kam.

Nachdem dieses schuldenhalber exekutiert worden war, wurde es am 13. Dezember 1763 Theresia Herzogin von S a v o y e n und Piemont (-Carignan), Markgräfin von Saluzzo, Comtesse de Soissons, geb. Fürstin von Liechtenstein und Nikolsburg, Herzogin zu Troppau und Jägerndorf, eingeantwortet.

Sie war eine Tochter des Fürsten Johann Adam von Liechtenstein und Witwe des Herzogs Emanuel von Savoyen (siehe Savoyen8 sches Damenstift, Johannesgasse Nr. 15, Band V). Da sie dem Stadtbrauch nach nicht gewerfähig war, bestellte sie als ihren Gewerträger den bgl. Goldarbeiter Josef Ferdinand W u r s t b a u e r (richtig Wurschbaur), mit dem sie mindestens seit einem Jahrzehnt in geschäftlicher Verbindung stand (vgl. Kontrakt zwischen ihr und Wurschbaur, dat. 18. März 1754, in Österr.Kunsttopographie, Band XXIII, S.551).

Die Herzogin verkaufte das Haus am 6. März 1765 dem äussern Rat und Stadtsequester Johann Carl L a n g und dessen Frau Anna Katharina. Nach dem Tode seiner Frau kam es 1769 an Lang an Lang allein, von ihm mit Abhandlungsbescheid vom 15. September 1777 an seine beiden Söhne Josef und Franz, nach dem Tode des älteren Bruders 1785 an den Landgerichtspraktikanten Franz L a n g allein. Nach dessen Tod wurde es am 6. Februar 1806 seiner Witwe Maria Anna L a n g eingeantwortet, die hier als Hauptmautoffiziantenswitwe angegeben ist, welche das Haus am 9. Juli 1806 Theresia und Louise de T r a u x verkaufte.

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:
1850 Ludwig de T r a u x ,
1855 Maria R a p p , geb. de T r a u x , unter der 1879 das gegenwärtige, vier Stock hohe Haus (Grundfl. 447 m) erbaut wurde. 1885 ist Maria Rapp noch Eigentümer des Hauses, 1905 und 1911 wird als solche Marietta Baronin M a t s c h e k o "und Mitbesitzer" genannt.

Mit Kaufvertrag vom 14. März 1927 erwarb das halbe Haus Lujza N a g y , geb. Szende, das andere halbe Dr.Ernö J a u l u s z und Margarethe J a u l u s z , geb. Kantor.

Durch Schenkungsvertrag vom 18. Februar 1933 kam der Anteil Margarethens an die mj. Agnes J a u l u s z . Am 5. Juni 1943 wurde das halbe Haus Lujzas dem Dr. Nagy, am 5. November 1950 der Anteil des Ernö Jaulusz der Agnes W o h l , gesch. Schmideg, geb. Jaulusz, eingeantwortet.

Durch Kauf kam das halbe Haus des Dr.Thomas N a g y an die Kommunistische Partei Österreichs.

~~HausxNr~~

Haus B: war gleichfalls ein Beneficium, doch war das Haus 1525 "in der grausamen Brunst verdorben". Darunter ist der grosse Stadtbrand vom 18. Juli 1525 zu verstehen, der vom Cillierhof seinen Ausgang nahm.

Auf Begehr des Benefiziaten wurde die Brandstätte durch den Oberstadtkämmerer Stefan K i s l i n g zu Handen der Stadt eingezogen und 1527 um 32 Pfund Wr.Pf. an Peter P u e c h e r verkauft. Bald darauf starb dieser und hinterliess die Stätte seinen Kindern Stefan, Georg, Sebastian und Anna, der Frau des Schmieds Leonhart W a g e n h o f e r , Bürger zu Mödling, welche sie um 38 Pfund Wr.Pf. dem Kerzler Hanns S t u t z verkauften.

Von diesem erwarben 1531 das mittlerweile wieder aufgebaute Haus Christof V o g l und dessen Frau Margarethe. Nach Vogls Tod kam es an seine Witwe allein, nach deren Tod durch Erbschaft an ihren N e f f e n Stephan H ä g e r s p e r g e r und ihre beiden Nichten Barbara und Martha H ä g e r s p e r g e r, deren Gerhaben das Haus um 310 Pfund Wr.Pf. Michel W e i s s verkauften, welcher es seiner Witwe Katharina schaffte. Von dieser erwarb es um 410 Pfund Wr.Pf. der Kanzleischreiber bei der n.ö. Regierung Wolfgang S c h i l h a n e k und von dem um 450 Pfund Wr.Pf. Michel P u e c h p e r g e r, der es 1553 seiner Frau Elisabeth schaffte. Diese hinterliess es mit Testament vom Jahr 1586 ihrem Gatten Andre G r u e b e r (zweiter Ehe) und dieser es mit Testament vom Jahr 1589 seiner zweiten Frau Katharina, von der es mit Testament vom Jahr 1590 an den äussern Rath und städtischen Oberbuchhalter Leopold G u g g e n p e r g e r kam, welcher es 1591 dem Glashändler Mathes H a r t t e r und dessen Frau Regina verkaufte. Hartter hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1596 seiner zweiten Frau Cäcilie, "so auch Thoman Reichel ehelich gehabt hat". Cäcilie schaffte es ihrem letzten Gatten, dem kais. Feldhabermeister Andre F a b e r . Da nach dessen Ableben viel Schulden, jahrelange Steuerrückstände und andere ausständige Forderungen vorlagen, darunter auch ein nicht abgerechneter Amtsrest, wurde zu dessen Contentierung das Haus eingezogen und Franz von H o l t z verkauft, der 1619 seine Frau Anna zu sich schreiben liess.

Nach dem Tod der Eheleute musste das Haus der vielen Schulden wegen abermals ex offo ausgefeilt werden, wobei es der Tischler Georg W e b e r erwarb. Nachdem auch dieser eine namhafte Schuldenlast angehäuft, kam es neuerlich zur Feilbietung des Hauses, das am 13. März 1656 dem Gastgeb Ambrosius F r a n k käuflich überlassen wurde. Weiter siehe bei Haus A.

K u m p f g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 828) ist der "Becherlhof". Camesina hat diesen unter Nr. 817 angeführt, Castle ihn unter Nr. 827 eingezeichnet, doch liegt in beiden Fällen ein Irrtum vor, da der erwähnte Schildname auch noch heute dem Hause Kumpfgasse Nr. 9 anhaftet.

Nach Bermann, Groner u.a. verdankt das Haus seinen Schildnamen dem deutschen Ordensritter Hans von C o b e n z l , der 1576 kais. Gesandter am Hofe Iwans des Schrecklichen war.

Hans von Cobenzl verhinderte bei einem Gastmahl den Zaren, aus einem goldenen Becher zu trinken, dessen Inhalt vergiftet war, worauf ihm Iwan den kostbaren Becher schenkte, den die späteren Freiherren und Grafen von Cobenzl in ihr Wappen aufnahmen.

Groner setzt dieser Überlieferung hinzu, dass Hans von Cobenzl nach seiner Rückkehr aus Moskau nach Wien im Jahr 1581 das Haus in der Kumpfgasse ankaufte, es grösstenteils umgestaltete und "zum goldenen Becher" beschildete, das Haus selbst aber der Becherlhof genannt wurde.[1]

Bermann, sonst sehr grosszügig in der Ausschmückung solcher Überlieferungen, ist etwas vorsichtiger und lässt Cobenzl nur dort wohnen. Besessen hat Cobenzl das Haus niemals. Er konnte es daher auch gar nicht umgestalten. Ob er dort wohnte, entzieht sich zwar der Nachprüfung, erscheint aber auch wenig glaubwürdig, da der Schildname auf einen späteren Hauseigentümer, den Ingenieurhauptmann Dominicus B e c h e r l (1731 bis 1738) zurückzuführen sein dürfte.

Ursprünglich bildete das Haus einen Teil des weiträumigen R a m h o f e s , siehe Kumpfgasse Nr. 11. Auf Grund eines Teilbriefes vom 4. Dezember 1569 wurde dieser Teil vom Ramhof abgetrennt und als selbständiges Haus um 700 Pfund Wr.Pf. dem Branntweiner Mert E c k h l verkauft.[2] Dieser hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1596 seiner Witwe Helene, nachmals Frau des Hufschmieds Hanns S a b l , von der es durch Kauf an Hanns S e y f a r t und von diesem an den Branntweiner Hermann M e i s l kam, der 1601 seine Frau Christine zu sich schreiben liess.[3] Nachdem das Ehepaar viel Schulden hinterlassen hatte, brachten die Creditoren das Haus an sich und verkauften es Daniel Z e c k h , der es an Hanns Franz S t a i n r e k h weitergab. Da aber Katharina P ö s c h m a n n darauf einen Satz gehabt, auf den sie gerichtliche Exekution erlangte, wurde ihr das Haus eingeantwortet, das sie um 1630 Gulden dem Branntweiner Paul K h a s p e r verkaufte, der 1615 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben liess.[4]

Nach dem Tod der Eheleute wurde das Haus von Dietrich F r a n k h erworben, der aber den Kaufpreis nicht voll abzustatten vermochte und auch die Steuern nicht zahlte, so dass nach seinem Tode das Haus auf Anordnung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer im Beisein der Witwe und der Creditoren an den Branntweiner Melchior R e i s e w a d l verkauft wurde, der 1638 seine Frau Anna zu sich schreiben liess.[5]

Nach des Gatten Tod wurde das Haus wegen der vielen Schulden und Steuerausständen ex officio ausgefeilt und der Stieftochter Reisewadls, Maria G r ö z i n g e r , zuvor Prandtner, geb.Hallmayr, käuflich überlassen, da sie aber den Kaufbedingnissen nicht entsprach, an den äussern Rat Tobias H ö l l r i g l verkauft, kam weiter an die beiden Sattler Liborius N e u f e l s und Balthasar D e g e n , von denen an Ambrosius F r a n k h , von welchem es 1660 der Hof- und Feldtrompeter Philipp Christoph W o l f f erwarb.[6]

Dieser verkaufte das Haus am 15. März 1669 dem Leutnant Johann Bapt. W a l d i , der es mit Testament vom 12. August 1670 seiner Frau Eva Susanne hinterliess,[7] welche es mit Testament vom 18. August 1679 ihrem zweiten Gatten, dem Hauptmann Johann K h u c h l (Kuchl) schaffte. Der bestimmte es 1690 den Söhnen seiner zweiten Frau Johanna, wenn einer von ihnen Priester werden sollte und tatsächlich trat auch einer in den Orden des hl.Benedikt von Monte Serrato als Pater Maurus ein und führte jahrelangen Prozess mit dem einzigen Bruder der Kuchlin, Alexander Isaac M a y r , der das Testament bekämpfte. Dem Streit wurde erst dadurch ein Ende gemacht, als sich

der Stadtrat ins Mittel legte, laut Kaufhandlerbericht vom 25. Juli 1696 beide Teile in barem Geld abgefertigt und das Haus am 26. September 1696 an Ursula, Witwe des Bäckers Johann Adam S p i e g e l verkauft wurde.[1]

Ursula, nachm. verehel. B e c h e r l , hinterliess das Haus mit ihrem am 21. April 1731 publizierten Testament ihren vier Kindern aus beiden Ehen: Georg Franz und Georg Michael S p i e g e l , Theresia Katharina, verehel. von W i l d s t o k h und dem k.k.Ingenieurhauptmann Dominicus B e c h e r l[2]. Dieser überliess mit Vertrag vom 15. August 1738 seinen Anteil seiner Schwester.[3]

Der Anteil des Georg Franz fiel auf Grund seiner letzten Willschrift, publ. 17. Juni 1735 erblich an seinen Bruder Georg Michael und seine Schwester Theresia. Da der Bruder bald darauf in Ungarn starb, kam das Haus schliesslich an Theresia von W i l d s t o k h allein und nach ihrem Tode erblich an Elisabeth P a u e r . Geweranschreibung 1761.[4]

Diese übergab es mit Donationsvertrag vom 22. September 1761 ihrer Tochter Elisabeth R e i c h h a r t , "k.k.Salzversilberin" zu Fischamend.[5] Nach ihrem Tode (hier wird sie als Salzamtsverwalterswitwe bezeichnet) wurde das Haus öffentlich feilgeboten und laut Lizitationsrelation vom 19. Oktober 1798 von Josef Freiherrn von P a s q u a l a t i und O s t e r b u r g erworben.[6] Nach dessen Tod kam eine Haushälfte an seine Witwe Josefa, die andere mit Abhandlung vom 4. November 1800 an seine fünf minderjährigen Kinder Johann Bapt., Josefa, Maria, Joseph Andre und Johanna.[7] Von ihnen erwarb am 9. Dezember 1801 das ganze Haus Leopold Freiherr von D o l l b e r g[8], der es am 1. April 1808 Martin K e r n für dessen mj. Sohn Joseph K e r n käuflich überliess.[9]

Nach erreichter Grossjährigkeit verkaufte Joseph Kern das Haus am 26. März 1823 dem k.k.Hof- und bgl. Deckenmacher Leopold S t i e b ö c k und dessen Frau Aloisia.[10]

1824 wurde an Stelle des alten das gegenwärtige, vier Stock hohe Gebäude aufgeführt, Grundfl. 474 m². Über dem Haustor hübsches Amourettenrelief im Halbrund, über den beiden Parterrefenstern rechts und links vom Eingang gleichfalls im Halbrund Relief mit Pflanzenrankwerk.

Aloisia übergab die ihr eigentümliche Haushälfte mit Schenkungsurkunde vom 2. Juni 1829 ihren fünf Kindern Rosalia, Maria, verehel. R i f f l e r , Barbara, nachm. verehel. W i n s c h e r , Franziska und Leopold, an die erblich auch die Haushälfte des Vaters fiel (Teillibell vom 26. Oktober 1837).[12]

Von den Kindern erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 4.Februar 1843 der Rentier Johann Michael O f f n e r[13]. 1871 kam es an Juliane O f f n e r[14], die noch der H.K. von 1885 ausweist.

1884 wohnte im vierten Stock links mit schöner Aussicht auf den Stephansturm der Liederkomponist Hugo W o l f[15].

1905 gehörte das Haus Josef und Julius D i e n h o b e l, 1911 Elise H e r r m a n n .

Mit Kaufvertrag vom 18. Oktober 1920 erwarb das Haus Ferdinand Graf B i l l o t . Mit Kaufvertrag vom 28. September 1936 kam je eine Haushälfte an Hubert und Melanie K u b i t s c h e k[16]. Seither besitzrechtlich keine Veränderung.

Das Haus hat wohl keinen direkten Bombenschaden erlitten, doch wurde durch den Luftdruck das Dach zum Teil abgedeckt.

K u m p f g a s s e Nr. 11 (alt Nr. 829 und 817), ident. mit Riemerstrasse Nr. 14, ist ein weitläufiges Gebäude , das sich von der Kumpfgasse bis zur Riemerstrasse erstreckt. Die Hauptfront liegt in der Riemerstrasse und dort befindet sich auch der Eingang, während die Rückfront in der Kumpfgasse (13 Fensterachsen) ohne Eingang ist.

Ehemals befanden sich hier zwei Häuser, ein den Schotten grunddienstbares Haus mit der späteren Nr. 829, dessen Front in der Kumpfgasse lag und das nur einen kleinen Bruchteil der heutigen Area einnahm (siehe Planskizze) und ein der Stadt grunddienstbares Haus mit der späteren Nr. 817, das von der Kumpfgasse bis zur Riemerstrasse reichte und den weitaus grössten Teil der heutigen Area ausfüllte.

Nr. 829: war ein Benefiziatenhaus, das den Schotten zu Wien mit 15 pfen. an St.Michaelstag zu Grunddienst diente und im Stadturbar als "das S e g e l s p e r g e r Stiftshaus" bezeichnet wird.[1]

Nach dem Hofquartierbuch war zwischen 1563 und 1587 Inhaber der Stiftung Christoph H i l l i n g e r[2], beider Rechte Doctor und fürstl. Salzburgischer Rat, Beneficiat der Messe auf St.Simon und Judas Altar bei St.Jakob.

Über Hillingers Grabmal an der östlichen Aussenwand des Domes von St.Stephan (in der sogenannten Allerseelennische) siehe Band III, S. 108.

Dessen Nachfolger war der Kastner des Bischofs Urabn zu Passau, Sebastian P u e c h a t t e r , dem die Hofstatt zehn Jahre "verwaltungsweis verliehen gewesen"[3]. Nach dessen Tod fiel das Haus dem Jungfrauenkloster zu St.Makob auf der Hülben anheim, dessen Geweranschreibung 1619 erfolgte.[4]

1747 verkaufte die damalige Oberin Victoria von L a n d a u mit landesfürstlicher Consens das Haus zum bessern Nutzen und Frommen des Klosters dem bgl. Hofzimmermeister Andre Franz S c h w e i k h a r d[5]. 1754 kam es an seine Witwe Anna Maria[6], nach deren Tod mit Abhandlung vom 1. Debruar 1771 an Franziska H e i m , geb. Schweikhard[7], die es am 14. Oktober 1776 um 4200 Gulden Tobias S c h w a r t z und dessen Frau Katharina verkaufte[8]. Nach Katharinas Tod gelangte ihr Gatte 1793 in den Alleinbesitz des Hauses[9].

1805 wurde dieses öffentlich feilgeboten und hiebei um 7505 Gulden von dem bgl. Silberarbeiter Anton S c h w e n k erworben,[10] der es 1825 Christoph Ritter von A n d r a e verkaufte[11], unter dem die beiden Häuser Nr. 829 und 817 in eines verbaut wurden.

Nr. 817: Das ehemals hier gestandene Gebäude, das ursprünglich auch die Area der späteren Nr. 828 umfasste, wird als Rahmhof bereits 1302 urkundlich erwähnt.[12] Darunter verstand man Haus und Hof mit der Rahme eines Woll- und Tuchwebers.

Am 24. November dieses Jahres verkaufte Paul C h a e s c h i n c h Schulden halber sein Haus "in der Chumpfluchen" und den Ramhof daselbst dem Priester Jordan, den das Schottenurbar von 1314 in der nahen Filzerstrasse ansässig zeigt.[13] Da die Filzerstrasse der heutigen Riemerstrasse entsprach und der Ramhof sich bis dorthin erstreckte, handelt es sich hier um ein und dasselbe Gebäude.

Am 23. Juli 1414 beurkundet Wolfgang der Purkcharczperger,

Stadtrichter zu Wien, dass vor ihm in der Bürgerschranne Chunrat Rastetter, Hannsen des Veltsperger Diener, an seines Herrn statt mit Vorsprechen auf Caspar, Hartmanns sel. Sohn von Neunkirchen um 70 Pfund Wr.Pf. geklagt habe, für die der Ramhof Hanns V e l t s p e r g e r verpfändet war. Nachdem Caspar N e u n k i r c h e r die Schuld einbekannt hatte, wurde der Ramhof dem Gläubiger zugesprochen.

Doch noch ein zweiter Gläubiger erhob Anspruch auf den Hof und erhielt ihn auch zugesprochen, wie das einer Urkunde vom 14. Februar 1416 zu entnehmen ist. Danach empfängt Simon S t a i n p e r g e r Nutz und Gewer anstatt seines Herrn Otten des W e i s s e n , "diezeit des rats, von Caspar des Newnkircher ramhof in der Vilczerstrass nächst Hainreichs haus des riemer und stosset mit dem hindern tail an das Kumpfgessel, für die geltschuld, dafür er in (ihn) an seines hern stat behabt hat...".[2]

1431 ist Eigentümer des Ramhofes Hanns V e r b e r in der Weihenburg[3], dem der Hof von seinen Eltern Niclas und Kunigunde V e r b e r erblich zugefallen ist.[4] Am 17. Dezember 1431 verkauft Hanns Verber 32 Pfund Wr.Pf. Burgrecht von seinem Ramhof an Sophie S c h a r n e r[5].

1443 hat Andre G u n d o r f e r den Ramhof inne, gegen den Philipp S c h a r n e r im Namen seiner Schwester Sophie Klage wegen versessenen Burgrechts erhebt und Gundorfer wird des Hofes verlustig.[6]

Am 4. November 1443 gestattet Niclas Teschler, Stadtrichter zu Wien, Frau Sophien, Hainreichs des W e i t r a c h e r Tochter und Hanns des S c h a r n e r Hausfrau auf Grund der obigen Klage den Verkauf des ihr zugesprochenen Ramhofes um 440 Pfund Wr.Pf.[7] Am 11. November zeigt Frau Sophie dem Bürgermeister und Rat der Stadt an, dass sie den ihr zugesprochenen Ramhof um den angegebenen Betrag ihrem Schwager Philipp Scharner verkauft habe.[8]

Am 12. Februar 1445 verpfändet dieser den Hof seiner Schwägerin Sophie für eine Schuld von 400 Pfund Wr.Pf.[9]

Am 27. März 1445 teilt Ursula, Giligen des M a u s s e r witib, dem Wiener Stadtrichter Niclas Teschler auf das Anbot wegen Lösung des Ramhofes mit,[10] dass sie seinerzeit sich gegen ihre Brüder Hanns und Phlipp S c h a r n e r seligen "verzigen und deshalb von des Ramhofs wegen nichts zu verantburtten habe."

Am 14. April 1445 gestattet Teschler Hannsen T a s t l e r dem Fleischhacker, anstatt der oberwähnten Sophie mit Berufung auf die vom 27. März datierten Urkunde (siehe oben) den Verkauf des Ramhofes.[11]

Am 7. Mai 1445 teilt Hanns Tastler dem Stadtrichter Niclas Teschler mit,[12] dass er den ihm anstatt der "edlen Sophein", Hannsen des Scharner Hausfrau, gerichtlich zugesprochenen Ramhof um 220 Pfund Wr.Pf. und vier "Ungrisch guldein" dem Fleischhacker Michel T ö l l e r und dessen Frau Dorothea verkauft habe.[13]

Nach Töllers Tode verkauften dessen Geschäftsleute 1463 den Hof um 200 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Jorg G u n d a k h e r und dessen Frau Anna.[14] Gundakher schaffte 1501 den Hof seiner zweiten Frau Margarethe, doch sollte er nach ihrem Tode an die St.Niklaszeche der Fleischhacker fallen. Die Zeche verkaufte ihn um 720 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Wolfgang L e b . In dessen Testament von 1523 ermächtigte Leb die Testamentsexekutoren, den Ramhof zu verkaufen und aus dem Erlöse der

Fleischhackerzeche das zu bezahlen, was er ihnen schuldig sei. Käufer war Hanns S t o s s a n h i m e l d.Ae., nach dessen Tod der Hof erblich an seine Söhne Hanns, Sebastian und die Kinder Wolfgangs: Wolf und Hanns fiel. (1550).

Nach Abtrennung des Teiles, welcher das spätere Haus Nr. 828 bildete (1569, s.S. 652), kam der andere Teil (Nr. 829) um 700 Pfund Wr.Pf. an den Lederer Mathes C r a i n e r , nach dessen Tod 1578 um 1.125 Pfund Wr.Pf. an den Maurer Jakob V i n i a n[2]. Dieser vermachte den Hof seinem Vetter Hanns V i n i a n mit der Bestimmung, falls Hanns ohne Leibeserben stürbe, der Hof dem Jungfrauenkloster St.Lorenz zufallen solle. Da aber auf dem Hause von der "Barbara Wolf Stiftung" 800 Gulden Burgrecht lagen, die Interessen durch lange Zeit unbezahlt geblieben sind und in Güte kein Geld zu erlangen war, kam es zur Exekution und Einantwortung des Hauses an die Stiftung, deren Curatoren es dem Bäcker Stephan H u e b e r verkauften, der 1623 seine Frau Maria zu sich schreiben liess,[3] welcher er das Haus mit Testament vom Jahr 1625 auch schaffte. Von ihr fiel es erblich an ihren zweiten Gatten Hanns S p e r l, der es 1640 seinem Vetter Wolf Bärtlme testierte, welcher es 1642 dem Bäcker Tobias M a n h a r d t und dessen Frau Martha verkaufte.[4]

Wegen der vielen Schulden Manhardts wurde das Haus 1667 ex officio ausgefeilt und seinem Sohne, dem bgl. Zinngiesser Tobias M a n h a r d t und dessen Frau Margarethe käuflich überlassen.[5] Durch das am 24. Jänner 1680 publizierte Testament Margarethens kam das Haus an ihren Gatten allein, durch sein am 12. Februar 1683 eröffnetes Testament an seine Töchter Maria Barbara, die es mit Testament vom 6. April 1693 ihrem Gatten, dem kais. Bauübergeher Caspar P f i s t e r hinterliess. Von ihm fiel es erblich an seine vier Kinder: Franz Joseph, Leonhard Zacharias, Theresia Justina und Maria Anna, worauf es die letzgenannte und deren Gatte, der Hofkontrollor der Kaiserin Amalia, Daniel Z e c h , im Jahr 1720 käuflich erwarben.[6]

Durch das Testament M.Annas vom 1. Dezember 1718 (publ. 10. Oktober 1721, vergr. 3. März 1722) kam das Haus an ihren Gatten allein.[7] Er hinterliess es seiner zweiten Frau Maria Constantia, nachm. verehel. S c h w a n d t n e r und seinen drei Kindern Gottlieb Engelbrecht Dyonisius von Z e c h e n f e l d (so!), Regierungssecretarius in Graz, Franz von Z., Registratursadjunkt bei der Regierung in Graz und Franziska von Z.[8]

Der Anteil Maria Constantias fiel 1776 an ihren Sohn Franz von Z e c h e n f e l d als Universalerben.[9] Dessen Gesamtanteil wurde am 8. April 1793 seinen beiden Töchtern Franziska, verehel. W e n z e l und Josefa von Z e c h e n f e l d , dann den drei Kindern der Konstantia von E y p e r g , geb. von Zechenfeld: Anna Maria, Kajetana und Franz eingeantwortet.[10]

Franziska Wenzel verkaufte gemeinsam mit den Gerhaben der Eypergschen Kinder die ihnen zugefallenen Anteile am 2. Mai 1797 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Ferdinand B r e y e r[11].

Der Anteil des verstorbenen Gottlieb von Z. wurde auf Grund eines Teillibells vom 26. Juni 1789 seinen vier Kindern Gottlieb, franziska, Anna und Josefa eingeantwortet.

1799 fiel der Anteil Gottliebs d.J. an seine drei Schwestern Franziska von Z., Anna, verehel. S u p p e und Josefa, verehel. H a r t m a n n[12], die ihre Anteile am 4. Oktober 1803 Dr.Breyer verkauften.[13] Dieser verkaufte das ganze Haus am 16. Februar 1808 Theresia Gräfin R o s w a d o w s k a[14], von der es am 12. Mai

1817 Johann Karl von B a d e n f e l d , Gutsbesitzer in Mähren, erwarb. Im Grundbuch ist er als Ehrenbürger von Wien eingetragen, im goldenen Buch der Stadt Wien ist er jedoch als solcher nicht aufgenommen.

Von ihm kam das Haus mit Kaufvertrag vom 8. Juli 1824 an Christoph Ritter von A n d r a e, unter dem 1826 die Häuser Nr. 829 und 817 in eines verbaut wurden, vier Stock hoch, Grundfläche 1241 m².

Nach seinem Tode wurde das Haus am 30. April 1841 seinen beiden Kindern Franz Ritter von A n d r a e , Landstand des Königreichs Böhmen und k.k.priv. Samt- und Seidenzeugfabriksinhaber und der Hauptmannsgattin Maria von S p i l l m a n n eingeantwortet. Der letzteren Haushälfte fiel erblich an ihren Sohn Christoph Ottomar von S p i l l m a n n (Einantwortung vom 19. Dezember 1844).

Im Jahre 1849 bewohnte der Walzerkönig Johann S t r a u ss Vater einen Teil des ersten Stockwerkes, nachdem er sich kurz vorher wegen häuslicher Zerwürfnisse von seiner Gattin getrennt hatte. Am 19. September, da er sich bereits unwohl fühlte, spielte er das letztemal öffentlich beim "Sperl" und am 21. September warf ihn ein heftiges Fieber auf das Krankenbett. Der Scharlach und eine hinzugetretene Gehirnhautentzündung bereiteten diesem unruhevollen Künstlerleben ein rasches Ende. Um ein Uhr nachts des 25. September starb Johann Strauss Vater, der Liebling der Wiener, die ihm zwei Tage später ein grossartiges Leichenbegängnis veranstalteten. Dem Sarg, den die Mitglieder des Orchesters trugen, folgte ein Orchestermitglied, das auf einem Samtpolster Geige und Bogen des Meisters trug. Die Saiten des Bogens waren durchschnitten, symbolisch den herben Schmerz andeutend, den sein Verlust für die Kunst bedeutete. Eine unübersehbare Menschenmenge folgte dem Trauerzug, der sich durch die Singerstrasse zum Stephansdom bewegte, wo die Einsegnung erfolgte. Dann ging es durchs Schottentor zum Döblinger Friedhof, wo Strauss Vater neben seinem Jugend- und Musikgenossen Josef Lanner bestattet wurde.

Kurz vor seinem Tode hat Strauss den Radetzkymarsch, den populärsten Militärmarsch des alten Osterreich geschrieben.

Die dankbare Nachwelt setzte den beiden Begründern des Wiener Walzers im Rathauspark ein von S e i f e r t geschaffenes und 1901 enthülltes Denkmal. Architektur von Robert O e r l e y .

1875 kam Josefine von S p i l l m a n n in den Besitz des Hauses. Der H.K. von 1885 nennt Othmar und Josefine von S p i l l m a n n , 1905 Christoph und Josefine von Sp., 1911 Alfred von S p i l l m a n n .

1914 wurde das alte Haus abgebrochen, doch scheinen sich dem Neubau so grosse Schwierigkeiten entgegengestellt zu haben, dass dieser erst 17 Jahre später zur Durchführung kam. Die an der Aussenwand des Hauses in Stein gemeisselten Baudaten besagen:

1931 erbaut durch Ingenieur
Julius M ü l l e r
Stadtbaumeister

Er ist auch Besitzer des sechs Stock hohen Hauses (Kaufvertrag vom 18. März 1924), das ausser einem kleinen Granattreffer im Dach (April 1945) keinen weiteren Schaden durch Kampfhandlungen erlitt.

Kumpfgasse Nr. 13 (alt Nr. 887), ident. mit Singerstrasse Nr. 21, s.S. 725.

rechte Strassenseite:

Kumpfgasse Nr. 2 (alt Nr. 833), ist der Neubergerhof, ident. mit Schulerstrasse Nr. 16 und Grünangergasse Nr. 1, s.S. 591.

Kumpfgasse Nr. 4 (alt Nr. 832), ident. mit Grünangergasse Nr. 3, s.S. 620.

Kumpfgasse Nr. 6 (alt Nr. 631) mit dem Schild "zum schwarzen Adler". Zwischen 1423 und 1428 wird hier als Nachbar der Redischer'schen Messtiftung (alt Nr. 830) Meister Kolman, Pfarrer von Lassee erwähnt.[1] Am 5. August 1435 verkauft der damalige Eigentümer, Meister Hanns Aigel, das Haus Merten von Weigkhartschlag.[2]

1563 gehört das damals einstöckige Haus dem Kotzenmacher Michel Grünewald[3], 1566 dem Kotzenmacher Caspar Prachvogel, zwischen 1567 und 1586 Michael Grüenwaldts (so!) Erben, 1587 Georg Mittermair, 1683 (zweistöckig) dem Seidenfärber Wilhelm Cantri, 1700 dessen Erben.

Am 17. Jänner 1746 starb in dem Hause Barbara Frühwirt, 65 Jahre alt, bgl. Bildhauerswitwe.[4] Über die Künstlerfamilie Frühwirth siehe Band II, S. 853,854.

Die spärlichen Angaben, die wir über dieses Haus haben, sind dem Umstand zuzuschreiben, dass es dem Jungfrauenkloster St.Jakob dienstbar war und die drei Gewerbücher dieses Klosters fehlen.

Im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts gehörte das Haus dem äussern Rat und bgl. Handelsmann Wenzel Franz Gotteschnikh von Domaslow und dessen Frau Justina Katharina,[5] zwischen 1775 und 1783 dessen Erben,[6] 1795 Josef Ransonet, 1806 Josefa Ransonet, nach deren Tod das Haus am 14. Februar 1807 ihrer Universalerbin Maria Clara Freiin von Ransonet eingeantwortet wurde[7], die seit 26. März 1818 mit dem Staatsrat Sigmund Freiherr von Schwizen verheiratet war.

Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[8]
1853 Karl und Ludwig Freiherren von Ransonet und Karoline Dabadie,
1868 Karl Freiherr von Ransonet-Villez und Karoline Dabadie,
1873 Karl und Eugen Freiherren von Ransonet - Villez, die noch der H.K. von 1885 ausweist.
1905 war das Haus bereits Eigentum des k.k. Aerars,
1919 Österreichischer Bundesschatz,
1940 Deutsches Reich (Reichsfinanzverwaltung,
1946 Republik Österreich.

Ausser unwesentlichen Schäden durch Splitterwirkung erlitt das Haus während der Kampfhandlungen im April 1945 keine ernstere Beschädigung.

Kumpfgasse Nr. 8 (alt Nr. 830).

Am 5. November 1423 verkaufte Jacob von Vellach das ehemals hier gestandene Haus Elsbet, Witwe Stephans des Redischer von Weinhaus.[9] Bei Camesina heisst sie Barbara. Stephan Redischer war Amtmann in Weinhaus gewesen[10] und als

solcher vom Pfarrer von Hütteldorf bestellt, da diese Pfarre damals in Weinhaus die Grundherrschaft ausübte.

Am 1. Dezember 1428 verpflichtet sich Kaplan Thoman von T h e y a für das Haus, das Elsbet zu einer Messe gestiftet hat, wöchentlich zwei Messen bei St.Stephan zu lesen.[1] Am 13. April 1464 gelobt Hanns P a u e r von Eschperstorf, Priester des Passauer Bistums und Inhaber der ewigen Messe, die Frau Elspeth und Frau Dorothea, Frau des Niclas von T a i n f a l t, zu St.Stephan zu Wien geschafft hat, das zur Messe gehörige Haus im Kumphgesslein "peulich und unwugstlich innezuhaben und die Messe dreistund in der wochen zu lesen."[2]

Zwischen 1566 und 1587 ist Inhaber der Messtiftung Hanns O t t m a n n[3]. Das damals einstöckige Haus ist als Benefiziantenhaus ausgewiesen. 1683 ist Inhaber der Stiftung Johann Wilhelm de la B r e s c h e , Domherr zu St.Stephan.[4]

Wegen grosser Baufälligkeit wurde das Haus 1699 an Conrad H e n c k h l und dessen Frau Elisabeth verkauft[5], die es aber schon am 18. Jänner 1700 an den bgl. Zimmermeister Erhard U l s e s und dessen Frau Martha weitergaben.[6] Durch Marthas Testament vom 6. Februar 1712 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit seinem Testament vom 23. August 1712 seinen fünf Kindern hinterliess: Paul, Fr. des Heiligenkreuzerordens, Sebastian, bgl. Zimmermeister, Heinrich, Fr. des Dominikanerordens, Mathias und Barbara, doch wurde es schuldenhalber 1715 an den bgl. Zimmermeister Georg Wolf H u n d s k a r e r und dessen Frau Maria Clara verkauft.[7] Durch Claras Testament vom 18. Jänner 1723 (vergr. 5. April) kam es an ihren Gatten allein[8], durch dessen Testament vom 16. April 1732 (vergr. 16. Mai) an seine Tochter Anna Maria, die 1737 ihren Gatten Franz Mathias P o l h a m zu sich schreiben liess[9], dem sie das Haus mit Testament vom 20. Jänner 1733 (vergr. 28. November 1738) auch schaffte. Er hinterliess es mit Testament vom 11. Juni 1745 (vergr. 18. September) seiner zweiten Gattin Maria Magdalena Christina[10] und diese es 1770 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Rat, n.ö. Handgrafen, Waag- und Sperrgefällsadministrator Josef von R e i s s e n s t e i n[11].

Nach dessen Tod fiel dessen Verlassenschaft nach Abzug des seiner Tochter, Frau Katharina von H o l b e i n vermachten Pflichtteiles von 10.000 Gulden zufolge Abhandlungsveranlassung vom 5. Juli 1785 seinen übrigen vier Kindern erblich zu, denen das Haus am 9. Mai 1786 eingeantwortet wurde:
Anton von R., n.ö. Aufschlagsadministrations Protokollist,
Joseph von R., Kameralhauptbuchhalterei Raitoffizier,
Franz von R., Kreiskommissär,
Theresia von B e g o n t i n a , Arztensgattin, welche auf Grund eines Vergleiches vom 1. Juni 1785 ihre Schwester Katharina von H o l b e i n zu 1/5 an die Gewer des Hauses schreiben liessen.[12]

1793 fiel der Anteil Theresias an ihren Gatten Dr.Johann B e g o n t i n a Edlen von E h r e n b e r g , von ihm an seine sechs mj. Kinder. Die Anteile vererbten sich innerhalb der Familie weiter.[13]

1816 weist das Stadturbar als Anteilbesitzer aus:
Katharina von H o l b e i n , Maximilian Edlen von J a c o b i , Maria und Regina von M o n a l d i und Thekla von R e i s s e n s t e i n[14].

Mit Abhandlungsbescheid vom 24. Mai 1823 fiel der Anteil der Hofratswitwe Katharina von Holbein erblich an Josefa Edle

von L ü e r w a l d[1].

Der Anteil Maria Monaldis, der 1821 erblich an ihren Gatten, den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Johann Bapt. M o n a l d i gekommen war, wurde am 21. November 1826 seiner Tochter Regina, verehel. Freiin S c h e l l von B a u s c h l o t t eingeantwortet[2], die ihn am 23. November 1829 Elisabeth H ü t t e r von H ü t t e r s t h a l , geb. Kriegshaber, verkaufte[3]. Sie überliess ihn am 6. September 1834 käuflich dem Hofrat Julius Ritter von H ü t t e r s t h a l[4].

1854 kam dessen Anteil an Anna Antonia B r e i n l von W a l l e r s t e r n , geb. von Hüttersthal[5], 1865 der Anteil Maximilians von Jacobi an Wilhelmine H o l b e i n von H o l b e i n s b e r g .

Der H.K. von 1885 weist noch Anna Antonia Breinl von Wallerstern "und 3 Mitbesitzer" aus.

Als vor 1910 das anstossende Rottalsche Gebäude (Singerstrasse Nr. 17/19) einer umfassenden Erneuerung unterzogen wurde, ging das Haus Nr.8 in diesem Baublock auf, der nun in der Kumpfgasse die Doppelnummer 8/10 trägt.

K u m p f g a s s e Nr. 10 (alt Nr. 886), ident. mit Singerstrasse Nr. 17/19 und Grünangergasse Nr. 9, umfasst einen sehr grossen Baublock von 4283 m², der aus verschiedenen kleineren Objekten allmählich zu seinem heutigen Umfang zusammenwuchs. Ursprünglich standen hier wohl mindestens sieben Häuser, deren Fronten den Raum Grünangergasse - Singerstrasse - Kumpfgasse einsäumten. Ihre genaue Abgrenzung anzugeben, ist nicht möglich. Für das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts konnte die Mehrzahl der in diesem Zeitraum fallenden Eigentümer wie folgt, festgestellt werden:

A.) Ecke Grünangergasse/Singerstrasse: 1368 wird hier als Nachbar F r i d l i e b u s , des Dechants von Krems, G e b l der Schreiber genannt[6]; 1371 Chunrad E l l e n d[7] und Stephan ramaister[8]. Über die Rammeister, deren Obliegenheit es war, in den Ramhöfen das zur Beschau dahin gebrachte Tuch nach Mass und Beschaffenheit zu prüfen, vgl. Feil in A.V.III, Seite 262 und 273 ff.

Am 5. September 1377 verkauft Stephan der Rammeister seinen Teil Haus um 24 Pfund Wr.Pf. Andre H a n t l a s und dessen Frau Katharina[9], die ihn am 12. Oktober des gleichen Jahres dem Priester Georg von Z u e n g r a b e n verkauften[10]. Am 26. Oktober verkauft dieser das Haus um 26 Pfund Wr.Pf. Ulrich, Kaplan des Martinsaltars, Johannes, Kaplan Nikolaus des Pollen und Jakob, Kaplan im neuen Karner[11]. Unter der gleichen Lagebezeichnung (nächst dem Hause Wernharts S l e i c h e r) und der Ergänzung "opposito estuarium" (gegenüber dem Bade in der Singerstrasse, alt Nr. 912) ist ein zweiter, vom 8. Dezember 1377 datierter Verkaufseintrag, nach welcher Zuengraben das Haus um 44 Pfund Wr.Pf. dem Tuchbereiter Chunrad E l l e n d und dessen Frau Elisabeth verkaufte[12]. Es dürfte sich hier um zwei verschiedene Teile eines Hauses handeln, die sich beide im Besitze Zuengrabens befanden, was durch die nachzitierte Urkunde vom 5. April 1376 erhärtet wird:[13]

"Ulreich, Kaplan des St.Martinsaltars zu St.Stephan, Jans, Kaplan Nichlas' des Pollen, Jacob, Kaplan auf dem neuen Karner bei St.Stephan, habent verchawft den chelr, den hof und den gemawrten stokch mit den rechten, als sie es von Jorgen von Zuengraben gechawft habent, alles gelegen an des Jorgen Haus

in der Singerstrasse nächst Wernharts des S l e i c h e r und gegen der padstuben über umb 26 Pfund Wr.Pf. der bruederschaft gemain in der schreiberzeche auf dem neuen Karner."

Am 3. Oktober 1384 verkauft Konrad E l l e n d das Haus dem Passauer Offizial Johann von H i p p e r s d o r f[1], Dechant und Pfarrer zu St.Stephan am Wagram und dessen Bruder Ulreich um 104 (!) Pfund Wr.Pf.

Am 22. Februar 1386 verkaufen die beiden Brüder das Haus

"an dem ekk gegen der padstuben über an ainem tail und am andern tail neben dem haus, das weilent Wernharts sel. des S l e i c h e r gewesen ist, auzgenomen des tails, den ynnehabent die erbern priester her Ulreich, her Hanns und her Jacob,- um 105 Pfund Peter dem S u c h e n w i r t ."[2]

Über Peter den Suchenwirt, der auch in der Kurdewaenerstrasse (heute Seitzergasse) ein Haus besass, siehe Band I, Seite 285.

B.) Als ältester Besitzer des anschliessenden Hauses ist der schon unter A.) genannte F r i e d l i e b u s , Dechant von Krems, zu nennen, der das Haus um 140 Pfund Wr.Pf. Albert J u d e n a u e r und dessen Schwester Anna verkaufte.[3] Am 17. August 1374 verkauft Albert Judenauer von Olarn das Haus unter Verzichtleistung des auf ihn entfallenden Teiles des Verkaufserlöses zu Gunsten seiner Schwester um 66 Pfund Wr.Pf. Wernhart S l e y h e r (Schleicher) von Neustadt.[4] Am 18. Dezember 1380 verkauft dieser drei Pfund Burggrechtsgeld auf seinem Hause um 24 Pfund Jorgen beim P r u n n und dessen Frau Elsbeth.[5] Am 18. April 1384 verkauft er das Haus um 76 Pfd Heinrich von P o t e n d o r f d.Ae.[6] Dieser verkauft es am 16. November des gleichen Jahres um 93 Pfund Chunrad dem Schneider, Verweser der bekehrten Frauen.[7]

C.) Zwischen 1374 und 1385 wird hier Purkchard M e c z n e r als Eigentümer mehrfach genannt[8]. Am 25. Februar 1385 verkauft er gemeinsam mit seiner Frau Margarethe das Haus um 80 Pfund Wr.Pf. Katharina, Frau des Chunrad L e i t t n e r[9].

D.) Hier wird zwischen 1374 und 1385 Thoman S w e m b e l als Hauseigentümer genannt.[10]

E.) Schon im Kumpfgässel lag das Haus, das Konrad F l a c h e n e k k e r am 19. Juni 1376 um 60 Pfund Wr.Pf. von Johann, Pfarrer von Asparn gekauft hatte.[11] Am 2. Juli des gleichen Jahres verpfändet er es um 34 Pfund an den Verkäufer des Hauses.[12] Sein Besitznachfolger Friedrich von G r a b e n verkauft am 10. Februar 1378 das Haus um 60 Pfund Wr.Pf. Johann dem Schmied von Augsburg und dessen Frau Agnes.[13] Schon am 27.Februar verpfändet er es für 28 Pfund A s s c h i r dem Juden, dem Schreiber Steuzzonis.[14] Am 23. Juni 1379 verkauft er es um 44 Pfund Georg von Z u e n g r a b e n[15], Kaplan des Nikolaus Würfel, der es für 8 Pfund Asschir dem Juden verpfändet.[16] Am 24. Dezember 1383 verkauft er es Chunrad dem Schneider.[17] Am 17. November 1384 verkaufen[18]

"Chunrad S n e i d e r , verweser der becherten frown und die samung gemain ir haus in der Champfluchen und stozzet an

des probsts haus von Herzogenburg, zenest hern Petreins haus, chorherrn dacz Sand Stephan umb 51 phunt phen. hern Hainreich P o t e n d o r f dem eltern."

F.) ist das zwischen 1376 und 1384 mehrfach erwähnte Haus des Chorherrnstiftes H e r z o g e n b u r g[1], über das aber nähere Angaben fehlen.

G.) ist das in der Front der Kumpfgasse liegende Haus des Georg P o r s s e n p r u n n e r , Kaplans des Altars zur heil. Dreifaltigkeit im Himmelpfortkloster, das er am 8. Juli 1378 um 33 Pfund Wr.Pf. Johann dem Maurer und dessen Frau Katharina verkaufte.[2] Am 26. Februar 1382 verkauft Janns der Maurer

"an sein selbs und an seins suns stat Ulreichs, den er gehabt hat mit seiner hausvrown Kathrein sel. das Haus, das er und diselb Kathrei miteinander mit gesambter hant gechauft haben, gelegen in der Champfluchen zenechst Thomans des Swembleins presshaus um 30 phunt phen. Nichlasen, derzeit cantor dacz Sand Stephan,- oder wem er es schafft oder geit, und suellen mit der stat leiden."[3]

Am 3. Dezember 1383 verkauft Nicolaus, ehemals Kntor von St. Stephan, das Haus um 36 Pfund Wr.Pf. Friedrich D i e t r a m und dessen Frau Chlar.[4] Am 22. Februar 1384 verkauft es das Ehepaar um den gleichen Betrag Ulreich dem C h u r c z und dessen Frau Elisabeth und "irn kinden, die sie mitwinander habent oder noch fürbas gewinnen."[5]

Die Eheleute verkauften das Haus am 24. September 1386 um 42 Pfund Wr.Pf. Meister Hanns von R u s t p a c h , Chorherrn zu St.Stephan und Kaplan am St.Simons und St.Judas Altar bei St.Jakob.[6]

Für das 15. Jahrhundert fehlen bei den vorgenannten Häusern zuverlässige Daten. Sie verringern sich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts auf vier.

Als erstes derselben tritt uns jenes an der Ecke Grünangergasse/Singerstrasse entgegen, das 1537 mit dem Schildnamen "zum P f a b e n" (Pfauen) erwähnt wird.[7] Im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts gehörte es Stephan K i s l i n g , der es vom Fürsten Johannsen, Administrator des Bistums Regensburg erkauft hatte. Kisling hinterliess es seinen Kindern Jeronimus, Bärtlme, Katharina und Anna, deren Gerhaben es 1537 dem äussern Rat Hermes S c h a l l a u t z e r (1538/39 Bürgermeister von Wien) und Mathes K o p p verkauften,[8] von denen es 1548 an Hanns M a r b d.Ae. kam.[9]

Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahre 1556 seiner Frau Katharina und seinen sieben Kindern: Hanns, Franz, Ulrich, Sebastian, David, Anna, Frau des Hanns von T h a u , Bürgermeister von Wien, und Susanne, Frau des Georg S t ö l d e r l .

In ordentlicher Teilung wurde das Haus den fünf Brüdern zugesprochen. Der Anteil des Franz fiel erblich an seine sechs Geschwister, doch überliessen die beiden Schwestern den ihnen zugekommenen Anteil ihren vier Brüdern, die nun jeder ein Viertel Haus besassen.

Das Hausviertel des Hans M a r b d.J.,[10] Beisitzers des

kais. Stadtgerichtes, fiel erblich an seine Witwe Agnes, nachm. Frau des kais. Dieners bei der n.ö. Regierungskanzlei Heinrich K h i r c h a m e r . Da Ulrich Marb seinerzeit seinem Bruder Hanns gut gestanden und durch einen Satz auf dem Hause versichert war, kam 1579 dieses durch freiwillige Übergabe an ihn.[1] Ulrich hinterliess es seinem Sohne Christoph, phil.Baccalaures und med.Licenciat, der es dem Stadtrichter Leopld G a r t n er verkaufte, von dem es 1604 erblich an seine Witwe Katharina, geb. von T h a w[2], kam, der auch die andern drei Viertel erblich anfielen.

Von ihr kam das Haus an Hanns von M o l ä r d t (Mollart!), Freiherrn von Steyregg und Drosendorf, geh. Rat, Kämmerer, Hofkriegsratspräsident und Stadtguardiaoberst, von dem an Peter Ernst Freiherr von M o l l a r t , Hauptmann über ein Fähnlein deutscher Knechte zu Fuss, weiter an Rudolf Freiherrn von T e u f f e n b a c h , dann an Eustachius von A l t h a i m b , Freiherr von der Goldtburg zu Murstetten, Herr auf Khirchstetten, kais. Rat und Regent des Regiments der n.ö.Lande, von dem das Haus mit Kaufbrief vom 1. Mai 1640 Ladislaus Graf C s a k y erwarb, der es seiner Witwe Magdalena, geb. Gräfin von P u d i a n hinterliess, von welcher es 1660 an Franz W e s s e l e n y i de H a d a d , Erbherr auf Murau (Murany*!), geh. Rat, Ritter des goldenen Vlieses, Palatin des Königreiches Ungarn, und dessen Frau Anna Maria, Witwe des Stephan B e t h l e n , geb. Gräfin S z e c s y (im Grundbuch verbalhornt Cechin) kam.[3]

Von Wesselenyi soll das Haus auf Grund gegenseitig gehabter Forderungen "durch Vergleich als auch käuflich" dem Grafen Johann von R o t t a l "eigentümlich überlassen worden sein." "Nachdem aber solches nicht allerdings genuegsamb erwisen (hat) werden khönen", hat man am 7. Mai 1707 ein öffentliches Edict "ad valvas affigiert" und allen, so an diesem Haus Spruch oder Anforderung haben oder zu haben vermeinen, (Gelegenheit gegeben), sich in einer Vierteljahresfrist "sub termino peremptorio" anzumelden. Das Edict blieb sogar bis 26. September 1707 angeschrieben, ohne dass sich jemand meldete.

Graf Johann von Rottal hatte mit Testament vom 4. Dezember 1674 das Haus seinen Vettern Johann Christoph und Julius Wilhelm Freiherrn von R o t t a l hinterlassen. Julius hinterliess seine Haushälfte mit Testament vom 22. Mai 1691 seinem Sohne Franz Wilhelm Helfried Graf von R o t t a l[4], Johann die seine mit Testament vom 14. Juli 1696 (publ. 24. Dezember 1699) seinen zwei Söhnen Johann Josef und Johann Leopold, die sie am 25. Oktober 1702 F.W.Helfried Grafen von R o t t a l, Herr der Herrschaften Napagedl, Quassitz-Tlumatschau, käuflich überliessen.[5]

Von ihm fiel das Haus 1710 erblich an seine beiden Kinder Adam und Maria Anna. Diese übergab mit Verzichtsquittung vom 24. März 1730 ihrem Anteil dem Bruder, Herr der Herrschaften Napagedl, Quassitz, Ottrokowitz und Zlyn.[6]

---

*auf dem Schloss Murany fand 1667 die sogenannte Magnatenverschwörung statt, die von dem Geheimschreiber Wesselenyis Franz Nagy de Sesseny und dem Hauskaplan des Schlosses der kaiserlichen Regierung verraten wurde.

Welcher von den Grafen Rottal Erbauer des als Palais R o t t a l erbauten Hauses war, ist unbekannt.

Das ursprüngliche Palais, dessen Aussehen uns nach einer Zeichnung Salomons K l e i n e r erhalten geblieben ist, war ein einstöckiges Gebäude mit schönem Erkerturm, sonst aber von bescheidenem Aussehen. Nach Guglia dürfte das Gebäude wahrscheinlich von einem Mitglied der Künstlerfamilie C a r l o n e im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts errichtet worden sein.

Mit Franz Adam R o t t a l zu Holleschau und Bistritz starb die steirische Linie des gräflichen Geschlechtes 1763 aus, während die niederösterreichische Linie schon früher erloschen war. Doch schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts war das Haus von der Staatsverwaltung für Zwecke des Wiener Stadt Bancos erworben worden.

Nach Grimschitz hätte schon seit 1741 das Rottalsche Haus und das benachbarte P i l l i o t 'sche Stiftungshaus (s.S. 665) das Stadt Banco beherbergt. Nach 1750 wurden beide Häuser durch einen Neubau - um zwei Höfe - zu einem einheitlichen Palast zusammengefasst.

Die dreizehnachsige Fassade in der Singerstrasse verrät durch ihre beiden dreiachsigen Risalite die Herkunft des Baues von zwei Häusern und wohl auch die nicht gleichzeitige Entstehung der beiden Hälften. Grimschitz hält den gegen die Grünangergasse zu gelegenen Baublock, dessen Uhraufsatz über der Mittelachse des Hofes die Jahreszahl 1752 trägt, für den älteren. Während er aber beide Häuser schon seit 1741 als Herberge des Wiener Stadt Bancos bezeichnet, vertritt Ingenieur Paul K o r t z die Auffassung, dass das Pilliotsche Stiftungshaus zuerst, aber erst um 1750, für Zwecke des Stadt Bancos erworben und eingerichtet wurde, das 1752 umgebaute Rottalsche Palais hingegen mit dem noch ersichtlichen, ehemals durch zwei Geschosse reichenden Festsaal, der Kapelle im ersten Stock und der Prachttreppe zunächst als herrschaftlicher Wohnpalast grösser und prächtiger neu aufgebaut und erst später ebenfalls zu Bancozwecken angekauft wurde.

Als Entstehungsjahr ist bei Grimschitz für die andere Hälfte des Stadtbancogebäudes 1757 angegeben. Jedenfalls waren aber in diesem Jahr schon alle vier hier genannten Häuser in den Baublock des gegenwärtigen Gebäudes einbezogen worden.

Zwischen 1842 (Grimschitz) und 1845 (Kortz) wurde der gesamte Baublock, der mit 17 Fensterachsen in die Grünangergasse zurückgreift, um ein Stockwerk erhöht und die neue Attika mit Figuren besetzt, die dem Eugenschen Winterpalast in der Himmelpfortgasse entstammten.

So sehr auch die verschiedenen Um- und Zubauten des Palastes dem stilreinen Charakter seines Aeussern abträglich waren, müssen wir die Raumdisposition im Innern bewundern. Die Einfahrtshalle und die herrliche Treppe gehören zu den besten Werken der Wiener Barockkunst. Hofseits befindet sich im ersten Stockwerk eine kleine Kapelle mit Stuckmarmor und Vergoldungen.

Der Baumeister des Palastes ist unbekannt, doch stellen seine Gliederungsformen eine so unmittelbare Weiterführung von Hildebrandts Spätstil dar, dass an Entwürfe von H i l d e b r a n d t selbst gedacht werden könnte. Vielleicht sind solche in seinen letzten Lebensjahren in Auftrag gegeben worden, als 1741 durch Kaiserin Maria Theresia die beiden Gebäude für die ihnen zugedachte öffentliche Aufgabe bestimmt worden sind.

Die Stilerscheinung des Palastes steht dem durch die Kunst Hildebrandts geschulten Baumeister Franz Anton H i l d e b r a n d so nahe, dass dessen unmittelbare Beteiligung an der Errichtung des Baues wahrscheinlich ist. Abbildungen der Fassade in der Singerstrasse und des Treppenhauses siehe bei Grimschitz, Wiener Barockpaläste, Abb. 85 und 86.

Bis zum Umbruch des Jahres 1838 war das Gebäude Sitz der staatlichen Zentralkassen, der Direktion der Staatsschuld, sowie einiger Rechnungsabteilungen. Noch während des zweiten Weltkrieges war neben der staatlichen Zentralkasse auch das Finanzamt für den 1. Bezirk dort untergebracht. Nach dem Kriege kam das an Raumhunger und Personal sich immer mehr aufblähende Zentralbesoldungsamt dorthin.

Das zweite in diesen Baublock aufgegangene Haus war das dem Rottalschen Gebäude benachbarte P i l l i o t s c h e Stiftungshaus. Da sich hier einstmals ein der St.Georgskapelle im Freisingerhof grunddienstbares Haus befand, fehlen über dessen Frühzeit nähere Daten. Dem Hofquartierbuch ist zu entnehmen, dass dieses Haus 1563 Ferdinand S t a r c h k , 1566 (einstöckig) Christoph W a n g k h e r und Albrecht T r i n g k o miteinander, zwischen 1567 und 1587 Hanns S u m e r (Summer) und Stefan H u m p e r g e r gehört hat.

Den Anschluss finden wir erst mit Maria Elisabeth S c h w a r z m a n n , geb. von Polhaimb. Diese hinterliess das Haus mit Testament vom 19. Oktober 1649 Juliana P u t z l i n , geb. von Polhaimb, Johanna von P o l h a i m b , dem n.ö.Regimentsrat Dr.Lorenz P e i t l e r , den beiden Kindern der verstorbenen Judith Salome, geb. von Polhaimb: Johann Rainer und Maria Elisabeth von A i c h e r , dann Euphrosine P ü r s c h l und Johanna P o y r , beide geb. von Polhaimb.

Die Erben verkauften 1654 das Haus dem Gegenhändler des Vicethumbsamtes Dietrich A l l m a y r , der seine Frau Anna Barbara zu sich schreiben liess. Nach Barbaras Tod verkaufte ihr Gatte das Haus am 11. Mai 1673 Frau .... (Taufname unleserlich) S i b e r , von der es am 24. Oktober 1673 die Testamentsexekutoren der Franz B i l l i o t s c h e n (hier so!) Stiftung erwarben.

Pilliot, ein Wohltäter grossen Stils, war gebürtiger Franzose. Nach der Inschrift des im Sitzungssaal des Wiener Allgemeinen Krankenhauses befindlichen Olgemäldes wird als sein Geburtsort Pont a Mousson in Lothringen angegeben. Nach der gleichen Inschrift war er auch Leib- und Hofarzt des Kaisers Leopold I., doch führte er wohl nur diesen Titel, da sein Name in den Hofzahlamtsrechnungen nicht vorkommt. Pilliot war von den n.ö. Ständen nach Wien berufen worden, um den von ihnen 1665 vom Oberst R u s s s angekauften Grund in der Rossau (neben dem vormaligen Jesuitengarten) als botanischen Garten einzurichten und zu wissenschaftlichen Zwecken auszuwerten.

In seinem Wohnhaus hielt Pilliot für arme Leute nicht nur unentgeltlich Ordination ab, sondern sorgte auch für die unentgeltliche Beistellung der notwendigen Arzneien. Drei Tage vor seinem Tode bestimmte er laut Testament vom 28. Mai 1677 sein gesamtes Vermögen zur Einrichtung und Erhaltung eines ärztlichen Ambulatoriums für Unbemittelte. Die Billiotsche Stiftung besoldete einen Arzt und einen Chirurgen und besass eine eigene Apotheke, welche die den Armen verordneten Medika-

mente unentgeltlich verabfolgte. Diese, in der Alservorstadt gegenüber dem Strudelhof gelegene Armenapotheke war in Wien die erste und einzige, in welcher den Armen und Erwerbsunfähigen oder krüppelhaften Leuten unentgeltlich Arzneien verabreicht wurden.[1] H o f m a n n , Dr. der Rechte, ein geborener Wiener, bereicherte diese Stiftung im Jahr 1719 und ebenso auch Georg K i r c h n e r im Jahr 1735. Nach des letzteren Tod ging wohl die Apotheke ein, doch die Billiotsche Stiftung blieb aufrecht und wurde, nachdem das Haus für Zwecke des Stadtbancos angekauft worden war, zuerst dem damaligen Dreifaltigkeitsspital und 1745 dem mit ihm vereinigten spanischen Spital zugewendet.[2] 1757 wurde schliesslich das Billiotsche Stiftungshaus mit dem Hottalschen Gebäude zusammengeschlossen.
Das Haus trug folgende Inschrift:

"Haec domus, infirmos quae gratis curat egenos
Francisci Pillioti a pietate venit,
Curabat gratis inopes dum viveret aegros:
Qod fecit vivens, mortuus ipse facit."

Zu deutsch: Dieses Haus, das die Gebrechlichen und Kranken betreut, verdankt sein Entstehen der Barmherzigkeit Pilliots. Bis an sein Lebensende behandelte er die mittellosen Kranken, und was er zu Lebzeiten tat, tut er nun selbst noch als Toter.

Zu dieser Inschrift trat nach der Hofmannschen Stiftung noch folgende hinzu:

"Aemula qem pietas stimulavit et semula virtus,
Aemula nunc similis fama decora colit,
Nam quod opus coepit Pillioti, Hofmannus hic auxit:
Sic Pillioto domus Author, Auctor erat."

Zu deutsch: Einer, welchen gleiche Barmherzigkeit bewegte und gleiche Tugend, gleicher Ruhm, feiert nun seine nicht geringeren Verdienste. Das von Pilliot begonnene Werk wurde durch Hofmann vergrässert. So wie Pilliot des Hauses Schöpfer war, war jener dessen Mehrer.

Das dritte Haus,- seit dem 17. Jahrhundert mit dem Schildnamen "zum schwarzen Rädl",- scheint erstmals als Brandstatt auf, "so vorher weilent Thoman P a i r sein Häusl gehabt, so etliche Jahr unverbaut geblieben" ist. Kraft der Freiheit der Stadt zog diese die Brandstatt ein und verkaufte sie im Jahr 1533 um 50 Pfund Wr.Pf. dem Priester Thoman G r u e n p e k h , Benefiziaten bei Allerheiligen St.Stephans Domkirche[3], der das wiederaufgebaute Haus 1542 um 250 Pfund Wr.Pf. dem geschworenen Unterkäuffl Georg L i e c h t e n w a l d e r und dessen Frau Barbara überliess.[4] Von ihnen fiel es 1556 erblich an ihre beiden Kinder Georg und Hanns.[5]
Auf Grund eines Teilungsübereinkommens überliess Georg Liechtenwalder d.J. ein Stöckl seinem Bruder Hanns, woraus das vierte Haus entstand, während er den ihm verbliebenen Teil 1570 dem äussern Rat und städtischen Steuerhändler David M a r b und dessen Frau Sophie verkaufte.[6] Marb überliess sein Haus 1577 käuflich seinem Stiefvater, dem Schneider Hanns L a m p e r g e r[7], der eine Haushälfte seiner Frau Anna übergab, die aber auf Grund deren Testamentes vom Jahr 1579 wieder an ihren Gatten zurückfiel. 1685 steht er mit seiner zweiten Frau Magdalena

an der Gewer des Hauses,[1] das er ihr mit Testament vom Jahr 1598 schaffte. Von dieser kam es durch Kauf 1612 an Peter B o d o[2]. Der hinterliess es mit Testament vom Jahr 1617 seinem Söhnlein Samuel. Da es aber dem Kind bis zur erreichten Grossjährigkeit mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es 1618 mit Bewilligung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer an Paul S o l m a n verkauft.[3] Dieser cedierte es dem Tuchlaubenherrn Benedikt P ü c h l e r , der 1622 seine Frau Barbara zu sich schreiben liess.[4] Von ihnen kam es 1625 durch Kauf an den Kässtecher Wolf R ä d l und dessen Frau Ursula,[5] denen das Haus wohl seinen Schildnamen "zum schwarzen Rädl" verdanken mag. 1652 erwarben die Eheleute auch das Nachbarhaus. Weiterhin haben beide Häuser die gleichen Eigentümer. Siehe unten.

Das vierte Haus war ursprünglich ein Teil des eben besprochenen Hauses und wurde erst auf Grund des Teilungsübereinkommens der Brüder L i e c h t e n w a l d e r davon abgespalten, siehe Seite 566. Hanns Liechtenwalder, dem es zugesprochen worden war, verkaufte das neugebildete Haus 1577 dem Tabordiener Hanns L e b (Lew) und dessen Frau Helene.[6] Von ihnen dürfte der Schildname "zum weissen Löwen" herrühren. Leb hinterliess mit Testament vom Jahr 1588 das Haus seinem gleichnamigen Sohn, dessen Geweranschreibung aber erst 1612 erfolgte.[7] Von ihm fiel es 1637 erblich an seinen Sohn gleichen Namens.[8]

Als das Haus in grosse Baufälligkeit geriet, die Steuern stark im Rückstand blieben und von einem auf dem Hause haftenden Satz der Judexischen Kinder per 700 Gulden die Interessen hoch anwuchsen, erwirkte der Curator die Exekution des Hauses, brachte es an sich, cedierte es dem Stadtrat des Innern Johann S i c h a r d t , der es am 18. März 1652 dem Kässtecher Wolf R ä d l und dessen Frau Ursula verkaufte,[9] die seit 1625 auch das vorbesprochene Nachbarhaus besassen.

Mit Testament vom 9. März 1654 schaffte Rädl beide Häuser seiner Witwe. Sie testierte die Häuser am 20. Mai 1657 ihrem zweiten Gatten, dem Meister des Schneiderhandwerks Christian P r a n g e r . Der hinterliess sie mit Testament vom 16. November 1664 seiner Frau Katharina, nachm. verhel. S c h ü t z , welche die Häuser am 19. Februar 1667 Susanne Z i e r l verkaufte. Diese liess im gleichen Jahr den Greisler Anton M a y r in Anbetracht seiner ihr erwiesenen Guttaten und weil er ihr in der Wirtschaft treulich an der Hand gestanden, zu sich schreiben.[10]

Nach Susannens Tod verblieben beide Häuser Mayr allein. Er hinterliess sie mit Testament vom 11. Jänner 1680 der bgl. Kässtecherin Anna S a l z b e r g e r , die sie am 28. September 1680 dem Mehlmesser Paul L u t z und dessen Frau Elisabeth Agnes verkaufte.[11] Durch des Gatten Testament, publ. 13. Oktober 1683 kamen die Häuser an seine Witwe allein,[12] nach deren Tod 1728 an den Priester Georg Adam Christoph M u h r e r[13], dessen Universalerbin Maria Theresia K n o n i n sie am 17. April 1751 dem k.k.Oberwaaginspektor Johann Josef R a d l m a c h e r und dessen Frau Franziska verkaufte.[14]

Mit Kaufkontrakt vom 3. August 1754 erwarb die beiden Häuser die Stadt, welche sie 1756 der k.k.Ministerial Banco Hof Deputation käuflich überliess,[15] worauf sie im folgenden Jahr in den Baublock des Stadtbancogebäudes einbezogen wurden.

Am 8. April 1945 erhielt das Gebäude Ecke Kumpfgasse/ Singerstrasse einen Granattreffer in den Dachstuhl, wodurch insbesondere schwere Rauchfangschäden entstanden. Auch die Glasschäden an dem Gebäude waren infolge der aussergewöhnlich grossen Fensteranzahl sehr empfindlich.

Eine direkte Querverbindung zwischen Wollzeile und Singerstrasse stellt die R i e m e r g a s s e dar, die bereits im Jahr 1271 als "strata que dicitur Viltzerstraz" belegt ist. Ihre Nähe zu der nicht viel früher belegten Wollzeile weist schon auf die Verwandtschaft zwischen den Wollwebern und Vilzern hin. Gleichzeitig scheint die Filzerstrasse aber auch als der Sitz der Färber, welche an die Nähe der Wollweber und Filzer gebunden waren, deren Rohstoffe sie zum Färben übernahmen. Später trennten sich die Färber von den Filzern. Allmählich wird die frühere Bezeichnung durch "Riemerstrasse" verdrängt, bzw. auf den gegen die Singerstrasse zuliegenden Teil der Strasse beschränkt. Beide Bezeichnungen kommen aber auch nebeneinander vor und selbst noch auf dem Katasterplan von 1857 finden wir die Benennung "Filzgasse", aber nicht mehr als Teil der heutigen Riemerstrasse, sondern auf das zwischen dieser Strasse und der Seilerstätte liegende Endstück der Singerstrasse.

Die hauptsächlich auf seit dem 15. Jahrhundert im Gebrauche stehende Benennung der Riemerstrasse auf ehemals hier befindlich gewesene Wohn- und Werkstätten der Riemer zurückzuführen, begegnet manchem Zweifel, und es erscheint wohl tatsächlich merkwürdig, dass die Riemer, deren Verkaufshaus, das R i e m h a u s (siehe Band I, S. 482) auf dem Hohen Markt lag, zur Gegend der heutigen Riemergasse nähere Beziehung gehabt haben sollen und doch ist es so, da der Hausbesitz von Riemern, wie wir noch lesen werden, insbesondere in der Umgebung des St.Jakob Klosters, aber auch in der Singerstrasse und in der Weihenburg urkundlich belegt und zwischen dem 13. bis 15. Jahrhundert festgestellt ist.

Irrig ist die auf Hirschvogels Plan von 1547 angewendete Bezeichnung von "Römerstrasse", wofür wohl Laz verantwortlich gemacht werden muss, der dieser Bezeichnung die recht zahlreichen Römerfunde unterlegte, die hier, insebsondere bei der Neuherstellung der Festungswerke um die Mitte des 16. Jahrhunderts hier aufgedeckt worden sind. Es heisst jedoch die Tatsachen auf den Kopf stellen, die Riemerstrasse als eine Verbildung der "ursprünglichen" Bezeichnung "Römerstrasse" aufzufassen, wie dies z.B. Groner und Porschel tun. Einleuchtender ist die Meinung Umlaufts, der die irreführende Bezeichnung als Römerstrasse nur als eine verderbte Form von "Riemerstrasse" anzusehen gemeigt ist.

Übrigens wird der Wert der erwähnten Funde, als topographische Anhaltspunkte zu dienen, dadurch stark herabgemindert, dass ihr ursprünglicher Standort und ihr Auffindungsort nicht miteinander identisch zu sein scheinen. So wurden aus den Fundamenten der alten Stadtmauer nächst dem Jakoberhofe, deren Bau nach Camesinas Annahme der Stadterweiterung unter Przemysl Ottokar II. angehört, ein Votivstein und drei Grabsteine, von diesen zwei mit unleserlich gewordenen Text, ausgehoben. Der Votivstein ist von einem Cornicular der X. Legion zu Ehren des Tribuns Junius Tiberianicus am 28. Mai 249 infolge eines Gelüb-

des der Fortuna conservatrix und dem Genius hujus locis gewidmet. Dieser Umstand lässt vermuten, das der Stein vom Praetorium des Standlagers hieher überführt worden sei, um beim Bau der Stadtmauer Verwendung zu finden. Dass im Text nur Militärs genannt sind und auch auf den Seitenflächen solche angeführt werden, unterstützt diese Vermutung. Bei diesem Sachverhalt ist es sehr wahrscheinlich, dass auch die mitgefundenen Grabsteine aus der Nähe zugeführt wurden. Den oben erwähnten, lesbaren Grabstein hatte ein L. Septimius Celsinus sich, seiner Frau Aurelia Ursula und den Seinigen errichtet. Er blieb dann verschollen und kam 1882 in Ebreichsdorf (Park des gräfl. Pongracz'schen Schlosses) wieder zum Vorschein.

Bis in das 17. Jahrhundert hinein führte die Riemerstrasse die Wollzeile durchquerend, über den Baugrund des späteren Universitätsgebäudes auf den alten Fleischmarkt und von da bis zum Biberturm. Erst als die Jesuiten die Baulichkeiten der alten Universität und der übrigen damit in Verbindung stehenden Gebäude umzugestalten begannen, wurde die Riemerstrasse bei der Heidenburse abgeschlossen. Heute erinnert noch ein kleiner Stumpf gegenüber der Einmündung der Riemergasse in die Wollzeile an die frühere verlängerte Linienführung.

Riemergasse, linke Seite:

R i e m e r g a s s e Nr. 1 (alt Nr. 793, 794), ident. mit Wollzeile Nr. 28, s.S. 552.

R i e m e r g a s s e Nr. 3 besteht heute nicht. Ehemals führte das alte Haus Nr. 794 diese Bezeichnung, das jetzt mit Nr. 793 in ein Haus verbaut ist.

R i e m e r g a s s e Nr. 5 (alt Nr. 795), ident. mit Zedlitzgasse Nr. 1.

1442 lässt der Fleischhacker Niclas R e i s n e r, der das ehemals hier gestandene Haus gemeinsam mit seiner ersten Frau Anna gekauft hatte, seine zweite Frau Elspeth zu sich schreiben. 1444 verkauften es die Eheleute um 124 Pfund Wr.Pf. dem Pedell Hanns S p o r d o r f f e r und dessen Frau Affra, von denen es 1455 Elspet, die Witwe Ulreich des P r e t r e r, um 180 Pfund Wr.Pf. erwarb.

Am 26. September 1457 verkaufen deren Geschäftsleute, der Ratsherr Michel M e n e s t o r f f e r und Hanns V i e r e g k, das Haus, "gelegen mit ainer seiten zenagst sannd Jacobs freithofstor und mit der andern zenagst dem haus, genant der Erich" (Nr. 794) dem Rosstauscher Wolfgang P h a n h a i m e r und dessen Frau Elspeth. Am 4. Juni 1459 setzen die Eheleute das Haus für einen Schuldbrief zum "rechten fürphant".

Nach einer Eintragung vom 16. November 1459 wurde Phanhaimer geklagt. Seine Frau Elspeth ist mittlerweile gestorben. Das Haus wird dem Inhaber des Schuldbriefes, Meister Paul W a n n von Kemnaten zugesprochen, dessen Mutter Kathrei die Wannin, die Schwester Elspeths ist. Eine ein Jahr später datierte Eintragung vom 15. November 1460 befasst sich nochmals mit dem Hausverkaufe nach dem Tod der Pretrerin. Dort heisst es:

"Haus der Elsbet, Ulreichs Pretrer sel. witib, nagst sannd Jacobs freithoff, wird nach ihrem Tode auf Grund ihrer testamentarischen Bestimmung zur Bestiftung von vier ewigen Mess-

stiftungen auf U.L.F.Altar in dem frawnkloster zu Sannd Jacob auf der Hulben verkauft, da Bürgermeister und Rat "dasselb hauss zu der mess nicht haben vertigen wollen". Aus dem Verkaufserlös werden Gülten gekauft, da jedoch der Betrag nicht ausreicht, steuert Hanns V i e r e g k h , einer der beiden Testamentsvollstrecker, aus eigenem 150 Pfund Wr.Pf. zu, "darum pillichen ist, das ein jeder capplan sein und seiner hausfrawn Agnesn seelen in seiner mess mit andacht gedächtnus hab."

Paul Wann überliess das Haus um 280 Pfund Wr.Pf. seiner Mutter Kathrey, der Witwe Kunrats W a n n von Kembnat[1], doch kam es von ihr 1471 "mit lediger Übergabe" wieder an Paul Wann zurück[2], der das Haus 1473 um 240 ungar. Gulden dem Riemer Hanns E n n s e r und dessen Frau Margarethe verkaufte[3]. Von ihnen fiel es erblich an ihren Sohn Wolfgang E n n s e r , nach dessen Tod an die Geschwister Margarethens als den nächsten Erben: Thoman T r a u n e r , gesessen zu Grinzing, den Riemer Wolfgang T r a u n e r und Helene, Frau Ulrichs P a u m g a r t n e r , gesessen zu "Callenperg".

Thoman und Helene übergaben ihre Anteile Wolfgang Trauner. Von ihm kam das ganze Haus 1507 an seine Kinder Hanns und Ursula, Frau des Hanns S o l l e (Söll)[4]. Diese verkauften es um 190 Pfund Wr.Pf. dem Büchsenmacher Hanns V a s und dessen Frau Barbara[5], die es 1513 um 200 Pfund Wr.Pf. an den Niederläger Hanns E r n s t und dessen Frau Margarethe weitergaben[6]. In zweiter Ehe mit Stephan M a n n s e e r verheiratet, hinterliess Margarethe das Haus ihrem Sohn Christoph M a n n s e e r . Der "merklichen Geldschuld" wegen, die noch von dem Ehepaar Ernst herrührte, verkauften die Gerhaben Christophs 1525 das Haus um 350 Pfund Wr.Pf. Stephan M a n n s e e r und dessen zweiter Frau Anna[7].

Nachdem der Gatte "abgeleibt und mit der Widertauf befleckht gewesen", wurde sein Teil Haus im Namen des Landesfürsten konfisziert, durch kais. Gnade aber seinen beiden Söhnen Heinrich und Bertlme belassen, die 1539 "durch freie Übergabe" auch in den Besitz des mütterlichen Hausanteiles gelangten[8]. Doch noch imgleichen Jahr verkauften die Gerhaben der Brüder das Haus um 500 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Leopold G l ü c k h n e c h t und dessen Frau Margarethe[9]. 1546 kam es an den Gatten allein[10], der 1551 seine zweite Frau Agathe zu sich schreiben liess[11].

Nach seinem Tode wurde das Haus 1562 dem Dr.beider Rechte Georg M i t k h r e u c h und dessen Frau Agnes verkauft[12] und kam 1569 nach dessen Tod auf Grund eines Vertrages zwischen der Witwe und ihren Kindern an Agnes allein, die Sigmund S ä b i s c h[13] und in dritter Ehe Hanns Heinrich F i n k h heiratete. 1579 verkaufte sie das Haus dem Gerichtsschreiber des kais. Stadtgerichtes Peter P o g n e r[14]. Von diesem fiel es erblich an seine Kinder Martha und Johann, weil aber "mehrerlei Schulden" vorhanden waren, wurde es mit Bewilligung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer an Wolf R e p h u e n verkauft. Da dieser den Kaufschilling nicht erlegt und auf dem Hause auch Satzschulden von 500 Gulden lagen, kam es zur Exekution und Einantwortung des Hauses an den Kläger Veit R e s c h, der es im Jahr 1609 um 1000 Gulden dem ungarischen Ochsenhändler Hanns R a u s c h e r verkaufte[15], welcher das Haus im Namen des Handgrafen Sigmund A t t e m s h a i m b e r erwor-

ben hatte. Nach dessen Tod kam es durch Kauf 1628 an den kais. befreiten Hofdiener Hieronymus T h u l l i n g e r[1], von diesem an den Hauptmann Hanns Christoph R a n f f t e n , der es 1638 an Anton P o z z o und dessen Frau Medea weitergab[2]. Mit Revers vom 15. Juni 1638 trat es Pozzo seiner Frau eigentümlich ab. Sie hinterliess es mit Testament vom 11. März 1640 ihrem Sohn Hieronymus, der dafür seinen beiden Schwestern Maria Anna, verehel. P i z e n o n und Magdalena, verehel. K r a b a t einen gewissen Betrag auszahlte. Mit Testament vom 1. Juni 1694 hinterliess Hieronymus Pozzo das Haus seinen sieben Kindern Maria Anna Barbara, Franz Raimund, Maria Theresia, Johann Leopold, Maria Johanna Dorothea, Karl Heinrich Hieronymus und Maria Katharina Rosalia.

Die letzgenannte trat in das Jungfrauenkloster St.Jakob ein und wurde am 20. August 1698 abgefertigt. Karl Heinrich starb im Kriegsdienst. Franz Raimund und Johann Leopold überliessen ihre Anteile 1703 ihren drei Geschwistern M.Anna, verehel. von T h i l l , Maria Theresia und Maria Johanna[3].

Durch Kaufbrief vom 28. September 1715 kam das Haus an Raimund Franz Freiherrn von P o z z o auf H a r t e n e g g, Hofkriegsrat und Militär Pupillar Commissions Präses[4]. Von ihm fiel es 1742 erblich an seine Schwester Maria Theresia von M a n g e n , die das Haus am 18. April 1742 mit Donationsvertrag ihren beiden Vettern, dem Hof- und Feldkriegssecretarius Leopold von T h i e l l und dem kgl. Oberkriegscommissarius Ludwig von T h i e l l geschenkweis überliess[5].

Auf Grund eines Vergleiches vom 15. April 1747 übergaben die Brüder das Haus dem Jungfrauenkloster St.Jakob, von dem es durch Kauf am 17. September 1755 an den General Kriegscommissariats Hof- und Buchhalterei Rechnungsrevisor Franz Anton P a c h e r von E g g e n s t o r f f und dessen Frau Amalie kam[6].

Die Haushälfte der Gattin fiel mit Abhandlung vom 29. Oktober 1783 an ihre vier Kinder: Antonie von P a u l i c h , Josepha von K r a u s , Joseph und Franziska P a c h e r von E. Nach dem Tode ihres Vaters wurde das ganze Haus mit Kontrakt vom 1. Dezember 1792 Theresia Gräfin von B o u q u o i , geb. Gräfin von Paar käuflich überlassen[7].

1799 wurde das Haus vier Stock hoch neu erbaut. Grundfläche 325 m². Mit Revers vom 20. November 1800 verpflichteten sich die Eigentümer des Hauses zur Erhaltung der Pflasterung des sogenannten Jakoberhofes jährlich 35 Gulden beizutragen, gegen die Zusiccherung, dass der Platz für immer von allen Ständen, Hütten und Märkten freibleibe[8].

Gräfin von Bouquoi trat das Haus mit Vertrag vom 12. August 1813 ihrem Neffen, dem Fürsten Karl von P a a r ab[9]. Nach dessen Tod wurde es am 24. Mai 1839 seinem gleichnamigen Sohn eingeantwortet[10].

Das Haus blieb bis zum Abbruch des Paarschen Palastes (1937/38, s.S. 561) im Besitz der Fürsten P a a r , zuletzt des Fürsten Alfons P a a r .

Gleichzeitig mit dem Paarschen Palast kam auch das Haus Riemergasse Nr. 5 zum Abbruch. Der ~~aufgeführte~~ aufgeführte Neubau, der sich in die einheitliche Art des neu entstandenen Baublockes eingliederte, hat die gleichen Eigentümer wie das Haus Wollzeile Nr. 34, siehe Seite 567.

R i e m e r g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 798), ident. mit Zedlitzgasse Nr. 2 und Jakobergasse Nr. 1 bis 3.

Hier stand ehemals das Jungfrauenkloster St. J a k o b an der Hülben. Es umschloss auch noch die Grundflächen der alten Häuser Nr. 796 (besteht nicht mehr, fiel der Regulierung der Zedlitzgasse zum Opfer, stand ungefähr nächst dem heutigen Hause Zedlitzgasse Nr. 7), Nr. 797 (heute Zedlitzgasse Nr. 4, bzw. Stubenbastei Nr. 6), Nr. 799 (heute Jakobergasse Nr. 5, bzw. Subenbastei Nr. 8) und Nr. 800 (heute an der Hülben Nr.3. Vergleiche Planskizze.

Das Kloster St.Jakob war angeblich das älteste Nonnenkloster der Stadt, doch ist über die Gründungsgeschichte nichts Zuverlässiges bekannt, da Schriften, die vielleicht darüber irgendwelche Anhaltspunkte hätte geben können, bei den Bränden, von denen das Kloster wiederholt heimgesucht worden war, vernichtet worden sind.

Der erste urkundliche Beleg, den wir über das Kloster besitzen, ist von 1301, da die Nonnen unter dem Schirm und Schutz sowie die geistliche Leitung des Propstes von Klosterneuburg kamen. Hormayr behauptet wohl, dass das Kloster am Tag der heil. Afra, den 7. August 1256, ein Raub der Flammen wurde, was voraussetzt, dass es damals schon bestanden haben musste, doch nennt die einzige, etwas ausführlichere Schilderung, die wir von dieser Feuersbrunst besitzen (Continuatio Sancrucensis II, Monum. Germ. Script. IX, 644) unter den damals abgebrannten Gebäuden nur die Stephanskirche, das Deutsche Haus, das Ordenshaus der Johanniter und das St.Jakob nahe gelegene Predigerkloster, St.Jakob selbst nicht.

Was die Geschichte uns verschweigt, das weiss die Sage zu berichten. Nach ihr greift die Entstehungsgeschichte des Klosters bis in die Zeit Leopolds IV. des Freigebigen (1136-1141) zurück. Von ihm wird erzählt, dass er sich einst in der Gegend, da der nahe gelegene Wienfluss Hochwasser führte, lustwandelnd erging. Da bemerkte er unter den vielerlei Gerät, das die Fluten mit sich führten, ein kleines, einen Fuss und fünf Zoll hohes Standbild des Zwölfbotenapostels Jakob. Er zog es ans Land und liess unfern des Ufers eine diesem Heiligen geweihte Kapelle erbauen, die er mit dem Standbild schmückte. Um das Jahr 1190 baute (nach Lazius) eine ehrbare Matrone namens K h ü l b e r i n dazu ein Haus, das später von drei adeligen Witwen aus den Häusern Kulm, Rappach und Paar aus Kärnten erweitert wurde. Die Bewohnerinnen des Hauses waren Frauen, die zurückgezogen von der Welt sich Bussübungen und frommen Werken widmeten. Wir hätten es hier also sonach mit einer sogenannten Beguinengründung zu tun, wie wir eine solche bereits bei St.Laurenz (s.S. 168) kennen gelernt haben. Die erwähnten und wohlbemittelten drei Frauen sollen nun vom Landesherrn die Kirche und einen Platz, "die Hülbe", zwecks Erbauung eines Klosters erhalten haben.

Unter der Hülben ist eine Erdniederung, eine Art Tümpel zu verstehen, wo sich Wasser ansammelt. Die Frauen hätten zuerst ohne Gelöbnis und dann durch eine vom heil. Augustin im Schlafe erhaltene Weisung dessen Regel angenommen.

Anna von R a p p a c h steht auch im Mittelpunkt einer Sage. Sie wird darinnals Oberin des Klosters geschildert, deren sehnsüchtigster Wunsch es war, das den Frauenklöstern verschlossene Vorrecht zu erwerben, die Beichte abzuhören. Bischof Man-

gold, dem sie gelegentlich einer Visitation diesen sonderbaren Wunsch vortrug, war nicht wenig darüber erstaunt, wollte aber die fromme Matrone nicht kränken und antwortete ihr gütig, dass Frauen zu dieser Handlung nicht zugelassen werden können, da sie leichtzüngig sind, eine Beichte aber verraten und auszuplaudern, eine der schwersten Sünden sei. Frau von Rappach liess sich nicht abweisen und beschwor, lieber zehntausend Tode zu sterben als jemals etwas von dem auszuplaudern, was ihr in der Beichte anvertraut worden sei. Der Bischof möge wenigstens den Versuch mit ihr anstellen und er werde es nicht bereuen.

Da kam dem Bischof der Gedanke, sie von dem unsinnigen Gelüste gründlich zu heilen. Er erlaubte ihr also, dass sie des Klosters Pfarrverweser, des Passauer Domherrn und Pfarrers von St.Stephan, Sieghard, die Beichte abhöre und je nach ihrem Verhalten dabei, werde er sich entschliessen.

Wie es Bischof Mangold nicht anders erwartet hatte, konnte die Oberin das Gehörte nicht für sich behalten und Bermann schildert das ausführlich in "Alt- und Neu Wien, S. 178f. Frau von Rappach war damit bei der Prüfung durchgefallen.

Hiezu wird bemerkt, dass sich diese Geschichte, wenn an ihr irgend ein Körnchen Wahrheit wäre, um 1208 zugetragen haben müsste, denn Bischof Mangold von Passau wird 1208/09, Pfarrer Sieghard noch 1213 genannt, also fast 100 Jahre vor der ersten urkundlichen Erwähnung des Klosters.

Mit der vom 26. Mai 1301 datierten Urkunde übergab Bischof Bernhard von Passau den von ihm bestellten Visitatoren Statuten und verordnete, dass sie den Propst von Klosterneuburg mahnen, das ihm unterworfene Kloster St.Jakob in geistlichen Sachen wohl zu leiten und eine Clausur herzustellen.

Bald wurde das Kloster auch mit frommen Spenden bedacht. In einem Testament des Wiener Bürgers H i e r s vom 13. Dezember 1302 wird das Kloster mit einem Legate von 4 Pfund begabt und 1304 von der Königin Blanca in ihrem letzten Willen mit fünf Pfund beschenkt. Auch der Bischof von Freising begabte das Kloster. 1316 erscheint es mit dem Walde Puchberg belehnt.

Das hart an der Stadtmauer gelegene Kloster war von ansehnlichem Umfange.[2] Seine Ostwand stiess an den innern Basteirand. Die Klosterkirche reichte hart an diese. Für das Aussehen der Kirche bieten sich Anhaltspunkte bei Hufnagl und Wolmuet. Sie war ein gotischer Bau und wohl nicht weiter entwickelt, als es das unmittelbare Bedürfnis verlangte, mit geradem Schluss, an den Seiten durch Strebepfeiler gestärkt, einschiffig (bei Steinhauser zweischiffig), mit grossen spitzbogigen Fenstern, hohem einfachen Dach und bescheidenem Türmchen (Dachreiter).

Die erste urkundlich belegte Meisterin (Vorsteherin) war 1333 Diemut P a d n e r[3]. Von 1333 bis zur Auflösung des Klosters im Jahr 1782 zählt Wiedemann 33 Vorsteherinnen, die er namentlich unter Bekanntgabe ihres Wirkens anführt. Unter ihnen waren nicht wenig Mitglieder von Adelsfamilien, so Töchter der Trautmannsdorf, Puchhaim, Schaumburg u.a.[4], die dem Kloster nicht nur selbst Geld und Gut zubrachten, sondern auch durch Vermächtnisse von Familienmitgliedern den Besitzstand des Klosters mehrten.[5]

Am Samstag nach St.Niklastag 1333 verkaufte Greif der Zoler von Rodaun mit Beistimmung seiner Frau Elsbeth sein Eigen an dem alten Heckenberge, nämlich ein Gehölz mit einer darin gelegenen Wiese, an Diemut die Padnerin, Meisterin zu St.Jakob, um 9 Mark Silber Wiener Gewicht zu 72 grossen Pfennigen. Die Kaufsumme erlegte Herr Wilhelm bei dem Prunnen zu Wien und zwar zu Gunsten seiner Tochter Katharina, die bei St.Jakob als Nonne lebte.

1335 begabten die Herzoge Albrecht und Otto das Kloster mit 60 Fuder Salz aus dem Hallstätter Bergwerk für jedes Jahr.

Am 25. Jänner 1339 beurkundeten die Geschwister, die Kinder des Herrn Wilhelm in dem Strohofe zu Wien: Margret die Chuliber, Margret die Fritzesdorferin, Kathrein, Herrn Georgen an dem Kienmarkt Hausfrau, Jans in dem Strohofe, Heinrich der Lange und Wilhelm in dem Strohofe, dass ihre Mutter, Frau Margarethe in dem Strohof ihnen das "Sluzzeler Haus", das bei St.Jakob liegt und das sie den Frauen zu St.Jakob geschafft habe, empfohlen habe. Frau Margret hatte nämlich verfügt, dass dieses Haus den Klosterherren von Neuberg eigen sein sollte, "swannen daz vrowen Chloster datz sand Jacob verspaert würde", weil aber dies nicht geschehen, hatten die Kinder von der sterbenden Mutter den Auftrag erhalten, dieses Haus zu Gunsten des Klosters zu verwalten, den Frauen das Burgrecht einzuräumen und die Abhaltung des Jahrtages zu fordern. Sollte aber das Kloster aufhören oder die Frauen der Verpflichtung eines Anniversiums nicht nachkommen, dann möge das Schlüsselerhaus an die berechtigten Erben zurückfallen. Frau Margarethe Chuliber mag das Haus den Beguinen auf der Hülben zu einer Zeit gespendet haben, in der Bischof Wernhard von Passau den Beguinen seiner Diözese befahl, sich einer approbierten Ordensregel anzuschlissen. Die Matronen weigerten sich und der Ordinarius drohte mit der Sperrung des Beguinenhauses auf der Hülben. Daraus ergibt sich, dass die Umwandlung des Beguinenhauses in ein Kloster erst zwischen 1298 und 1300 geschehen sein kann.

Von dem im Jahr 1355 verzeichneten Besitzungen des Klosters rühren noch von den Beguinen her: Gründe in Weissenleiten, in Mitter Schozz, in Cheswassergraben, in Hornsberg, Glanzing und Sommerau. Als Gütererwerb des Klosers gelten das Freisingerlehen, das Holz im Heckenberg und Burgrecht auf dem Schlüsseler Haus in Wien.

Über die überaus zahlreichen Stiftungen zu Gunsten des Klosters gibt uns Dr.Wiedemann ein ebenso ausführliches wie aufschlussreiches Verzeichnis, aus dem wir auch Näheres über die in der Klosterkirche aufgestellten Altäre erfahren.

Erwähnenswert erscheint auch das Vermächtnis der Barbara Z i n k , Frau des Ritters Hanns Zink, vom 25. Mai 1416 über 100 Pfund Wr.Pf., ihren Schmuck und ihre Kleider, geschätzt auf 60 Pfund, unter der Bedingung, dass aus diesem Vermächtnisse einzelne Konventschwestern keinen Nutzen ziehen dürfen: "es soll alles gemain sein und aus einer küchen und hefen gen und gespeist werden".

Der im Kloster herrschende Ordensgeist war so vorzüglich, dass die Oberin des Magdalenenklosters, in dem gelegentlich der Visitation verschiedene Mängel aufgedeckt worden waren, 1434 über Weisung des Propstes von Klosterneiburg der Administration der Oberin von St.Jakob unterstellt wurde, ohne deren Zustimmung und Verständnis sie nichts ausstellen durfte.

Am 5. Oktober 1458 bestätigt Herzog Albrecht VI. dem Kloster St.Jakob die ihm von seinen Vorfahren Herzog Albrecht II. und Otto bewilligte Leistung aus den Hallstätter Salzfunden "nämlich daz si alle jar sechzig nackende Fuder Salz von dannen furen mugen frei, on alle maut zoll und andere vordrung".[1]

Unter der Meisterin Petronella hatte das Kloster seine Blütezeit erreicht. Ihr Todesjahr ist nicht bekannt, doch können wir aus einem von ihr getätigten Verkaufsabschluss entnehmen, dass sie 1471 noch lebte.[2]

1491 trat das Kloster aus dem Schutze des Propstes von Klosterneuburg und kam unter jenen des Propstes von St.Dorothea in Wien.[3]

Unter der Oberin Margarethe von L o s e n s t e i n traf das Kloster ein schweres Unglück. Am 18. Juli 1525 verzehrte eine Feuersbrunst die Kirche und den Meierhof des Klosters.[4] Das Kloster selbst blieb unversehrt. Kirche und Kreuzgang waren schwer beschädigt. Um dies alles wieder herstellen zu können, sah sich die Meisterin gezwungen, einen Hof, Gülten und Giebigkeiten zu Nieder- und Oberstreitdorf an Wolfgang Volkra zu Stainabrunn zu verkaufen.

Im Jahr 1526 bat die Oberin König Ferdinand I. um einen Stadl beim Kärntnertor an der Stadtmauer, da der Klostermeierhof abgebrannt und sie eines solchen Gebäudes der täglichen Notdurft wegen nicht entbehren könne.

Zur Zeit der Türkenbelagerung des Jahres 1529 wurde die kaum wiederhergestellte Kirche, der Meierhof, insbesondere aber das Klostergebäude neuerlich stark beschädigt. Die Meisterin Margarethe starb, als noch die türkischen Horden die Stadt berannten. Die neue Meisterin, Crescentia II. S e m b l e r , war in übler Lage: Die Kirche beschädigt, das Kloster und der Meierhof ruiniert, die Besitzungen auf dem Lande verheert, der Hof in Altmannsdorf niedergebrannt.

Als zur Unterbringung der obdachlos gewordenen Vorstadtbewohner die innerhalb der Stadtmauer gelegenen Klöster in verstärktem Masse herangezogen worden waren, wurde mit dem Kloster St.Jakob unter Begründung eine Ausnahme gemacht[5], dass es für den Adel gestiftet und fast "verprunnen", weshalb es "hierzu mit rue zu lassen". Da die Meisterin sonst von keiner Seite irgendwelche Hilfe erhielt, sah sie sich gezwungen, Schulden zu machen[6]. Aber das erhaltene Geld war bald verausgabt, ohne dass die Schäden behoben gewesen wären. Das Kloster kam in so grosse Not, dass die meist adeligen Chorfrauen durch Seidenraupenzucht ihren Lebensunterhalt gewinnen mussten. Da kamen adelige Frauen den Nonnen zu Hilfe, so die Rappach und Stubenberg, die nach Abgang ihrer Ehegatten "mit ihrem Gut und Darlehen das Kloster "wiederumb erhebt und aufgebaut" haben. 1531 hatte auch Amalia von W o l f e n r e u t h , die nach dem Tode ihres Gatten Wilhelm von Wolfenreuth in das Kloster eingetreten war, diesem eine reiche Mitgift eingebracht.

Als 1531 die türkischen Heere aufs neue gegen die Erblande zogen, wollten sich die Nonnen von St.Jakob nicht neuerdings einer Belagerung aussetzen und flüchteten "aus weiblicher Furcht" nach Linz, wo Meisterin Crescentia starb.

Da sich die finanziellen Verhältnisse nicht besserten, musste zu neuen Verpfändungen geschritten werden. Aber trotz des schlechten Vermögensstandes hielten die Nonnen ihre Schule für adelige Kinder aufrecht.

Die Visitatoren des Jahres 1544 fanden 17 Schwestern und

stellten ihnen das ehrenvolle Zeugnis aus, dass sie ein erbauliches Leben führen und der Gottesdienst den Statuten des Ordens gemäss gehalten werde. Die Besitzungen freilich waren geschmälert.

Petrus C a n i s i u s hielt im Jahr 1552 wiederholt Predigten in der Ordenskirche ab.

1554 war der Konvent auf 7 Chorfrauen und 4 Laienschwestern herabgesunken. Um die finanziellen Zustände bei St.Jakob zu regeln, stellte Kaiser Ferdinand I. am 16. September 1559 in der Person des Bürgers Georg P ü r k l "ainen Vater des Jungfrauenklosters zu St.Jakob" auf, der eine Art Administrator war und eine eingehende Instruktion erhielt. Nach dieser sollte er auf gute Zucht und Ordnung sehen, die Gefälle des Klosters fleissig einbringen, die Gründe gut bebauen und besonders die Weingärten in "fleissiger Obacht" nahmen. Über Küche und Keller sollte er scharfe Inspektion führen und besonders wurde eingeschärft, "es sei eben nicht zu dulden, dass die Schwestern den guten Wein trinken und den schlechten verkaufen oder auszapfen lassen." Der öde Hof in Altmannsdorf sei zu bebauen, oder wenn das zu kostspielig, zu verkaufen. Das geschah auch. Den Hof erstand 1561 der Wiener Bürger Sigmund H e i n e g g e r um 310 Taler.

1560 war der Konvent auf sechs Köpfe zusammengeschmolzen: 3 betagte Chorfrauen, eine Novizin, Dorothea von Puchhaim und eine Laienschwester.

Beim Tod der Meisterin Binosa V o g t im Jahr 1572 bestand der Konvent nur noch aus zwei Chorfrauen. Eine canonische Wahl war somit unmöglich. Vater Pürkl leitete die Ökonomie und die beiden Chorfrauen liefen so nebenher. 1575 liess Bischof Kaspar Neubeck die jüngere Chorfrau Dorothea von Puchhaim als Meisterin durch seinen Offizial Kaspar Christiani installieren. Dorothea war eine Tochter des Erasmus von P u c h h a i m zu Krumbach und der Elisabeth von Hoyos. Als ihre erste Aufgabe wurde ihr die Mehrung des Konvents vorgeschrieben. Sie hatte aber bei der Aufnahme der Nonnen wenig Glück. So entflohen im November 1582 die Nonnen Afra, die Kirchenmeisterin und Johanna, die sich zum Freiherrn Georg Ehrenreich von Rogendorf nach Pöggstall flüchteten und von dort nach Böhmen entwischten. Wie es sonst um die jungen Nonnen stand, erzählt eine Beschwerdeschrift des Bischofs Neubeck aus dem Jahr 1583: "Auf der Festungsmauer spazieren Dirnen, Soldaten und sonstiges Menschenvolk, necken die Nonnen, rufen allerlei Gerede in das Kloster und erwecken allerlei teuflische Versuchungen. Aus dem benachbarten Haus des Schrannenschreibers P o g n e r (alt Nr. 795, s.S.670) werden Steine herüber geschleudert."

Die Baulichkeiten des Klosters waren zu dieser Zeit in einem recht betrüblichen Zustand, denn seit 1525 war nur Flickarbeit geleistet worden und diese drohte nun zu bersten.

Am 25. Jänner 1586 klagte die Meisterin Dorothea: "Das Kirchengewölb zeigt sich zum Einfallen. Vor wenigen Tagen sind etliche grosse Stücke herabgefallen, also dass wir im Chor und der Priester am Altar nicht sicher sind, wenn nicht bald Aenderung geschieht. Wie die Werkleute raten, dürfte das ganze Kirchengewölb eingehen. Dieser Schaden hat 1572, als der Erzherzog Karl allhie Hochzeit gehalten, von dem Schiessen aus den grossen Stücken, so zunächst der Kirchen auf die Bastei gestellt wurden, seinen Ursprung genommen."

Daraufhin erhielten am 30. Jänner der kais. Baumeister Anton de M a y s , der n.ö. Regierungsrat Stephan E n g e l m a i e r und der Bauschreiber Wolf J o b s t den Auftrag, Kirche und Kloster zu untersuchen. Die Kommission fand, "dass die Baufälligkeit am Kirchengewölbe durch und durch nicht allein gross sondern gar gefährlich und das stündliche Einfallen zu befürchten sei, wie denn vor wenigen Stunden nahe bei dem Hochaltar ein ziemlich Stück aus dem Gewölbe sich losgelöst habe. Die Dachung sei in den Hauptmauern vollkommen stark, nur beim Eingang in die Kirche, dem Chorhaus der Nonnen und an der linken Wand gegen den Hochaltar zeigen sich Risse. Die Sprünge im Gewölbe seien wohl beim starken Schiessen zu Ehren der besagten Hochzeit geschehen, doch lasse sich das Gewölbe reparieren, wenn das Herabgefallene ergänzt, unter dem Dache der alte Zeug aus den Ziegeln geräumt und von neuem vergossen werde. Ferners müssen die Risse ausgemauert, die Kirche ausgeweisset und von Stuck zu Stuck angeschlagen werden. Die Kosten dürften sich auf 300 Taler belaufen. Das Kloster sei allenthalben baufällig. Die Mauern seien noch die aus der Hauptbrunst 1525 herrührenden und ohne sonderliche Stärke. Die beantragten Reparaturen wurden vorgenommen.

Den Beweis der Baufälligkeit erbrachte das Erdbeben vom Jahr 1591, dem das Kirchengebäude nicht standhielt. Das Gewölbe stürzte ein und nun musste endlich gebaut werden. Das Kloster bettelte nun bei allen Stellen, wo es nur konnte, doch nur spärlich flossen Gaben ein. Erst der Aufruf des Bischofs Khlesl vom 6. Mai 1614, den armen Schwestern zu Hilfe zu kommen, hatte Erfolg.

Am 9. Juni des gleichen Jahres genehmigt Erzherzog Ferdinand dem Hofpfennigmeister den über mündlichen Auftrag der Gemahlin des Erzherzogs den Klosterfrauen zu St.Jakob in Wien für den Klosterbau ausbezahlten Betrag von 100 Gulden.

In der Zwischenzeit hatten auch die sittlichen Zustände im Kloster zu Tadel Anlass gegeben. Am 24. Februar 1593 zeigte der Pfarrer zu St.Michael in Wien an, dass der sittliche Lebenswandel besonders einer Nonne tadelnswert sei, infolge dessen es verlautet, dass Hieronymus B e c k seine Tochter wieder aus dem Kloster herausnehmen wolle und keine namhaften Personen sich mehr finden dürften, die geneigt wären, ihre Kinder in dieses Kloster zu geben. Es wurde daraufhin eine strenge Untersuchung eingeleitet und die Ordnung wieder hergestellt.

1627 wurde das Kloster neuerlich von einer Brandkatastrophe heimgesucht. Während es bis auf den Grund niederbrannte, blieb die Kirche diesmal unversehrt, Nach Schimmer soll hiebei auch das hölzerne Postament der Jakobsstatue verbrannt sein, während dieser selbst nichts geschah. Da die Statue gewöhnlich in der Sakristei aufbewahrt und nur an hohen Festtagen zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt wurde, sich zur Zeit des Brandes also kaum in den Klosterräumen befand, ist es nicht ganz klar, wie an der Statue oder auch nur deren Postament überhaupt ein Brandschaden hätte entstehen sollen. Bei diesem Anlass wird uns berichtet, dass die Statue einen schwarzen mit Muscheln verzierten Pilgerhut, eine rote Tunika und einen violetten, goldverbrämten Mantel trug.

Über den Brand vom 21. April erzählt Khevenhiller (Annales Ferdinandei, X, 1461):

Den 21.Aprilis 1627 ist um 10 Uhr vormittags in der Stadt Wien eine erschräckliche Feuers-Brunst entstanden, dadurch bey dem grossen Winde an 60 Häuser angesteckt, teils etwas, teils ganz und gar in Asche gelegt: Darunter auch das Frauen-Closter bei St.Jakob in der Riemerstrasse, und der Heil.Creutzer-Hof gantz im Rauche mit aufgegangen. Das Feuer ist in gedachter Riemerstrasse bey einem Seiler durch eine Magd mit einem heissen Schmaltze auskommen, und hat dieselbe gantze Gasse auf beyden Seiten abwerts gegen dem Stuben-Tore angesteckt, darunter auch das Dachwerk im Post-Hause mit aufgeflogen. Es hat auch den grünen Anger und das nächste Gässlein dabei, die ganze Schul-Strasse, etliche geistliche Häuser bei St.Stephan, wie auch das Hinterteil im Bischofshofe, fast die ganze Wohlzeil, vordere und hintere Beckenstrasse, den Kellerhof (Köllnerhof), die Ober-Zeil in dem alten Fleischmarkte, klein und grossen güldenen Hirsch, auch abwärts gegen den Roten Turm, die goldene Sonne und den Stauven-Hof, samt vielen andern Häusern hinweg genommen. Es hat auch der grosse Wind das Feuer gegen dem Salz-Griesse, und unter die Juden auf dem Küh-Markt (Kienmarkt) getrieben, und selbiger Orten auch etliche Häuser angesteckt. Es ist zu verwundern, wie seltsam dieses Feuer geflogen, angezündet und was grossen Schaden es getan. Hat den ganzen Tag kontinuieret, auch über der Schlagbrücke bey 10 Häuser verderbt, sind auch etliche Personen dabey umgekommen."

Durch den Brand wurden auch sämtliche Urkunden und Saalbücher vernichtet. Die Meisterin Agnes H i e s s l e r starb an den hiebei erlittenen Brandwunden.

Nun musste wieder eine Anleihe gemacht werden, wobei der Klosterwald bei St.Veit in der Nähe des Auhofes als Hypothek diente.

Auf Grund einer Visitation vom 2. Oktober 1636 durch den Bischof Anton Wolfrath wurden Verhaltungsmassregeln festgelegt, die zur strengen Darnachachtung dem Konvente mitgeteilt wurden. Interessant ist Punkt 10 derselben, worin es heisst:

"Allen Schwestern wird befohlen, dass, wenn sie mit der Meisterin oder ihrem Beichtvater reden, oder sonst an ihnen vorbei gehen, sie sich zuvor neigen und Reverenz erzeigen sollen, welche aber am Vorbeigehen oder sonst bei Tisch oder im Chor das Angesicht aus Hoffart oder Unwillen vor der Meisterin abwenden oder den Schleier aus einem Widerwillen für das Gesicht ziehen und ihre Vorsteherin also verunehren würden, die soll im Capitel oder Refectorio öffentlich vor der Meisterin die Erde küssen, um Verzeihung und um eine Busse bitten und dieselbe verrichten. Weigert sie sich, dann soll sie des Schleiers auf 14 Tage entsetzt sein und einmal auf der Erde essen."

Punkt 14: "Wer beim gegebenen Zeichen zu spät in das Revent kommt, soll am allerletzten Orte sitzen. Versäumt die Schwester auch das Gebet, dann soll sie auf der Erde knien, so lange bis die Meisterin sie aufstehen haisset, dann den letzten Platz und nach Gutdenken der Meisterin eine Speise weniger nehmen."

Als 1639 eine Jungfrau, Caritas Secunda Z i p f e r in das Kloster eintrat, bestritten die Blutsverwandten dem Kloster das Recht, die von der Jungfrau mitgebrachte Mitgift von

64.492 Gulden rein und unverkürzt geniessen zu dürfen. Der entstandene Rechtsstreit wurde am 6. Juni 1646 zu Gunsten des Klosters entschieden. Nach Abzug von 2750 Gulden wurde das ganze Vermögen dem Kloster übermittelt. Auch weiter flossen dem Kloster reiche Gaben zu.

Der bekannte General Johann Ludwig Graf von I s o l a n i hatte nach Wallensteins Ermordung die Herrschaft Aicha in Böhmen am 5. Juli 1636 von Ferdinand II. zum Geschenk erhalten. Ferdinand III. belehnte den General am 12. März 1640 überdies mit einem halben Hof zu Biedermannsdorf, den Georg F e d e r l als Lehen erhalten hatte und der nach dessen Tod heimfällig geworden war. Isolanis einzige Tochter Isabella, die vor ihrem Vater starb, war bei St.Jakob Nonne gewesen. Der General (gest. im März 1644) setzte das Kloster als Erbin der Herrschaft Aicha und des Hofes zu Biedermannsdorf ein, wodurch das durch den Klosterbau arg zusammengeschmolzene Vermögen der Nonnen eine starke Mehrung erhielt.

Am 7. August 1659 testierte Barbara R e u s s dem Konvent zu St.Jakob das Haus zum goldenen Becher am Stock im Eisenplatz mit der Alternative, es entweder dem bgl. Leinwandhändler Johann S t a d l e r um 4000 Gulden zu überlassen oder ihm aus der Verlassenschaft, dessen Universalerbe der Konvent dann sein solle, 4000 Gulden auszubezahlen. Der Konvent überliess am 4. Dezember 1659 dem Leinwandhändler das Haus.

Im Februar 1660 klagten die Nonnen, "wasmassen ihr Closter also klein und eng, dass ihre armen Mitschwestern nicht allein zur Winterszeit grosse Kälte in dem ausstehen müssen, sintemalen ihre Zellen nacheinander wegen grosser Enge des Klosters auf den Gängen herum, nur mit Brettern verschlagen wären, sondern auch wenn eine Contagion einreissen möchte, welches Gott gnädig verhüten wolle, müssten sie alle sammtlich in einen so engen Ort zugrunde gehen. Sie trugen sich daher mit der Absicht, das Kloster zu erweitern und stellten an Bürgermeister und Rat der Stadt Wien das Ansinnen, das Poz'sche Haus neben ihrem Hause gegen ihr Freihaus in der St.Annagasse, der St.Jakobstadel genannt, eintauschen zu dürfen. Dort schänkten die Nonnen ihren Wein aus, was zu vielen Streitigkeiten mit der Stadt Anlass gab.

Vor den anrückenden Türken im Jahr 1683 flüchteten sich die Meisterin und der Konvent nach Linz.

Auf dem Steinhauserschen Stadtplan von 1710 sehen wir die Kirche als einen ziemlich grossen zweischiffigen Raum mit geradem Chorschluss und mit einem von Säulen getragenen, weit in die Kirche hineinreichenden Nonnenchor und drei Seitenkapellen Ausbauten links. Ausser den Kapellenaltären enthielt die Kirche noch den Hochaltar und zwei Seitenaltäre. Die Kloseranlagen hatten einen geräumigen Kreuzgang und rechts davon eine weitläufige Halle mit vier in einer Reihe stehenden Säulen.

Eine Visitation vom 10. März 1717 fand den Konvent unter der Meisterin Augustina Gräfin von P u c h h a i m in geordnetem Zustand vor und hatte nur die körnige Grobheit der Pförtnerin zu rügen. An der Ordenskirche bestand eine Herz Mariae Bruderschaft. 1724 bestand der Konvent unter der Oberin Maria Katharina von M a y e r b e r g , die bei ihrer Wahl im 56. Lebensjahr stand und bereits 41 Jahre im Kloster lebte, aus 49 Chorschwestern und 17 Laienschwestern. Eine nach dem Tode der Oberin am 15. Dezember 1727 durchgeführte Visitation

hatte gezeigt, dass die verstorbene Oberin die Zügel lose geführt und ihre Kränklichkeit die Zucht gelockert hat. Cardinal Erzbischof Sigmund Graf Kollonitz sah sich daher 1728 genötigt, die Nonnen zur Einhaltung der Ordensregel zu ermahnen.

Die Visitation vom 4. April ~~1731~~ 1731 ergab schon wieder ein befriedigendes Ergebnis, doch musste die Oberin über das eigensinnige und widerspenstige Wesen mancher der Nonnen klagen.

Die Ausschmückung der Klosterkirche wurde besonders unter der Meisterin Maria Katharina N e u b e c k eifrig betrieben. Die Kirche von St.Jakob galt zu dieser Zeit als die reinlichste und schmuckvollste von Wien und wurde gern von Predigern benützt. Den Gottesdienst besorgten in der Regel die Franziskaner.

Die Nonnen von St.Jakob hatten sich von jeher mit dem Unterrichte der weiblichen Jugend beschäftigt. Seit der Meisterin Augustina von Puchhaim aber vernachlässigte man den Unterricht und die alte, selbst in den trüben Tagen der Reformation hochgehaltene Schule wurde geschlossen.

Als unter Kaiserin Maria Theresia die Frauenklöster St. Laurenz und zur Himmelpforte Mädchenschulen errichteten und mit grossem Eifer dem Unterrichte oblagen, verhielten sich die Nonnen von St.Jakob passiv. 1775 wünschte die Kaiserin, dass auch das Frauenstift zu St.Jakob dem guten Beispiele der beiden andern Frauenklöster folge und versprach in diesem Falle, ebenso wie sie es bei St.Laurenz und der Himmelpforte es getan habe, St.Jakob 50 Gulden aus dem Schulfond zu verabreichen. Da verpflichtete sich die Meisterin Katharina wohl zur Übernahme einer Mädchenschule, kam aber der Verpflichtung nur zögernd und langweilig nach, so dass ihre Unlust, Schule zu halten, grell hervorleuchtete. Als die Schule endlich eröffnet werden sollte, trat die Aufhebung des Klosters dazwischen. Am 18. September 1783 wurde das Aufhebungsdekret unterzeichnet und am 23. September den Nonnen verkündet. Doch erst am 1. März 1784 verliessen die Nonnen nach gehaltenem feierlichen Hochamt das Kloster, worauf die Kirche gesperrt wurde. Ein Ordinariatsdekret hatte ihnen den Gebrauch weltlicher Kleidung zugestanden. Die Einrichtung der Zellen, wie Bücher, Bilder, Bett und Bettstellen, wurden einzelnen Nonnen gelassen und jeder eine Pension von 200 Gulden zugesprochen. Die Meisterin erhielt 800 Gulden. Der Auszug erfolgte unter grosser Teilnahme des Volkes. An der Spitze schritt die Meisterin, die Statue des heiligen Jakobus in den Armen haltend, dann folgten die Nonnen, ihre Habseligkeit in ein Bündel geschnürt. Auf der Strasse trennten sie sich unter leisem Grusse und jede begab sich in die vorher bestimmte Wohnung. Dr.Wiedemann führt die Namen der Nonnen (1 Oberin, 1 Dechantin, 36 Chorfrauen, 14 Laienschwestern und 5 fremde Nonnen) mit Beifügung der Unterkünfte, in die sie sich begaben, namentlich an. Das Volk begleitete die aus ihrer bisherigen Heimstätte vertriebenen Nonnen, trug die Bündel und war ebenso ergriffen wie die Nonnen selbst. Die Meisterin wollte die Statue von niemand tragen lassen. Was mit dem Schnitzbild geschah, ist nicht bekannt.

Am 20. März wurde die Kirche entweiht. Von den bestandenen Altären wurden die Reliquien herausgenommen, die Consecrationszeichen übertüncht und das Gebäude dem Stadthauptmann übergeben.

In der Kirche waren gestanden: der Choraltar Maria Aufnahme, der St.Ursula- und St.Achaci Altar, in der 1455 erbauten St. Augustin Kapelle: der Johann Baptist,- Simon und Juda-, Kosmas und Damian Altar, in der Marienkapelle: der St.Anna-, der Abendmahl-, Prager Kind- und Geburt Christi Altar.

Das Klostergebäude wurde zur Hälfte dem k.k.Tabaksgefälle, zur andern einem Wollmagazin, später der orientalischen Akademie zugewiesen. Die Kirche wurde 1784 abgetragen. An ihre Stelle kam ein Zinshaus und als dieses später wieder abgebrochen wurde, fand man noch Reste der drei Strebepfeiler an der Rückseite des Presbyteriums.

Beim Ausräumen der Klostergruft fand man den Leichnam der Dechantin Maria Magdalena von W a l t e r s k i r c h e n (gest. 1715) unverwest. Der Fund erregte ausserordentlich die Gemüter. Massenhaft strömte das Volk herbei, um die Heilige zu sehen. Die Regierung musste durch eine eigene Schrift versuchen, diese Erregung einzudämmen (Kritische Bemerkungen über den bei den Jakoberinnen zu Wien öffentlich zur Schau ausgestellten unverwesten Körper der Nonne Magdalena Baronin von Walterskirchen. Von Hieronymus Weiskopf, Augsburg 1786).

Die letzte Nonne von St.Jakob, Antonia S c h m e r l , starb am 25. Mai 1822.

Bei der Aufhebung des Klosters befanden sich in diesem 4454 volle und 991 leere Eimerfässer. Der Meierhof in Wien und der Hof in Biedermannsdorf war wohl versehen. Der Meierhof auf der Seilerstätte wurde dem k.kStempel-, Stärk- und Harbutteramte zugeteilt und später in Wohngebäude umgebaut.

Der zur Zeit der Klosteraufhebung vorhanden gewesene bedeutende Grundbesitz ist in der mehrfach zitierten Arbeit Dr. Wiedemanns (A.V.,32.Band, S.84f) spezifiziert. Der Erlös hiefür wurde dem Religionsfonds zugeführt.

Der Kirchenschatz scheint zur Zeit der Klosteraufhebung auch bedeutend gewesen zu sein, denn es fanden sich Weihgeschenke im Wert von 80.000 Gulden und ein mit Edelsteinen besetzter Kelch im beiläufigen Wert von 25.000 Gulden.

Zum Kloster hatte ursprünglich auch ein Friedhof gehört, nach dem die Gegend "auf St.Jakobsfreithof" benannt wurde, welche Bezeichnung selbst noch in einem Häuserverzeichnis vom Jahr 1701 (Schatz, Schutz, etz. von Jordan) vorkommt, obwohl zu dieser Zeit dort schon längst kein Friedhof mehr bestand. Er war recht ansehnlich gewesen, lehnte sich an das Jakobskirchlein und nahm ungefähr den Raum ein, der heute grossenteils vom Strassengrund der Zedlitzgasse (zwischen Riemerstrasse und Stubenbastei) ausgefüllt wird. Über seine Errichtung und auch über seine Auflassung ist nichts Näheres bekannt. Die letztere erfolgte jedenfalls schon frühzeitig. Im Zusammenhang damit dürfte wohl der Riemerbühel am Stephansfreithof stehen (s.Band III, S.347f). Es wäre naheliegend, dass dieser Bühel nach Auflassung des St.Jakobsfreithofes den Bewohnern der Riemerstrasse als Gräberfeld eingeräumt worden ist.

Auf dem umfangreichen Areal entstanden die Häuser Nr. 796 bis 800.

Nr. 796: Nach Aufhebung des Klosters wurde das Grundstück öffentlich feilgeboten und mit Kaufkontrakt vom 7. November 1785 Johann Wenzel Fürst von P a a r als Meistbietenden überlassen.

Am 24. April 1792 verkaufte Fürst Paar das hier errichtete Haus Severin Grafen R z e w u s k i und dessen Frau Konstantia, geb. Fürstin von L u b o m i r s k a[1].

Die Haushälfte des Gatten wurde am 25. November 1814 seiner Witwe eingeantwortet, die das ganze Haus noch vor der Einantwortung, am 14. August 1814 Anna Adelgunde von L e i n e r verkauft hatte[2], von der es erblich an ihre Töchter Theresia und Anna fiel (Einantwortung vom 13. November 1820)[3].

Anna, verehel. N i k o r o w i t z , verkaufte ihre Haushälfte am 23. August 1831 ihrer Schwester Theresia, Freiin von S i m o n y i[4]. Von ihr erwarb am 6. April 1832 die Hofratsgattin Maria von P i d o l l zu Q u i n t e n b a c h , geb. Ditterich von Erbmannszahl, eine Haushälfte.[5] 1850 kam sie in den Alleinbesitz des Hauses. Deren Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[6]
1852 Franz Freiherr von P i d o l l zu Q u i n t e n b a c h, dem noch im gleichen Jahr Anna und Julius R o b e r t im Besitz folgten (Kauf ?).
1863 kamen in den Besitz von Anteilen: Anna, Florent, Klara, Franz, Paul, Viktoria, Johanna, Julius und Justin Edle von R o b e r t (wohl erblich).
1870 erwarb das Haus der k.k.Wiener Stadterweiterungsfond.

Als bald nach Niederlegung der Festungswälle auch hier neue Strassenzüge entstanden, wurde das Haus abgebrochen und die Baufläche in den Strassengrund der 1865 neu eröffneten Zedlitzgasse einbezogen.

Nr. 797 siehe unter Zedlitzgasse Nr. 4, Seite 703

Nr. 798: nahm mit einer Grundfläche von 2392 m² den weitaus grössten Teil des ehemaligen Klosters ein, nach dessen Aufhebung dorthin die k.k. Tabak- und Stempel Gefällsdirektion verlegt worden war. Seither blieb es Aerarialgebäude und beherbergte später auch andere Aemter. 1906/07 wurde an Stelle des alten Baues auf einer Grundfläche von 2417 m² ein Neubau errichtet, der seither dem Bezirksgericht für Handelssachen, dem Exekutionsgericht Wien, dem Handelsgerichte, in jüngster Zeit auch der Mietkommission und andern Aemtern dient.

Im Februar 1945 durchschlug ein Bombentreffer das Dach der Mittelstiege. Der Mitteltrakt und die Auktionshalle wurden hiebei zerstört, im dritten und vierten Stockwerk in der Umgebung des Einschlages Türen und Fensterstöcke herausgerissen. Ein paar Granattreffer, von denen das weitläufige Gebäude während der Kampfhandlungen im April 1945 betroffen wurde, waren daneben nur von untergeordneter Bedeutung.

Nr. 799 siehe unter Jakobergasse Nr. 5, Seite 705

Nr. 800 siehe An der Hülben Nr. 3, Seite 709

R i e m e r g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 811), ident. mit Jakobergasse Nr. 2.

Am 8. März 1368 verkauften Görig M a y r der Riemer[7] und dessen Frau Jeutt das Haus "apud S.Jacobum" um 90 Pfund Wr. Pf. G o c z dem Riemer, der sich 1385 noch im Besitz des Hauses befand.

Am 17. Juli 1405 wurden Margarethe, Frau des Apothekers

C h u n r a t und ihr Bruder Stephan an die Gewer des Hauses geschrieben, "das weilent Stephans sel. vom K r e m s gewesen ist."[1]

Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt kam das Haus an Peter E n g e l s e b e r , der es seiner Frau Agnes schaffte, welche es 1425 ihrem zweiten Gatten Ulrich M e n s c h e i n hinterliess.[2]

1449 hinterlassen Hanns von L e b a r n der Riemer und seine Frau Barbara das Haus, das Ulreich des Menscheins Zuhaus gewesen, gelegen unter den Riemern, "am Egk, da man get in den Viechof hincz St.Jacob (Meierhof des Klosters)" ihrer Tochter Kathrey, Frau des Riemers Niclas Z e b u s c h[3]. Nach dem Tod ihres Gatten verkaufte Kathrey 1468 das Haus um 100 Pfund Wr. Pf. Mert von Krema dem Portenburcher (Bortenwirker)[4]. Dieser hinterliess es seinen Kindern Anna und Walburga, deren Gerhaben das Haus 1472 um 78 Pfund Wr.Pf. dem Kramer Hanns G a l e r und dessen Frau Diemut verkauften[5], von denen es 1484 der Riemer Christoph P a l d a u f (Baldauf) und dessen Frau Anna erwarben[6]. Von ihnen fiel es je zur Hälfte erblich an ihre beiden Töchter Ursula und Veronica, Frau des Colman L a m p e kh. Veronica schaffte ihre Haushälfte zu gleichen Teilen ihrem Gatten und ihrem Sohn Stephan. Der Anteil Colmans kam erblich an seine zweite Frau Agnes, von dieser durch Ablöse an Ursula, der Frau des Erasem K u n s t l von Ofen, vormals Frau des Hanns H i r t . 1511 überliess auch Stephan Lampekh seinen Hausanteil gegen Ablöse von 32 Pfund Wr.Pf. Ursula[7]. Diese verkaufte daraufhin das ganze Haus um 128 Pfund Wr.Pf. dem Ratsherrn Wolfgang M a y r[8]. Von ihm kam es durch freie ledige Übergabe an Meister Ludwig B e h a m und von diesem 1519 um 195 Pfund Wr.Pf. an den Buchdrucker Hanns S i n g r u e n e r (Singriener) und dessen Frau Elisabeth[9]. Über ihn siehe Band I, S. 337f.

Von Singriener erwarben das Haus der Steinmetz Mathes Z w i r n s t e i n und dessen Frau Barbara. Bald nach dem Kauf starb der Gatte. Nachdem seine Tochter Magdalena abgefertigt worden war, kam das Haus 1532 an Barbara und deren zweiten Gatten, dem Hauptmann auf dem Tabor "bei der langen P r u c k h e n" Hanns P e r l b e r g e r[10].

Nach dem Tod des Gatten trat eine Teilung in zwei selbständige Hälften (Häuser) ein:

Die eine Hälfte verkaufte seine Witwe 1536 um 222 Pfund Wr.Pf. dem Lederer Lorenz K n o l l und dessen Frau Agnes[11]. Nach dem Tode Knolls verkaufte 1544 seine Witwe das Haus um 700 Pfund dem Lederer Mert G r a t w o l und dessen Frau Margarethe[12].

Gratwol, der seine Frau überlebte, testierte 1572 das Haus seinen drei Kindern: Georg, Petronella und Anna, doch kam Petronella durch "freie, ledige Übergabe" der geschwisterlichen Anteile in den Alleinbesitz des Hauses, worauf sie 1578 ihren Gatten, den Schuster Valtin P ä c h l zu sich schreiben liess[13].

die andere Hälfte behielt Barbara selbst und liess 1536 ihren zweiten Mann Georg P a c h s c h e i d zu sich schreiben[14], dem sie das Haus mit Testament vom Jahr 1548 auch hinterliess. Von ihm kam es mit Testament vom Jahr 1561 an seine zweite Frau Magdalena, von dieser mit Testament vom Jahr 1564 an Mathes M e y r e r und von dem mit Testament vom Jahr 1573 an seine Witwe Anna und deren drei Kinder Melchior, Michael und Katharina, Frau des Paul A i g n e r . Die Anteile der in der Minderjährigkeit verstorbenen

Da dieser viel Schulden hinterlassen hat und die Steuern ausständig geblieben waren, wurde das Haus zwecks deren Bezahlung, wie zur Abstattung der auf dem Hause liegenden Sätze dem Gerichtsprocurator Kaspar S a n d t n e r verkauft, der es mit Testament vom Jahr 1594 seiner Frau Elisabeth und diese es mit Testament von 1602 ihrem zweiten Gatten Hanns M ü l l n e r hinterliess, welcher 1609 das Haus dem Zimmermann Wolf K h i r s c h e n h o f e r verkaufte.[1] Von ihm fiel es erblich an seine drei Söhne Paul, Wolf und Mathias. Von denen kam es durch Kauf an den äussern Rat Hanns H u n d t s p ü c h l e r, von ihm erblich an seine Witwe Anna Christina und seine fünf Geschwister: Mathias, Jeremias, Margarethe, Ottilie und Maria, durch Ablösung der den Geschwistern zugefallenen Anteile an die Witwe allein, die das Haus 1633 an den Zimmermeister Hanns W o l f f und dessen Frau Maria verkaufte.[2]

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine Witwe und seine Tochter Ursula, doch verblieb das Haus auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer den 19. Februar 1642 aufgerichteten Vertrages der Witwe allein. Um der vielen Schulden willen wollte sie es Wilhelm C o r s c h i n von C r o n e n f e l s verkaufen, musste es aber vermöge erhaltenen Einstandsrechtes 1647 ihrem Aidam, dem Schuhmacher Leopold S c h a l l e r und ihrer Tochter Ursula käuflich überlassen.[3]

Brüder fielen erblich an ihre Schwester Katharina A i g n e r, von der das Haus im Jahr 1583 Michael B a u m g a r t n e r und dessen Frau Barbara erwarben.[4]

Durch des Gatten Testament vom Jahr 1588 kam es an Barbara allein, von ihr durch Kauf an Kaspar S a n d t n e r, durch dessen Testament vom Jahr 1694 an seine Tochter Judith, nach deren Tod an ihre Erben. Zwischen ihnen und Sandtners Witwe Elisabeth kam ein Vergleich zustande, nach welchem das Haus der Sandtnerin allein verblieb, die es mit Testament vom Jahr 1602 ihrem zweiten Gatten Hanns M ü l l n e r vermachte, der es 1609 Mathes H u e f e l verkaufte.[5] Dieser hinterliess das Haus seiner Frau Katharina, von der es 1621 der Leinweber Martin S t e e g erwarb.[6]

Von ihm kam es durch Kauf an Georg G e b h a r d t, von diesem an den Stadtzimmermeister Hanns W o l f f und von dem an Leopold und Ursula S c h a l l e r.[7]

Von da an blieben die beiden Häuser in einer Hand. Ursula testierte ihren Anteil daran 1654 dem Gatten, doch wegen der vielen Schulden kam es zur Exekution und gerichtlichen Einantwortung der Häuser an Anna Maria von Z e i s s, geb. von Richthausen, Wittib. Mit ihrem am 26. Mai 1687 publizierten Testament hinterliess sie die Häuser Leopold Josef R a m e r[8], der sie am 15. September 1697 dem bgl. Hafner Georg R i e g e r verkaufte[9], der dort auch sein Gewerbe betrieb.

1701 ist der Schildname des Doppelhauses "zum weissen Stiefel" durch Jordan belegt. Die daran geknüpfte Sage erfahren

wir durch Groner.[1]

Danach warf dessen schöne Nichte, einem Aberglauben folgend, in einer der Rauhnächte ihren weissen Stiefel um Mitternacht zum Fenster hinaus auf die Strasse. Der ihn fände und ihr brächte, sollte ihr Ehemann werden. Der damalige kaiserliche Stadtguardiahauptmann Thaddäus de H a s s i e war der Glückliche. Nach der Hochzeit soll Rieger dem Hause den erwähnten Schildnamen gegeben haben.

1703 verkaufte er die beiden Häuser dem bgl.Hutmacher Georg S u m e r e r und dessen Frau Anna Maria.[2] Nach der letzteren Tod kamen die Häuser auf Grund ihres Testamentes vom 4. August 1705 (vergr. 9. Oktober) an ihren Gatten allein. Mit seinem Testament vom 13. Februar 1709 (publ. 9. März) hinterliess er sie seinen fünf Kindern: Maria Elisabeth, verehel. B e a u g u i e r , Eva Barbara, Abraham, Franziska und Anna Maria. Der vielen Schulden aber wurden die Häuser ab offo pupillari dem Universitätsbuchdrucker Andreas H e y i n g e r käuflich überlassen, der 1711 seine Frau Maria Veronica zu sich schreiben liess.[3]

Heyinger gab im Jahr 1721 die vom Jesuiten J. T i l l m e t z in lateinischer Sprache verfasste erste umfangreiche Monographie der Stephanskirche heraus, die im folgenden Jahr ein Ordensbruder unter dem Titel "Auserlesene Denkwürdigkeiten von der sowohl uralten als kunstreichen St.Stephans Domkirche" ins Deutsche übertrug.[4]

Durch das Testament Veronicas vom 31. August 1719 (gest. 6. Jänner 1723)[5] kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 2. Oktober 1732 (vergr. 4. Juli 1733) seinem Sohne, dem erzbischöflichen und Universitätsbuchdrucker Johann Ignaz H e y i n g e r hinterliess.[6] Durch dessen Testament vom 14. November 1754 (vergr. 17. November 1755) kam es an seine beiden Töchter Maria Anna und Elisabeth.[7]

Sowohl Andre wie Johann Ignaz Heyinger wurden in den Katakomben zu St.Stephan begraben. Beisetzungsdatum 15. März 1733, bzw. 3. Jänner 1755.[8]

Der Anteil Maria Annas wurde am 24. Jänner 1789 zur Hälfte ihrem Gatten, dem Hofgärtner Anton H i r n s c h a l l , zur andern ihren sechs Kindern Franz, Joseph, Katharina, nachm. verehel. D r e s c h e r , Anna, nachm. verehel. E c k h a r t , Ignaz und Elisabeth eingeantwortet.[9] Die Anteile von Josef (gest. 1802),[10] Elisabeth (1810)[11] und Ignaz (1821)[12] fielen erblich zum Teil an die überlebenden Geschwister, zum andern an ihre Stiefmutter Antonie.

Elisabeth Heyinger, verehel. M a r q u a r t , hinterliess ihre Haushälfte ihrem Neffen, dem Hauptmann Joseph H i r n s c h a l l und ihren beiden Nichten Katharina Drescher und Anna Eckhart (Einantwortung 3. März 1814).[13]

Josph Hirnschall verkaufte seinen Anteil am 10. Mai 1817 dem bgl. Kaffeesieder Jakob D r e s c h e r[14], der am 4. Februar 1829 auch den Anteil der Antonie Hirnschall käuflich erwarb.[15]

Mit Urkunde vom 12. März 1839 trat Katharina Drescher ihren Gesamtanteil ihren beiden Töchtern Josefa und Maria schenkungsweise ab,[16] welch' letztere mit Kaufvertrag vom 8. März

---

*) Die Angaben in Schimmers Häuser Chronik für das Haus alt Nr. 811 stimmen mit den Grundbuchdaten nicht überein. Die dort angeführten Eigentümer Maria Salome Fabrittin (Fabricius!), Graf Fuchs und Freiherr von Hauser besassen das Haus alt Nr. 815 und nicht 811, vgl. auch Suttinger Plan.

1841 auch den Anteil ihres Onkels Joseph Hirnschall erwarb, den dieser 1821 von seinem Bruder Ignaz ererbt hatte.[1]

Der Anteil der verstorbenen Anna Eckhart wurde bei der im Exekutionsweg stattgehabten öffentlichen Feilbietung von Maria Dreschер erstanden und dieser am 16. Jänner 1846 eingeantwortet.[2] Der Anteil des Jakob Drescher fiel erblich an seine beiden Töchter Josefine und Maria Drescher (Einantwortung vom 3. September 1841).[3]

Mit Kaufvertrag vom 21. November 1844 erwarb Johann Prischel das ganze Haus.[4] 1865 fiel dieses erblich an seine Kinder Juliana Stumvoll, Johann Prischel, Barbara Baillie und Antonie Eberle. 1873 kam der Anteil Julianens an Rudolf Stumvoll[5].

Der H.K. von 1885 weist Barbara Baillé (so!) und 3 Mitbesitzer, der von 1905 Kamilla Lichtenstein aus.

1910 wurde das Haus durch einen fünf Stock hohen Neubau ersetzt, wobei seine Grundfläche durch Abtretung an Strassengrund von 345 auf 290 m² vermindert worden ist. Eigentümerin des Neubaues war Stefanie Sucharipa. Mit Kaufvertrag vom 30. Oktober 1917 wurde das Haus von Simon und Betty Kohn erworben. Mit Einantwortung vom 20. März 1935 kam es an Betty Kohn allein, von dieser durch Kauf am 7. September 1939 an Rochus und Luise Fässl, durch Teilerkenntnis der Rückstellungskommission vom 16. September 1947 wieder an Betty Kohn[6].

Riemergasse Nr. 11 (alt Nr. 812).

Gleich dem Hause Nr. 811 kam auch das Haus Nr. 812 von Peter Engelseber an dessen Witwe Agnes und von ihr 1425 an deren zweiten Gatten Ulrich Menschein[7]. Dessen Geschäftsleute Niclas Teschler und Mathes Salczer verkauften 1452 das Haus um 350 Pfund Wr.Pf. dem Peutler Stefan Purkchl und dessen Frau Margarethe.[8] 1478 fiel des Gatten Haushälfte erblich an seine Tochter Kathrei, Frau des Hans Hemader[9].

1496 wurde das ganze Haus von den Geschäftsleuten Margarethens, die in zweiter Ehe den Lederer Jorg Wasner geheiratet hatte, um 120 Pfund Wr.Pf. dem Parlier bei St.Stephan Jorg Ochsl (Öxl) und dessen Frau Anna verkauft.[10]

Öxls Name steht in Zusammenhang mit der Arbeit am Orgelfuss zu St.Stephan und dem daraus entbrannten Streit zwischen ihm und Meister Anton Pilgram, der ihn vom Bau verdrängte, worauf Öxl seine Stellung aufsagte.

Sein Haus in der Riemergasse verkaufte er 1510 um 211 Pfd dem Fleischhacker Hanns Luntzer und dessen Frau Magdalena.[11] Die Eheleute hinterliessen es ihrem Sohn Hännslein, dessen Gerhaben es 1526 um 155 Pfund Wr.Pf. dem Buchdrucker Hanns Singriener und dessen Frau Elisabeth verkauften,[12] die auch das Nachbarhaus Nr. 811 besassen.

1530 verkaufte Singriener das Haus Nr. 812 um 250 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Christoph Stadler und dessen Frau Anna.[13] Von denen fiel es erblich an ihre Kinder: Hanns, Elisabeth, Ursula, Frau des Beisitzers des Stadtgerichtes Augustin Haidenhofer, Anna, Frau des Fleischhackers Hanns Khräxl zu Baden und Barbara, Frau des Fleischhackers Mert Volkhamer, welch' letztere die Anteile ihrer Geschwister ablöste und so 1553 in den Alleinbesitz des Hauses kam.[14]

Im Hofquartierbuch des Jahres 1566 ist das Haus als Wirtshaus bezeichnet, im Jahr darauf Volckhamers Witwe, 1587 seinen Erben gehörend.[1] Von diesen erwarb es der Secretär bei der n.ö. Regierung Hanns Jacob W a s s e r m a n n , von dem es 1634 an seine Witwe Barbara, nachm. verehel. K h l e t t i n kam, die es 1658 dem Seiler Tilman R i z y verkaufte.[2] Dieser hinterliess das Haus mit Testament vom 30. Dezember 1673 seiner Witwe Maria, welche 1679 ihren zweiten Gatten, den Seiler Christoph S c h m i d (Schmidt) zu sich schreiben liess.[3] Durch ihr am 23. April 1705 eröffnetes Testament kam es an S c h m i d allein,[4] durch dessen Testament vom 1. September 1713 an seine zweite Gattin Maria Elisabeth, hernach verehel. H a i n z m a n n[5]. Von ihr fiel es 1742 erblich an ihre drei Söhne Franz Xaver S c h m i d t , Liborius und Georg Ignaz H a i n z m a n n und kam 1761 an Dr. Franz Xaver Schmidt allein.[6]

Am 14. Juli 1790 wurde das Haus im Weg der öffentlichen Versteigerung vom Seidenzeugmacher Karl J e s s w a n g e r und dessen Frau Therese erworben.[7] Nach dem Tod des Gatten fiel dessen Haushälfte 1804[8] und 1817[9] auch die Haushälfte seiner Frau an ihre beiden Töchter Josefa A u c h t e r , Hofbuchhaltungsoffiziantensgattin und Therese O c u l i t z von K o z a r y n . Die Auchterin verkaufte ihre Haushälfte am 9. Oktober 1818 dem Hofrat Johann V e s q u e von P u t t l i n g e n[10].

Das halbe Haus der Oculitz fiel erblich an ihren Gatten Vincenz von Oculitz und ihre drei mj. Kinder Amalia, Victoria und Galvine, denen es am 13. Oktober 1818 eingeantwortet wurde.[11]

Mit Kaufkontrakt vom 27. November 1818 erwarb Vesque auch die andere Haushälfte.[12] Nach seinem Tod kam das Haus an seine beiden Söhne Dr. Johann V e s q u e von P., Mitglied der juridischen Fakultät und Karl von V e s q u e (Einantwortung vom 23. Juni 1829)[13], die beide noch der H.K. von 1885 ausweist. Der H.K. von 1905 gibt als Eigentümer die "Freiherr von Vesque-Puttlingenschen Erben" an.

1911 wurde an Stelle des alten Hauses unter Minderung der verbauten Fläche von 701 auf 661 m² ein fünf Stock hoher Neubau, der "V e s q u e h o f" aufgeführt, als dessen Eigentümer der H.K. von 1911 August F o n d i nennt.

Mit Kaufvertrag vom 12. Oktober 1918 erwarb Wilhelm und Hedwig M a h l e r das Haus, durch Einantwortung vom 7. April 1938 kam es an Wilhelm Mahler allein, auf Grund der Einziehungsverfügung der geh. Staatspolizei, Leitstelle Prag, vom 13. Mai 1942 an das Grossdeutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung), mit Bescheid der Finanzlandesdirektion vom 20. Jänner ~~1954~~ 1949 an Josef M a h l e r , der das Haus am 1. März 1954 Josef M a r k u s verkaufte.[14]

An dem ehemals hier gestandenen Hause wohnte 1735 der bgl. Stukkatorer Cajetan B u s s y[15] (Stukkos im Chor der Petrskirche)

Im Flur des gegenwärtigen Hauses gewahrt man rechts eine steinerne Sitznische um einen steinernen Tisch, flankiert von zwei hohen Säulen, deren eine einen hockenden, knabenhaften Faun, die andre einen Pelikan (oder Marabu?) trägt. Über die Bedeutung der beiden Figuren war nichts in Erfahrung zu bringen. Im Hause befand sich die Kleinbühne "Boccaccio", die von Helene Odilon begründet worden sein soll. Die bekannte Schauspielerin gilt auch als Erbauerin und seinerzeitige Eigentümerin

des Hauses, wofür aber eine beweiskräftige Unterlage fehlt, da das Grundbuch aus der etwa hiefür in Betracht kommenden Zeit verbrannt ist.

R i e m e r g a s s e Nr. 13 (alt Nr. 813).

Die Brüder Hanns und Chunrat P h e f f e r empfangen 1424 Nutz und Gewer eines Hamhofes, der ihnen von ihrem Vater und ihrer Mutter (Simon und Kathrey) anerstorben ist.[1] Kunrat scheint den Hof seinem Bruder Hanns überlassen zu haben, der ihn mit seiner Frau Cäcilie bewirtschaftete, aber scheinbar schlecht. Es ist nur bekannt, dass er baufällig wurde und "etliche Jahr öd gelegen". Da überdies auch Stadtsteuern und Anschläge im Betrag von 100 Pfund Wr.Pf. versessen und dem Spital zu Mistelbach darauf 50 Pfund Burgrecht verschrieben gewesen waren, wurde das Haus 1475 von Bürgermeister und Rat um 80 Pfund Wr.Pf. an den Fleischhacker Jorg E b e r s p e r g e r und seine Frau Barbara verkauft.[2]

Weiter kam es durch Kauf an Hanns L y n n d a u e r, von diesem an den Priester Hanns Z a g l und von dem 1539 um 170 Pfund Wr.Pf. an den Lederer Valentin L a n g[3]. Mit Testament vom Jahr 1551 hinterliess dieser das halbe Haus seiner Frau Margarethe, das andere halbe seinen Enkelkindern: Valentin Reinhart, Stefan, Gustav und Barbara. Nach dem Tod der Mutter fiel deren Haushälfte an ihren Sohn Stefan T a l h a m m e r zu Perchtoldsdorf.[4]

Die Erben verkauften 1563 gemeinsam das Haus dem Fleischhacker Mathes M a y e r und dessen Frau Magdalena,[5] durch deren Testament vom Jahr 1566 es an den Gatten allein kam. Dieser hinterliess es seiner Tochter Katharina, Frau des Paul A i g n e r. Von ihr fiel es erblich an ihre Tochter Elisabeth, die 1615 ihren Gatten, den Raitdiener bei der n.ö. Kammer Bernhard M a r x zu sich schreiben liess.[6] Die Eheleute, die bald hintereinander starben, hatten kein Testament, aber viel Schulden hinterlassen. Aus der ersten Ehe Elisabeths mit dem äussern Rat Hieronymus R a b o l d t war eine Tochter namens Maria vorhanden, die später den Handelsmann Hanns R e i n t a l l e r heiratete. Nach abgehandelter Crida und eines zwischen den Raboldtschen Pupillen und Creditoren den 27. Jänner 1620 vom Stadtrat ratifizierten Vertrages verblieb das Haus Maria, die es 1622 dem äussern Rat Hanns K h i r c h s t e t t e r verkaufte,[7] der es 1632 seiner Witwe Eva, nachmals Frau des Grundschreibers beim Bürgerspital Michael A m e r s t hinterliess. Sie schaffte es mit ihrem Testament vom Jahr 1653 zu gleichen Teilen dem äussern Rat Georg L ö c h i n g e r und Elisabeth K h l e m, nachm. verehel. S o y e r, welche im folgenden Jahr das Haus dem Kartenmaler Ferdinand W o l r a b und dessen Frau Sibilla verkauften.[8] Durch Wolrabs Testament vom 18.Mai 1678 (vergr.25.Juni) kam es an seine Witwe allein, von ihr erblich an ihre drei Kinder Ferdinand, Anna Sibilla Clara und Maria Katharina, durch geschwisterlichen Vergleich vom 8. März 1680 an Ferdinand allein, nach dessen Tod an seinen Sohn Ferdinand Josef. Nachdem zwischen diesem und den beiden Schwestern seines Vaters des Hauses halber Streitigkeiten erwuchsen, kam es am 6. März 1691 zu einem Vergleich, wonach Maria Katharina und ihrem Gatten, dem Hof- und Feldtrompeter Kaspar Z e y e r das ganze Haus dergestalt eigentümlich überlassen wurde, dass die Wolrabsche Witwe, hernach verehel. H a u e r l a n d, und

ihr Sohn, wie auch Johann Gottfried R i t t e r wegen einer Geldschuld befriedigt und die Steuern und andere Abgaben bezahlt würden.[1]

Nach dem Tode ihres Gatten kam 1695 das Haus an Maria Katharina, nachm. verehel. H a s l m a n n , allein, dann erblich an ihre beiden Kinder Barbara Katharina und Leopold Z e y e r, von denen mit Kaufbrief vom 3. November 1709 an den Rossausleiher Simon K n a b und dessen Frau Susanne, deren Geweranschreibung aber erst 1721 erfolgte.[2]

Von Knab erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 19. September 1722 der bgl. Landkutscher Peter G i n g e r , gegen welchen Kauf der Knabsche Sohn Johann Georg K n a b protestierte und zufolge Amtsbericht vom 18. Februar 1723 auch das Einstandsrecht erhielt. Nach seinem Tode kam das Haus laut Kammerbericht vom 21. Jänner 1733 an seine sieben Kinder: Ignaz Ludwig, Maria Katharina, Anna Theresia, Joseph Anton, Franz Friedrich, Elisabeth und Maria Anna. Der Anteil Annas fiel erblich an ihre Geschwister, doch wurde schliesslich das ganze Haus der Knabschen Witwe Maria Sophie, nachm. verehel. S t ö h r , cum onore et commodo eingeantwortet.

Wegen der vielen Schulden kam das Haus 1768 zum öffentlichen Verkauf, wobei es Maria Josefa H a i m als der Meistbietenden überlassen wurde[3], von der es 1771 erblich an ihren zweiten Gatten Johann R o t h e r (Rotter) fiel.[4] Von ihm kam es mit Abhandlungsbescheid vom 12. Dezember 1787 an seine zweite Frau und Witwe Elisabeth R o t t e r[5]. Am 15. April 1807 wurde das Haus ihrer Tochter, der Arztensgattin Theresia Edlen von B u g l i o n e eingeantwortet[6], die es am 20. August 1813 dem Freiherrn Franz von A l b i n i verkaufte.[7] In dessen Erbe teilten sich 1849 in den Hausbesitz: Eleonore Freifrau von V a r i c o u r t , geb. Freiin von Albini, Franz, Ludwig, Friedrich, August Ludwig, Ernst Freiherr und Karoline Freiin von P r e u s c h e n und Johanna Freifrau von T h ü n g e n.[8]

1853 erwarb das Haus der Realitätenbesitzer Peter von G a l v a g n i .

1861 wurde das gegenwärtige, fünf Stock hohe Haus aufgeführt, Grundfläche 594 m².

1863 wurde dieses von Karl von P e t r o v i t s erworben. 1875 kam es an Stefan P e t r o v i t s - A r m i s und Anastasia A l g i n , geb. Petrovits-Armis, die auch noch der H.K. von 1885 ausweist. Der H.K. von 1905 nennt Etienne P e t r o w i t z (so!) de A r m i s , der von 1911 Josefine H a t z i s .

Mit Kaufvertrag vom 27. Oktober 1917 erwarb das Haus Baruch P a i s . Am 4. April 1942 wurde je ein Hausviertel Israel, Dr.Isac, Wladimir und Dr.Mair P a i s eingeantwortet. 1955 kam das Hausviertel des Dr.Mair an Israel und Wladimir P a i s[9].

Am 8. April 1945 wurde durch eine russische Bombe im rückwärtigen Trakt des Hauses ein Stück des Daches weggerissen. Überdies entstanden Glasschäden.

R i e m e r g a s s e Nr. 15 (alt Nr. 814),ident. mit Singerstrasse Nr. 27. Die nachweisbar älteste Eigentümerin des ehemals hier gestandenen Hauses ist Margarethe, Tochter Wolfharts des Riemer, die es 1438 ihrem Gatten, dem Riemer Andre W e i ss schaffte.[10]

1480 empfangen Pernhart Z o c h m a n n und dessen Frau Kathrey Nutz und Gewer des Hauses, das von Hanns L i e c h t e n p e r g e r , einem der Verweser des Rats der Stadt und Spitalmeister des Bürgerspitals vor dem Kernertor, um 85 Pfund Wr.Pf. an die Eheleute gekommen ist.[1] Zochmann hinterliess es 1482 seiner Frau,[2] die noch im gleichen Jahr ihren zweiten Gatten, den Aufdrucker Hanns S c h e n n a w e r zu sich schreiben liss.[3] Von ihnen erwarben im Jahr 1499 Hanns N i t s o und dessen Frau Margarethe das Haus um 350 Pfund Wr.Pf.[4], das Nitso nach dem Tode seiner Frau 1512 um 260 Pfund dem Fleischhacker Mert T r ö p h l und dessen Frau Margarethe verkaufte.[5] 1535 liess Tröphl seine zweite Frau Helene zu sich schreiben,[6] der er das Haus auch schaffte. Diese hinterliess es ihrem zweiten Gatten Sebastian Y e d l a s p e r g e r und der es 1561 seiner zweiten Frau Margarethe.[7] Von ihr kam es erblich an ihren zweiten Gatten, den Kanzleischreiber bei der n.ö. Kammerbuchhalterei Stefan W e n z e l m a i r , von ihm an seinen Vetter Stefan H a i n z i n g e r und von dem an seine beiden Schwestern Katharina, Frau des Phlipp T a n b e c k h und Helene, Frau des David V i s c h e r . Der Anteil Katharinens fiel an ihre Kinder, der Helenens an Hanns R u e l a n d .

1588 wurde das ganze Haus von dem Branntweiner Sebastian A i c k h e r und dessen Frau Barbara erworben.[8] Mit Testament vom 26. Juli 1606 hinterliess Barbara das Haus ihrem zweiten Gatten, dem kais. Diener und Proviantamtsverwalter Christoph Z i p f f e r . Von ihm kam es an den Obristleutnant des obristen Provianthauses in Ungarn Hanns S i c k h , der es seinem Sohn Georg S i c k h cedierte.

Dieser blieb ein Darlehen, das er von dem kais. Diener und Musterkommissarius Mathes G a t t e r m a y e r erhalten hatte, schuldig, wonach es zur Exekution und am 10. Mai 1624 zur Einantwortung des Hauses an Gattermayer kam, der es dem kais. Kastner u.d.Enns Lorenz Ernst S c h w a r z m a n n und dessen Frau Maria Elisabeth, geb. Polhamer, verkaufte[9], deren Geweranschreibung 1631 erfolgte. 1636 erwarben es von ihnen Christoph P r i m b und dessen Frau Maria.[10]

Primb hinterliess eine ziemliche Schuldenlast, weswegen die Witwe das Haus nicht behalten konnte. Nach erfolgter Schätzung wurde es auf der Pupillen Raitkammer 1651 dem kais. Mautbeschauer im Waaghaus Jacob P i n s g e r verkauft,[11] der es mit Testament vom Jahr 1663 seiner Witwe Barbara hinterliess, die es ihrem letzten Gatten Paul S c h n e b e r g e r schaffte, welcher das Haus am 23. Juli 1665 dem Stadtguardia Leutnant Friedrich A r n o l d von L ö b e n a u verkaufte.[12] Von diesem erwarb es am 8. Oktober 1669 der Hof- und Feldtrompeter Philipp Christoph W o l f f .[13] Er hinterliess es seinen beiden Töchtern Anna G e o r g i und Maria Theresia P r e u e r . Nach Abfertigung Maria Theresias blieb das Haus Anna allein. Nach dem Tode ihres Gatten, des Zuckerbäckers Johann G e o r g i , kam dessen Verlassenschaft zur Crida, das Haus wurde ausgefeilt und 1695 dem bgl. Branntweiner Georg N e u h a u s e r käuflich überlassen, der seine Frau Anna Barbara zu sich schreiben liess.[14] Die Eheleute verkauften das Haus 1704 dem bgl. Schustermeister Jacob H o l z b a u e r und dessen Frau Maria Barbara.[15]

Nach dem Tod der Eheleute wurde das Haus ex offo geschätzt, kam durch Kauf an den bgl. Bierwirt Johann P i t r o f f und dessen zukünftige Frau Katharina A m b a c h und nach Zerschlagung des Ehegelöbnisses 1771 an Pitroff allein.[16]

Mit Abhandlungsbescheid vom 16. Dezember 1796 kam es an seine beiden Töchter Klara E b e r h a r d , Tabakamtssekretärsgattin und Elisabet N a g e l , Arztensgattin in Tyrnau.[1] Klara überliess ihre Haushälfte mit Vertrag vom 3. Dezember 1811 Ksapar T e p s e r und Elisabeth[2] die ihre mit Abtretungsurkunde vom 10. Oktober 1801 (?)ihrer Schwester Klara, jedoch mit dem Vorbehalt des lebenslänglichen Zinsengenusses für sich.[3] Klara trat mit Schenkungsurkunde vom 2. November 1811 (?) auch diese Haushälfte, jedoch mit dem vorbehaltenen lebenslänglichen Fruchtgenuss für ihre Schwester an Tepser ab.

Die beiden letzgenannten Daten sind im Hinblick auf die Daten der vorhergehenden Geweranschreibungen unverständlich.

Es kommt aber noch schöner. Am 1. März 1812 trat Elisabeth Nagel, ~~geborene Edle von Bartalx~~ die Haushälfte, die sie schon ihrer Schwester abgetreten hatte,[4] auch ihrem Gatten, dem Dr.med. Johann N a g e l ab. Es musste daraus natürlich ein Rechtsstreit entstehen. Durch Urteil des Magistrates vom 13. März 1818 und Appellationsdecret vom 23. April 1819 wurde diese letzte Abtretung zu Recht anerkannt.[5] Daraufhin verkaufte Tepser die ihm verbliebene Haushälfte am 21. Oktober Dr. Nagel und dessen zweiter Frau Therese, geb. Edle von Bartal,[6] die damit das ganze Haus besassen.

Am 15. Jänner 1835 wurde Therese, nachm. verhel. P a u l o v i t s , der Hausanteil ihres verstorbenen Gatten eingeantwortet.[7] Von ihr fiel das Haus 1844 erblich an M.T.Antonie S c h i l l e r und Elisabeth von B a r t a l .[8]

Nach dem Stadturbar traten als Anteilbesitzer hinzu:[9]
1855 Antonie E r n s t ,
1856 statt M.T.Antonie Schiller: Moritz von S c h i l l e r und Antonie G u s c h a l l o v i c z ,
1857 Antonie E r n s t ,
1865 statt Elisabeth von Bartal: Dr.Karl Edler von S c h i l l e r ,
1869 kam das Haus an Anton und Antonie E r n s t allein,
1876 statt Anton - Adolf E r n s t ,
Der H.K. von 1885 weist noch Adolf und Antonie E r n s t aus.

1911 wurde das Gebäude abgebrochen und gleichzeitig mit ihm auch das Nachbarhaus Riemergasse Nr. 17 (alt Nr. 815), die beide unter der Nr. 15 zu einem Neubau vereinigt wurden, wobei die Nr. 17 ausfiel. Weiter siehe unter alt Nr. 815.

Nr. 815: 1435 empfängt Michel von M e n e s t o r f Nutz und Gewer eines Hauses und des Zuhäusleins dabei in der Viltzerstrasse am Eck, nächst dem Hause Anres des W e i s s (Nr. 814), das ihm von seinen Eltern Hanns und Elspet von Menestorf erblich zugefallen ist.[10]

Nachdem das Haus einem Brand zum Opfer gefallen war, blieb der Grund durch lange Zeit unbebaut und ist der Stadt kraft ihrer Freiheit anheimgefallen. 1533 verkaufte die Stadt das wiederaufgebaute Haus Wolfgang H a u t z e n b e r g e r und dessen Frau Katharina.[11] Mit Testament vom Jahr 1540 hinterliess er es seiner Witwe, die 1543 ihren zweiten Gatten, den Lederer Urban V e s l zu sich schreiben liess.[12] Dessen Anteil fiel erblich an die zwei Kinder seines Bruders, Stefan und Bertlme V e s l , doch verglich sich die Witwe mit ihnen, wonach ihr das Haus allein verblieb. 1557 kam es an ihren dritten

Gatten, den Lederer Wenzel T s c h e p k h o[1], der 1582 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben liess.[2] Nach beider Tod fiel das Haus erblich an ihre Kinder Paul, Barbara, Frau des Mert vom S t e i n , Katharina S t e r , Sophie R ö s c h , Anna, Frau des Garderobiers des Erzherzogs Mathias, Erasem de S e y f (Seyne, Sayne), Susanne F r a h i n g e r und Margarethe, "verlobte Schwester" des Jungfrauenklosters zu St.Lorenz. Durch Ablösung der geschwisterlichen Anteile kam es 1602 an Anna de S e y f allein.[3] Sie überliess das Haus mit Aufsandung vom 26. November 1621 ihren beiden Töchtern, die sie von ihrem ersten Gatten Abraham S t r a u s s hatte: Barbara, Witwe des kais. Rates und n.ö. Regierungssecretarius Michael W e i t g e n a n d t und Katharina, Frau des Dr.med, Hubertus T o s a n u s , statt ihrer väterlichen Erbportion. Barbara cedierte 1637 ihren Anteil eigentümlich ihrem Schwager, da er ihr in ihrer langjährigen Krankheit treuen Beistand erwiesem hat.[4] Katharina testierte ihre Haushälfte am 7. September 1647 dem Gatten dergestalt, dass er ihren Kindern erster und zweiter Ehe: Dr.phil. Caspar Johann P i r i p a c h , Rector der Bürgerschule zu St.Stephan, Barbara M a w p a w , Katharina K h ö p p l , Maria Salome von W i r s i n g , nachm. verehel. S c h m i d t n e r , Sophie, hernach verehel. H ä m e r l und den zwei Kindern ihrer verstorbenen Tochter Susanne Z i p f f : Hanns und Eva Katharina, als mütterliche Erbportion 1800 Gulden auszahle.

Mit Testament vom 1. September 1658 hinterliess Tosanus das Haus seinen eigenen Töchtern, der Schmidtnerin und der Hämerlin, die es am 20. Juli 1662 dem kais. Rat, Comes Palatinus und Reichsagent am kaiserlichen Hof Dr.Daniel Johann P u t z e r (Butzer) von B o t z e n b e r g verkauften.[5] Dieser hinterliess es seinen aus zwei Ehen stammenden Kindern: Theresia Barbara, Ludmilla, Aloisia, Anna Fortunata und Adam, von deren Gerhaben es 1670 M.Salome S c h m i d t n e r durch Kauf zurückerwarb.[6] Zuletzt verehel.gew. F a b r i c i u s , hinterliess sie das Haus mit Testament vom 26. März 1707 ihren drei Enkelkindern Maria Aloisia Z o r n , Maria Anna M a l e c k , beide geb. Ritter, und Ignaz Conrad Anton R i t t e r . Auf Grund eines Vergleiches vom 22. November 1720 (vom Hofmarschallischen Tribunal ratifiziert 26. April 1721) kam es an Maria Anna und deren Gatten, den Hofkammerkonzipisten Ignatius Ernst M a l e c k von W e r t h e n f e l s[7], von diesem mit Kaufbrief vom 22. Dezember 1723 an Wilhelm Friedrich Edlen von W i n k h l e r n (Winkler).[8]

Nachdem das Haus ad licitationem gekommen war, wurde es 1769 Josef Nep. Edlen von F u c h s als Meistbietenden überlassen.[9]

Die Angaben in Schimmers Häuserchronik betreffend dieses Haus, sind zum grossen Teile unrichtig, vgl. Riemerstrasse Nr. 9, Seite 685, Anmerkung.

Graf Johann Nep. Fuchs verkaufte am 31. Juli 1811 das Haus alt Nr. 815 seinem Sohn, dem Erblandstabelmeister Ignaz Grafen von F u c h s[10], unter dem 1814 ein vier Stock hoher Neubau aufgeführt wurde, welchen der Graf am 7. Oktober 1825 dem Major im k.k.Geniekorps Georg Freiherrn von H a u s e r und dessen Frau Karoline, geb. Freiin von Störk, verkaufte.[11] Die Haushälfte des Gatten wurde am 1. Oktober 1829 seinen fünf Kindern: Louise, Karl, Bernhard, Maria und Karoline eingeant-

wortet[1] und mit Kaufkontrakt vom 27. April 1830 von Bernhard Graf von C a b o g a erworben.[2] Mit Kaufvertrag vom 2. Juni 1845 erwarb das ganze Haus Leopold Graf P o d s t a t z k y - L i e c h t e n s t e i n[3]. 1850 hinterliess er es seiner Witwe Amalia, geb. Gräfin Clary-Aldringen, von der es 1867 an ihren Sohn Leopold Graf P o d s t a t z k y - L i e c h t e n s t ein kam,[4] den noch der H.K. von 1885 ausweist.

1911 wurde an Stelle dieses und des Nachbarhauses alt Nr. 814 auf einer Grundfläche von 1358 m² das gegenwärtige, weitläufige, vier Stock hohe Gebäude erbaut, dessen Eigentümer Adolf R o s s i war.

Mit den Kaufverträgen vom 15. und 21. September 1921 erwarb das Haus die Allgemeine Wollhandels A.G. Durch die Kaufverträge vom 2., 3. und 14. Jänner 1940 kam es an Margaretha, Germania und Agnes von H a b s b u r g - L o t h r i n g e n zu je 3/10 und an Anton S p a n o c c h i zu 1/10. Mit Einantwortungsurkunde des Bezirksgerichtes Mauthausen vom 23. Jänner 1947 kam der Anteil der Erzherzogin Agnes an ihre beiden Schwestern, Töchter des Erzherzogs Ferdinand IV., Grossherzogs von Toscana, mit Einantwortungsurkunde vom 25. November 1950 der Anteil des Anton an Gabriele S p a n o c c h i[5].

Das Haus, das sowohl in der Riemergasse wie in der Singerstrasse je 13 Fensterachsen aufweist, erhielt am 8. April 1945 drei Granateinschläge, wodurch das Dach und darunter liegende Teile (oberhalb des Haustores), dann rückwärtige Teile des Hauses stärker beschädigt wurden.

Riemergasse, rechte Strassenseite:

R i e m e r g a s s e Nr. 2 (alt Nr. 856), ident. mit Wollzeizeile Nr. 26 und Schulerstrasse Nr. 21, siehe Seite ~~xxx~~ 548.

R i e m e r g a s s e Nr. 4 (alt Nr. 822), ident. mit Schulerstrasse Nr. 24, siehe Seite 601.

R i e m e r g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 821).

Der nachweisbar älteste Eigentümer des Hauses, das den Schotten mit 44 pfen. jährlich zu Grunddienst diente, war ~~Hanns~~ Hanns von M e n e s t o r f , dessen Geschäftsherren es 1438 um 230 Pfund Wr.Pf. dem Riemer Simon V a n k c h und dessen Frau Kathrey verkauften.[6] Vankch hinterliess es seiner zweiten Frau Dorothea, die nachher den Färber Ulrich S t a d l m a i r heiratete. Von ihr fiel das Haus erblich an ihre Tochter Martha, Konventschwester des Jungfrauenklosters St.Maria Magdalena vor dem Schottentor, wodurch es 1474 an dieses Kloster kam,[7] welches das Haus 1477 um 269 ungar. Gulden dem Riemer Stefan H e r z o g e n b u r g e r und dessen Frau Margarethe verkaufte.[8]

Durch einen Brand scheint das Haus grossen Schaden erlitten zu haben. Wegen ausständiger Steuern und Anschläge, wie wegen des auf dem Hause haftenden Burgrechtes wurde es von der Stadt eingezogen und nach Wiederherstellung 1513 um 224 Pfund Wr.Pf. an Pangratz T u l l n e r und dessen Frau Elisabeth verkauft.[9]

Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seinen Sohn Hanns, von diesem an seine Mutter, die Mathes W e r z i n g e r heiratete und 1536 das ganze Haus dem Lederer Georg S w a i g e r und dessen Frau Agnes verkaufte.[10]

Weiter kam das Haus durch Kauf: 1543 an Hanns H u n g e r[1], 1546 an Thoman A r n d o r f e r[2], 1559 an Wolfgang M a u s p e r g e r und dessen Frau Apollonia[3]. Sie hinterliessen es ihren Enkelkindern Barbara , Frau des Stadtrats Bartholomäus P r a n d t n e r[*], Maria, Frau des Georg M i t l m a i r, Sumelier des Erzherzogs Maximilian, Wolf M a u s p e r g e r und Maria ....(Name unleserlich). Durch Vergleich kam das Haus 1591 an die ersten Frauen allein[4], von ihnen durch Kauf an den Regimentsprofossen Hanns F l a x l a n d e r von Bruck a.d.L.[5], der es 1598 seiner Frau Anna hinterliess, nachm. Frau des Commissarius Franz H o l z s c h u e c h[6]. Von ihr fiel das Haus erblich an ihren Sohn, den Hauptmann Georg F i l s e r , der es dem kais. Rat Ernst F a t z i von und zu Nieder Abtsdorf verkaufte[7], von dem es erblich an Georg Ruprecht F a t z i kam. Er verkaufte es 1632 dem Bäcker Veit Z a h e c (Zacher!) und dessen Frau Barbara[8], die ihren Mann überlebte und das Haus am 6. Juni 1669 ihrem Sohn Mathias Ulrich Z a c h e r testierte[9]. Im Suttingerpaln von 1684 ist Zacher noch als Eigentümer des Hauses angegeben.

Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt, doch zwischen 1684 und 1700 wurde die Mannagettasche Familienstiftung vom Hause Kärntnerstrasse alt Nr. 904, neu Nr. 17 (siehe Band V) auf das Haus Riemerstrasse alt Nr. 821 übertragen, das aus Erträgnissen der Stiftung angekauft worden war.

Die Stiftung selbst ist auf den kais. Leibarzt Dr.Johann M a n n a g e t t a von L e r c h e n a u zurückzuführen. 1624 Dekan der medizinischen Fakultät, stand er bei Ferdinand II. in hohem Ansehen, der ihn in geheimen Staatsgeschäften gerne zu Rate zog. Er war auch literarisch sehr fruchtbar und abgesehen von seinen Arbeiten als Hofhistoriograph[10], besitzen wir von ihm ein umfangreiches, später von Sorbait herausgegebenes Werk über die Verhütung und Abwehr der Pest, die sogenannte Pestordnung. Seine Tätigkeit brachte einen frischen Zug in die Wiener Schule. Er hatte gegen 28 Jahre die praktische Lehrkanzel inne und konnte so am Ende seiner Laufbahn die meisten Wiener Aerzte als seine Schüler bezeichnen. Als n.ö.Protolandesmedicus erwarb er sich um die Organisation des Landessanitätswesens bedeutende Verdienste. Mannagetta war Leibarzt dreier Kaiser und starb am 31. Mai 1666 im 78. Lebensjahr. Über sein Grabmal im Friedrichschor bei St.Stephan siehe Band III, S. 297f,303.

Sein Haus in der Kärntnerstrasse und seine umfangreiche Blibliothek bestimmte er testamentarisch zu einer ewigen Stiftung und zur Erziehung seiner Nachkommen und Verwandten. Die Kinder, welche in diese Stiftung eintreten wollten, mussten in männlicher oder zumindest in weiblicher Linie von der Familie Mannagetta abstammen. Der nächste vom Stifter im gleichen Grade, aber der ältere an Jahren, hatte den Vorzug. Die Präsentation oblag den Mannagettaschen Verwandten und Stiftungs Conservatoren.

Das gegenwärtige, drei Stock hohe Haus in der Riemergasse (Grundfläche 692 m²), das auch noch heute Eigentum der Stiftung ist, wurde 1907 erbaut. Eine rote Marmortafel im Hausflur, ~~rechts~~ rechts vom Eingang kündet:

---

*An ihn erinnert das Prandtnersche Passionsrelief, vormals an der Ostwand des Winterchores aussen, jetzt im Friedrichschor des Stephansdomes.

Stiftungshaus
der von
Dr.Joh.Wilh.Ritter
von Mannagetta
und Lerchenau
im Jahr 1661
gegründeten
Familienstiftung
Erbaut 1907

Während der Kampfhandlungen im April 1945 ist durch Splitter- und Luftdruckwirkung am Hause ein mässiger Dachschaden entstanden.

R i e m e r g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 820).

Nachweisbar ältester Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses ist Peter von M e n e s t o r f , dessen Geschäftsleute es 1443 um 86 Pfund Wr.Pf. dem Riemer Michel P r a w n s p e r g e r und dessen Frau Anna verkauften,[1] von denen es 1457 um 95 Pfund Wr.Pf. Hanns K i e n b e r g e r und dessen Frau Agnes erwarben.[2] Kienberger hinterliess 1479 das Haus seiner zweiten Frau Kathrey, die nachmals Mathias K a w n heiratete, einerseits und seinen Kindern Jacob K i e n b e r g e r , Anna, Frau des Stephan P l e c h l zu Baden, Dorothea, Konventschwester zu St.Jacob an der Hülben und seinem Enkel Michel, Sohn des Wolfgang P l a n k h zu Gumpoldskirchen anderseits[3], doch lösten Kathrey und ihr Gatte die Anteile der Miterben ab.[4]

Wegen der Schulden sowie der durch viele Jahre unbezahlt gebliebenen Stadtsteuern und Anschläge und der Baufälligkeit des Hauses wurde dieses durch Bürgermeister und Rat der Stadt eingezogen und 1504 um 170 Pfund Wr.Pf. Michel S a l c z e r und dessen Frau Agnes verkauft.[5]

Des Gatten Anteil fiel erblich an seine beiden Söhne Emmerich und Mathias. 1527 kam das Haus durch Kauf an Benedikt B e h a i m[6], 1533 an den Fleischhacker Hanns S p i e g e l[7], der es um 400 Gulden rhein. an den Lederer Wolfgang ~~Sxxxk~~ S c h l e i f f e r und dessen Frau Dorothea weitergab.[8]

Nach Dorotheas Tod verglich sich ihr Gatte mit seinen Stiefkindern Caspar O d e n a c k h e r und Anna, Frau des Georg E c k h a r t i n g e r gegen Erlag von 365 Pfund Wr.Pf. und verkaufte dann das Haus um 1100 Pfund Wr.Pf. an Michel W e i s s und dessen Frau Katharina. Durch des Gatten Testament vom Jahr 1551 kam es an Katharina allein, deren Geweranschreibung 1554 erfolgte.[9] Nachmals Frau des Hanns W o l f , hinterliess sie das Haus ihren drei Kindern erster Ehe: Wolf, Christoph und Margarethe, Frau des Mathes P f a b und den zwei Kindern zweiter Ehe: Katharina, nachmals Frau des Gegenhändlers des Obristen Proviantamtes Wolf J o b s t , und Barbara. Der letzteren Anteil fiel erblich an ihre Geschwister, der Pfabin Anteil an ihre beiden Töchter Magdalena, Frau des kais. Dieners Sebastian O t t und Katharina, Frau des Paul R ä f e n e r .

Christoph Weiss brachte schliesslich alle Anteile an sich. In seinem Testament vermachte er das Haus dem äussern Rat und Handelsmann Michael G l u c k h n e c h t und Margarethe, Frau des kais. Dieners Samuel W e i s s m u l l n e r , die 1612 ihren Anteil gegen Abfertigung Gluckhnecht übergab.[10]

Dieser cedierte das Haus später Eva W e i s s , hernach verehel. S p i n o s a , geb. Wild, als Compensation ihrer wittib-

lichen Ansprüche. Sie hinterliess es mit Testament vom 28. Februar 1624 ihrem Bruder, dem Hauptmann Hieronymus W i l d , von dem es durch Kauf an Hanns Georg Freiherrn von H e r b e r s t e i n , Domherr zu Regensburg und Passau, kam. Mit einer zu Passau, den 3. Dezember 1657 gefertigten Donation widmete es der Freiherr dem Jungfrauenkloster zur Himmelpforte, von dem es mit Kaufbrief vom 16. Juli 1689 der geh. Rat, Kämmerer, Generalfeldzeugmeister und Kommandant zu Prag Johann Wilhelm Anton Graf von und zu D a u n erwarb, dessen Geweranschreibung aber erst 1694 erfolgte.[1] Er starb 1706 und hinterliess das Haus seinen drei Söhnen: 1.) Wirich Philipp Lorenz Graf D a u n , 1710 Fürst von T h i a n o , 1713 Vicekönig von Neapel, Generalgouverneur der Niederlande und Mailand, österr. Generalfeldmarschall und Vater des Siegers von Kolin, des Grafen Leopold Josef von Daun, 2.) Heinrich Reinhart und 3.) Joseph Heinrich Graf von D a u n .

Die Brüder verkauften das Haus am 20. November 1711 Reinerus Heimkenius von K a i c h, Kammerdiner der verwitweten Kaiserin Eleonore.[2] Mit Kaufkontrakt vom 29. August 1714 kam es sodann an die verwitwete Fürstin von E s z t e r h a z y , nach deren Tod auf Grund eines den 8. Februar 1817 vom Landmarschallischen Tribunal ratifizierten Kaufbriefes an Josef Anton Graf E s z t e r h a z y[3], durch dessen Testament vom 21. Juni 1721 an den geh.Rat, General der Kavallerie und Erbobergespan des Odenburger Comitates Paul Anton Fürst E s z t e r h a z y de G a l a n t h a[4], Ritter des goldenen Vlieses, von ihm mit Kaufkontrakt vom 24. September 1757 an den geh. Rat und Präsidenten des Wällischen und Niederländischen Departements Manuel Telles Graf von T a r o u c a , Duca de Sylva und Turnhout,[5] auch Ritter des goldenen Vlieses. Dieser hinterliess das Haus 1772 seinem Sohn, dem Kämmerer und Dragonerrittmeister Franz Duca Telles de S y l v a - T a r o u c a[6].

1796 kam das Haus zur öffentlichen Feilbietung, wobei es von der Fürstin Eleonore von L i e c h t e n s t e i n , geb. Fürstin von Oettingen, erworben wurde.[7] Sie hinterliess es ihrem Sohne, dem Feldmarschall Leutnant Fürst Moritz von und zu L i e c h t e n s t e i n , Ritter des Maria Theresienordens (für Stockach, 25. März, Neckarshausen 16. Oktober 1799 und Messkirch, 5.Mai 1800, als Oberstleutnant der Schwarzenberg Ulanen, gest. 1819) , dem das Haus am 10. September 1816 eingeantwortet worden ist.[8] Noch vor der Einantwortung hatte er es am 26. August dem k.k.priv. Grosshändler Nathan Adam Freiherrn von A r n s t e i n verkauft.[9]

Über Nathan Arnstein, der sich 1798 durch einen Beitrag von 10.000 Gulden den Freiherrnstand erkauft hatte, siehe Band I, Seite 383f.

Von ihm erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 6. August 1818 Leopoldine Fürstin von G r a s s a l k o v i c h[10] und von dieser am 5. August 1828 der kaiserlich russische General Alexander von Y e r m o l o f f[11]. Nach dessen Tod wurde es am 6. August 1835 seinem Sohn, dem czaristischen General Michael von Y e r m o l o f f eingeantwortet.[12]

Weiter kam das Haus durch Kauf am 24. Oktober 1838 an den bgl. Handelsmann Joseph Michael L ö w e n t h a l[13], am 9. Jänner 1839 an den jüdischen Bankier Bernhard Freiherr von E s k e l e s[14], Sohn des mährischen Landes- und ungarischen Ober-

landesrabbiners Baruch ben Gabriel E s k e l e s und am 16.Juli 1839 an den geh. Rat, Kämmerer, a.o.Gesandten und bevollmächtigten Minister Graf von C o l l o r e d o - W a l l s e e.

Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:[2]
1869 Severine Gräfin von C o l l o r e d o - W a l l s e e ,
1872 Franz Graf F a l k e n h a y n und noch im gleichen Jahr Kasimir Graf L a n c k o r o n s k i .

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Ludwig Graf S p a n g e n aus.

1903 wurde auf der von 892 auf 756 m² verringerten Grundfläche das gegenwärtige, fünf Stock hohe Haus aufgeführt.

Im Hausflur links vom Eingang kündet eine rote Marmortafel:

Erbaut von
Hochgeboren Frau Reichsgräfin Eugenie
und
Herrn Reichsgrafen Maximilian von
Platen zu Hallermund
durch den Herrn Stadtbaumeister
Alois Schumacher
und den Herrn Architekten
Franz Holik
1902 - 1903

Am 3. Februar 1927 erwarb das Haus Geza F ö l d v a r y, der auch noch dessen gegenwärtiger Eigentümer ist.[3]

R i e m e r g a s s e Nr. 10 (alt Nr. 819).

Von Dorothea, der Witwe Meinharts des Riemer kam das ehemals hier gestandene Haus im Jahr 1463 um 200 ungar. Gulden in Gold und 10 Pfund Wr.Pf. an den Riemer Ruprecht P a u m g a r t n e r und dessen Frau Petronella,[4] die es 1466 dem Riemer Mathes H e m e r l und dessen Frau Kunigunde verkauften.[5] Kunigunde schaffte ihre Haushälfte ihrer Mutter Margarethe, die sie ihrem Schwiegersohn hinterliess, der 1474 seine zweite Frau Hedwig zu sich schreiben liess.[6] Von ihnen fiel das Haus 1496 erblich an den Sohn Jacob H e m e r l[7], der es um 105 Pfund Wr.Pf. Pangratz T u l l n e r und dessen Frau Kathrey verkaufte.[8]

Die Haushälfte Kathreys fiel erblich an ihre Kinder Wolfgang und Magdalene, welche sie ihrem Vater und dessen zweite Frau Elsbeth käuflich überliessen. Von ihnen kam das Haus um 170 Pfund an Hanns S c h e n n g k h l , von diesem 1515 um 140 Pfund an Virgilius S w a i g e r[9], der es im gleichen Jahr um 160 Pfund an Niklas R a s m a n und dessen Frau Susanne weitergab.[10]

Des Gatten Teil fiel erblich an seine Kinder Affra, Frau des Müllners Leopold T a u t i g l , Gilg und Martha. Diese verkauften 1527 gemeinsam mit ihrer Mutter das Haus dem Eisner Georg R o s e n t a l e r und dessen Frau Barbara.[11]

Nachdem es durch einen Brand teilweise zerstört worden war, kauften der Beutler Stefan S t a i n d l und dessen Frau Ursula 1530 einen Teil von Haus und Brandstatt[12] und fünf Jahre später auch den übrigen Teil.[13] Nach dem Tode seiner Frau verkaufte Staindl das wiederaufgebaute Haus um 800 Pfund Wr.Pf. dem Fleischhacker Mert V o l k h a m e r .[14]

Auf dem Hause hatte der äussere Rat Augustin H a i d e n h o f e r einen Satz von 1100 Pfund Wr.Pf. verschrieben. Da er die Rückzahlung auf gütlichem Wege nicht erreichen konnte, klag-

te er, worauf ihm 1553 das Haus um den Schätzungspreis gerichtlich eingeantwortet wurde, doch verkaufte er es gleich dem Prokurator Gregor P u d l e r (Pydler) und dessen Frau Magdalena.

Nach dem Tode ihres Gatten verkaufte Magdalena, nun Frau des Laurenz P y t e r o f f , gemeinsam mit den Verlassenschaftscuratoren ihres ersten Gatten 1556 das Haus um 1400 Pfd dem Bäcker Andre E y r a c h und dessen Frau Barbara, die ihren Gatten überlebte und 1565 ihren zweiten Mann, den Decan der Universität Dr.jur.Wolfgang S c h ä f f l e r zu sich schreiben liess. Nach Barbaras Tod fiel deren Haushälfte erblich an ihre Tochter Anna, welche 1589 gemeinsam mit ihrem Gatten, den äussern Rat und Verordneten der städtischen Buchhalterei Wolfgang A i g n e r auch die andere Haushälfte durch Kauf an sich brachte.

Nachdem Aigner dem Bürgerspital einen grossen Betrag schuldig war, der den Wert der Behausung überstieg, wurde er geklagt und 1615 das Haus dem Spital zugesprochen und eingeantwortet, welches es Hanns A i g n e r und dessen Frau Maria verkaufte. Durch Marias Testament vom Jahr 1618 kam es an den Gatten allein, von diesem 1620 durch Kauf an Dr.jur. Christoph B u r g h a r d t und dessen Frau Margarethe.

Da das Haus durch die darauf liegenden Sätze ganz in Abbau gekommen und zugrunde gegangen, kam es zur Klage, Exekution und 1658 zur Einantwortung des Hauses an die Satzgläubigerin Maria P i c h l e r . Mit Testament vom 13. April 1662 vermachte sie es ihrem Gatten, der 1668 seine zweite Frau Regina zu sich schreiben liess, welcher er das Haus mit Testament vom 31. Dezember auch schaffte. Diese verkaufte es 1679 dem Bäcker Sebastian W e n i s c h und dessen Frau Anna Dorothea. Durch das am 11. April 1684 publizierte Testament der Gattin kam es an Wenisch allein, der seine zweite Frau Susanne Christine zu sich schreiben liess, doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 12. April 1712 (vergr. 27. April) an den Gatten zurück, der das Haus mit Testament vom 25. Mai 1721 (vergr. 4. September 1722) seiner Tochter erster Ehe Maria Katharina hinterliess, die es 1725 dem bgl. Hufschmied Valentin S p i n d a u verkaufte. Er testierte es am 15. September 1725 (vergr. 30. März 1726) seiner Witwe Katharina, die 1728 ihren zweiten Gatten, den bgl. Hufschmied Adam L a n g e n b a c h e r zu sich schreiben liess, dem sie das Haus mit Testament vom 1.April 1744 (vergr. 15.Mai) auch vermachte. 1753 liess dieser seine zweite Frau Maria Barbara zu sich schreiben. 1765 kam das Haus an diese allein. Mit Abhandlungsbescheid vom 6. August 1785 fiel es dem damals noch mj. Johann Michael N a g e l , Verwalter der Herrschaft Pottendorf, zu, der nach erreichter Grossjährigkeit auf Grund des den 27. Dezember 1785 gefertigten Heiratskontraktes 1787 seine Gattin Therese, verwitwete R u b s c h i n , zu sich schreiben liess. 1805 kam das Haus an sie allein. Am 2. Dezember 1819 starb sie und am 24. März 1821 wurde das Haus ihrem Sohn, dem Hofbuchhaltungsingrossisten Michael N a g e l eingeantwortet. Dieser hinterliess mit Testament vom 17. August 1822 (publ. 20. August) das Haus, welches damals den Schildnamen zur Glocke trug, zu einer Hälfte den drei mj. Kindern Ludovica, Friedrich und Karl des k.k.Bücherrevisors Heinrich H ö l z l , zur andern den sechs mj. Kindern des Franz H o f b a u e r : Maria Anna, Franz, Joseph, Franziska, Johanna und Ferdinand (Abhandlungsbescheid vom 29. Oktober 1827).

Sie alle weist mit Ausnahme Josephs das Stadturbar für das

Jahr 1855 noch wie folgt aus: Franz und Ferdinand H o f b a u e r , Anna L e o n h a r d , Franziska D o k o u p i l , Johanna K o s c h i t z , Friedrich, Karl und Ludovica Hölzl.[1]

Der H.K. von 1885 gibt als Eigentümer Karl H ö l z l und vier Mitbesitzer an.

1894 wurde das Haus auf einer von 798 auf 703 m² verringerten Grundfläche, vier Stock hoch, neu erbaut.

Eigentümer des Neubaues waren nach dem H.K. von 1905 die k.k.priv. Lebensversicherungsgesellschft Osterreichischer Phönix, nach dem von 1911 Wilhelm und Sigmund S i n g e r .

Mit Kaufvertrag vom 6. Februar 1918 erwarb das Haus Moritz J a c o b i , mit Einantwortungsurkunde vom 8. Juli 1932 kam je 1/5 an Madelaine S t e i n e r , Leonie R o t h , Paula Z o e p n e k , Erna W e r t h e i m , alle geb. Jacobi, und Artur J a c o b i , von denen es am 20. März 1933 die "Ivuk", Immobilien Verkehrs- und Kredit A.G. (in Vaduz) erwarb.[2] Seither (bis Mai 1954) keine Besitzveränderung.

R i e m e r g a s s e Nr. 12 (alt Nr. 818)

Bis in das 16. Jahrhundert bildete das Haus einen Bestandteil des Ramhofes (siehe Kumpfgasse Nr. 11, Seite 654) und wurde nach seiner Abtrennung von diesem der kleine Ramhof genannt.

Von der Fleischhackerzeche, die damals mit dem Verkaufe des Ramhofes betraut worden war, kam dieser Teil (Nr. 818) um 185 Pfund Wr.Pf. an Bärtlme H a u n s p a n , der 1558 das Haus seinen fünf nachbenannten Töchtern hinterliess: Elisabeth, Witwe des Georg W e i d n e r , Katharina, Frau des Mathes S t r a u b , Anna, Frau des Dietrich K h a l c h , Rosina, Frau des Hanns Z i m m e r m a n n und Helene, Frau des Heinrich D o b l e r .

Die Töchter übergaben das Haus ihrer Mutter,[3] die es 1578 um 330 Pfund Wr.Pf. Georg E c k h l verkaufte. In dieser Gewer anschreibung wurde es als "öder Stockh und Stadl" bezeichnet.[4]

Mit Testament vom Jahr 1579 hinterliess Eckhl das Haus seiner Frau Apollonia und diese es ihren drei Kindern: Georg, Anna Maria, Frau des Andres P r u n s e s (? Name undeutl.) und Simon. Im Zug der Erbteilung kam es an Georg Eckhl d.J. allein. Mit seinem Testament von 1611 bestimmte er, dass seine Frau Anna Maria die Nutzung des Hauses lebenslang geniessen soll. Als sie sich aber dieser begab, fiel das Haus erblich an seine sechs Kinder: Cordula, Apollonia, Elisabeth, Anna Maria, Eva und Georg H e i n r i c h . Da es ihnen aber mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde das Haus an Esther von H a i m b , geb. von Ödt, verkauft. Diese hinterliess es ihren vier Schwestern Martha und Judith S c h i f f e r , Maria Salome S e e m a n n und Susanne L a t z e l b e r g e r . Der Anteil der Maria Salome fiel erblich an ihre Tochter Maria von P ö t t i n g , doch kam 1617 das ganze Haus durch Kauf an den Handelsmann Thoman V o g l[5], der die notwendig gewordenen Bauherstellungen durchführte und sodann das Haus dem Fleischhacker Christoph K h a r g und dessen Frau Agnes verkaufte, die 1619 an Nutz und Gewer "eines neu gemauerten Stocks, so zuvor alles verödet gewesen", geschrieben wurden.[6]

Durch das Testament der Agnes vom 23. Jänner 1620 kam das Haus an den Gatten allein, der es dem Fleischhacker Niklas W e i n m a n n verkaufte[7], von dem es 1626 der Fleischhacker Veit K h o l l e r und dessen Frau Gertraud erwarben.[8] Weiter kam es stets durch Kauf aus einer Hand in die andere (ohne Jah-

resangabe): Franz M e c h t l von E d e l b a c h , Rittmeister, Johann von und zu M o n t e s c h i e r , Francisco de R u s s o n , Reichshofrat, Mathias P ü r l a , Schuhmacher, der 1642 seine Frau Helene zu sich schreiben liess.[1]

Wegen ausständiger Steuern und Satzkapitalien wurde das Haus ex officio feilgeboten und hiebei 1660 von dem bgl. Seiler Franz Ignaz F i l l i n g und dessen Frau Anna erworben.[2]

Nachdem Filling in Blödsinn verfallen und ohne Hinterlassung eines Testamentes gestorben war, kam seine Haushälfte an seine Kinder Antonius, Eva Maria, Konstanz, Justina und Elisabeth und durch Vergleich und einen Satz auf die väterliche Erbportion von 778 Gulden 30 kr. das ganze Haus 1676 an die Witwe allein.[3]

Anna Filling, die den Seilermeister Georg K ö r b e r heiratete, hinterliess das damals "zum gulden (goldenen) Stieffel" beschildete Haus mit Testament vom 12. Juni 1685 (vergr. 9. Juli) ihren beiden Töchtern Elisabeth F i l l i n g , verehel. P a c h m a n n und Katharina K ö r b e r , nachm. verehel. W i s i n g e r , mit der Weisung, dass Elisabeth ihrer mj. Schwester Katharina nach erreichter Grossjährigkeit 1500 Gulden auszahlen soll, welchen Betrag sie auch 1705 erhielt.

Elisabeth hatte das Haus mit Testament vom 3. Jänner 1688 (publ. 26. Jänner) ihrem Gatten, den äussern Rat und Seiler Johann Andreas P a c h m a n n hinterlassen, der jedoch erst 1710 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.[4] Er hinterliess das Haus mit Testament vom ~~16xxJunixx1721~~ 29. Oktober 1718 (verg. 5. Dezember) seiner zweiten Frau Anna Maria[5] und diese es mit Testament vom 16. Juni 1721 (vergr. 15. April 1722) ihren sechs Kindern: Anna Maria R o h r e r , Maria Klara R o h r b e c k, Maria Theresia F i s c h e r , Johann Beat, Maria Elisabeth P l i n d e n a i c h e r und Maria Josefa K ü n e l , kam aber hernach auf Grund eines den 26. Juni 1722 beratschlagten Kammerberichtes an Johann Beat P a c h m a n n allein.[6] Er starb als Hofrat am 21. Jänner 1785, wonach das Haus den nachbenannten Plindenaicherschen vier Geschwistern erblich zugefallen ist und eingeantwortet wurde: Elisabeth J e l o u t s c h e n, Gattin eines Generalauditor Leutnants, Katharina G n a n d l , Frau eines städtischen Grundbuchregistrators, Maria Anna und Josefa P l i n d e n a i c h e r .[7]

Am 18. Juni 1798 wurde der Anteil Elisabeths, am 19. Oktober der Anteil Katharinas den beiden andern Schwestern eingeantwortet und nach dem Tod der dritten Schwester blieb 1806 das Haus Josefa P l i n d e n a i c h e r allein.[8] Mit ihrem Testament vom 15. Juli 1806 vermachte sie es den acht S t e i n b e r g 'schen Geschwistern: Anna, Theresia, Leopold, Franz, Josef, Christine, Anton und Barbara, deren Geweranschreibung 1812 erfolgte.[9]

Am 17. Jänner 1815 wurde das Haus öffentlich feilgeboten und hiebei von dem k.k. priv. Grosshändler Isaak Johann Adam Ritter von G y r a als Meistbietenden erstanden,[10] der es am 17. April 1820 der Grosshändlerswitwe Johanna von K o l l e r verkaufte.[11]

1821 wurde das Haus, vier Stock hoch, neu erbaut. An Stelle des alten Schildnamens trat nun der "zum grünen Anker". Am 30. März 1830 wurde es von Jakob Michael L e i d e s d o r f erworben.[12] 1853 kam es an Franz L e i d e s d o r f und Karoline W a l l n ö f e r , geb. Leidesdorf, 1870 der Anteil Ka-

rolinens an Max W a l l n ö f e r und noch im gleichen Jahr das ganze Haus an Dr. Johann M r a z e k[1], mit Einantwortungsurkunde vom 6. Mai 1884 an Julius Mxxxx M r a c e k (so!). Weitere Anteile fielen (ohne Angabe des Zeitpunktes) an Emma H ö d l , Christine H e i n r i c h , geb. Mracek, Hedwig und Dr.Ing. Julius M r a c e k[2].

1895 wurde das gegenwärtige , vier Stock hohe Haus auf der gegen früher wesentlich verringerten Grundfläche von 243 m² aufgeführt.

Der Anteil des Julius M r a c e k wurde am 28. Februar 1929 Christine, Hedwig und Dr.Julius M r a c e k eingeantwortet. Mit Kaufvertrag vom 10. November 1930 erwarb das Haus die Wechselseitige Brandschaden- und "Janus", Allgemeine Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit. Mit Aufsandungserklärung vom 19. Oktober 1936 kam das Haus an die Osterreichische Versicherungs A.G.[3]

Durch Luftdruck und Splitterwirkung im Zug der Kampfhandlungen im April 1945 wurde das Dach stark beschädigt.

R i e m e r g a s s e Nr. 14 (alt Nr. 817), ident. mit Kumpfgasse Nr. 11, ehemals der "grosse Ramhof", siehe Seite 654.

R i e m e r g a s s e Nr. 16 (alt Nr. 816),

Hier stand ehemals ein den Schotten mit 6 pfen. jährl. grunddienstbares Haus, das 1438 von dem Riemer Simon Vankch dem Riemer Gilig von H e r z o g e n b u r g verkauft wurde,[4] der es 1445 um 140 Pfund Wr.Pf. an den Kramer Heinrich Swindl und dessen Frau Margarethe weitergab.[5] Nach dem Tode des Gatten teilten sich 1450 dessen Witwe und beider Sohn Simon in den Besitz. 1456 verkauften die Geschäftsherren Margarethens gemeinsam mit Simon S w i n d l das Haus dem Tischler Hanns H o l t z e r und dessen Frau Barbara.[6] 1466 kam das Haus an den Gatten allein,[7] noch im gleichen Jahr um 180 Pfund Wr.Pf. an den Riemer Ruprecht P a u m g a r t n e r und dessen Frau Petronella.[8] Von ihnen fiel es erblich an ihre Tochter Margarethe, die 1484 ihren Gatten, den Lederer Paul P i d l e r zu sich schreiben liess,[9] die es 1485 um 150 Pfund Wr.Pf. dem Lederer Wolfgang N a p e r s d o r f e r und dessen Frau Barbara verkauften.[10] Diese gaben es 1488 um den gleichen Betrag an Andre E m p p e r , den man auch nennt Steyr, und dessen Frau Anna weiter.[11] 1409 kam es an Anna allein.[12] Von ihr fiel es 1501 erblich an ihre Kinder Wolfgang, Bruder des Predigerordens und Barbara, Frau des Lederers Thomas G l i n s e n d o r f f e r.[13] Barbara löste den Anteil ihres Bruders um 78 Pfund ab.[14] 1507 Witwe geworden,[15] hinterliess sie das Haus ihren beiden Töchtern Anna, Frau des Mathes S c h o l t z und Jungfrau Dorothea, von denen es 1531 um 131 Pfund Wr.Pf. an den Bäcker Florian R a u s c h e r und dessen Frau Margarethe kam.[16]

Margarethens Anteil fiel erblich an ihren Sohn Mathes, der Anteil ihres Gatten an seine zweite Frau, die auch Margarethe hiess, doch brachte Mathes deren Anteil 1536 durch Ablöse an sich.[17] Durch Kauf kam das Haus weiter 1537 an den Fleischhacker Mert S w a b[18], 1538 an den Irher (Weissgärber) Leopold E s m a i s t e r und dessen Frau Margarethe,[19] 1542 an Franz W a t z n e r und dessen Frau Dorothea.[20]

Von denen fiel es erblich an ihre Kinder Thoman, Michel und Anna, Frau des Michael S c h i l l i n g , kam aber schliesslich an Thoman W a t z n e r allein, der 1557 seine

Frau Felicitas zu sich schreiben liess[1]. Sie verkauften 1567 das Haus an Balthasar R e i s e r und dessen Frau Barbara[2]. Nach dem Tod der Eheleute wurde es zwecks Abzahlung der von ihnen hinterlassenen Schulden 1591 an Lazarus S t e r c verkauft[3], die es sogleich an Hanns V o l g von Khostincz und dessen Frau Maria, geb. von Stauff, weitergaben[4]. Nach deren Tod wurde das Haus auf der Pupillen Raitkammer zur Befriedigung der Creditoren 1601 um 800 Gulden dem Seiler Georg S i e d e r verkauft[5]. Dieser hinterliess es seinen drei Kindern Jacob aus erster und Hänsl und Barbara aus zweiter Ehe. Durch einen Vertrag zwischen der Witwe, namens Barbara und den Kindern vom 10. November 1616 kam das Haus an die Witwe allein, die 1617 ihren zweiten Gatten Jacob W a g n e r zu sich schreiben liess[6], doch fiel dessen Haushälfte erblich an sie zurück. Sie hinterliess das Haus ihren Kindern, dem Magister Johann S i e d e r und Anna Sophie, von denen es 1633 durch Kauf an den Hofkriegszahlmeister Melchior P e r i n g e r von Konigshouen[7], von diesem 1639 an Lazarus P a r f u e s zu Englstain kam[8], der mit Testament vom 6. Februar 1656 seine Schwester, die Witwe Anna W e i s s als seine Universalerbin einsetzte. Von ihr erwarb 1658 das Haus Friedrich Hartmann Freiherr von H e r b e r s t e i n , Lhonkowitz, Neuberg, Gutenhaag, Hierschbach und der Veste Poppen, Herr der Herrschaft Eckartsau, Erbtruchsess und Erbkämmerer in Kärnten, Beisitzer der n.ö. Landrechte und dessen Gemahlin Elisabeth Veronica, geb. Freiin von Losch[9]. Durch der letzteren Testament vom 24. März 1659 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses. Er hinterliess es seinen beiden Söhnen, von denen der ältere Johann Friedrich von seiner ersten Frau Elisabeth, der jüngere Johann Max von seiner zweiten Frau Maria Anna Theresia, geb. Freiin von Eibiswald stammte.

Der Vormund der noch minderjährigen Söhne, Graf Sigismund Ladislaus von H e r b e r s t e i n , verkaufte das Haus 1665 Polixena Maria von S c h e r p f e n b e r g , geb. Gräfin von Leinemingen und Taxburg[10]. Von ihr kam es durch Kauf an Anna Barbara Gräfin von U r s c h e n b e c k h , geb. Gräfin von Liechtenstein und von dieser 1674 durch Schenkung an ihre Tochter, der Hofdame Maria Anna Gräfin von U r s c h e n b e c k h.

Weiter kam das Haus[11]
1675 an Felix B u r i a n und dessen Frau Anna Maria, geb. Höller[12], 1676 an Barbara Perpetua Gräfin von U r s c h e n b e c k h , geb. Mörder[13], 1678 an Anna Justina von S c h u l z, geb. Wagner, Witib[14]. Von dieser erwarben das Haus mit Kaufbrief vom 10. Juli 1692 um 9.500 Gulden rhein. Kaufschilling und 500 Gulden Leitkauf der Obristwachtmeister und Stadtguardiahauptmann Mathias Z i l l h a m e r und dessen Frau Anna Elisabeth, geb. Gran[15]. Von denen kam es durch Kauf am 29. April 1712 an den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr.Bernhard S c h m e t t e und dessen Frau Maria Theresia, geb. Günter[16], am 1. Dezember 1724 an den Hofkammerrat und Salzamtsadministrator Anton von M a h s a[17].

Dieser überliess kraft eines am 11. Juli 1725 aufgerichteten Heiratskontraktes das Haus seiner Tochter, nunmehr verehel. H a y e c k h von W a l d s t ä t t e n als Heiratsgut[18]. Sie verkaufte es am 31. Mai 1726 an Maria Barbara Gräfin von M a h s a S a l u z i[19], von der es 1754 der Waagoberinspektor Joseph

Radlmacher und dessen Frau Maria Franziska um 10200 Gulden erwarben[1]. Nach ihnen erhielt das Haus den Schildnamen "zum schwarzen Radl". 1769 kam es an Maria Franziska allein[2], nach ihrem Tode mit Abhandlung vom 17. Februar 1783 an ihre fünf Kinder: Maria Anna Beckers, Magdalena Schweitzer, Joseph, Barbara und Klara Radlmacher, sowie an die vier Enkel des Adam Radlmacher: Pauline Jöhn, Franz, Theresia und Aloisia Radlmacher, endlich die vier Hörmannschen Enkelkinder: Maria Anna, Franz, Therese und Josef Hörmann[3].

In dieser Geweranschreibung wird die Riemergasse als "Römerstrasse" genannt.

1788 fiel der Anteil der Maria Anna Beckers erblich an Niklas Beckers[4]. Am 28. Oktober 1788 verkaufte Josef Radlmacher seinen Anteil um 1300 Gulden Johann Georg Eiglauer[5].

1795 wurde das gegenwärtige vier Stock hohe Haus (Grundfläche 406 m²) erbaut. Dieses erwarb 1811 von den Radlmacherschen Erben der bgl. Handelsmann Andreas Stattler[6], der es im folgenden Jahr seiner Frau Cäcilie, geb. Hebenstreit abtrat[7]. 1818 fiel es erblich an ihre Kinder Joseph, Barbara, Aloisia, Andreas und Eduard. 1852 kam der Anteil Barbaras, verehelichte Klimbacher an Alois Klimbacher, 1855 der des Joseph Stattler an Georg, Cäcilie und Karl Stattler[8]. Der H.K. von 1885 weist Georg Stattler und vier Mitbesitzer aus.

Mit Kaufvertrag vom 9. Jänner 1902 erwarb das Haus die Gemeinde Wien[9].

Von der Riemergasse zweigt gegen die Stubenbastei eine erst nach 1860 entstandene Gasse, die Zedlitzgasse ab, die über den Grund des ehemaligen St.Jakobsfreithof führt. Benannt ist sie nach dem Hauptvertreter der österreichischen Romantik, Joseph Christian von Zedlitz, geb. am 8. Februar 1790 zu Johannisberg in Osterr.Schlesien, gest. am 6.März 1862 zu Wien.

Linke Strassenseite:

Zedlitzgasse Nr. 1 (alt Nr. 795), ident. mit Riemergasse Nr. 5, s.S. 669,

Zedlitzgasse Nr. 3 (alt Nr. 792), ident. mit Wollzeile Nr. 30, s.S. 558,

Zedlitzgasse Nr. 5 (alt Nr. 791), ident. mit Wollzeile Nr. 32, s.S. 564,

Zedlitzgasse Nr. 7 (alt Nr. 789), ident. mit Wollzeile Nr. 36 und Stubenbastei Nr.2/4, s.S. 567.

Zedlitzgasse Nr. 9, 11 und 13 liegen bereits jenseits der Stubenbastei, also ausserhalb der ehemaligen Stadtmauer.

Rechte Strassenseite:

Zedlitzgasse Nr. 2 (alt Nr. 798), ident. mit Riemergasse Nr. 7, s.S. 672.

Zedlitzgasse Nr. 4 (alt Nr. 797), ident. mit Stubenbastei Nr. 6/8. An dieser Stelle stand die 1784 abgebrochene

Klosterkirche von St.Jakob. Auf der gewonnen Grundfläche von 822 m² wurde durch den Ersteher Johann Wenzel Fürst von P a a r (Kaufvertrag vom 7. November 1785) ein dreistöckiges Gebäude errichtet, das bis zum Jahr 1869 die gleichen Eigentümer hatte wie alt Nr. 796 , s.S. 682.

Für das Jahr 1873 nennt das Stadturbar als Anteilbesitzer des Hauses Nr. 797: Franz Paul von R o b e r t , Klara Freiin von E c k e r , Victorine W a n n i e c k und Johanna W a s c h i t z , alle drei geb. von Robert zu gleichen Teilen.

Der H.K. von 1905 nennt als Eigentümer Franz Edlen von R o b e r t . 1911 befand sich das Haus bereits im Besitz des k.k. Aerars.

Gemeinsam mit dem Nachbargebäude Jakobergasse Nr. 5, bzw. Stubenbastei Nr. 8 (alt Nr. 799) wurde es in diesem Jahr abgebrochen und an Stelle der beiden Häuser ein grosses Schulgebäude (Realgymnasium) errichtet.

Eine Inschrift links vom Eingang klärt über die Bestimmung und Widmung des Hauses, wie über dessen Erbauung auf:

SVMMIS AVSPICIIS
IMP.FRANCISCI JOSEPHI I.
IUVENTVTI
STUDIIS LITTERARUM ANTIVMQVE
ET VETERVM ET REGENTVM
AMORE PATRIAE
CVLTV HUMANITATIS
[illegible]
IMBVENDAE
HAE AEDES EXTRUCTAE SVNT
ANNO MCMXII

zu deutsch: Unter der Herrschaft des Kaisers Franz Josephs I. für die Jugend errichtet, die sich der Studien der Wissenschaften und Künste befleissigt, der alten sowohl wie der neuen und die dem Vaterland in Liebe ergeben ist und nach humanistischer Bildung strebt. 1912.

An der gegenüberliegenden Seite der Eingangshalle ist ein schlichtes Denkmal in Form eines Flachreliefs dem Andenken der im Weltkrieg 1914-1918 gefallenen Lehrer und Schüler gewidmet. Errichtet 1922.

Ausser Türen- und Fensterschäden durch Splitter- und Luftdruckwirkung ist während der Kampfhandlungen im April 1945 an dem Gebäude kein grösserer Schaden entstanden.

Z e d l i t z g a s s e Nr. 6 und 8 liegen bereits jenseits der Stubenbastei, bzw. der bestanden Stadtmauer.

Die zweite Parallelgasse zwischen Riemergasse und Stubenbastei bildet die J a c o b e r g a s s e , die in ihrem Ursprung zwar alt, in ihrer jetzigen Anlage aber neu ist. Durch ihren Namen verrät sie schon ihre Herkunft vom Jakobskloster. Ehemals der südwestlichen Aussenmauer des Klosters unregelmässig verlaufend, hat sich heute ihre Streichrichtung gegen früher nicht unwesentlich verändert. Vor dem Durchbruch zur Stubenbastei gehörte der heute als "An der Hülben" bezeichnete Strassenzug noch zu ihr. Erst nach dem erwähnten Durchbruch

führte die Jakobergasse geradlinig bis zur Stubenbastei, und der von ihr nach Süden abgezweigte Ast nahm 1909 die Bezeichnung An der Hülben" an.

Linke Strassenseite:

Jakobergasse Nr. 1/3 (alt Nr. 798), ident. mit Riemergasse Nr. 7 und Zedlitzgasse Nr. 2, s.S. 672.

Jakobergasse Nr. 5 (alt Nr. 799), ident. mit Stubenbastei Nr. 8. Auf dem Grunde von Nr. 799 und 800 (An der Hülben Nr. 3) befand sich der Meierhof des Klosters St.Jakob an der Hülben. Nachdem dieses mit Dekret vom 30. September 1783 aufgehoben worden war, wurden die beiden Häuser zufolge Regierungsdekrets vom 22. März 1784 dem k.k. Findelhausfonds zugewiesen.[2]

1795 befand sich im Hause Nr. 799 die Staatsgüteradministration. Später kam hieher die 1754 von Maria Theresia gestiftete Akademie der orientalischen Sprachen, die ein recht unruhevolles Wanderleben führte. Zuerst am Dominikanerplatz untergebracht, 1769 in das Barbarastift verlegt und 1775 nach St.Anna, fand später die Akademie eine Zeit lang hier Unterkunft, kam dann ins Theresianum auf der Wieden, bis sie schliesslich im November 1904 in ihr eigenes, nach Plänen des Architekten Ludwig Baumann erbautes Heim in der Waisenhausgasse (jetzt Boltzmanngasse) übersiedeln konnte.[3]

1909 wurde das Gebäude abgebrochen und 1912 mit dem Nachbarhaus Stubenbastei Nr. 6 zu dem vorerwähnten Schulgebäude verbaut. Das aus diesen beiden Häusern hervorgegangene Objekt führt nun auf der Stubenbastei die Doppelnummer 6/8.

Rechte Strassenseite:

Jakobergasse Nr. 2 (alt Nr. 811), identisch mit Riemergasse Nr. 9, s.S. 682.

Jakobergasse Nr. 4 (alt Nr. 810 und 809), ident. mit An der Hülben Nr. 2, entstand durch Zusammenschluss zweier Häuser und zwar:

Nr. 810: Im Jahr 1460 empfangen der Prior und der Konvent des Gotteshauses zu den Augustinern zu Baden Nutz und Gewer eines Hauses hinter St.Jakob in der Riemergasse nächst weilent des Menschein Haus (Nr. 811, S. 683) an einem Teil, davon man dient den geistlichen Herren Augustinern zu Wien 22 pfen. jährlich an St.Michelstag zu Grunddienst, das von Thomas Grueber und seiner Frau Ottilie um 100 ungar. Gulden in Gold an sie gekommen ist.[4]

Noch im gleichen Jahr verkaufte der Konvent das Haus um denselben Betrag an Hanns Galer und dessen Frau Diemut, die es 1464 um 125 Pfund Wr.Pf. an Hedwig, der Tochter Oswalds Nadler, und Frau des Fleischhackers Hanns Peknecht weitergaben.[5] In zweiter Ehe mit Hanns Walder, Bürger zu Perchtoldsdorf, vermählt, verkaufte sie 1469 das Haus um 100 Pfund Wr.Pf. Hanns Oppenweyler von Hailprunn,[6] von dem es 1470 um 100 ungar. Gulden in Gold der Fleischhacker Wolfgang Zehentner erwarb,[7] der 1472 seine Frau Dorothea zu sich schreiben liess.[8]

Nach dem Tode ihres Gatten verkaufte Dorothea 1475 das Haus um 100 ungar. Gulden Gilig M a n (Mayn) von Weissenburg, der es 1477 zu einer ewigen Messe zu St.Jeronimus Kirchen widmete.[2]

Durch rund ein halbes Jahrhundert blieb es dann ein Priesterhaus (Benefiziatenhaus), das zuletzt H u s c h im Heu, Achter*) zu St.Stephan innegehabt und unter dem es einem Brande zum Opfer fiel.[3]

1533 wurde die Brandstatt Hanns T ö r s c h verkauft, von dem sie aber noch im gleichen Jahr an Hanns W i e n e r und dessen Frau Katharina und von denen an den Kotzenmacher Leonhart V o r s t e r und dessen Frau Elisabeth weitergegeben wurde.[5] Elisabeths Anteil fiel erblich an ihren Sohn Christoph und als dieser noch minderjährig starb, , an seinen Vater, der das ganze Haus seiner zweiten Frau Anna und diese es ihrem zweiten Gatten Wenzel H o s g o schaffte (Testamente von 1533, 1547, 1549 und 1553).[6]

Hosgo verkaufte 1556 das Haus um 550 Pfund Wr.Pf. dem Weissgärber Veit S c h w e r s c h i n k h[7], der es mit Testament vom Jahr 1570 seiner Frau Ottilie hinterliess, von welcher es 1579 der Branntweiner Hanns S c h m i d h a m m e r erwarb.[8] Dieser schaffte es mit Testament vom Jahr 1585 seiner Frau Anna, die im Jahr darauf ihren zweiten Gatten, den äussern Rat und Grundschreiber des Bürgerspitals Christoph S c h r e i b e r zu sich schreiben liess.[9] Von ihnen kam das Haus durch Kauf an den Branntweiner Caspar H a g e r , von dem erblich an seine Tochter Anna, die den Hofschneider Lorenz L a n g e r heiratete. Die Eheleute hinterliessen eine merkliche Schuldenlast, zu deren Abstattung ihr ganzes Gut nicht "erkhleckhlich gewesen". Unter den Prioritäten befand sich auch der Schneider Georg A b e l , dessen Witwe Susanne sich zur Übernahme des Hauses bereit erklärte, worauf ihr dieses 1631 um den Schätzungspreis von 1800 Gulden überlassen wurde. 1637 liess sie ihren zweiten Gatten Melchior S c h n e i d e r zu sich schreiben,[10] den sie gleichfalls überlebte. Mit Testament vom 20. September 1644 setzte sie Dr.Hieronymus L o c h n e r als Universalerben ein, der das ganze Haus Dr. T h a v o n a t verkaufte. Dieser hinterliess es seinen drei Söhnen Ludwig Albrecht, Ferdinand und Jakob Leopold. Die Thavonatsche Witwe Susanne Katharina und der Mitvormund der Kinder verkauften am 31. Dezember 1676 das Haus dem k.k.Musterkommissarius Georg Z i m m e r m a n n[11].

Dessen Verlassenschaft kam der vielen Schulden wegen zur Crida, doch hat das seine Witwe gütlich geregelt, so dass ihr das Haus verblieb. Mit Testament vom 19. August 1679 (publ. 15. März 1680) hinterliess sie es ihren beiden Schwestern Christine Benigna von G r u e n f e l s und Anna Elisabeth P e z o l l i , beide geb. Spallmann. Die Pezolli entschlug sich der Verlassenschaft, während Frau von Gruenfels sich dieser annahm und in dem abgeführten Prioritätenprozess wider die Creditoren ihr die ganze Verlassenschaft zuerkannt wurde. Nach ihrem am 18. August 1690 erfolgten Tod fiel das Haus erblich an ihre Kinder Katharina Benigna B r a n d t n e r , Johann Georg von G r i e n f e l s (so!), Frater Augustinum, Anton Gottlieb und Franz Leopold. Da es aber den Kindern mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es auf der Kaitkammer ausgefeilt und

---

*) Über den Begriff A c h t e r siehe Band III, S. 955.

am 20. Mai 1699 dem Pfeidler Dominicus C o l l a s (Kollas) käuflich überlassen, der das Haus seiner Frau Anna Maria vermachte.[1] Sie hinterliess es mit Testament vom 7. Juli 1731 (vergr. 28. Februar 1735) ihren vier Töchtern Maria Rosina, Eva Rosina, Eva Eleonore, Anna Theresia und den zwei Töchtern ihres verstorbenen Sohnes: Franziska und Anna Maria, doch lösten 1740 Anna Theresia und Eva Rosina, verhel. S c h e r e r die übrigen Anteile ab.[2] Der Anteil der Scherin fiel 1754 an ihre Tochter Theresia, verehel. T i e f e n t h a l e r.[3]

Nachdem das Haus ad licitationem gediehen, wurde es 1767 dem bgl. Schneidermeister Franz K o m w a l s k y als Meistbietenden überlassen,[4] der es 1780 seiner Witwe Eva hinterliess.[5] Von ihr fiel es 1783 erblich an ihre drei Kinder Magdalena, verehel. R e i t e r , Ignaz und Katharina.[6]

Ignaz verkaufte nach erreichter Grossjährigkeit sein Hausdrittel am 1. Juli 1799 der Hofratsgattin Magdalena B a a l s und der Raitoffiziersgattin Katharina von F l i e s s e r.[7] Magdalena vermachte ihre Haushälfte mit Testament vom 29. September 1819 (publ. 29. September 1820) ihren beiden Geschwistern.[8] Ignaz überliess seinen Anteil auf Grund eines Vergleiches vom 10. August 1828 seiner Schwester Katharina gegen Überlassung der ihr gehörigen Hälfte des Hauses Nr. 326 auf der Landstrasse.[9]

Im Dezember 1828 kam das Haus in der Jakobergasse im Exekutionsweg zur öffentlichen Feilbietung, wobei es von dem k.k. Kassaoffizial Johann Bapt. J a n k u und dessen Frau Therese x als Meistbietende erstanden wurde.[10] Am 27. April 1836 verkauften es die Eheleute an die Kammerdienerswitwe Franziska V a l e t.[11] Deren Testamentserben Ernst L o t t e r und Franziska W u n d e r b a l d i n g e r traten am 28. November 1842 ihre Anteile den Johann und Franziska Wunderbaldingerschen Kindern Burghart, Albin, Heinrich und Theodor ab.[12]

Weitere Anteile kamen 1843 an die vier mj. Kinder Georg, Kaspar, Konrad und Josef U l r i c h[13], 1844 an Johann W l a c h.[14] Bis zum Jahr 1871 wechseln dann die Anteile nur innerhalb der genannten Anteilbesitzer. 1872 wurde das Haus von Karoline O b e r l e i t n e r erworben.[15]

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Adele und Josefine M a r e k aus.

1910 wurde das alte, nach Ponthy "zum goldenen Hirschen" beschildet gewesene Haus abgebrochen. Weiter siehe nach Nr. 809.

Nr. 809: gehörte ehemals zu einer Messestiftung, dem "Othmar Riemerstift", das aber die Kapläne der Stiftung in Abödung kommen liessen. "Damit solches wieder erhebt und zu Nutz gebracht werde", verkauften Bürgermeister und Rat als die rechten Lehensherren des Stiftes 1558 das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. Thoman S t e u b e r und dessen Frau Barbara. Die Kaufsumme wurde zum Nutzen des Stiftes angelegt.[16]

1562 verkaufte Steuber das Haus Sebastian V e n e d i e r, der mit Testament vomgleichen Jahr bestimmte, dass die eine Hälfte seine Frau Felicitas innehaben und nutzen soll, die andere aber an seine drei Kinder Sebastian, Maria und Rosina zu ~~fxxx~~ fallen habe. Nach dem Tod der Mutter kamen die Kinder in den Besitz des ganzen Hauses. Nachdem auch Sebastian und Maria, Konventschwester zu St.Jakob, gestorben waren, verblieb das Haus Rosina, Frau des Christoph S t e y n e r allein, die es mit Testament vom Jahr 1576 ihrem Gatten hinterliess, welcher es 1578 dem Pfeidler Lorenz L e r c h und dessen Frau Anna verkaufte.[17]

Anna testierte ihre Haushälfte 1583 dem Gatten und dieser das ganze Haus 1585 seiner zweiten Frau Apollonia. Noch im gleichen Jahr schaffte es Apollonia testamentarisch "irem versprochenen Preutigamb" Hanns Melckhner, der das Haus 1588 dem Branntweiner Adam Federmann und dessen Frau Margarethe verkaufte.[1] Der Gatte, der seine Frau überlebte, testierte 1612 das Haus seinem Sohn Michael, der seine Frau Katharina zu sich schreiben liess.[2]

Nachdem sich "Federmann verwegentlich in das Kriegswesen begeben", die Steuern unbezahlt geblieben waren, wie auch andere Creditoren, denen sich die Eheleute zugleich verschrieben, gerichtlich ihre Forderung geltend machten, wurde das Haus auf der Pupillen Raitkammer an den "Landgutschi" Andre Kallegkher verkauft, der 1619 seine Frau Margarethe zu sich schreiben liess.[3]

1626 steht diese mit ihrem zweiten Gatten, dem Bäcker Christoph Hager[4], 1633 mit ihrem dritten Gatten, dem Bäcker Georg Khautz, an der Gewer des Hauses.[5] Nach Margarethens Tod kam es an Kautz (so!) allein, der es 1638 dem Copeindler Georg Sauttner und dessen Frau Maria verkaufte.[6] Nach der letzteren Tod kam es "per donationem" 29. September 1646 an Sauttner allein, von ihm mit Testament vom Jahr 1754 an seine dritte Frau Helene, von dieser mit Testament vom Jahr 1663 an ihren letzten Gatten Hanns Ziegler, dessen Geweranschreibung aber erst 1670 erfolgte.[7]

Nach dessen Tod wurde das Haus schuldenhalber ex officio ausgefeilt und am 9. März 1686 dem Rat des Innern Leonhart Ruell käuflich überlassen, der 1692 seine Frau Anna Maria, geb. Märlin, zu sich schreiben liess.[8]

Die Eheleute hinterliessen das Haus ihren fünf Kindern: Josef Anton, Georg Sigmund, Maria Katharina, Anna Clara und Elisabeth Magdalena. Zu deren besseren Nutzen wurde es am 4. November 1715 Augustin Greillberger und dessen Frau Eva Rosina verkauft.[9] Durch das Testament des Gatten vom 20. September 1747 (vergr. 22. Jänner 1748) kam es an die Witwe allein.[10] Nach deren Tod wurde das Haus 1752 licitando dem bgl. Hutterer Jakob Mittermayer als Meistbietenden überlassen,[11] der es 1772 seiner Frau Maria Anna testierte.[12] Von ihr kam es mit Abhandlungsbescheid vom 25. September 1776 erblich an Sabina Jaufner, die ihren Gatten, den bgl. Hutmachermeister Simon Jaufner zu sich schreiben liess,[13] doch fiel dessen Haushälfte 1782 wieder an Sabina zurück,[14] die das ganze Haus am 14. März 1808 Johanna Regina Thiard-Laforest verkaufte.[15] Am 23. August 1827 wurde es deren Sohn, dem k.k. Hauptmann Johann Thiard-Laforest eingeantwortet.[16]

Zu dieser Zeit führte das Haus den Schildnamen "zur heil. Dreifaltigkeit."

Mit Einantwortung vom 6. Juli 1835 kam es an Adolf Thiard-Laforest,[17] von ihm am 17. Juni 1839 durch Kauf an Karl Vesque von Püttlingen und dessen Frau Therese, geb. von Plappart,[18] die noch der H.K. von 1885 ausweist (österr. Freiherrnstand von 1866).

1910 wurde das Haus abgebrochen und an Stelle der beiden Häuser Nr. 310 und 309 ein fünf Stock hoher Neubau errichtet, wobei von der Grundfläche der beiden alten Häuser (403, bzw. 259 m²) im Zuge der hiebei durchgeführten Strassenregulierung

so viel an Strassengrund abgetreten werden musste, dass die neu verbaute Fläche nur noch 507 m² betrug. Der "Püttlingenhof" benannte Neubau gehörte 1911 C. G ö d r i c h & Co.

Mit Kaufvertrag vom 20. September 1917 erwarb das Haus Robert K a r y . Am 13. März 1928 wurde es zu je 1/3 Stefanie K a p l a n , Fritz und Alice K a r y eingeantwortet und am 9. Dezember 1932 vom Spar- und Vorschusskonsortium Währing des I. allgemeinen Beamtenvereines erworben.

J a k o b e r g a s s e Nr. 6 (alt Nr. 799), ident. mit An der Hülben Nr. 1, steht auf dem Grund des ehemaligen Meierhofes von St.Jakob, s.S. 705.

1909 wurde das weitläufige Gebäude niedergerissen und auf dem freigewordenen Baugrund eine neue Gasse durchgebrochen, die verlängerte Jakobergasse, die nun von der Riemergasse bis zur Subenbastei führt. Auf dem Teilstück rechts des Durchbruches wurden die beiden Häuser Jakobergasse Nr. 6 und Nr. 8 (ident. mit Stubenbastei Nr. 10) aufgeführt, die mit den Kaufverträgen vom 18. Mai und 16. Juni 1909 zur Hälfte von Hildegarde W a h l b e r g erworben wurde. In die andere Haushälfte teilten sich laut Amtsbestätigung vom Jahr 1921: Hildegarde B a z a n t - H e g e m a r k , Theresia B u d i n s k y , Louise R a u s c h e r , Maria N e u m a n n und Olga W a h l b e r g . Seither teils erblich, teils durch Schenkung Wechsel einzelner Anteile innerhalb der genannten Familien.

J a k o b e r g a s s e Nr. 8 (alt Nr. 799), wie oben.

Von der Jakobergasse zweigt zwischen Nr. 4 und 6 eine kurze Gasse ab, die früher den gegen Süden verlaufenden Arm der Jakobergasse bildete, nach der durchgeführten Stassenregulierung aber einen eigenen Namen "An der H ü l b e n" erhielt, womit die Erinnerung an die seinerzeitige Gegendbezeichnung und die ursprüngliche (sumpfige) Beschaffenheit des Grundes festgehalten erscheint.

Linke Strassenseite:

An der H ü l b e n Nr. 1, ident. mit Jakobergasse Nr. 6, siehe oben,

An der H ü l b e n Nr. 3 (alt Nr. 800), ident. mit Stubenbastei Nr. 12, wie die beiden vorgenannten Häuser auf dem Grund des ehemaligen Meierhofes von St.Jakob, siehe Jakobergasse Nr. 5. Nach Aufhebung des Klosters kam hieher das Jägeramt, war dann k.k. Fondsgebäude und wurde 1885 demoliert. Das 1887 auf einer Grundfläche von 626 m² neu errichtete, fünf Stock hohe Gebäude hatt die gleichen Eigentümer wie Jakobergasse Nr. 6 und 8.

Rechte Strassenseite:

An der H ü l b e n Nr. 2, ident. mit Jakobergasse Nr. 4, siehe Seite 705.

An der H ü l b e n Nr. 4 (alt Nr. 808).

Vor 1531 gehörte das ehemals hier gestandene Haus dem Kloster St.Jakob an der Hülben. Dessen Meisterin, Schwester Susanne R u e p r e c h t , verkaufte in eben diesem Jahr das Haus um 60 Pfund Wr.Pf. Hanns G r a d w o l und dessen Frau Clara,

die es 1535 um 91 Pfund Wr.Pf. dem Fuhrmann Georg M u l l n e r und dessen Frau Helene weitergaben.[1] Nach Helenens Tod wurde das Haus auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1551 in zwei selbständige Haushälften gespalten.

Die eine kam erblich an den Sandführer Colman G e h r i n g e r und dessen Tochter Agnes,[2] die aber vor ihrem Vater starb, der dadurch in den Alleinbesitz dieser Haushälfte kam, die er 1558 seiner zweiten Frau Elisabeth hinterliess, welche Wilhelm P u e c h p e r g e r heiratete[3] und das halbe Haus 1559 um 250 Pfund Andre F a r n l y t t n e r und dessen Frau Barbara verkaufte.[4] Durch Barbaras Testament vom Jahr 1563 kam es an ihren Gatten allein,[5] von ihm an seine zweite Frau Ottilie, die 1579 ihren zweiten Gatten, den Kupferschmied Balthasar K h o s s l e r zu sich schreiben liess.[6]

die andere an die beiden Schwestern Anna P a r t w i s c h und Kunigunde Khastenmörder, welch' letztere ihren Anteil ihrer Schwester und deren Gatten, dem Teichmeister Hanns P a r t w i s c h käuflich überliess.[7] Dieser testierte 1557 die Hälfte seines Anteiles seiner Witwe Anna, die andere Hälfte seinem Sohn Ruprecht. Anna hinterliess ihren Gesamtanteil ihrem letzten Gatten, dem Fuhrmann Thoman G s c h w a n d t n e r , der sich mit seinem Stiefsohn Ruprecht 1562 dahin verglich, dass gegen Sicherstellung eines Satzes von 160 Pfund Wr.Pf. auf dem halben Hause dieses Gschwandtner allein verblieb.[8] Noch im gleichen Jahr verkaufte er es dem Fuhrmann Wolf E n g l und dessen Frau Margarethe.[9]

Da nach Engls Tode seine Witwe die 160 Pfund Satzgeld, welches die Erben Ruprechts auf dem Hause verschrieben hatten, samt den angefallenen Zinsen und andern Schulden ihres Ehegatten nicht zu zahlen vermochte, verkaufte sie 1579 das Haus mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat auf der Raitkammer um 350 Pfund an Khossler und dessen Frau,

die sich damit im Besitz des ganzen Hauses befanden.[10] Von ihnen kam es an den Perlhefter Leopold S c h i e s s t l . Nachdem er ohne Testament und Leibeserben gestorben, aber "vielerlei" Schulden hinterlassen hatte, wurde das Haus zwecks Bezahlung der Creditoren 1617 an Paul W a l c h verkauft,[11] von dem das Haus 1620 der Seiler Wolf R i e d e r erwarb.[12] Dieser hinterliess es mit Testament vom 9. November 1639 seiner Witwe Anna Maria, die es am 30. Jänner 1645 dem Seiler Friedrich G u e t h verkaufte.[13] Durch dessen am 18. Dezember 1680 publiziertes Testament kam es an seine nächsten "Freunde"(Verwandten): Jakob, Philipp Albrecht und Barbara P f e i f f e r , von ihnen durch Kauf am 8. Mai 1680 (also mehr als ein halbes Jahr vor Eröffnung des Testamentes) an den bgl. Lederer Johann C o r a n t h i , durch dessen Testament vom 14. September 1693 an

seine Frau Barbara und von dieser durch Kauf am 30. März 1696 an den Dolmetsch der türkischen Sprache Heinrich Christoph Schwegler und dessen Frau Maria Ursula,[1] dann durch das Testament Ursulas vom 15. September 1706 an ihren Gatten allein, der seine zweite Frau Maria Barbara zu sich schreiben liess.[2] Auf Grund des den 21. Oktober 1706 datierten Heiratskontraktes kam das Haus nach Schweglers Tod an seine Witwe allein, welche es am 12. Februar 1715 dem bgl. Fuhrmann Lukas Meschcowicz verkaufte.[3] Dieser hinterliess es 1739 seiner Witwe Maria Anna, doch kam es auf Grund eines Vergleiches vom 15. März 1744 an Josef Alois Jeuttner und dessen Frau Anna Barbara,[4] nach des Gatten Tod (Testament vom 21. März 1745, vergr. 30. August 1747) an Anna Barbara allein.[5] Mit Abhandlungsbescheid vom 10. Februar 1795 fiel das Haus erblich an ihre Tochter, die Wildprethändlerin Barbara Doblekin, nun verehel. Kraft[6], kam dann durch Kauf am 5. November 1811 an den bgl. Kupferschmiedemeister Alois Sartori[7] und von diesem am 15. Jänner 1818 an Dr.med.Josef Bürchner und dessen Frau Elisabeth.[8] Der letzteren Haushälfte fiel 1834 erblich an ihre fünf Kinder: Ida Edle von Arailza, Regierungsratsgattin, Elisabeth Stulebner, Arztensgattin, Karl Bürchner, Franziska Reimann und Maria Piuckher[9], der Anteil Elisabeths an ihre beiden mj. Kinder Eduard und Karl Stulebner, jener Karl Bürchners 1835 zur Hälfte an seinen Vater, zur andern an seine Geschwister,[10] der des Karl Stülebner an seinen Bruder Eduard.[11]

Der Anteil Franziskas wurde nach ihrem Tode auf Grund des Heiratskontraktes vom 13. Juni 1819 am 2.Juli 1846 ihrem Gatten Evarist Reimann eingenatwortet.[12]

Die Haushälfte des Josef Bürchner kam mit Abhandlungsbescheid vom 27. März 1848 an seine beiden Töchter Ida von Arailza und Maria Piuckher und den Enkel Eduard Stulebner.[13]

Weiterhin die gleichen Besitzer nur zu andern Anteilen.[14]

Der H.K. von 1885 weist Maria Piuckher und „2 Mitbesitzer" aus.

Das 1911 auf einer Grundfläche von 352 m² neu erbaute Gebäude gehörte Laurenz Waldmann jun.

Mit Kaufvertrag vom 19. November 1920 erwarb das Haus Dr.Sigmund Freund, mit Kaufvertrag vom 22. April 1936 kam es an den "Dr.Engelbert Dollfuss Fond" und mit Kauf- und Mietvertrag vom 16., bzw. 30. März 1940 an den Unterstützungsverein der Gefolgschaft der Hammerbrotwerke A.G., Wiener Neustädter Hammerbrotfabrik, Ges.m.b.H. und Marietta, Konditoreigesellschaft m.b.H.[15]

An der Hülben Nr. 6 (alt Nr. 807), ident. mit Seilerstatte Nr. 2. Am 25. April 1436 wird hier "Ulrichs des Zwelifer des sneider seligen haus" genannt,

"das gelegen ist hinder sand Jacob ze Wienn, dem Viechhof über zenegst Hainreichs des Pleikolbleins haus mit ainem tail." Der Priester Thoman von Gelestorf, Kaplan der von Niklas dem Würfel in der Kirche zu St.Stephan gestifteten Messe in der St.Wolfgangskapelle unter dem Lettner, klagt die Erben u.zw. Kristein die Smidlehnerin zu Polling bei Mülldorf und Kunigund von Penczing, beide Schwestern Ulrichs des Zwelifer, wegen versessenen Burgrechtes. Der Richter macht den Kläger des Hauses gewaltig.[16]

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts treten hier zwei Häuser in Erscheinung.

Haus A: war ein dem Augustinerkloster auf der Landstrasse mit 72 phen. jährlich am St.Michelstag dienstbares Haus, das Hanns P r e c h n e r 1467 seinen beiden Kindern Caspar P r e c h n e r , gesessen zu Hernals, und Margarethe, Frau des Fleischhackers Niclas H ö l z l hinterliess.[1] In rechter Teilung kam es 1471 an Caspar allein.[2] Er und seine Frau Barbara verkauften 1474 das Haus dem vorgenannten Hölzl und dessen zweiter Frau Barbara[3], von denen es erblich an Magdalena, Frau des Apothekers Ulrich K h u k h fiel.[4] Durch einen Brand zerstört, wurde das Haus wieder aufgebaut und von den Eheleuten 1503 dem Fleischhacker Wolfgang L e b verkauft[5], der es 1506 an Caspar R e y t e r und dessen Frau Barbara weitergab.[6] 1516 liess Reyter seine zweite Frau Katharina zu sich schreiben.[7] Nach beider Tod fiel das Haus erblich an ihre Kinder Jeronimus, Anna und Katharina, deren Gerhaben es 1533 dem Stadtrat Sebastian E y s e l e r (Eiseler) verkauften.[8] Dieser hinterliess es seiner Witwe Dorothea und seinen neun Kindern: Sebastian, Hanns, Andre, Sigmund, Wolfgang, Thoman, Leonhart, Magdalena, Frau des Anton S t a m p und Elisabeth.[9] Teils erblich, teils durch Ablösung kam schliesslich das Haus 1564 an den äussern Rat Hanns E i s e l e r allein[10], von ihm mit Aufsandung an seinen Vetter Simon von S t a m p f (so!), von dem an seinen Bruder Baptist von S t a m p f und 1609 an dessen Witwe Anna Maria, geb. Stängl[11], die den Amtsgegenhändler der n.ö. Landschaft Paul L a c k h n e r heiratete und ~~1626~~ 1616 das Haus um 1500 Gulden dem n.ö. Kammerbuchhalter Caspar T a n n e m a n n verkaufte.[12] Von ihm erwarb es am 18. März 1622 Dr.jur. Veit P o d e r und von diesem am 15. März 1623 der Secretär bei der n.ö. Kammer Dr.jur. Paulus P r u d e n t i u s und dessen Frau Katharina Barbara.[13] Nach des Gatten Tod kam das Haus an seine Witwe allein und von ihr am 11. Mai 1644 an den Rektor der Bürgerschule zu St.Stephan Dr.phil Caspar Johann P i r i p a c h und dessen Frau Anna Maria, geb. Sartori von Schwanenfeldt,[14] welch' letztere ihre Haushälfte mit Testament vom 20. Februar 1654 dem Gatten vermachte, der 1657 seine zweite Frau Regina zu sich schreiben liess,[15] deren Hausanteil auf Grund ihres Testamentes vom 16.März des gleichen Jahres wieder an Piripach zurückfiel. Dieser verkaufte das Haus Lucas K n ä f f l , Pfarrer zu Gross Russbach, der bereits 1654 das Haus B erworben hatte und beide Häuser zu einer Stiftung vereinigte.[16]

Haus B: gehörte 1482 dem Bäcker Ulreich im Steuden, der es in diesem Jahr um 181 ungar. Gulden dem Bäcker Ludwig M u r e r und dessen Frau Brigida verkaufte.[17] Von ihnen fiel es 1504 erblich an ihre Tochter Brigitta,[18] die es ihrem Gatten, dem Bäcker Jacob K r ä n d l hinterliess. Dieser testierte es Hanns S t r a u b , welcher 1535 das Haus Ursula, der Witwe des Bäckers Marx L o m a n (Labman) verkaufte.[19] Sie hinterliess es ihren Kindern Bernhart, Anna, Frau des kais. Hartschiers Wolfgang O r t n e r und Barbara, Frau des Bäckers Thoman P ü r c h e r, doch überliessen 1550 die Schwestern käuflich das Haus ihrem Bruder Bernhart L a b m a n und dessen Frau Barbara.[20]

Durch Kauf kam es sodann 1554 um 500 Pfund Wr.Pf. an den Bäcker Hanns S c h u l t h e i s s und dessen Frau Anna[21], 1557 um 380 Pfund an den Bäcker Georg H ä b e r l und dessen Frau

Apollonia[1], 1558 um 425 Pfund an den Tischler Christoph H a u g und dessen Frau Katharina[2], 1559 an den äussern Rat Hanns E y s e l e r[3], dann die gleichen Besitzer wie bei Haus A[4].

Dr.Piripach, der das Haus B am 3. März 1654 dem Pfarrer Lucas K n ä f f l verkauft hatte[5], überliess ihm nach dem Tode seiner zweiten Frau Regina auch das Haus A, welche beiden Häuser in eines verbaut wurden.

Im 16. Artikel seines vom 16. Juni 1661 datierten Testamentes[6] widmet er sein Haus bei St.Jakob und einen Freihof, den "Trumpetthurn", sowie mehrere Weingärten zu einer Stiftung, deren Interessen zur Erziehung aus Krain gebürtiger Jünglinge, die auf der Universität studieren, aufgewendet werden sollen. Die Zahl der Stiftungsplätze wird im gleichen Artikel mit 4 festgesetzt. Diese Stiftung besteht unter dem Namen "Lukas Knaffelsche Universitätsstiftung" noch heute. Das gegenwärtige, auf der Grundfläche von 687 m² errichtete vier Stock hohe Haus, dessen Eigentümerin die Stiftung ist, wurde 1860 erbaut.

Den Abschluss des eben besprochenen Raumes nach Osten bildete die S t u b e n b a s t e i. Ihren Namen hat sie von der gleichnamigen Befestigungsanlage nächst dem alten Stubentor, über die genauere Daten hinsichtlich ihrer Errichtung fehlen. Im lokalen Schrifttum wird sie entweder nur sehr flüchtig oder gar nicht erwähnt, während der anschliessenden Braun- oder Jakoberbastei mehr Aufmerksamkeit zugewendet wird. Diese wurde zwischen 1545 und 1555 ganz auf Kosten der Reichsstände erbaut. Sie stand auf den Gründen der heutigen Gartenbaugesellschaft. Stadtwärts, hart an sie angelehnt, lag das Kloster zu St.Jakob, nachdem sie auch Jakoberbastei hiess. Ihr zweiter Name als "Braubastei" ist nicht erklärt. Es ist lediglich eine Annahme, dass sie ihn nach einem an der Bauausführung beteiligten Ingenieur führt, von dem jedoch nichts bekannt ist. Der erfindungsreiche Bermann weiss allerdings zu berichten, dass der Wiener Volkswitz für den Namen verantwortlich zu machen wäre. Danach soll sich das Volk geäussert haben, dass man es den Türken hier braun machen, d.h. ihm die Hölle heiss machen würde, wenn er es noch einmal wagen sollte, vor Wien zu erscheinen.

Hinsichtlich ihrer Abtragung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind wir besser unterrichtet. Hier wird als S t u b e n b a s t e i die ganze Anlage zwischen dem Stubentor und dem Coburg Palais bezeichnet, die Braun- oder Jakoberbastei inbegriffen. Die Abtragung erfolgte nicht in einem Zuge. Ihre hauptsächlichsten Teile wurden in der Zeit vom 9. April bis zum 19. September 1862 abgetragen.[7] 1871 erfolgte die Demolierung übrig gebliebener Bestandteile der Bastei, anlässlich der Abtragung des kleinen Jakoberhofes und schliesslich in der Zeit vom 20. Juni bis zum 2. September 1884 die Beseitigung des letzten Restes der Stubenbastei und der auf dieser bestandenen Häuser.

Der heutige, nach ihr benannte Strassenzug ist eine moderne, erst zwischen 1863 und 1884 entstandene Anlage.

Rechte Strassenseite:

S t u b e n b a s t e i Nr. 2, ident. mit Wollzeile Nr. 36, s.S. 567,

S t u b e n b a s t e i Nr. 4, ident. mit Zedlitzgasse Nr. 7, s.S. 703,

Stubenbastei Nr. 6/8, ident. mit Zedlitzgasse Nr.4 u.Jakobergasse Nr.5,s.S.703,
Stubenbastei Nr. 10, ident. mit Jakobergasse Nr. 8, s.S. 709,
Stubenbastei Nr. 12, ident. mit An der Hülben Nr. 3, s.S. 709.

Schon auf dem Grunde der Bastei selbst stehend, befanden sich, so wie auf andern Basteien (s.Band II, S.16ff) ehemals Soldatenquartiere, die nach dem Bau von Kasernen zwecklos geworden waren und an deren Stelle in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Privathäuser erbaut wurden.

Hier waren das die Basteihäuser Nr. 1185 bis 1188, die gegenüber der alten Klostermauer lagen und zwar Nr. 1185 und 1186 etwa vorgelagert dem heutigen Hause Stubenbastei Nr. 10, die beiden andern vor dem Hause Stubenbastei Nr. 12, siehe Planskizze. Heute Strassengrund.

Nr. 1185: besitzrechtlich zu dem nicht mehr bestehenden Hirschenhaus am Graben, alt Nr. 570 gehörend (s.Band I, S. 104). Ursprünglich waren hier zwei Soldatenquartierhäuseln errichtet worden, die aus je einer Stuben, einem Kucherl und einem Boden bestanden,[1] später aber zu einem Basteihaus verbaut wurden, das im Grundbuch erstmals 1735 aufscheint, damals im Besitz des Stadtrats Melchior Greimolt[2], der auch Eigentümer des Hirschenhauses und der dort befindlichen Apotheke war, s.Band I, Seite 106f. Aber schon unter ihm wurde die besitzrechtliche Trennung vom Stadthaus durchgeführt und das Basteihaus am 9.Februar 1754 dem bgl. Flaschner Johann Leichner und dessen Frau Katharina verkauft[3]. Der Gattin Anteil fiel erblich an ihre vier mj. Kinder Maria Anna, Katharina, Josepha und Theresia, welch' letztere aber bald starb, worauf 1764 der Vater die Anteile seiner Kinder übernahm[4] und das Haus am 10. September 1776 dem Buchbinder Franz Anton Schöninger und dessen Frau Johanna Anna verkaufte[5]. 1782 kam es an den hinterlassenen Gatten allein[6]. Am 24. März 1802 verschrieb dieser seiner damaligen Braut Elisabeth Zandonati die lebenslängliche Nutzniessung zum wittiblichen Unterhalte, doch anscheinend überlebte er sie, denn am 19. Jänner 1822 verkaufte er das Haus dem Buchbinder Franz Leopold Schöninger und dessen Frau Franziska[7].

Weiter kam es durch Kauf am 9. Jänner 1828 an den bgl. Webermeister Ferdinand Schrott[8] und am 16. Juli 1829 an Michael Gängelberger[9]. 1832 wurde das Haus im Exekutionsweg öffentlich versteigert und hiebei von Franziska von Kobiersky als Meistbietender erstanden[10]. Sodann kam es durch Kauf am 31. Juli 1840 an den bgl. Gastgeb Joseph Scherzer[11], am 14. April 1841 an Katharina Salzer[12], 1850 an Dr.Franz Knie[13], 1865 an die mj. Emilie, Julius, Rudolf und Friedrich Augmüller. 1875 wurde das Haus vom Wiener Stadterweiterungsfond erworben und abgebrochen.

Nr. 1186: Das hier gelegene Stück Grund auf der Cortina beim Jakoberkloster wurde vom Fortifikationsbauzahlamtsgegenschreiber Johann Maria Majestrazzi und seiner Frau Johanna Katharina, geb. von Seefeld, erworben, die 1720 darauf ein

Haus, "zwei Stöckl hoch mit einem Kellerl und in jedem Stock mit zwei Zimmern und einer Kuchel" erbauten.[1] Majestrazzi, der seine Frau überlebte, hinterliess es mit Testament vom 2. Februar 1733 seinem Sohn, dem kais. Feldkriegscommissarius Franz M a j e s t r a z z i[2]. Von ihm fiel es erblich an seine Tochter Theresia von G i r o t , die das Haus 1761 dem k.k. Kirchenaufseher Johann S t e i n e m a n n und dessen Frau Juliane verkaufte.[3] Nach Julianens Tod wurde über deren Vermögen die Crida verhängt, die ihr gehörige Haushälfte licitando feilgeboten, doch von ihrem Gatten käuflich an sich gebracht.[4]

Weiter kam das Haus durch Kauf am 7. August 1786 an den bgl. Schuhmachermeister Zacharias F e l d t und dessen Frau Cäcilie,[5] am 15. Februar 1797 an den k.k. Hofarchitekten Gottlieb N i g e l l i[6], 1802 an Maria Barbara Gräfin von E r d ö d y , geb. von Nadasd[7] und von ihr durch Schenkungsurkunde dat. 20. Jänner 1811 an Wenzel W o t t a w a[8], dessen Verlassenschaft einschliesslich des Hauses wurde am 2. November 1841 Barbara R o s s m a n n , geb. Wottawa, Braumeistersgattin in Holleschau in Mähren, als Testamentserbin eingeantwortet[9], die schon lange vor der Einantwortung,- am 1. Februar 1841 Katharina von W o l f f , geb. Mayer, verkauft hatte.[10]

1859 kam das Haus an Dr. Franz P o k o r n y und dessen Frau Anna, 1874 an den Stadterweiterungsfond[11] und damit zum Abbruch.

Nr. 1187: aus zwei Soldatenquartierhäuseln zusammengebaut, das eine zum Königsackerhaus auf dem alten Rossmarkt (alt Nr. 1081, neu Stock im Eisenplatz Nr. 3/4, s. Band I, S. 25), das andere zum Schwandtnerhaus in der Kärntnerstrasse (alt Nr. 903, neu Nr. 7, s. Band V) gehörend.[12] Das erste erscheint im Grundbuch erstmals 1689 auf, damals "das Posthörndl" genannt und im Besitz des äussern Rates und städtischen Expeditors Sigmund G u s s m a n n , der das Häusl mit Testament vom 16. März 1717 seiner Witwe Katharina Theresia, geb. Quattin, hinterliess.[13] Durch ihr Testament vom 10. April 1734 (vergr. 21. August) kam es an ihren Sohn Franz Anton G u s s m a n n , Kanonikus bei St. Stephan, von ihm durch Kauf am 1. Dezember 1734 an den Leinwandhändler Georg S c h w a n d t n e r .

Das zweite Häusel erscheint erstmals im Grundbuch 1744 und gehörte damals Josef Reichsgrafen von Königsacker auf Neuhaus,[14] der es am 1. Juli 1745 Schwandtner verkaufte.[15]

Von ihm kamen die beiden Häuseln durch Kauf am 23. April 1749 an den Stadtquartierfourier Paul L e i c h n e r und dessen Frau Maria Barbara, unter denen sie zu einem Basteihaus verbaut wurden.[16] Nach dem Tode seiner Gattin übergab Leichner das Haus 1772 seinem Sohn Franz Anton L e i c h n e r , fürstl. Khevenhiller-Metschischen Regenten.[17] Am 10. Juli 1798 wurde es der von ihm eingesetzten Haupterbin Theresia O s i m eingeantwortet[18] und von dieser am 5. Juli 1799 Johann S c h m i d t und dessen Frau Anna verkauft.[19]

Mit Verlassenschaftsabhandlung vom 27. März 1840 kam das Haus an seine Witwe allein[20] und nach deren fast gleichzeitig durchgeführter Verlassenschaftsabhandlung vom 19. März an ihre Geschwister: Anton E r h a r d t , Konsistorialrat und Pfarrer zu den heil. Schutzengeln, Johann E r h a r d t , Kriminalgerichtsbeisitzer und Therese E r h a r d t .[21]

Johann erbte 1841 den Anteil seines Bruders,[22] 1846 den seiner Schwester[23] und verkaufte das ganze Haus am 16. November

1847 Mathias V l a s z [1]. Nach dem Basteiurbar kam es sodann 1853 an Ladislaus Graf E s z t e r h a z y de G a l a n t h a, 1868 an Josef Graf W r a t i s l a w, 1870 an Rudolf G o l d s c h e i d e r, 1877 an den Stadterweiterungsfond und damit zum Abbruch.[2]

Nr. 1188: gehörte zu einem Haus in der Wiltwerker- (Wipplinger) strasse, alt Nr. 348, neu Nr. 11, s.Band II, S. 521. Dieses Soldatenquartierhäusl scheint im Grundbuch erstmals 1687 auf, in welchem Jahr sowohl das Stadt-, wie das zugehörige S.Q.Häusl von Johann J o u l l e r e t erworben wurden.[3] Beide Häuser kamen von ihm 1698 an den Rossausleiher Adam S p i l l b e r g e r[4], 1717 an dessen Witwe Susanne,[5] 1721 an den Landkutscher Johann M ä d l[6] und 1745 an den Branntweiner Franz W a m b a c h e r (Wanbacher).[7] Erst unter diesem wurde das Basteihaus vom Stadthaus besitzrechtlich losgelöst und am 30. April 1751 an den bgl. Schuhmacher Lorenz Johann K r e n n und dessen Frau Elisabeth verkauft.[8] Weiter kam es durch Kauf: am 28. Jänner 1754 an Katharina D u r a n d, geb. Hölt[9], am 1. Februar 1774 an Leonhard B r i l l und dessen Frau Elisabeth,[10] am 20. Februar 1782 an den Maler Franz F u x e d e r[11], am 27. August 1784 an den Friseur Jacob S e e m a n n[12], am 10. Mai 1785 an den Tischlermeister Vincenz E t t e l und dessen Frau Maria Anna,[13] am 8. Februar 1802 an Alexander Edler von P e l s e r n[14], am 10. Mai 1808 an den Handelsmann Leopold K a r l e b a c h[15], am 6. März 1822 an den Buchdrucker Josef K e c k[16], Dessen Besitznachfolger waren nach dem Basteiurbar:
1850 Karl K e c k, 1851 Maria K a r t a k, 1858 Johann und Juliane L e n n e i s, 1866 Alois und Franz L e n e i s (so?) und Rosa H a i d von H a i d e n b u r g, 1874 der Wiener Stadterweiterungsfond.[17]

Die Niederlegung der Basteien hatte den Abbruch dieser Häuser zur Folge. Die Häuser der S t u b e n b a s t e i mit ungerader Nummer sind durchwegs Neubauten, die erst nach 1866 auf bisher unbebauten (ausserhalb der ehemaligen Stadtmauer liegenden) Gründen errichtet worden waren. Sie fallen daher nicht mehr in den Raum dieses Buches.

Wir wenden uns von der Stubenbastei stadtwärts zur S i n g e r s t r a s s e, die noch heute eine der an alten Gebäuden reichsten Strassen Wiens ist. Sie wird als Sünchingerstraze 1276 erstmals erwähnt.[18] Später finden wir ihren Namen in Urkunden, Kauf- und Gewerbüchern in den verschiedensten Formen und Schreibweisen wiedergegeben, so als Sundigerstrasse, Sunnyngerstr., Sünigerstr., Suenigerstr., Sininger-str. u.a.m.

Es ist wohl sehr wahrscheinlich, dass die Singerstrasse ihren Namen von den aus Sünching bei Regensburg eingewanderten Kaufleuten ableitete, wenn wir auch nicht darüber unterrichtet sind, seit wann diese hier oder in Wien überhaupt ansässig waren. Sünching, ein Dorf an der grossen Laber, besteht auch heute noch. Es zählt kaum mehr als 4000 Einwohner und es ist nicht anzunehmen, dass dieser Ort jemals Handelsplatz war, doch gehörte er zum Bannkreis des nahen Regensburg, das für das aufblühende Wien seit der Mitte des 12. Jahrhun-

derts so viel hergab.[1] Man kann sich daher die Sünchinger in Wien und Klosterneuburg, wo sie mitten unter den übrigen westdeutschen und niederländischen Gewerben der Wollweberei und Färberei sitzen, wohl nur als aus Regensburg selbst oder dessen nächster Umgebung in jene beiden österreichischen Städte eingewanderte Weber, Färber oder Filzer denken. Dann wäre freilich die Singerstrasse als Sitz der Regensburger in Wien älter als der erst 1410 bezeugte Regensburger Hof auf dem Lugeck.

Ein die Klosterneuburger Tradition Nr. 665 bezeugender Otto S ü n c h i m a r de foro (vom Markte Klosterneuburg) weist sogar in die Zeit zwischen 1196 und 1216 zurück.[2]

1272 ist der untere Teil der Singerstrasse nach den Filzern "Vilzaere strazze" benannt.[3] Der Name erhielt sich als Filzgasse dort bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Siehe Katasterplan vom Jahr 1857.

Abwegig ist dieNamenserklärung der Singerstrasse nach dem "reichen Bürgergeschlecht" der Suniger oder Siniger, von dem nichts bekannt und das nur als Phantasieprodukt zu werten ist.[4] Nach Umlauft wird 1328 die Strasse auch "Deutschherrengasse" nach dem in der Strasse befindlichen Haus der Deutschen Herren genannt. Aber auch als platea cantorum (Sänger- oder Singerstrasse) führt sie Umlauft an, ohne die Quelle hinzuzufügen. Diese Sänger mit jenen von St.Stephan zu identifizieren, ist schon deshalb gewagt, weil das Kantorhaus, in dem die Sänger wohnten, am Stephansfreithof lag.

Wiederholte Brände richteten in der Singerstrasse argen Schaden an. Zu den bedeutendsten dürften wohl jene vom 28.März 1276,[5] vom 25. Dezember 1326[6] und vom 23. März 1330[7] zählen. Der erste Brand, durch den die Singerstrasse grösstenteils in Asche gelegt wurde, entstand dortselbst, der zweite, der zwei Drittel der ganzen Stadt in Asche legte, verschonte auch die Singerstrasse nicht und der dritte war die Folge eines Grossfeuers, dessen Herd wohl in der Herrengasse lag, aber dessen Auswirkung sich bis zur Singerstrasse erstreckte.

Die verarmten Besitzer bauten ihre Häuser wieder aus Holz auf, was natürlich wieder ständige Brandgefahr zur Folge hatte, die erst eingeschränkt wurde, als vom 15. Jahrhundert ab immer mehr und mehr die Steinbauten überwogen, obwohl man selbst noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts Holzbauten in nicht unbeträchtlicher Zahl vorfand.

Singerstrasse, linke Strassenseite:

S i n g e r s t r a s s e Nr. 1, ident. mit Stock im Eisenplatz Nr. 2, siehe Band I, Seite 9,

S i n g e r s t r a s s e Nr. 3, (ehem.Hotel Royal), siehe Band III, Seite 407,

S i n g e r s t r a s s e Nr. 5, ident. mit Stephansplatz Nr.3, siehe Band III, Seite 374,

S i n g e r s t r a s s e Nr. 7, ident. mit Stephansplatz Nr.4, siehe Band III, Seite 407.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 9, (alt Nr. 849), ident. mit Blutgasse Nr. 7) ist ein Teil des aus sieben Häusern bestehenden Fähnrichshofes, nach Wentzelsberg "der kleine Fähnrichshof" benannt.

Dieses und die Häuser Nr. 880 bis 884 treten erst nach Haus Nr. 881 (Blutgasse Nr. 7) wurde bereits auf Seite 617 besprochen, siehe auch Planskizze.

der ersten Türkenbelagerung (1529) in Erscheinung. Sie haben wohl einem mehr oder minder verfallenen Komplex angehört, der durch entsprechende Teilung in einzelne Komplexe aufgelöst wurde, die als "Teil Haus oder gemauerter Stock"von Kaiser Karl V. armen Bürgersleuten zugewiesen worden sind, deren Häuser beim Herannahen der Türken im Vorfeld der Stadt geschleift und in Asche gelegt worden waren.

Der erste Eigentümer des so geschaffenen Hauses Nr. 849 war Wolfgang Y e d l a s b e r g e r , dessen Geweranschreibung 1534 erfolgte[1]. 1538 liess er seine Frau Sibilla zu sich schreiben[2] und 1555 gehörte es ihr als Witwe allein[3]. Von ihr fiel es 1558 erblich an ihre beiden Söhne, den Honigmesser Paul S t r a s s e r und den Drechsler Hanns S t r a s s e r zu Pressburg. Hanns übergab seinen Anteil dem Bruder, welcher 1559 seine Frau Katharina zu sich schreiben liess[4], aber noch im gleichen Jahr das Haus dem Tischler Hanns R u p p und dessen Frau Barbara verkaufte[5]. Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine Söhne Lorenz und Gregor, wurde aber kraft eines Vertrages vom 5. November 1580 gegen Sicherstellung eines Satzes für die Kinder auf dem Hause ihrer Mutter zugesprochen[6], die es dem Tischler Martin W e b e r und dessen Frau Apollonia verkaufte. Diese hinterliess es mit Testament vom Jahre 1605 ihrem zweiten Gatten Michael S t a u s s und der mit Testament vom Jahr 1617 seiner zweiten Gattin Maria, die 1618 ihren zweiten Gatten, den Hutstepper Isac M u e t t e s g l e i c h zu sich schreiben liess[7] und ihm mit Testament vom 14. Februar 1630 auch das Haus vermachte, der es 1631 dem Tischler Hanns H e r t e n s t r e i t h verkaufte[8]. Dieser hinterliess es mit Testament vom Jahr 1654 seinem Sohne Hanns Conrad, Rhetorica Studioso, da aber Hertenstreith auch viel Schulden hinterlassen hatte, wie auch wegen der grossen Baufälligkeit des Hauses, wurde es mit Consens des Stadtrates ex officio ausgefeilt und 1656 dem Drechsler Georg S c h i f f m a n n und dessen Frau Rosina verkauft[9]. Durch des Gatten Testament vom 16. November 1662 (vergr. 4. Juni 1663) kam es an Rosina allein, die 1679 ihren zweiten Gatten, den bgl. Drechsler Caspar S c h n e c k h zu sich schreiben liess[10], dessen Haushälfte aber auf Grund seines Testamentes vom 22. Oktober 1683 wieder an seine Frau zurückfiel. Sie hinterliess das Haus den zwei Kindern ihrer verstorbenen Tochter Christina von F o r s t n e r : Anna Katharina, verehel. K r a u s und Johann Adam. Katharina schaffte ihre Haushälfte mit dem am 21. Oktober 1701 publizierten Testament ihrem Gatten, den bgl. Drechsler Johann K r a u s , der sich mit seinem Schwager verglich und auch dessen Haushälfte an sich brachte[11]. 1718 liess er seine zweite Frau Anna Clara zu sich schreiben[12], welcher er das Haus mit Testament vom 22. Jänner 1719 (vergr. 5. Mai 1721) auch vermachte. Von ihr erwarb es 1725 der Gürtler Franz W a l l n e r[13], der es mit Testament vom 14. Juli 1736 (vergr. 28. Mai 1740) seiner Witwe Maria Theresia hinterliess[14]. Von ihr fiel das Haus 1743 erblich an ihre fünf Kinder: Franz Karl, Claudius, Ignaz, Juliane und Therese. Claudius starb unter dem Namen Meinhardus als Professus im Stift Monte Serrato. Laut Abhandlungsbericht vom 9. Dezember 1758 hatte er das Stift als Erben seines Hausanteiles eingesetzt, der aber vom Stift Franz Karl und seiner Schwester Theresia käuflich überlassen worden war. Ignaz starb als Weltpriester und hinterliess seinen Anteil mit Testament vom 10. April

1772 den Geschwistern. Nach der als Novizin bei den Elisabethinerinnen zu Pressburg verstorbenen Juliane kam deren Gesamtanteil laut Abhandlungsbericht vom 21. Jänner 1758 an ihre beiden noch lebenden Geschwister, von denen Franz Karl 1775 seine Gattin Clara zu sich schreiben liess.[1]

Theresias Haushälfte fiel mit Abhandlung vom 14. Juli 1777 erblich an den Gürtlermeister Anton S c h a t t , der sie noch vor der Einantwortung am 29. Juni den Wallnerschen Eheleuten käuflich überliess.[2] Nach dem Tode ihres Gatten kam Clara Wallner auf Grund der Abhandlung vom 21. September 1787 in den Alleinbesitz des Hauses.[3] Nach ihrem Tode wurde dieses ihrer Testaterbin, der Drechslermeisterswitwe Theresia E d e r am 28. Jänner 1806 eingeantwortet, die es zufolge eines Vertrages vom 23. Mai und Aufsandung vom 20. Juni 1807 Georg Konstantin D a r v a r eigentümlich abtrat.[4] 1822 fiel das Haus seiner Tochter Anna Franziska von M a l a n i t z a als Universalerbin zu.[5]

Deren Besitznachfolgerin war Anna M a l a n i t z a de S t a m o r a , die noch der H.K. von 1869 ausweist. Der H.K. von 1885 nennt Anna Franziska M a l a n i t z a , der von 1905 und 1911 Anna L i n z h u b e r . Seit 8. Oktober 1917 befindet sich das Haus im Besitz der Gemeinde Wien.[6]

Erbauungsjahr des gegenwärtigen, vier Stock hohen Hauses unbekannt. Grundfl. 241 m².[7]

Eine an der Hauswand angebrachte rote Marmortafel, die sich auf ein daneben befindliches Lokal bezieht, trägt folgende Inschrift:

In diesem Lokal
gründete im Jahr 1683
Kolschitzky das erste Kaffeehaus
in Wien.
Alle geistigen und künstlerischen Grössen
ihrer Zeit wie Schubert, Lanner
und Strauss waren hier Stammgäste.

Die Richtigkeit dieser Feststellung muss, so weit sie Kolschitzky betrifft, stark bezweifelt werden. Ich verweise hier nur auf das schon auf Seite 606 Gesagte.

Eine Zeit lang befand sich daneben eine zweite, von der Behörde dort angebrachte und mit dem Datum vom 29. August 1944 versehene Tafel aus Pappendeckel, die kurz besagte: "Wegen Preistreiberei geschlossen." Ein unfreiwilliger Scherz, denn so ein guter Rechner Kolschitzky gewesen sein mag und so sehr er seinen Vorteil zu wahren verstand, mit dieser Preistreiberei hatte er nichts zu tun. Die bezog sich nämlich auf das damals dort untergebrachte "Orientalische Restaurant".

Den Ruhm, Kolschitzkys erstes Kaffeehaus beherbergt zu haben, nahmen übrigens mehrere Häuser der Stadt in Anspruch. So wie des lieben Augustin legendäre Gestalt für manche Gastwirtschaft herhalten musste, war Kolschitzky wieder der an das Kaffeehaus gebundene Mann.

Im übrigen aber befand sich hier, wenn auch erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein tatsächlich sehr bekanntes Kaffeehaus, das bis 1824 Franz Z e h e t m a y e r gehörte,[7] unter dessen Nachfolger Karl B o g n e r sich hier allabendlich zwischen 5 und 7 Uhr eine Künstlertafelrunde zusammenfand, der u.a. Franz S c h u b e r t , Moritz von S c h w i n d , B a u e r n f e l d und F e u c h t e r s l e b e n angehörten.

Schwind malte für das Kaffeehaus ein Schild, einen Türken und eine Türkin darstellend, womit er gleichzeitig eine an den Kaffeehausbesitzer fällige Schuld getilgt haben soll. Von den Schubertianern erhielt das "Café Bogner" den Namen „zur lustigen Blunzen".

In späterer Zeit, da Schubert bereits gestorben und Schwind nach München übersiedelt war (1833), diente es so nebenbei als Aufenthalt für Lakaien. 1845 wurde das Lokal durch Einbeziehung des ersten Stockwerkes erweitert. Hier wurde auch das Schachspiel eifrig gepflogen. Trotz seiner abgeschiedenen Lage war das Kaffeehaus stets stark überfüllt. Als Bogner am 7. Oktober 1850 starb, kam es vorübergehend in den Besitz Johann G a g s t ä d t e r s , war zwischen 1854 und 1856 anscheinend eine Zeit lang gesperrt und wurde dann durch Herrn L ö w , früher Kaffeesieder am Bauernmarkt, neu eröffnet. Auch die Einrichtung wurde sowohl in den Parterre- wie in den Stocklokalitäten vollkommen erneuert und durch eine Wasserleitung wurde das Wasser in einen schönen Springbrunnen geführt, so dass die Gäste jedes Glas Wasser "frisch vom Brunnen" erhielten. In späterer Zeit war das Kaffeehaus eine Zeit lang ein beliebtes Stelldichein stellungsloser Dienstboten, wurde dann abermals neu hergerichtet und von einer Ges.m.b.H. übernommen, die ihm den hochtönenden Titel "Caffé Renaissance" verlieh. Schliesslich wurde aus dem Caffe eine Bar, die sich als "Renaissance Bar" bis heute erhielt.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 11 (alt Nr. 880, 882, 883 und 884) mit den korrespondierenden neuen Nummern 11, 11a, 11b und 11c,- alle zum F ä h n r i c h h o f gehörend, s.Planskizze. Das war ein aus sieben Häusern bestehender Komplex, die sich um einen geräumigen Hof gruppierten, in dem sich einst eine der vier Bürgerkompagnien mit ihrer Fahne zu versammeln pflegte.

Nr. 880: Dieser "Teil Haus oder gemauerte Stock" wurde 1534 Mathes G e m a i n e r überlassen und fiel erblich an seine nächsten Verwandten: Katharina S a c h s , Ulrich, Sohn des Drechslers Sebastian T ä b e r e r und Simon G e m a i n e r. Durch Vergleich kam das Haus 1545 an Katharina und deren Gatten, den Fleischhacker Wolfgang S a c h s[2], die den Stock noch im gleichen Jahr um 230 Pfund Wr.Pf. dem Ungeltsgegenschreiber Wolfgang M a y r h o f e r und dessen Frau Margarethe verkauften[3]. Sie gaben ihn 1546 um den gleichen Betrag an den Meister der sieben freien Künste und Doctor der Arznei Christof H ü f f l und dessen Frau Barbara weiter. Das aus diesem Stock gebildete Haus erwarb 1550 um 350 Pfund Wr.Pf. Georg H u n g e r[5] und von ihm um 380 Pfund Hanns S t a i g e r[6]. Er hinterliess es mit Testament vom Jahr 1559 seiner Frau Anna, diese es ihrem zweiten Gatten Friedrich F a l l e n b e r g e r , der wieder seiner zweiten Frau Anna, geb. Gastgeber. Von ihr kam es an ihren zweiten Gatten Philipp H a i n b a l d t von E c k h e r s t o r f f , nach dessen Tod an die Kinder Elias, Esther, Elisabeth und Dorothea seiner Schwester Elisabeth, der Frau des Christoph G e r l a c h e r und die Kinder Christoph, Elisabeth, Dorothea und Margaretha seiner zweiten Schwester Maria, der Frau des Martin L i n d t n e r , sowie an Andreas und Adam H a i n b a l d t und Ursula P e n z , geb. Hainbaldt. Von dem Ge-

waltträger dieser elf Erben wurde das Haus 1614 an den Drechsler Jakob S c h u e s t e r und dessen Frau Magdalena verkauft[1], von denen es 1625 der Drechsler Heinrich V o l b a r d t und dessen Frau Regina erwarben.[2] Mit Testament vom 6. Mai 1636 hinterliess Volbardt das Haus seiner Witwe, die Wolf D e i s e n r i e d e r heiratete und 1642 das Haus dem Binder Konrad L a n g und dessen Frau Katharina verkaufte.[3] Mit Testament vom 24. Februar 1650 schaffte Katharina das Haus ihrem zweiten Gatten, dem Binder Thomas M e r s i n g e r und dieser es mit Testament vom 22. November 1665 seiner zweiten Frau Elisabeth, die 1667 ihren zweiten Gatten, den Bestandwirt beim "wilden Mann" in der Kärntnerstrasse, Mathias R a d l m a y e r zu sich schreiben liess.[4] Von den Eheleuten kam das Haus erblich an ihre Tochter Sophie und nach ihrem Tode nicht nur durch ihr Testament, sondern auch durch einen Kammervertrag vom 25. Februar 1683 an den Hofbuchhalterei Raitdiener Johann Bernhard T h u r y und dessen Gattin Eva. Nach beider Tod fiel es erblich an ihre sechs Kinder Anna Maria, Anna Christine, Anna Katharina, Anna Barbara, Johann Georg und Ferdinand Liborius, deren Gerhaben das Haus wegen der darauf haftenden Sätze, Steuer- und anderer Privatschulden am 22. August 1684 um 1650 Gulden dem Maurermeister Ulrich H u e b e r verkauften, der seine Frau Maria zu sich schreiben liess.[5]

Da deren einzige Tochter Maria Brigitta in den Orden St. Clara bei St.Nicla eingetreten ist, vermachten die Eltern, und zwar der Vater mit dem am 9. Oktober 1711 vergriffenen Testament und die Mutter mit ihrem am 22. November 1712 publizierten Testament das Haus dem Jungfrauenkloster St.Nicla, welches es am 5. April 1713 dem Buchbinder Theobald Jakob L u d w i g verkaufte.[6] Dieser hinterliess es mit Testament vom 21. Juni 1746 (vergr. 14. Oktober) seiner Witwe Maria Theresia. Von ihr kam das Haus erblich an ihren Sohn Christian und ihre drei Enkel Joseph, Karl und Franz L u d w i g , 1755 durch Kauf an den Buchbinder und Broschürenverleger Franz Leopold G r u n d[7], der zu den bekanntesten Antiquaren dieser Zeit zählte.[8] Mit Abhandlung vom 23. Dezember 1789 wurde das Haus seiner Witwe Barbara eingeantwortet[9], nach ihrem Tode öffentlich feilgeboten und laut Lizitationsrelation vom 20. Mai 1791 von Bartholomäus W a l d a n n und dessen Frau Magdalena erstanden.[10] Am 5. Oktober 1811 wurde Waldann die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingenatwortet[11]. Mit Abhandlung vom 18. März 1817 fiel das Haus seiner zweiten Frau Anna, wiederverehelichten H a i d , als Testaterbin zu[12], die es noch vor der Einantwortung am 27. Jänner dem Dürrobsthändler Jakob H o l z w a r t h und dessen Frau Barbara verkauft hat.[13] Am 21. Dezember 1838 verkauften es die Eheleute dem Schneidermeister Johann M i g o t t i und dessen Frau Katharina.[14]

1851 kam das Haus an Josefa T r o l l[15], Erwerbsart unbekannt. Der H.K. von 1885 weist diese und Friedrich August L o t z aus, der von 1905 Ferdinand T r o l l jun. "und Mitbesitzer". Seit 12. Oktober 1908 befindet sich das Haus im Besitz der Gemeinde Wien.[16]

Der Bestand des gegenwärtigen Hauses (Grundfl. 513 m²) reicht wohl bis in das 17. Jahrhundert zurück.

Nr. 882: Dieser Teil Haus oder gemauerte Stock" wurde 1535 dem Hauer Hanns P e r g e r und seiner Frau Apollonia überlassen[17], die ihn 1536 dem Hauer Georg H u n g e r und dessen Frau Eli-

sabeth verkauften,[1] welche ihn noch im gleichen Jahr um 60 Pfund an den Binder Hanns P r a n d t und dessen Frau Barbara weitergaben.[2] 1540 testierte Barbara ihre Haushälfte dem Gatten, der 1559 das Haus Sigmund R i e d e r e r und dessen Frau Regina verkaufte.[3] Von ihnen fiel es erblich an ihre drei Kinder Apollonia, Veronica und Elisabeth, kam dann durch Vertrag 1579 an Elisabeth allein und von ihr durch Kauf an den Eisenhändler Gregor K h n o l l und dessen Frau Barbara, deren Geweranschreibung 1603 erfolgte.[4] Da die Eheleute viel Schulden hinterlassen hatten, wurde das Haus auf Grund eines Vergleiches Hanns C l a n e r (? Name undeutl.) um seiner Forderung willen überlassen, doch musste er den mütterlichen Erbteil der Khnoll'schen Kinder durch einen Satz von 375 Gulden auf dem Hause versichern. Von Claner kam es an Hanns M i t t e r m a i r und von dem 1609 an den Leutgeb Valtin E i s i n g e r und dessen Frau Anna.[5] Der seine Frau überlebende Gatte hinterliess das Haus mit Testament vom Jahr 1616 seiner Tochter Eva, von der es 1617 Konrad K e r n und dessen Frau Martha erwarben.[6]

Marthas Haushälfte fiel erblich an ihre drei Kinder Justina, Mathias und Johann, doch kam sie durch einen Vergleich vom Jahr 1629 an den Vater, nach dessen Tod aber das ganze Haus laut Kammerbericht vom 21. April 1637 an seine Kinder und Enkel, musste aber dann schuldenhalber an den Bindermeister Balthasar H u e b e r käuflich überlassen werden. Mit seinem am 13. Juli 1643 publizierten Testament vermachte er es dem Jungfrauenkloster St.Nicola, in welchem sich seine Tochter Ursula Anastasia befand.[7]

Nach Aufhebung des Klosters trat die k.k.Kameraladministration im Namen des k.k.Religionsfonds in die Rechte und Besitztümer des Klosters ein[8], die das Haus am 7. Juli 1783 dem bgl. Lauten- und Geigenmacher Mathias T h i e r (Thür) und dessen Frau Therese verkaufte.[9] Nach der letzteren Tod kam es mit Abhandlung vom 27. April 1791 an den Gatten allein.[10]

1801 wurde dem Haus ein vierter Stock aufgesetzt.

Thier hinterliess das Haus seinen beiden mj. Söhnen Anton und Franz (Abhandlung vom 6. Oktober 1806).[11] Nach erreichter Grossjährigkeit überliess Franz auf Grund eines Kaufvertrages vom 28. Jänner 1809 seine Haushälfte dem älteren Bruder, der das Handwerk seines Vaters ergriffen hatte.[12]

Durch Kauf kam das Haus[13] von ihm an den Schneidermeister Anton P u x[13], von dem am 28. Juli 1823 an den k.k.Hofkriegsbuchhaltungsoffizial Franz T h i e r , dann erblich an Maria Franziska T h i e r[14], der es am 7. Februar 1840 eingeantwortet wurde.[15] Nachmals verehel. H r u b y , verkaufte sie das Haus am 2. August 1844 Dr.Franz Xaver K n i e , Mitglied der juridischen Fakultät in Wien und öffentlicher Militär- und Zivilagent.[16] Dieser hinterliess es 1865 den vier Augmüllerschen Kindern Emilie, Julius, Rudolf und Friedrich.[17]

Der H.K. von 1885 weist Emilie A u g m ü l l e r und Ignaz K n o l l aus, der von 1905 Karl B i s e n i u s , 1911 Stefanie A l s c h e r .

Mit Kaufvertrag vom 1. Mai 1912 erwarb das Haus Dr.Robert B a c h . Am 24. November 1941 wurde es Katharina H a m m e r - P u r g s t a l l eingeantwortet. Mit Abtretungsurkunde vom 12. November 1951 überliess sie je ein Hausdrittel Katherina d.J. und Maria H a m m e r - P u r g s t a l l .[18]

Erbauungsjahr des Hauses unbekannt, Grundfläche 170 m².

Nr. 883: wurde 1535 dem Kotzenmacher Andre P r a m e l und dessen Frau Katharina mit der Beschränkung überlassen, dass sie das Haus (den gemauerten Stock) ihr Lebtag lang leibgedingsweis innehaben sollen, nach ihrem Tode aber "bemelter Stockh gem. Stadt Wien zuesteen und nachfolgen soll".[1]

Nachdem Pramel sein Leibgeding verwirkt hat und von Bürgermeister und Rat das Haus für die Stadt eingezogen worden war, wurde es 1537 um den Schätzungspreis von 50 Pfund Wr.Pf. dem Binder Hanns P r a n d t und dessen Frau Barbara verkauft.[2] 1543 kam es an den hinterlassenen Gatten allein,[3] der 1559 seine zweite Frau Christine zu sich schreiben liess,[4] die schon im folgenden Jahr als Witwe das Haus Barbara, der Witwe des Wolfgang W y m b e r g e r verkaufte.[5] Von dieser fiel es erblich an ihre Tochter Christine, die den Ratsherrn Jakob H i m m e l r e i c h heiratete. Dieser starb 1570. Über sein und seiner ersten Gattin Katharina Grabmal an der Südwestecke des Domes (Westfassade) siehe Band III, Seite 62.

In zweiter Ehe war Christine mit Colman F r a u n b e r g e r d.J. vermählt. Nachdem sie ohne Testament und Leibeserben gestorben war, kam das Haus erblich an ihre Vettern und Muhmen: Stefan und Leonhart P r u n n e r , wohnhaft zu Simoning, Katherina M ö r s c h w a n n g e r zu Passau und Katharina, Frau des Hafners Hanns H e r c z e n b e r g e r . Die Erben verkauften 1577 das Haus dem städtischen Mauthandler Hanns T a g und dessen Frau Regina[6], die es 1581 an den Glaser Georg D i e t m a r und dessen Frau Katharina weitergaben.[7] Nach Katharinas Tod verglich sich ihr Gatte mit seinem Sohn Jakob, der auch Glaser war, und verkaufte das Haus .... L a c h , der der es seiner zweiten Frau Apollonia hinterliess, von welcher es 1610 durch Kauf an den Glaser Christoph K h a u f f m a n n und dessen Frau Katharina[8] und von denen 1621 an den Schuster Mathes F o g g und dessen Frau Ursula kam.[9]

Mit Testament vom 22. Februar 1630 schaffte Ursula ihre Haushälfte dem Gatten, dieser mit Testament vom 7. Juni 1637 das ganze Haus seiner zweiten Frau Magdalena, die mit Testament vom 15. Oktober 1638 ihrem zweiten Gatten S c h w e h e r, welcher 1650 seine zweite Frau Maria Barbara zu sich schreiben liess.[10] Durch sein am 13. April 1652 eröffnetes Testament kam das Haus an Maria Barbara allein, von ihr durch Kauf am 12.April 1683 an den Rentmeister der n.ö. Landschaft Ambrosius Maximilian A r b e s s e r und dessen Frau Anna Maria.[11] Die letztere hinterliess ihre Haushälfte mit Testament vom 22. Mai 1708 (vergr. 13. November) dem Gatten, dieser das ganze Haus mit Testament vom 29. November 1711 (vergr. 3. Februar 1717) seinen drei Kindern Carl Joseph, Anton Mathias, Franziska Therese, verehel. F a v o r i n i und deren Stiefmutter Maria Ursula, welch' letztere die Anteile ihrer Stiefkinder mit Kaufbrief vom 1. April 1717 an sich brachte.[12] Mit Testament vom 29. März 1741 (vergr. 2. April 1742) setzte sie den k.k.Repräsentation- und Kammersecretarius Dominicus Anton M a u l (Maull) als ihren Universalerben ein.[13] Er hinterliess das Haus 1773 seiner Gattin Maria Anna[14] und sie es 1783 ihren Kindern Maria Elisabeth, Maria Anna und Therese.[15]

Das Hausdrittel der verstorbenen Maria Anna wurde am 25.Februar 1826 ihren beiden Schwestern eingeantwortet.[16] Nachdem auch Elisabeth gestorben war, kam Therese M a u l mit Einantwortung vom 5. März 1829 in den Alleinbesitz des Hauses, das am 31.März 1835 an den von ihr eingesetzten Universalerben Johann S i g l[17] und von diesem erblich an seine Schwester, der Domkapellmeisters-

witwe Katharina P r e i n d l fiel (Einantwortung vom 20.Februar 1840)[1]. Diese verkaufte das Haus am 11. März 1840 dem bgl. Handelsmann Johann Nep. K n o l l[2]. Von ihm kam es 1874 an Ignaz K n o l l[3], dann die gleichen Besitzer wie bei Nr. 882.

Dr.Robert B a c h hinterliess das Haus Nr. 883 Maria und Henriette B a c h , denen es am 24. November 1941 eingeantwortet wurde.[4]

Erbauungsjahr des Hauses unbekannt. Grundfläche 176 m².

Nr. 884: wurde 1534 dem Binder Stefan H a l a u e r geschenkt[5], der den gemauerten Stock 1539 dem Tischler Felix S e y r l e und dessen Frau Katharina verkaufte[6]. Nach dem Tode ihres zweiten Gatten Wolfgang S t r a s s e r steht Katharina 1558 allein an der Gewer des Hauses[7], das sie mit Testament vom Jahr 1559 ihren Kindern Jacob S e y r l , Tischler, Georg S e y r l, Pfarrer zu Ottakring und Hester, ~~xxxxx~~ Frau des Hanns Ö d e r hinterliess. Jacob löste die Anteile seiner Geschwister ab und liess seine Frau Ottilie zu sich schreiben[8]. 1569 verkauften die Eheleute das Haus dem Tischler Bernhard K h i e n i g[9], der es 1576 seiner Frau Barbara und diese es 1601 dem Bruder ihres Gatten, dem Tischler Hanns Georg K h i e n i g testierte. Von ihm fiel es erblich an seine beiden mj. Söhne Hanns und Mathes. Da es ihnen aber bis zur erreichten Grossjährigkeit nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde das Haus an Georg P l i e m b l und dessen Frau Anna, vormals Frau des Tischlers H a b e r verkauft. Nach Pliembls Tod liess seine Witwe die Steuern ziemlich hoch anwachsen, weswegen ihr der ex officio Verkauf angedroht wurde. Nachdem aber die Ausstände anders nicht zu zahlen gewesen wären, verkaufte sie das Haus freiwillig 1609 dem Tischler Georg S c h u l d t[10]. Er hinterliess es mit Testament vom 27. September 1618 seiner Witwe Maria, die den Tischler Georg S u t t i n g e r heiratete und dem das Haus auf Grund des Heiratsbriefes vom 6. Jänner 1619 nach Marias Tode zufiel. Am 21. April 1626 verkaufte er es dem Jungfrauenkloster St.Nicola[11], bei dem es bis zur Auflösung des Klosters blieb. Dessen Rechtsnachfolgerin, die k.k.Kameraladministration verkaufte am 7. Juli 1783 das Haus dem Stadtlohnkutscher Bartholomäus W a l d a n n und dessen Frau Magdalena[12]. Es kam dann (wie bei Nr. 880) 1811 an Bartholomäus Waldann allein[13], 1817 an dessen zweite Frau Anna, nachm. verehel. H a i d t[14]. Diese verkaufte das Haus am 27. Jänner 1817 der Visierhändlerswitwe Theresia F l e s c h e n r i e m[15]. Von ihr kam es durch Kauf am 2. August 1833 an den Hofsecretär Franz Borgias S e d e l m a y e r und dessen beide Söhne Josef, Provinzialtaxator und Hugo, Inspektoratsoffizial.[16]

Nach dem Tode des Vaters wurde dessen Hausdrittel am 3. August 1848 den beiden Söhnen eingeantwortet. Hier wird Josef als Haupttaxamtsdirektor in Graz, Hugo als Kameralkonzipist bezeichnet.[17] Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar:
1856 Johann Nep. K n o l l (neben den beiden Brüdern),
1863 Johann Nep. Knoll allein,
1874 Ignaz K n o l l[18].

Der H.K. von 1885 weist Emilie A u g m ü l l e r und Ignaz K n o l l , der von 1905 und 1911 Friedrich A u g m ü l l e r aus.

Mit Kaufvertrag vom 26. Jänner 1924 erwarb das Haus Adolf C h w a l a , der auch noch der gegenwärtige Eigentümer ist.[19]

Erbauungsjahr des vier Stock hohen Hauses unbekannt, Grund-

fläche 118 m².

Gelegentlich des Bombardements der Innern Stadt vom 8.April 1945 erlitt der Fähnrichhof und der diesen einschliessende Häuserblock mehrfache Beschädigungen. Um 3 Uhr nachmittags fielen zwei Bomben in den grossen Hof, wo sie in den umliegenden Häusern die üblichen Splitterschäden anrichteten. Bösere Folgen hatte ein Einschlag in das Strassenpflaster hart an der Ecke Singerstrasse/Blutgasse, der in den dem Einschlag nächst gelegenen Erker im ersten Stockwerk ein klaffendes Loch riss.

Ein weiterer Bombentreffer in das Strassenpflaster hatte Beschädigungen leichterer Natur an der Fassade und den strassenseitigen Wohnräumen zur Folge.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 13 (alt Nr. 885) , ident. mit Nikolaigasse Nr. 2, s.S. 637,

S i n g e r s t r a s s e Nr. 15 (alt Nr. 836), ident. mit Nikolaigasse Nr. 4 und Grunangergasse Nr. 12, s.S. 633,

S i n g e r s t r a s s e Nr. 17/19 (alt Nr. 886), ident. mit Grunangergasse Nr. 9 und Kumpfgasse Nr. 10, s.S. 625.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 21 (alt Nr. 887), ident. mit Kumpfgasse Nr. 13.

Nach einer Eintragung vom 27. Jänner 1360 lässt Jans an dem Kienmarkt, Stadtrichter zu Wien, auf Bitten des Lilienfelder Hofmeisters in Wien, des Laienbruders Ulrich, durch Michael den Schreiber und Otto den Schauer ein Haus in der Singerstrasse, das vorher dem Ruger von L e i z z e gehört hat und gelegen ist zunächst dem Hause Thomans des Sweinleins, auf dem aber 2 Pfund Wr.Pf. Geldes versessenen Burgrechtes haften, beschauen und schätzen und spricht es den Lilienfeldern frei eigen zu[1].

Am 2. September 1371 verkauft der damalige Eigentümer, Nikolaus W i r s i n k c h das Haus um 80 Pfund Wr.Pf. den Eheleuten Purkhard und Margarethe M e c z n e r[2](1383 und 1385 Ratsherr, 1387 Judenrichter)[3]. Diese verkaufen es am 25. Februar 1385 um den gleichen Betrag Katharina, der Frau des Chunrat L e i t n e r[4]. 1397 wird als Eigentümer des Hauses Friedrich der S c h w a r z e (als Nachbar Swemleins) erwähnt[5], 1404 Niklas der W e i s s e (als Nachbar Albrechts des Riemer)[6].

1563 gehörte das damals einstöckige Haus dem Weber Ludwig W e i s s[7], 1566 Oswald W e b e r , dann dessen Witwe und schliesslich Mathes H a i d e n r a i n e r , 1587 Wolf M e c z g e r , 1683 dem Bäckermeister Mathias K a m p m ü l l e r , zu dieser Zeit "zum heiligen Kreuz" beschildet.

Da das Haus dem Kloster Lilienfeld grunddienstbar war und die Übergabe der Grundherrlichkeit an den Wiener Magistrat erst 1790 erfolgte, ist eine lückenlose Darstellung der Besitzverhältnisse des Hauses erst von diesem Zeitpunkt möglich, doch steht fest, dass es sich seit mindestens 1683 in Kampmüllerschen Besitz befand[1].

Nach dem Tode der Eva Katharina K a m p m ü l l e r fiel das Haus samt der zugehörigen Presse 1786 erblich an ihre Töchter Theresia, verehel. W ä n d l i n , Elisabeth und Josefa K a m p m ü l l e r[7].

Am 13. August 1790 verkaufte Alberik, Abt von Neuklo-ster, als Administrator des Klosters Lilienfeld dem Wiener Magistrate um den Preis von 265 Gulden 40 kr. die dem Kloster bisher zugestandene Grundherrlichkeit auf dem in der Singerstras-

se gelegenen, den Kampmüllerschen Erben eigentümlichen Hause Nr. 895 (d.i. die spätere Nr. 887) samt allen Rechten, wie sie dem Kloster bisher zustanden.[1]

Die Kampmüllerschen drei Schwestern starben rasch hintereinander (1798, 1799, 1800).[2] Die zuletzt verstorbene Josefa hatte das Haus dem magistratischen Steueramtskassier Johann Bapt. M a h l e r vermacht, der es am 2. Februar 1800 dem Bäckermeister Johann Georg M e h l i n g (Melling) und dessen Frau Therese verkaufte.[3] Mit Abhandlungsbescheid vom 17. November 1829 fiel es an deren Kinder, der Beamtensgattin Regina K o c h, der Bäckermeistersgattin Anna U h l und der mj. Katharina M e h l i n g".

1857 kam der Anteil Reginas an Roman U h l und dessen Gattin Wilhelmine, die 1872 in den Alleinbesitz des Hauses gelangten.[5]

Der H.K. von 1885 nennt Roman U h l allein. Die H.K. von 1905 und 1911 weisen Josef Mathias und Pauline B r e u n i g aus. Am 14. Mai 1929 wurde des ersteren Haushälfte zu gleichen Teilen Paula V o g e l s i n g e r, Elsa K a t t u s und Margarethe K i r n b a u e r eingeantwortet.[6] Seither im Grundbuch keine Besitzveränderung eingetragen (Mai 1955).

Erbauungsjahr des sicherlich sehr alten Hauses ist unbekannt. Grundfläche 323 m².

Am 8. April 1945 erhielt das Gebäude einen Granttreffer, sonst nur Splitterschäden.

S i n g e r s t r a s s e Nr. 23 (alt Nr. 888).

Zwischen 1360 und 1385 wird hier Thoman S w e m l e i n erwähnt[7], der zu seiner Zeit zu den einflussreichsten Persönlichkeiten der Stadt zählte. Er war von 1357 bis 1360, dann in den Jahren 1363, 1375 und 1376 Spitalmeister des Bürgerspitals, zwischen 1355 und 1382 wiederholt Ratsherr, 1366/67 sowie 1370/1371 Bürgermeister, 1376/77 und 1379 Steuerherr. 1381 wird er noch als Ratsbürger bezeichnet und lebte dann noch mindestens ein Jahrzehnt, ohne aber während dieser Zeit eine städtische Funktion zu bekleiden. Ausser mehreren Häusern inner- und ausserhalb der Stadt hatte er auch reichlichen Weingartenbesitz, sowie eine Mühle zu Schwechat. Abgesehen von Vermächtnissen an St. Stephan, die Minoriten, Augustiner, Prediger und die drei Siechenhäuser, vermachte er seinen ganzen Besitz den Kindern seiner jüngsten Tochter Dorothea, die mit Konrad von R o t t e n m a n n verheiratet war.[8]

Nach einer Eintragung vom 27. April 1397 bestätigt Hanns der C h a u f m a n n, Mitglied des Rates zu Wien, dass er dem Abt Stephan von Lilienfeld sein in der Singerstrasse zunächst Friedrichs des Schwarzen Hause gelegenes Haus samt dem gegenüberliegenden Presshaus, welches vorher Thoman dem Swemlein gehört hatte, um 500 Pfund Wr.Pf. verkauft habe.[9]

Am 11. Februar 1400 verkauften die damaligen Besitzer des Hauses Hanns der P a c h o f e n und dessen Frau Kunigunde das Haus Andreas P e r n g e r dem Riemer und dessen Frau Cäcilie.[10]

Am 7. Jänner 1403 schlichten Hermann der Swartz und Paul der Geyr, beide Mitglieder des Rates der Stadt zu Wien, einen Streit zwischen dem Kloster Lilienfeld (vertreten durch Hanns den Schaffer) und Andreas P e r i n g e r (so!) wegen des gefahrdrohenden Zustandes eines Stalles, der zum stiftlichen, an Peringers Haus anstossenden Presshaus in der Singerstrasse gehört und wegen Entziehung des Lichtes für diesen Stall in Folge

Vermauerung eines Fensters.[1]

Am 14. Dezember 1405 erteilt Peter der Angervelder, Stadtrichter zu Wien, dem Mathes L e u s s i n g e r Gewer über das zu den Schotten dienstbare Haus des Andreas Pernger und seiner Hausfrau Cäcilie, auf welchem Leussinger eine Satzpost von 17 1/2 Pfund Pfen. liegen hat.[2]

1435 gehörte das Haus Jorg dem Riemer von Tulln und dessen Frau Margarethe.[3] 1457 fiel es erblich an deren Sohn Hanns T u l n e r (so!).[4] Zu einem nicht näher angegebenen Zeitpunkt wurde das Haus „mit Recht" von den Schotten eingezogen, 1487 aber Tulners Sohn, dem Hutergesell Hanns T u l l n e r überlassen,[5] der es im gleichen Jahr dem Riemer Paul H a s und dessen Frau Kathrey verkaufte.[6] Diese steht 1492 mit ihrem zweiten Gatten Jorg S i e g e n f e l d e r[7], 1519 als Witwe allein an der Gewer des Hauses,[8] das sie im folgenden Jahr ihrem Sohn, dem Riemer Georg P r e u s s hinterliess. Von ihm fiel es erblich an seine Kinder: Stephan, Mathes, Leopold, Margarethe, verehel. S i e s s , Anna, verehel. H o f k i r c h e r , Martha, verehel. F r e i d e n z a u n , Katharina Barbara und Apollonia. Durch geschwisterlichen Vergleich kam es an Stephan P r e i s (so!) allein.[9] Nach dessen Tod brachte es Leopold P r e i s um den Schätzungspreis von 1150 Gulden an sich. Er schaffte es 1572 seinem Stiefvater Oswald W e b e r und seiner leiblichen Mutter Margarethe.[10] 1573 verkauften die Eheleute das Haus dem Bäcker Wolfgang D i e n e r und dessen Frau Elisabeth.[11] Der letzteren Teil kam erblich an Josef S a i n t i n g e r und Magdalena, Frau des Georg S t a i n t i l l e r (Staintillner), des Dieners Teil durch Vertrag an die beiden vorgenannten Geschwister, des Saintinger Teil schliesslich an seine Schwester und von ihr, der Staintillnerin, und deren Gatten kam 1592 das ganze Haus durch Auswechsel um das Haus bei der "gulden Sunn" (Rotenturmstrasse alt Nr. 627, neu Nr. 22, siehe Band IV, S.69) an den Leinwather Daniel M e r w e l t (Merwaldt).[12] Dieser verkaufte es 1603 dem Leinwather Hanns A m a n n[13], von dem es 1605 um 600 Gulden und 50 Dukaten Leitkauf der Kramer Caspar G i e l l und dessen Frau Margarethe erwarben.[14] Giell gab es 1617 um 800 Gulden dem Leinwather Lorenz R e i n t a l l e r und dessen Frau Regina weiter.[15] Durch das Testament Reginas vom 13. März 1618 kam das Haus an ihren Gatten allein und von diesem 1622 durch Kauf an den kais. Diener Gregor S p i e g l und dessen Frau Maria Magdalena, geb. Torra,[16] von denen 1624 an den äussern Rat Hanns A i g n e r und dessen Frau Anna.[17]

Nachdem Aigner eine grosse Schuldenlast hinterlassen hatte, wurde über dessen Verlassenschaft die Crida eröffnet, die Behausung ausgefeilt und 1629 an den kais. Diener Adam S t i r i n g e r verkauft.[18] Weiter kam es durch Kauf 1630 an den Kämmerer Markus B a p t i s t a und dessen Frau Veronica, geb. Schader,[19] 1633 an den kais. Diener und Hofkammerregistraturs Amtsadjunkten Lucas F r i s c h e n h a u s e r und dessen Frau Susanne Victoria, geb. Müller von Rosenthal.[20] 1636 liess Frischenhauser seine zweite Frau Helene, geb. Sajdin (Säglin) zum Radlbrunnerhof, zu sich schreiben.[21]

Der Anteil Helenens fiel erblich an ihre vier Kinder: Johann Michael, Johann Thoman, Maria Theresia und Anna Barbara. Auf Grund eines Vergleiches vom 2. Mai 1647 verblieb das Haus jedoch gegen Sicherstellung der mütterlichen legitima Frischen-

hauser allein und kam von ihm durch Kauf an den kais. Hofbauschreiber Peter C o n c h a r t z[1].

Nach dem in der Schottenkirche befindlichen Epitaph, wo Conchartz begraben ist (gest. 1658), war er Kaiser Ferdinands III. Hofbaumeister und Hofbauschreiber. An anderer Stelle wird er aber auch als Kammerbildhauer und Hofsteinmetz bezeichnet. Beim Bau der neuen Schottenkirche (1638-1648) sind ihm die Steinmetzarbeiten übertragen worden.

Sein Haus in der Singerstrasse verkaufte er 1650 dem Obersten Johann Bapt. Grafen von G a l l i m b e r t o[2], der es 1651 seiner Frau Ursula, geb. Hloschkhin von Sampach übergab[3], doch noch im gleichen Jahr verkaufte es diese um 4000 Gulden rhein. und 500 Gulden Leitkauf Stephan S i b r i c h de S z a r n a s k e n d und dessen Tochter Katharina[4]. Nach Sibrichs Tod kam es an seine Tochter allein. Da aber der Hofmeister des Stiftes Freising zu Wien Lorenz T r u n c k h auf dem Haus 2000 Gulden Satzkapital liegen gehabt hat und weder dieses noch die aufgelaufenen Interessen in Güte erhalten konnte, kam es zur Klage und gerichtlichen Exekution.

Das Haus wurde T r u n c k h zugesprochen, der 1662 seine Frau Anna Rosina, geb. Khayser, zu sich schreiben liess[5]. Der Anteil Rosinas fiel erblich an ihre Kinder Johann Lorenz, Georg Franz, Franz Joseph, Ignaz und Anna Maria. Der Vater erstattete den Kindern ihren mütterlichen Erbteil in barem Gelde, wonach ihm das Haus allein verblieb, das er am 14. Februar 1692 dem Hofkriegsrat und Obrist Generalfeldkriegsauditor Norbert G r o n e r verkaufte[6].

Mit Testament vom 26. Juli 1697 (publ. 7. Juli 1699) hinterliess er es seinen acht Kindern. Von diesen wurde es am 14. Oktober 1716 an Dr.med. et phil. Josef W ä l l i s c h, Physicus ordinarius, verkauft[7], von dem es 1719 der Maler Mathias K ä t z l e r erwarb[8]. Der hinterliess es mit Testament vom 27. Juli 1728 (publ. 6. August) seinen aus zwei Ehen stammenden fünf Kindern, welche es laut Raithandlerbericht vom 19. November 1729 für 15.000 Gulden ihrer Mutter Helene K ä t z l e r übergaben[9]. Von ihr kam es 1767 erblich an ihre vier Kinder Helene M i e s, Albert K ä t z l e r, Elisabeth von S c h m i d und Joseph K ä t z l e r.

Auf Verlangen der Kinder wurde das Haus "per edicta ad valvas" feilgeboten und bei der am 11. Februar 1767 stattgefundenen Tagsatzung um 23.000 Gulden dem Generalmajor und Kommandanten der Reichsfestung Philippsburg und seiner Frau Elisabeth überlassen[10]. Friedrich von S c h m i d

Durch Verzichtserklärung ihres Gatten kam 1771 das Haus an Elisabeth allein[11]. Am 3. Mai 1791 wurde es dem kursächsischen und polnischen Hofrat Dr.phil. et med. Johann Anton von B e r n h a r d eingeantwortet[12]. Von ihm fiel es 1799 erblich an Josef Anton von B e r n h a r d und Maria Anna von B., verehel. P a c h n e r Edle von E g g e n d o r f[13].

Maria Anna verkaufte ihre Haushälfte am 26. November 1800 um 12.500 Gulden Josef Anton von Bernhard[14]. Weiter kam das Haus durch Kauf: am 21. Juli 1801 um 70.000 Gulden an Bruno N e u l i n g[15], am 13. November 1801 um 48.000 Gulden an Rosa von R e n e t t e, geb. von Willers Pervin[16], 1815 an Joseph P e r g e r und dessen Frau Elisabeth[17].

1817 wurde das gegenwärtige Haus, vier Stock hoch erbaut. Grundfläche 305 m². Dieses fiel erblich an den mj. Joseph P e r-

g e r und Karoline Freiin von O d k o l e k , geb. Perger, die 1819 auch die Haushälfte Josephs erbte.
1834 wurde das Haus dem mj. Joseph Freiherrn von O d k o - l e k eingeantwortet. 1864 kam es an die mj. Helene Freiin und August Freiherrn von O d k o l e k , von denen es 1872 Roman und Wilhelm U h l erwarben, die noch der H.K. von 1885 ausweist, der von 1905 nennt Rosa U h l , verehel. P a m m e r, der von 1911 Rosa P a m m e r "und Mitbesitzer".
Mit Kaufvertrag vom 20. Oktober 1911 kam das Haus an Josef Mathias und Pauline B r e u n i g, dann wie Singerstrasse Nr. 21.

Übersichtstabelle

über den Aufbau und die Nummernbezeichnung der aus der beigegebenen Planskizze ersichtlichen Häuser

Gasse	1955	Nr. vom Jahr 1566	1664	1749	1771	1795	1822	Stockwerksanzahl 1566	1664	1795	1927	letzter Umbau
	1	ident. mit Rotenturmstrasse Nr.4, s.Band IV/I										
	3	" " Lugeck Nr. 6, s.Band IV/I										
	5	" " " Nr. 5, "										
	7	1082	1017	248	813	819	773	2	3	3	3	-
	9	ident. mit Bäckerstrasse Nr. 4, s.Band IV/II										
	11	1080	1015	246	811	821	775	2	3	4	4	1821
		1079	1014	245	810	822			1	1		
	13	1078	1013	244	809	828	776	2	2	4	5	1787
	15	1077	1012	243	808	824	777	2	2	2	5	1891
	17	1076	1011	242	807	825	778	2	2	4	4	1912
	19	1075	1010	241	806	826	779	2	2	3	3	1913
	21	1074	1009	240	805	827	780	2	3	4	4	1793
	23	1073	1008	239	804	828	781	2	3	3	4	1808
	25	1072	1007	238	803	829	782	2	-	3	4	1903
	27	1071	1006	232	802	830	783	2	2	4	4	1854
	29	1070	1005	233	801	831	784	2	2	4	4	1901
	31	1069	1004	234	800	832	785	1	2	3	4	1901
	33	1068	1003	235	799	833	786	1	2	4	4	1902
	35	ident. mit Postgasse Nr. 1, s.Band IV/II										
	37	" " " Nr. 2, "										
	-	Mauthaus (Stubentor)					788	abgebrochen 1858				
	2	ident. mit Stephansplatz Nr. 7, s.Band III/II										
	4	" " " Nr. 6, "										
	6/8	1052	988	251	818	918	867	1	-	1	4	1872
		1053	989	252	819	907	866	2	2	3		
						917				3		
		1022	964	253	820	906	865	1	2	4		
Strobelgasse	1	ident. mit Wollzeile Nr. 10, s.unten										
	2	" " " Nr.6/8, s.oben										
	10	1054	990	254	821	916	864	2	3	2	4	1843
	12	1055	991	255	822	915	863	2	2	2	4	1812
	14	1021	963	257	842	914	862	2	2	3	4	1882
				256	823							
		1056	992									
				257	842							
	16	1020	962	258	824	913	861	1	2	3	5	1883
	18	1019		259	841	912	860	1	2	5	5	1903
				260	825							
		1057	993									
	20	1018	961	261	826	911	859	2	3	3	5	1794
	22	1058	994	262	827	910	858	2	2	3	4	-
	24	1059	995	263	828	909	857	3	2	3	4	1898
	26	1060	996	264	829	908	856	2	2	3	5	1848
	28	1061	997	267	834	840	793	2	2	4	5	1901
	32	1045	983	266	835	841	794	3	3	5		
	30	1062	998	268	833	839	792	2	-	3	5	1939
	32	1063									5	1939
	34	1064	999	269	832	838	791	2	2	3	5	1939
	36	1065	1000	270	831	837	790	2	2	3	5	1892
	38	1066	1001	271	830	836	789	1	1	4	4	1891

Hollzeile

Hollzeile

Gasse	Nr. 1955	Nr. vom Jahr 1566	1664	1749	1771	1795	1822	Stockwerksanzahl 1566	1664	1795	1927	letzter Umbau
Schulerstrasse	1/3	ident. mit Wollzeile Nr. 6/8, s.dort										
	5	" " " Nr. 10, "										
	7	" " " Nr. 12 "										
	9	" " " Nr. 14 "										
	11	" " " Nr. 16 "										
	13	" " " Nr. 18 "										
	15	" " " Nr. 20 "										
	17	" " " Nr. 22 "										
	19	" " " Nr. 24 "										
	21	" " " Nr. 26 "										
	2	" " Stephansplatz Nr. 5, s.Band III/II										
	4	1009	952	336	848	905	855	1	1	2	4	1858
	6	1010	953	337	847	904	854	1	1	2	2	?
	8	1011	954	338	846	903	853	2	2	4	5	?
	10	1012	955	339	845	902	852	1	2	2	2	1818
	12	1013	956	340	844	901	851	2	3	3	4	1902
	14	1014	957	341	843	900	850	-	-	4	5	1900
	16	1008	951	386	883	883	833	1	2	3	4	?
								2	2	3		
								2	2	3		
								1	2	3		
	18/20	1015	958	349	840	874	824	1	2	3	4	1896
	22	1016	959	350	839	873	823	2	2	3	5	1896
	24	1017	960	351	838	872	822	3	3	3	4	1886
Domgasse	1	ident. mit Schulerstrasse Nr. 4, s.dort										
	3	" " " Nr. 6 "										
	5	" " " Nr. 8 "										
	7	" " " Nr.10 "										
	9	" " " Nr. 12 "										
	2	" " Stephansplatz Nr. 5, s.Band III/II										
	4	996	938	331	882	896	846	-	-	4	4	1755
	6	997	939	333	881	895	845	-	-	3	4	1761
		998	940	334				1				
	8	999	941	335	880	894	844	1	2	4	4	1913
	10	1000	942	385	879	893	843	1	1	4	3	?
Mutgasse	1	ident. mit Domgasse Nr. 4, s.dort										
	3	985	927	408	866	897	847	1	1	2	2	?
	5	983	925	404	867	898	848	1	1	1	3	1819
	7			406	870	935	881	1	3	3	4	?
	9	ident. mit Singerstrasse Nr. 9, s.dort										
	2	" " Stephansplatz Nr. 5, s.Band III/II										
	4	" " " Nr. 4, " "										
Grünangergasse	1	" " Schulerstrasse Nr. 16, s.dort										
	3	1007	950	387	889	882	832	1	1	2	4	1886?
	5		949	388	884	884	834	1	2	3	4	1886?
	7	1006	948	389	885	885	835	1	2	3	4	1900
	9	ident. mit Kumpfgasse Nr. 10, s.dort										
	2	" " Schulerstrasse Nr. 14, s.dort										
	4	" " Domgasse Nr. 10, s.dort										
	6	1001	943	384	878	892	842	1	2	3	3	1772
	8	1002	944	383	877	891	841	1	1	3	3	?
	10	1005	947	380	874	888	838	1	1	4	4	?
	12	982	924	380		886	836	-	-	4	4	?
Nikolaigasse	1	1005	924	380	874	887	837	-	-	2	3	?
	3	ident. mit Grünangergasse Nr. 10, s.dort										
	2	982	924	380	874	939	885	-	-	4	4	1785
	4	ident. mit Grünangergasse Nr. 12, s.dort										

Gasse	1955	Nr. vom Jahr 1566	1664	1749	1771	1795	1822	Stockwerksanzahl 1566	1664	1795	1927	letzter Umbau
Lerchengasse	1	1003	945	382	876	890	840	1	2	3	4	?
	3	ident. mit Grünangergasse Nr. 8, s.dort										
	2	1004	946	381	875	889	839	1	2	2	2	?
	4	ident. mit Nikolaigasse Nr. 1, s.dort										
	6	" " Grünangergasse Nr. 10, s.dort										
	1	" " Schulerstrasse Nr. 18/20, s.dort										
Kumpfgasse	3	1023	965	342	890	875	825	1	2	4	5	?
	5	1024	966		891	876	826	e	e	4	4	?
	7	1025	967	343	892	877	827	2	2	3	4	?
		1026						1	2	3		
	9	1034	974	344	893	878	828	1	1	1	4	1824
	11	1027	968	345	894	879	829	1	1	1	4	1825
		1034	974	368	898	867	817	1	2	2	4	1931
	13	ident. mit Singerstrasse Nr. 21, s.dort										
	2	" " Schulerstrasse Nr. 16, s.dort										
	4	" " Grünangergasse Nr. 3, s.dort										
	6	1030	970	348	888	881	831	1	2	4	4	1788
	8	1029		347	887	880	830	1	-	3	4	1904
	10	979	922	378	886	940	886	1	2	2	3	1757
		980	923	379				e	2	2		
		981										
Riemengasse	1	ident. mit Wollzeile Nr. 28, s.dort										
	3	besteht nicht (ehem.alt Nr. 794, heute Teil von Riemerg.1)										
	5	1044	982	265	836	842	795	1	3	3	4	1939
	7	1042	981	352	1361	845	791	-	-	1	5	1907
		1043				837	843	796				
	9	1040	980	358	908	861	811	1	1	3	5	1910
		1041						1	2			
	11	1039	979	359	909	862	812	1	1	3	5	1911
	13	1038	978	360	910	863	813	1	1	2	5	1861
	15	1037	977	361	911	864	814	2	2	3	4	1911
	2	ident. mit Wollzeile Nr. 26, s.dort										
	4	" " " Nr. 24, "										
	6	1031	971	363	902	871	821	1	2	3	3	1907
	8	1032	972	364	901	870	820	1	2	3	5	1903
	10	1033	973	365	900	869	819	2	2	3	4	1894
	12	1034	974	366	899	868	818	1	1	3	4	1895
				367								
	14			368	898	867	817	1	2	2	4	1931
	16	1035	975	369	897	866	816	1	2	2	4	1795
Zeltlitzgasse	1	ident. mit Riemergasse Nr. 5, s.dort										
	3	" " Wollzeile Nr. 30, s.dort										
	5	" " " Nr. 34 "										
	7	" " " Nr. 36 "										
	2	" " Riemergasse Nr, 7, s.dort										
	4	1042	981	352	1376	844	797	-	-	4		1912
Jakobergasse	1/3	ident. mit Riemergasse Nr. 7, s.dort										
	5	1042	981	353	903	846	799	-	-	2		1912
	2	ident. mit Riemergasse Nr. 9, s.dort										
	4	1046	984	357	907	860	810	1	2	3	5	1910
		1047	985	356	906	859	809					
	6	1042	981	353	903	846	799	-	-	2	4	1909
	8						799				4	1909

Gasse	1955	Nr. vom Jahr 1566	1664	1749	1771	1795	1822	Stockwerksanzahl 1566	1664	1795	1927	letzter Umbau
An der Hülben	1	ident. mit Jakobergasse Nr. 6, siehe dort										
	3	1042	981	353	1362	847	800	-	-	2	4	1887
	2	ident. mit Jakobergasse Nr. 4, siehe dort										
	4	1048	986	355	905	858	808	2	2	3	4	1911
	6	1049	987	354	904	857	807	2	2	3	4	1860
		1050						1				
Hülbenbastei		ungerade Nummern jenseits der Stadtmauer, daher hier nicht aufgenommen										
	2	ident. mit Wollzeile Nr. 36, siehe dort										
	4	" " Zedlitzgasse Nr. 7, " "										
	6/8	" " " Nr. 4, " "										
	10	" " Jakobergasse Nr. 8, " "										
	12	" " An der Hülben Nr. 3, " "										
		erst im 18. Jahrhundert erbaute Basteihäuser					1185 1186 1187 1188	1877 abgebrochen.				
Singerstraße	1	ident. mit Stock im Eisenplatz Nr. 2, s.dort										
	3	alt Nr. 878 in Band III/II, S.404 aufgenommen										
	5	ident. mit Stephansplatz Nr. 3, s.Band III/II										
	7	" " "						4 "				
	9	983	925	405	868	899	849	2	2	3	4	?
	11			407	869	934	880	2	2	4	4	?
	11a			403	871	936	882	1	2	2	4	?
	11b			402	872	937	883	1	2	3	4	?
	11c			401	873	938	884	2	2	3	4	?
	13	ident. mit Nikolaigasse Nr. 2, s.dort										
	15	" " " Nr. 4, "										
	17/19	" " Kumpfgasse Nr. 10, s.dort										
	21	978	921	377	895	941	887	1	1	3	3	?
	23	977	920	376	896	942	888	1	2	4	4	?
	25	ident. mit Riemergasse Nr. 16, s.dort										
	27	" " " Nr. 15										
		die Häuser mit gerader Nummer siehe Band V/I										

Quellennachweis

Abhandl.VI.....Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien,VI, herausgegeben vom Verein der Geschichte der Stadt Wien

Aschbach.....Joseph Ritter von Aschbach, Die Wiener Universität und ihre Humanisten, III.Band

A.V.....Berichte und Mitteilungen des Alterthumsvereines zu Wien

Baldass.....Alfred von Baldass, Wien, ein Führer durch die Stadt und Umgebung, 1929

Bazan.....Heinrich Banniza von Bazan, Richard Müller, Deutsche Geschichte in Ahnentafeln, I, 1943

Bermann.....Moritz Bermann, Alt- und Neu Wien, 1880

Birk.....Ernst Birk, Materialien zur Topographie der Stadt Wien (in A.V., Band X)

Blümmel.....E.K.Blümmel und G.Gugitz, Von Leuten und Zeiten im alten Wien, 1922

Camesina,ö.Entw. Albert Camesina Ritter von San Vittore, Wiens örtliche Entwicklung von der römischen Zeit bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts

Brewitz.....Walther Brewitz, Die Familie Rothschild

Castle.....Eduard Castle, Panorama von Wien, Rundblick vom Stephansdom, 1929

Cloeter.....Hermine Cloeter, Geist und Geister aus dem alte Wien

Gerold.....Geroldś Fremdenführer während der Weltausstellung 1873

Grimschitz.....Bruno Grimschitz, Wiener Barockpaläste, 1944

Groner.....Richard Groner, Wien, wie es war, 1934

Guglia.....Eugen Guglia, Wien, ein Führer durch Stadt und Umgebung 1908

Gugitz.....Gustav Gugitz, Das Wiener Kaffeehaus

G.W.....Geschichte der Stadt Wien, herausgeg.vom A.V.Wien,

Kisch.....Wilhelm Kisch, Die alten Strassen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser, 1883

Kobald.....Karl Kobald, Alt Wienr Musikstätten

Kortz.....Paul Kortz, Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts, 1906

Kralik.....Dr.Richard von Kralik, Österreichische Geschichte, 1914

Lind.....Dr.Karl Lind und Wilhelm Anton Neumann, Die kirchlichen Bauten ausser St.Stephan in Wien (in G.W.III)

Messner.....Eugen Messner, Die Innere Stadt Wien, 1927

Missong.....Alfred Missong, Heiliges Wien, 1933

Nachr.Bl.....Nachrichtenblatt des Vereines der Geschichte der Stadt Wien

N.fr.Presse.....Neue freie Presse, Tageszeitung

N.W..... Das neue Wien, Städtewerk, herausgeg. unter offizieller Mitwirkung der Gemeinde Wien, 1927

Öst.K.Top..... Österreichische Kunsttopographie

Petermann..... Reinhard E.Petermann, Wien von Jahrhundert zu Jahrhundert

Pezzl..... Johann Pezzl, Skizze von Wien, herausgeg. von Gustav Gugitz und Anton Schlossar, 1923

Qu..... Quellen der Geschichte der Stadt Wien

Reischl..... Friedrich Reischl, Erloschene Klöster in Österreich

Reichspost..... Tageszeitung

Schimmer..... K.E.Schimmer, Alt- und Neu Wien, 1904

Sch.H.Chr..... Karl August Schimmer, Schimmers Häuserchronik der Stadt Wien

Schlager..... J.E.Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, 1835-1846

Senfelder....Dr.Leopold Senfelder, Die Katakomben von St.Stephan,1923
Svoboda.....Johann Svoboda, Die Theresianische Militär-Akademie zu Wiener Neustadt und ihre Zöglinge von der Gründung der Anstalt bis auf unsere Tage, 1894
Tietze, Hxxx.Hans Tietze, Der Stephansdom (Kunsttopographie XXIII.Bd) 1931
Umlauft.....Dr.Friedrich Umlauft, Namenlexikon der Stadt Wien,1895
Währing.....Währing, Ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes, herausgeg. von der Arbeitsgemeinschaft "Währinger Heimatkunde"
Walter.....Friedrich Walter, Wien
Weiskern.....Weiskern, Osterreichische Topographie, III, Teil, 1770
Weiss,G.W....Karl Weiss, Geschichte der Stadt Wien, 1882
Wiedemann....Dr.Theodor Wiedemann, Zur Geschichte des Frauenklosters St.Jakob in Wien, (A.V.Band XXXII)
Renner.....Victor von Renner, Wien im Jahr 1683 (1883)
Sailer.....Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts

Grundbücher und Urbare:

B.Gb.....Bastei Grundbuch
B.Urb.....Basteiurbar
Gb.Aug.....Augustiner Grundbuch
Gb.Bg.Sp....Grundbuch des Bürgerspitals
Gb.E.Z.....Grundbuch für die Innere Stadt, Neuanlage 1927
Gb.st.....städt.Grundbuch (C-Z,1/27-1/31)
Gb.Sch.....Schottengrundbuch
Gb.Univ.....Universitätsgrundbuch
R.Sch.B.....Regimentsschultheissenbuch
Sch.Urb.....Schottenurbar
St.Urb.....Stadturbar
Gb.Ldt.....Landtafelbuch (betr. nur Freihäuser)
Gb.G.Kap....Grundbuch der Georgskapelle im Freisingerhof

Seite	Ziffer	
472	1	G.W.I,224
	2	68
	3	II,200
473	1	Qu.III,1087, 3607
	2	Sailer 442
	3	Qu.III,1533
	4	4021
	5	4066
	6	4076
	7	4166
	8	2208
	9	1979
	10	Sailer 411
	11	172
	12	Qu.III,4343
	13	2593
474	1	Gb.st.D 87
	2	252
	3	528b
	4	398b, Qu.II,4326
	5	Qu.II,5727
	6	Gb.st.E 453
	7	Qu.II,5727
	8	Gb.st.F 154
	9	G 139b
	10	185b
	11	H 25
	12	K 166b
	13	L 222b
	14	M 690
	15	696
475	1	109
	2	Baldass 261
	3	Gb.st.Q 461
	4	S 495
	5	T 264
	6	Pezzl 549
	7	Gb.st.X 129
	8	Z 21b
	9	1/29,241
	10	Gb.E.Z.1449
	11	Qu.III,953
476	1	Sailer 293
	2	Walter I,122
	3	Sailer 181
	4	Qu.III,2022
	5	Sailer 502
	6	Qu.III,2424
	7	2532
	8	Qu.II,3688
477	1	Gb.st.D 85b
	2	572
	3	E 75b
	4	229b
	5	366
	6	ebenda
	7	Gb.st.E 429
	8	F 12

Seite	Ziffer	
477	9	Gb.st.F 233
	10	G 233
	11	J 155
	12	196b
	13	K 22b
	14	155
	15	L 223
	16	M 596
	17	O 113
	18	151b
	19	465b
	20	A.V.VIII, Anh.CIII
478	1	Gb.st.P 173b
	2	Q 153
	3	R 299
	4	T 342
	5	X 221
	6	230
	7	G.W.II,1033
	8	Sailer 342
	9	Qu.III,163
	10	Qu.II,1351
	11	Gb.st.C 325
	12	D 195b
	13	10b
	14	18b
	15	240
	16	137
479	1	E 624
	2	F 214
	3	G 20b
	4	G.W.VI,247
	5	Gb.st.H 396
	6	J 363
	7	K 70
	8	336
	9	L 411b
	10	M 402
	11	N 654b
	12	G.W.VI,247
	13	Gb.st.P 23b
480	1	152
	2	363
	3	Q 495
	4	S 199
	5	T 184
	6	206b
	7	345
	8	U 259
	9	W 281
	10	1/27, 216
	11	388b
	12	390
	13	391
481	1	1/30, 433b
	2	434
	3	St.Urb.1/2a, 77,78
	4	Gb.E.Z.1451

Seite	Ziffer	
482	1	Messner 131
	2	Gb.st.D 414b
	3	246
	4	Qu.II,4314
	5	Gb.st.D 266b
	6	164b
	7	Qu.II,5096
	8	Gb.st.G. 168
	9	G 228
	10	J 278
	11	411
	12	M 4
483	1	198
	2	550
	3	N 145
	4	O 286
	5	S 594
	6	T 352
	7	W 189b
	8	215
	9	1/30,37,43,78,109,
		140,141
	10	1/30,143
484	1	1/31,138
	2	St.Urb.1/2a, 79
	3	Gb.E.Z.1453
	4	Gb.st.D 398
	5	Qu.II,4473,Gb.st.D 139b
	6	Gb.st.E 402
	7	485
	8	506b
	9	688b
485	1	H 200b
	2	J 60b
	3	L 78
	4	M 826
	5	N 426
486	1	P 90b
	2	Q 428
	3	Svoboda I,499
	4	Gb.st.U 389
	5	W 210
	6	228
	7	408
	8	1/27, 14
	9	St.Urb.1/2a,79b
487	1	Gb.E.Z.1454
	2	Kisch 634
	3	Groner 559
488	1	Gb.st.H 335b
	2	J 222b
	3	505
	4	K 35b
	5	L 228b
	6	M 108
	7	463
	8	N 319
	9	541
489	1	P 314

Seite	Ziffer	
489	2	Gb.st.Q 1
	3	Q 369
	4	543
	5	U 46
	6	204
	7	255
	8	W 388
	9	1/29,168
	10	212
	11	1/30, 30
	12	St.Urb.1/2a,80,80b
	13	Gb.E.Z.1455
490	1	Gb.st.D 519
	2	520
	3	85b
	4	Qu.II,5306,Gb.st.E 202
	5	5307, 221
	6	Gb.st.E 221
	7	453
	8	F 24
	9	H 310b
	10	J 160b
	11	K 91b
	12	227b
	13	L 356b
	14	M 222b
491	1	N 73
	2	~~xxxxx~~ O 102
	3	P 192
	4	Q 202
	5	R 187
	6	S 83
	7	307
	8	W 275
	9	Z 193
	10	1/28, 53
	11	1/29, 54
	12	1/30,113
	13	St.Urb.1/2a,81
	14	Gb.E.Z.1457
492	1	ebenda
	2	Ost.K.Top.XIX/87
	3	Walter II,321
493	1	Gb.st.D 197b
	2	Qu.II,4582
494	1	Gb.st.E 109
	2	109b
	3	157
	4	254b
	5	273
	6	357
	7	709
	8	G 268b
	9	ebenda
	10	Gb.st.J 102b
	11	305b
	12	454b
	13	L 341b
495	1	M 627

Seite	Ziffer	
495	2	Gb.st.N 325
	3	O 124
	4	P 115b
	5	327
	6	Gugitz 14
	7	Gb.st.S 502
	8	U 207
	9	387
	10	413
496	1	W 179
	2	Z 227
	3	1/27,309
	4	387
	5	1/31,342
	6	343
	7	Gb.E.Z.1459
	8	Gb.st.E 709b
	9	G 66,H 26b
497	1	H 134b
	2	J 247b
	3	505b
	4	K 158b
	5	L 295
	6	M 294
	7	626b
	8	801
	9	P 80
	10	159
	11	Q 488
	12	U 270
	13	293
	14	W 49
	15	330
	16	X 405
	17	Z 37
498	1	178
	2	1/27,134
	3	206
	4	1/28,131
	5	1/29, 76
	6	1/30, 31b
	7	1/31, 95b
	8	ebenda
	9	Gb.E.Z.1460
499	1	Gb.st.D 446
	2	E 8
	3	ebenda
	4	Gb.st.E 467
	5	ebenda
	6	Gb.st.F 30
	7	58
	8	207
	9	G.W.IV,9,89
	10	89
	11	421
	12	Gb.st.J 201
	13	D 21
	14	E 15
	15	84
	16	350

Seite	Ziffer	
499	17	Gb.st.E 351
500	1	F 41
	2	186b
	3	H 31b
	4	J 64b
	5	358b
	6	ebenda
	7	ebenda
	8	G.W.V,425
	9	ebenda
501	1	ebenda
	2	Gb.st.U 153
	3	1/28,103
	4	Gb.E.Z.1462
	5	Gb.st.E 28
	6	27b
	7	142
	8	296
	9	663b
	10	F 255
502	1	J 46b
	2	126
	3	358,U 119
	4	U 119
	5	X 340
	6	1/27,303
	7	1/29,388b
	8	St.Urb.1/2a,83
	9	ebenda
	10	Gb.E.Z.1463
503	1	Gb.st.E 401b
	2	Qu.II,5403
	3	5581
	4	5607
	5	Gb.st.E 401b
	6	G 181b
	7	182
	8	ebenda
	9	Gb.st.J 259
	10	M 302
	11	N 557b
504	1	593
	2	P 18
	3	105b
	4	S 166
	5	377
	6	U 211
	7	277
	8	W 34
	9	Z 88
	10	221
	11	1/27,284
	12	St.Urb.1/2a,86
	13	N.W.Tgbl.vom 20./12.1943
	14	Gb.E.Z.1465
505	1	Qu.III,1526
	2	1557
	3	2618
	4	ebenda
	5	Qu.III,2641
	6	Qu.II,1916

Seite	Ziffer	
505	7	Qu.II,1918
	8	Qu.III,2650
	9	Gb.st.D 333
	10	31
506	1	E 229b
	2	230b
	3	525b
	4	526
	5	G 187
	6	327
	7	380
	8	ebenda
	9	Gb.st.H 233
	10	G 187b,283
	11	380
	12	H 361
	13	J 147
	14	ebenda
	15	Gb.st.K 438b
507	1	O 459b
	2	Q 479
	3	S 359
	4	T 211
	5	W 327
	6	X 425
	7	Z 39
	8	111
	9	1/27,188
	10	St.Urb.1/2a,86b,87
	11	Gb.E.Z.1467
508	1	Qu.III,833
	2	1256
	3	Sailer 404
	4	170
	5	407
	6	Qu.III,1872
	7	Qu.II,1598
	8	Qu.III,2618
	9	G.W.II,987
	10	Qu.II,2348
	11	2956
	12	Gb.st.E 640
	13	ebenda
	14	Gb.st.F 134
	15	G 194
	16	194b
	17	H 273b
	18	ebenda
	19	Gb.st.J 369b
	20	492b
	21	K 53
509	1	M 547
	2	N 188
	3	617
	4	O 373b
	5	P 14
	6	Q 473
	7	S 117

Seite	Ziffer	
509	8	Gb.st.S 130
	9	473b
	10	T 297
	11	346
	12	U 67
	13	210
	14	W 114
	15	X 107b
	16	395
	17	Z 107
	18	1/30,11
510	1	St.Urb.1/2a,87b
	2	Gb.E.Z.1469
	3	Brockhaus 1941,II,398
511	1	Qu.I,799,3525
	2	Qu.II,211
	3	Qu.I,799, 3525
	4	Qu.III,3123
	5	633
	6	3184
	7	3306
	8	3581
	9	1143
	10	Sailer 280
	11	Qu.II,2168
	12	1141
	13	G.W.II,168
512	1	Qu.III,493,3417,3594
	2	G.W.IV,359
	3	N.W.I,342
	4	Jordan, Sch.H.Chr.
513	1	Qu.II,541
	2	Qu.III,633,1143,3123,3184
	3	Qu.II,1354
	4	1464
	5	5001
	6	Bermann 404
514	1	Gb.st.G 22b
	2	109
	3	ebenda
	4	Gb.st.G 220
	5	320
	6	ebenda
	7	Gb.st.J 80
	8	M 90b
	9	ebenda
	10	Gb.st.M 384
	11	440
	12	453
	13	730
515	1	O 36b
	2	P 59
	3	358b
	4	Q 215
	5	R 80
	6	246
	7	S 538b
	8	X 337

Seite	Ziffer	
515	9	Gb.st.X 353
	10	Z 16
	11	1/27,281
	12	1/30,298b
	13	St.Urb.1/2b,672
	14	Senfelder 152
516	1	G.W.IV,89,337
517	1	Qu.III,1152
	2	1356
	3	2713
	4	Gb.st.D 203b
	5	564
	6	E 55
	7	122
	8	ebenda
	9	Gb.st.E 331b
	10	ebenda
	11	Gb.st.F 13
	12	H 5b
	13	ebenda
	14	Gb.st.H 397b
	15	J 83
518	1	165
	2	226b
	3	K 376
	4	J 178b
	5	M 91b
	6	L 308
	7	M 119b
519	1	N 508
	2	O 102b
	3	155
	4	435
	5	P 207
	6	Q 370
	7	513
	8	S 437b
	9	T 82b
	10	351
	11	361
	12	U 194b
	13	X 139
	14	256
	15	354
	16	Z 115b
	17	1/28,285
	18	St.Urb.1/2b,673
520	1	Brewitz 143
	2	Gb.E.Z.1448
	3	Gb.st.D 181
	4	192b
	5	41b
	6	359
	7	199b
	8	391b
521	1	E 3b
	2	ebenda
	3	Qu.II,4490
	4	Gb.st.E 248b

Seite	Ziffer	
521	5	Gb.st.E 256b
	6	390b
	7	ebenda
	8	Gb.st.F 122b
	9	H 100
	10	298
	11	317b
	12	Petermann 207
522	1	Bazan I,226
	2	Missong 175
	3	Gb.st.M 460
	4	ebenda
523	1	Gb.st.N 281b
	2	Qu.I,6318
	3	Gb.st.N 493
	4	Qu.I,6351
	5	Svoboda I,249
	6	Gb.st.O 429
	7	Q 65
	8	125
	9	218
	10	R 24
524	1	T 309
	2	U 364b
	3	371
	4	1/27, 47
	5	1/28,277
	6	1/31,150b
	7	St.Urb.1/2a, 72
	8	Gb.E.Z.1260
	9	Gerold
525	1	Gb.st.D 552
	2	556
	3	523b
	4	E 67
	5	D 224b
	6	Qu.II,3562
	7	Gb.st.D 345b
	8	E 99
	9	ebenda
	10	Gb.st.E 232
526	1	366
	2	643b
	3	Walter II,83
	4	Gb.st.F 98b
	5	G 34
527	1	K 219
	2	M 18/19
	3	K 477
	4	M 18/19
	5	Messner 130
528	1	Gb.st.N 277/278
	2	O 253
	3	278/279
	4	Q 409
	5	Senfelder 124
	6	47
	7	Svoboda I,12
	8	Gb.st.T 378

Seite	Ziffer	
528	9	Gb.st.W 221
	10	228
	11	1/27,201
	12	1/28,356
	13	1/29,158
529	1	172,171,
		1/30,197,450,
		1/31,51,52,56
	2	568
	3	St.Urb.1/2a,71
	4	Gb.E.Z.1452
	5	Gb.st.D 184
	6	242
	7	294
	8	E 100
	9	113
530	1	606b
	2	ebenda
	3	Gb.st.E 607b
	4	G 164
	5	H 211
	6	Bermann 640
	7	Gb.st.H 349
	8	J 319
	9	A.V.X,155,156
	10	Gb.st.J 320
	11	458
	12	M 94
	13	228
	14	N 235b
	15	348b
	16	374b
	17	P 136
531	1	Q 477
	2	T 124
	3	Qu.II,216,III,749
	4	Sailer 209
	5	ebenda
	6	Qu.II,791
	7	878
	8	977
	9	1001
	10	Sailer 169
	11	ebenda
	12	Gb.st.D 246
	13	173
	14	H 349,J 320
	15	Birk 156
	16	Gb.st.H 349
	17	J 319,319b
	18	J 320
	19	L 356
532	1	ebenda
	2	Gb.st.M 177
	3	504
	4	N 140
	5	662b
	6	O 298b

Seite	Ziffer	
532	7	Gb.st.Q 105
	8	R 166
	9	S 164
	10	W 5
	11	73b
	12	116
	13	168
	14	385
	15	X 292
	16	302b
533	1	440
	2	1/27,56
	3	1/28,156b
	4	229
	5	1/29,271
	6	1/31,155
	7	St.Urb.1/2a,70
	8	Gb.E.Z.1118
	9	Qu.III,749
	10	830
	11	St.Urb.1/2a,70
	12	Qu.II,5564
534	1	ebenda
	2	Birk 154
	3	Gb.st.K 284b
	4	N 271
	5	681
	6	P 269
	7	Q 548
	8	S 94b
	9	470b
	10	T 364
	11	U 185
	12	Z 147b
	13	167b
	14	Abhdl.VI,115
535	1	ebenda
	2	Abhdl.VI,117
	3	Gb.st.1/31,491,491b
	4	St.Urb.1/2a,70
	5	Gb.E.Z.1120
536	1	Qu.III,834
	2	906
	3	Gb.st.D 510
	4	81
	5	238
	6	248b
537	1	E 357
	2	357b
	3	598b
	4	H 146b
	5	188
	6	258b
	7	J 26
	8	149b
	9	478
	10	K 218
	11	L 415b

Seite	Ziffer	
537	12	Gb.st.M 242
	13	538
	14	N 452
	15	Q 86
538	1	303
	2	S 160
	3	431
	4	T 160
	5	U 431
	6	W 119
	7	104
	8	A.V.VIII,Anh.CV
	9	Gb.Univ.104/1,274
	10	277
	11	278
	12	279
	13	Gb.st.U 111b
	14	St.Urb.1/2a,73
	15	Gb.st.U 404
539	1	W 104
	2	X 174
	3	293
	4	Z 148
	5	1/28, 88b
	6	1/31,467
	7	487b
	8	St.Urb.1/2a, 73
	9	Gb.E.Z.1456
	10	Qu.III,834
	11	3590
	12	3865
	13	Gb.st.D 204
540	1	E 173b
	2	174
	3	ebenda
	4	Gb.st.F 23
	5	ebenda
	6	Gb.st.G 314
	7	368
	8	368b
	9	H 277
	10	J 4
	11	K 233
	12	430b
	13	L 102
	14	M 594
541	1	N 575
	2	673
	3	O 2b
	4	246b
	5	P 156b
	6	Q 395b
	7	520
	8	Messner 145
	9	Gb.st.U 390
	10	W 1
	11	82
	12	Z 55

Seite	Ziffer	
541	13	Gb.st.1/28,367
	14	1/30,427
542	1	St.Urb.1/2a,68
	2	Gb.E.Z.1458
	3	Qu.III,374
	4	3590
	5	1811
	6	Sailer 451
	7	Gb.st.D 250,A.V.VIII,CV
	8	F 19,23
543	1	G 324b
	2	ebenda
	3	Gb.st.J 391b
	4	K 433
	5	435
	6	L 102
	7	G 323
	8	324
	9	H 160
	10	J 168
	11	K 143
	12	354
544	1	M 397
	2	O 3
	3	P 238
	4	366
	5	R 158b
	6	S 230
	7	X 162
	8	305
	9	1/27, 91
	10	177b
	11	263b
	12	298
	13	1/28,176,178,183,184b, 286, 1/29,14
	14	1/31, 47
	15	St.Urb.1/2a,67
545	1	A.V.VIII,Anh.CV
	2	Qu.III,1811
	3	1824
	4	2311
	5	2635
	6	Qu.II,2644
	7	Gb.st.D 228b
	8	250
	9	E 17
	10	195b
	11	678
	12	G 11b
	13	195
	14	195b
546	1	J 314
	2	K 1b
	3	M 21b
	4	278b
	5	O 28
	6	R 252

Seite	Ziffer	
546	7	Gb.st.T 354
	8	U 378b
	9	X 426
547	1	Z 18
	2	363b
	3	1/30, 92
	4	1/31,255
	5	St.Urb.1/2a,66
	6	Kisch 635
	7	Gb.E.Z.1461
548	1	Qu.III,3107
	2	Sailer 207
	3	293
	4	Qu.III,1660
	5	Gb.st.E 662,F43
	6	Qu.II,2640
	7	2644
	8	Gb.st.D 7
	9	6b
	10	564
	11	E 443
	12	D 564
	13	E 662
	14	F 43
549	1	141b
	2	164
	3	142
	4	G 52
	5	ebenda
	6	Gb.st.J 27,50
	7	206
	8	506b
	9	K 34
550	1	L 78b
	2	M 394b
	3	N 29b
	4	569b
	5	Qu.I,6380
	6	Groner 290
551	1	Gb.st.O 311
	2	Q 502
	3	S 12b
	4	408
	5	412
	6	U 177
	7	W 17
	8	31
	9	407
	10	X 205
	11	321
	12	382
	13	1/27,222
	14	323
	15	1/28,302
	16	1/31,408
	17	St.Urb.1/2a,66
552	1	Gb.E.Z.947
	2	G.W.II,228
	3	Qu.III,1654

Seite	Ziffer	
552	4	G.W.II,228
	5	Qu.II,1069
553	1	1079
	2	Qu.III,4366
	3	2341
	4	ebenda
	5	Qu.II,2882
	6	3525
	7	3558
	8	Gb.st.D 383
	9	403
	10	E 372
	11	482b
	12	ebenda
	13	Gb.st.E 537b
554	1	H 5
	2	216
	3	397
	4	J 455b
	5	M 244
	6	P 311
	7	Q 110b
	8	U 102
	9	Senfelder 152
	10	G.W.II,231
555	1	Groner 555
	2	Weisskern
	3	Währing II,210
	4	Gb.E.Z.1464
	5	G.W.II,228,229
	6	Qu.II,371
556	1	Qu.III,1835
	2	4366
	3	Qu.II,1307
	4	1349
557	1	Tietze 29
	2	A.V.VIII,Anh.CIII
	3	ebenda
	4	Bermann 634
	5	Gb.st.P 122
	6	201
	7	Q 214,220
	8	R 6
	9	S 208
	10	T 30b
	11	290b
	12	W 273
	13	X 57
	14	1/29,170
	15	252
	16	296
	17	1/30,253
	18	378
	19	St.Urb.1/2a,65
558	1	Qu.III,3107
	2	3203
	3	3166
	4	1730
	5	2341,3006

Seite	Ziffer	
558	6	Gb.st.D 374b
	7	563
	8	234b
	9	E 157
	10	157b
	11	275
	12	ebenda
	13	Gb.st.E 576
	14	H 200
	15	347b
	16	J 50b
559	1	K 211b
	2	N 370b
	3	ebenda
	4	Petermann 223f
560	1	G.W.IV,571
	2	Petermann 321
	3	ebenda
	4	Reichspost vom 4.12.1937
	5	Petermann 382
561	1	Kortz II,389
	2	Reichspost vom 27.1.1938
	3	N.fr.Presse vom 5.7.1937
	4	Reichspost vom 27.1.1938
	5	Reichspost vom 18.1.1938
562	1	ebenda
	2	Qu.III,3107
	3	3203
	4	1730
	5	1327
	6	1485
	7	4073
	8	4105
	9	2206,4073 Anmerk.
	10	2050
563	1	Gb.st.D 205
	2	516
	3	Qu.II,3494
	4	Gb.st.D 374b
	5	586
	6	83
	7	239b
	8	92b
	9	E 199b
	10	276
	11	481
	12	F 82b
	13	91
	14	J 128
	15	K 286
	16	N 371
564	1	Qu.III,2959
	2	3570
	3	3726
	4	2975
	5	4156
	6	2278
	7	Gb.st.E 401
	8	468

Seite	Ziffer	
564	9	Gb.st.E 614
	10	F 82b
	11	G 137b
	12	H 162b
	13	220
	14	J 143
	15	Birk 156
	16	A.V.III,278
565	1	Gb.st.L 108
	2	N 462b
	3	P 75
	4	204
	5	S 462
	6	X 160b
	7	234
	8	1/27, 45
	9	218
	10	1/29,170
	11	1/30,223b
	12	382
	13	1/31,215
	14	330,341
	15	St.Urb.1/2a,63
566	1	Petermann 321
	2	Blümmel 31f
567	1	Gb.E.Z.1771,1772
	2	Qu.III,2954
	3	3391
	4	879
	5	3570
	6	3827
	7	2278
	8	2327
	9	Qu.I,1748
	10	Qu.II,2335
	11	Gb.st.D 543
	12	E 123b
	13	F 11b
	14	G 190
	15	191
568	1	H 96b
	2	248b
	3	J 54b
	4	325
	5	497
	6	Qu.II,1098,1115,III,4157,4254,
	7	Qu.III,2214
	8	A.V.VIII,Anh.CIII
	9	Gb.st.E 123
	10	F 81b
	11	G 190
	12	H 96b
	13	J 119
	14	497
	15	L 192

Seite	Ziffer	
568	16	Gb.st.M 771
569	1	N 385
	2	606
	3	O 221
	4	S 274
	5	T 145
	6	184
	7	Z 7
	8	1/27, 39
	9	95
	10	96
	11	1/31,364
	12	ebenda
	13	St.Urb.1/2a,62,62b
	14	Groner 522
	15	Gb.E.Z.1470
	16	Qu.III,2954
	17	659
570	1	3391
	2	3413
	3	4254
	4	Qu.II,1115
	5	Qu.III,2327
	6	Gb.st.D 57b
	7	E 36
	8	533
	9	ebenda
	10	Gb.st.E 533b
	11	721b
	12	Qu.II,6197
	13	Gb.st.F 41b
571	1	G 71
	2	96b
	3	H 163
	4	262
	5	406
	6	ebenda
	7	J 503
	8	K 75b
	9	L 74
	10	M 502
	11	603
	12	N 245
	13	283b
	14	O 348
	15	Q 198
	16	R 222
	17	S 622
	18	X 158
	19	178
	20	249
572	1	369b
	2	Z 358
	3	1/30, 13
	4	219
	5	1/31, 83
	6	180b
	7	218

Seite	Ziffer	
572	8	Gb.st.1/31,334
	9	St.Urb.1/2a,61
	10	Burgauer, kl.Wien,8
	11	29
	12	Groner 485
573	1	Qu.III,4254
	2	Qu.II,1824
	3	G.W.I,253
	4	254
	5	Groner 485
	6	G.W.VI,232
	7	Kisch 322
	8	G.W.IV,232
	9	Qu.II,1418
574	1	Castle 5,Groner 485
	2	A.V.VIII,61
	3	ebenda
	4	A.V.VIII,77
575	1	G.W.II,165
	2	ebenda
	3	Gb.Bg.Sp.6/20,88
	4	ebenda
576	1	Gb.Bg.Sp.6/21,105b
	2	140
	3	263
	4	6/22, 5
	5	6/23, 41b
	6	68b
	7	6/24,217b
	8	6/26, 74
	9	185
	10	6/27, 13
	11	ebenda
	12	Gb.Bg.Sp.6/27, 68
	13	329
577	1	351
	2	546
	3	6/28, 79b
	4	404
	5	514b
	6	Gb.st.W 155
	7	1/28, 77
	8	99
	9	209b
	10	315,1/30,192
	11	1/31,265
	12	St.Urb.1/2b,678b
	13	ebenda
	14	St.Urb.1/2b,679
	15	Qu.I,3570
578	1	1247
	2	St.Urb.1/2b,679
	3	Kisch 606
	4	Sailer 404,Qu.I,998
	5	Qu.I,3570
	6	Qu.III,2141
	7	Qu.II,1947
579	1	2493

Seite	Ziffer	
579	2	Qu.II,5082
580	1	A.V.VIII,Anh.CV
	2	Gb.st.O 468
	3	P 178
	4	Qu.I/6,12.598
	5	13.043
	6	Gb.st.Qu 112b
	7	S 74b
	8	U 58
	9	Kobald 79
581	1	Gb.st.W 378
582	1	1/28,279
	2	ebenda
	3	Gb.st.1/30,323
	4	323b
	5	455b
	6	1/31,358,434
	7	434b
	8	St.Urb.1/2b,679b
	9	Gb.E.Z.1117
583	1	Qu.I,998
	2	Qu.II,2427
	3	5912
	4	Gb.st.G 84b
	5	H 63
	6	338
	7	J 50
	8	372b
	9	408
584	1	K 145
	2	428b
	3	M 716b
	4	N 134
	5	O 21b
	6	414
	7	Q 397
	8	S 181
	9	U 322
	10	~~Zxxxx~~ Z 109
	11	324b
	12	1/27,140
	13	1/28,186
	14	1/30,147b
	15	St.Urb.1/2b,680
585	1	Gb.E.Z.1119
	2	Messner 86
586	1	Gb.E.Z.1119
	2	Qu.III,300
	3	440
	4	3148
	5	3739
	6	3864
	7	3958
	8	1529
	9	1757
	10	4125
	11	1834
	12	Qu.II,1413
	13	ebenda

Seite	Ziffer	
586	14	Qu.I,3673
587	1	2522
	2	Birk 152
	3	Gb.st.L 171b
	4	ebenda
	5	Gb.st.M 281
	6	702
588	1	O 51b
	2	418b
	3	Q 417
	4	R 259
	5	S 465
	6	T 55
	7	W 263
	8	X 145
	9	442
	10	Z 177
	11	1/29,201
	12	382
	13	1/31,120
	14	St.Urb.1/2b,680
	15	Gb.E.Z.1121
589	1	Qu.III,132
	2	516
	3	Qu.I,3389
	4	Aschbach,306
	5	190
590	1	163
	2	Qu.II,1413
	3	Kisch 605
	4	A.V.VIII,20
	5	Groner 202
591	1	Gb.st.U 380b
	2	ebenda
	3	Gb.st.1/27,51
	4	Sch.H.Chr.
	5	Gb.E.Z.187
	6	Qu.I,4108
	7	G.W.III,670
592	1	Qu.I,4109
	2	4111
	3	4148
	4	4152
593	1	Groner 326
	2	Birk 152
	3	Qu.I/6,14.251
	4	Reischl 142f
	5	G.W.III,670f
594	1	ebenda
	2	ebenda
595	1	Sch.H.Chr.
	2	Reischl 202
	3	Messner 141
	4	Gb.Ldt.11
	5	Qu.III,230
	6	3085
	7	634
	8	1382
	9	ebenda

Seite	Ziffer	
595	10	Qu.III,2167
	11	2024
596	1	4366
	2	Qu.II,1239
	3	1928
	4	Qu.III,2640
	5	Qu.II,3174
	6	3175
	7	Gb.st.D 366
	8	28b
	9	32
	10	E 43b
	11	70
597	1	326b
	2	G 221b
	3	222
	4	354b
	5	364
	6	H 239
	7	J 16b
	8	Messner 151
	9	Bermann 832
598	1	Gb.st.J 532
	2	K 437
	3	M 106b
	4	N 270b
	5	539b
	6	P 231
	7	S 216
	8	T 240
	9	W 21
	10	1/28, 51
	11	249
	12	1/30, 42
	13	422
	14	St.Urb.1/2b,691b
599	1	Gb.E.Z.1598
	2	1123
	3	Qu.III, 230
	4	Qu.II, 1239
	5	1928
	6	Gb.Sch.29/21,429b
	7	489b
	8	ebenda
	9	Gb.Sch.29/21,651
	10	29/22,124
	11	124b
	12	ebenda
	13	Gb.Sch.29/22,300b
	14	384
	15	425b
600	1	29/23, 78
	2	354
	3	363b
	4	29/24,127
	5	127b
	6	29/25,395
	7	29/28,175
	8	29/29,207

Seite	Ziffer	
600	9	Gb.Sch.29/30, 456
	10	29/31, 77b
	11	29/32, 66
	12	29/33, 29
	13	29/34, 99
	14	280
	15	344b
	16	359b
	17	401
	18	418
	19	29/35, 91
	20	Sch.Urb.29/12,124
601	1	ebenda
	2	Gb.E.Z.1124
	3	St.Urb.1/2b,692
	4	Guglia
	5	Groner 141
	6	Gb.Sch.29/21,613
602	1	29/22,167
	2	172b
	3	ebenda
	4	Gb.Sch.29/22,221
	5	240
	6	264
	7	336b
	8	389b
	9	390
	10	29/23,280
	11	311
	12	311b
	13	29/24,272
	14	29/26, 53b
	15	29/28,150b
	16	199
	17	29/29,100
	18	29/30,269
	19	436
603	1	29/31,218b
	2	29/32, 15
	3	29/33, 60b
	4	161
	5	427b
	6	29/34,133b
	7	185
	8	269
	9	414
	10	29/35, 86
	11	St.Urb.1/2b,692b
	12	Gb.E.Z.1125
604	1	Qu.I,3693
	2	3832
605	1	3833
	2	3889
	3	Nachr.Bl.2/4,1943
	4	Qu.I/6,13[illegible]312
	5	13.346
	6	Senfelder 75
	7	Gb.E.Z.183
	8	Qu.III,1234,4312 Anmerkg

Seite	Ziffer	
606	1	Qu.III,4312
	2	Qu.II,1323
	3	Birk 153
	4	A.V.VIII,Anh.CIV
	5	Gb.st.S 210
	6	Gugitz 16
607	1	Nachr.Bl.2/4 von 1943
	2	Gb.st.S 210
	3	ebenda
	4	Gb.st.S 233
608	1	468
	2	T 348
	3	U 75
	4	162,226,272,303b
	5	461b
	6	W 158
	7	269b
	8	270b
	9	363
	10	X 14
	11	15
	12	52b
609	1	1/28,139,385
	2	St.Urb.1/2b,676
	3	Gb.E.Z.185
	4	Birk 152
	5	A.V.VIII,Anh.CIV
	6	St.Urb.1/2b,677
610	1	Sailer 339
	2	A.V.VIII,48,Anmerkg 1
	3	Gb.st.N 685
	4	685b
	5	R 58
	6	S 212b
	7	~~St.Urb.1/2b,719~~
	8	S 233,468,T 348, U 76,W 158,268, X 13,238, 1/27,20 1/28,80,192,193, 284,386, 1/29,121,264,265, 266,277,283, 1/31,9
611	1	Gb.st.1/31,184
	2	354
	3	508
	4	611
	5	St.Urb.1/2b,677
	6	Gb.E.Z.186
612	1	Qu.II,1196
	2	2038
	3	2373
	4	A.V.VIII,Anh.CIV
	5	Gb.st.O 88
	6	188b
	7	P 35b
	8	195b
	9	Grimschitz 30

Seite	Ziffer	
613	1	Gb.st.S 271
	2	U 4o5
	3	X 227
	4	1/31,513
	5	St.Urb.1/2b,678
	6	Gb.E.Z.409
	7	G.W.II,204
	8	Gb.st.J 354
614	1	St.Urb.1/2b,719
	2	Qu.III,2698
	3	Gb.st.H 140
	4	K 236
	5	412
	6	M 209
	7	707,N 189b
	8	N 276
615	1	298
	2	554
	3	U 64
	4	293b
	5	1/27,6
	6	1/30,130
	7	St.Urb.1/2b,719
	8	Gb.E.Z.125
	9	Kisch 396
	10	Bergauer,kl.Wien 26
	11	Gb.st.F 302
	12	G 31
	13	H 26
	14	F 301
616	1	H 250
	2	358b
	3	J 232
	4	354
	5	G 270
	6	276
	7	290
	8	369
	9	372b
	10	K 187
	11	M 187b,188
	12	ebenda
	13	Gb.st.N 214
617	1	O 198
	2	P 97
	3	Q 391
	4	S 24
	5	185
	6	W 242
	7	X 42
	8	65b
	9	1/27,125
	10	1/30,466
	11	St.Urb.1/2b,719,720
	12	Gb.E.Z.126
	13	Gb.st.H 179b
	14	349b
618	1	J 3b
	2	274b

Seite	Ziffer	
618	3	Gb.st.J 479
	4	K 112b
	5	292b
	6	L 247b
	7	406
	8	M 359
	9	O 58
	10	P 107
	11	139
619	1	Q 119
	2	329
	3	405
	4	S 351
	5	U 89
	6	X 139b
	7	469
	8	1/30,439
	9	St.Urb.1/2b,720b
	10	Gb.E.Z.127
	11	G.W.II,200
620	1	Qu.III, 57
	2	1738
	3	2040
	4	2906
	5	Qu.II,2540
	6	2559
	7	Gb.Sch.29/21,469
	8	534b
	9	643b
	10	683
	11	820
	12	ebenda
621	1	Gb.Sch.29/25,415
	2	Gb.st.G 315
	3	Sailer 271f
	4	Gb.st.H 25
	5	Gb.Sch.29/25,415, Gb.st.J 52
	6	Gb.Sch.29/26,203 Gb.st.J 433
	7	Gb.Sch.29/27, 24 Gb.st.K 149
	8	Gb.Sch.29/27,261b
	9	29/29, 47 Gb.st.M 193
622	1	Gb.st.N 460
	2	O 222
	3	384b
	4	P 59b
	5	S 11
	6	407
	7	U 233
	8	ebenda
	9	Gb.st.X 369
	10	St.Urb.1/2b,684
623	1	Gb.E.Z.408
	2	Gb.st.J 52b
	3	131
	4	181b

Seite	Ziffer	
623	5	Gb.st.J 376b
	6	439b
	7	L 134
	8	M 158
	9	N 113b
	10	550
	11	P 246
	12	Q 277b
	13	479b
624	1	R 49
	2	S 623
	3	U 53b
	4	270b
	5	325b
	6	W 426
	7	Qu.III,1818
	8	Qu.I,1057
	9	Birk 152
	10	Qu.I,1231
	11	1232
	12	A.V.VIII,Anh.CIV
	13	ebenda
625	1	Gb.st.O 227b
	2	Q 399
	3	S 364
	4	T 113
	5	X 133b
	6	1/29,175
	7	1/30,242
	8	1/31,286,292b
	9	293
	10	293b
	11	294
	12	459
	13	474
	14	St.Urb.1/2b,683
	15	ebenda
	16	Gb.E.Z.412
626	1	Qu.II,1994
	2	Gb.st.F 261b
	3	G 49
	4	H 236
	5	236b
	6	309
	7	348b
	8	J 354b
	9	K 42
627	1	M 789b
	2	N 464b
	3	O 78
	4	148b
	5	R 199b
	6	S 602
	7	T 7
	8	X 84
	9	354
	10	364
	11	1/27,315
	12	1/28,278

Seite	Ziffer	
627	13	Gb.st.1/29,108
	14	1/30,284
	15	1/31,354
	16	453b
	17	St.Urb.1/2b,681
628	1	Gb.E.Z.411
	2	Qu.I,786
	3	Qu.III,819
	4	Qu.II,1591
	5	Gb.st.D 564
	6	E 194
	7	ebenda
	8	Gb.st.G 150b
	9	H 236b
	10	313
	11	J 188b
629	1	Bermann 674,973f
	2	Kisch 467,Anmerkg.
	3	Gb.st.J 232
	4	L 105
630	1	M 59
	2	N 566
	3	O 15
	4	269
	5	P 276b
	6	R 219
	7	S 99b
	8	100
	9	U 185
	10	1/28,117
	11	1/31,383b
	12	St.Urb.1/2b,682
631	1	Gb.E.Z.413
	2	St.Urb.1/2b,715
	3	ebenda
	4	Gb.st.U 176
	5	W 14
	6	Cloeter 141
	7	Gb.st.Z 196
632	1	1/28,208
	2	1/29,274
	3	1/31, 80b
	4	288
	5	372b
	6	St.Urb.1/2b,715
	7	Gb.E.Z.414
	8	Bergauer,kl.Wien 27
633	1	Qu.I,2028
	2	Gb.st.U 201
	3	339b
	4	1/27,252
	5	St.Urb.1/2b,716
	6	Gb.E.Z.415
634	1	St.Urb.1/2b,715
	2	Qu.I,1047
	3	A.V.VIII,Anh.CIV
	4	Birk 153
635	1	Qu.I,1076

Seite	Ziffer	
635	2	Qu.I,1080
	3	1081
	4	1082
	5	1083
	6	1163
636	1	Gb.st.U 253
	2	396b
	3	X 93b
	4	1/28, 52
	5	1/29,254
	6	1/30,446b
	7	Gb.E.Z.821
	8	ebenda
637	1	G.W.I,251,Anmerkg.
	2	454
	3	Qu.I,599
	4	Walter I,87
	5	Qu.I,629
	6	635
	7	638
	8	940
638	1	642
	2	G.W.II,958,959
	3	959
	4	Qu.I,668
	5	673
	6	G.W.II,959
	7	G.W.III,932
	8	G.W.V,446
639	1	Qu.I,681
	2	G.W.V,446
	3	Groner 410
	4	G.W.IV,308
	5	ebenda
	6	G.W.IV,310
640	1	Reischl 53,54
	2	54
	3	Kisch 464,Anmerkg.
	4	Gb.st.U 241
	5	1/27, 18
	6	1/28,123b,136b
	7	227
	8	1/30,173b,454
641	1	1/31, 52b
	2	104b
	3	105
	4	223
	5	403
	6	Gb.E.Z.1199
	7	N.W.Tgbl.Nr.73 vom 14.3.1944
642	1	ebenda
	2	Gb.st.F 245b
	3	ebenda
	4	Gb.st.J 25b
643	1	K 286b
	2	L 129
	3	278
	4	M 564

Seite	Ziffer	
643	5	Gb.st.N 674
	6	O 174b
	7	269
	8	P 276
	9	Qu.III,3906,Anmerkg.
	10	3906
	11	3906,Anmerkg.
	12	Qu.II,1495
	13	1539
	14	Qu.III,2413
644	1	Qu.II,1591
	2	4566
	3	Gb.st.G 329
	4	329b
	5	H 217
	6	J 25
	7	394b
	8	K 335
	9	L 285
	10	M 564b
	11	N 404
	12	O 8
	13	P 86
	14	R 284
645	1	ebenda
	2	Gb.st.S 569
	3	T 140b
	4	U 20
	5	W 157
	6	165
	7	350
	8	X 357
	9	442
	10	1/27,365
	11	1/31,497b
	12	G.W.I,253
	13	G.W.II,197,Groner 251
	14	Groner 282
646	1	Qu.III,609
	2	610
	3	3257
	4	750
	5	831
	6	~~1079~~ 1079
	7	Gb.st.D 176
	8	464b
	9	369b
647	1	Birk 154
	2	Gb.st.N 367
	3	P 82
	4	R 322
	5	S 251
	6	406b
	7	T 232
	8	W 4

Ziffer	Seite	
647	9	Gb.st.X 109
	10	1/29,144
	11	145
	12	145b
	13	146
	14	271
	15	270b
	16	283
	17	1/31,576b
648	1	ebenda
	2	Qu.III,1930
	3	Qu.II,3454,3467
	4	Birk 154
	5	A.V.XXV,51
	6	Groner 404,405
	7	St.Urb.1/2b,690
	8	Gb.st.S 152
	9	U 70
	10	X 108b
	11	147
	12	1/27,102
	13	1/28,143
	14	1/31,151
	15	Urb.1/2b,690
	16	Gb.E.Z.672
649	1	ebenda
	2	Gb.st.L 189
	3	A.V.XI,219
	4	Gb.st.K 351
	5	L 189
	6	M 82
	7	721
	8	N 180b
	9	Renner 257
	10	146
650	1	Gb.st.N 643
	2	O 187
	3	Q 402b
	4	483
	5	S 276
	6	350
	7	587
	8	U 123
	9	X 398
	10	407
	11	St.Urb.1/2b,690
	12	Gb.E.Z.674
651	1	Gb.st.F 198
	2	227b
	3	H 34
	4	ebenda
	5	ebenda
	6	Gb.st.J290b
	7	J 417
	8	K 327b
	9	N 643b

Seite	Ziffer	
652	1	Groner 35
	2	Gb.st.J 99
	3	456
	4	K 220
	5	M 30b
	6	543b
	7	N 188b
653	1	623
	2	Q 142
	3	S 193
	4	ebenda
	5	Gb.st.S 330
	6	W 348b
	7	X 35
	8	344
	9	Z 36
	10	1/28,152
	11	1/29,121
	12	1/30,393
	13	1/31,210b
	14	St.Urb.1/2b,689
	15	Bergauer,kl.Wien 28
	16	Gb.E.Z.676
654	1	St.Urb.1/2b,688
	2	Gb.Sch.29/25,385
	3	29/26, 58
	4	29/27,330
	5	29/33,347
	6	433b
	7	29/34,167
	8	177
	9	267b
	10	365
	11	Sch.Urb.29/12,125
	12	G.W.II,201
	13	ebenda
655	1	Qu.II,1988
	2	Qu.III,2767
	3	Gb.st.C 351b
	4	ebenda
	5	Qu.II,2391
	6	2891
	7	Gb.st.D 506b
	8	459b
	9	Qu.II,3053
	10	3068
	11	3073
	12	3077
	13	Gb.st.D 362b
	14	294b
656	1	E 385b,J 99
	2	J 100
	3	K 451
	4	M 130
	5	748
	6	P 147b
	7	341
	8	S 547
	9	T 209

Seite	Ziffer	
656	10	Gb.st.W 209
	11	253
	12	430b
	13	X 322
	14	Z 104
657	1	1/27,307
	2	1/28,234b
	3	1/31, 93
	4	332b
	5	Kisch 553
	6	St.Urb.1/2b,696
	7	Gb.E.Z.958
658	1	Qu.II,2221,2327
	2	2536
	3	Birk 154
	4	Qu.I,14.049
	5	St.Urb.1/2b,686
	6	Sch.H.Chr.
	7	Gb.st.Z 242
	8	St.Urb.1/2b,686
	9	Qu.II,2221,4465
	10	Währing 188
659	1	Qu.II,2327
	2	4077
	3	Birk 154
	4	A.V.VIII,Anh.
	5	Gb.st.O 16
	6	30b
	7	421
	8	P 197
	9	Q 231
	10	487
	11	T 249
	12	U 418
	13	1/27,185
	14	St.Urb.1/2b,687
660	1	Gb.st.1/28,226
	2	1/29,181b
	3	1/30, 67
	4	302
	5	St.Urb.1/2b,687
	6	Qu.III,113
	7	332
	8	311
	9	947
	10	957
	11	962,3449
	12	970
	13	1010
661	1	1678
	2	4188
	3	113
	4	608
	5	3786
	6	1629
	7	1696
	8	608,1629,1733,3111,3786
	9	1733
	10	370,1733,1799

Seite	Ziffer	
661	11	Qu.III, 790
	12	3327
	13	989
	14	3488
	15	1140
	16	3654
	17	1610
	18	1697
662	1	989,3327,3488
	2	1039
	3	1367
	4	1603
	5	1622
	6	1915
	7	St.Urb.1/2b,713
	8	Gb.st.G 67b
	9	330
	10	H 385b
663	1	J 300
	2	498b
	3	M 584/585
	4	O 215b
	5	ebenda
	6	Gb.st.Q 54/56
664	1	Kortz II,135
	2	Grimschitz 37
665	1	Birk 151
	2	Gb.G.Kap.102/1,1
	3	12
	4	G.W.VI,252
	5	Groner 42
	6	G.W.VI,252
666	1	Kisch 466
	2	Groner 42
	3	Gb.st.F 251
	4	G 186
	5	H 111
	6	387
	7	J 76
667	1	J 192b
	2	K 120
	3	303b
	4	408
	5	L 10
	6	J 76
	7	K 136b
	8	M 22
	9	375
	10	753
	11	N 237
	12	668
	13	P 346
	14	R 220
	15	337
668	1	G.W.II,202
	2	681
	3	G.W.I,133
669	1	Weiss,G.W.II,335
	2	Gb.st.D 408

Seite	Ziffer	
669	3	Gb.st.D 193b
	4	131b
	5	Qu.II,3736,Gb.st.D 589
	6	3895
	7	3936
	8	Qu.I,1867
670	1	Gb.st.D 310
	2	483
	3	[illegible] D 266
	4	E 503b
	5	504
	6	624b
	7	F 98
	8	G 116b
	9	117
	10	292
	11	H 8b
	12	226
	13	350
	14	J 121b
	15	K 74
671	1	L 131b
	2	M 34b
	3	O 117b
	4	Q 135
	5	445
	6	S 49b
	7	W 343b
	8	1/31,56b,Anmerkg.
	9	1/27,17
	10	1/31,56b
672	1	G.W.I,244
	2	Lind 242
	3	G.W.I,244
	4	G.W.II,453
	5	Bermann 105
	6	G.W.II,453
	7	Bermann 178f
673	1	Wiedemann 53
	2	G.W.III,544f
	3	Wiedemann 53
	4	Reischl 46
	5	Wiedemann 53
674	1	G.W.II,877
	2	ebenda
675	1	Qu.I,1863
	2	Wiedemann 53
	3	Schimmer I,146f
	4	Wiedemann
	5	Qu.I,1043
	6	Wiedemann
678	1	Qu.I,16.530
	2	Wiedemann
	3	Schimmer I,146f
681	1	Gb.st.U 252
682	1	441
	2	1/27, 49
	3	1/28, 15

Seite	Ziffer	
682	4	Gb.st.1/29,272
	5	352
	6	St.Urb.1/2b,697
	7	Qu.III, 29
683	1	2451
	2	Gb.st.C 325
	3	D 306
	4	381b
	5	267
	6	150b
	7	E 587b
	8	588b
	9	F 17
	10	240
	11	G 40b
	12	245
	13	J 93b
	14	G 40
684	1	K 64b
	2	L 314b
	3	M 263
	4	J 75b
	5	K 65b
	6	395
	7	M 264
	8	N 556b
	9	664b
685	1	Groner 478
	2	Gb.st.O 112
	3	295
	4	Petermann 354
	5	Qu.I,12.485
	6	Gb.st.R 30
	7	S 44
	8	Senfelder 130
	9	Gb.st.Z 139b
	10	ebenda
	11	Gb.st.Z 239
	12	1/28,142
	13	1/27,100
	14	195b
	15	1/29,128
	16	1/30,457
686	1	1/31, 94
	2	405
	3	415
	4	522
	5	St.Urb.1/2b,701b
	6	Gb.E.Z.953
	7	Gb.st.C 325 b
	8	D 538
	9	E 76b
	10	299
	11	546b
	12	F 114
	13	208
	14	H 48b
687	1	Birk 155
	2	Gb.st.M495
	3	Gb.st.N 209
	4	O 178
	5	392
	6	S 178
	7	U 461
	8	1/27,190
	9	268
	10	354
	11	355
	12	1/28, 97
	13	1/29,168
	14	Gb.E.Z.955
	15	Qu.I,13.339
688	1	Gb.st.C 320b
	2	E 23b
	3	G 114b
	4	H 233
	5	233b
	6	K 199b
	7	414b
	8	M 411b
689	1	N 499
	2	P 143b
	3	S 496
	4	631
	5	U 256
	6	X 462
	7	1/27, 1
	8	St.Urb.1/2b,703
	9	Gb.E.Z.957
	10	Gb.st.C 338b
690	1	E 100
	2	137b
	3	ebenda
	4	Gb.st.E 362
	5	609
	6	G 9
	7	H 215
	8	J 224b
	9	L 257
	10	423
	11	M 337
	12	703
	13	824
	14	N 597
	15	O 129b
	16	S 641
691	1	W 203
	2	Z 280
	3	1/27, 79b
	4	85
	5	334
	6	1/28, 5
	7	1/30,106b
	8	1/31,388b,454
	9	St.Urb.1/2b,703
	10	Gb.st.E 50
	11	F 252
	12	G 199
692	1	H 123b

Seite	Ziffer	
692	2	Gb.st.J 159
	3	461
	4	M 9
	5	673
	6	N 15b
	7	P 170
	8	217b
	9	S 533
	10	Z 347
	11	1/28,288
693	1	1/29,201
	2	202,
		1/30,34,87
	3	1/31,352
	4	St.Urb.1/2b,704
	5	Gb.E.Z.1208
	6	Gb.Sch.29/21,519
	7	29/22,148
	8	176
	9	29/23,132
	10	441
694	1	29/24, 74
	2	117
	3	354
	4	29/26,125
	5	125b
	6	247b
	7	29/28, 90b
	8	213b
	9	29/30,291
	10	G.W.IV,147
695	1	Gb.st.D 359
	2	234
	3	E 95
	4	95b
	5	461
	6	F 145b
	7	259
	8	259b
	9	H 70b
	10	K 121
696	1	N 579
	2	O 348b
	3	P 29b
	4	S 89
	5	90
	6	T 194
	7	X 96
	8	1/27,172
	9	240
	10	1/28, 98
	11	1/29, 67
	12	1/30,157
	13	405
	14	421
697	1	462
	2	St.Urb.1/2b,693
	3	Gb.E.Z.952
	4	Gb.st.D 490

Seite	Ziffer	
697	5	Gb.st.D 392
	6	E 3b
	7	311
	8	ebenda
	9	Gb.st.E 673
	10	685
	11	F 151
	12	204
	13	G 6b
	14	326b
698	1	H 33b
	2	35
	3	107
	4	267
	5	J 253
	6	K 213b
	7	338b
	8	M 797b
	9	N 213
	10	684
	11	P 325
	12	Q 458
	13	R 247
	14	S 385
	15	U 227
	16	X 388
	17	1/28, 54b
	18	1/29,120
699	1	St.Urb.1/2b,694
	2	Gb.E.Z.954
	3	Gb.st.J 98
	4	101b
	5	K 279
	6	307b
	7	348
	8	L 59
700	1	M 133
	2	587
	3	N 154
	4	O 267
	5	P 71
	6	227
	7	U 122
	8	X 408
	9	Z 323
	10	1/27,386
	11	396
	12	1/29,173
701	1	St.Urb.1/2b,694
	2	Gb.E.Z.956
	3	ebenda
	4	Gb.Sch.29/21,504
	5	617b
	6	761
	7	774
	8	29/22, 57
	9	272
	10	278
	11	305

Seite	Ziffer	
701	12	Gb.Sch.29/22,319
	13	432
	14	ebenda
	15	Gb.Sch.29/23, 69b
	16	363
	17	441b
	18	29/24, 8
	19	18b
	20	61b
702	1	332b
	2	29/25,130b
	3	29/26,115
	4	116
	5	316
	6	29/27,289
	7	29/28,233
	8	382
	9	29/29,346
	10	494b
	11	29/30,176
	12	186
	13	218
	14	261
	15	29/31, 76
	16	29/32,119
	17	355
	18	29/33, 1
	19	19
703	1	440
	2	29/34,131
	3	212b
	4	282
	5	283
	6	408
	7	420
	8	Sch.Urb.29/12,121
	9	Gb.E.Z.960
704	10	Gb.st.U 253
	2	St.Urb.1/2b,[illegible] 697
705	1	St.Urb.1/2b,698
	2	Gb.st.1/29,337
	3	Groner 240
	4	Gb.Aug.3/1,12
	5	20
	6	35
	7	39
	8	46b
706	1	51
	2	56
	3	Gb.st.F 255b
	4	256
	5	261
	6	H 101b
	7	102
	8	J 104b
	9	204
	10	L 278b
	11	N 181
707	1	O 13b

Seite	Ziffer	
707	2	Gb.st.Q 347
	3	S 85
	4	460
	5	T 349
	6	U 41
	7	W 368
	8	1/28, 56
	9	57
	10	1/29,103
	11	1/30,210b
	12	1/31,240
	13	258b
	14	315
	15	St.Urb.1/2b,701
	16	Gb.st.H 147
	17	J 83b
708	1	230b
	2	K 128
	3	315b
	4	L 60b
	5	299b
	6	M 33b
	7	N 15
	8	531
	9	O 468b
	10	R 18
	11	236
	12	T 27
	13	216
	14	U 34
	15	Z 58
	16	1/29, 89
	17	1/30,224b
	18	462
709	1	Gb.E.Z.113
	2	1730
	3	Sch.H.Chr.
	4	Gb.st.F 229
710	1	G 29b
	2	H 4b
	3	168b
	4	169
	5	252b
	6	J 107
	7	H 4
	8	230
	9	230b
	10	J 106b
	11	K 249
	12	343
	13	M 203
711	1	N 614
	2	O 188
	3	P 26
	4	Q 353
	5	571
	6	W 159
	7	Z 257
	8	1/27,247

Seite	Ziffer	
711	9	Gb.st.1/29,402b,1/30,51
	10	1/30,177b,251
	11	400
	12	1/31,423b
	13	563b
	14	St.Urb.1/2b,699,700
	15	Gb.E.Z.515
	16	Qu.II,2563
712	1	Gb.Aug.3/1,30
	2	45
	3	50
	4	121
	5	126b
	6	140
	7	181
	8	234
	9	3/2,120b
	10	148b
	11	304
	12	334
	13	350
	14	3/3, 59
	15	97b
	16	275
	17	Gb.st.E 136b
	18	453b
	19	G 3b
	20	368
	21	H 73b
713	1	131
	2	147,173
	3	173b
	4	K 77b,265, M 272b
	5	756
	6	Qu.I,876
	7	Castle 6
714	1	B.Gb.101/8,168
	2	Gb.st.Q 190
	3	S 5
	4	311
	5	T 244
	6	U 6
	7	B.Gb.101/8,168
	8	218
	9	101/9, 14b
	10	65
	11	123
	12	139b
	13	B.Urb.101/7,17
715	1	R.Sch.B.101/3,166
	2	Gb.st.R 69
	3	S 191
	4	T 205
	5	U 191
	6	W 226
	7	B.Gb.101/8, 12
	8	89
	9	101/9,142

Seite	Ziffer	
715	10	B.Gb.101/9,161
	11	B.Urb.101/7,18
	12	18,19
	13	Gb.st.P 34
	14	Q 560b
	15	562
	16	R 130
	17	T 19
	18	W 305
	19	416
	20	B.Gb.101/9,131b
	21	132
	22	132b
	23	191
716	1	208
	2	B.Urb.101/7, 18b
	3	Gb.st.N 368
	4	671
	5	P 6
	6	159
	7	Q 477
	8	R 144
	9	296
	10	T 108
	11	U 29b
	12	104
	13	137
	14	B.Gb.101/8, 21
	15	72
	16	176
	17	B.Urb.101/7,10
	18	G.W.I,244
717	19	G.W.II,204
	2	G.W.I,244
	3	Groner 108
	4	Umlauft 174,Schimmer I,~~405~~ 409
	5	Bermann 257
	6	Petermann 455
	7	ebenda
718	1	Gb.st.F 301
	2	G 89
	3	H 83
	4	178b
	5	179
	6	J 243b
	7	K 303b
	8	L 259
	9	M 455
	10	N 220b
	11	O 81
	12	P 67
	13	237
	14	Q 348
719	1	T 166
	2	257
	3	U 252
	4	X 455

Seite	Ziffer	
719	5	Gb.st.1/28,170b
	6	Gb.E.Z.128
	7	Gugitz 171
720	1	Gb.st.F 301b
	2	G 270
	3	276
	4	290
	5	369
	6	372
721	1	K 188
	2	L 30
	3	M 138b
	4	747b
	5	N 382b
	6	P 213
	7	S 68
	8	Pezzl 571
	9	Gb.st.U 332
	10	W 124
	11	Z 257
	12	1/27,193
	13	210
	14	1/31,140
	15	St.Urb.1/2b,721
	16	Gb.E.Z.1194
	17	Gb.st.G 16
722	1	43
	2	54
	3	H 164
	4	J 486
	5	K 68
	6	252
	7	U 63
	8	ebenda
	9	Gb.st.U 77
	10	376
	11	X 429
	12	Z 78
	13	1/28,74
	14	162
	15	1/31, 17
	16	304b
	17	St.Urb.1/2b,718b
	18	Gb.E.Z.1195
723	1	Gb.st.G 1b
	2	87
	3	197
	4	H 164b
	5	193
	6	J 77b
	7	155
	8	K 88
	9	395
	10	M 322
	11	N 371
	12	P 216
	13	R 147
	14	T 58
	15	U 54
	16	1/28,326

Seite	Ziffer	
723	17	Gb.st.1/30, 93
724	1	1/31, 35
	2	35b
	3	St.Urb.1/2b,718
	4	Gb.E.Z.1196
	5	Gb.st.F 301
	6	G 122
	7	H 154
	8	164
	9	355
	10	K 287
	11	U 62
	12	167
	13	Z 257
	14	1/27,193
	15	200
	16	1/29,401
	17	1/31,575
	18	St.Urb.1/2b,717b
	19	Gb.E.Z.1197
725	1	Qu.I,922
	2	Qu.III,370
	3	Sailer 181
	4	Qu.III,733
	5	Qu.I,944
	6	Qu.II,1579
	7	Birk 150
	8	St.Urb.1/2b,711
	9	Gb.st.U 354
726	1	Qu.I,990
	2	Gb.st.W 321,368, X 6
	3	X 44
	4	1/29,306
	5	St.Urb.1/2b,711
	6	Gb.E.Z.1205
	7	Qu.I,922,III,370,1733
	8	Sailer 425
	9	Qu.I,944
	10	443
727	1	946
	2	452
	3	Gb.Sch.29/21,451
	4	804b
	5	29/22,297
	6	297b
	7	ebenda
	8	Gb.Sch.29/23,225b
	9	245
	10	29/25,247
	11	262
	12	29/26,152
	13	29/27, 17
	14	54
	15	288
	16	29/28, 12b
	17	61
	18	148b
	19	169
	20	240
	21	320b

Seite	Ziffer	
728	1	Gb.Sch.29/29,182
	2	ebenda
	3	Gb.Sch.29/29,216
	4	219b
	5	421b
	6	29/31, 94
	7	29/32,198
	8	258
	9	29/33,204
	10	29/34,101

Seite	Ziffer	
728	11	Gb.Sch.29/34,145
	12	254
	13	306b
	14	319
	15	325
	16	331
	17	440
729	1	463
	2	Sch.Urb.29/12,120
	3	Gb.E.Z.1207

80025 75540